
Freiherr Marschalk von Ostheim

Thomas Babington Macaulay's

# Geschichte von England

seit dem Regierungsantritte Jakob's II.

bis zum Tode Wilhelm's III.

---

Deutsch von Wilhelm Beseler.

Siebente Auflage.

Schlußband in autorisirter Uebersetzung von Theodor Stromberg.

---

Dritte illustrirte Ausgabe

in 8 Bänden mit 200 historischen Porträts.

---

Erster Band.

---

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1864.

Thomas Babington Macaulay's

# Geschichte von England

seit dem Regierungsantritte Jakob's II.

bis zum Tode Wilhelm's III.

---

Erster Band.

Deutsch von Wilhelm Beseler.

---

Mit 36 historischen Porträts.

---

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1864.

# Vorwort des Uebersetzers.

Es ist eine vielbesprochene Sache, daß die deutsche Literatur in den letzten Jahren sehr unergiebig gewesen ist an bedeutendern Erzeugnissen auf dem Gebiete der Philosophie und Geschichte, ja daß nur in den Naturwissenschaften, namentlich in ihrer Beziehung zu den technischen Gewerben, sich eine unverminderte Thätigkeit gezeigt hat. Es ist dies nicht auffallend; denn wenn der Geist der Nation am Boden liegt, wäre es Thorheit, zu erwarten, daß er in einer Richtung Großes schaffen werde. Ferner hört man es allerorts bestätigen, daß die Deutschen die Lust zum Lesen verloren haben, daß es eine Menge von Menschen gibt, die grundsätzlich nur so viel lesen, als sie eben müssen. Dies wird von vielen urtheilsfähigen Männern nicht beklagt, sondern als ein erstes Zeichen der Genesung unsers Volkes von schweren Leiden betrachtet. Kein Volk der Erde hat jemals mehr gelesen als das deutsche während des letzten Jahrhunderts, und kein Volk jemals einen schlagenderen Beweis geliefert, wie wenig anerlerntes todtes Wissen für die Förderung der großen Nationalinteressen nützt, wie wenig dasselbe im Stande ist, Verstand und Herz auf das wahrhaft Nützliche und Heilbringende zu richten. Viele behaupten sogar, daß die auffallende Verschrobenheit in manchen Richtungen des Tags, die Irrthümer, Thorheiten und Verbrechen, welche sich gleich kymmerischen Nebeln über Deutschland gelagert haben, zum nicht geringen Theil in der krankhaften Lesesucht und der reglementirten Vielwisserei ihre Erklärung fänden, welche den deutschen Geist abgestumpft, den deutschen Muth gebrochen, die deutsche Thatkraft gelähmt, den deutschen Stolz gebeugt, die ganze Nation entnervt hätten.

Ich habe es dennoch unternommen, die Geschichte Englands von Macaulay, soviel an mir ist, einem größeren deutschen Leserkreise zugänglich zu machen. Denn so groß ist die Geschichte des englischen Volks und so groß ist dieselbe von Macaulay behandelt worden, daß sein berühmtes Werk, welches ihm einen Platz neben den großen Geschicht-

schreibern des Alterthums und seines eigenen Landes sichert, jeden Deutschen erfreuen und erheben muß, von welcher Abneigung er auch gegen alle, besonders politische Lectüre ergriffen sein mag. Eine gesündere Nahrung für Kopf und Herz dürfte augenblicklich nicht zu finden sein.

Ich habe aber ferner auch geglaubt, daß trotz der besprochenen Wahrnehmungen, und so viel man auch an manchen Orten über unsere Alexandrinischen Zustände mit größerem oder geringerem Rechte klagen mag, das deutsche Volk niemals fähiger gewesen ist, ein so ernstes historisches Werk mit Nutzen zu lesen, als grade jetzt. Die Nation hat — um von den Freiheitskriegen in ihrer einseitigen Richtung zu schweigen — zum ersten Mal seit den großen Religionskriegen sich wiederum selbst mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt; sie hat bittere Erfahrungen gemacht und ist vielfach enttäuscht worden. Was alles Lesen und Lernen nicht gewähren konnte, ist von uns in den letzten Jahren auf dem Markte des Lebens erworben, die Fähigkeit, Thatsachen und Personen ohne angelernte Vorurtheile der Schule und ohne anerzogene Mattherzigkeit zu würdigen. Mögen wir auch noch weit entfernt sein von der Sicherheit des Urtheils, welche nur das Ergebniß langer politischer Kämpfe und Erfahrungen sein kann, so verstehen wir doch jedenfalls besser, als in irgend einer frühern Zeit, die englische Geschichte, diese große Lehrmeisterin Europa's. Das Macaulay'sche Werk muß aber durch die meisterhafte staatsmännische Behandlung des gewaltigen Stoffs, welcher uns unaufhörlich auf unsere eigenen Verhältnisse zurückführt, durch die hohe sittliche Würde, welche das ganze Werk durchdringt, den an den Ernst und die Bedeutung des öffentlichen Lebens neuerdings gewöhnten Deutschen mit besonderer Lebhaftigkeit ergreifen. Und sollte der eine oder der andere Leser des Buchs bei dem Anblick der Herrlichkeiten Englands und der Knechtsgestalt, in welcher Deutschland jetzt einherschreitet, obgleich unser Volk von nicht geringerem Stamme ist und wenigstens einen eben so hohen geschichtlichen Beruf von der Vorsehung erhalten hat als das englische, von Schmerz und Schamgefühl erfüllt werden, so würde ich darin eine erfreuliche Unterstützung meiner Ueberzeugung finden, daß das deutsche Volk noch eine lange und mühevolle, aber glorreiche Bahn zu durchlaufen hat, daß wir in unserer geschichtlichen Entwicklung noch nicht weiter gelangt sind, als die Engländer es unter den Stuarts waren.

Braunschweig, im Februar 1852.

**W. Beseler.**

## Erstes Capitel.

# Geschichte Englands vor der Restauration.

Ich beabsichtige, die Geschichte Englands zu schreiben von der Thronbesteigung König Jakob's II. bis herab auf eine Zeit, welche noch in der Erinnerung des jetzigen Geschlechtes lebt. Ich will von den Irrthümern erzählen, welche in wenigen Monaten eine loyale Gentry und Geistlichkeit dem Hause Stuart entfremdeten. Ich will die Bahn der Revolution zeichnen, welche den langen Kampf zwischen unsern Souveränen und ihren Parlamenten beendigte, welche die Rechte des Volkes und den Besitztitel des regierenden Hauses fest mit einander verknüpfte. Ich will berichten, wie die neue Thronfolge während vieler unruhiger Jahre wider auswärtige und einheimische Feinde mit Erfolg vertheidigt ward; wie unter derselben die Herrschaft des Gesetzes und die Sicherheit des Eigenthums sich als vereinbar erwiesen mit einer Freiheit der Discussion und einer Kraftentwicklung des Individuums, welche niemals früher vorhanden gewesen; wie aus der glücklichen Vereinigung von Ordnung und Freiheit eine bürgerliche Wohlfahrt erblühte, welche ohne Beispiel ist in den Jahrbüchern der menschlichen Dinge; wie unser Vaterland aus einem Zustande schimpflicher Abhängigkeit sich schnell erhob zu dem Amte eines Schiedsrichters unter den europäischen Mächten; wie sein Reichthum und sein kriegerischer Ruhm im Verein mit einander wuchsen; wie durch kluges und standhaftes Worthalten allmälig ein öffentlicher Credit begründet ward, welcher Wunder schuf, die den Staatsmännern früherer Zeitalter unglaublich erschienen sein würden; wie sich aus einem riesenhaften Handel eine Seemacht entwickelte, im Vergleich mit welcher jede andere Seemacht älterer oder neuerer Zeit unbedeutend erscheint;

wie Schottland nach Jahrhunderten der Feindschaft endlich mit England vereinigt ward, nicht allein durch den Arm des Gesetzes, sondern mehr noch durch unlösliche Banden der Interessen und der Zuneigung; wie in Amerika die britischen Colonien schnell reicher und mächtiger wurden als die Königreiche, welche Cortez und Pizarro den Besitzungen Karl's V. hinzugefügt hatten; wie in Asien britische Glücksritter eine Herrschaft gründeten, nicht weniger glänzend und dauerhaft als die des Alexander.

Eben so wird es meine Aufgabe sein, treu zu berichten von großen Unglücksfällen, an welche sich Triumphe knüpften, von großen nationalen Verbrechen und Thorheiten, welche tiefer erniedrigten, als irgend ein Unstern; es wird sich zeigen, daß die Güter, welche wir zu den höchsten rechnen, nicht reines Gold sind. Man wird sehen, daß das System, welches unsere Freiheiten gegen die Uebergriffe der königlichen Gewalt so wirksam schützte, eine neue Classe von Mißbräuchen hervorrief, die in unbeschränkten Monarchien unbekannt sind. Man wird sehen, daß ein blühender Wohlstand und ein ausgedehnter Handel theils in Folge unweiser Vernachlässigung neben unermeßlichen Wohlthaten Uebel erzeugten, von welchen bürgerliche Gesellschaften im Zustande der Armuth und Rohheit befreit sind. Man wird sehen, wie in zwei bedeutenden Besitzungen der Krone gerechte Vergeltung dem verübten Unrechte folgte; wie Unklugheit und Eigensinn die Bande zerrissen, welche die nordamerikanischen Colonien an das Mutterland knüpften; wie Irland, belastet mit dem Fluch der Herrschaft eines Volksstammes über den andern, einer Confession über die andere, freilich ein Glied des Reiches blieb, aber ein welkes und verrenktes, welches dem politischen Körper keine Kraft verleiht, und auf welches alle diejenigen mit vorwurfsvollen Blicken zeigen, welche die Größe Englands fürchten oder beneiden.

Doch, wenn ich mich nicht sehr täusche, wird im Allgemeinen meine bunte Erzählung in allen religiösen Gemüthern Dankbarkeit, und in der Brust des Patrioten Hoffnung erwecken; denn die Geschichte unsers Landes während der letzten 160 Jahre ist hervorragend die Geschichte physischer, moralischer und intellectueller Vervollkommnung. Diejenigen, welche ihr Zeitalter mit dem goldenen vergleichen, das nur in ihrer Einbildungskraft lebt, werden allerdings von Entartung und Verfall reden; aber

Keiner, welcher über die Vergangenheit genau unterrichtet ist, wird sich aufgefordert fühlen, mit Unmuth und Verzweiflung auf die Gegenwart zu blicken.

Ich würde sehr unvollkommen mich der Aufgabe, welche ich mir gestellt habe, entledigen, wenn ich allein von Schlachten und Belagerungen handeln wollte, von dem Zustandekommen und dem Fall der Ministerien, von Palastintriguen und Parlamentsdebatten. Es wird mir obliegen, die Geschichte des Volks so gut zu schreiben als die der Regierung; den Fortschritt der nützlichen und zierenden Künste zu entwickeln, die Entstehung religiöser Secten und die Veränderungen in den wissenschaftlichen Richtungen zu verfolgen, ein Bild von den Sitten der auf einander folgenden Menschenalter zu geben, und selbst die Umwälzungen zu berücksichtigen, welche in Kleidung, häuslicher Einrichtung, in Mahlzeiten und öffentlichen Vergnügungen Platz gegriffen haben. Ich werde freudig den Vorwurf auf mich nehmen, daß ich die Würde der Geschichtschreibung aus den Augen verloren, wenn es mir gelingt, den Engländern des neunzehnten Jahrhunderts ein treues Bild von dem Leben ihrer Vorfahren zu geben.

Die Begebenheiten, welche ich zu erzählen beabsichtige, bilden nur einen einzelnen Act eines großen und ereignißvollen Dramas, welches Jahrhunderte umfaßt und nur sehr unvollkommen verstanden werden könnte, wenn nicht die Verwicklung der frühern Acte genau bekannt wäre. Ich will deshalb meine Erzählung einleiten durch eine kurze Skizze der Geschichte unsers Landes von den frühesten Zeiten an; ich werde dabei schnell über viele Jahrhunderte hinweggehen, aber ich werde einige Zeit bei den Wechselfällen des Kampfes verweilen, welcher die Regierung des Königs Jakob II. zu einer entscheidenden Krise brachte.*)

*) In diesem und dem nächsten Capitel habe ich es sehr selten für nöthig gehalten, Autoritäten zu citiren; denn ich habe in denselben die Begebenheiten nicht genau detaillirt, auch keine verborgenen Materialien benutzt, und die Thatsachen, deren ich gedenke, sind zum größten Theil von der Art, daß Personen, welche leidlich in der englischen Geschichte belesen sind, entweder dieselben schon kennen, oder wenigstens wissen, wo sie Näheres über dieselben erfahren können. In den folgenden Capiteln werde ich sorgfältig auf die Quellen hinweisen, aus denen ich geschöpft habe.

Nichts in den frühern Zuständen Britanniens weist auf die Größe hin, welche zu erreichen ihm bestimmt war. Als seine Bewohner zuerst den tyrischen Schiffern bekannt wurden, standen sie wenig über den Eingebornen der Sandwichinseln. Britannien ward durch die römischen Waffen unterjocht, aber empfing nur eine schwache Färbung von römischen Künsten und Wissenschaften; es ward von den westlichen Provinzen, welche den Cäsaren gehorchten, zuletzt erobert, ward aber zuerst wiederum aufgegeben. Keine großartigen Ueberreste römischer Säulenhallen und Wasserleitungen werden in Britannien gefunden; kein Schriftsteller von britischer Herkunft wird unter den Meistern römischer Dichtkunst und Beredtsamkeit genannt; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Inselbewohner zu irgend einer Zeit allgemein bekannt waren mit der Sprache ihrer italischen Beherrscher. Von dem Atlantischen Weltmeer bis in die Nähe des Rheins war Jahrhunderte hindurch das Lateinische vorherrschend; es vertrieb das Celtische, ward nicht vertrieben durch das Deutsche, und ist bis auf diesen Tag die Grundlage der französischen, spanischen und portugiesischen Sprache. Auf unserer Insel scheint das Lateinische niemals die alte gälische Sprache bewältigt zu haben und konnte nicht Stand halten gegen das Germanische.

Die unbedeutende und oberflächliche Bildung, welche die Briten von ihren südlichen Herren empfangen, ward durch die Noth des fünften Jahrhunderts gänzlich verwischt. In den festländischen Königreichen, in welche das römische Reich damals aufgelöst war, lernten die Sieger viel von den Besiegten; in Britannien wurden die Besiegten so barbarisch als die Sieger.

Alle Häuptlinge, welche deutsche Dynastien in den festländischen Provinzen des römischen Reiches gründeten, Alarich, Theodorich, Chlodwig, Alboin, waren eifrige Christen; das Gefolge von Ida und Cerdic brachte aber nach seinen Niederlassungen in Britannien den ganzen Aberglauben der Elbe. Während die deutschen Fürsten, welche in Paris, Toledo, Arles und Ravenna herrschten, mit Ehrfurcht den Lehren der Bischöfe lauschten, Reliquien verehrten und eifrig Theil nahmen an den Streitigkeiten, welche sich auf die Gottesgelahrtheit von Nicäa bezogen, verrichteten die Beherrscher von Wessex und Mercia ihre wilden Gebräuche in den Tempeln des Thor und Wodan.

Die festländischen Königreiche, welche sich auf den Trümmern des römischen Westreichs erhoben hatten, unterhielten einigen Verkehr mit denjenigen östlichen Provinzen, in welchen die alte Bildung, obgleich unter dem Einfluß schlechter Regierung langsam verschwindend, immer noch die Barbaren in Erstaunen setzte und belehrte, in denen der Hof immer noch den Glanz des Diocletian und Constantin entwickelte, in denen die öffentlichen Gebäude immer noch geschmückt waren mit den Statuen des Polyklet und den Gemälden des Apelles, in denen fleißige Pedanten, obgleich selbst ohne Geschmack, Verstand und Geist, immer noch die Meisterwerke des Sophokles, Demosthenes und Plato lasen und erklärten. Einer solchen Verbindung entbehrte Britannien gänzlich. Seine Küsten erfüllten die verfeinerten Anwohner des Bosporus mit geheimnißvollem Grauen, demjenigen vergleichbar, mit welchem die Ionier im Zeitalter des Homer die Meerenge der Scylla und die Stadt der Lästrygonischen Menschenfresser betrachteten. Es gab eine Provinz auf unserer Insel, wie man Procopius erzählt hatte, wo der Boden mit Schlangen bedeckt war, und wo kein menschliches Wesen die Luft athmen konnte, ohne zu sterben. In diese trostlose Wüste wurden die Geister der Abgeschiedenen um Mitternacht hinübergeschifft aus dem Lande der Franken; ein wunderbares Geschlecht von Fischern verrichtete diesen geisterhaften Dienst. Die Sprache der Todten ward genau von den Botsmännern gehört; ihr Gewicht drückte den Kiel tief in's Wasser, aber ihre Gestalten waren dem sterblichen Auge unsichtbar. Von der Art waren die Wunder, welche ein fähiger Geschichtschreiber, ein Zeitgenosse des Belisar, Simplicius und Tribonian, über das Land, in welchem der Gründer von Constantinopel den kaiserlichen Purpur angenommen hatte, in dieser reichen und gebildeten Stadt erzählte. Ueber alle übrigen Provinzen des Westreichs haben wir fortlaufende Nachrichten; nur in Britannien trennt ein Zeitalter der Fabeln zwei Zeitalter geschichtlicher Wahrheit. Odoacer und Totila, Eurich und Thrasimund, Chlodwig, Fredegunde und Brunehild sind historische Männer und Frauen; aber Hengist und Horsa, Vortigern und Rowena, Arthur und Mordred sind mythische Personen, deren Existenz selbst in Frage gezogen werden kann, und deren Abenteuer auf eine Linie gestellt werden müssen mit denen des Herkules und Romulus.

Endlich beginnt die Finsterniß zu weichen, und das Land, welches wir als Britannien aus dem Gesichte verloren haben, erscheint als England wieder. Die Bekehrung der sächsischen Colonisten zum Christenthum war die erste in einer langen Reihe heilbringender Umwälzungen. Es ist wahr, daß die Kirche tief verderbt war sowohl durch den Aberglauben als die Philosophie, gegen welche sie lange gekämpft und über welche sie endlich triumphirt hatte; zu leichten Zugang hatte sie Lehren gestattet, welche den alten Schulen und Gebräuchen, welche den alten Tempeln entlehnt waren. Römische Staatsklugheit und gothische Unwissenheit, griechisches Genie und syrische Ascetik hatten dazu beigetragen, die Kirche zu erniedrigen; dennoch hatte sie genug von der erhabenen Gotteslehre und der auf Liebe gegründeten Moral bewahrt, um den Verstand Vieler zu erleuchten und die Herzen Vieler zu reinigen. Manche Dinge auch, welche man in einer späteren Periode mit Recht als ihre Hauptfehler betrachtet hat, gehörten im siebenten Jahrhundert und noch weit später zu ihren Hauptverdiensten. Daß der Priesterstand in die Befugnisse der bürgerlichen Obrigkeit eingriff, war nach der Auffassung unserer Zeit ein großes Uebel; aber das, was in einem Zeitalter guter Regierung als ein Uebel erscheint, muß für ein Zeitalter gröblich schlechter Regierung als eine Wohlthat betrachtet werden. Es ist besser, daß die Menschen durch weise, gut angewandte Gesetze und durch eine erleuchtete öffentliche Meinung regiert werden als durch Pfaffenschlauheit; aber es ist besser, daß die Menschen durch diese regiert werden als durch brutale Gewalt; es ist besser, daß sie regiert werden durch einen Prälaten wie Dunstan als durch einen Krieger wie Penda. Eine bürgerliche Gesellschaft, welche in Unwissenheit versunken ist und ausschließlich durch äußere Gewalt beherrscht wird, hat allen Grund, sich darüber zu freuen, wenn ein Stand, dessen Einfluß ein geistiger und sittlicher ist, das Uebergewicht erhält. Ein solcher Stand wird ohne Zweifel seine Gewalt mißbrauchen, aber geistige Gewalt, wenn auch gemißbraucht, ist immer eine edlere und bessere Gewalt als diejenige, welche allein auf körperlicher Stärke beruht. Wir lesen in unsern sächsischen Chroniken von Tyrannen, welche, wenn sie auf dem Gipfel ihrer Macht standen, von Gewissensbissen gequält wurden, welche die Freuden und Ehren mit Abscheu zurückwiesen, die sie durch Verbrechen

erkauft hatten, welche ihre Kronen niederlegten und ihre Sünden durch grausame Bußen und im fortwährenden Gebet zu sühnen trachteten.

Diese Geschichten sind mit äußerster Verachtung von einigen Schriftstellern behandelt worden, welche, obgleich sie sich liberaler Denkungsweise rühmten, in Wahrheit ebenso engherzig waren wie irgend ein Mönch aus den dunkeln Jahrhunderten, und welche die Gewohnheit hatten, an alle Begebenheiten der Weltgeschichte den Maßstab zu legen, den sie in der Pariser Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts empfingen. Sicherlich aber ziemt es sich für Philosophen und Menschenfreunde, mit mehr Achtung ein System zu behandeln, welches, wenn auch noch so sehr durch Aberglauben verunstaltet, starke sittliche Schranken in den Staatsgesellschaften errichtete, die früher nur durch Muskelkraft und Verwegenheit regiert waren, ein System, welches die wildesten und mächtigsten Herrscher lehrte, daß sie wie ihre Leibeignen verantwortliche Wesen seien.

Dieselben Bemerkungen sind gegen die Verachtung zu richten, mit welcher über Pilgerfahrten, Freistätten, Kreuzzüge und mönchische Einrichtungen des Mittelalters zu sprechen im vorigen Jahrhundert Mode war. In Zeiten, in welchen die Menschen selten durch edle Wißbegierde oder durch Gewinnsucht getrieben wurden, Reisen zu machen, war es besser, daß der rohe Nordländer als Pilger Italien und den Osten besuchte, als daß er niemals etwas Anderes sah als die schmutzigen Hütten und die Urwälder, in denen er geboren war. In Zeiten, in welchen das Leben und die weibliche Ehre täglich ausgesetzt waren den Angriffen von Tyrannen und Räubern, war es besser, daß ein heiliger Ort mit unverständiger Scheu betrachtet ward, als daß es keinen Zufluchtsort gegeben hätte, welcher der Grausamkeit und Zügellosigkeit unzugänglich war. In Zeiten, in welchen Staatsmänner nicht im Stande waren, weitreichende politische Bündnisse zu schließen, war es besser, daß die christlichen Nationen geweckt und geeinigt wurden zur Wiedergewinnung des heiligen Grabes, als daß sie vereinzelt von der mohamedanischen Macht überwältigt wurden. Welchen Vorwurf man auch in einer späteren Zeit den religiösen Orden wegen ihrer Indolenz und Ueppigkeit mit Recht machen konnte, es war ohne Zweifel gut, daß es in einem Zeitalter der Unwissenheit und Gewaltthätigkeit ruhige Klöster und Gärten gab, in welchen die Künste des

Friedens in Sicherheit gepflegt, sanfte und beschauliche Naturen ein Asyl finden konnten, in welchen der eine Bruder Virgil's Aeneïde abschreiben, ein anderer über die analytische Methode des Aristoteles nachdenken, in welchen der mit Talenten Ausgestattete eine Geschichte der Märtyrer mit bunten Bildern versehen oder ein Crucifix ausschneiden, derjenige, welcher Neigung für die Naturwissenschaften hatte, über die Eigenschaften der Pflanzen und Mineralien Erfahrungen machen konnte. Hätte es nicht zwischen den Hütten des gedrückten Landvolks und den Schlössern des grimmigen Adels hier und da solche Zufluchtsorte gegeben, die europäische Gesellschaft würde nur aus Lastthieren und Raubthieren bestanden haben. Die Kirche ist von Geistlichen häufig mit der Arche verglichen, von welcher wir in der Genesis lesen; niemals aber war dieser Vergleich richtiger wie in jener bösen Zeit, als die Arche in Finsterniß und Sturm einsam auf der Sündfluth trieb, unter der alle großen Werke alter Macht und Weisheit begraben lagen, aber den schwachen Keim einer zweiten und glorreicheren Civilisation in ihrem Schooße barg.

Selbst die geistliche Oberherrschaft, welche der Papst sich anmaßte, erzeugte in den dunkeln Jahrhunderten mehr Gutes als Böses; sie bewerkstelligte die Vereinigung aller Nationen des westlichen Europa's zu einem großen Gemeinwesen. Was die olympischen Spiele und das pythische Orakel für alle griechischen Städte waren, von Trapezunt bis Marseille, das waren Rom und sein Bischof für alle Christen der Lateinischen Kirche von Calabrien bis zu den Hebriden. So geschah es, daß man Liebe und Wohlwollen auf weitere Kreise erstreckte; Völker, welche von einander durch Meere und Gebirge getrennt waren, anerkannten ein brüderliches Band und einen gemeinschaftlichen Codex des öffentlichen Rechts. Selbst im Kriege ward die Grausamkeit des Eroberers nicht selten gemildert durch den Gedanken, daß sie Alle, er selbst und seine besiegten Feinde, Glieder eines großen Bundes seien.

In diesen Bund wurden nun unsere sächsischen Vorfahren aufgenommen; eine regelmäßige Verbindung ward eröffnet zwischen unsern Küsten und demjenigen Theile Europa's, in welchem die Spuren alter Macht und Bildung noch sichtbar waren. Viele prächtige Denkmäler, welche seitdem zerstört oder verunstaltet sind, bewahrten noch ihre alte

Herrlichkeit, und Reisende, denen Livius und Sallust unverständlich waren, konnten im Hinblick auf römische Wasserleitungen und Tempel sich wenigstens einen schwachen Begriff von römischer Geschichte machen. Das Haus des Agrippa, noch immer glänzend von Erz, das Mausoleum des Hadrian, noch nicht seiner Säulen und Statuen beraubt, das Flavische Amphitheater, noch nicht zu einem Steinbruch herabgesunken, erzählten den Pilgern aus Mercia und Northumberland einen Theil der Geschichte jener großen gebildeten Welt, welche dahingegangen war. Die Inselbewohner, deren erst halb erschlossene Gemüther von Ehrfurcht ergriffen waren, erzählten nach ihrer Rückkehr den staunenden Bewohnern der Hütten von London und York, daß ein nun untergegangenes mächtiges Volk neben dem Grabe des heiligen Peter Gebäude aufgethürmt hätte, welche bis zum jüngsten Tage nicht vergehen würden. Dem Christenthume folgte die Gelehrsamkeit; die Werke der Dichtkunst und Beredtsamkeit des Augustinischen Zeitalters wurden in den Klöstern von Mercia und Northumberland eifrig studirt; die Namen von Beda und Alcuin, von Johann, mit dem Beinamen Erigena, waren mit Recht in ganz Europa gefeiert. So war der Zustand unseres Landes, als im neunten Jahrhundert die letzte große Landung der nordischen Barbaren ihren Anfang nahm.

Während mehrerer Menschenalter ergossen sich aus Dänemark und Skandinavien unaufhörlich Ströme von Seeräubern, welche durch körperliche Stärke, Tapferkeit, erbarmungslose Wildheit und Haß gegen den christlichen Namen ausgezeichnet waren; kein Land litt so viel durch die Ueberzüge derselben als England. Seine Küsten lagen in der Nähe der Häfen, aus denen sie in See gingen; auch war kein Theil unserer Inseln weit genug vom Meere entfernt, um vor Angriffen sicher zu sein. Dieselben Schrecken, welche den Sieg der Sachsen über die Celten begleitet hatten, ertrugen jetzt nach Verlauf von Jahrhunderten die Sachsen von den Dänen. Kaum hatte die Civilisation sich zu heben begonnen, als sie von diesem Schlage getroffen ward und auf's Neue in tiefen Verfall gerieth. Große Abenteurercolonien von der Ostsee ließen sich an den Küsten nieder, breiteten sich allmälig nach Westen aus, erhielten fortwährend von jenseits des Meeres Verstärkungen, so daß sie nach der

Herrschaft über das ganze Land trachten konnten. Sechs Menschenalter dauerte der Kampf zwischen den beiden germanischen Racen; bald hatte die eine, bald die andere die Oberhand. Grausame Vergeltung folgte jedem grausamen Blutbade; Provinzen wurden verwüstet, Klöster geplündert und Städte dem Erdboden gleich gemacht; das war dem größten Theil nach die Geschichte jener bösen Tage. Endlich hörte der Norden auf, immer neue Ströme von Räubern zu senden, und von dieser Zeit an begann der wechselseitige Haß der beiden Volksstämme zu verschwinden. Wechselseitige Heirathen kamen häufig vor; die Dänen lernten die Religion der Sachsen; so ward ein Grund tödtlicher Feindschaft beseitigt. Beide Mundarten einer weitverbreiteten Sprache, das Dänische und Sächsische, vermischten sich mit einander; aber der Unterschied zwischen den beiden Völkern war keineswegs verschwunden, als ein Ereigniß eintrat, welches beide in gemeinschaftlicher Sclaverei und Erniedrigung zu den Füßen eines dritten Volkes hinstreckte.

Die Normannen waren damals das erste Volk der Christenheit; durch ihre Tapferkeit und Wildheit ragten sie hervor unter den Räubern, welche Skandinavien ausgesandt hatte, um das westliche Europa zu plündern; ihre Segel waren lange der Schrecken beider Küsten des Canals; wiederholt hatten sie tief in das Herz des Karolingischen Reichs ihre Waffen getragen, die siegreich blieben unter den Wällen von Mastricht und Paris. Endlich trat einer der schwachen Erben Karl's des Großen ihnen eine fruchtbare Provinz ab, welche von einem herrlichen Flusse durchströmt ward und das Meer, ihr Lieblingselement, berührte. In dieser Provinz gründeten sie einen mächtigen Staat, welcher allmälig seinen Einfluß über die benachbarten Fürstenthümer von Bretagne und Maine ausbreitete. Ohne jene gewaltige Tapferkeit zu verlieren, welche der Schrecken aller Länder zwischen der Elbe und den Pyrenäen gewesen, setzten sich die Normannen schnell in den Besitz aller Kenntnisse und jeder Verfeinerung, welche sie in dem Lande fanden, wo sie sich niederließen. Ihr Muth sicherte das Land gegen fremde Einfälle; im Innern gründeten sie eine Ordnung, wie sie lange im fränkischen Reiche unbekannt gewesen war. Sie nahmen das Christenthum an und lernten mit dem Christenthum einen großen Theil desjenigen, was die Geistlichkeit zu lehren hatte. Sie

legten die Mundart ihrer Heimath ab und nahmen die französische Sprache an, worin das Lateinische das vorherrschende Element war; sie erhoben ihre neue Sprache sehr bald zu einer Würde und Bedeutung, welche sie niemals vorher besessen hatte. Sie fanden diese Sprache vor als ein barbarisches Kauderwälsch; sie regelten sie als Schriftsprache und machten von ihr Gebrauch in der Gesetzgebung, in der Poesie und Romanze. Sie legten die viehische Völlerei ab, welcher alle übrigen Zweige der großen germanischen Familie nur zu sehr ergeben waren; der feine Luxus des Normannen bildete einen grellen Contrast gegen die rohe Gefräßigkeit und Trunksucht seines sächsischen und dänischen Nachbarn. Er liebte es, Größe und Pracht zu entfalten nicht in ungeheuren Haufen von Eßwaaren und Gefäßen mit starken Getränken, sondern in großen und stattlichen Gebäuden, reicher Waffenrüstung, schönen Pferden, auserwählten Falken, wohlgeordneten Turnieren, in mehr leckern als schwelgerischen Gastmählern, in Weinen, welche mehr durch ihre duftende Blume als durch ihre berauschende Kraft entzückten. Dieser ritterliche Geist, welcher einen so mächtigen Einfluß auf die Politik, die Moral und die Sitten aller europäischen Nationen ausgeübt hat, fand sich in seiner schönsten Blüthe unter dem normannischen Adel. Dieser zeichnete sich aus durch anmuthiges Benehmen und gewinnende Feinheit, durch Geschicklichkeit im Unterhandeln und durch natürliche Beredtsamkeit, welche er beständig übte. Ein normannischer Schriftsteller geht in seiner Ruhmredigkeit so weit, daß er behauptet, normannische Herren wären Redner von der Wiege an. Aber ihr größter Ruhm entsprang aus ihren Kriegsthaten. Jedes Land vom Atlantischen Ocean bis zum Todten Meere bezeugte die Wunder ihrer Disciplin und Tapferkeit; ein normannischer Ritter zerstreute an der Spitze einer Handvoll Krieger die Celten von Connaught, ein anderer gründete das Königreich beider Sicilien und sah beide Kaiser, sowohl den des Ostens als den des Westens, vor seinen Waffen fliehen. Ein dritter, der Ulysses des ersten Kreuzzuges, ward von seinen Mitsoldaten mit der Souveränetät von Antiochien bekleidet, und ein vierter, der Tancred, dessen Name in dem großen Gedichte des Tasso lebt, ward in der ganzen Christenheit gefeiert als der tapferste und hochherzigste unter allen Streitern des heiligen Grabes.

Die Nachbarschaft eines so merkwürdigen Volkes begann frühzeitig auf den öffentlichen Geist von England einen Einfluß auszuüben. Vor der Eroberung erhielten englische Prinzen ihre Erziehung in der Normandie; englische Bischofssitze und englische Besitzthümer wurden an Normannen verliehen; das Französische der Normandie ward gewöhnlich in dem Palaste von Westminster gesprochen; der Hof von Rouen scheint für den Hof Eduard's des Bekenners dasselbe gewesen zu sein, was der Hof von Versailles viel später für den Hof Karl's II. war.

Die Schlacht von Hastings und die Begebenheiten, welche derselben folgten, setzten nicht allein einen Herzog der Normandie auf den englischen Thron, sondern unterwarfen auch die ganze Bevölkerung von England der Tyrannei des normannischen Stammes; die Unterjochung einer Nation durch die andere ist selten selbst in Asien vollständiger gewesen. Das Land ward vertheilt unter den Hauptleuten der Ueberwältiger. Streng militärische Einrichtungen, welche sich an die Vertheilung des Grundeigenthums lehnten, machten es den fremden Eroberern möglich, die eigenen Kinder des Landes zu unterdrücken. Ein grausames Strafgesetzbuch, mit Grausamkeit durchgeführt, beschützte die Privilegien, ja sogar die Vergnügungen der fremden Tyrannen; dennoch ließ das unterdrückte Volk, wenngleich niedergeworfen und unter die Füße getreten, seinen Stachel fühlen. Mehrere kühne Männer, die Lieblingshelden unserer ältesten Balladen, begaben sich in die Wälder und führten dort trotz Feierabendordnung und Forstgesetze einen Räuberkrieg gegen ihre Unterdrücker. Meuchelmord kam täglich vor; viele Normannen verschwanden plötzlich, ohne eine Spur zu hinterlassen; die Leichname von vielen wurden mit Zeichen erlittener Gewalt gefunden. Tortur und Tod wurden gegen die Mörder verkündet, die genauesten Nachsuchungen wurden nach denselben angestellt, aber in der Regel vergeblich; denn die ganze Nation bildete eine Verschwörung zu ihrem Schutze. Es ward am Ende für nöthig erachtet, eine schwere Geldbuße auf jeden District zu legen, in welchem ein Mensch von französischer Abkunft erschlagen gefunden würde, und dieser Verordnung folgte eine andere, welche vorschrieb, daß von Jedem, welcher erschlagen gefunden würde, angenommen werden sollte, daß er ein Franzose sei, wenn nicht nachgewiesen würde, daß er ein Sachse sei.

Während der anderthalb Jahrhunderte, welche der Eroberung folgten, gab es, genau genommen, keine englische Geschichte. Freilich erhoben sich die französischen Könige von England zu einer Bedeutung, welche die benachbarten Nationen mit Bewunderung und Furcht erfüllte; sie eroberten Irland, sie empfingen die Huldigung Schottlands. Durch ihre Tapferkeit, ihre Klugheit, ihre glücklichen ehelichen Verbindungen wurden sie auf dem Festlande weit mächtiger als ihre Lehnsherren, die Könige von Frankreich. Asien sowohl als Europa waren geblendet durch die Macht und den Ruhm unserer Tyrannen. Arabische Chronikenschreiber berichten mit widerstrebender Bewunderung den Fall von Acre, die Vertheidigung von Joppe, den siegreichen Marsch nach Ascalon, und arabische Mütter haben lange ihre Kinder durch den Namen des löwenherzigen Plantagenet zur Ruhe geschreckt. Zu einer Zeit schien es, daß das Haus des Hugo Capet im Begriff sei, zu endigen wie das Merowingische und Karolingische Haus, daß eine einzige große Monarchie sich von den Orkneys bis zu den Pyrenäen ausbreiten werde. Eine so innige Verbindung der Größe des Regenten mit der Größe des von ihm beherrschten Volkes ist aber in der Vorstellung der meisten Menschen vorhanden, daß fast jeder englische Geschichtschreiber mit Hochgefühl bei der Macht und dem Glanze der fremden Herren verweilt, und den Verfall dieser Macht und dieses Glanzes als ein Unglück unseres Vaterlandes beklagt. Dies ist in der That eben so abgeschmackt, als es für einen haytischen Neger unserer Zeit sein würde, mit nationalem Stolze bei der Größe Ludwig's XIV. zu verweilen, und von Blenheim und Ramilies mit patriotischem Schmerz und Schamgefühl zu sprechen. Der Eroberer und seine Nachkommen bis zur vierten Generation waren keine Engländer; die meisten von ihnen waren in Frankreich geboren, verbrachten die längste Zeit ihres Lebens in Frankreich, sprachen gewöhnlich französisch; fast alle hohen Aemter und Würden wurden von ihnen an Franzosen vergeben; jede Eroberung, welche sie auf dem Continente machten, entfremdete sie mehr und mehr der Bevölkerung unserer Insel. Einer der Fähigsten unter ihnen versuchte freilich die Herzen seiner englischen Unterthanen dadurch zu gewinnen, daß er sich mit einer englischen Prinzessin vermählte; aber von vielen seiner Barone ward diese Verbindung nicht anders angesehen, als wie man jetzt in Virginien die

Ehe eines weißen Pflanzers mit einem Mädchen von schwarzer Herkunft betrachtet. In der Geschichte ist er bekannt unter dem ehrenden Zunamen „Beauclerc;" aber in seiner Zeit erhielt er von seinen eigenen Landsleuten in geringschätzender Anspielung auf seine Verbindung einen sächsischen Spottnamen.

Wäre es den Plantagenets, wie es zu einer Zeit den Anschein hatte, gelungen, ganz Frankreich unter ihrer Herrschaft zu vereinigen, England würde aller Wahrscheinlichkeit nach nie eine unabhängige Existenz gewonnen haben; seine Fürsten, seine Lords, seine Prälaten würden nach Abkunft und Sprache sich von den Handwerkern und Bauern unterschieden haben; die Einnahmen seiner großen Grundeigenthümer würden in Festlichkeiten und Vergnügungen an den Ufern der Seine verschwendet sein. Die edle Sprache des Milton und Burke würde eine bäuerische Mundart geblieben sein, ohne Literatur, ohne feste grammatische und orthographische Regeln, man würde sie verächtlich Bauerlümmeln zum Gebrauch überlassen haben. Kein Mann von englischer Herkunft würde zu irgend einer Bedeutung gelangt sein, wenn er nicht in Sprache und Sitte ein Franzose geworden wäre.

Diesem Unglück ward England entrissen durch ein Ereigniß, welches seine Geschichtschreiber meistens als ein unheilvolles darstellen. Sein Interesse widerstrebte so entschieden dem Interesse seiner Beherrscher, daß seine Hoffnungen Hand in Hand gingen mit deren Irrthümern und Unglücksfällen. Die Talente und selbst die Tugenden seiner sechs ersten französischen Könige waren für England ein Fluch; aus den Thorheiten und Lastern des siebenten erwuchs seine Rettung. Hätte Johann die großen Fähigkeiten seines Vaters Heinrich Beauclerc oder des Eroberers geerbt, ja hätte er nur die kriegerische Tapferkeit von Stephan oder Richard besessen, und wäre der König von Frankreich zu dieser Zeit so unfähig gewesen, als alle übrigen Nachfolger von Hugo Capet, das Haus der Plantagenets würde zur unbestrittenen Herrschaft über Europa gelangt sein. Aber grade in dieser Lage der Dinge ward Frankreich zum ersten Male seit dem Tode Karl's des Großen durch einen Fürsten von großer Charakterstärke und Fähigkeit regiert. Auf der andern Seite fiel England, welches seit der Schlacht bei Hastings meistens durch weise Staatsmänner,

immer aber durch tapfere Krieger regiert war, unter die Herrschaft eines kindischen und feigen Menschen. Von diesem Augenblicke an dämmerte die Morgenröthe seiner Zukunft. Johann ward aus der Normandie vertrieben; die normannischen Edlen waren genöthigt, zwischen der Insel und dem Festland zu wählen. Abgeschlossen durch das Meer, in Gemeinschaft mit dem Volke, welches sie bisher unterdrückt und verachtet hatten, gelangten sie allmälig dahin, England als ihr Vaterland und die Engländer als ihre Landsleute zu betrachten; die beiden Racen, welche sich so lange feindlich gegenüber gestanden, fanden, daß sie gemeinschaftliche Interessen und gemeinschaftliche Feinde hätten; beide fühlten sich auf gleiche Weise beeinträchtigt durch die Tyrannei eines schlechten Königs, beide waren auf gleiche Weise entrüstet über die Gunst, welche der Hof den Eingebornen von Poitou und Aquitanien erwies. Die Urenkel derjenigen, welche unter Wilhelm, und derjenigen, welche unter Harald gekämpft hatten, begannen sich in Freundschaft einander zu nähern, und das erste Pfand ihrer Aussöhnung war die Magna Charta, welche durch ihre gemeinschaftlichen Anstrengungen erkämpft und zu ihrem gemeinschaftlichen Vortheil errichtet ward.

Hier beginnt die Geschichte der englischen Nation. Die Geschichte der frühern Ereignisse ist die Geschichte von Uebeln, wechselseitig zugefügt und ertragen von verschiedenen Völkerstämmen, welche freilich alle auf englischem Grund und Boden wohnten, welche sich aber gegenseitig mit einem Abscheu betrachteten, wie er selten vorgekommen ist zwischen verschiedenen Staatsgesellschaften, die durch physische Schranken von einander getrennt waren. Denn selbst der gegenseitige Haß von Ländern, welche einander bekriegen, ist matt im Vergleich zu dem Haß von Nationen, welche, moralisch getrennt, örtlich untereinandergemischt sind. In keinem Lande ist die Feindschaft der Racen höher gestiegen als in England, in keinem ist sie vollständiger verschwunden. Wir kennen nicht genau den Lauf des Processes, durch welchen die feindseligen Elemente in eine gleichartige Masse zerflossen sind; aber es ist gewiß, daß, als Johann König ward, die Unterscheidung zwischen Sachsen und Normannen noch stark hervortrat, und daß dieselbe vor dem Ende der Regierung seines Enkels gänzlich verwischt war. Zur Zeit Richard's I. war der gewöhnliche Fluch

eines normannischen Edelmannes: „Daß ich ein Engländer werde!" und seine gewöhnliche Form ungehaltener Zurechtweisung: „Haltet Ihr mich für einen Engländer?" Der Abkömmling eines solchen Herrn war nach hundert Jahren stolz darauf, den englischen Namen zu tragen.

Die Quellen der stolzesten Ströme, welche Fruchtbarkeit über weite Länderstrecken verbreiten und reich beladene Flotten in's Meer führen, sind auf wilden und felsigen Gebirgen zu suchen, welche selten von Reisenden besucht und nur ungenau in Zeichnungen dargestellt sind. Mit einem solchen Gebirgszuge kann man füglich die Geschichte unsers Landes während des dreizehnten Jahrhunderts vergleichen. Wie unfruchtbar und dunkel auch unsere Annalen aus jener Zeit sind, in ihnen haben wir den Ursprung unserer Freiheit, unserer Wohlfahrt und unsers Ruhmes zu suchen. In jener Zeit bildete sich das große englische Volk, entwickelte der Nationalcharakter seine Eigenthümlichkeiten, welche er bis jetzt bewahrt hat, wurden unsere Väter mit ganzer Seele Insulaner; Insulaner, nicht allein in geographischer Beziehung, sondern in ihrer Politik, ihren Gefühlen und Sitten. Damals trat zuerst mit Bestimmtheit die Verfassung hervor, welche trotz aller Veränderungen seitdem in ihrem Wesen dieselbe geblieben ist; die Verfassung, von welcher alle übrigen freien Verfassungen der Welt nur Copien sind, welche ungeachtet mancher Fehler als die beste betrachtet zu werden verdient, unter welcher jemals ein großer Staat Jahrhunderte lang geblüht hat. Damals hielt das Haus der Gemeinen seine ersten Sitzungen, das Vorbild aller jetzigen repräsentativen Versammlungen in der alten und der neuen Welt. Damals erhob sich das Gemeine Recht zu der Ehre einer Wissenschaft und ward schnell ein nicht unwürdiger Nebenbuhler der kaiserlichen Jurisprudenz. Damals zuerst machte der Muth der Seeleute, welche die rohen Barken der „fünf Häfen" bemannten, die Flagge Englands furchtbar auf den Meeren. Damals wurden die ältesten Collegien gestiftet, welche noch an den beiden großen nationalen Sitzen der Gelehrsamkeit vorhanden sind. Damals bildete sich die Sprache, welche freilich weniger musikalisch ist als die Sprachen des Südens, welche aber an Kraft, Reichthum, an Tauglichkeit für alle höchsten Aufgaben des Dichters, des Philosophen, des Redners nur der griechischen nachsteht. Damals zeigte sich die erste schwache Mor-

gendämmerung jener edlen Literatur, welche die glänzendste und dauerhafteste ist unter den Herrlichkeiten Englands.

Früh im vierzehnten Jahrhundert ward die Vermischung der Racen vollendet, und es ward bald durch die untrüglichsten Zeichen klar, daß ein Volk, welches keinem andern in der Welt nachsteht, sich aus der Verbindung dreier Zweige der großen deutschen Familie unter einander und mit den Briten, den ursprünglichen Bewohnern des Landes, gebildet habe. Es gab in der That kaum irgend etwas, welches gemeinschaftlich gewesen wäre dem England, nach welchem Johann durch Philipp August gejagt ward, und dem England, von welchem die Heere Eduard's III. ausgezogen, um Frankreich zu erobern.

Es folgte eine Periode von mehr als hundert Jahren, während deren es die Engländer für ihre Hauptaufgabe hielten, durch Waffengewalt ein großes Reich auf dem Continent zu gründen. Es könnte scheinen, daß der Anspruch Eduard's auf die Erbschaft, welche von dem Hause Valois in Besitz genommen war, für seine Unterthanen von geringem Interesse gewesen sei. Aber die Leidenschaft zu erobern wird schnell vom Fürsten dem Volke mitgetheilt. Dieser Krieg unterschied sich wesentlich von den Kriegen, welche die Plantagenets des zwölften Jahrhunderts gegen die Nachkommen Hugo Capet's geführt hatten. Denn ein glücklicher Erfolg Heinrich's II. oder Richard's I. würde England zu einer Provinz von Frankreich gemacht haben; die Erfolge Eduard's III. und Heinrich's V. machten Frankreich für einige Zeit zur Provinz von England. Die Verachtung, mit welcher im zwölften Jahrhundert die Eroberer vom Festlande auf die Insulaner herabgesehen hatten, ward jetzt von den Insulanern dem Volke des Festlandes zurückgegeben. Jeder Freisasse von Kent bis Northumberland war stolz darauf, der Angehörige eines Volkes zu sein, welches für den Krieg und die Herrschaft geboren sei, und blickte mit Hohn auf die Nation, vor welcher seine Vorfahren gezittert hatten. Selbst die Ritter von Gascogne und Guyenne, welche unter dem Schwarzen Prinzen tapfer gefochten, wurden von den Engländern als Männer von niederer Herkunft betrachtet und mit Geringschätzung von allen Ehren und Gewinn bringenden Commandos ausgeschlossen. In nicht langer Zeit verloren unsere Vorfahren die ursprüngliche Veranlassung des Streits gänzlich aus dem Gesicht; sie

begannen, die Krone von Frankreich lediglich als ein Anhängsel der Krone von England zu betrachten, und wenn sie mit Verletzung des gewöhnlichen Erbfolgerechts die Krone von England an das Haus Lancaster übertrugen, so scheinen sie von dem Gedanken geleitet worden zu sein, daß das Recht Eduard's II. auf die Krone von Frankreich selbstverständlich auf dieses Haus übergegangen sei. Der Eifer und die Kraft, welche sie entwickelten, bilden einen merkwürdigen Contrast zu der Erstarrung der Franzosen, welche bei dem Ausfall des Streits viel tiefer interessirt waren. Die größten Siege, von denen die Geschichte des Mittelalters berichtet, wurden um diese Zeit von englischen Heeren gegen große Uebermacht erfochten. Es waren in der That Siege, auf die eine Nation mit Recht stolz sein kann; denn sie beruhten auf der sittlichen Ueberlegenheit, welche am schlagendsten in den untersten Classen hervortrat. Die englischen Ritter fanden in den französischen würdige Nebenbuhler; Chandos begegnete in Du Guesclin einem ebenbürtigen Feinde. Aber Frankreich hatte kein Fußvolk, welches den englischen Bogen und Streitäxten entgegenzutreten wagte. Ein französischer König ward als Gefangener nach London gebracht, ein englischer König ward in Paris gekrönt. Das Banner des heiligen Georg ward weit über die Pyrenäen und Alpen getragen. Südlich vom Ebro gewannen die Engländer eine große Schlacht, welche für eine Zeit lang das Schicksal von Leon und Castilien entschied, und die englischen Compagnien behaupteten ein furchtbares Uebergewicht unter den Gewalthaufen der Krieger, welche ihre Waffen an die Fürsten und Freistaaten Italiens vermietheten.

Auch die Künste des Friedens wurden von unsern Vätern in jener unruhigen Periode nicht vernachlässigt. Während Frankreich durch Kriege verwüstet ward, bis es am Ende in seiner eignen Verödung eine traurige Vertheidigung gegen Angriffe fand, ernteten die Engländer, schmückten ihre Städte, stritten vor Gericht, trieben Handel und studirten in Sicherheit. Mehrere unserer edelsten architektonischen Monumente gehören dieser Zeit an. Damals erhoben sich die schönen Capellen des neuen Collegiums und von St. Georg, das Schiff von Winchester und das Chor von York, die Spitze von Salisbury und die majestätischen Thürme von Lincoln. Eine wortreiche und kräftige Sprache, hervorgegangen aus einer

Verbindung des Französischen mit dem Germanischen, ward jetzt das gemeinschaftliche Eigenthum der Aristokratie und des Volks. Bald auch begann das Genie dieses bewunderungswürdige Werkzeug für würdige Zwecke zu verwenden. Während englische Bataillone, nachdem sie das verwüstete Frankreich hinter sich gelassen, im Triumph in Valladolid einzogen und Schrecken bis an die Thore von Florenz verbreiteten, malten englische Dichter in lebendigen Farben die ganze große Mannigfaltigkeit menschlicher Sitten und Schicksale, und englische Denker strebten nach Erkenntniß oder wagten zu zweifeln, wo Frömmler sich begnügt hatten, Wunder zu sehen und zu glauben. Dasselbe Zeitalter, welches den Schwarzen Prinzen und Derby hervorbrachte, erzeugte auch Gottfried Chaucer und Johann Wycliffe.

In so glänzender Herrschergestalt nahm das eigentliche englische Volk zuerst seinen Platz unter den Völkern der Erde ein. Aber während wir mit Freude die hohen und gebietenden Eigenschaften betrachten, welche unsere Vorväter entwickelten, müssen wir einräumen, daß das Ziel, nach welchem sie strebten, sowohl vom Standpunkte der Humanität als dem einer erleuchteten Staatskunst verdammungswürdig erscheint, und daß die Wechselfälle, welche sie nach einem langen und blutigen Kampfe zwangen, die Hoffnung aufzugeben, ein großes continentales Reich zu gründen, Segnungen waren in der Gestalt von Unglücksfällen. Endlich war der Geist der Franzosen erwacht; sie begannen den fremden Eroberern einen kräftigen nationalen Widerstand entgegenzusetzen und von dieser Zeit an wurden die Geschicklichkeit der englischen Heerführer und die Tapferkeit der englischen Soldaten zum Glück für die Menschheit vergebens aufgewandt. Nach vielen verzweifelten Kämpfen und nach manchem bittern Leid gaben unsere Vorfahren den Streit auf. Seit jenem Zeitalter hat keine britische Regierung jemals wieder mit Ernst und Festigkeit den Plan verfolgt, große Eroberungen auf dem Continent zu machen. Das Volk aber fuhr fort, mit Stolz sich zu weiden an den Erinnerungen von Cressy, Poitiers und Azincourt; selbst nach Verlauf vieler Jahre war es leicht, sein Blut zu erhitzen und Subsidien von ihm zu erlangen, wenn man ihm einen Kriegszug zur Eroberung von Frankreich versprach. Doch glücklicherweise hat sich die Energie unseres Landes auf bessere Gegen-

stände gerichtet; dasselbe nimmt jetzt in der Geschichte des menschlichen Geschlechts einen ruhmvolleren Platz ein, als wenn es, wie zu einer Zeit möglich schien, durch das Schwert ein Uebergewicht erlangt hätte, ähnlich demjenigen, welches die römische Republik erkämpft hatte.

Das kriegerische Volk, nachdem es auf die Grenzen Englands beschränkt war, machte nun in Bürgerkriegen Gebrauch von den Waffen, welche Europa in Schrecken gesetzt hatten. Die englischen Barone hatten die Mittel eines verschwenderischen Haushalts lange aus den unterjochten Provinzen Frankreichs gezogen. Die Hilfsquelle war versiegt, aber die prahlenden und üppigen Gewohnheiten, welche das Glück erzeugt hatte, wurden dennoch beibehalten, und die großen Lords, welche nicht mehr in der Lage waren, ihre Neigungen dadurch zu befriedigen, daß sie die Franzosen plünderten, begannen mit Ungestüm, sich gegenseitig zu plündern. Das Reich, auf welches sie sich jetzt beschränkt sahen, reichte nach dem Zeugniß des Comines, des verständigsten Beobachters jener Zeit, nicht für sie alle aus. Zwei aristokratische Parteien, geführt durch zwei Branchen der königlichen Familie, kämpften einen langen und grimmigen Kampf um die Oberherrschaft. Da die Feindschaft dieser Parteien in Wahrheit nicht aus dem Streit um die Erbfolge hervorging, so dauerte dieser noch fort, als längst schon alle Veranlassung des Erbfolgestreites beseitigt war. Die Partei der Rothen Rose überlebte den letzten Prinzen, welcher auf Grund des Rechts Heinrich's IV. die Krone für sich verlangte. Die Partei der Weißen Rose überlebte die Vermählung Richard's mit Elisabeth. Ohne Führer, welche auch nur einen anständigen Schein eines Rechts für sich aufweisen konnten, sammelten die Anhänger von Lancaster eine Linie von Bastarden, während die Anhänger von York ein Erbfolgerecht von Betrügern schufen.

Endlich, nachdem viele hochstrebende Edelleute auf dem Schlachtfelde oder unter der Hand des Henkers gefallen, viele erlauchte Häuser für immer aus der Geschichte verschwunden, als die großen Familien, welche übrig geblieben, erschöpft und durch das Unglück zur Nüchternheit geführt waren, ward es allgemein anerkannt, daß die streitigen Ansprüche sämmtlicher Plantagenets in dem Hause Tudor vereinigt werden sollten.

Mittlerweile trat eine Veränderung von unendlich größerer Bedeutung

ein als die Erwerbung oder der Verlust einer Provinz, die Erhebung oder der Fall einer Dynastie. Die Sclaverei und die Uebel, welche sich allenthalben im Gefolge derselben zeigen, verschwanden schnell.

Es ist bemerkenswerth, daß die beiden größten und heilsamsten Revolutionen, welche in England Platz gegriffen haben, die Revolution, welche im dreizehnten Jahrhundert der Tyrannei eines Volks über das andere ein Ende machte, und die Revolution, welche wenige Menschenalter später dem Eigenthumsrecht eines Menschen auf den andern ein Ziel setzte, in der Stille und unmerkbar vollbracht wurden. Sie haben beobachtende Zeitgenossen nicht in Erstaunen gesetzt und von Geschichtschreibern eine sehr geringe Berücksichtigung erfahren; sie sind weder durch Anordnungen der Gesetzgebung noch durch physische Gewalt gefördert worden. Sittliche Motive beseitigten zuerst den Unterschied zwischen Normannen und Sachsen und darauf den Unterschied zwischen Herren und Sclaven; Keiner ist im Stande, genau den Augenblick anzugeben, in welchem diese Unterschiede verschwanden. Einige unbedeutende Spuren der alten normannischen Sinnesart mögen vielleicht noch im vierzehnten Jahrhundert gefunden worden sein; einige unbedeutende Spuren der Leibeigenschaft sind von Neugierigen selbst noch in den Tagen der Stuarts entdeckt worden; das System ist bis auf diese Stunde niemals durch ein Statut abgeschafft.

Es würde ungerecht sein, es nicht anzuerkennen, daß die Haupttriebfeder bei diesen beiden großen Werken der Befreiung die Religion war, und man konn die Frage aufwerfen, ob nicht eine reinere Religion sich als eine weniger wirksame Triebfeder erwiesen haben würde. Der Geist der Liebe, welcher in der christlichen Sittenlehre waltet, ist ohne Zweifel allen Kastenunterschieden abhold, aber diese sind der römischen Kirche vorzugsweise verhaßt, weil sie nicht vereinigt werden können mit andern Unterschieden, welche wesentlich zu ihrem System gehören. Sie verleiht jedem Priester eine mysteriöse Weihe, welche ihn berechtigt, Ehrerbietung von jedem Laien zu verlangen, und sie hält keinen Mann aus Gründen, welche in seiner Nationalität oder seiner Familie lägen, für unfähig, Priester zu werden. Ihre Dogmen in Betreff des priesterlichen Charakters, wie irrthümlich sie auch sein mögen, haben wiederholt mehrere der

ärgsten Uebel gemildert, welche über die bürgerliche Gesellschaft gekommen waren. Der Aberglaube kann nicht unbedingt als verderblich betrachtet werden, welcher in Gegenden, die mit dem Fluch der Tyrannei einer Race über die andere behaftet sind, eine Aristokratie schafft, welche von jeder Race unabhängig ist, welche das Verhältniß zwischen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten umkehrt und den erblichen Herrn zwingt, vor dem geistlichen Gericht seines erblichen Leibeignen zu knien. Bis auf diesen Tag erscheint das Papstthum in einigen Ländern, wo Negersclaverei existirt, im vortheilhaften Contrast gegen die andern Formen des Christenthums. Es ist notorisch, daß der Widerwille zwischen der europäischen und afrikanischen Race nicht entfernt so stark ist in Rio Janeiro als in Washington; in unserm eigenen Lande hat diese Eigenthümlichkeit des römisch-katholischen Systems viele heilsame Folgen gehabt. Es ist wahr, daß bald nach der Schlacht von Hastings sächsische Prälaten und Aebte gewaltsam vertrieben und daß geistliche Abenteurer vom Festlande zu Hunderten in den Besitz reicher Pfründen gesetzt wurden. Aber grade damals erhoben fromme Geistliche von normannischer Herkunft ihre Stimme gegen eine Verletzung der Kirchenverfassung, weigerten sich, den Bischofshut aus den Händen des Eroberers anzunehmen, und verlangten von ihm, daß er, so lieb ihm das Heil seiner Seele sei, nicht vergessen solle, daß die besiegten Insulaner seine Mitchristen wären. Der erste Beschützer, den die Engländer unter der herrschenden Kaste fanden, war der Erzbischof Anselm. Zu der Zeit, als der englische Name ein Schimpf war, und als man alle bürgerlichen und militärischen Würden des Königreichs für das ausschließliche Eigenthum der Landsleute des Eroberers hielt, erfuhr die verachtete Race mit Entzücken, daß einer aus ihrer Mitte, Nikolaus Breakspear, auf den päpstlichen Stuhl erhoben sei und Gesandte aus edelsten Häusern der Normandie zum Fußkuß gelassen habe. Es war eben so sehr ein nationales als ein religiöses Gefühl, welches große Menschenmassen zu dem Grabe Becket's führte, des ersten Engländers, welcher sich seit der Eroberung den fremden Tyrannen furchtbar gemacht hatte. Ein Nachfolger Becket's gehörte zu den Ersten unter denjenigen, welche die Charta erstritten, die zugleich die Privilegien der normannischen Barone und der sächsischen Freisassen sicherte. Einen wie

großen Antheil die römisch-katholischen Geistlichen später an dem Wegfall der Leibeigenschaft hatten, lernen wir durch das unverdächtige Zeugniß des Thomas Smith, eines der fähigsten protestantischen Rathgeber der Elisabeth. Wenn der sterbende Sclavenhalter nach den letzten Sacramenten verlangte, beschworen ihn regelmäßig seine geistlichen Beistände bei dem Heile seiner Seele, seine Brüder, für die Christus gestorben sei, freizulassen. So erfolgreich hatte die Kirche mit ihrer gewaltigen Maschinerie gearbeitet, daß sie bereits vor der Reformation alle Leibeigenen im Königreiche befreit hatte, mit Ausnahme ihrer eigenen, welche sie aber, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sehr wohlwollend behandelt zu haben scheint.

Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß nach Vollendung dieser beiden großen Revolutionen unsere Vorväter in Europa dasjenige Volk waren, welches bei Weitem am besten regiert ward. Während dreier Jahrhunderte war das sociale System in beständig fortschreitender Entwicklung begriffen gewesen. Unter den ersten Plantagenets hatte es Barone gegeben, welche im Stande waren, ihrem Souverän Trotz zu bieten, und Landleute, welche auf eine Linie herabgewürdigt waren mit den Schweinen und Ochsen, welche sie hüteten. Die schrankenlose Macht der Barone ward allmälig herabgedrückt, die Lage des Landmanns allmälig gehoben. Zwischen der Aristokratie und den arbeitenden Classen des Volks bildete sich eine mittlere, welche die Agricultur- und Handelsinteressen vertrat.

Es war noch immer mehr Ungleichheit vorhanden, das ist wahr, als für das Glück und die Tugend unsers Geschlechtes wünschenswerth blieb; aber Keiner war zu hoch, um nicht den Zwang des Gesetzes zu fühlen, und Keiner zu niedrig, um nicht dessen Schutz zu genießen.

Daß die politischen Einrichtungen Englands in dieser frühen Periode von den Engländern mit Stolz und Vorliebe, von den erleuchtetsten Männern benachbarter Völker mit Bewunderung und Neid betrachtet wurden, ist durch die bündigsten Beweise außer Frage gestellt. Doch über die Natur dieser Einrichtungen ist viel unendlicher und heftiger Streit geführt worden.

Die historische Literatur Englands hat in der That viel gelitten unter einem Umstande, welcher nicht wenig zu dessen Glück beigetragen

hat. Die große Veränderung, welche sein Staatsorganismus während der letzten sechs Jahrhunderte erfahren, ist die Folge allmäliger Entwicklung gewesen, nicht des Abbruchs und des Wiederaufbaues. Die gegenwärtige Verfassung unsers Vaterlandes ist im Vergleich zu derjenigen Verfassung, unter welcher dasselbe fünf Jahrhunderte geblüht hat, nichts anderes, als was der Steckling ist im Vergleich zu dem Baume, der Knabe im Vergleich zu dem Manne. Die Neuerung ist groß gewesen; es hat aber niemals einen Augenblick gegeben, in welchem nicht der Haupttheil desjenigen, welches existirte, alt gewesen wäre. Ein Staatsorganismus, welcher sich in dieser Weise gebildet hat, muß nothwendig mit vielen Anomalien behaftet sein; aber für die Uebel, welche lediglich aus Anomalien entspringen, genießen wir ausreichende Entschädigung. Andere Staaten besitzen geschriebene Verfassungen, welche symmetrischer geordnet sind; aber kein anderer Staat ist so glücklich gewesen, Revolution mit Verjährung, Fortschritt mit Stetigkeit, die Energie der Jugend mit der Majestät des unvordenklichen Alterthums zu vereinigen.

Diese große Segnung hat aber doch ihre Kehrseiten, und eine derselben besteht darin, daß jede Quelle unsers Wissens, sofern es sich um unsere ältere Geschichte handelt, durch Parteigeist vergiftet ist. So wie es kein Land gibt, dessen Staatsmänner sich in einem solchen Umfange unter dem Einflusse der Vergangenheit befunden, so gibt es auch kein Land, dessen Historiker in einem solchen Umfange unter dem Einfluß der Gegenwart gestanden haben. Zwischen diesen beiden Dingen ist jedoch eine natürliche Verbindung vorhanden. Wo die Geschichte ausschließlich betrachtet wird als ein Gemälde des Lebens und der Sitten, oder als eine Sammlung von Erfahrungen, aus der für den Staatsbürger allgemeine Lehren der Weisheit entnommen werden können, befindet sich der Schriftsteller nicht in einer starken Versuchung, Handlungen alten Datums verkehrt darzustellen; aber wo die Geschichte als eine Fundgrube von Thatsachen betrachtet wird, auf welche sich die Rechte der Regierungen und Nationen stützen, wird das Motiv zu verfälschen fast unwiderstehlich. Für einen Franzosen gibt es jetzt kein großes und zwingendes Interesse, die Gewalt der Könige aus dem Hause Valois zu überschätzen oder zu unterschätzen; die Privilegien der Generalstände, der Stände der Bretagne

der Stände von Burgund, sind jetzt Gegenstände von so untergeordneter praktischer Bedeutung, als die Verfassung des jüdischen Sanhedrin oder des Amphiktyonengerichts. Der Schlund einer großen Revolution hat das neue System gänzlich von dem alten getrennt. Die Existenz des englischen Volks wird nicht durch eine solche Kluft in zwei ganz verschiedene Theile auseinandergerissen; unsere Gesetze und Gebräuche sind niemals in einem allgemeinen Ruin gänzlich verloren gegangen. Für uns sind die Präcedenzien des Mittelalters noch immer giltige Präcedenzien, auf welche die ausgezeichnetsten Staatsmänner sich in den wichtigsten Fällen berufen. So war es in der Ordnung, daß, als König Georg III. von einer Krankheit befallen ward, welche ihn unfähig machte, seine königlichen Obliegenheiten zu erfüllen, und als die hervorragendsten Rechtsgelehrten und Politiker sehr verschiedener Meinung waren über den Weg, welcher unter solchen Umständen einzuschlagen sei, beide Häuser des Parlaments über die Errichtung einer Regentschaft nicht discutirten, bis die analogen Fälle, die sich von den frühesten Zeiten an in unsern Jahrbüchern fanden, gesammelt und geordnet waren. Ausschüsse wurden ernannt, um die alten Urkunden des Reichs zu prüfen. Das erste Präcedens, über welches berichtet ward, war das aus dem Jahre 1217; großes Gewicht ward auf die Präcendenzien der Jahre 1326, 1377 und 1422 gelegt; aber der Fall, welchen man als den schlagendsten betrachtete, war der aus dem Jahre 1455. Solchergestalt sind in unserm Lande die theuersten Interessen der Parteien häufig abhängig gewesen von den Resultaten antiquarischer Nachforschungen. Die unvermeidliche Folge davon war, daß unsere Alterthumskundigen ihre Forschungen im Parteigeiste angestellt haben.

Es ist daher nicht überraschend, daß diejenigen, welche über die Grenzen der Prärogative und der Freiheit in der alten Staatsverfassung von England geschrieben haben, meistens die Stimmung nicht von Richtern, sondern von eifrigen und unredlichen Advocaten haben hervortreten lassen. Denn sie erörterten nicht einen Gegenstand der Speculation, sondern einen solchen, welcher in unmittelbarer und praktischer Beziehung zu denjenigen Streitigkeiten stand, welche in ihrer eigenen Zeit in hohem Grade aufregten und vorzugsweise ein augenblickliches Interesse hatten.

Von dem Beginne des langen Kampfes zwischen dem Parlament und den Stuarts bis herab auf die Zeit, in welcher die Ansprüche der letzteren aufgehört hatten, furchtbar zu sein, gab es wenige Fragen von größerer praktischer Wichtigkeit als diejenige, ob die Verwaltung jener Familie in Uebereinstimmung mit der alten Verfassung des Königreichs gewesen sei oder nicht. Diese Frage konnte allein durch eine Bezugnahme auf die Urkunden der vorhergehenden Regierungen erledigt werden. Bracton und Fleta, der Spiegel der Gerechtigkeit und die Jahrbücher des Parlaments wurden durchwühlt, um Vorwände zu finden für die Uebergriffe der Sternkammer auf der einen Seite und des Hohen Gerichtshofs auf der andern. Während einer langen Reihe von Jahren war jeder Whig-Geschichtschreiber eifrig bemüht, nachzuweisen, daß die alte englische Regierungsform durchaus republicanisch, und jeder Tory-Geschichtschreiber, daß dieselbe durchaus despotisch gewesen sei.

In solcher Stimmung blickten beide Parteien in die Chroniken des Mittelalters. Beide fanden leicht, was sie suchten, und beide wehrten sich hartnäckig dagegen, etwas Anderes zu finden als sie suchten. Die Vertheidiger der Stuarts konnten leicht Beispiele von Unterdrückung der Unterthanen nachweisen; die Streiter für die Rundköpfe konnten eben so leicht Beispiele von entschiedenem und erfolgreichem Widerstand gegen die Krone anführen. Die Tories redeten nach alten Schriften in eben so knechtischen Ausdrücken, als sie nur von der Canzel von Mainwaring gehört wurden; die Whigs entdeckten Ausdrücke so kühn und streng, als sie nur von der Richterbank von Bradshaw sich vernehmen ließen. Eine Classe von Schriftstellern führte eine Menge von Beispielen an, in welchen Könige ohne Einwilligung des Parlaments Geld erpreßt hätten; eine andere berief sich auf Fälle, in welchen das Parlament sich die Gewalt angemaßt hätte, über Könige Strafen zu verhängen. Diejenigen, welche nur die eine Hälfte der Beweisthümer sahen, konnten zu dem Schlusse gelangen, daß die Plantagenets eben so absolut gewesen als die Sultane der Türkei; diejenigen, welche nur die andere Hälfte sahen, konnten dagegen schließen, daß die Plantagenets eine eben so geringe wirkliche Gewalt gehabt als die Dogen von Venedig; beide Schlüsse aber waren jedenfalls gleich weit von der Wahrheit entfernt. —

Die alte englische Staatsverfassung gehörte zu den beschränkten Monarchien, welche während des Mittelalters im westlichen Europa entsprangen und trotz mancher Verschiedenheiten eine ausgeprägte Familienähnlichkeit mit einander hatten. Es ist nicht auffallend, daß eine solche Aehnlichkeit stattfand. Die Länder, in denen diese Monarchien sich erhoben, waren Provinzen desselben großen civilisirten Reichs gewesen und waren um dieselbe Zeit durch Stämme desselben rohen und kriegerischen Volkes überschwemmt und erobert. Sie gehörten derselben stolzen Kirche an. Ihre Staatsverfassung war ganz natürlich dieselbe; sie hatten Institutionen, welche theils aus dem kaiserlichen Rom, theils aus dem päpstlichen Rom, theils aus dem alten Deutschland herstammten. Alle hatten Könige und in allen ward das königliche Amt allmälig im vollen Sinne erblich. Alle hatten einen Adel, ausgestattet mit Titeln, welche ursprünglich einen militärischen Rang bezeichneten. Die ritterliche Würde, die Regeln der Heraldik waren allen gemeinsam; alle hatten reich ausgestattete geistliche Stiftungen, Corporationen, welche sich ausgedehnter municipaler Freiheiten erfreuten, und Senate, deren Einwilligung für die Giltigkeit öffentlicher Acte erforderlich war.

Unter diesen verwandten Verfassungen ward die englische schon frühzeitig mit Recht als die beste anerkannt. Die Prärogative des Souveräns waren ohne Zweifel weitgreifend; der Geist der Religion und der Geist des Ritterthums vereinigten sich, um seine Würde zu erhöhen, sein Haupt ward mit dem heiligen Oele gesalbt. Es war keine Unehre für die tapfersten und edelsten Ritter, zu seinen Füßen zu knieen. Seine Person war unverletzlich; er allein war berechtigt, die Stände des Reichs zu berufen; er konnte nach seinem Gefallen dieselben entlassen, seine Zustimmung war nothwendig zu allen ihren gesetzgeberischen Handlungen. Er war der Chef der executiven Gewalt, das alleinige Organ der Verbindung mit fremden Mächten, der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht des Staates, die Quelle der Gerechtigkeit, der Gnade und der Ehre. Er hatte große Befugnisse rücksichtlich der Regelung des Handels, er münzte Geld, bestimmte Maß und Gewicht, wies Marktplätze und Häfen an. Seine kirchlichen Patronatrechte waren von größter Bedeutung. Seine erblichen Einnahmen reichten, wenn sie haushälterisch verwaltet wurden,

zu Bestreitung der ordentlichen Kosten der Regierung aus. Seine eigenen Domänen waren von dem größten Umfange; er war ebenfalls der höchste Lehnsherr des Grund und Bodens im ganzen Königreiche; er besaß in dieser Eigenschaft viele einträgliche und viele furchtbare Rechte, welche ihn befähigten, diejenigen zu beschädigen und zu unterdrücken, welche ihm entgegentraten und, ohne daß es ihm das Geringste kostete, diejenigen zu bereichern und zu erheben, welche sich seiner Gunst erfreuten.

Aber die königliche Gewalt, wenn auch ausgedehnt, war durch drei große constitutionelle Grundsätze beschränkt, welche so alt sind, daß Keiner sagen kann, wann sie zu existiren anfingen, so mächtig, daß ihre natürliche Entwicklung, welche durch Jahrhunderte hindurch sich erstreckte, die Ordnung der Dinge geschaffen hat, unter welcher wir jetzt leben:

Erstlich, der König kann keine Gesetze erlassen ohne Zustimmung des Parlaments. Zweitens, er kann keine Auflage machen ohne Zustimmung des Parlaments. Drittens, er ist verpflichtet, die executive Gewalt in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Landes zur Ausführung zu bringen; wenn er diese Gesetze gebrochen hat, sind seine Rathgeber und Beamten verantwortlich.

Kein ehrlicher Tory wird in Abrede stellen wollen, daß diese Regeln vor fünfhundert Jahren die Autorität von Grundgesetzen erlangt hatten. Auf der andern Seite wird kein ehrlicher Whig behaupten wollen, daß dieselben vor einer späteren Periode von aller Zweifelhaftigkeit gesäubert waren und bis in alle ihre Consequenzen durchgeführt wurden. Eine Verfassung des Mittelalters ward nicht gleich einer Verfassung des achtzehnten oder neunzehnten Jahrhunderts vollständig durch einen einzigen Act geschaffen und in einem einzigen Documente zu Tage gefördert. Nur in einem verfeinerten und speculativen Zeitalter wird eine Staatsverfassung auf einem System gebaut; in noch rohen Staaten ist der Fortschritt der Regierung zu vergleichen dem Fortschritte der Sprache und des Versbaues. Noch rohe Staaten haben eine Sprache, oft eine wortreiche und kräftige, aber sie haben keine wissenschaftliche Grammatik, keine Begriffsbestimmungen von Hauptwörtern und Zeitwörtern, keine Namen für Declinationen, Modi und Tempora. Gesellschaften im Zustande der Rohheit

haben einen Versbau, oft von großer Kraft und Schönheit, aber sie haben keine metrischen Gesetze und der Sänger, dessen Verse, welche allein nach seinem Gehör gebaut sind, seine Zuhörer mit Entzücken erfüllen, würde selbst nicht im Stande sein, anzugeben, aus wie vielen Daktylen und Trochäen seine Strophen bestehen. So wie die Beredtsamkeit vor der Syntax vorhanden ist, und der Gesang vor der Prosodie, so kann es eine Regierung von großer Auszeichnung geben, lange bevor die Grenzen der gesetzgebenden, ausführenden und richterlichen Gewalt mit Bestimmtheit abgesteckt sind.

So war es in unserm Vaterlande. Die Linie, welche die königlichen Prärogative begrenzte, war, wenn sie auch im Allgemeinen genügend zu erkennen war, noch nirgends mit Genauigkeit und Bestimmtheit gezogen. Es gab deshalb in der Nähe der Grenzen einen streitigen Platz, wo häufig Uebergriffe und Repressalien verübt wurden, bis man endlich nach Jahrhunderten des Streits ganz bestimmte und dauerhafte Landmarken errichtete. Es dürfte belehrend sein, nachzuweisen, in welcher Weise und bis zu welcher Ausdehnung unsere alten Souveräne die drei großen Grundsätze, welche die Freiheiten der Nation beschützten, zu verletzen pflegten.

Kein englischer König hat jemals das Recht auf eine unbeschränkte gesetzgebende Gewalt in Anspruch genommen. Der gewaltthätigste und herrschsüchtigste Plantagenet bildete sich niemals ein, daß er berechtigt sei, ohne Zustimmung seines großen Rathes zu verordnen, daß eine Jury aus zehn, statt aus zwölf Personen bestehen, daß das Witthum den vierten und nicht den dritten Theil ausmachen, daß Meineid Felonie sein, oder daß die Gewohnheit der gleichen Erbtheilung in Yorkshire eingeführt werden solle.*) Aber der König hatte die Gewalt, Verbrecher zu begnadigen, und es gibt einen Punkt, in welchem das Recht der Begnadigung und das Recht der Gesetzgebung in einander aufzugehen scheinen, oder wenigstens in einem ungebildeten Zeitalter leicht mit einander verwechselt werden können. Ein Strafgesetz ist in seiner Wirkung aufgehoben, wenn die Strafen, welche es verhängt, regelmäßig erlassen werden, so oft sie zur Ausführung gebracht werden sollen. Der Souverän war

*) Ueber diesen Gegenstand handelt vortrefflich Hallam im ersten Capitel seiner Verfassungsgeschichte.

unzweifelhaft ohne alle Beschränkung berechtigt, Strafen zu erlassen; er war deshalb berechtigt, ein Strafgesetz in seiner Wirkung aufzuheben. Es kann scheinen, daß ihm kein ernstlicher Einwand gemacht werden konnte, dasjenige in aller Form zu thun, wozu er der Sache nach berechtigt war. Auf diese Weise entstand mit Hilfe spitzfindiger und höfischer Rechtsgelehrter an der zweifelhaften Grenze, welche die executive und legislative Gewalt trennt, die große Anomalie, welche unter dem Namen der dispensirenden Gewalt bekannt ist.

Man ist darüber einverstanden, daß es seit unvordenklicher Zeit ein Grundgesetz Englands gewesen, daß der König ohne Einwilligung des Parlaments keine Auflagen machen könne; dies steht in den Artikeln, welche Johann zu unterzeichnen von den Baronen gezwungen ward. Eduard I. versuchte diesen Grundsatz zu durchbrechen; aber so fähig, mächtig und volksthümlich er auch war, er begegnete einem Widerstande, dem zu weichen er für angemessen hielt. Er versprach demnach mit ausdrücklichen Worten für sich und seine Erben, daß sie niemals wieder irgend eine Steuer erheben wollten, ohne die Zustimmung und den guten Willen der Stände des Reichs. Sein mächtiger und siegreicher Enkel versuchte dieses feierliche Versprechen zu vernichten, aber man widerstand diesem Versuche mit Kraft. Endlich verzweifelten die Plantagenets, diesen Punkt durchzusetzen, und gaben ihn auf; doch wenn sie gleich aufhörten, offen das Gesetz zu verletzen, so suchten sie gelegentlich durch Umgehung desselben eine außerordentliche Hilfe für die Durchführung ihrer jedesmaligen Pläne sich zu verschaffen. Sie durften keine Auflagen machen, aber sie nahmen das Recht in Anspruch, zu bitten und Anleihen zu machen. Sie baten deshalb zuweilen in einem Tone, welcher von dem eines Befehls nicht zu unterscheiden war, und machten Anleihen, ohne grade an die Rückzahlung zu denken. Aber die Thatsache, daß sie es für nöthig hielten, diese Erpressungen mit dem Namen von Beeden und Anleihen zu bemänteln, beweist hinlänglich, daß die Autorität des großen Verfassungsgrundsatzes allgemein anerkannt ward.

Das Princip, daß der König von England gehalten sei, die Verwaltung in Uebereinstimmung mit dem Gesetze zu führen, und daß, wenn er etwas gegen das Gesetz thäte, seine Rathgeber und Beamte deshalb

verantwortlich wären, ward in einer sehr frühen Periode festgestellt, wie es die harten Urtheilssprüche sattsam nachweisen, welche gegen viele königliche Günstlinge verkündet und vollstreckt wurden. Es ist nichtsdestoweniger gewiß, daß die Rechte der Einzelnen oft von den Plantagenets verletzt wurden, und daß die Gekränkten oft nicht im Stande waren, Genugthuung zu erlangen. Nach dem Gesetze konnte kein Engländer lediglich auf Befehl des Regenten arretirt und gefangen gehalten werden. Es ist Thatsache, daß häufig von der Regierung mißliebige Personen eingekerkert wurden, ohne daß eine andere Autorität als eine königliche Ordre vorlag. Nach dem Gesetz konnte die Tortur, dieser Schandfleck der römischen Jurisprudenz, unter keinen Umständen gegen einen englischen Unterthan zur Anwendung gebracht werden. Dennoch war während der Unruhen des fünfzehnten Jahrhunderts im Tower eine Folterbank errichtet, und ward gelegentlich unter der Entschuldigung mit politischer Nothwendigkeit benutzt. Es würde aber ein großer Irrthum sein, aus solchen Regelwidrigkeiten zu folgern, daß die englischen Monarchen in der Theorie oder Praxis unbeschränkt gewesen wären. Wir leben in einer hochgebildeten bürgerlichen Gesellschaft, in welcher Nachrichten durch das Mittel der Presse und der Post so schnell verbreitet werden, daß irgend ein Act plumper Unterdrückung, welcher in irgend einem Theile unserer Insel begangen wäre, in wenigen Stunden von Millionen erörtert werden würde. Wenn jetzt ein Souverän trotz der Habeas-Corpus-Acte einen Unterthan einsperren oder einen Verschwörer foltern lassen wollte, die ganze Nation würde augenblicklich durch diese Nachricht elektrisirt werden. In dem Mittelalter war der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft ein durchaus anderer; nur selten und mit großer Mühe gelangten die Leiden der Individuen zur Kunde des Publicums. Jemand konnte viele Monate lang in den Schlössern von Carlisle und Norwich gesetzwidrig eingekerkert sein, und kein Laut gelangte über diesen Vorgang nach London. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Folter viele Jahre hindurch angewandt ist, ohne daß die große Mehrzahl der Nation auch nur den geringsten Verdacht gehabt hätte, daß dies jemals geschehen sei. Unsere Vorfahren waren aber auch bei Weitem nicht von der Wichtigkeit, große allgemeine Regeln festzuhalten, so lebendig überzeugt als wir es sind. Wir sind

durch lange Erfahrungen belehrt, daß wir es ohne Gefahr nicht dulden können, daß irgend ein Bruch der Verfassung unbemerkt vorüber gehe. Man ist deshalb jetzt allgemein der Ueberzeugung, daß eine Regierung, welche ohne Noth ihre Gewalten überschritten hat, von der strengsten parlamentarischen Rüge getroffen werde, und daß eine Regierung, welche in der Noth zwingender Umstände, aber in reiner Absicht, ihre Gewalten überschritten hat, ohne Verzug das Parlament um eine Indemnitäts-Acte ersuchen muß. Aber der Art waren die Ansichten der Engländer nicht im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Sie waren wenig geneigt, für ein Princip als solches zu streiten, oder laut aufzuschreien gegen eine Regelwidrigkeit, welche nicht zugleich als eine Beschwerde gefühlt ward. So lange als im Allgemeinen der Geist der Verwaltung milde und volksthümlich war, neigten sie sich dahin, ihrem Souverän einen gewissen Spielraum einzuräumen. Wenn er für Zwecke, welche allgemein als gut anerkannt wurden, Energie über die Grenzen des Gesetzes hinaus entwickelte, so vergaben sie das nicht allein, sondern riefen ihm auch Beifall zu, und waren, wenn sie sich unter seinem Regimente nur sicher und glücklich fühlten, zu glauben bereit, daß diejenigen, welche seine Ungnade erfahren, dieselbe auch verdient hätten. Doch diese Nachsicht hatte ihre Grenze, und derjenige König handelte nicht weise, welcher zu viel der Gutherzigkeit des englischen Volkes zutraute. Es konnte zuweilen geschehen, daß es ihm erlaubte, die constitutionelle Linie zu überschreiten, aber es nahm auch für sich das Recht in Anspruch, seinerseits diese Linie zu überschreiten, wenn die Uebergriffe des Regenten so ernster Natur waren, daß sie allgemeine Aufregung hervorriefen. Wenn derselbe so weit ging, daß er gelegentlich nicht nur Einzelne, sondern große Massen zu drücken wagte, dann appellirten seine Unterthanen auf der Stelle an das Gesetz, und wenn diese Berufung ohne Erfolg blieb, eben so schnell an den Gott der Schlachten.

Sie waren aber auch freilich in der Lage, einige wenige Ueberschreitungen des Königs ohne Gefahr ertragen zu können, denn sie hatten einen Zügel in Reserve, welcher schnell den ungestümsten und stolzesten König zur Vernunft brachte, den der physischen Gewalt. Es ist für einen Engländer des neunzehnten Jahrhunderts schwer, sich von der Leichtigkeit und

Schnelligkeit einen Begriff zu machen, mit welcher vor 400 Jahren dieser Zügel angelegt ward. Das Volk hat längst den Gebrauch der Waffen verlernt; die Kriegskunst hat eine Stufe der Vollkommenheit erreicht, welche unsern Vorvätern unbekannt war, der Besitz dieser Kunst ist das Eigenthum eines besondern Standes. Hunderttausend gut disciplinirte und befehligte Truppen sind im Stande, Millionen von Pflügern und Handwerkern niederzuhalten, einige wenige Regimenter Haustruppen sind ausreichend, um die unzufriedenen Geister einer großen Hauptstadt in Furcht zu setzen. Gleichzeitig hat die unaufhörliche Vergrößerung des Vermögens den Erfolg gehabt, daß denkende Männer einen Aufruhr für weit schrecklicher halten als eine schlechte Verwaltung. Ungeheure Summen sind in Werken angelegt, welche im Falle einer Rebellion in wenigen Stunden zu Grunde gehen würden; die Masse der beweglichen Güter, welche allein in den Läden und Packhäusern von London aufgehäuft ist, ist um das Fünfhundertfache bedeutender als diejenige, welche sich in den Tagen der Plantagenets auf der ganzen Insel befand, und wenn die Regierung durch physische Gewalt über den Haufen gestürzt würde, träfe dieses ganze bewegliche Eigenthum die größte Gefahr der Beraubung und Zerstörung. Eine viel größere Gefahr würde noch der Credit laufen, von welchem Tausende von Familien unmittelbar rücksichtlich ihrer Subsistenzmittel abhängen, und mit welchem der Credit der ganzen Handelswelt untrennbar verbunden ist. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß ein Bürgerkrieg auf englischem Grund und Boden von der Dauer einer Woche in unserer Zeit Unglücksfälle herbeiführen würde, welche vom Hoangho bis zum Missouri empfunden, und deren Spuren auf ein Jahrhundert erkennbar sein würden. In diesem Zustande der Gesellschaft muß Widerstand als ein Heilmittel betrachtet werden, welches verzweifelter ist als fast irgend eine Krankheit, von welcher ein Staat befallen werden kann. Im Mittelalter war grade im Gegentheil Widerstand ein gewöhnliches Heilmittel gegen politische Krankheiten, ein Heilmittel, welches immer zur Hand war, und welches, wie einschneidend es auch im Augenblicke wirkte, keine tiefen und bleibenden Wunden im Gefolge hatte. Wenn ein volksthümlicher Führer in einer volksthümlichen Sache seine Standarte aufpflanzte, konnte eine irreguläre Armee in einem

Tage um ihn versammelt sein; reguläre Armeen gab es damals nicht. Jedermann hatte einen leichten Anflug von Soldatenthum, und kaum hatte irgend ein Mann mehr davon. Das Nationalvermögen bestand hauptsächlich in Heerden aller Art, in der Ernte des Jahres, in den einfachen Häusern, welche vom Volke bewohnt wurden; alles Geräth, die Waaren in den Läden, die Maschinen, welche im Reiche gefunden wurden, waren von geringerem Werthe als das Eigenthum, welches ein einzelnes Kirchspiel jetzt besitzt. Die Fabrication war roh, Credit fast unbekannt; die bürgerliche Gesellschaft erholte sich deshalb von dem Schlage, sobald die Tage des Kampfes vorüber waren. Die Uebel eines Bürgerkrieges beschränkten sich auf das Gemetzel auf dem Schlachtfelde und auf einige wenige spätere Hinrichtungen und Confiscationen. Nach Verlauf einer Woche konnte der Landmann mit seinem Gespann fahren, und der Squire seine Falken über den Feldern von Towton oder Bosworth steigen lassen, als wenn keine außerordentliche Begebenheit den regelmäßigen Lauf des menschlichen Lebens unterbrochen hätte.

160 Jahre sind verflossen, seitdem das englische Volk eine Regierung durch Gewalt umstürzte. Während der 160 Jahre, welche der Vereinigung der Rosen vorausgingen, regierten neun Könige in England; sechs von diesen neun Königen wurden abgesetzt; fünf verloren Krone und Leben. Es ist demnach einleuchtend, daß jede Vergleichung zwischen unserer alten und unserer neuen Staatspraxis zu sehr falschen Schlüssen führen muß, wenn man nicht das größte Gewicht legt auf die Wirkung jener Beschränkung, welche Widerstand und Furcht vor Widerstand beständig den Plantagenets auflegten. Weil unsere Vorfahren gegen Tyrannei ein höchst wirksames Sicherungsmittel besaßen, dessen wir entbehren, konnten sie ohne Gefahr auf mehrere solcher Mittel verzichten, denen wir mit Recht das größte Gewicht beilegen. Weil wir nicht ohne die größte Gefahr, in Calamitäten zu gerathen, vor welchen die Einbildungskraft zurückweicht, die physische Gewalt gegen schlechte Regierungen zur Anwendung bringen können, so besteht augenscheinlich unsere Weisheit darin, daß wir alle uns zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel gegen Mißregierung in einem Zustande der höchsten Kraft und Wirksamkeit erhalten, daß wir mit Eifersucht die ersten Anfänge von Uebergriffen

bewachen, und niemals dulden, daß Regelwidrigkeiten, wenn sie an sich auch noch so harmlos wären, ungestraft vorübergeben, damit sie nicht die Kraft von Präcedenzfällen erhalten. Vor 400 Jahren mochte eine solche ängstliche Wachsamkeit unnöthig erscheinen. Eine Nation von kühnen Bogenschützen und Lanzenträgern, welche rücksichtlich ihrer Freiheiten geringe Gefahr liefen, konnte eine gesetzwidrige Handlung von Seiten eines Fürsten übersehen, dessen Verwaltung im Allgemeinen gut war und dessen Thron nicht durch eine einzige Compagnie regulärer Soldaten vertheidigt ward.

Unter diesem System, so roh es auch erscheinen mag im Vergleich mit den sorgfältig ausgearbeiteten Verfassungen, an welchen die letzten siebzig Jahre so fruchtbar gewesen sind, erfreuten sich die Engländer eines reichen Maßes von Freiheit und Glück. Obgleich während der schwachen Regierung Heinrich's IV. der Staat zuerst durch Factionen und endlich durch Bürgerkriege zerfleischt ward, obgleich Eduard IV. ein Fürst von ausschweifendem und herrschsüchtigem Charakter war, obgleich Richard III. gewöhnlich als ein Ungeheuer von Schlechtigkeit geschildert wird, obgleich die Erpressungen Heinrich's VII. große Unzufriedenheit erregten: es ist dennoch gewiß, daß unsere Vorfahren unter diesen Königen viel besser regiert wurden, als die Belgier unter Philipp, mit dem Beinamen des Guten, oder die Franzosen unter Ludwig, den man zum Vater des Volkes stempelte. Selbst während die Kriege der Rosen am ärgsten wütheten, schien unser Vaterland in einer glücklicheren Lage als die benachbarten Reiche in den Jahren des tiefsten Friedens. Comines war einer der erleuchtetsten Staatsmänner seiner Zeit; er hatte die reichsten und civilisirtesten Theile des Festlandes gesehen, er hatte in den reichsten flandrischen Städten, den Manchesters und Liverpools des fünfzehnten Jahrhunderts, gelebt; er hatte Florenz besucht, welches jüngst durch Lorenzo's Prachtliebe geschmückt war, und Venedig, welches noch nicht gedemüthigt war durch die Ligue von Cambray. Dieser ausgezeichnete Mann erklärte auf das Bestimmteste, daß England unter allen Ländern, welche er kennen gelernt, am besten regiert werde. Er bezeichnete emphatisch seine Verfassung als eine gerechte und heilige, welche, indem sie das Volk schützte, in Wahrheit die Hand des Fürsten stärke, der

sie achte. In keinem andern Lande, sagte er, wären die Menschen so wirksam gegen Unbill geschützt; die Calamitäten, welche aus unsern innern Kriegen hervorgingen, schienen ihm beschränkt zu sein auf die Edeln und das Kriegsvolk, und keine solche Spuren zu hinterlassen, als er allenthalben zu sehen gewohnt wäre, keine zerstörten Wohnungen, keine entvölkerten Städte.

Nicht allein durch die Wirkung der Beschränkungen, welche man der königlichen Prärogative angelegt hatte, zeichnete England sich so vortheilhaft vor den meisten benachbarten Ländern aus; eine eben so wichtige, wenngleich weniger beachtete Eigenthümlichkeit war das Verhältniß, worin der Adel zum Bürgerthum stand. Es gab eine starke erbliche Aristokratie, aber diese war von allen erblichen Aristokratien die am wenigsten anmaßende und exclusive, sie hatte keine von den gehässigen Eigenschaften einer Kaste. Sie empfing beständig Mitglieder aus dem Volke und sandte solche unter das Volk, um sich mit demselben zu vermischen; jeder Gentleman konnte Peer werden, jeder jüngere Sohn eines Peers war nichts als ein Gentleman; Enkel von Peers räumten den Vorrang denjenigen ein, die jüngst zu Rittern ernannt waren. Die ritterliche Würde lag nicht außerhalb des Bereichs irgend eines Mannes, der durch Fleiß und Sparsamkeit ein ansehnliches Grundeigenthum erwerben konnte, oder der durch Tapferkeit in einer Schlacht oder bei einer Belagerung die Aufmerksamkeit auf sich zog. Es ward nicht als eine unebenbürtige Verbindung der Tochter eines Herzogs, ja der Tochter eines Herzogs von königlichem Geblüt betrachtet, wenn sie sich mit einem ausgezeichneten Manne von bürgerlichem Stande vermählte. So heirathete Sir John Howard die Tochter des Thomas Mowbray, Herzogs von Norfolk; Richard Pole die Gräfin Salisbury, Tochter Georg's, Herzogs von Clarence. Gutes Blut ward freilich in hohen Ehren gehalten; aber zum großen Glück für unser Land bestand zwischen gutem Blut und den Privilegien der Peerie keine nothwendige Verbindung. Lange Stammbäume und alte Wappenschilde wurden so gut außerhalb des Hauses der Lords gefunden als innerhalb desselben. Es gab Männer von neuem Namen, welche die höchsten Titel führten; es gab Männer ohne Titel, von welchen es wohl bekannt war, daß sie von Rittern abstammten, welche die Schlachtlinien der Sachsen

bei Hastings durchbrochen und die Wälle von Jerusalem erstiegen hatten. Da waren Bohuns, Mowbrays, De Veres, ja Angehörige des Hauses Plantagenet, mit keiner höhern Bezeichnung als der eines Squires, und mit keinen bürgerlichen Privilegien außer solchen, deren sich jeder Pächter und Krämer erfreute. Hier gab es keine Demarcationslinie, welche in einigen andern Ländern den Patricier von dem Plebejer trennt; der Freisasse hatte keine Veranlassung, über Ehren zu murren, zu welchen seine eigenen Kinder sich erheben konnten; der Grande war nicht geneigt, eine Classe geringschätzig zu behandeln, in die seine eigenen Kinder hinabsteigen mußten.

Nach den Kriegen der Häuser York und Lancaster wurden die Bande, welche den Adel und das Bürgerthum verknüpften, enger und zahlreicher denn jemals. Von dem Umfang der Verödung, welche über die Aristokratie gekommen war, kann man sich durch eine einzige Thatsache belehren lassen. Im Jahre 1451 rief Heinrich VI. dreiundfünfzig weltliche Lords in's Parlament; Heinrich VII. im Jahre 1485 nur neunundzwanzig, und von diesen waren mehrere erst kürzlich zur Peerswürde erhoben worden. In dem folgenden Jahrhundert erhielten die Reihen des Adels einen bedeutenden Zuwachs aus der Gentry; die Verfassung des Hauses der Gemeinen unterstützte im hohen Grade diese heilsame Vermischung der Stände. Der von der Grafschaft in's Parlament Abgeordnete war das vermittelnde Glied zwischen den Baronen und den Krämern; auf denselben Bänken, auf welchen die Goldschmiede, Tuchhändler und Gewürzkrämer saßen, welche von den Handelsstädten in's Parlament gesandt waren, waren ebenfalls diejenigen Mitglieder, welche in jedem andern Lande Edle genannt sein würden, erbliche Grundherren, berechtigt, Gericht zu halten und den Waffenrock zu tragen, sowie befähigt, ihre achtbare Abkunft durch Jahrhunderte hindurch zu verfolgen. Einige von diesen waren jüngere Söhne und Brüder großer Lords, andere konnten sich sogar rühmen, aus königlichem Blute entsprossen zu sein. Endlich bewarb sich der älteste Sohn des Earls von Bedford, welcher aus Courtoisie bei dem zweiten Titel seines Vaters genannt wurde, um einen Sitz im Hause der Gemeinen, und diesem Beispiel folgten andere. Wenn die Erben der Granden des Reichs einmal in diesem Hause saßen, so war es na-

türlich, daß sie ebenso eifrige Vertheidiger der Privilegien desselben wurden als irgend einer der Bürgersleute, unter welche sie gemischt waren. So war unsere Demokratie von früher Zeit her die aristokratischste und unsere Aristokratie die demokratischste in der Welt, eine Eigenthümlichkeit, welche bis auf den heutigen Tag gedauert und viele wichtige sittliche und politische Folgen gehabt hat.

Die Regierung Heinrich's VII., seines Sohnes und seiner Enkel war im Ganzen willkürlicher als die der Plantagenets. Persönliche Charaktereigenschaften mögen bis auf einen gewissen Grad den Unterschied erklären; denn Muth und Willenskraft war allen Männern und Frauen aus dem Hause Tudor eigen. Sie handhabten ihre Gewalt während einer Periode von hundertundzwanzig Jahren stets mit Kraft, oft mit Ungestüm, ja zuweilen mit Grausamkeit. Folgend dem Beispiele, welches die vorhergehende Dynastie gegeben, kränkten sie gelegentlich die Rechte ihrer Unterthanen, erpreßten gelegentlich Steuern unter dem Namen von Anleihen und Gaben, dispensirten gelegentlich von den Strafgesetzen, ja, obgleich sie sich niemals herausnahmen, ein dauerndes Gesetz auf ihre eigene Autorität hin zu erlassen, so trugen sie doch kein Bedenken, gelegentlich augenblicklichen Bedürfnissen durch temporäre Edicte abzuhelfen, wenn grade das Parlament nicht versammelt war. Doch war es für die Tudors unmöglich, den Druck über einen gewissen Punkt hinaus zu treiben, da sie keine bewaffnete Macht hatten und von einem bewaffneten Volke umgeben waren. Der Palast ward bewacht durch einige wenige Diener, welche das Aufgebot einer einzelnen Grafschaft, oder eine einzelne Wache von London leicht hätten überwältigen können. Die hochfahrenden Fürsten befanden sich daher unter einer Beschränkung, welche strenger war als jede andere lediglich durch die Gesetze aufgelegte, einer Beschränkung, welche sie freilich nicht davon abhielt, zuweilen Individuen in einer willkürlichen und selbst barbarischen Weise zu behandeln, welche aber die Nation gegen allgemeine und langdauernde Unterdrückung völlig sicher stellte. Sie konnten ohne Gefahr innerhalb des Bereichs ihres Hofes die Tyrannen spielen, aber sie waren genöthigt, in beständiger Angst die Stimmung des Landes zu beachten. Heinrich VIII. z. B. stieß auf keinen Widerstand, als er Buckingham und Surrey, Anna Bo-

leyn und Lady Salisbury auf's Schaffot zu bringen wünschte. Aber als er ohne Einwilligung des Parlaments von seinen Unterthanen eine Contribution verlangte, welche dem sechsten Theil ihres Vermögens gleich kam, fand er es bald nöthig zu widerrufen; von Hunderten und Tausenden erhob sich der Ruf, sie wären Engländer und keine Franzosen, freie Männer und keine Sclaven. In Kent flohen die königlichen Commissäre, um das Leben zu retten, und in Suffolk erhoben sich viertausend Mann in den Waffen, während die Stellvertreter des Königs in dieser Grafschaft sich vergeblich bemühten, eine Armee zu sammeln. Diejenigen, welche sich dem Aufstande nicht anschlossen, erklärten, daß sie in solch einem Streite nicht gegen ihre Brüder kämpfen wollten. Heinrich, so stolz und eigenwillig er auch war, zog sich mit gutem Grunde vor einem Zusammenstoß mit dem erwachten Geiste der Nation zurück; er hatte das Schicksal seiner Vorgänger vor Augen, welche zu Berkeley und Pomfret umgekommen waren. Er vernichtete nicht allein die gesetzwidrigen Befehle, er sicherte nicht allein allgemeine Verzeihung allen Unzufriedenen zu, sondern er entschuldigte sich auch öffentlich und feierlich wegen seines Bruchs der Gesetze. Sein Betragen bei dieser Gelegenheit erklärt das ganze Regierungssystem seines Hauses.

Das Naturell der Fürsten dieser Linie war heiß, ihr Geist hochfliegend; aber sie verstanden den Charakter des von ihnen regierten Volkes zu würdigen, und führten niemals ihre Hartnäckigkeit bis zu einem verhängnißvollen Punkt gleich ihren Vorgängern und Nachfolgern. Die Vorsicht der Tudors war von der Art, daß ihre Macht, obgleich man ihr häufig Widerstand leistete, niemals umgestürzt ward. Die Regierung jedes einzelnen derselben ward beunruhigt durch furchtbare Ausbrüche der Unzufriedenheit, aber das Gouvernement war immer im Stande, die Aufständischen entweder zu besänftigen oder zu besiegen oder zu bestrafen; zuweilen gelang es demselben, bürgerliche Kriege durch zeitgemäße Concessionen abzuwenden, aber in der Regel blieb es stark und rief die Nation zu Hilfe. Diese folgte dem Ruf, schaarte sich um ihren Souverän und setzte ihn in den Stand, die unzufriedene Minderzahl zu vernichten.

In solcher Weise wuchs England und blühte während der Zeit von

Heinrich III. bis auf Elisabeth unter einer Staatsverfassung, welche den Keim unserer gegenwärtigen Institutionen barg, und welche, wenn auch nicht sehr genau begriffsmäßig bestimmt und nicht sehr genau befolgt, doch mit gutem Erfolg davor bewahrt ward, in Despotie auszuarten, und zwar durch die Furcht, welche die Herrscher vor dem Geiste und der Kraft der Beherrschten hatten.

Aber eine solche Staatsverfassung eignet sich nur für eine Gesellschaft in einem besondern Stadium ihrer Entwicklung. Dieselben Ursachen, welche in den friedlichen Künsten eine Theilung der Arbeit bewirken, müssen endlich den Krieg zu einer besonderen Wissenschaft und zu einer besonderen Beschäftigung machen; es kommt eine Zeit, in welcher der Gebrauch der Waffen die ganze Aufmerksamkeit eines besonderen Standes beschäftigt. Es zeigt sich bald, daß Landleute und Bürger, wie tapfer sie auch sein mögen, nicht Stand halten können gegen alte Soldaten, deren ganzes Leben eine Vorbereitung ist für den Tag der Schlacht, deren Nerven durch eine lange Vertrautheit mit der Gefahr gestählt sind, deren Bewegungen alle mit der Genauigkeit eines Uhrwerks vor sich gehen. Man begreift, daß die Vertheidigung der Nationen nicht länger mit Sicherheit Kriegern anvertraut werden kann, welche für einen Feldzug von vierzig Tagen von dem Pflug oder dem Webstuhl genommen sind. Wenn irgend ein Staat eine große reguläre Armee errichtet, müssen die benachbarten Staaten dieses Beispiel nachahmen oder sich dem fremden Joche unterwerfen. Wo aber eine große reguläre Armee vorhanden ist, gibt es keinen Platz mehr für die beschränkte Monarchie, wie sie im Mittelalter existirte. Der Souverän ist auf einmal befreit von der hauptsächlichsten Beschränkung seiner Gewalt; es ist nicht zu vermeiden, daß er unbeschränkt wird, wenn man nicht seiner Gewalt Zügel anlegt, welche in einer bürgerlichen Gesellschaft, wo Alle gelegentlich und Keine ihrem besondern Beruf nach Soldaten sind, überflüssig sein würden.

Mit der Gefahr fand sich auch das Mittel ein, derselben zu entgehen. In den Staaten des Mittelalters gehörte die Gewalt des Schwertes dem Fürsten, aber die Gewalt des Geldbeutels der Nation, und der Fortschritt der Civilisation machte den Geldbeutel des Volks immer nothwendiger für den Fürsten, wie er das Schwert des Fürsten immer furchtbarer

für das Volk machte. Des Fürsten erbliche Einnahmen reichten nicht mehr aus, um die Kosten der Civilregierung zu tragen; es war völlig unmöglich, daß er ohne ein regelmäßiges und ausgedehntes Abgabensystem einen großen Körper von disciplinirten Truppen in beständiger Bereitschaft halten konnte. Die Politik, welche die parlamentarischen Versammlungen in Europa zu verfolgen hatten, war die, mit Festigkeit ihr verfassungsmäßiges Recht zu behaupten, Geld zu geben oder zu verweigern, und standhaft Bewilligungen für den Unterhalt von Armeen abzuschlagen, bis ausreichende Sicherheit gegen Despotismus erlangt worden.

Diese weise Politik ward allein in unserem Lande befolgt. In den benachbarten Königreichen wurden große militärische Einrichtungen getroffen, aber keine neuen Schutzwehren der öffentlichen Freiheit wurden errichtet, und die Folge davon war, daß die alten parlamentarischen Einrichtungen allenthalben zu existiren aufhörten. In Frankreich, wo sie immer gekränkelt hatten, verfielen sie in Schwindsucht und starben endlich aus Schwäche. In Spanien, wo sie so stark gewesen waren, wie in irgend einem Theile von Europa, führten sie einen grimmigen Kampf um ihr Leben, aber zu spät; die Handwerker von Toledo und Valladolid vertheidigten vergeblich die Privilegien der Cortes von Castilien gegen die alten Bataillone Karl's V., und ebenso vergeblich erhoben sich im nächsten Menschenalter die Bürger von Saragossa gegen Philipp II. für die alte Verfassung von Aragonien. Einer nach dem andern sanken die alten Nationalräthe der Monarchien des Festlandes, welche einst schwerlich weniger stolz und mächtig gewesen waren als derjenige, welcher zu Westminster seinen Sitz hatte, in die äußerste Nichtigkeit. Wenn sie zusammentraten, so geschah es nur, um, wie unsere Convocation, durch einige ehrwürdige Formen hindurchzugehen.

In England nahmen die Begebenheiten einen andern Lauf; dieses besondere Glück verdankte es hauptsächlich seiner insularischen Lage. Schon vor dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts waren große militärische Einrichtungen für die Würde wie auch für die Sicherheit der französischen und der spanischen Monarchie unvermeidlich; wenn eine dieser Mächte entwaffnet hätte, so würde sie bald gezwungen gewesen sein, sich der Dictatur der andern zu unterwerfen. Aber England, durch das

Meer gegen Einfälle geschützt und selten in kriegerische Unternehmungen auf dem Festlande verwickelt, war nicht wie jetzt in der Lage, regelmäßige Truppen verwenden zu müssen; das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert fanden es noch ohne eine stehende Armee. Beim Beginn des siebzehnten hatte die politische Einsicht bedeutende Fortschritte gemacht; das Schicksal der spanischen Cortes und der französischen Generalstände war für unsere Parlamente eine ernste Mahnung gewesen; sie begriffen ganz die Natur und Größe der Gefahr und nahmen zur rechten Zeit ein taktisches System an, welches nach einem während dreier Menschenalter geführten Kampfe endlich zum Siege führte.

Fast jeder Schriftsteller, welcher über diesen Streit gehandelt hat, ist eifrig bemüht gewesen, den Beweis zu führen, daß seine Partei diejenige gewesen sei, welche für die Erhaltung der alten Verfassung in unveränderter Gestalt gekämpft habe. Die Wahrheit aber ist, daß die alte Verfassung nicht unverändert erhalten werden konnte. Ein Gesetz, welches erhaben ist über die Controle menschlicher Weisheit, hatte bestimmt, daß es nicht länger Staatsverfassungen von der Ordnung geben solle, welche im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert in Europa die gewöhnliche war. Die Frage war daher nicht die, ob unsere Verfassung verändert werden, sondern von welcher Beschaffenheit die Veränderung sein solle. Die Einführung einer neuen und gewaltigen Macht hatte das alte Gleichgewicht gestört und eine beschränkte Monarchie nach der andern in eine unbeschränkte verwandelt. Was anderswo sich zugetragen hatte, würde sicher auch bei uns sich ereignet haben, wenn nicht die Wagschale durch Uebertragung einer großen Gewalt von der Krone an das Parlament ausgeglichen wäre. Unsere Fürsten waren so weit gekommen, Zwangsmittel zu ihrer Disposition zu haben, wie sie kein Plantagenet oder Tudor jemals besessen hatte; sie wären unvermeidlich Despoten geworden, wenn man ihnen nicht zur selben Zeit Beschränkungen auferlegt hätte, denen kein Plantagenet oder Tudor jemals unterworfen gewesen war.

Es scheint demnach ausgemacht zu sein, daß, wenn auch nur politische Ursachen gewirkt hätten, das siebzehnte Jahrhundert nicht ohne einen heftigen Zusammenstoß zwischen unsern Königen und ihren Parlamenten vorübergegangen sein würde. Aber andere Ursachen von vielleicht noch

größerer Bedeutung drängten ebenfalls zu demselben Resultat. Als die Regierung der Tudors in der Blüthe ihrer Kraft stand, trat ein Ereigniß ein, welches die Schicksale aller christlichen Nationen in eine neue Phase brachte und insbesondere das Schicksal Englands. Zweimal während des Mittelalters hatte Europa sich gegen die Herrschaft Roms empört. Der erste Aufstand brach im Süden von Frankreich aus. Die Thatkraft Innocenz III., der Eifer der jungen Orden der Franziscaner und Dominicaner und die Wildheit der Kreuzfahrer, welche die Priesterschaft gegen die unkriegerische Bevölkerung losgelassen hatte, vernichteten die albigensischen Kirchen. Die zweite Reformation nahm ihren Anfang in England und breitete sich nach Böhmen aus. Das Concil von Kostnitz, indem es einige kirchliche Unordnungen, welche der Christenheit Aergerniß gaben, abstellte, und die Fürsten Europa's, indem sie ohne Schonung mit Feuer und Schwert gegen die Ketzer wütheten, waren so glücklich, die Bewegung aufzuhalten und rückwärts zu leiten. Dies ist aber auch nicht zu beklagen. Die Sympathien eines Protestanten stehen, das ist wahr, nach der Natur der Dinge den Albigensern und Lollards zur Seite; ein aufgeklärter und gemäßigter Protestant wird jedoch vielleicht zu zweifeln geneigt sein, ob wirklich ein glücklicher Erfolg der Albigenser oder Lollards im Ganzen das Glück und die Tugend des menschlichen Geschlechts gefördert haben würde. So faul auch die römische Kirche war, dennoch hatte man Grund zu glauben, daß, wenn diese Kirche im zwölften oder vierzehnten Jahrhundert vernichtet wäre, der leere Raum eingenommen sein würde durch ein System von noch größerer Fäulniß. Es gab damals in dem größern Theil von Europa sehr wenige Kenntnisse, und diese wenigen waren im Besitz der Geistlichkeit. Nicht einer unter fünfhundert verstand einen Psalm zu lesen, Bücher waren in geringer Anzahl vorhanden und kostbar, die Buchdruckerkunst war noch unbekannt. Abschriften der Bibel, geringer an Schönheit und Klarheit als die Abdrücke, in deren Besitz sich jetzt jeder Hüttenbewohner befindet, wurden für Preise verkauft, welche mancher Priester nicht aufzubringen im Stande war. Es war ganz unmöglich, daß ein Laie die heiligen Schriften selbst erforschen konnte. Daher ist es wahrscheinlich, daß die Menschen, sobald sie ein geistliches Joch abgeworfen hätten, unter ein anderes gerathen

sein würden, und daß die Gewalt, welche zuletzt durch die Geistlichkeit der römischen Kirche ausgeübt war, in die Hand einer viel schlimmern Classe von Lehrmeistern gefallen sein würde. Das sechzehnte Jahrhundert war verhältnißmäßig eine Zeit des Lichts, aber selbst in diesem Jahrhundert folgten viele von denjenigen, welche den alten Glauben verließen, dem ersten besten dreisten Führer, welcher sich ihnen darbot, und waren bald in Irrthümer gerathen, welche viel verderblicher waren als diejenigen, welchen sie entsagt hatten. So geschah es, daß Matthias und Knipperdolling, Apostel der Wollust, des Raubes und des Mordes, im Stande waren, für eine Zeit lang große Städte zu regieren. In einem dunkeln Zeitalter würden solche falsche Propheten Reiche gegründet haben, und der Christenglaube würde verkehrt sein in einen grausamen und zügellosen Aberglauben, welcher mehr geschadet hätte als das Papstthum, ja selbst als der Islam.

Ungefähr hundertundfünfzig Jahre nach dem Concil von Kostnitz nahm die große Veränderung ihren Anfang, welche man vorzugsweise die Reformation nennt. Die Zeit der Erfüllung war jetzt gekommen. Die Geistlichkeit war nicht länger die einzige oder auch nur hauptsächliche Depositärin von Kenntnissen und Einsicht. Die Erfindung der Buchdruckerkunst hatte diejenigen, welche die Kirche angriffen, mit einer mächtigen, ihren Vorgängern fehlenden Waffe ausgestattet. Das Studium der alten Schriftsteller, die schnelle Entwicklung der Macht der neueren Sprachen, die unvergleichliche Thätigkeit, welche auf allen Feldern der Literatur entwickelt ward, der politische Zustand Europa's, die Laster des römischen Hofes, die Erpressungen der römischen Canzlei, die Eifersucht, mit welcher der Reichthum und die Privilegien der Geistlichkeit ganz natürlich von den Laien betrachtet wurden, die Eifersucht, mit welcher das Uebergewicht Italiens eben so natürlich von Männern angesehen ward, welche diesseits der Alpen geboren waren: Alles dies gewährte den Lehrern der neuen Theologie Vortheile, welche sie vortrefflich zu benutzen verstanden.

Diejenigen, welche den Einfluß der römischen Kirche in den dunkeln Jahrhunderten im Ganzen als wohlthätig für das menschliche Geschlecht betrachtet, können doch, ohne sich zu widersprechen, die Reformation für

eine unschätzbare Segnung halten. Die Schnur, welche das Kind leitet und vor dem Fall behütet, ist für den erwachsenen Mann ein Hinderniß; ebenso sind die Mittel, durch welche der menschliche Geist in einem Stadium seiner Entwicklung unterstützt und weiter geführt wird, in einem andern Hemmschuhe. Es gibt einen Punkt, sowohl im Leben des Individuums als der Gesellschaft, auf welchem Unterwerfung und Glaube, welche in einer spätern Periode mit Recht Knechtssinn und Leichtgläubigkeit genannt werden, nützliche Eigenschaften sind. Das Kind, welches gelehrig und gläubig den Erzählungen der Aeltern lauscht, wird muthmaßlich schnelle Fortschritte machen; aber der Mann, welcher mit kindischer Lernbegierde jede Versicherung und jeden Lehrsatz aufnimmt, welche von einem andern nicht weisern Mann ausgesprochen werden, wird sich verächtlich machen. Derselbe Fall ist es mit der bürgerlichen Gesellschaft. Die Kindheit der europäischen Nationen verstrich unter der Vormundschaft der Geistlichkeit. Das Uebergewicht des Priesterstandes war lange das Uebergewicht, welches natürlich und eigentlich der geistigen Ueberlegenheit gehört. Die Priester mit allen ihren Fehlern bildeten ohne Vergleich den weisesten Theil der Gesellschaft; es war deshalb im Ganzen genommen gut, daß man sie achtete und ihnen Gehorsam leistete. Die Uebergriffe der geistlichen Gewalt in den Berufskreis der bürgerlichen Gewalt erzeugten viel mehr Glück als Elend, weil die geistliche Gewalt in den Händen einer Classe sich befand, welche Geschichte, Philosophie und öffentliches Recht studirt hatte, während die bürgerliche Gewalt in den Händen wilder Häuptlinge war, welche ihre eigenen Verleihungen und Edicte nicht lesen konnten. Aber es trat eine Wendung ein, Kenntnisse verbreiten sich allmälig unter den Laien. Beim Beginn des sechzehnten Jahrhunderts standen viele von ihnen rücksichtlich jeder geistigen Erwerbung auf gleicher Stufe mit den erleuchtetsten ihrer geistlichen Hirten. Von da an ward die Herrschaft, welche während der dunkeln Jahrhunderte trotz mancher Mißbräuche eine berechtigte und heilbringende Vormundschaft gewesen war, eine ungerechte und schädliche Tyrannei.

Der Einfluß der römischen Kirche war von der Zeit an, als die Barbaren das Westreich überschwemmten, bis zum Wiederaufleben der Literatur im Allgemeinen für die Wissenschaft, die Civilisation und gutes

Regiment ein günstiger gewesen; aber während der letzten drei Jahrhunderte hat sie es als ihre Hauptaufgabe betrachtet, das Wachsthum des menschlichen Geistes zu hindern. Welche Fortschritte auch in der Christenheit in Kenntnissen, Freiheit, Vermögen und in den Künsten des Lebens gemacht sind, sie sind gemacht trotz der Kirche und haben allenthalben im umgekehrten Verhältniß zu deren Macht gestanden. Die schönsten und fruchtbarsten Provinzen Europa's versanken unter ihrer Herrschaft in Armuth, politische Knechtschaft und geistige Erstarrung; während protestantische Länder, welche einst wegen ihrer Unfruchtbarkeit und Barbarei sprichwörtlich gewesen waren, durch Geschicklichkeit und Fleiß sich in Gärten verwandelten und sich einer langen Reihe von Helden, Staatsmännern, Philosophen und Dichtern rühmen können. Wer es weiß, was die Natur aus Italien und Schottland gemacht hat, was diese Länder vor vierhundert Jahren waren, und jetzt die Umgegend von Rom mit der von Edinburg vergleicht, wird im Stande sein, sich ein Urtheil über die Richtung der päpstlichen Herrschaft zu bilden. Das Versinken Spaniens, einst der ersten unter den Monarchien, in die tiefsten Tiefen der Erniedrigung, die Erhebung Hollands trotz der vielen natürlichen Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hatte, zu einer Stellung, welche kein so kleines Gemeinwesen jemals erreicht hat, geben uns dieselbe Lehre. Wer in Deutschland von einem katholischen in ein protestantisches Fürstenthum, in der Schweiz von einem katholischen in einen protestantischen Canton, in Irland aus einer katholischen in eine protestantische Grafschaft sich begibt, findet, daß er von einer niedrigeren zu einer höheren Stufe der Civilisation vorgeschritten ist. Auf der andern Seite des Atlantischen Weltmeers herrscht dasselbe Gesetz. Die Protestanten der Vereinigten Staaten haben die Katholiken von Mexiko, Peru und Brasilien weit hinter sich gelassen; die Katholiken von Untercanada bleiben träge, während das ganze Land rings um sie herum durch protestantische Thätigkeit und protestantischen Unternehmungsgeist sich in voller Gährung befindet. Die Franzosen haben ohne Zweifel eine Energie und Intelligenz bewiesen, welche selbst in ihren Verirrungen ihnen das volle Recht gegeben haben, sich eine große Nation zu nennen; aber diese auffallende Ausnahme bestätigt doch bei näherer Untersuchung die Regel, da in keinem katholischen Lande

die katholische Kirche während mehrerer Menschenalter so wenig Einfluß ausgeübt hat als in Frankreich.

Es ist schwer zu sagen, ob England der römisch-katholischen Religion oder der Reformation mehr verdankt. Für die Vermischung der Racen und für die Aufhebung der Leibeigenschaft ist es vorzugsweise dem Einflusse verpflichtet, welchen die Priester im Mittelalter über die Laien geltend gemacht haben; für bürgerliche und geistige Freiheit und für alle Segnungen in deren Gefolge ist sie vorzugsweise verpflichtet der großen Rebellion der Laien gegen die Priester.

Der Kampf zwischen der alten und neuen Theologie dauerte in unserm Vaterlande lange, und der Ausgang desselben schien manchmal zweifelhaft. Es gab hier zwei äußerste Parteien, welche gerüstet waren, mit Ungestüm zu handeln, oder mit unbeugsamer Standhaftigkeit zu dulden; zwischen beiden stand während einer längern Zeit eine Mittelpartei, welche sehr unlogisch aber auf keine Weise unnatürlich die Lehren, welche sie in der Kinderstube empfangen hatte, mit den Predigten der neuern Evangelisten vereinigte, und, indem sie sich mit Innigkeit an die alten Gebräuche schloß, doch die Mißbräuche verabscheute, mit welchen jene Gebräuche eng verbunden waren. Menschen in solcher Gemüthsverfassung gehorchten willig, meistens mit Dankbarkeit, den Vorschriften eines fähigen Regenten, welcher ihnen die Mühe ersparte, selbst zu urtheilen, und welcher, indem er seine starke Commandostimme über dem Aufruhr und dem Streit ertönen ließ, ihnen vorschrieb, in welcher Weise sie anzubeten und zu glauben hätten. Es darf daher nicht befremden, daß die Tudors einen großen Einfluß in kirchlichen Dingen ausübten, noch ist es auffallend, daß dieser Einfluß meistens im Hinblick auf ihr eigenes Interesse geltend gemacht ward.

Heinrich VIII. versuchte eine anglicanische Kirche zu stiften, welche sich von der römisch-katholischen lediglich in dem Punkte des Kirchenregiments und in keinem andern unterschied. Sein Erfolg bei diesem Versuche war außerordentlich. Die Stärke seines Charakters, die einzig günstige Lage, in der er sich zu den auswärtigen Mächten befand, die ungeheuern Güter, welche die Beraubung der Abteien zu seiner Verfügung gestellt hatte, und die Unterstützung derjenigen Classe, welche zwischen beiden

Meinungen hin und her schwankte, setzte ihn in den Stand, beiden äußersten Parteien Trotz zu bieten, diejenigen als Ketzer zu verbrennen, welche die Lehrsätze der Reformers bekannten, und diejenigen als Verräther zu hängen, welche die Autorität des Papstes anerkannten. Doch Heinrich's System ging mit ihm in's Grab. Hätte er länger gelebt, so würde er es schwierig gefunden haben, eine Stellung zu behaupten, welche mit gleicher Wuth von Allen angegriffen ward, die mit Eifer für die neue oder für die alte Lehre stritten. Die Minister, denen die königlichen Prärogative für seinen unmündigen Sohn anvertraut waren, konnten es nicht auf sich nehmen, bei einer so gefährlichen Politik zu beharren, und eben so wenig durfte Elisabeth es wagen, zu derselben zurückzukehren. Es mußte eine Wahl getroffen werden; die Regierung mußte entweder sich Rom unterwerfen, oder sich auf die Hilfe der Protestanten stützen.

Die Regierung und die Protestanten stimmten nur in einem Punkte überein, nämlich in ihrem Hasse gegen die päpstliche Gewalt. Die englischen Reformer waren sehr geneigt, eben so weit als ihre Brüder auf dem Festlande zu gehen; sie verdammten einstimmig die zahlreichen Dogmen und Praktiken, deren unbeugsamer Anhänger Heinrich gewesen war, und die Elisabeth mit widerstrebendem Herzen aufgab. Viele fühlten eine heftige Abneigung gegen gleichgiltige Dinge, welche einen Theil der Verfassung oder Liturgie des mystischen Babylon gebildet hatten. So weigerte sich der Bischof Hooper, welcher als Mann für seine Religion zu Gloucester starb, lange Zeit, die bischöflichen Gewänder zu tragen. Der Bischof Ridley, ein Märtyrer von viel größerm Ruf, riß die alten Altäre in seiner Diöcese nieder und befahl, daß das Abendmahl in der Mitte der Kirche ausgetheilt werden solle, an Tischen, welche die Papisten unehrerbietig Austertische nannten. Bischof Jewel erklärte das priesterliche Gewand für einen Theateranzug, für eine Narrenjacke, für eine Reliquie der Amoriter, und versprach, daß er sich keine Mühe wollte verdrießen lassen, um solche entwürdigende Dummheiten auszurotten. Der Erzbischof Grindal zögerte lange, die Mitra anzunehmen, aus Widerwillen gegen dasjenige, was er die Mummerei der Bischofsweihe nannte. Der Bischof Parkhurst betete inbrünstig, daß die Kirche von England sich nach der Kirche von Zürich, als dem unbedingten Muster



*nach Fliccius.*

**Thomas Cranmer.**

THOMAS CRANMER.

einer christlichen Gesellschaft, richten möge. Der Bischof Ponet war der Meinung, daß das Wort „Bischof" den Papisten überlassen bleiben müsse und daß die ersten Diener der gereinigten Kirche Superintendenten zu nennen wären. Berücksichtigt man, daß diese Prälaten keiner extremen Richtung der protestantischen Partei angehörten, so kann es nicht bezweifelt werden, daß, wenn man dem herrschenden Geiste der Partei gefolgt wäre, das Werk der Reform ebenso schonungslos in England als in Schottland durchgeführt sein würde.

Aber sowie die Regierung der Hilfe der Protestanten bedurfte, so bedurften die Protestanten des Schutzes der Regierung. Man gab deshalb auf beiden Seiten Vieles auf; eine Union ward bewerkstelligt, und die Frucht dieser Union war die Kirche von England. Den Eigenthümlichkeiten dieser großen Institution und den starken Leidenschaften, welche sie in den Gemüthern sowohl der Freunde als der Feinde erregt hat, sind viele der einflußreichsten Begebenheiten beizumessen, welche seit der Reformation in unserm Lande Platz gegriffen haben; die weltliche Geschichte Englands kann überall nicht von uns verstanden werden, wenn wir sie nicht in beständiger Verbindung mit der Geschichte der Kirchenverfassung studiren.

Der Mann, welcher an der Feststellung der Bedingungen des Bündnisses, aus welchem die anglicanische Kirche hervorging, den hauptsächlichsten Antheil hatte, war Thomas Cranmer. Er war der Repräsentant beider Parteien, von denen damals jede des Beistandes der andern bedurfte; er war zugleich ein Gottesgelehrter und ein Hofmann. In seiner Eigenschaft als Gottesgelehrter war er bereit, auf dem Wege der Aenderung so weit zu gehen, wie irgend ein schweizerischer oder schottischer Reformator; in seiner Eigenschaft als Hofmann war er bemüht, diejenige Organisation zu bewahren, welche während vieler Jahrhunderte in bewundernswürdiger Weise den Zwecken der römischen Bischöfe gedient hatte und jetzt, wie man erwarten durfte, auf gleiche Weise den Zwecken der englischen Könige und ihrer Minister dienen würde. Seine Gemüthsart und sein Verstand machten ihn im hohen Grade geschickt, als Vermittler aufzutreten. Heilig in seinen Bekenntnissen, gewissenlos in seinen Handlungen, ohne lebendiges Interesse für irgend etwas, kühn in der Speculation, ein

Feigling und Mantelträger im Leben, ein versöhnlicher Feind und ein lauwarmer Freund, so war er in jeder Weise geeignet, die Bedingungen der Verbindung zwischen den kirchlichen und weltlichen Feinden des Papstthums zu vermitteln.

Bis auf den heutigen Tag tragen die Verfassung, die Lehren und der Gottesdienst dieser Kirche die sichtbaren Spuren des Vergleichs, aus dem sie hervorgegangen ist; sie nimmt eine mittlere Stellung ein zwischen den Kirchen von Rom und Genf. Ihre Glaubenssätze und Abhandlungen, welche von Protestanten verfaßt sind, enthalten theologische Grundsätze, an denen Calvin oder Knox kaum etwas zu tadeln gefunden haben würden. Ihre Gebete und Danksagungen, hergenommen aus den alten Breviarien, sind meistens von der Art, daß Cardinal Fisher und Cardinal Pole sich mit ganzer Seele ihnen angeschlossen haben würden. Ein Controversprediger, welcher in ihren Artikeln und Homilien einen arminianischen Sinn findet, wird von achtbaren Männern für ebenso unvernünftig ausgegeben werden, als ein Controversprediger, welcher leugnet, daß die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe in ihrer Liturgie entdeckt werden könne.

Die römische Kirche war der Meinung, daß das Episkopat eine göttliche Einrichtung sei, und daß gewisse übernatürliche Gnaden einer hohen Weihe durch Auflegung der Hände fünfzig Menschenalter hindurch fortgepflanzt worden, von den Elfen, welche ihre Sendung am Berge Galiläa erhielten, bis zu den Bischöfen herab, welche sich in Trient versammelten. Eine große Anzahl von Protestanten auf der andern Seite betrachtete die Prälatur als gesetzwidrig und überredete sich, daß sie eine ganz andere Form des Kirchenregiments in der heiligen Schrift angeordnet fände. Die Stifter der anglicanischen Kirche schlugen einen Mittelweg ein. Sie behielten das Episkopat bei, aber sie erklärten nicht, daß dasselbe eine für das Heil der christlichen Gesellschaft nothwendige Einrichtung sei, oder die Kraft der Sacramente habe. Cranmer indessen bekannte bei einer wichtigen Gelegenheit offen seine Ueberzeugung, daß in der ersten Zeit kein Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern gewesen und daß das Auflegen der Hände völlig überflüssig sei.

Bei den Presbyterianern ist die Leitung des öffentlichen Gottes-

dienstes zum größten Theil dem Belieben der Geistlichen überlassen. Daher sind ihre Gebete in zwei verschiedenen Versammlungen, welche an demselben Tage gehalten werden, nicht dieselben und ebensowenig sind sie dieselben an zwei verschiedenen Tagen in derselben Versammlung. In einem Kirchspiel sind sie inbrünstig, voll Verstand und Beredtsamkeit, in dem nächsten Kirchspiel sind sie matt und abgeschmackt. Auf der andern Seite haben die Priester der katholischen Kirche während vieler Jahrhunderte dieselben alten Bekenntnisse, Gebete und Danksagungen hergesagt in Indien und Litthauen, in Irland und Peru. Der Gottesdienst ist allein den Gelehrten verständlich, da er in einer todten Sprache gehalten wird und von der großen Mehrzahl der Gemeinde kann gesagt werden, daß sie mehr als Zuschauer denn als Zuhörer assistiren. Hier hat wiederum die Kirche von England einen Mittelweg eingeschlagen. Sie hat die katholischen Formen des Gebets angenommen, dieselben aber in die Landessprache übersetzt und hat die ungelehrte Menge eingeladen, ihre Stimme mit der des Geistlichen zu vereinigen.

In allen Theilen ihres Systems finden sich die Spuren derselben Politik. Obgleich sie die Lehre von der Transsubstantiation gänzlich verwarf und jede Verehrung des sacramentalen Brotes und Weines als abgöttisch verdammte, so verlangte sie doch, zum Abscheu der Puritaner, daß ihre Kinder demüthig kniend das Gedächtniß der göttlichen Liebe empfingen. Obgleich sie viele reiche Gewänder, welche die Altäre des alten Glaubens umgeben hatten, ablegte, so behielt sie doch, zum Schrecken schwacher Gemüther, eine Robe von weißem Leinen bei, als bildliches Zeichen der Reinheit, welche ihr als der mystischen Braut Christi gehörte. Obgleich sie eine Menge pantomimischer Geberden ablegte, welche bei dem katholischen Gottesdienste an die Stelle verständlicher Worte getreten waren, so stieß sie doch viele strenge Protestanten dadurch zurück, daß sie das Kind, nachdem es aus dem Taufbecken benetzt war, mit dem Kreuze bezeichnete. Die Katholiken richteten ihre Gebete an eine Menge von Heiligen, zu welchen viele Männer von zweifelhaftem, mehrere von hassenswürdigem Charakter gehörten; die Puritaner verweigerten die Bezeichnung „heilig“ selbst dem Apostel der Heiden und dem geliebten Schüler Jesu. Die englische Kirche, obgleich sie nicht die

Vermittlung irgend eines erschaffenen Wesens begehrte, ordnete doch besondere Tage für das Gedächtniß einiger Menschen an, welche für den Glauben Großes geleistet oder geduldet hatten. Sie behielt die Confirmation und Ordination als erbauliche kirchliche Gebräuche bei, aber sie räumte ihnen nicht den Rang von Sacramenten ein. Die Beichte war kein Theil ihres Systems; aber sie lud mit Milde die Reuigen in ihrer Todesstunde ein, ihre Sünden einem Geistlichen zu bekennen, und ermächtigte ihre Diener, die scheidende Seele durch eine Absolution zu erquicken, welche den wahren Geist der alten Religion athmete. Im Allgemeinen kann man sagen, daß sie mehr an den Verstand und weniger an die Sinne und an die Einbildungskraft appellirte als die römische Kirche und weniger an den Verstand, aber mehr an die Sinne und die Einbildungskraft als die protestantischen Kirchen von Schottland, Frankreich und der Schweiz.

Nichts jedoch unterscheidet die englische Kirche so bestimmt von andern Kirchen als die Verbindung, in welcher sie zu der Monarchie stand. Der König war ihr Haupt. Die Grenzen der Autorität, welche er als solcher besaß, waren nicht angegeben und sind in der That niemals mit Genauigkeit bezeichnet. Die Gesetze, welche ihn als den Höchsten in kirchlichen Angelegenheiten erklärten, waren roh und in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt. Wenn wir für den Zweck, den Sinn dieser Gesetze festzustellen, die Bücher und das Leben derjenigen erforschen, welche die englische Kirche gründeten, so wird unsere Unsicherheit noch wachsen. Denn die Gründer dieser Kirche schrieben und handelten in einem Zeitalter heftiger geistiger Gährung und beständiger Action und Reaction; sie widersprachen daher häufig sich unter einander und zuweilen sich selbst. Daß der König unter Christus das einzige Oberhaupt der Kirche sei, war eine Lehre, welche sie Alle mit einer Stimme bestätigten; aber diese Worte hatten eine sehr verschiedene Bedeutung, wenn sie von Verschiedenen ausgesprochen wurden, und wiederum, wenn sie von demselben ausgesprochen wurden, je nach den Verbindungen, in welchen sie gebraucht wurden. Zuweilen ward dem Souverän eine Autorität beigemessen, welche Hildebrand zufriedengestellt haben würde; dann schrumpfte sie zusammen zu einer Autorität, welche wenig mehr bedeutete als die-

jenige, welche von vielen alten englischen Fürsten in Anspruch genommen war, die sich in beständiger Verbindung mit der römischen Kirche befunden hatten. Was Heinrich und sein Lieblingsrathgeber zu einer Zeit unter dem Supremat verstanden hatten, war ganz gewiß nicht weniger als die ganze Gewalt der Schlüssel. Der König war der Papst seines Königreichs, der Stellvertreter Gottes, der Ausleger der katholischen Wahrheit, der Canal der sacramentalen Gnaden. Er maßte sich das Recht an, dogmatisch zu entscheiden, was orthodoxe Lehre und was Ketzerei sei, die Bekenntnisse des Glaubens zu entwerfen und vorzuschreiben und dem Volke religiöse Unterweisung zu ertheilen. Er machte öffentlich bekannt, daß alle Gerichtsbarkeit, geistliche und weltliche, allein von ihm ausginge und daß es in seiner Macht stehe, die bischöfliche Autorität zu ertheilen und zurückzunehmen; er verordnete, daß sein Siegel unter alle Bestallungen gesetzt werden solle, in welchen Bischöfe ernannt würden, welche ihr Amt als seine Bevollmächtigten und für so lange auszuüben hätten, als es ihm gefalle. Nach diesem System, wie es von Cranmer ausgelegt ward, war der König das geistliche und weltliche Haupt der Nation. In beiden Eigenschaften mußten Seine Hoheit Stellvertreter haben. So wie er bürgerliche Beamte ernannte, sein Siegel zu führen, seine Einnahmen zu erheben, in seinem Namen Recht zu sprechen, so ernannte er Geistliche von verschiedenem Range, das Evangelium zu predigen und die Sacramente zu ertheilen. Es war unnöthig, daß dies unter Auflegen der Hände geschah. Der König konnte, nach der ausdrücklich ausgesprochenen Meinung Cranmer's, kraft der von Gott abgeleiteten Autorität einen Mann zum Priester machen und ein solcher Priester bedurfte durchaus keiner Weihe. Diese Meinung Cranmer's ward trotz des Widerspruchs von weniger höfischen Geistlichen bis in alle berechtigten Consequenzen verfolgt. Er war der Ueberzeugung, daß seine eigenen Befugnisse gleich den weltlichen des Canzlers und Schatzmeisters durch die Erledigung der Krone sofort aufhörten. Als Heinrich starb, empfingen daher der Erzbischof und seine Suffraganen neue Bestallungen, welche sie ermächtigten, die Kirche zu leiten und zu regieren, bis es dem neuen Souverän gefalle, anderweitig zu verfügen. Wenn eingewandt ward, daß eine Gewalt zu binden und zu lösen, durchaus verschieden von der weltlichen Gewalt,

von unserm Herrn den Aposteln verliehen sei, so erwiederten einige Theologen von dieser Schule, daß die Gewalt zu binden und zu lösen nicht auf die Geistlichkeit, sondern auf alle Christen vererbt sei und durch die höchste Obrigkeit, als den Vertreter der Gesellschaft, ausgeübt werden müsse. Wenn eingewandt ward, daß Paulus von gewissen Personen gesprochen habe, welche der heilige Geist zu Aufsehern und Hirten der Gläubigen bestellt, so ward darauf geantwortet, daß König Heinrich der wahre Aufseher und Hirt sei, den der heilige Geist auserseben habe und auf den die Worte des Paulus anzuwenden wären.*)

Diese großen Anmaßungen gaben sowohl den Protestanten als den Katholiken Aergerniß und dieses Aergerniß ward im hohen Grade vermehrt, als das Supremat, auf welches Maria zu Gunsten des Papstes verzichtet hatte, nach der Thronbesteigung der Elisabeth wiederum mit der Krone vereinigt ward. Es schien ungeheuerlich zu sein, daß ein Weib der oberste Bischof einer Kirche sein solle, in welcher es nach der Vorschrift des Apostels seine Stimme nicht sollte hören lassen. Die Königin fand es daher nothwendig, ausdrücklich auf einen priesterlichen Charakter zu verzichten, welchen ihr Vater angenommen hatte, und welcher nach Cranmer durch göttliche Bestimmung unzertrennlich mit dem königlichen Amte verbunden war. Als das anglicanische Glaubensbekenntniß zur Zeit ihrer Regierung revidirt ward, erklärte man das Supremat in einer Weise, welche von derjenigen ziemlich verschieden war, welche am Hofe Heinrich's in Gebrauch gewesen. Cranmer hatte in bestimmten Ausdrücken erklärt, daß Gott unmittelbar den christlichen Fürsten die ganze Sorge für ihre Unterthanen übertragen habe, sowohl rücksichtlich der Verwaltung des göttlichen Wortes für das Heil der Seele, als rücksichtlich der Leitung der politischen Angelegenheiten.**) Der siebenunddreißigste Religionsartikel, welcher unter Elisabeth seine Form erhalten, erklärte in eben so nachdrücklicher Weise, daß die Verwaltung des göttlichen Worts nicht Sache des Fürsten sei. Doch hatte die Königin ein Visita-

*) Man sehe ein sehr merkwürdiges Blatt, von dem Strype glaubt, daß es sich in Gardiner's Handschrift befindet. Kirchliche Memoiren, Band I. Capitel XVII.

**) Dies sind Cranmer's eigene Worte. Man sehe den Appendix zu Burnet's Geschichte der Reformation. Th. I. Bch. III. Nro. 21, Frage 9.

tionsrecht über die Kirche von unbegrenzter Ausdehnung; sie ward von dem Parlamente mit dem Amte betraut, Ketzerei sowie jede Art kirchlichen Mißbrauchs zu verhüten und zu bestrafen; auch ward ihr zugestanden, ihre Autorität an Stellvertreter zu übertragen. Die Bischöfe waren wenig mehr als ihre Diener. Im elften Jahrhundert hätte die römische Kirche lieber ganz Europa in Flammen gesetzt, als bürgerlichen Obrigkeiten die unbeschränkte Gewalt zugestanden, geistliche Hirten zu ernennen; in unseren Tagen haben die Diener der Kirche von Schottland lieber zu Hunderten auf ihre Pfründen verzichtet, als bürgerlichen Obrigkeiten eine solche Gewalt eingeräumt. Die Kirche von England hatte solche Bedenklichkeiten nicht, ihre Prälaten wurden allein auf Geheiß des Königs ernannt. Auf dessen Geheiß allein wurden die Convocationen berufen, geleitet, vertagt und entlassen; ohne die königliche Genehmigung hatten ihre Beschlüsse keine Kraft. Zu den Glaubensartikeln der englischen Kirche gehörte es, daß ohne königliche Genehmigung kein Kirchenrath sich gesetzmäßig versammeln könne. Von allen Gerichtshöfen der Kirche war eine Appellation an den Souverän in letzter Instanz zuläßig, selbst wenn es sich darum handelte, ob eine Meinung für ketzerisch zu erachten oder ob die Ertheilung eines Sacraments giltig gewesen sei. Die Kirche beklagte sich auch nicht über diese ausgedehnte Gewalt unserer Fürsten; von diesen war sie in's Leben gerufen, während ihres schwachen Kindesalters gepflegt, vor Papisten auf der einen Seite und vor Puritanern auf der andern behütet, gegen die Parlamente geschützt, welche gegen sie in keiner guten Stimmung waren und literarischen Feinden gegenüber gerächt, welchen zu antworten sie schwierig fand. So banden sie Dankbarkeit, Hoffnung, Furcht, gemeinschaftliche Zuneigung und Abneigung an den Thron; alle ihre Traditionen, alle ihre Tendenzen waren monarchisch; Loyalität ward ein Gegenstand der Amtsehre ihrer Geistlichkeit, das besondere Kennzeichen, welches sie zugleich von den Calvinisten und Papisten unterschied. Beide, Calvinisten und Papisten, so weit sie auch in andern Rücksichten auseinandergingen, betrachteten mit größter Eifersucht alle Anmaßungen der weltlichen Gewalt auf dem Gebiete der geistlichen; beide behaupteten, daß Unterthanen unter Umständen gerechtfertigt wären, wenn sie das Schwert gegen gottlose Regenten zögen.

In Frankreich widersetzten sich die Calvinisten Karl IX., die Papisten Heinrich IV., beide, Papisten und Calvinisten, Heinrich III. In Schottland hielten die Calvinisten Maria gefangen. Im Norden des Trent griffen die Papisten gegen Elisabeth zu den Waffen. Die englische Kirche verdammte beide zugleich, Calvinisten und Papisten, und rühmte sich laut, daß keine Pflicht mit größerer Consequenz und größerm Ernst von ihr eingeschärft wäre als die Unterwerfung unter die Fürsten.

Die Vortheile, welche die Krone aus dieser engen Verbindung mit der Staatskirche herleitete, waren groß, aber sie waren nicht ohne Kehrseiten von ernster Beschaffenheit. Der von Cranmer zu Stande gebrachte Vergleich ward von Anfang an von einer großen Zahl Protestanten als ein Plan betrachtet, zweien Herren zu dienen, als ein Versuch, die Anbetung unseres Herrn mit der Anbetung des Baal zu vereinigen. In den Tagen Eduard's IV. hatten die Gewissensbedenken dieser Partei der Regierung wiederholt große Verlegenheiten bereitet. Als Elisabeth auf den Thron gelangte, hatten sich diese Schwierigkeiten vergrößert; Gewalt erzeugt naturgemäß Gewalt. Der Geist des Protestantismus war deshalb nach den Grausamkeiten der Maria viel heftiger und unduldsamer als vor denselben. Viele Personen, welche den neuen Grundsätzen mit Wärme anhingen, hatten in den schlimmen Zeiten eine Zuflucht in der Schweiz und Deutschland gesucht. Sie waren von ihren Glaubensbrüdern gastfreundlich aufgenommen, hatten zu den Füßen der großen Doctoren von Straßburg, Zürich und Genf gesessen und hatten sich während mehrerer Jahre an einen einfacheren Gottesdienst, an eine demokratischere Form des Kirchenregiments gewöhnt, als bisher in England gesehen war. Diese Menschen kehrten mit der Ueberzeugung in ihr Vaterland zurück, daß die Reform, welche unter König Eduard bewerkstelligt worden, viel weniger in die Tiefe gehend und ausgedehnt gewesen sei, als die Interessen der reinen Religion es verlangten. Aber vergeblich versuchten sie, von Elisabeth irgend eine Concession zu erlangen; das System derselben, insofern es von dem ihres Bruders abwich, schien in der That zum Schlechten sich zu neigen. Sie waren wenig aufgelegt, sich in Glaubenssachen menschlicher Autorität zu unterwerfen; sie hatten voll Vertrauen auf ihre eigene Auslegung der heiligen Schrift sich jüngst gegen eine Kirche er-

hoben, welche in ihrem unvordenklichen Alterthum und durch die katholische Zustimmung stark war. Es hatte ein nicht gewöhnlicher Aufwand von geistiger Kraft dazu gehört, das Joch eines glänzenden und gebietenden Aberglaubens abzuwerfen, es war deshalb vergeblich zu erwarten, daß sie unmittelbar nach einer solchen Befreiung sich geduldig einer neuen geistlichen Tyrannei unterordnen würden. Lange daran gewöhnt, ihr Haupt auf die Erde zu beugen, wie vor dem allgegenwärtigen Gotte, wenn der Priester die Hostie erhöhte, hatten sie gelernt, die Messe als eine abgöttische Mummerei zu betrachten; lange daran gewöhnt, in dem Papst den Nachfolger des ersten unter den Aposteln zu sehen, den Träger der Schlüssel der Erde und des Himmels, hatten sie gelernt, in ihm das Thier, den Antichrist, den Mann der Sünde, zu erblicken. Es war nicht zu erwarten, daß sie unmittelbar auf eine neu emporgekommene Autorität die Huldigung übertragen würden, welche sie dem Vatican entzogen hatten, daß sie ihr Privaturtheil unterwerfen würden der Autorität einer Kirche, welche allein auf einem Privaturtheil gegründet war; daß sie Bedenken tragen würden, mit Lehrmeistern übereinzustimmen, welche selbst nicht mit dem übereinstimmten, was noch kürzlich der allgemeine Glaube der Christenheit des Westens gewesen war. Man kann sich leicht von dem Unwillen einen Begriff machen, den kühne und forschende Geister empfinden mußten, welche stolz waren auf ihre jüngst errungene Freiheit, als ein Institut, welches um manche Jahre jünger war als sie selbst, welches unter ihren eigenen Augen durch die Leidenschaften und Interessen des Hofes allmälig seine Form erhalten hatte, die hochfahrende Sprache Roms nachzuahmen begann.

Von dem Augenblicke an, daß man diese Menschen nicht überzeugen konnte, beschloß man, sie zu verfolgen. Verfolgung wirkte nach dem Gesetze der Natur auf dieselben, sie fand in ihnen eine Secte und machte sie zu einer Faction; ihrem Haß gegen die Kirche ward Haß gegen die Krone hinzugefügt; beide Gefühle vermischten sich und machten sich gegenseitig immer bitterer. Die Ansichten der Puritaner über das Verhältniß des Regenten zum Unterthanen waren sehr verschieden von denjenigen, welche die Homilien einprägten; ihre Lieblingsgeistlichen hatten durch Wort und Beispiel zum Widerstand gegen Tyrannen und Verfolger er-

muthigt. Ihre calvinistischen Brüder in Frankreich, Holland und Schottland standen gegen abgöttische und grausame Fürsten unter den Waffen; ihre Begriffe über Staatsregierung hatten eine Färbung von ihren Begriffen über das Kirchenregiment angenommen. Manche bittere Reden, welche das Volk gegen die bischöfliche Verfassung schleuderte, konnten ohne viele Schwierigkeit gegen das Königthum gewandt werden, und viele Gründe, deren man sich bediente, um nachzuweisen, daß die geistliche Gewalt am besten in einer Synode residire, schienen zu dem Schlusse zu führen, daß die weltliche Gewalt am besten in einem Parlament ihren Sitz aufschlage.

Sowie nun der Priester der Staatskirche aus Interesse, Grundsatz und Leidenschaft ein eifriger Vertheidiger der königlichen Prärogative war, so war der Puritaner aus Interesse, Grundsatz und Leidenschaft ein Feind derselben. Die Gewalt der unzufriedenen Sectirer war groß. Sie wurden in allen Classen gefunden, aber sie waren am stärksten vertreten im Handelsstande der Städte und unter den kleinen Grundeigenthümern auf dem Lande. Frühzeitig unter der Regierung der Elisabeth begannen sie eine Majorität in das Haus der Gemeinen zu senden, und ohne Zweifel würde der Streit zwischen der Krone und dem Parlament sofort begonnen haben, wenn unsere Vorfahren sich damals in der Lage befunden hätten, ihre Aufmerksamkeit gänzlich auf häusliche Fragen richten zu können. Aber damals war es keine Zeit für innere Zwistigkeiten; es konnte in der That wohl bezweifelt werden, ob die festeste Vereinigung aller Stände des Staats im Stande sein würde, die gemeinschaftliche Gefahr, von welcher alle bedroht waren, abzuwenden. Das römisch-katholische und das reformirte Europa stritten mit einander auf Leben und Tod. Frankreich, in sich und gegen sich selbst getheilt, hatte seit einiger Zeit aufgehört, in der Christenheit in irgend einem Ansehen zu stehen. Die englische Regierung befand sich an der Spitze der protestantischen Interessen, und während sie die Presbyterianer zu Hause verfolgte, nahm sie die presbyterianischen Kirchen außerhalb des Landes in ihren mächtigen Schutz. An der Spitze der Gegenpartei stand der gewaltigste Fürst des Zeitalters, welcher Spanien, Portugal, Italien, die Niederlande, Ost- und Westindien beherrschte, dessen Armeen mehrmals gegen Paris marschirten und dessen Flotten die

Küsten von Devonshire und Sussex in Schrecken setzten. Lange Zeit schien es wahrscheinlich, daß Engländer auf englischem Grund und Boden für ihre Religion und ihre Unabhängigkeit einen verzweifelten Kampf zu führen haben würden; auch waren sie nicht einen Augenblick frei von der Furcht vor einem großen Verrath im eigenen Lande. Denn in jenem Zeitalter war es für viele Männer der edelsten Natur eine Gewissens- und Ehrensache geworden, das Vaterland der Religion zum Opfer zu bringen. Eine Reihe von finstern Verschwörungen, welche von den Katholiken gegen das Leben der Königin und die Existenz der Nation angezettelt waren, hielten die Gesellschaft in beständiger Aufregung. Welche auch die Fehler der Elisabeth gewesen sind, es war klar, daß nach menschlicher Einsicht das Schicksal des Reichs und aller reformirten Kirchen von der Sicherheit ihrer Person und von dem Erfolg ihrer Verwaltung abhing. Ihre Hand zu kräftigen war daher die erste Pflicht eines Patrioten und Protestanten, und diese Pflicht ward treulich erfüllt. Die Puritaner beteten mit nicht erheuchelter Inbrunst selbst in dem Dunkel der Gefängnisse, in welche man sie geworfen hatte, daß die Königin vor dem Dolch des Meuchelmörders bewahrt bleiben, daß Aufruhr vor ihr in den Staub getreten werden möge, und daß ihre Waffen zur See und zu Lande siegreich sein möchten. Einer der unbeugsamsten Anhänger der unbeugsamen Secte schwang unmittelbar, nachdem ihm wegen einer Beleidigung, die er im Sturm seines maßlosen Eifers begangen, die eine Hand abgehauen war, mit der andern ihm übriggebliebenen seinen Hut und rief laut: „Gott segne die Königin!“ Das Gefühl, mit welchem diese Männer sie betrachteten, ist auf die Nachwelt vererbt; die Nonconformisten haben als eine Körperschaft stets ihr Andenken geehrt, so hart sie dieselben auch behandelt hat.*)

---

*) Der puritanische Geschichtschreiber Neal, nach dem er die Grausamkeit, mit welcher sie seine Secte behandelte, gerügt, fährt also fort: „Ungeachtet aller dieser Schandflecke steht Königin Elisabeth urkundlich als eine weise und staatskluge Fürstin da; denn sie befreite ihr Königreich von den Schwierigkeiten, in welche es zur Zeit ihrer Thronbesteigung verwickelt war, sie stützte die protestantische Regierung gegen die mächtigen Angriffe des Papstes, des Kaisers und des Königs von Spanien außerhalb des Landes, sowie der Königin von Schottland und ihrer papistischen Unterthanen im eigenen Lande. Sie war der Stolz des

Während des größten Theils ihrer Regierung fühlten deshalb die Puritaner im Hause der Gemeinen, obgleich sie zuweilen sich regten, doch keine Neigung, eine systematische Opposition gegen die Regierung zu bilden. Als aber der Untergang der Armada, der erfolgreiche Widerstand der Vereinigten Staaten gegen die spanische Macht, die Befestigung Heinrich's IV. auf dem Thron von Frankreich und der Tod Philipp's II. Staat und Kirche gegen alle Gefahr von außen gesichert hatten, begann im Innern sofort ein heftiger Kampf, welcher mehrere Menschenalter hindurch zu dauern bestimmt war.

In dem Parlament von 1601 schlug die Opposition, welche vierzig Jahre hindurch in der Stille ihre Kräfte gesammelt und geordnet hatte, ihre erste große Schlacht und errang ihren ersten Sieg. Das Terrain war gut gewählt. Den englischen Souveränen war immer die höchste Leitung der Handelspolitik anvertraut gewesen; es war ihre unzweifelhafte Prärogative, Münze, Maß und Gewicht zu reguliren, Messen, Marktplätze und Häfen anzuweisen. Die Linie, welche ihre Autorität über den Handel begrenzte, war, wie gewöhnlich, nicht genau bestimmt; sie machten deshalb, wie gewöhnlich, Uebergriffe in dasjenige Gebiet, welches verfassungsmäßig der Gesetzgebung gehörte. Die Uebergriffe wurden, wie gewöhnlich, geduldig ertragen, bis sie einen ernsteren Charakter annahmen. Am Ende aber maßte die Königin sich an, zu Dutzenden Patente zur Betreibung von Monopolen zu ertheilen; es gab kaum eine Familie im Reich, welche sich nicht durch die Unterdrückung und Erpressung beschwert fühlte, die durch diesen Mißbrauch verursacht werden mußten. Eisen, Oel, Weinessig, Kohlen, Salpeter, Blei, Stärke, Wollengarn, Häute, Leder, Glas, waren nur für ungeheure Preise zu haben. Das Haus der Gemeinen trat in großer Verstimmung, aber in fester Haltung zusammen. Es war vergeblich, daß eine höfische Minorität den Sprecher angriff, weil er es geduldet hätte, daß die Handlungen ihrer königlichen Hoheit in Frage gezogen worden; die Sprache der unzufriedenen Partei war stolz und drohend und fand in der Stimme der ganzen Nation ihren Widerhall. Der Wagen des ersten Ministers

Zeitalters, in welchem sie lebte, und wird die Bewunderung der Nachwelt sein." Geschichte der Puritaner, Thl. I. Cap. VIII.



nach S. de Passe.

Jakob I.

JAMES I.

der Krone ward von einem aufgebrachten Haufen umringt, welcher die Monopole verfluchte und laut verlangte, man sollte nicht dulden, daß die Prärogative die alten Freiheiten von England beeinträchtige. Es schien für einen Augenblick einige Gefahr vorhanden zu sein, daß die lange und ruhmwürdige Regierung der Elisabeth ein schimpfliches und unglückliches Ende nehmen werde. Mit bewundernswürdiger Urtheilskraft und Fassung vermied sie jedoch den Streit, stellte sich selbst an die Spitze der Reformpartei, half der Beschwerde ab, dankte den Gemeinen in ergreifender und würdiger Sprache wegen ihrer zarten Fürsorge für das öffentliche Wohl, führte die Herzen des Volks zu sich zurück und hinterließ ihren Nachfolgern ein denkwürdiges Beispiel, in welcher Weise mit den öffentlichen Bewegungen sich abzufinden für einen Regenten sich geziemt, wenn er denselben zu widerstehen nicht die Mittel hat.

Im Jahre 1603 starb die große Königin. Dieses Jahr bildet in mancher Rücksicht einen der merkwürdigsten Abschnitte unserer Geschichte; damals wurden Schottland und Irland in Gemeinschaft mit England Theile desselben Reichs. Schottland und Irland waren freilich von den Plantagenets unterjocht worden, doch keins von diesen beiden Ländern hatte sich geduldig unter das Joch gefügt. Schottland, welches mit heldenmüthiger Kraft seine Unabhängigkeit wieder errungen, war seit Robert Bruce ein besonderes Königreich gewesen und ward jetzt mit dem südlichen Theile der Insel in einer Weise vereinigt, welche dem Nationalstolz eher schmeichelte als denselben verwundete. Irland war seit den Tagen Heinrich's II. niemals im Stande gewesen, die fremden Eroberer zu vertreiben, aber es hatte lange und grimmig gegen sie gestritten. Während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts war die englische Macht auf dieser Insel beständig im Abnehmen begriffen gewesen und seit der Zeit Heinrich's VII. auf die niedrigste Stufe herabgesunken. Die irischen Besitzungen dieses Fürsten bestanden allein aus den Grafschaften Dublin und Louth, aus einigen Theilen von Meath und Kildare, und wenigen längs der Küste zerstreuten Seeplätzen; ein großer Theil von Leinster war damals noch nicht einmal in Grafschaften getheilt. Munster, Ulster, und Connaught wurden von kleinen Fürsten beherrscht, theils Celten und theils entarteten Normanen, welche ihre Herkunft vergessen und celtische

Sprache sowie celtische Sitten angenommen hatten. Während des sechzehnten Jahrhunderts aber hatte die englische Gewalt große Fortschritte gemacht. Die halbwilden Häuptlinge, welche in ihren Bezirken regierten, hatten sich, Einer nach dem Andern, den Stellvertretern der Tudors unterworfen; wenige Wochen vor dem Tode der Elisabeth ward die Eroberung, welche vor vierhundert Jahren unter Strongbow begonnen hatte, unter Mountjoy beendigt. Kaum hatte Jacob I. den englischen Thron bestiegen, als der letzte O'Donnell und der letzte O'Neill, welche den Rang unabhängiger Fürsten behauptet hatten, seine Hand in Whitehall küßten. Von nun an ward Irland von seinen Befehlen überschwemmt, seine Richter hielten allenthalben Assisen; die englischen Gesetze setzten die Gewohnheiten außer Kraft, welche unter den eingebornen Stämmen gegolten hatten.

Schottland und Irland waren an Ausdehnung unter sich, und beide zusammengenommen England fast gleich, aber sie waren viel schwächer bevölkert als England und standen an Reichthum und Bildung weit hinter demselben zurück. Schottland war durch die Unfruchtbarkeit seines Bodens zurückgehalten und auf Irland ruhte noch mitten im Licht die dichte Finsterniß des Mittelalters.

Die Bevölkerung von Schottland war, mit Ausnahme der celtischen Stämme, welche sich über die Hebriden und über die gebirgigen Theile der nördlichen Grafschaften in geringer Zahl ausgebreitet hatten, von demselben Stamme wie die Bevölkerung von England, und redete eine Mundart, welche sich von dem reinsten Englisch nicht mehr unterschied, als die Dialekte von Somersetshire und Lancashire von einander verschieden waren. In Irland dagegen war die Bevölkerung mit Ausnahme der kleinen englischen Colonie in der Nähe der Küste celtisch und hatte celtische Sprache und Sitten beibehalten.

Was natürlichen Muth und geistige Fähigkeiten anlangt, nahmen beide Nationen, welche jetzt mit England verbunden waren, einen hohen Rang ein. An Ausdauer, Selbstbeherrschung und Lebensklugheit, an allen Tugenden, welche im Leben Erfolge sichern, sind die Schotten niemals übertroffen worden. Die Iren auf der andern Seite waren ausgezeichnet durch Eigenschaften, welche mehr dazu beitragen, Menschen

zum Gegenstand der Theilnahme als sie glücklich zu machen; sie waren eine feurige und ungestüme Race, leicht zum Weinen und zum Lachen, zur Wuth und zur Liebe bewegt. Allein unter allen Nationen des nördlichen Europa hatten sie die Empfänglichkeit, Lebendigkeit und den natürlichen Hang zur mimischen Darstellung und Rhetorik, welche an den Küsten des Mittelmeeres einheimisch sind. Rücksichtlich der geistigen Entwicklung hatte Schottland ein unbestreitbares Uebergewicht; obgleich das Königreich damals das ärmste der Christenheit war, wetteiferte es doch bereits in jedem Zweige der Gelehrsamkeit mit den begünstigtsten Ländern. Schotten, deren Wohnungen und Nahrungsmittel so erbärmlich waren, wie in unserer Zeit die der Isländer, schrieben lateinische Verse mit mehr Geschmack als Vida, machten Entdeckungen in der Wissenschaft, welche den Ruhm des Galilei vermehrt haben würden. Irland konnte sich nicht eines Buchanan oder Napier rühmen; das Genie, welches die ursprünglichen Bewohner im reichen Maße besaßen, offenbarte sich bis dahin nur in Balladen, welche, so wild und rauh sie waren, dem Kennerauge des Spenser ein gutes Theil vom reinen Gold der Poesie zu enthalten schienen.

Als Schottland ein Theil der britischen Monarchie ward, bewahrte es seine ganze Würde; nachdem es viele Menschenalter hindurch tapfer den englischen Waffen Widerstand geleistet hatte, ward es jetzt auf die ehrenvollsten Bedingungen mit seinen stärkeren Nachbarn verbunden. Es gab einen König, statt einen solchen zu empfangen; es behielt seine eigene Verfassung und seine eigenen Gesetze. Seine Gerichtshöfe und Parlamente blieben völlig unabhängig von den Gerichtshöfen und Parlamenten, welche zu Westminster ihren Sitz hatten. Die Verwaltung Schottlands war in schottischen Händen; denn kein Engländer konnte sich bewogen finden, nach dem Norden auszuwandern, um mit dem verschlagensten und hartnäckigsten Volke um dasjenige zu kämpfen, was für die ärmste von allen Schatzkammern zusammengekratzt ward. Aber schottische Abenteurer ergossen sich nach dem Süden und erfreuten sich auf allen Lebenswegen eines Gedeihens, welches freilich viel Neid erntete, aber im Allgemeinen nur eine gerechte Belohnung ihrer Klugheit und ihres Fleißes war. Doch Schottland entging auf keine Weise dem Schicksal, welches jedem Lande bestimmt ist, welches, wenngleich nicht einverleibt, doch mit einem andern Lande von größern

Hilfsmitteln verbunden ist; wenn auch dem Namen nach ein unabhängiges Königreich, ward es ein Jahrhundert hindurch in manchen Rücksichten thatsächlich als eine unterworfene Provinz behandelt.

Irland ward mit aller Offenheit als ein abhängiges Land betrachtet, welches durch das Schwert erobert worden. Seine rohen Nationaleinrichtungen gingen zu Grunde; die englischen Colonisten unterwarfen sich der Dictatur des Mutterlandes, ohne dessen Hilfe sie nicht existiren konnten, und entschädigten sich dadurch, daß sie das Volk mit Füßen traten, unter dem sie sich angesiedelt hatten. Die Parlamente, welche sich zu Dublin versammelten, konnten kein Gesetz erlassen, welches nicht vorher durch den englischen Geheimenrath genehmigt war; die Autorität der englischen Gesetzgebung erstreckte sich über Irland. Die Verwaltung ward Männern anvertraut, welche entweder aus England oder dem englischen Bezirk genommen waren, und in beiden Fällen von der celtischen Bevölkerung als Fremde oder gar als Feinde betrachtet wurden.

Es ist aber noch ein Umstand zu bemerken, welcher mehr als irgend ein anderer dazu beigetragen hat, Irland und Schottland weit auseinander zu halten. Schottland ist protestantisch. In keinem Theile Europa's ist die Bewegung des Volksgeistes gegen die römisch-katholische Kirche so reißend und heftig gewesen. Die Reformer haben ihre abgöttischen Souveräne besiegt, abgesetzt und eingekerkert; sie würden selbst einen solchen Vergleich nicht ertragen haben, als in England zu Stande gekommen war; sie hatten calvinistische Lehre, Zucht und Gottesverehrung eingeführt und machten geringen Unterschied zwischen Papstthum und Prälatenthum, zwischen der Messe und dem Kirchengebetbuche. Zum Unglück für Schottland fühlte der Fürst, den es zur Verwaltung einer schöneren Erbschaft ausgesandt hatte, sich so sehr verletzt durch die Hartnäckigkeit, mit welcher die schottischen Theologen die Privilegien der Synode und der Canzel gegen ihn vertheidigt hatten, daß er die Kirchenverfassung, der Schottland auf das Wärmste anhing, so stark haßte, als es seiner weibischen Natur möglich war, irgend etwas zu hassen, und daß, sobald er den englischen Thron bestiegen hatte, er einen unduldsamen Eifer für das Regiment und die Liturgie der englischen Kirche zur Schau trug.

Die Iren waren das einzige Volk im nördlichen Europa, welches

der alten Religion treu geblieben war. Dies ist theilweise dem Umstande beizumessen, daß sie gegen ihre Nachbarn um einige Jahrhundert in Kenntnissen und Bildung zurück waren. Aber auch andere Ursachen haben gewirkt. Die Reformation war ebensowohl eine volksthümliche als eine sittliche Umwälzung gewesen; sie war nicht allein ein Aufstand der Laien gegen den Klerus gewesen, sondern ebensosehr ein Aufstand aller Zweige der großen germanischen Völkerfamilie gegen fremde Herrschaft. Es ist ein sehr bemerkenswerther Umstand, daß keine große bürgerliche Gesellschaft, deren Sprache nicht deutschen Ursprungs ist, jemals sich zum Protestantismus gewandt hat, und daß, wo nur eine Sprache geredet wird, welche vom alten Rom herstammt, die Religion des neuern Rom bis auf diesen Tag die herrschende ist. Der Patriotismus der Iren hatte eine besondere Richtung genommen; der Gegenstand ihres Hasses war nicht Rom, sondern England, und sie hatten besondere Gründe, die englischen Regenten zu verabscheuen, welche die Häupter des großen Schisma gewesen waren, Heinrich VIII. und Elisabeth. Während des vergeblichen Kampfes, welchen zwei Generationen Milesischer Fürsten gegen die Tudors führten, vereinigten sich religiöser und nationaler Enthusiasmus in dem Gemüthe des besiegten Volks zu einem unzertrennlichen Bunde. Die neue Fehde zwischen Protestanten und Papisten entflammte die alte Fehde zwischen Sachsen und Celten. Die englischen Eroberer vernachlässigten mittlerweile alle zulässigen Mittel der Bekehrung; man trug keine Sorge, die besiegte Nation mit Lehrmeistern zu versehen, welche fähig gewesen wären, sich verständlich zu machen. Man gab keine Uebersetzung der Bibel in der ersischen Sprache heraus; die Regierung begnügte sich, eine umfängliche Hierarchie von protestantischen Erzbischöfen, Bischöfen und Rectoren einzusetzen, welche nichts thaten, und welche für ihr Nichtsthun bezahlt wurden aus dem Raube einer Kirche, welche von der großen Masse des Volks geliebt und geehrt ward.

In dem Zustande sowohl von Schottland als von Irland war Vieles vorhanden, welches die Seele eines weitsichtigen Staatsmanns mit banger Sorge erfüllen konnte. Doch bis jetzt hatte Alles den Anschein der Ruhe; zum ersten Male waren alle britischen Inseln unter e i n e m Scepter friedlich vereinigt.

Man sollte glauben, daß das Gewicht Englands unter den europäischen Völkern von dieser Epoche an außerordentlich vergrößert worden sei. Das Territorium, welches sein neuer König beherrschte, war an Ausdehnung fast doppelt so groß als dasjenige, welches Elisabeth ererbt hatte. Englands Herrschaft war ferner unter allen in der Welt die vollständigste in sich selbst und am besten vor feindlichen Angriffen gesichert. Die Plantagenets und Tudors hatten sich wiederholt in der Nothwendigkeit befunden, sich gegen Schottland zu vertheidigen, während sie auf dem Festlande in Kriege verwickelt waren; durch den langen Kampf in Irland waren ihre Hilfsquellen immer auf's Neue versiegt. Aber selbst unter so ungünstigen Verhältnissen hatten diese Regenten in der ganzen Christenheit hohe Achtung genossen; es mochte deshalb nicht ohne Grund erwartet werden, daß England in Verbindung mit Schottland und Irland einen Staat bilden würde, welcher keinem andern nachstände.

Alle solche Erwartungen wurden in überraschender Weise getäuscht. An dem Tage der Thronbesteigung Jakob's I. stieg unser Vaterland von der Stufe herunter, auf der es bisher gestanden hatte, und ward von der Zeit an als eine Macht kaum zweiter Ordnung betrachtet. Während vieler Jahre war die große britische Monarchie unter vier auf einander folgenden Fürsten des Hauses Stuart kaum ein einflußreicheres Glied des europäischen Staatensystems als das kleine Königreich Schottland früher gewesen war. Dies darf man jedoch nicht sehr bedauern. Von Jakob I. kann man in gleicher Weise wie von Johann sagen, daß, wenn seine Verwaltung fähig und glänzend gewesen wäre, dieselbe wahrscheinlich unser Vaterland einem traurigen Schicksal entgegengeführt hätte, und daß wir seiner Schwäche und Gemeinheit mehr verdanken, als der Weisheit und dem Muthe viel besserer Regenten. Er gelangte in einem kritischen Augenblicke auf den Thron. Die Zeit eilte heran, in welcher entweder der König unbeschränkt werden oder das Parlament die Controle über die ganze ausführende Verwaltung übernehmen mußte. Wäre Jakob gleich Heinrich IV., Moriz von Nassau oder Gustav Adolf ein muthiger, thätiger und staatskluger Herrscher gewesen, hätte er sich an die Spitze der Protestanten Europa's gestellt, große Siege über Tilly und Spinola erfochten, hätte er Westminster mit den Spolien aus baierischen

Klöstern und flämischen Kathedralen, die Paulskirche mit österreichischen und castilischen Bannern geschmückt, und hätte er sich nach großen Thaten an der Spitze von 50,000 Mann tapferer, wohldisciplinirter und seiner Person ergebener Truppen befunden; das englische Parlament würde bald nichts mehr als ein Name gewesen sein. Zum Glück war er nicht der Mann, eine solche Rolle zu spielen. Er begann seine Regierung mit der Beendigung des Krieges, welcher viele Jahre hindurch zwischen England und Spanien gewüthet hatte, und von dieser Zeit an vermied er Feindseligkeiten mit einer Vorsicht, welche gegen die Beleidigungen seiner Nachbarn und gegen den lauten Unwillen seines Volkes Stand hielt. Bis zum letzten Jahre seines Lebens konnte der vereinigte Einfluß seines Sohnes, seines Günstlings, seines Parlaments und seines Volks ihn nicht bewegen, einen schwachen Streich zur Vertheidigung seiner Familie und seiner Religion zu führen. Es war ein Glück für seine Unterthanen, daß er in dieser Hinsicht ihre Wünsche unberücksichtigt ließ. Seine friedliche Politik bewirkte es, daß in dieser Zeit keine regulären Truppen erforderlich waren, und daß, während Frankreich, Spanien, Italien, Belgien und Deutschland von Söldnerbanden überschwemmt waren, die Vertheidigung unserer Insel noch der Miliz anvertraut werden konnte.

Da der König keine stehende Armee hatte und nicht einmal den Versuch machte, eine solche zu bilden, so hätte er weise gehandelt, wenn er jeden Conflict mit dem Volke vermieden hätte. Aber so groß war seine Unbesonnenheit, daß er, während er gänzlich die Mittel vernachlässigte, welche allein ihn wirklich unbeschränkt hätten machen können, beständig in der beleidigendsten Form Ansprüche erhob, an die seine Vorgänger nicht im Entferntesten gedacht hatten. In dieser Zeit tauchten zum ersten Male jene sonderbaren Theorien auf, welche Filmer später in ein System gebracht hat, und welche das Kennzeichen der heftigsten Classe von Tories und Männern der Hochkirche wurden. Es ward in allem Ernste behauptet, daß das höchste Wesen die Erbmonarchie im Gegensatz gegen andere Regierungsformen mit besonderer Gunst betrachte, daß die Erbfolgeordnung nach der Erstgeburt eine göttliche Einrichtung sei, älter als die christlichen, ja selbst die mosaischen Bestimmungen; daß keine menschliche Gewalt, nicht einmal die der Gesetzgebung in allen ihren Factoren, keine lange

Dauer des entgegenstehenden Besitzes, wenn dieselbe auch über zehn Jahrhunderte sich erstreckte, den legitimen Fürsten seiner Rechte berauben könne; daß seine Autorität nothwendig immer eine despotische sei; daß die Gesetze, durch welche in England und in andern Ländern die Prärogative beschränkt werde, lediglich als Vergünstigungen betrachtet werden müßten, welche der Souverän aus freiem Willen gewährt habe und nach seinem Gefallen wieder zurücknehmen könne; daß jeder Vertrag, welchen ein König mit seinem Volke schließe, lediglich eine Aeußerung seiner gegenwärtigen Absichten sei und nicht ein Uebereinkommen, dessen Erfüllung verlangt werden könne. Es ist einleuchtend, daß diese Theorie, obgleich sie die Fundamente der Regierung verstärken sollte, dieselben gänzlich zerstörte. Ließ das göttliche und unveränderliche Gesetz der Erstgeburt Weiber zu, oder schloß es dieselben aus? Unter jeder von beiden Voraussetzungen bestand die Hälfte der Souveräne Europa's aus Usurpatoren, welche im Widerspruch mit den himmlischen Anordnungen regierten und sich gefallen lassen mußten, durch die rechtmäßigen Erben aus dem Besitz gesetzt zu werden. Diese abgeschmackten Lehren fanden in dem alten Testamente keine Unterstützung; denn in diesem lesen wir, daß das auserwählte Volk gescholten und bestraft ward, weil es einen König zu haben wünschte, und daß es später befehligt ward, demselben den Gehorsam zu verweigern. Die ganze Geschichte dieses Volks, weit davon entfernt, die Auffassung zu unterstützen, daß Erstgeburt eine göttliche Einrichtung sei, scheint eher nachzuweisen, daß jüngere Brüder unter dem besondern Schutze des Himmels stehen. Isaak war nicht der älteste Sohn des Abraham, auch nicht Jakob des Isaak, Juda des Jakob, David des Jesai, Salomo des David. In der That, die Ordnung des Seniorats ist unter Kindern selten genau in Ländern befolgt worden, wo die Vielweiberei üblich ist. Auch fand das System des Filmer keine Unterstützung in den Stellen des neuen Testaments, welche die Obrigkeit als eine göttliche Ordnung bezeichnen; denn die Regierung, unter welcher die Schriftsteller des neuen Testaments lebten, war keine erbliche Monarchie. Die römischen Imperatoren waren republikanische Obrigkeiten, welche durch den Senat ernannt wurden. Keiner von ihnen machte darauf Anspruch, nach dem Geburtsrecht zu herrschen, und in der That waren sowohl Tiberius, welchem Christus

Tribut zu geben befahl, als Nero, welchem zu gehorchen Paulus die Römer anwies, nach jener patriarchalischen Regierungstheorie Usurpatoren. Im Mittelalter würde die Lehre von dem unveränderlichen Erbrecht als eine ketzerische betrachtet sein, da sie gänzlich unvereinbar war mit den großen Ansprüchen der römischen Kirche. Diese Lehre war denn auch den Gründern der englischen Kirche unbekannt. Die Homilie über Rebellion hatte ernstlich und in der That nur zu ernstlich Unterwerfung unter die bestehende Gewalt eingeschärft, hatte aber keine Unterscheidung gemacht zwischen Erb- und Wahlmonarchie, zwischen Monarchien und Republiken. Ja die meisten Vorgänger Jakob's würden aus persönlichen Motiven die patriarchalische Regierungstheorie mit Abneigung betrachtet haben; Wilhelm Rufus, Heinrich I., Stephan, Johann, Heinrich IV., Heinrich V., Heinrich VI., Richard III. und Heinrich VII. haben alle im Widerspruch mit der strengen Regel des Erbrechts geherrscht. Ein schwerer Zweifel ruhte auf der Legitimität sowohl der Maria als der Elisabeth. Es war unmöglich, daß sowohl Katharina von Aragonien als Anna Boleyn rechtmäßig mit Heinrich VIII. vermählt sein konnten, und die höchsten Autoritäten des Reichs hatten erklärt, daß dies rücksichtlich keiner von beiden der Fall gewesen sei. Die Tudors, welchen es nicht einfiel, das Successionsrecht als eine göttliche und unveränderliche Einrichtung anzusehen, suchten vielmehr stets, es zu gewinnen. Heinrich VIII. erlangte eine Parlamentsacte, welche ihm die Gewalt gab, über die Thronfolge nach seinem Willen zu verfügen, und traf in der That eine solche Verfügung zum Nachtheil der königlichen Familie von Schottland. Eduard VI. maßte sich ohne die Autorität des Parlaments eine ähnliche Gewalt an und zwar unter voller Zustimmung der hervorragendsten Reformer. Elisabeth, wohl wissend, daß ihr eigenes Thronrecht gewichtigen Einwürfen ausgesetzt sei, und abgeneigt, selbst nur eine Anwartschaft in der Person ihrer Rivalin und Feindin, der Königin der Schotten, anzuerkennen, veranlaßte das Parlament, ein Gesetz zu erlassen, welches verordnete, daß jeder, der die Berechtigung des regierenden Souveräns in Abrede stellte, mit Einwilligung der Stände des Königreichs die Succession zu verändern, als Verräther mit dem Tode bestraft werden solle. Die Lage Jakob's war aber von der der Elisabeth gänzlich verschieden.

Der König der Schotten stand an Fähigkeiten und Popularität weit hinter ihr zurück, ward von den Engländern als ein Fremder betrachtet, welcher durch das Testament Heinrich's VIII. vom Throne ausgeschlossen sei, war aber unzweifelhaft der Erbe Wilhelm's des Eroberers und Egbert's. Er hatte deshalb ein nahe liegendes Interesse, die abergläubische Vorstellung mit Entschiedenheit geltend zu machen, daß die Geburt Rechte verleihe, welche dem Gesetze vorgingen, durch das Gesetz nicht verändert werden könnten. Diese Vorstellung stimmte überdies ganz mit dem Grade seiner Einsicht und mit seinem Naturell überein; sie fand bald viele Vertheidiger unter denjenigen, welche sich um seine Gunst bewarben, und machte reißende Fortschritte unter dem Klerus der Staatskirche.

So nahmen in demselben Augenblicke, in welchem ein republikanischer Geist sich in dem Parlament und dem Lande mit Kraft zu regen begann, die Ansprüche des Monarchen eine monströse Form an, welche selbst den stolzesten und willkürlichsten unter seinen Vorgängern auf dem Throne mißfallen haben würde.

Jakob rühmte sich immer einer besondern Geschicklichkeit in dem, was er des Königs Metier nannte, und doch ist es kaum möglich, sich von einem Verfahren eine Vorstellung zu machen, welches den Grundsätzen dieses Metiers entschiedener widersprach als dasjenige, welches er zur Anwendung brachte. Es ist immer die Politik kluger Regenten gewesen, herbe Maßregeln in volksthümliche Formen zu hüllen. So stifteten Augustus und Napoleon unumschränkte Monarchien, während die öffentliche Meinung sie lediglich als ausgezeichnete Mitbürger betrachtete, welche für eine Zeit lang mit obrigkeitlichen Aemtern bekleidet wären. Von dieser Politik war die Jakob's sehr verschieden. Er beunruhigte und erzürnte sein Parlament, indem er demselben ohne Aufhören erzählte, daß es nur so lange, als es ihm gefiele, seine Privilegien behaupten werde, und daß es sich eben so wenig darum zu kümmern hätte, was er zu thun ein Recht habe, als darum, was der Gottheit zustehe. Dennoch beugte er sich vor dem Parlament, opferte einen Minister nach dem andern dessen Rache, und duldete es, daß er zu Acten gezwungen ward, welche seiner Neigung auf das Entschiedenste widersprachen. So wuchsen mit einander auf der Unwille über seine Forderungen und die Ge-

ringschätzung wegen seiner Zugeständnisse. Durch seine Zärtlichkeit für unwürdige Lieblinge und durch die Sanction, welche er ihrer Tyrannei und Raubsucht ertheilte, erhielt er die Unzufriedenheit beständig in voller Kraft. Seine Feigheit, sein kindisches Wesen, seine Pedanterie, seine unbehilfliche Gestalt, seine linkischen Manieren, sein Accent aus der Provinz, machten ihn zum Gegenstand des Spottes. Selbst in seinen Tugenden und Fähigkeiten war etwas in hohem Grade Unkönigliches. Während des ganzen Laufes seiner Regierung verloren alle die ehrwürdigen Beziehungen, durch welche der Thron so lange beschützt war, allmälig ihre Kraft. Während eines Zeitraums von zweihundet Jahren waren alle Regenten, welche über England geherrscht hatten, mit alleiniger Ausnahme des unglücklichen Heinrich's VI., von starkem Gemüth, hohem Geist, muthvoll und von fürstlicher Haltung gewesen. Fast Alle hatten Fähigkeiten besessen, welche über das gewöhnliche Maß hinausgingen. Es war verhängnißvoll, daß am Abend des entscheidenden Kampfes zwischen unsern Königen und ihren Parlamenten das Königthum sich der Welt darstellte, stammelnd, geifernd, unmännliche Thränen vergießend, zitternd vor einem gezogenen Schwerte, und redend abwechselnd in dem Stil eines Possenreißers und eines Schulmeisters.

Gleichzeitig waren die religiösen Zerwürfnisse, durch welche seit den Tagen Eduard's VI. die protestantische Welt heimgesucht war, furchtbarer als jemals geworden. Der Zwischenraum, welcher die erste Generation von Puritanern von Cranmer und Jewel getrennt hatte, war in der That unbedeutend im Vergleich mit demjenigen, welcher die dritte Generation der Puritaner von Laud und Hammond trennte. Während die Erinnerungen an die Grausamkeit der Maria noch frisch waren, während die Macht der katholischen Partei noch Besorgniß einflößte, während Spanien noch sein Uebergewicht behauptete und allgemeine Herrschaft anstrebte, wußten alle reformirte Secten, daß sie ein starkes gemeinschaftliches Interesse und einen gemeinschaftlichen Todfeind hätten. Die Feindschaft, welche sie gegeneinander empfanden, war matt im Vergleich mit derjenigen, welche sie alle gegen Rom hegten. Conformisten und Nonconformisten hatten sich mit ganzem Herzen bei Erlaß der Strafgesetze von äußerster Strenge gegen die Papisten vereinigt. Aber als der un-

gestörte Besitz von mehr als einem halben Jahrhundert der Staatskirche Selbstvertrauen gegeben hatte, als neun Zehntheile der Nation aus Ueberzeugung protestantisch geworden, als keine Gefahr mehr vorhanden war, daß das Papstthum durch fremde Waffen der Nation aufgenöthigt werden würde, als die letzten Bekenner, welche vor Bonner gestanden, verschwunden waren: trat eine Veränderung in den Gefühlen des anglicanischen Klerus ein. Seine Feindschaft gegen Lehren und Disciplin der römisch-katholischen Kirche ward um ein Bedeutendes milder, seine Abneigung gegen die Puritaner auf der andern Seite wuchs von Tag zu Tag. Die Streitfragen, welche von Anfang an die protestantische Partei getheilt hatten, nahmen eine solche Form an, daß alle Hoffnung auf Versöhnung verschwand; neue Controversen von viel größerer Bedeutung wurden den bisherigen Gegenständen des Streites hinzugefügt. Die Gründer der anglicanischen Kirche hatten das Episkopat als eine alte, würdige und angemessene Verfassung der Kirche beibehalten, aber sie hatten diese Form des Kirchenregiments nicht für eine göttliche Einrichtung erklärt. Wir haben bereits gesehen, wie niedrig Cranmer das bischöfliche Amt gestellt hatte. Während der Regierung der Elisabeth vertheidigten Jewel, Cooper, Whitgift und andere ausgezeichnete Doctoren dasselbe als unschuldig, nützlich, als etwas, was der Staat mit Fug und Recht errichten könnte, und welches nach seiner Errichtung durch den Staat von jedem Unterthan Achtung zu verlangen berechtigt wäre; sie leugneten aber nie, daß ein christliches Gemeinwesen ohne Bischof eine reine Kirche sei, im Gegentheil, sie betrachteten die Protestanten des Festlandes als solche, welche sich in derselben Weise wie sie selbst in Glaubenssachen häuslich eingerichtet hätten. Engländer waren allerdings verpflichtet, in England die Autorität des Bischofs anzuerkennen, ebenso wie sie die Autorität des Sheriffs und Coroners anzuerkennen hatten; aber diese Verpflichtung war eine rein örtliche. Ein englischer Mann der Hochkirche, ja selbst ein englischer Prälat setzte sich, wenn er nach Holland kam, ohne Gewissensbisse in Uebereinstimmung mit der Staatsreligion von Holland. Auswärts besuchten die Gesandten der Elisabeth und Jakob's in vollem Staat denselben Gottesdienst, welchen Elisabeth und Jakob zu Hause verfolgten, und vermieden es sorgfältig, ihre Privat-

capellen nach der anglicanischen Sitte zu decoriren, damit nicht schwächern Brüdern Aergerniß bereitet werde. Im Jahre 1603 erkannte die Kirchenversammlung der Provinz Canterbury als einen Zweig der heiligen katholischen Kirche Christi feierlich die Kirche von Schottland an, eine Kirche, in welcher Aufsicht und Ordination der Bischöfe damals unbekannt war.*) Man war sogar der Meinung, daß presbyterianische Geistliche ein Recht auf Sitz und Stimme in den ökumenischen Concilien hätten. Als die Generalstaaten der Vereinigten Niederlande nach Dortrecht eine Synode beriefen von Doctoren, welche nicht von Bischöfen ordinirt wären, saßen ein englischer Bischof und ein englischer Decan als Abgeordnete des Hauptes der evangelischen Kirche**) neben diesen Doctoren, predigten vor ihnen und votirten mit ihnen über die wichtigsten theologischen Fragen. Ja mehrere englische Pfründen waren im Besitz von Geistlichen, welche zur Verwaltung des Gottesdienstes in der calvinistischen, damals auf dem Continent üblichen Form zugelassen waren; auch ward eine Reordination durch einen Bischof in solchen Fällen damals nicht für nothwendig oder nur für zulässig erachtet.

Aber eine neue Classe von Geistlichen fing schon an, in der englischen Kirche ihr Haupt zu erheben. Nach ihrer Ansicht war das bischöfliche Amt wesentlich für die Wohlfahrt einer christlichen Gesellschaft und für die Wirksamkeit der feierlichsten religiösen Anordnungen. Zu diesem Amte gehörten gewisse hohe und heilige Privilegien, welche keine menschliche Gewalt geben oder nehmen könnte. Eben so gut konnte eine Kirche ohne die Lehre von der Dreieinigkeit oder der Menschwerdung existiren, als ohne die apostolischen Weihen, und die römische Kirche, welche mitten in aller ihrer Verderbtheit sie aufrecht erhalten, hätte der ursprünglichen Reinheit näher gestanden als diejenigen reformirten Gesellschaften, welche im Widerspruch mit dem göttlichen Muster ein System

---

*) Kanon vom Jahre 1603.

**) Joseph Hall, Dechant von Worcester und später Bischof von Norwich, war einer dieser Abgeordneten. In seiner Selbstbiographie sagt er: „Meine Unwürdigkeit war ernannt zu einem der Beisitzer in dieser achtbaren, ernsthaften und verehrungswürdigen Versammlung.“ Diese Demuth ist nicht wenig ungewöhnlich für einen kirchlichen Würdenträger.

angenommen hätten, welches von Menschen erfunden wäre. In den Tagen Eduard's VI. und der Elisabeth hatten die Gründer des anglicanischen Rituals sich gewöhnlich bei dem Ausspruch beruhigt, daß dasselbe ohne Sünde angewandt werden, und daß deshalb nur ein eigensinniger und pflichtvergessener Unterthan die Anwendung desselben verweigern könne, wenn die Obrigkeit dieselbe beföhle. Jetzt begann diese wachsende Partei, welche für die Kirchenverfassung einen himmlischen Ursprung verlangte, ihrem Gottesdienst eine neue Würde und Bedeutung beizumessen. Man wies darauf hin, daß, wenn die vom Staate anerkannte Gottesverehrung einen Fehler hätte, dieser in der äußersten Einfachheit bestehe, und daß die Reformer in der Hitze ihres Kampfes mit Rom viele alte Gebräuche abgeschafft hätten, welche man mit Gewinn beibehalten haben könnte. Man zollte wieder Tagen und Plätzen mysteriöse Verehrung. Einige Gebräuche, welche gewöhnlich als abergläubische Mummerei betrachtet wurden, lebten wieder auf; Gemälde und Schnitzwerke, welche der Wuth der ersten Generation von Protestanten entgangen waren, wurden Gegenstände einer Beachtung, welche Vielen abgöttisch erschien.

Kein Theil des Systems der alten Kirche ist von den Reformern mehr verabscheut als die Ehre, welche dem Cölibat erwiesen ward. Sie waren der Meinung, daß die Lehre Roms rücksichtlich dieses Gegenstandes von dem Apostel Paulus prophetisch als eine Lehre des Teufels verdammt worden sei, und beschäftigten sich viel mit den Verbrechen und dem Aergerniß, welche die Gerechtigkeit dieser furchtbaren Anklage zu beweisen schienen. Luther hatte seine eigene Ansicht in der bestimmtesten Weise ausgesprochen, indem er eine Nonne heirathete; mehrere der berühmtesten Bischöfe und Priester, welche während der Regierung der Maria auf dem Scheiterhaufen gestorben waren, hatten Weiber und Kinder hinterlassen. Jetzt aber verbreitete sich das Gerücht, daß der alte Mönchsgeist wiederum in der englischen Kirche zum Vorschein gekommen sei, daß man an hohen Stellen eine Abneigung gegen verheirathete Priester hege, daß selbst Laien, welche sich Protestanten nennten, rücksichtlich des Cölibats Entschlüsse gefaßt hätten, die fast Gelübden gleich zu achten wären, ja, daß ein Diener der Staatskirche ein Nonnenkloster errichtet hätte, in

welchem von einer Gesellschaft von gottgeweihten Jungfrauen um Mitternacht Psalmen gesungen würden.*)

Aber dies war nicht Alles. Eine Reihe von Fragen, rücksichtlich deren Beantwortung die Gründer der anglicanischen Kirche und die erste Generation von Puritanern gar nicht oder doch nur sehr wenig voneinander abgewichen waren, begann ein Gegenstand heftiger Streitigkeiten zu werden. Die Controversen, welche die Protestanten in ihrer Kindheit getrennt hatten, bezogen sich fast ausschließlich auf das Regiment und die Gebräuche der Kirche; über Sachen der metaphysischen Theologie hatte zwischen den streitenden Parteien kein ernsthafter Kampf stattgefunden. Die Lehren der Häupter der Hierarchie in Betreff der Erbsünde, des Glaubens, der Gnade, der Prädestination und Wahl waren diejenigen, welche man gemeinhin calvinistisch nannte. Gegen das Ende der Regierung der Elisabeth verfaßte ihr Lieblingsprälat, der Erzbischof Whitgift, in Uebereinstimmung mit dem Bischof von London und andern Theologen die berühmte Schrift, welche unter dem Namen der „Lambeth-Artikel“ bekannt ist. In dieser Schrift werden die hauptsächlichsten calvinistischen Lehren mit einer Entschiedenheit bestätigt, welche Manchen Anstoß gab, die in unserm Zeitalter für Calvinisten gelten. Ein Geistlicher, welcher die entgegengesetzte Ansicht vertrat und sich bitter über Calvin aussprach, ward wegen dieser Vermessenheit von der Universität Cambridge angeklagt und entging der Strafe nur dadurch, daß er seinen starken Glauben an die Lehrsätze über die ewige Verdammung aussprach und seinen Kummer über die Beleidigung, welche er frommen Männern durch seine Betrachtungen über den großen französischen Reformer zugefügt habe. Die Schule der Gottesgelehrsamkeit, an deren Spitze Hooker stand, nahm eine Mittelstellung ein zwischen der Schule Cranmer's und der Schule Laud's; Hooker ist in neuerer Zeit von den Arminianern als ihr Genosse reclamirt. Er erklärte, daß Calvin ein Mann gewesen sei, welcher alle Gottesgelehrten, die Frankreich jemals hervorgebracht, an Weisheit übertroffen habe, ein Mann, welchem Tausende

*) Peckard's Leben von Ferrar. Das arminianische Nonnenkloster, oder kurze Beschreibung des neulich errichteten Klosters, genannt das arminianische Kloster, zu Little Gitting in Huntingdonshire 1641.

für ihre Kenntniß der göttlichen Wahrheit verpflichtet wären, welcher aber selbst nur Gott allein verpflichtet sei. Als sich der arminianische Streit in Holland erhob, gewährten die englische Regierung und die englische Kirche der calvinistischen Partei bedeutende Unterstützung, und der englische Name ist nicht völlig frei von dem Flecken, welcher wegen der Einkerkerung des Grotius und des gerichtlichen Mordes Barneveldt's auf dieser Partei haftet.

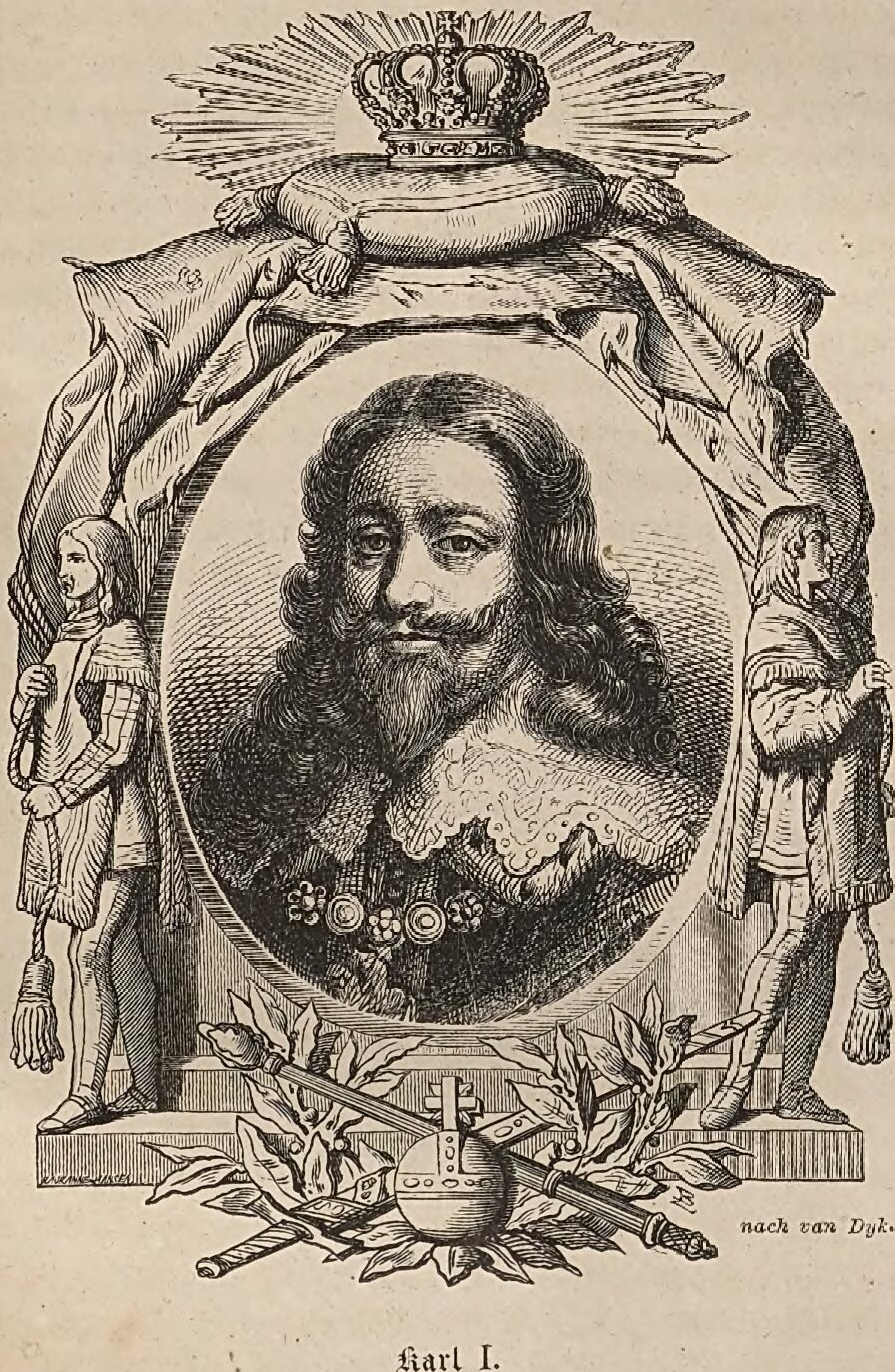
Aber selbst schon vor dem Zusammentreten der Dortrechter Synode hatte der Theil des anglicanischen Klerus, welcher besonders feindselig gegen das calvinistische Kirchenregiment und gegen den calvinistischen Gottesdienst gestimmt war, die calvinistische Metaphysik mit Abneigung zu betrachten angefangen und dies Gefühl ward ganz natürlich erhöht durch die plumpe Ungerechtigkeit, Unverschämtheit und Grausamkeit der in Dortrecht siegenden Partei. Die arminianische Lehre, nicht so streng logisch als die der frühern Reformer, aber mehr übereinstimmend mit den volksthümlichen Begriffen von göttlicher Gerechtigkeit und Gnade, verbreitete sich schnell und weit. Die Ansteckung ergriff bald den Hof. Ansichten, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jakob's kein Diener der Kirche hätte äußern dürfen ohne dringende Gefahr, seiner Amtstracht entkleidet zu werden, gaben jetzt den giltigsten Anspruch auf Bevorzugung. Ein Geistlicher jener Zeit, welcher von einem einfachen Landedelmanne gefragt ward, was die Arminianer für gut hielten, antwortete mit eben so viel Wahrheit als Witz, daß sie alle Bisthümer und Decaneien in England für das Beste hielten.

Während eine Abtheilung des anglicanischen Klerus in einer Richtung die Stellung aufgab, welche sie ursprünglich eingenommen hatte, fiel ein Theil der Puritaner grade in entgegengesetzter Richtung von den Grundsätzen und Gewohnheiten seiner Väter ab. Die Verfolgung, welche die Separatisten erlitten hatten, war hart genug, um sie aufzuregen, aber nicht hart genug, um sie zu vernichten. Sie waren nicht bis zur Unterwerfung gezähmt, aber in Wildheit und Unbeugsamkeit hineingetrieben. Nach der Sitte unterdrückter Secten verwechselten sie ihre eigenen Rachegefühle mit Wallung der Gottesfurcht, stärkten durch Lesen und Nachdenken ihre Neigung, über dem von ihnen erlittenen Unrecht zu

brüten, und als sie es so weit gebracht, ihre Feinde zu hassen, bildeten sie sich ein, daß sie nur die Feinde des Himmels haßten. Im Neuen Testament fand sich freilich wenig, welches selbst, wenn es durch unredliche Auslegung verfälscht war, die Hingebung an gehässige Leidenschaften unterstützen zu können schien. Aber das Alte Testament enthielt die Geschichte eines Volkes, welches von Gott ausgewählt war, um Zeuge seiner Einheit, Diener seiner Rache zu sein, und besonders von ihm den Befehl erhalten hatte, viele Dinge zu thun, die ohne seinen ausdrücklichen Befehl schwere Verbrechen gewesen sein würden. Es war nicht schwer für ergrimmte und finstere Geister, in einer solchen Geschichte Vieles zu finden, was sich verdrehen ließ, um ihren Wünschen zu dienen. Die echten Puritaner begannen daher für das Alte Testament eine große Vorliebe zu empfinden, welche sie sich selbst vielleicht nicht bestimmt eingestanden, aber welche sich in allen ihren Gefühlen und Gewohnheiten zeigte. Sie zollten der hebräischen Sprache eine Achtung, welche sie der Sprache verweigerten, in welcher die Gespräche Jesu und die Briefe des Paulus auf uns gekommen sind; sie gaben in der Taufe ihren Kindern Namen nicht von christlichen Heiligen, sondern von hebräischen Patriarchen und Kriegern. Im Widerspruch mit den ausdrücklichen und wiederholten Erklärungen Luther's und Calvin's verwandelten sie den wöchentlichen Festtag, durch welchen die Kirche von frühesten Zeiten an die Auferstehung des Herrn im Andenken erhielt, in einen jüdischen Sabbath. Sie suchten in dem mosaischen Gesetz nach juristischen Grundsätzen und in den Büchern der Richter und Könige nach Präcedenzien, um danach ihr gewöhnliches Verhalten einzurichten; ihre Gedanken und Gespräche beschäftigten sich meistens mit Handlungen, welche uns sicher nicht als nachahmungswürdige Beispiele aufbewahrt sind. Der Prophet, welcher einen gefangenen König in Stücke hieb, der rebellische Feldherr, welcher das Blut einer Königin den Hunden zu trinken gab, das Weib, welches trotz des gegebenen Wortes und der Hospitalität des Ostens das Gehirn des flüchtigen Gastfreundes, welcher an ihrem Tische aß und unter dem Schatten ihres Zeltes schlief, mit einem Nagel durchbohrte, wurden als Muster für Christen aufgestellt, welche unter der Tyrannei von Fürsten und Prälaten duldeten. Sittlichkeit und Sitten wurden einem Codex unterworfen, welcher dem der

Synagoge glich, als sie in ihrem schlechtesten Zustande war. Kleidung, Lebenswandel, Sprache, Studien, Vergnügungen dieser starren Secte waren nach Grundsätzen geregelt, welche denen der Pharisäer glichen, die stolz auf ihre reinen Hände und ihre weiten Phylakterien den Erlöser einen Entheiliger des Sabbaths und einen Säufer schalten. Es war eine Sünde, Blumenkränze an einen Maibaum zu hängen, die Gesundheit eines Freundes zu trinken, einen Falken steigen zu lassen, einen Hirsch zu jagen, Schach zu spielen, Schmachtlocken zu tragen, eine Halskrause zu stärken, das Spinett zu schlagen, die Elfenkönigin zu lesen. Gesetze wie diese, welche dem freien und fröhlichen Geiste Luther's unerträglich, dem hellen und philosophischen Verstande Zwingli's verächtlich erschienen sein würden, breiteten über das ganze Leben ein mehr als klösterliches Dunkel aus. Die Gelehrsamkeit und Redegabe, durch welche sich die großen Reformatoren so sehr hervorgethan und welchen sie in nicht geringem Grade ihre Erfolge verdankten, wurden von dieser neuen Schule der Protestanten mit Mißtrauen, wenn nicht mit Abneigung betrachtet. Einige Rigoristen trugen Bedenken, lateinische Grammatik zu lehren, weil die Namen Mars, Bacchus und Apollo darin vorkämen; die schönen Künste wurden gänzlich geächtet; der feierliche Ton der Orgel war abergläubisch; die leichte Musik von Ben Johnson's Masken war ausschweifend; die Hälfte der schönen Gemälde in England war götzendienerisch und die andere Hälfte unschicklich. Der extreme Puritaner war sofort vor andern Menschen erkennbar durch seinen Gang, seine Kleidung, seine schlichten Haare, den sauern Ernst seines Gesichts, durch das nach oben gekehrte Weiß seines Auges, durch den näselnden Ton seiner Stimme, und vor Allem durch eine besondere Redeweise. Er wandte bei jeder Gelegenheit die Formen und den Stil der Heiligen Schrift an. Hebräismen, gewaltsam in die englische Sprache eingeführt, und Bilder, der kühnsten lyrischen Poesie eines entfernten Zeitalters und Landes entlehnt und auf die gewöhnlichen Beziehungen des englischen Lebens angewandt, waren die am stärksten hervortretenden Eigenthümlichkeiten dieses Jargons, welcher mit Recht den Spott sowohl der Anhänger des Prälatenthums als der Freigeister erregte.

So erweiterte sich immer mehr während des ersten Viertheils des



*nach van Dyk.*

Karl I.

CHARLES I.

siebzehnten Jahrhunderts das politische und religiöse Schisma, welches im sechzehnten Jahrhundert sich zu bilden begonnnen hatte. Theorien, welche sich zum türkischen Despotismus neigten, waren in Whitehall Mode; Theorien, welche sich zum Republikanismus neigten, standen bei einem großen Theile des Hauses der Gemeinen in Gunst. Die heftigen Anhänger des Episkopats, welche alle eifrig der königlichen Prärogative zugethan waren und die heftigen Puritaner, welche alle eifrig Partei für die Privilegien des Parlaments nahmen, betrachteten sich gegenseitig mit einer heftigeren Feindschaft als diejenige war, welche in den vorhergehenden Menschenaltern zwischen Katholiken und Protestanten bestanden hatte.

Während die Gemüther der Menschen sich in dieser Verfassung befanden, ward das Land nach einem vieljährigen Frieden endlich in einen Krieg verwickelt, welcher große Anstrengungen erforderte. Dieser Krieg beschleunigte das Herannahen der großen constitutionellen Krise. Es war nothwendig, daß der König über eine große Militärmacht verfügen konnte; eine solche Macht konnte er nicht halten ohne Geld; Geld konnte er auf gesetzmäßigem Wege nicht erlangen ohne Zustimmung des Parlaments. Daraus folgte, daß er entweder in Uebereinstimmung mit dem Willen des Hauses der Gemeinen regieren, oder den Versuch einer Verletzung der Grundgesetze des Landes machen mußte, wie eine solche während mehrerer Jahrhunderte nicht vorgekommen war. Die Plantagenets und Tudors hatten, das ist wahr, gelegentlich einem Ausfall in ihren Einnahmen durch Beeden oder gezwungene Anleihen abgeholfen; aber diese Aushilfen halfen immer nur für eine Zeit lang. Den regelmäßigen Bedürfnissen eines langen Krieges durch regelmäßige Steuern zu begegnen, welche ohne Einwilligung der Stände des Königreichs auferlegt worden, war ein Verfahren, welches selbst Heinrich VIII. einzuschlagen nicht gewagt haben würde. Es schien daher, daß die entscheidende Stunde nahe und daß das englische Parlament bald entweder das Schicksal der Senate des Festlandes theilen oder ein großes Uebergewicht im Staate erlangen würde.

Grade in diesem verhängnißvollen Augenblick starb Jakob; Karl I. folgte ihm auf dem Thron. Er war von der Natur mit einem viel schärfern Verstande, einem viel stärkeren Willen und einem viel festeren

Gemüthe begabt als sein Vater. Er hatte die politischen Theorien desselben geerbt, war aber viel mehr als sein Vater dazu berufen, dieselben zur Anwendung zu bringen. Er war wie jener ein eifriger Anhänger der bischöflichen Kirche, er war außerdem, was sein Vater nie gewesen war, ein eifriger Arminianer und, obgleich kein Papist, glich er einem Papisten mehr als einem Puritaner. Es würde ungerecht sein, es zu leugnen, daß Karl einige Eigenschaften eines guten und selbst eines großen Fürsten besaß; er schrieb und sprach nicht wie sein Vater mit der Genauigkeit eines Professors, aber in dem Stil unterrichteter und wohlerzogener Gentlemen. Sein Geschmack in Literatur und Kunst war vortrefflich, seine Manieren waren würdig, obgleich nicht angenehm, sein häusliches Leben war ohne Vorwurf. Treulosigkeit war die Hauptursache seines Unglücks und der häßlichste Flecken an seinem Gedächtniß; er ward in Wahrheit durch einen unheilbaren Hang auf dunkle und krumme Wege getrieben. Es erscheint auffallend, daß sein Gewissen, welches bei Gelegenheiten von geringer Bedeutung ihn leicht beunruhigte, ihn niemals wegen dieses seines großen Lasters gequält hat. Aber man hat Grund zu glauben, daß er nicht allein nach Anlage und aus Gewohnheit, sondern auch aus Grundsatz treulos war. Es hat den Anschein, daß er von den Theologen, welche er am mehrsten achtete, gelernt hatte, daß zwischen ihm und seinen Unterthanen kein zweiseitiger Vertrag bestehen könne; daß er, selbst wenn er wollte, sich nicht seiner despotischen Gewalt entkleiden könne, daß jedes von ihm gemachte Versprechen die sich von selbst verstehende Reservation enthalte, daß es im Fall der Nothwendigkeit gebrochen werden könne, und daß er allein darüber zu richten habe, ob dieser Fall eingetreten sei.

Jetzt begann das gewagte Spiel, dessen Ausgang die Geschichte des englischen Volkes entscheiden sollte. Es ward von Seiten des Hauses der Gemeinen mit Schärfe, aber mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, Kaltblütigkeit und Ausdauer gespielt. Große Staatsmänner, welche in die Vergangenheit und in die Zukunft blickten, befanden sich an der Spitze der Versammlung. Diese war entschlossen, den König in eine solche Lage zu versetzen, daß er entweder in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Parlaments regieren oder gewaltsame Angriffe auf die heiligsten Grundsätze der Verfassung machen müßte; sie bewilligte des-

halb eine sehr spärliche Unterstützung an Geld. Er fand, daß er entweder in Harmonie mit dem Hause der Gemeinen oder in Verspottung jedes Gesetzes regieren müßte. Seine Wahl war bald getroffen; er löste sein erstes Parlament auf und erhob Steuern auf seine eigene Autorität. Er berief ein zweites Parlament und fand es unbeugsamer als das erste. Er ergriff wiederum das Mittel der Auflösung, erhob neue Steuern ohne irgend einen Schein eines gesetzmäßigen Rechts und warf die Häupter der Opposition in's Gefängniß. Um dieselbe Zeit erregte eine neue Beschwerde, welche die besondern Gefühle und Gewohnheiten des englischen Volks peinlich bis zur Unerträglichkeit machte, und welche jedem urtheilsfähigen Mann als ein gefährliches Augurium erschien, allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe. Compagnien von Soldaten wurden beim Volke einquartiert, und das Kriegsgesetz an die Stelle des alten Rechtes des Königreichs gesetzt.

Der König berief ein drittes Parlament und mußte bald erfahren, daß die Opposition stärker und heftiger war als jemals. Er beschloß jetzt, seine Taktik zu ändern. Anstatt einen unbeugsamen Widerstand den Forderungen der Gemeinen entgegenzusetzen, ließ er sich nach vielem Streit und manchen Ausflüchten auf einen Vergleich ein, welcher, wenn er ihn treulich gehalten hätte, eine lange Reihe von Calamitäten fern gehalten haben würde. Das Parlament bewilligte eine große Unterstützung; der König bestätigte in der feierlichsten Weise das berühmte Gesetz, welches unter dem Namen der „Petition of Right" bekannt und die zweite große Charte der Freiheiten von England ist. Durch Bestätigung dieses Gesetzes verpflichtete er sich, niemals wieder Geld zu erheben ohne Einwilligung des Hauses, niemals wieder Jemanden einkerkern zu lassen, ausgenommen im gewöhnlichen Lauf des Gesetzes und niemals wieder sein Volk der Jurisdiction von Kriegsgerichten zu unterwerfen. Der Tag, an welchem die königliche Sanction dieser großen Acte nach manchem Aufschub feierlich vollzogen ward, war ein Tag der Freude und der Hoffnung. Die Gemeinen, welche sich an die Schranken des Hauses der Lords drängten, brachen in lauten Zuruf aus, sobald der Clerk die Worte der feierlichen alten Formel verkündete, in welcher unsere Fürsten während vieler Jahrhunderte ihre Zustimmung zu den Wün-

schen der Stände des Königreichs kund gegeben haben. Dieser Zuruf fand einen Wiederhall in der Stimme der Hauptstadt und der Nation; aber in drei Wochen ward es offenbar, daß Karl nicht die Absicht habe, den Vertrag zu halten, den er geschlossen hatte. Das Geld, welches die Vertreter der Nation bewilligt hatten, ward erhoben, das Versprechen, durch welches die Bewilligung erlangt war, ward gebrochen. Es folgte ein heftiger Kampf. Das Parlament ward unter allen Zeichen der königlichen Ungnade aufgelöst; einige der ausgezeichnetsten Mitglieder wurden in's Gefängniß geworfen und einer derselben, Sir John Eliot, starb nach Jahren der Trübsal im Kerker.

Indessen wagte Karl nicht, auf seine eigene Autorität die für die Fortführung des Krieges erforderlichen Abgaben zu erheben; er beeilte sich daher, Frieden mit seinen Nachbarn zu schließen und befaßte sich von jetzt an nur mit der innern Politik.

Nun begann eine neue Aera. Viele englische Könige hatten gelegentlich verfassungswidrige Handlungen vorgenommen, aber keiner hatte es jemals systematisch versucht, sich zum Despoten und das Parlament zu einer Null zu machen. Dies war aber das Ziel, welches Karl zu erreichen strebte. Vom März 1629 bis zum April 1640 wurden die Häuser nicht berufen; niemals hat es in unserer Geschichte einen Zwischenraum von elf Jahren zwischen zwei Parlamentssitzungen gegeben; nur einmal trat ein Zwischenraum ein, welcher halb so lang dauerte. Diese Thatsache allein ist ausreichend, um diejenigen zu widerlegen, welche behaupten, daß Karl nur in die Fußtapfen der Plantagenets und Tudors getreten sei.

Es ist durch das Zeugniß der eifrigsten Anhänger des Königs nachgewiesen, daß die Bestimmungen der Petition of Right während dieses Theils seiner Regierung nicht gelegentlich, sondern fortwährend und nach einem bestimmten System verletzt wurden; daß ein großer Theil seiner Einnahme ohne gesetzliche Autorität erhoben ward und daß Personen, welche der Regierung mißliebig waren, Jahre lang im Gefängnisse schmachteten, ohne jemals vor Gericht gestellt zu werden.

Wegen dieser Handlungen muß die Geschichte den König selbst als in erster Reihe verantwortlich betrachten. Von der Zeit seines dritten



*nach van Dyk.*

Thomas Wentworth Earl von Strafford.

THOMAS WENTWORTH EARL OF STRAFFORD.

Parlaments an war er sein eigener Principalminister; einige Personen jedoch, deren Charakter und Talente seine Pläne fördern konnten, standen an der Spitze verschiedener Departements der Verwaltung.

Thomas Wentworth, später zum Lord Wentworth und Earl von Strafford ernannt, ein Mann, welcher sich durch große Fähigkeiten, durch Beredtsamkeit und Muth auszeichnete, aber von grausamer und herrschsüchtiger Natur, war der vertrauteste Rathgeber in politischen und militärischen Sachen. Er war eins der hervorragendsten Mitglieder der Opposition gewesen und hegte gegen diejenigen, welche er verlassen hatte, die eigenthümliche Bosheit, welche in allen Zeitaltern das charakteristische Merkmal der Apostaten gewesen ist; er kannte ganz genau die Gefühle, Hilfsmittel und die Politik der Partei, zu welcher er kürzlich gehört hatte und hatte sich einen umfassenden, tief durchdachten Plan gebildet, welcher die vortreffliche Taktik der Staatsmänner, durch welche das Haus der Gemeinen geleitet ward, fast in Verwirrung gebracht hätte. Diesem Plan gab er in seinem vertraulichen Briefwechsel den bezeichnenden Namen „durch;" nach demselben sollte in England alles geschehen, was Richelieu in Frankreich möglich gemacht hatte und noch mehr; Karl sollte zu einem so unbeschränkten Monarchen erhoben werden, als es einen auf dem Continent gab; die Stände und die persönliche Freiheit des ganzen Volkes sollten zur Verfügung der Krone gestellt werden. Die Gerichtshöfe sollten aller unabhängigen Macht beraubt werden, selbst in den gewöhnlichen Fragen des bürgerlichen Rechts unter Privaten; mit erbarmungsloser Härte sollten alle diejenigen bestraft werden, welche gegen die Handlungen der Regierung murrten, oder die, selbst in der anständigsten und in ganz ordnungsmäßiger Weise, irgend einen Gerichshof um Hilfe gegen diese Handlungen anriefen.*)

Dies war sein Ziel und er erkannte genau, in welcher Weise allein

*) Der Briefwechsel von Wentworth scheint mir vollständig das zu enthalten, was ich im Text gesagt habe. Alle Stellen abzuschreiben, welche mich zu dem Schluß, zu dem ich gelangt bin, geführt haben, würde unmöglich sein, auch würde es nicht leicht sein, eine bessere Auswahl zu treffen, als welche bereits von Hallam gemacht ist. Doch erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die sehr geschickte Schrift zu leiten, die Wentworth in Angelegenheiten der Pfalz verfaßte. Das Datum ist vom 31. März 1637.

dasselbe erreicht werden konnte. Es war in Wahrheit in allen seinen Anschauungen eine Klarheit, ein Zusammenhang, eine Bestimmtheit, welche, wenn er nicht einen Gegenstand verfolgt hätte, welcher seinem Lande und seinem Geschlechte verderblich gewesen, ihm einen gerechten Anspruch auf hohe Anerkennung gegeben haben würde. Er sah, daß es nur **ein** Werkzeug gäbe, durch welches seine umfassenden und kühnen Pläne zur Ausführung gebracht werden könnten; dieses Werkzeug war eine stehende Armee; er verwandte deshalb die ganze Energie seines starken Geistes, um eine solche zu schaffen. In Irland, wo er Vicekönig war, errichtete er mit Erfolg einen militärischen Despotismus, nicht allein über die eingeborene Bevölkerung, sondern ebenfalls über die englischen Colonisten und durfte sich rühmen, daß auf jener Insel der König so unumschränkt sei, wie irgend ein Fürst in der ganzen Welt.*)

Die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten war zu jener Zeit in der Hand von William Laud, Erzbischof von Canterbury. Von allen Prälaten der anglicanischen Kirche ist Laud am weitesten von den Grundsätzen der Reformation abgewichen und hat sich Rom am mehrsten genähert. Seine Theologie war von der Theologie der Calvinisten entfernter als selbst die der holländischen Arminianer. Seine Leidenschaft für Ceremonien, seine Verehrung der Feiertage, Fasten und heiligen Orte, seine schlechtverhehlte Abneigung gegen die Ehe der Geistlichen, der glühende und nicht ganz uneigennützige Eifer, mit welchem er den Anspruch des Klerus auf Ehrerbietung von Seiten der Laien behauptete, würden ihn zum Gegenstand der Abneigung der Puritaner gemacht haben, selbst wenn er nur gesetzmäßige und gelinde Mittel zur Erreichung seiner Zwecke angewandt hätte. Aber sein Verstand war beschränkt und sein Verkehr mit der Welt war unbedeutend gewesen. Er war von Natur heftig, reizbar, von lebhaftem Gefühle für seine eigene Würde, von geringem Mitgefühl für die Leiden Anderer und hinneigend zu dem bei abergläubischen Menschen gewöhnlichen Irrthum, welcher die eigenen mürrischen und bösartigen Stimmungen mit den Regungen eines gottesfürchtigen Eifers verwechselt. Unter seiner Leitung ward jeder Winkel des

*) Dies sind Wentworth's eigene Worte. Man sehe den Brief an Laud vom 16. Decbr. 1634.



*nach v. d. Werff.*

Wilhelm Laud.

WILLIAM LAUD.

Königreichs einer beständigen und genauen Aufsicht unterworfen; jede kleine Gemeinde von Separatisten ward aufgespürt und mit Gewalt auseinandergetrieben; sogar die Privatandacht in Familien entging der Wachsamkeit seiner Späher nicht. Seine Härte flößte einen solchen Schrecken ein, daß der tödtliche Haß gegen die Kirche, welcher unzählige Herzen vergiftete, meistens unter dem äußern Schein der Uebereinstimmung mit derselben verborgen ward; selbst noch am Vorabend der Unruhen, welche für ihn und seinen Stand so verhängnißvoll wurden, konnten die Bischöfe von mehreren ausgedehnten Diöcesen ihm berichten, daß in ihren Sprengeln nicht ein einziger Dissenter zu finden sei.*)

Die Gerichtshöfe gewährten den Unterthanen gegen die bürgerliche und kirchliche Tyrannei jener Periode keinen Schutz; die Richter des Gemeinen Rechts, welche ihre Stellung nur so lange inne hatten, als es dem König gefiel, waren in der ärgerlichsten Weise folgsam, aber so folgsam sie auch waren, sie waren weniger bereitwillige und wirksame Werkzeuge willkürlicher Gewalt als eine Classe von Gerichtshöfen, deren Gedächtniß nach Verlauf von mehr als zwei Jahrhunderten noch immer die Nation mit dem tiefsten Abscheu erfüllt. Ausgezeichnet durch Macht und Schande unter diesen Gerichtshöfen waren die Sternkammer und die Hohe Commission, die erstere ein politischer, die zweite ein religiöser Inquisitionshof. Keiner von beiden war ein Ausfluß der alten englischen Verfassung; die Sternkammer war von den Tudors umgestaltet und die Hohe Commission von ihnen errichtet worden. Die Gewalt, welche diese Gerichtshöfe vor der Thronbesteigung Karl's besessen hatten, war ausgedehnt und furchtbar, aber unbedeutend im Vergleich mit derjenigen, welche sie jetzt an sich rissen. Hauptsächlich durch den gewaltthätigen Geist des Primas geleitet und von aller Controle des Parlaments befreit, entwickelten sie eine Raubgier, eine Gewaltthätigkeit und eine böswillige Energie, von denen kein früheres Zeitalter sich eine Vorstellung gemacht hatte. Die Regierung konnte durch ihren blinden Gehorsam ohne Beschränkung Geldstrafen erkennen, einkerkern, an den Pranger stellen und verstümmeln. Ein besonderer Rath, welcher zu York unter dem

---

*) Man sehe den Bericht an Karl aus dem Jahre 1639.

Vorsitze von Wentworth residirte, war im Widerspruch mit dem Gesetz durch einen Act der Prärogative mit fast unbeschränkter Gewalt über die Grafschaft des Nordens ausgestattet. Alle diese Tribunale verhöhnten die Autorität von Westminster-Hall und trotzten ihr; täglich begingen sie Excesse, welche von den ausgezeichnetsten Royalisten mit Wärme verdammt worden sind. Wir wissen durch Clarendon, daß es kaum einen bekannten Mann im Königreiche gab, welcher nicht die Härte und Gier der Sternkammer persönlich kennen gelernt, daß die Hohe Commission so gehandelt hatte, daß ihr kaum ein Freund im Königreiche geblieben war und daß die Tyrannei des Rathes von York die Magna Charta nördlich des Trent zu einem todten Buchstaben gemacht hatte.

Die Regierung von England war jetzt mit Ausnahme eines Punktes so despotisch als die von Frankreich. Aber dieser Punkt bedeutete alles: Es gab keine stehende Armee. Deshalb war keine Sicherheit vorhanden, daß das ganze Werkhaus der Tyrannei nicht in einem einzigen Tage dem Erdboden gleich gemacht werde, und wenn durch königlichen Machtspruch für die Unterhaltung einer Armee Steuern sollten auferlegt werden, so war es wahrscheinlich, daß unmittelbar eine unwiderstehliche Explosion erfolgen würde. Diese Schwierigkeit setzte Wentworth mehr als irgend eine andere in Verlegenheit. Der Lord Großsiegelbewahrer Finch empfahl in Uebereinstimmung mit andern von der Regierung beschäftigten Rechtsgelehrten ein Auskunftsmittel, welches man mit Eifer adoptirte. Die alten Fürsten von England, wenn sie die Bewohner der Grafschaften in der Nähe von Schottland entboten, sich zur Vertheidigung der Grenzen zu bewaffnen und kriegerisch aufzustellen, hatten zuweilen die am Meere liegenden Grafschaften aufgefordert, für die Vertheidigung der Küste Schiffe auszurüsten. Anstatt der Schiffe war zuweilen Geld genommen. Man beschloß nun, diese alte Gewohnheit nach einem langen Zwischenraum nicht allein wieder in's Leben zu rufen, sondern auch weiter auszudehnen. Frühere Fürsten hatten nur in Kriegszeiten Schiffsgeld erhoben; dasselbe ward jetzt im tiefen Frieden gefordert. Frühere Fürsten hatten in den gefährlichsten Kriegen Schiffsgeld nur längs den Küsten erhoben; es ward jetzt von den Grafschaften des innern Landes gefordert. Frühere Fürsten hatten Schiffsgeld nur für die Seevertheidigung

des Landes erhoben; es ward jetzt mit Zulassung der Royalisten gefordert, nicht um eine Flotte zu unterhalten, sondern um den König mit Geldmitteln zu versehen, welche nach seinem Gutdünken auf jeden beliebigen Betrag erhöht und für jeden beliebigen Zweck verwandt werden konnten.

Die ganze Nation ward aufgeregt und entzündet. John Hampden, ein reicher Gentleman von guter Familie aus Buckinghamshire, welcher in seiner Nachbarschaft großes Ansehen genoß, aber in weitern Kreisen des Königreichs wenig bekannt war, hatte den Muth, voran zu gehen, der ganzen Macht der Regierung die Stirn zu bieten, auf seine Kosten und Gefahr die Prärogative zu bestreiten, welche der König in Anspruch nahm. Die Sache kam zur Entscheidung der Richter der Schatzkammer. So stark waren die Argumente gegen die Anmaßungen der Krone, daß selbst unter abhängigen und knechtischen Richtern die Majorität gegen Hampden so gering als möglich war; aber es war immer eine Majorität. Die Ausleger des Gesetzes hatten verkündigt, daß eine große und einträgliche Steuer durch königlichen Machtspruch auferlegt werden könne. Wentworth bemerkte mit Recht, daß es unmöglich sei, ihren Ausspruch aufrecht zu erhalten, es sei denn durch Gründe, welche direct zu einem Schlusse führten, welchen sie zu ziehen nicht gewagt hatten. Wenn ohne Zustimmung des Parlaments in gesetzmäßiger Weise Geld für die Unterhaltung einer Flotte erhoben werden durfte, war es schwer zu leugnen, daß ohne Zustimmung des Parlaments in gesetzmäßiger Weise ebenfalls für die Unterhaltung einer Armee Geld erhoben werden könnte.

Nach dieser Entscheidung der Richter wuchs die Erbitterung des Volks. Ein Jahrhundert früher würde eine weniger tiefe Erbitterung einen allgemeinen Aufstand erzeugt haben; aber Unzufriedenheit nahm jetzt nicht so leicht als in frühern Menschenaltern die Form des Aufruhrs an; die Nation hatte seit langer Zeit stetige Fortschritte in Wohlstand und Bildung gemacht. Siebzig Jahre waren verflossen, seitdem die großen Earls im Norden die Waffen gegen Elisabeth ergriffen hatten, und in diesen siebzig Jahren war kein bürgerlicher Krieg geführt worden. So lange die englische Nation existirte, war keine so lange Periode ohne innere Streitigkeiten vorübergegangen. Die Menschen hatten sich an die

Beschäftigungen friedlichen Fleißes gewöhnt, und zögerten trotz ihrer Erbitterung lange, ehe sie zum Schwerte griffen.

Bei dieser Lage der Dinge waren die Freiheiten der Nation in der größten Gefahr. Die Widersacher der Regierung begannen, an dem Schicksale ihres Vaterlandes zu verzweifeln, und manche warfen ihre Blicke auf die Wildnisse Amerika's als auf das einzige Asyl, wo sie sich bürgerlicher und kirchlicher Freiheit erfreuen könnten. Einige wenige entschlossene Puritaner, welche, wenn es sich um ihre Religion handelte, weder das Toben des Weltmeeres noch die Härte eines uncivilisirten Lebens, weder die Fänge wilder Thiere noch die Tomahawks wilderer Menschen fürchteten, hatten mitten im Urwald Dörfer gebaut, welche jetzt große und reiche Städte sind, aber durch alle Wechselfälle des Schicksals hindurch einige Spuren des von ihren Gründern stammenden Charakters erhalten haben. Die Regierung betrachtete diese Colonien in deren Kindheit mit Abneigung und versuchte mit Gewalt, den Strom der Auswanderung zu hemmen, konnte aber nicht verhüten, daß die Bevölkerung von Neu-England durch herzhafte und gottesfürchtige Menschen aus allen Theilen des alten Englands vermehrt ward. Jetzt frohlockte Wentworth in der nahen Aussicht seines „durch." Wenige Jahre würden wahrscheinlich für die Durchführung seiner großen Pläne ausreichen. Wenn strenge Sparsamkeit beobachtet, jeder Streit mit fremden Mächten vermieden würde, dann würden die Schulden der Krone bezahlt werden können, würden Fonds für die Unterhaltung einer großen militärischen Macht vorhanden sein, und diese Macht würde bald den widerspenstigen Geist der Nation brechen.

In dieser Krisis verwandelte ein Act wahnsinniger Bigotterie plötzlich die ganze Gestalt der öffentlichen Angelegenheiten. Wäre der König weise gewesen, so würde er eine vorsichtige und beruhigende Politik gegen Schottland beobachtet haben, bis er Herr des Südens geworden. Denn Schottland war von allen seinen Königreichen dasjenige, in welchem er am leichtesten Gefahr lief, daß aus einem Funken eine Flamme und aus einer Flamme eine Feuersbrunst entstehe. Constitutionellen Widerstand, wie er solchen in Westminster erfahren, hatte er freilich in Edinburg nicht zu fürchten; das Parlament seines nördlichen Königreichs war von dem-

jenigen Körper sehr verschieden, welcher denselben Namen in England führte; es war schlecht zusammengesetzt, wenig geachtet und hatte seinen Vorfahren niemals erhebliche Beschränkungen aufgenöthigt. Die drei Stände tagten in einem Hause; die Abgeordneten der Burgflecken wurden lediglich als das Gefolge des hohen Adels betrachtet; kein Antrag durfte gemacht werden ohne vorausgegangene Genehmigung der Artikellords, eines Ausschusses, welcher zwar nicht der Form aber der Sache nach durch die Krone ernannt ward. Aber wenngleich das schottische Parlament gehorsam war, das schottische Volk war immer besonders unruhig und unregierlich gewesen. Es hatte seinen Ersten Jakob in dessen Schlafzimmer ermordet; es hatte wiederholt die Waffen gegen Jakob II. ergriffen; es hatte Jakob III. auf dem Schlachtfelde erschlagen; seine Unbotmäßigkeit hatte Jakob V. das Herz gebrochen; es hatte Maria abgesetzt und eingekerkert; es hatte ihren Sohn gefangen gehalten, und seine Sinnesart war noch immer so unbändig wie früher. Seine Sitten waren roh und kriegerisch. Allenthalben längs der Südgrenze und der Linie zwischen den Hochlanden und den Niederlanden wüthete ein beständiger Raubkrieg; in jedem Theile des Landes war man gewohnt, für erlittene Uebel mit der Faust Genugthuung zu nehmen. Wie groß auch die Loyalität gewesen sein mochte, welche die Nation in alter Zeit gegen die Stuarts gehegt hatte, dieses Gefühl war während der langen Abwesenheit derselben abgekühlt. Der höchste Einfluß auf die Stimmung des Volkes war zwischen zweien Classen von Unzufriedenen getheilt, den Grundherren und den Predigern; Grundherren, welche von demselben Geiste belebt waren, welcher so häufig die alten Douglas zum Widerstand gegen das Königshaus getrieben hatte, und Predigern, welche die republikanischen Ansichten und den unüberwindlichen Geist von Knox geerbt hatten. Sowohl die nationalen als die religiösen Gefühle der Bevölkerung waren verwundet. Alle Stände beklagten, daß ihr Vaterland, welches so ruhmvoll seine Unabhängigkeit gegen die fähigsten und tapfersten Plantagenets vertheidigt hätte, durch die Werkzeuge ihrer einheimischen Fürsten in der That, wenn auch nicht dem Namen nach, eine Provinz von England geworden sei. In keinem Theile Europa's hatte die calvinistische Lehre und Kirchenordnung einen so starken Halt in der

öffentlichen Meinung gewonnen; die römische Kirche ward von der großen Masse des Volkes mit einem Hasse betrachtet, welcher mit Recht ein grimmiger genannt werden konnte, und die Kirche von England, welche von Tag zu Tag der römischen Kirche ähnlicher zu werden schien, war ein Gegenstand kaum geringerer Abneigung. Die Regierung hatte lange gewünscht, das anglicanische System über die ganze Insel auszubreiten und hatte zu diesem Behuf schon mehrere, jedem Protestanten höchst gehässige Aenderungen eintreten lassen. Eine Neuerung jedoch, die gefährlichste von allen, weil sie unmittelbar den Sinnen der großen Masse des Volkes zugänglich war, hatte man bisher noch nicht vorgenommen. Der öffentliche Gottesdienst war immer in der der Nation genehmen Weise abgehalten; jetzt aber beschlossen Karl und Laud, den Schotten die englische Liturgie aufzuzwingen, oder richtiger, eine Liturgie, welche, insoweit sie von der englischen verschieden war, nach dem Urtheil aller strengen Protestanten schlechter war als diese.

Unser Vaterland verdankt seine Freiheit dieser Maßregel, welche im wahren Uebermuth der Tyrannei und in verbrecherischer Verkennung oder in mehr als verbrecherischer Verachtung der Gefühle des Volkes ergriffen ward. Als zum ersten Male die fremden Ceremonien zur Anwendung kamen, entstand ein Tumult; dieser ward schnell zu einer Revolution. Ehrgeiz, Vaterlandsliebe, Fanatismus vereinigten sich zu einem reißenden Strome; die ganze Nation stand unter Waffen. Freilich war die Macht Englands, wie sich einige Jahre später zeigte, ausreichend, um Schottland im Zaume zu halten; aber ein großer Theil des englischen Volkes theilte die religiösen Gefühle der Aufständischen, und viele Engländer, welche gegen Antiphonien und Kniebeugungen, Altäre und Chorhemden keine Bedenklichkeiten hatten, blickten mit Freude auf den Fortschritt eines Aufstandes, welcher die Aussicht darbot, die Willkürpläne des Hofes zu vernichten und die Zusammenberufung des Parlaments nothwendig zu machen.

Wentworth ist nicht verantwortlich wegen der unsinnigen Grille, welche von jenen Erfolgen begleitet war;*) dieselbe hatte in Wahrheit

---

*) Siehe seinen Brief an den Earl von Northumberland vom 30. Juli 1638.

alle seine Pläne in Verwirrung gebracht. Es lag jedoch nicht in seiner Natur, Unterwerfung anzurathen. Ein Versuch ward gemacht, den Aufstand mit dem Schwerte niederzuschlagen; aber des Königs militärische Mittel und Fähigkeiten reichten für ein solches Unternehmen nicht aus. Es würde Wahnsinn gewesen sein, im Widerspruch mit dem Gesetze unter diesen Umständen England neue Steuern aufzulegen; nur das Parlament konnte Hilfe gewähren, es ward im Frühjahr 1640 berufen.

Als der Nation die Aussicht auf Wiederherstellung einer verfassungsmäßigen Regierung und Abstellung der Beschwerden eröffnet ward, besserte sich die Stimmung. Das neue Haus der Gemeinen war gemäßigter und ehrerbietiger gegen den Thron als irgend ein anderes, welches seit dem Tode der Elisabeth gesessen hatte; die Mäßigung dieser Versammlung ist im hohen Grade von den ausgezeichnetsten Royalisten gerühmt und scheint den Häuptern der Opposition keine geringen Verlegenheiten und Enttäuschungen bereitet zu haben; aber Karl blieb sich in seiner eben so unpolitischen als unedeln Handlungsweise consequent, jede Nachgiebigkeit gegen die Wünsche seines Volkes zu verweigern, bis diese Wünsche in einem drohenden Tone ausgesprochen wurden. Sobald die Gemeinen eine Neigung zeigten, die Beschwerden, unter welchen das Land elf Jahre gelitten hatte, in Erwägung zu ziehen, löste der König mit allen Zeichen der Ungnade das Parlament auf.

Zwischen der Auflösung dieser kurzdauernden Versammlung und dem Zusammentreten des für alle Folgezeit denkwürdigen Körpers, welcher unter dem Namen des Langen Parlaments bekannt ist, verflossen wenige Monate, in denen die Nation tiefer als jemals unter's Joch gedrückt ward, während der Geist der Nation sich zorniger als jemals gegen dasselbe empörte. Mitglieder des Hauses der Gemeinen wurden über ihr parlamentarisches Verhalten durch den Geheimenrath zur Untersuchung gezogen, und als sie jede Einlassung verweigerten, in's Gefängniß geworfen; Schiffsgeld ward mit vermehrter Härte eingefordert; der Lord Mayor und die Sheriffs von London wurden wegen Nachlässigkeit bei Einforderung der Zahlungen mit Gefängniß bedroht; Soldaten wurden mit Gewalt enrollirt; Gelder für ihre Unterhaltung wurden mit Gewalt erpreßt. Die Tortur, welche immer gesetzwidrig gewesen und jüngst selbst

von den servilen Richtern jener Zeit für gesetzwidrig erklärt war, ward im Maimonat 1640 zum letzten Male in England angewandt.

Alles hing nun von dem Erfolg der militärischen Unternehmungen des Königs gegen die Schotten ab. Unter den Truppen war wenig von den Gefühlen zu finden, welche Soldaten von Profession von der Masse des Volkes trennen und sie an ihren Führer ketten. Seine Armee, die zum größten Theil aus Recruten bestand, welche sehnsüchtig nach dem Pflug blickten, dem man sie mit Gewalt entrissen hatte, und die erfüllt waren von den damals im Lande herrschenden religiösen und politischen Gefühlen, war ihm selbst furchtbarer als dem Feinde. Die Schotten, welche durch die Häupter der englischen Opposition ermuthigt wurden, und welchen durch die englischen Streitkräfte nur ein schwacher Widerstand geleistet ward, überschritten Tweed und Tyne und bezogen an der Grenze von Yorkshire ein Lager. Nun wuchs das Murren zu einem gewaltigen Lärm, welcher alle Geister, mit Ausnahme eines einzigen, in Schrecken setzte. Strafford's Ruf blieb wie immer „durch," und selbst in der äußersten Bedrängniß zeigte dieser Mann eine so grausame und despotische Natur, daß seine Pikenmänner bereit waren, ihn in Stücke zu zerreißen.

Es gab jedoch ein letztes Auskunftsmittel, welches, wie der König sich schmeichelte, ihn vor dem Kummer bewahren würde, vor ein anderes Haus der Gemeinen zu treten. Dem Hause der Lords war er weniger abgeneigt. Die Bischöfe waren ihm ergeben und die weltlichen Peers, obgleich sie im Allgemeinen gegen seine Verwaltung Abneigung empfanden, waren so stark bei der Aufrechthaltung der Ordnung und bei der Stabilität der alten Einrichtungen interessirt, daß von ihnen ein Drängen nach ausgedehnten Reformen nicht zu erwarten war. Der König berief einen großen Rath ausschließlich aus Lords bestehend und wich dadurch von der ununterbrochenen Gewohnheit von Jahrhunderten ab; aber die Lords waren zu klug, verfassungswidrige Functionen, mit welchen er sie zu bekleiden wünschte, zu übernehmen. Ohne Geld, ohne Credit, ohne Autorität selbst in seinem eignen Lager, fügte er sich dem Drange der Nothwendigkeit; die Häuser wurden berufen, und die Wahlen zeigten, daß seit dem Frühjahr das Mißtrauen und der Haß, mit welchen die Regierung betrachtet ward, gefährliche Fortschritte gemacht hatten.

Im November 1640 trat das neue Parlament zusammen, welches trotz manches Irrthums und manchen Unsterns gerechten Anspruch auf die Achtung und die Dankbarkeit aller Derjenigen erworben hat, welche sich in irgend einem Theile der Welt der Segnungen einer verfassungsmäßigen Regierung erfreuen.

Während des folgenden Jahres kam in den Häusern keine Meinungsverschiedenheit von großer Bedeutung zum Vorschein. Die bürgerliche und kirchliche Verwaltung war während eines Zeitraums von fast zwölf Jahren so drückend und verfassungswidrig gewesen, daß selbst diejenigen Classen, deren Neigungen gewöhnlich auf Seiten der Ordnung und Autorität stehen, einen großen Eifer entwickelten, volksthümliche Reformen zu bewirken und die Werkzeuge der Tyrannei vor Gericht zu stellen. Es ward verordnet, daß zwischen zwei Parlamenten kein längerer Zwischenraum als ein dreijähriger stattfinden sollte, und daß, wenn Wahlschreiben mit dem großen Siegel versehen nicht innerhalb der bestimmten Zeit erlassen würden, die mit der Leitung der Wahl betrauten öffentlichen Beamten auch ohne solche Schreiben die Wahlkörper behufs der Wahl von Abgeordneten versammeln sollten. Die Sternkammer, die Hohe Commission, der Rath von York wurden beseitigt; Männer, welche, nach Erduldung grausamer Verstümmlungen, in entfernten Kerkern gefangen gehalten waren, wurden in Freiheit gesetzt; der Rache der Nation an den hauptsächlichsten Ministern der Krone ward ohne Schonung freier Lauf gelassen; der Lord Großsiegelbewahrer, der Primas, der Lordlieutenant wurden angeklagt. Finch rettete sich durch die Flucht; Laud ward in den Tower geworfen; Strafford ward angeklagt und endlich durch eine Parlamentsacte zum Tode verurtheilt. An demselben Tage, an welchem diese Acte beschlossen ward, gab der König seine Zustimmung zu einem Gesetz, durch welches er sich verpflichtete, das vorhandene Parlament nicht ohne dessen eigene Einwilligung zu vertagen, zu prorogiren oder aufzulösen.

Nach zehn Monaten angestrengter Arbeit vertagten sich die Häuser im September 1641 auf eine kurze Zeit; der König besuchte Schottland. Es gelang ihm mit Mühe, das Königreich dadurch zu beruhigen, daß er seine Einwilligung ertheilte, nicht allein seine kirchlichen Reformpläne auf-

zugeben, sondern auch, was freilich mit größtem Widerwillen geschah, eine Urkunde auszustellen, welche das bischöfliche Amt für unvereinbar mit dem Worte Gottes erklärte.

Die Ferien des englischen Parlaments dauerten sechs Wochen; der Tag, an welchem die Häuser sich wieder versammelten, gehört zu den merkwürdigsten unserer Geschichte. Von diesem Tage datirt die corporative Existenz der beiden großen Parteien, welche seitdem immer das Land abwechselnd regiert haben. In einem gewissen Sinne freilich war der Unterschied, welcher damals an den Tag kam, immer vorhanden gewesen und wird immer vorhanden sein; denn derselbe wurzelt in den Verschiedenheiten des Temperaments, des Erkenntnißvermögens und des Interesses, welche in allen bürgerlichen Gesellschaften gefunden, und welche, so lange der menschliche Geist nicht aufhört, durch den Reiz der Gewohnheit und der Neuheit nach verschiedenen Richtungen hin sich leiten zu lassen, niemals verschwinden werden. Nicht allein in der Politik, sondern auch in der Literatur, Kunst, Wissenschaft, Chirurgie, Mechanik, in dem Seewesen und der Landwirthschaft, ja selbst in der Mathematik finden wir diesen Unterschied. Allenthalben gibt es eine Classe von Menschen, die sich mit großer Vorliebe an Alles klammern, welches alt ist, und die, selbst wenn sie durch überwältigende Gründe von der Wohlthätigkeit einer Neuerung überzeugt werden, doch nur mit vielen Besorgnissen und bösen Ahnungen sich derselben anschließen. Eben so finden wir allenthalben eine andere Classe von Menschen, voll feuriger Hoffnung und kühner Speculation, welche immer vorwärts drängen, schnell die Unvollkommenheit dessen, was existirt, erkennen, geneigt sind, über die Gefahren und Unzuträglichkeiten der Verbesserungen leicht sich hinwegzusetzen, und jeder Veränderung das Ansehen einer Verbesserung zu geben. In der Sinnesart jeder dieser beiden Classen gibt es etwas, was Billigung verdient; aber die besten Muster in jeder werden nicht weit von der gemeinschaftlichen Grenze gefunden; die von dieser am weitesten entfernte Abtheilung der einen Classe besteht aus bigotten, kindischen Narren, und die der andern aus leichtfertigen, hohlen Marktschreiern.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß es selbst in unsern ersten Parlamenten viele Mitglieder gab, welche ängstlich besorgt waren, zu

erhalten, und wiederum andere, welche eifrig bemüht waren zu verbessern. Da aber die Sitzungen der Legislatur kurz waren, nahmen diese verschiedenen Parteien keine abgeschlossene und bleibende Form an, reihten sich nicht unter anerkannte Führer, unterschieden sich nicht durch Namen, Zeichen und Feldgeschrei. Während der ersten Monate des Langen Parlaments war die durch viele Jahre gesetzloser Unterdrückung erzeugte Entrüstung so stark und so allgemein, daß das Haus der Gemeinen zusammenstand wie ein Mann. Ein Mißbrauch verschwand nach dem andern ohne Kampf. Wenn eine geringe Minorität des repräsentativen Körpers die Sternkammer und die Hohe Commission zu erhalten wünschte, so begnügte dieselbe sich, da sie durch die Begeisterung und das numerische Uebergewicht der Reformer in Schrecken gesetzt war, im Geheimen den Verlust von Einrichtungen zu beklagen, welche sich nicht mit einiger Hoffnung auf Erfolg offen vertheidigen ließen. In einer spätern Periode fanden die Royalisten es zweckmäßig, die Trennung zwischen sich und ihren Widersachern in eine frühere Zeit zu verlegen, und die Parlamentsacte, welche es dem König unmöglich machte, das Parlament aufzulösen oder zu prorogiren, die Acte wegen der dreijährigen Dauer der Parlamente, die Anklage der Minister und die Beurtheilung Strafford's der Partei zuzuschreiben, welche später Krieg gegen den König führte. Aber kein Kunstgriff konnte unedler sein. Jede dieser strengen Maßregeln ward lebhaft unterstützt von Männern, welche an der Spitze der Cavaliere standen; kein Republikaner sprach heftiger über die lange Mißregierung Karl's als Colepepper. Die merkwürdigste Rede zu Gunsten der Bill wegen dreijähriger Dauer der Parlamente ward von Digby gehalten; die Anklage des Lord-Großsiegelbewahrers ward von Falkland beantragt; die Forderung, daß der Lord-Lieutenant in engem Verwahrsam zu halten sei, ward an den Schranken der Lords von Hyde gestellt. Erst als es sich um das Gesetz wegen der Verurtheilung Strafford's handelte, kamen die Zeichen einer ernsten Uneinigkeit zum Vorschein; aber selbst gegen dieses Gesetz, welches lediglich durch die äußerste Nothwendigkeit entschuldigt werden konnte, stimmten nur ungefähr sechzig Mitglieder des Hauses der Gemeinen. Es ist gewiß, daß Hyde nicht zu der Minderzahl gehörte und daß Falkland nicht allein mit der Mehrzahl stimmte,

sondern auch auf das Entschiedenste für die Bill redete. Selbst die Wenigen, welche Gewissensbedenken hatten, durch eine rückwirkende Verordnung ein Todesurtheil zu verhängen, hielten es für nothwendig, gegen Strafford's Charakter und Verwaltung den größten Abscheu auszusprechen.

Aber unter dieser sichtbaren Uebereinstimmung verbarg sich ein großes Schisma, und als im October 1641 das Parlament sich nach kurzen Ferien wieder versammelte, erschienen zwei feindliche Parteien gegen einander auf dem Kampfplatze, wesentlich dieselben, welche unter verschiedenen Namen seitdem stets und bis auf den heutigen Tag um die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mit einander gekämpft haben. Mehrere Jahre hindurch bezeichnete man sie als Cavaliere und Rundköpfe; später wurden sie Tories und Whigs genannt, und es scheint nicht, daß diese letzten Namen bald außer Gebrauch kommen werden.

Es würde nicht schwierig sein, gleichzeitig ein Pasquill und einen Panegyrikus auf jede dieser beiden berühmten Parteien zu verfassen. Denn Keiner, welcher nicht gänzlich von allem Urtheil und aller Redlichkeit verlassen ist, wird es leugnen wollen, daß an dem Namen der Partei, welcher er angehört, häßliche Flecken haften, und daß die Gegenpartei sich vieler ausgezeichneter Namen, vieler heldenmüthiger Handlungen und vieler bedeutender, dem Staate geleisteter Dienste rühmen kann. Die Wahrheit ist, daß, obgleich beide Parteien häufig in schweren Irrthümern befangen gewesen sind, England keine derselben hätte entbehren können. Wenn in den Institutionen dieses Landes Freiheit und Ordnung, die Vortheile, welche aus der Neuerung und diejenigen, welche aus der Verjährung hervorgehen, sich bis zu einem anderswo unbekannten Umfange vereinigt finden, so müssen wir diese glückliche Eigenthümlichkeit den heftigen Kämpfen und den abwechselnden Siegen der beiden rivalisirenden Genossenschaften von Staatsmännern beimessen, von welchen die eine voll Eifer ist für Autorität und Alterthum, die andere für Freiheit und Fortschritt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Unterschied zwischen den beiden großen Abtheilungen englischer Politiker immer mehr dem Grade als dem Grundsatz nach vorhanden gewesen ist, es gibt gewisse Grenzen nach rechts und nach links, welche sehr selten überschritten worden sind.

Wenige Enthusiasten auf der einen Seite waren bereit, alle unsere Gesetze und Freiheiten dem König zu Füßen zu legen; wenige Enthusiasten auf der andern Seite neigten sich dahin, durch endlose bürgerliche Unruhen ihr Lieblingsphantom von Republik zu verfolgen. Aber die große Mehrzahl derjenigen, welche für die Krone fochten, waren dem Despotismus abgeneigt und die große Mehrzahl der Kämpfer für die Volksrechte wollte nichts von Anarchie wissen. Zweimal im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts vertagten die beiden Parteien ihre Zwistigkeiten und vereinigten ihre Stärke für die Durchführung einer gemeinschaftlichen Sache; ihre erste Verbindung stellte die Erbmonarchie wieder her. Die zweite rettete die verfassungsmäßige Freiheit.

Es muß ferner bemerkt werden, daß diese beiden Parteien niemals die ganze Nation umfaßt, ja, daß sie zusammengenommen niemals eine Mehrzahl der Nation ausgemacht haben; zwischen ihnen befand sich immer eine große Masse, welche nicht beständig einer von ihnen anhing, welche sich zuweilen in träger Neutralität verhalten und zuweilen hin- und hergeschwankt hat. Diese Masse ist mehr als einmal in wenigen Jahren von einer Partei zur andern und wiederum zurückgewandert; zuweilen hat sie die eine oder die andere Seite verlassen, lediglich weil sie müde war, dieselben Männer zu unterstützen, zuweilen, weil sie in Schrecken gesetzt war durch ihre eigenen Ausschweifungen, zuweilen weil sie Unmöglichkeiten erwartet hatte, sich aber getäuscht sah. Aber wenn diese Masse sich mit ihrem ganzen Gewicht auf die eine Seite legte, war jedesmal für den Augenblick Widerstand unmöglich.

Als die rivalisirenden Parteien zuerst in bestimmter Form auftraten, schienen ihre Kräfte ungefähr gleich zu sein. Auf Seiten der Regierung befand sich eine große Mehrzahl des Adels und derjenigen reichen Gentlemen von guter Herkunft, denen zum Adel nichts fehlte als der Name; diese mit ihren Gefolgen, über deren Unterstützung sie zu gebieten hatten, bildeten keine geringe Macht im Staate. Auf derselben Seite standen die große Corporation des Klerus, beide Universitäten und alle diejenigen Laien, welche eifrige Anhänger der bischöflichen Regierung und des anglicanischen Rituals waren. Diese achtbaren Classen befanden sich in Gemeinschaft einiger Bundesgenossen, welche weniger ausgezeichnet waren

als sie selbst. Die puritanische Rauhheit trieb zur Partei des Königs alle diejenigen, welche aus dem Vergnügen ein Geschäft machten, welche sich durch Ritterlichkeit, glänzende Kleider oder Geschmack in den leichten Künsten hervorzuthun bemühten. Mit dieser gingen alle diejenigen, welche ihren Lebensunterhalt dadurch gewinnen, daß sie die Muße Anderer erheitern, vom Maler und komischen Dichter bis hinab auf den Seiltänzer und den lustigen Andreas. Denn diese Artisten wußten sehr wohl, daß sie nur gedeihen könnten unter einem stolzen und üppigen Despotismus, daß sie aber verhungern müßten unter den rauhen Lebensregeln der Rigoristen. Dasselbe Interesse hatten ohne Ausnahme alle Katholiken; die Königin, eine Tochter Frankreichs, bekannte ihren Glauben; ihr Gemahl war dafür bekannt, daß er ihr sehr ergeben sei und nicht wenig Furcht vor ihr hege. Obgleich ohne Zweifel ein Protestant nach Ueberzeugung, betrachtete er doch die Bekenner der alten Religion nicht mit Abneigung und würde ihnen gern eine größere Duldung gewährt haben, als er den Presbyterianern einzuräumen geneigt war. Falls die Opposition zur Herrschaft gelangt wäre, würden wahrscheinlich die blutigen Gesetze, welche während der Regierung der Elisabeth gegen die Papisten erlassen waren, mit aller Strenge zur Ausführung gebracht sein; die Katholiken waren deshalb durch die stärksten Motive veranlaßt, sich der Sache des Hofes zuzuwenden. Im Allgemeinen handelten sie mit einer Vorsicht, welche ihnen den Vorwurf der Feigheit und Gleichgiltigkeit zuzog; aber es ist wahrscheinlich, daß, indem sie große Zurückhaltung beobachteten, sie eben so sehr des Königs Interesse als ihr eignes zu Rathe zogen. Es wäre seinem Dienste nicht förderlich gewesen, wenn sie sich unter seinen Freunden bemerkbar gemacht hätten.

Die Hauptstütze der Opposition beruhte auf den Freisassen in den Landdistricten und auf den Kaufleuten und Krämern in den Städten. An ihrer Spitze befand sich aber eine furchtbare Minorität der Aristokratie, welche die reichen und mächtigen Earls von Northumberland, Bedford, Warwik, Stamford und Essex und verschiedene andere Lords von großem Vermögen und Einfluß zu den ihrigen zählte. In derselben Reihe fand man alle protestantischen Noncorformisten und die meisten Mitglieder der Staatskirche, welche noch immer der calvinistischen Lehre anhingen,

die vierzig Jahre früher allgemein von den Prälaten und dem Klerus aufrecht erhalten wurde. Die municipalen Corporationen befanden sich mit wenigen Ausnahmen auf derselben Seite. In dem Hause der Gemeinen überwog die Opposition, jedoch nicht sehr entschieden.

Keiner von beiden Parteien mangelten starke Argumente für die Maßnahmen, welche sie zu ergreifen sich geneigt fühlten. Die Betrachtungen der erleuchtetsten Royalisten können in folgender Weise zusammengefaßt werden: „Es ist wahr, daß große Mißbräuche existirt haben; aber man hat sie abgeschafft. Es ist wahr, daß kostbare Rechte beeinträchtigt sind; aber man hat sie wieder gewonnen und mit neuen Bürgschaften umgeben. Die Sitzungen der Stände des Königreichs sind im Widerspruch mit allen Präcedenzien und dem Geiste der Verfassung elf Jahre unterbrochen gewesen; aber es ist jetzt bestimmt, daß für die Zukunft niemals drei Jahre ohne ein Parlament verlaufen dürfen. Die Sternkammer, die Hohe Commission, der Rath von York unterdrückten und plünderten uns; aber diese verhaßten Gerichtshöfe haben aufgehört zu existiren. Der Lord-Lieutenant beabsichtigte einen militärischen Despotismus einzuführen; aber er hat für seinen Verrath mit seinem Kopfe gebüßt. Der Primas befleckte unsere Gottesverehrung mit papistischen Gebräuchen und strafte unsere Gewissensbedenken mit papistischer Grausamkeit; aber er erwartet im Tower das Urtheil seiner Peers. Der Lord-Großsiegelbewahrer sanctionirte einen Plan, nach welchem das Eigenthum aller Engländer von der Gnade der Krone abhing; aber er ist beschimpft, ruinirt und genöthigt, in einem fremden Lande eine Zuflucht zu suchen. Die Diener der Tyrannei haben ihr Verbrechen gebüßt, die Opfer der Tyrannei sind für ihre Leiden entschädigt worden. Unter solchen Umständen würde es sehr unweise sein, noch ferner eine Bahn zu verfolgen, welche gerechtfertigt und nothwendig war, als wir zuerst nach einem langen Zwischenraume wiederum zusammentraten und in der ganzen Verwaltung nichts als Mißbräuche fanden. Wir müssen jetzt auf unserer Hut sein, den Sieg über den Despotismus nicht so weit zu verfolgen, daß wir der Anarchie in die Arme rennen. Es stand nicht in unserer Macht, die schlechten Einrichtungen, welche jüngst unser Vaterland niedergebeugt haben, ohne Schläge zu beseitigen, durch welche die Fundamente

der Regierung erschüttert wurden; jetzt, nachdem jene Einrichtungen gefallen, müssen wir eilen, das Gebäude zu stützen, welches zu erschüttern noch vor Kurzem unsere Pflicht war. Von nun an wird unsere Weisheit darin bestehen, mit Mißtrauen Vorschläge zu Neuerungen zu betrachten und alle Prärogative gegen Beeinträchtigung zu schützen, mit welchen das Gesetz des öffentlichen Bestens willen den Souverän ausgestattet hat."

Von dieser Art waren die Gesichtspunkte derjenigen Männer, als deren Leiter der vortreffliche Falkland betrachtet werden konnte. Auf der andern Seite ward von Männern von nicht geringerer Fähigkeit und Tugend mit nicht geringerer Kraft behauptet, daß die Bürgschaften, deren sich die Freiheiten des englischen Volkes erfreuten, mehr auf Schein beruhten als wirklich vorhanden wären, und daß die Projecte des Hofes auf Einführung eines Willkürregimentes wiederum aufgenommen werden würden, sobald die Wachsamkeit der Gemeinen erlahme. „Es sei gewiß," so räsonnirten Pym, Hollis und Hampden, „daß manche gute Gesetze erlassen wären; aber wenn gute Gesetze ausreichten, den König zu beschränken, so würden seine Unterthanen wenig Grund gehabt haben, sich über seine Verwaltung zu beklagen. Die jüngsten Statuten wären sicherlich nicht von geringerer Autorität als die Magna Charta und die Petition of Right; aber weder die Magna Charta, welche durch die Verehrung vieler Jahrhunderte geheiligt sei, noch die Petition of Right, welche Karl selbst nach reifer Ueberlegung und aus den gewichtigsten Rücksichten sanctionirt habe, wären für den Schutz des Volkes ausreichend gefunden worden. Wenn einmal der Zügel der Furcht erschlafft sei, wenn man einmal geduldet habe, daß der Geist der Opposition sich schlafen lege, dann würden alle Bürgschaften der englischen Freiheit sich in eine einzige auflösen, das königliche Wort, und daß diesem nicht vertraut werden könne, sei durch eine lange und bittere Erfahrung erprobt."

Die beiden Parteien betrachteten sich noch gegenseitig mit Vorsicht und Feindschaft und hatten noch nicht ihre Kräfte gemessen, als eine Nachricht anlangte, welche die Leidenschaften entflammte und den Ansichten beider neue Stärke verlieh. Die großen Häuptlinge von Ulster, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jakob's nach einem langen Kampfe sich der königlichen Autorität unterwarfen, hatten nicht lange die Demüthi-

gung der Abhängigkeit verschmerzt; sie hatten gegen die englische Regierung conspirirt und waren wegen Verraths verurtheilt. Ihre ungeheuren Besitzungen waren der Krone verfallen und bald durch Tausende von englischen und schottischen Emigranten bevölkert. Die neuen Ansiedler waren an Bildung und Intelligenz der eingebornen Bevölkerung weit überlegen und mißbrauchten zuweilen diese Ueberlegenheit; die feindselige Stimmung, welche durch die Verschiedenheit der Racen hervorgerufen war, wuchs durch die Verschiedenheit der Religion. Unter dem eisernen Regimente von Wentworth war kaum ein Murren gehört; aber als der schwere Druck nachließ, als Schottland das Beispiel eines erfolgreichen Widerstandes gab, als England durch innere Kämpfe geschwächt war, machte die übertünchte kaum verhaltene Wuth der Iren in Handlungen furchtbarer Gewaltthätigkeit sich Luft. Plötzlich stürzten die Eingebornen sich auf die Colonisten; ein Krieg, dem nationaler und religiöser Haß den Charakter besonderer Wildheit verlieh, verwüstete Ulster und verbreitete sich über die benachbarten Provinzen. Das Schloß von Dublin ward kaum für sicher gehalten; jede Post brachte nach London übertriebene Nachrichten von Gewaltthätigkeiten, welche auch ohne Uebertreibung genügten, um Mitleid und Schrecken zu erregen. Diese üblen Zeitungen brachten den Eifer beider großen Parteien, welche sich zu Westminster kampfgerüstet einander gegenüber befanden, auf seinen Höhepunkt. Die Royalisten behaupteten, daß es die erste Pflicht jedes guten Engländers und Protestanten sei, in einer solchen Krisis die Hand des Souveräns zu kräftigen; die Opposition war der Meinung, daß jetzt noch stärkere Gründe vorhanden wären, ihm entgegenzutreten und ihn zu beschränken. Daß das Gemeinwesen sich in Gefahr befand, war ohne Zweifel ein guter Grund, einer des Vertrauens würdigen Obrigkeit ausgedehnte Gewalt zu geben; aber es war ebenfalls guter Grund vorhanden, einer Obrigkeit, welche im Herzen ein Feind des Landes war, die Gewalt zu nehmen. Des Königs höchstes Streben war immer gewesen, eine große Armee aufzustellen, eine solche mußte jetzt errichtet werden. Man fürchtete, daß, wenn nicht einige neue Bürgschaften ersonnen würden, die für die Unterwerfung Irlands in's Feld gestellten Streitkräfte gegen die Freiheiten Englands verwandt werden möchten. Aber dieses war noch nicht Alles.

Ein scheußlicher, freilich ungerechter, aber nicht ganz unnatürlicher Verdacht war in manchen Gemüthern aufgestiegen. Die Königin war eine erklärte Katholikin; der König ward von den Puritanern, welche er erbarmungslos verfolgt hatte, nicht für einen aufrichtigen Protestanten gehalten und so notorisch war seine Falschheit, daß es keine Verrätherei gab, deren ihn nicht seine Unterthanen mit einigem Schein eines Grundes fähig gehalten hätten. Man raunte sich bald zu, daß der Aufruhr der Römischkatholischen von Ulster nur ein Theil eines umfassenden Werkes der Finsterniß sei, welches man in Whitehall ersonnen habe. Nach einigen Wochen des Vorspiels begann am 22. November 1641 der große parlamentarische Streit zwischen den Parteien, welche seitdem immer und bis auf den heutigen Tag um die Regierung der Nation gekämpft haben. Es ward von der Opposition der Antrag gestellt, daß das Haus der Gemeinen dem Könige eine Vorstellung überreichen sollte, in welcher die Fehler seiner Verwaltung von der Zeit seiner Thronbesteigung an aufgezählt würden, unter gleichzeitigem Ausdruck des Mißtrauens, mit welchem seine Politik noch immer von seinem Volke betrachtet würde. Diese Versammlung, welche vor wenigen Monaten einstimmig gewesen war in dem Verlangen nach Abstellung von Mißbräuchen, war jetzt in zwei heftige und erbitterte Parteien von fast gleicher Stärke getheilt. Nach einer heißen Debatte von vielen Stunden ward die beantragte Vorstellung mit einer Majorität von nur elf Stimmen angenommen.

Der Erfolg dieses Kampfes war für die conservative Partei außerordentlich günstig. Es unterlag keinem Zweifel, daß nur große Unbesonnenheit sie daran verhindern konnte, binnen kurzer Zeit die Oberhand im Unterhause zu erlangen. Das Oberhaus gehörte ihr bereits. Nichts fehlte ihr, um den Erfolg zu sichern, als daß der König in seinem Verhalten Achtung vor dem Gesetze und gewissenhafte Treue gegen seine Unterthanen zeigte.

Seine ersten Maßregeln versprachen viel. Es schien, daß er endlich zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines gänzlichen Wechsels seines bisherigen Systems gelangt und so weise geworden sei, sich ganz demjenigen zuzuwenden, was doch nicht länger vermieden werden konnte. Er erklärte sich bereit, in Uebereinstimmung mit den Gemeinen zu regieren

und zu diesem Ende Männer in seinen Rath zu berufen, deren Talente und Charakter denselben Zutrauen einflößen würden. In der That traf er seine Wahl nicht übel. Falkland, Hyde und Colepepper, alle drei ausgezeichnet durch den Antheil, welchen sie an den Reformen von Mißbräuchen und an der Bestrafung schlechter Minister genommen hatten, wurden eingeladen, die vertrauten Rathgeber der Krone zu werden, erhielten auch von Karl die feierliche Versicherung, daß er ohne ihre Mitwirkung keine Schritte vornehmen würde, welche die Stellung des Unterhauses berührten. Hätte er sein Versprechen gehalten, so würde ohne Zweifel die Reaction, welche schon im Fortschreiten begriffen war, sehr bald so stark geworden sein, als die achtungswerthesten Royalisten es nur wünschen konnten; schon hatten die heftigen Mitglieder der Opposition an ihrer Partei zu verzweifeln, für ihre eigene Sicherheit zu zittern und davon zu reden angefangen, daß sie ihre Güter verkaufen und nach Amerika auswandern wollten. Daß die guten Aussichten, welche sich für den König eröffnet hatten, plötzlich verschwanden, daß sein Leben durch Mißgeschick verdunkelt und schließlich durch eine Gewaltthat verkürzt ward, ist seiner eigenen Treulosigkeit und Verachtung des Gesetzes beizumessen.

Die Wahrheit scheint zu sein, daß er beide Parteien verabscheute, in welche das Haus der Gemeinen zerfiel; dies ist auch nicht zu verwundern, da in beiden die Liebe zur Freiheit und zur Ordnung, wenn auch in verschiedenem Verhältniß, gemischt war. Die Rathgeber, mit denen sich zu umgeben er genöthigt worden, waren in keiner Weise Männer nach seinem Sinn; sie Alle hatten seine Tyrannei verdammt, seine Gewalt beschränkt und seine Werkzeuge bestraft; sie waren jetzt auf dem Wege, seine streng gesetzliche Prärogative durch streng gesetzliche Mittel zu vertheidigen, aber sie würden mit Abscheu vor dem Gedanken zurückgewichen sein, die Pläne Wentworth's auf Verwirklichung seines „durch" wieder in's Leben zu rufen. Sie waren deshalb nach des Königs Meinung Verräther, welche sich von Pym und Hampden nur durch den Grad ihrer aufsätzigen Bosheit unterschieden.

So ist es erklärlich, daß er wenige Tage, nachdem er den Häuptern der constitutionellen Royalisten versprochen hatte, keinen bedeutenden Schritt ohne ihre Kenntniß vorzunehmen, die folgenschwerste Entscheidung

seines ganzen Lebens faßte, diese sorgfältig vor ihnen verbarg und in einer Weise zur Ausführung brachte, welche sie mit Scham und Schrecken erfüllte. Er beauftragte den Generalanwalt der Krone, Pym, Hollis, Hampden und andere Mitglieder des Hauses der Gemeinen vor den Schranken des Hauses der Lords des Hochverraths anzuklagen. Nicht zufrieden mit dieser offenkundigen Verletzung der Magna Charta und der ununterbrochenen Gewohnheit von Jahrhunderten, begab er sich in Person, umgeben von Bewaffneten, in's Parlament, um in dem Sitzungssaal die Leiter der Opposition gefangen zu nehmen.

Der Versuch mißlang, die angeklagten Mitglieder hatten das Haus kurze Zeit vor dem Eintreten Karl's verlassen. Eine plötzliche und heftige Umwandlung der Stimmung folgte sowohl im Parlamente als im Lande; nach der günstigsten Auffassung, welche die einseitigsten Vertheidiger des Königs über dessen bei dieser Gelegenheit beobachtetes Verfahren jemals gehabt, war er schwach genug gewesen, sich durch den übeln Rath seiner Gemahlin und seiner Hofleute in eine arge Unbesonnenheit drängen zu lassen. Aber die allgemeine Stimme belastete ihn mit einem viel schwereren Verbrechen. In demselben Augenblick, in welchem seine Unterthanen nach einer langen durch schlechte Verwaltung hervorgerufenen Entfremdung sich ihm mit Gefühlen des Vertrauens und der Liebe wiederum zuwandten, hatte er einen tödtlichen Streich gegen ihre theuersten Rechte geführt, gegen die Privilegien des Parlaments, ja gegen den Grundsatz der Geschwornengerichte. Er hatte gezeigt, daß er Opposition gegen seine Willkürpläne als ein Verbrechen betrachtete, welches nur durch Blut gesühnt werden könnte; er hatte nicht allein seinem Großen Rathe und seinem Volke, sondern auch seinen Anhängern die Treue gebrochen; er war so weit gegangen, einen Schritt zu thun, der aller Wahrscheinlichkeit nach einen blutigen Zusammenstoß neben dem Stuhle des Sprechers veranlaßt haben würde, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß dies verhütet hätte. Die Leiter des Unterhauses fühlten jetzt, daß nicht allein ihr Einfluß und ihre Popularität, sondern auch ihre Güter und ihr Leben in dem Kampfe, in welchen sie verwickelt worden, auf dem Spiele stünden. Der matter gewordene Eifer der dem Hofe entgegenstehenden Partei gewann augenblicklich neues Leben. Während der auf die Gewalthat fol-



*nach Hinton.*

John Pym.

JOHN PYM.

genden Nacht war die ganze City von London unter Waffen; in wenigen Stunden waren die nach der Hauptstadt führenden Straßen mit zahlreichen Haufen von Freisassen bedeckt, welche mit den Zeichen der Parlamentssache am Hute nach Westminster eilten. In dem Hause der Gemeinen ward die Opposition auf einmal unwiderstehlich und setzte mit einer Mehrheit von zwei Drittel Stimmen Beschlüsse von solcher Heftigkeit durch, wie sie früher niemals vorgekommen waren. Starke Abtheilungen von Milizen, welche regelmäßig abgelöst wurden, hatten die Wache um die Westminsterhalle besetzt; die Eingänge des königlichen Palastes wurden täglich von einem wüthenden Volkshaufen belagert, dessen Schmähungen und Verwünschungen das Audienzzimmer erfüllten und der durch die Herren des königlichen Hofstaates kaum von den königlichen Gemächern fern gehalten werden konnte. Wäre Karl viel länger in der stürmischen Hauptstadt geblieben, die Gemeinen würden wahrscheinlich einen Vorwand gefunden haben, ihn unter äußeren Formen der Achtung zum Staatsgefangenen zu machen.

Er verließ London, um nicht zurückzukehren, bis der Tag einer furchtbaren und denkwürdigen Rechnung gekommen war. Es begann eine Unterhandlung, welche mehrere Monate dauerte; Anklagen und Gegenbeschuldigungen kreuzten sich zwischen den streitenden Parteien; eine Aussöhnung war unmöglich geworden. Die sichere Strafe, welcher fortgesetzter Verrath nicht entgeht, hatte endlich den König erreicht. Es half nichts, daß er jetzt sein königliches Wort verpfändete und den Himmel zum Zeugen der Lauterkeit seiner Versicherungen anrief; das Mißtrauen, mit welchem seine Gegner ihn betrachteten, war nicht durch Eide oder Verhandlungen zu beseitigen. Sie waren überzeugt, daß ihre Sicherheit durch seine äußerste Hilfslosigkeit bedingt sei und verlangten deshalb, daß er nicht allein diejenigen Prärogative aufgeben solle, welche er in Verletzung alter Gesetze und seiner eigenen jüngsten Versprechungen usurpirt hatte, sondern ebenfalls andere, welche die englischen Könige seit unvordenklicher Zeit besessen hatten und deren sie sich noch bis auf den heutigen Tag erfreuen. Kein Minister sollte ernannt, kein Peer creirt werden ohne Einwilligung der Häuser; vor Allem aber sollte der Souverän sich der höchsten militärischen Autorität begeben, welche von einer Zeit

an, welche außerhalb aller Erinnerung lag, zum königlichen Amte gehört hatte.

Daß Karl, so lange er noch im Besitz irgend eines Widerstandsmittels war, sich solchen Forderungen fügen würde, war nicht zu erwarten; aber es würde schwer sein, den Nachweis zu liefern, daß die Häuser mit Sicherheit weniger hätten verlangen können. Sie befanden sich in der That in äußerst schwieriger Lage. Die große Mehrzahl der Nation hing fest an der Erbmonarchie; diejenigen, welche republikanische Ansichten hegten, waren zur Zeit in geringer Zahl vorhanden und wagten nicht, dieselben auszusprechen. Es war deshalb unmöglich, die königliche Regierung abzuschaffen. Zugleich aber war es klar, daß man in den König kein Vertrauen setzen konnte; es wäre absurd gewesen, wenn diejenigen, welche durch Erfahrungen der neuesten Zeit belehrt waren, daß er sie zu vernichten im Sinne habe, sich begnügt hätten, ihm eine andere Petition of Right vorzulegen und von ihm neue Versprechungen entgegenzunehmen, ähnlich denjenigen, welche er wiederholt gegeben und gebrochen hatte. Nichts als der Mangel einer Armee hatte ihn davon abgehalten, die alte Verfassung des Königreichs gänzlich über den Haufen zu stoßen. Es war jetzt nothwendig geworden, zur Wiedereroberung Irland's eine große regelmäßige Armee zu bilden, und es würde deshalb reiner Wahnsinn gewesen sein, wenn man ihn in dem Besitz der ganzen Machtfülle militärischer Autorität gelassen hätte, deren sich seine Vorfahren erfreut hatten.

Wenn ein Land sich in der Lage befindet, in welcher England damals war, wenn das königliche Amt mit Liebe und Verehrung betrachtet, aber die Person, welche der Träger dieses Amtes ist, mit Haß und Mißtrauen verfolgt wird, dann sollte man glauben, daß nur ein Weg übrig geblieben sei, nämlich, das Amt in seiner Würde zu erhalten, die Person zu beseitigen. So handelten unsere Vorfahren in den Jahren 1399 und 1689. Hätte es im Jahre 1642 einen Mann gegeben, welcher eine Stellung eingenommen, ähnlich derjenigen, in welcher sich Heinrich von Lancaster zur Zeit der Entthronung Richard's II. befand, oder derjenigen, welche der Prinz von Oranien zur Zeit der Entthronung Jacob's II. einnahm, aller Wahrscheinlichkeit nach würden in einem solchen Fall die Häuser die Dynastie verändert, aber keine wesentliche Veränderung der

Verfassung vorgenommen haben. Der neue König, durch ihre Wahl auf den Thron gerufen und von ihrer Unterstützung abhängig, würde sich in der Nothwendigkeit befunden haben, in Uebereinstimmung mit ihren Wünschen und Meinungen zu regieren. Aber kein Prinz von Geblüt gehörte der Parlamentspartei an und obgleich diese viele Männer von hohem Rang und ausgezeichneten Fähigkeiten zu den ihrigen zählte, so befand sich unter denselben doch Keiner, welcher so mächtig über die andern hervorgeragt hätte, daß er als Throncandidat aufgestellt werden konnte. Da nun ein König sein sollte und ein neuer König nicht zu finden war, so war es nothwendig, für Karl das Recht auf den Thron zu erhalten; es gab nur noch einen Ausweg, nämlich das Königthum der königlichen Prärogative zu entkleiden.

Die Veränderung unserer Institutionen, welche die Häuser vorzunehmen sich entschlossen, scheint freilich von außerordentlichem Umfange zu sein, geht in der That jedoch, wenn man dieselbe genau in Capitulationsartikeln formulirt, nur um ein Geringes weiter als diejenige Veränderung, welche in dem nächsten Menschenalter durch die Revolution bewirkt ward. Es ist freilich wahr, daß der Souverän in der Revolution durch das Gesetz nicht der Gewalt beraubt ward, seine Minister zu ernennen; aber es ist ebenfalls wahr, daß seit der Revolution kein Ministerium im Stande gewesen ist, in Opposition gegen den Willen des Hauses der Gemeinen sechs Monate im Amte zu bleiben.

Es ist freilich wahr, daß der Souverän noch die Gewalt besitzt, Peers zu ernennen und die viel wichtigere Gewalt des Schwertes; aber es ist nicht minder wahr, daß bei Ausübung dieser Gewalten der Souverän seit der Revolution immer durch Rathgeber geleitet ist, welche das Vertrauen der Vertreter des Volkes besitzen. Die Sache ist, daß die Leiter der Partei der Rundköpfe im Jahre 1642 und die Staatsmänner, welche ungefähr ein halbes Jahrhundert später die Revolution machten, genau dasselbe Ziel verfolgten, nämlich den Streit zwischen der Krone und dem Parlament dadurch zu beendigen, daß sie dem letztern eine höchste Controle über die executive Administration einräumten. Die Staatsmänner der Revolution bewirkten dies auf indirectem Wege durch Veränderung der Dynastie; die Rundköpfe von 1642, denen es unmöglich

war, die Dynastie zu ändern, waren genöthigt, graden Wegs ihr Ziel zu verfolgen.

Wir dürfen uns aber nicht wundern, daß die Forderungen der Opposition, welche verlangte, daß Gewalten, die immer der Krone gehört hatten, vollständig und formell an das Parlament übertragen würden, diejenige große Partei zurückschreckten, zu deren charakteristischen Merkmalen Achtung vor constituirter Autorität und Furcht vor gewaltsamer Neuerung gehören. Diese Partei hatte noch jüngst die Hoffnung gehegt, durch friedliche Mittel die Oberhand im Hause der Gemeinen zu erlangen; jetzt war aber jede Hoffnung auf eine solche verschwunden. Die Falschheit Karl's hatte seine alten Feinde unversöhnlich gemacht, hatte in die Reihen der Unzufriedenen eine Anzahl Männer getrieben, welche im Begriff gewesen waren, sich auf seine Seite zu schlagen, und hatte seine besten Freunde so grausam gekränkt, daß sie sich eine Zeit lang stumm vor Scham und Erbitterung von ihm fern hielten. Jetzt wurden aber die constitutionellen Royalisten gezwungen, zwischen zwei Gefahren zu wählen; nach ihrem Pflichtgefühl schaarten sie sich immer noch lieber um einen Fürsten, dessen früheres Verhalten sie verabscheuten und dessen Wort ihnen wenig Vertrauen einflößte, als daß sie es duldeten, daß das Königthum herabgewürdigt und die Verfassung des Reiches gänzlich umgestaltet würde. Mit solchen Gefühlen stellten sich viele Männer, deren Tugenden und Fähigkeiten jeder Sache zur Ehre gereicht haben würden, auf die Seite des Königs.

Endlich griff man im August 1642 zum Schwert, und bald standen zwei feindliche Fractionen fast in allen Provinzen des Königreichs gerüstet sich einander gegenüber. Es ist nicht leicht zu sagen, welche von den beiden streitenden Parteien zuerst die furchtbarste war. Die Häuser beherrschten London und die Grafschaften in der Nähe von London, die Flotte, die Schifffahrt auf der Themse sowie die meisten großen Städte und Seehäfen. Sie hatten fast alle militärischen Vorräthe des Königreichs zu ihrer Verfügung und waren im Stande, sowohl von den aus fremden Ländern eingeführten Gütern als von einigen wichtigen Erzeugnissen einheimischer Industrie Abgaben zu erheben. Der König war schlecht mit Artillerie und Munition versehen; die Steuern, welche er




*nach Lely.*

Oliver Cromwell.

OLIVER CROMWELL.

auf die von seinen Truppen besetzten Districte legte, brachten, wie man annehmen muß, eine viel geringere Summe als diejenige, welche das Parlament allein aus der City von London zog. Er war in der That rücksichtlich der Geldhilfe hauptsächlich auf die Freigebigkeit seiner reichen Anhänger angewiesen; viele von diesen verpfändeten ihre Güter, versetzten ihre Juwelen und verkauften ihre silbernen Schalen und Taufbecken, um ihm Beistand zu leisten. Aber es ist durch die Erfahrung vollständig erwiesen, daß die freiwillige Liberalität Einzelner selbst in den Zeiten der größten Aufregung eine armselige finanzielle Hilfsquelle ist im Vergleich mit der rücksichtslosen und methodischen Besteuerung, welche auf gleiche Weise Alle drückt, wie gern oder ungern sie auch zahlen.

Karl genoß jedoch einen Vortheil, welcher, gut benutzt, ihn wegen des Mangels an Vorräthen und Geld mehr als entschädigt haben würde, und ihm trotz seiner schlechten Führung während mehrerer Monate das Uebergewicht im Kriege gab. Seine Truppen schlugen sich zuerst viel besser als die des Parlaments. Beide Armeen bestanden freilich aus Männern, welche niemals ein Schlachtfeld gesehen hatten; dennoch war der Unterschied groß. Die Reihen der Parlamentstruppen waren mit Söldlingen angefüllt, welche Mangel und Müßiggang bewogen hatten, sich enrolliren zu lassen; Hampden's Regiment ward als eins der besten betrachtet, aber selbst dieses ward von Cromwell als eine Bande von Kellnern und Bedienten für unbrauchbar erklärt. Die königliche Armee auf der andern Seite zählte zum großen Theil Gentlemen von hohem Muth und heißem Blut, gewohnt, Schande für schrecklicher zu halten als den Tod, geübt im Hinwegsetzen über Gräben und Zäune, im Gebrauch der Feuerwaffen, im kühnen Reiten, auf der männlichen und gefahrvollen Jagd, welche man mit Recht ein Bild des Krieges genannt hat. Solche Herren ritten auf ihren Lieblingsrossen, befehligten kleine Abtheilungen, welche aus ihren jüngern Brüdern, Reitknechten, Wildhütern und Jägern zusammengesetzt waren, und zeigten sich von dem ersten Tage, an welchem sie in's Feld zogen, als sehr fähig, mit Ehren ein Gefecht zu bestehen. Die Sicherheit, den unbedingten Gehorsam, die mechanische Genauigkeit der Bewegungen, welche reguläre Soldaten auszeichnen, erreichten diese tapfern Freiwilligen niemals. Aber sie wurden zuerst Feinden entgegen=

gestellt, welche eben so undisciplinirt, aber viel weniger unternehmend, rüstig und kühn waren als sie selbst. Für eine Zeit lang blieben die Cavaliere daher fast bei jedem Zusammenstoß Sieger.

Die Häuser waren ebenfalls in der Wahl des Generals unglücklich gewesen. Der Rang und der Reichthum des Earls von Essex machte ihn zu einem der wichtigsten Mitglieder der Parlamentspartei. Er hatte auf dem Continent mit Auszeichnung gefochten und genoß beim Ausbruch des Krieges als Militär so große Achtung als irgend ein anderer Mann im Lande; aber es zeigte sich bald, daß er für die Stellung eines Höchstcommandirenden nicht fähig sei. Er besaß wenig Kraft und schöpferischen Geist; die methodische Taktik, welche er im Kriege in der Pfalz gelernt hatte, ersparte ihm nicht den Schimpf, von einem solchen Krieger wie Rupert überrascht und in Verwirrung gebracht zu werden, welcher keinen höhern Ruhm als den eines unternehmenden Parteigängers in Anspruch nehmen konnte.

Auch waren die unmittelbar unter Essex commandirenden Officiere nicht von der Art, daß sie den Mangel in ihm hätten ersetzen können. Es würde aber ungerecht sein, wenn man die Häuser deshalb tadeln wollte. In einem Lande, in welchem es Keinen gab, der sich nur eines in großem Maßstabe geführten Landkrieges erinnerte, suchte man vergeblich Generäle von erprobter Geschicklichkeit und erprobtem Muth. Es war daher in dem ersten Augenblick erforderlich, unversuchten Männern Vertrauen zu schenken, und der Vorzug ward ganz natürlich solchen Männern gegeben, welche sich entweder durch ihre Stellung oder durch ihre im Parlament entwickelten Fähigkeiten auszeichneten. Die Wahl war dann freilich kaum in einem einzigen Falle eine glückliche; weder die Granden noch die Redner erwiesen sich als gute Soldaten. Der Earl von Stamford, einer der Ersten aus dem englischen Adel, ward bei Stratton von den Royalisten auf's Haupt geschlagen; Nathaniel Fiennes, an Geschicklichkeit für bürgerliche Geschäfte keinem seiner Zeitgenossen nachstehend, beschimpfte sich durch die kleinmüthige Uebergabe von Bristol. In der That erscheint unter allen Staatsmännern, welche damals höhere militärische Commandos übernahmen, Hampden als der einzige, welcher im Felde die Fähigkeit und Gemüthsstärke zeigte, die ihn in der Politik so sehr auszeichneten.



*nach van Dyk.*

Prinz Rupert.

PRINCE RUPERT.

Als der Krieg ein Jahr gedauert hatte, waren die Royalisten entschieden im Vortheile. Sie waren sowohl in den westlichen als nördlichen Grafschaften Sieger; sie hatten Bristol, die zweite Stadt des Königreiches, dem Parlament entrissen; sie hatten mehrere Schlachten gewonnen und nicht eine einzige ernsthafte oder schimpfliche Niederlage erlitten. Unter den Rundköpfen hatte das Mißgeschick Uneinigkeit und Unzufriedenheit hervorzurufen begonnen; das Parlament war zuweilen durch Verschwörungen, zuweilen durch Tumulte in steter Unruhe erhalten. Man hielt es für nothwendig, einige unzufriedene Bürger vor den Thüren ihrer eigenen Häuser aufzuhängen; einige der ausgezeichnetsten Peers, welche bisher in Westminster geblieben waren, flohen an den Hof nach Oxford, und es kann nicht bezweifelt werden, daß, wenn die Operationen der Cavaliere durch einen überlegenen und muthigen Geist geleitet worden wären, Karl im Triumph nach Whitehall marschirt sein würde.

Doch der König ließ den verhängnißvollen Augenblick vorübergehen, und dieser kehrte niemals wieder. Im August 1643 lag er vor Gloucester; diese Stadt ward von den Einwohnern und der Garnison mit einem Nachdruck vertheidigt, wie ihn die Anhänger des Parlaments vom Beginn des Krieges her nicht gezeigt hatten. Der Ehrgeiz Londons ward aufgestachelt; die Milizen der City erklärten sich bereit, nach allen Orten zu marschiren, wo ihre Dienste gebraucht werden könnten. Eine große Macht ward schnell gesammelt und setzte sich nach dem Westen in Bewegung; die Belagerung von Gloucester ward aufgehoben. Die Royalisten wurden in allen Theilen des Königreichs entmuthigt, der Geist der Parlamentspartei erhielt neues Leben, und die abtrünnigen Lords, welche kürzlich von Westminster nach Oxford geflohen waren, eilten jetzt von Oxford nach Westminster zurück.

Jetzt aber begannen neue und beunruhigende Symptome in dem zerrütteten Staatskörper sich zu zeigen. Es hatte von Anfang an in der Parlamentspartei einige Männer gegeben, welche Pläne hegten, von denen die Mehrzahl jener Partei sich mit Schrecken zurückgezogen haben würde. Diese Männer waren in der Religion Independenten; sie behaupteten, daß jede christliche Gemeinde unter Christus die höchste Jurisdiction in geistlichen Dingen habe, daß Berufungen an Provinzial- und National-

synoden kaum weniger gegen die heilige Schrift stritten, als Berufungen an den Hof der Erzbischöfe oder den Vatican, und daß Papstthum, Prälatenthum und Presbyterianerthum lediglich drei Formen einer und derselben großen Apostasie wären. In der Politik waren die Independenten, um mich eines Ausdrucks ihrer Zeit zu bedienen, Wurzel- oder Zweigmänner, oder um einen verwandten Ausdruck unserer Zeit zu gebrauchen, Radicale. Nicht damit zufrieden, die Gewalt des Monarchen zu beschränken, ging ihr Streben dahin, auf den Trümmern der alten englischen Staatsverfassung eine Republik zu errichten. Anfänglich waren sie sowohl an Zahl als an Gewicht unbedeutend, aber ehe noch der Krieg zwei Jahre gedauert hatte, waren sie freilich nicht die größte, aber die mächtigste Partei im Lande geworden. Mehrere von den alten parlamentarischen Leitern waren durch den Tod hinweggerafft, andere hatten das öffentliche Vertrauen verwirkt. Pym war mit fürstlichen Ehren neben den Plantagenets in's Grab gelegt; Hampden war gefallen, wie es sich für ihn ziemte, an der Spitze seiner Mannschaften, als er, freilich ohne Erfolg, bemüht war, durch sein heldenmüthiges Beispiel ihren Muth zum Standhalten gegen die feurige Reiterei Rupert's zu beleben. Bedford war seiner Sache untreu geworden, Northumberland war, wie man wußte, weder warm noch kalt; Essex und seine Vertreter hatten in der Leitung militärischer Operationen wenig Kraft und Geschicklichkeit entwickelt. So standen die Sachen, als die Partei der Independenten, feurig, entschlossen und unerbittlich, sowohl im Felde als im Hause der Gemeinen ihr Haupt zu erheben begann.

Die Seele dieser Partei war Oliver Cromwell. Erzogen für friedliche Beschäftigungen, hatte er in einem Alter von mehr als vierzig Jahren ein Commando in der Parlamentsarmee angenommen. Sobald er Soldat geworden, erkannte er mit dem durchdringenden Blicke des Genies, was Essex und seinesgleichen mit all ihrer Erfahrung einzusehen nicht vermocht hatten. Er sah genau, wo sich die Stärke der Royalisten befand, und welche Mittel allein im Stande sein würden, derselben Herr zu werden; er sah die Nothwendigkeit, die Parlamentsarmee neu zu organisiren. Er sah ferner, daß für diesen Zweck ausreichendes und vortreffliches Material vorhanden sei, freilich ein weniger glänzendes, aber



*nach v. d. Werff.*

Thomas Fairfax.

THOMAS FAIRFAX.

ein zuverlässigeres als dasjenige, aus welchem die tapfern Schwadronen des Königs gebildet waren. Man mußte sich nach Recruten umsehen, welche nicht lediglich Söldlinge waren, nach Recruten von anständiger Lebensstellung und ernstem Charakter, welche Gott fürchteten und die öffentliche Freiheit liebten. Mit solchen Männern füllte er die Reihen seines eigenen Regiments, und indem er sie einer schärfern Disciplin unterwarf, als jemals in England bekannt gewesen war, wirkte er auf ihre geistige und sittliche Natur durch Reizmittel von furchtbarer Gewalt.

Die Begebenheiten des Jahres 1644 bewiesen vollständig die Ueberlegenheit seines Geistes. Im Süden, wo Essex commandirte, erlitten die Streitkräfte des Parlaments eine Reihe von schimpflichen Niederlagen; aber im Norden entschädigte der Sieg von Marston Moor völlig für Alles dasjenige, was anderswo verloren war. Dieser Sieg war für die Partei, welche bisher zu Westminster geherrscht hatte, ein eben so schwerer Schlag als für die Royalisten; denn es war notorisch, daß der von den Presbyterianern schimpflich verlorne Tag durch Cromwell und durch die ausdauernde Tapferkeit der von ihm gebildeten Krieger wiederum hergestellt war. Diese Begebenheiten führten zu der Entsagungsverordnung und der neuen Organisation der Armee. Unter schicklichen Vorwänden und mit allen Zeichen der Achtung wurden Essex und die meisten derjenigen, welche unter ihm commandirt hatten, von ihren Posten entfernt, die Kriegsführung ward ganz andern Händen vertraut.

Fairfax, ein tapferer Soldat, aber von geringem Verstande und unentschlossenem Charakter, ward dem Namen nach Lord-General aller Streitkräfte, aber Cromwell war ihr wirkliches Haupt. Dieser beeilte sich, die ganze Armee nach denselben Grundsätzen zu organisiren, welche er bei seinem eigenen Regimente angewendet hatte; sobald er mit Allem fertig, war der Ausgang des Krieges entschieden. Die Cavaliere hatten es jetzt mit einem natürlichen Muthe zu thun, welcher dem ihrigen gleich kam, mit einem Enthusiasmus, der den ihrigen übertraf, mit einer Disciplin, deren sie gänzlich entbehrten. Es ward bald sprichwörtlich, daß die Soldaten von Fairfax und Cromwell Männer von einer andern Zucht wären als die des Essex. Bei Naseby fand das erste große Zusammentreffen zwischen den Royalisten und der neu organisirten Armee der Häuser Statt;

der Sieg der Rundköpfe war vollständig und entscheidend, demselben folgten mit reißender Schnelligkeit andere Triumphe. In wenigen Monaten war die Autorität des Parlaments über das ganze Königreich vollständig hergestellt; Karl floh zu den Schotten und ward von diesen in einer Weise, welche ihrem Nationalcharakter nicht zur Ehre gereicht, an seine englischen Unterthanen ausgeliefert.

Während der Ausgang des Krieges noch zweifelhaft war, hatten die Häuser über den Primas den Tod verhängt, hatten, so weit ihre Autorität reichte, den Gebrauch der Liturgie verboten und von allen Männern verlangt, daß sie das berühmte Instrument unterschrieben, welches unter dem Namen der feierlichen Ligue und Covenant bekannt ist. Als der Kampf beendigt war, ward das Werk der Neuerung und Rache mit erhöhtem Eifer fortgesetzt; die Kirchenverfassung des Königreichs ward umgewandelt; die meisten Mitglieder des alten Klerus wurden von ihren Pfründen vertrieben. Geldstrafen, häufig von einer vernichtenden Höhe, wurden den Royalisten auferlegt, welche schon durch ihre großen dem König geleisteten Geldhilfen verarmt waren; viele Güter wurden confiscirt. Viele des Landes verwiesene Cavaliere fanden es angemessen, um einen ungeheuern Preis den Schutz hervorragender Mitglieder der siegenden Partei zu erkaufen. Große Besitzungen der Krone, der Bischöfe und der Capitel wurden eingezogen und entweder an Andere gegeben oder öffentlich verkauft; in Folge dieser Beraubungen ward ein großer Theil des Grund und Bodens von England auf einmal zum Verkauf ausgeboten. Da Geld sparsam und der Markt überfüllt war, da der Besitztitel unsicher schien und die durch mächtige Kaufliebhaber eingeflößte Furcht freie Mitbewerbung ausschloß, so waren die Preise häufig nur nominell. Solchergestalt verschwanden viele alte und achtbare Familien, von denen man niemals wieder gehört hat, und viele neue Männer kamen schnell zu großem Einfluß.

Aber während die Häuser in solcher Weise von ihrer Gewalt Gebrauch machten, entschlüpfte sie plötzlich ihren Händen; sie war erworben dadurch, daß man eine Gewalt in's Dasein rief, welche nicht überwacht werden konnte. Im Sommer 1647, ungefähr zwölf Monate nachdem der letzte feste Platz von den Cavalieren dem Parlament übergeben

war, war das Parlament gezwungen, sich seinen eigenen Soldaten zu ergeben.

Es folgten nun dreizehn Jahre, während deren England unter verschiedenen Namen und verschiedenen Formen in der Wirklichkeit durch's Schwert regiert ward; niemals vor dieser Zeit und nach derselben ist die bürgerliche Gewalt in unserm Lande einer Militärdictatur unterworfen gewesen.

Die Armee, welche jetzt den Staat beherrschte, war sehr verschieden von allen denjenigen, welche später bei uns gesehen worden sind. Gegenwärtig ist die Löhnung des gemeinen Soldaten nicht von der Art, daß sie die niedrigste Classe englischer Arbeiter ihrem Berufe entfremden könnte. Eine fast unübersteigliche Schranke trennt ihn von den patentirten Officieren; die große Mehrzahl derjenigen, welche zu hohen Stellen gelangen, erwerben dieselben durch Kauf. So zahlreich und ausgedehnt sind die entfernten Besitzungen Englands, daß jeder in der Linie dienende Mann darauf gefaßt sein muß, auf viele Jahre in's Exil zu wandern, und einige Jahre in Klimaten zu verleben, welche für die Gesundheit und die Kraft der europäischen Race verderblich sind. Die Armee des Langen Parlaments ward für den Dienst im eigenen Lande errichtet; der Sold des Soldaten war viel höher als der Arbeitslohn eines großen Theils des Volkes, und wenn er sich durch geistige Fähigkeiten und Muth auszeichnete, durfte er hoffen, zu hohen Commandos zu gelangen. Die Reihen füllten sich deshalb mit Personen, welche an gesellschaftlicher Stellung und Erziehung der Menge voraus waren, die nüchtern, sittlich, fleißig und an Nachdenken gewöhnt, nicht durch den Druck der Armuth, nicht aus Hang zum Neuen und zum ungebundenen Leben, nicht durch die Künste von Werbeofficieren, sondern durch religiösen und politischen Eifer, verbunden mit dem Streben nach Auszeichnung und Beförderung, bewogen waren, die Waffen zu ergreifen. Wir finden es ausgesprochen in ihren feierlich gefaßten Beschlüssen, daß der Stolz der Soldaten darin bestünde, daß sie nicht zum Dienste gezwungen worden, daß sie nicht hauptsächlich des Gewinnes willen sich hätten einrolliren lassen, daß sie keine Janitscharen, sondern frei geborne Engländer wären, die nach ihrem eigenen Willen ihr Leben für die Freiheiten und die Religion Englands

in Gefahr gesetzt hätten, deren Recht und Pflicht es sei, über die Wohlfahrt der Nation zu wachen, welche sie gerettet hätten.

Einer so zusammengesetzten bewaffneten Macht konnten ohne Gefahr für ihre Brauchbarkeit einige Freiheiten gewährt werden, welche, wenn man sie andern Truppen eingeräumt hätte, sich als verderblich für die Disciplin erwiesen haben würden. Im Allgemeinen werden Soldaten, welche sich zu politischen Clubs bilden, Abgeordnete erwählen, über wichtige Staatsfragen Resolutionen fassen, sich bald von jeglicher Controle befreien, aufhören eine Armee zu bilden, dem schlimmsten und gefährlichsten Pöbel angehören. Auch würde es in unserer Zeit kein Beweis von Gesundheit sein, wenn man es duldete, daß ein Regiment religiöse Versammlungen hielte, in welchen ein in der heiligen Schrift bewanderter Corporal den Gottesdienst seines weniger begabten Obersten leitete und einen vom Glauben abgefallenen Major ernstlich ermahnte. Die Einsicht, der Ernst und die Selbstbeherrschung der Krieger, welche Cromwell erzog, waren aber so groß, daß in ihrem Lager eine politische und religiöse Organisation vorhanden sein konnte, ohne die militärische Disciplin zu zerstören. Dieselben Männer, welche außer Dienst als Volksführer und Feldprediger sich einen Namen erwarben, waren auch auf der Wache, dem Exercierplatz und dem Schlachtfelde durch Standhaftigkeit, Ordnungsliebe und prompten Gehorsam ausgezeichnet.

Im Kriege war diese merkwürdige Armee unwiderstehlich. Der unbeugsame Muth, welcher dem englischen Volke eigenthümlich ist, ward durch das System Cromwell's zugleich im Zaume gehalten und angefeuert. Andere Feldherren haben eben so strenge Ordnung gehalten, oder haben ihren Truppen einen eben so feurigen Diensteifer eingeflößt; aber allein in seinem Lager ward die schärfste Disciplin in Verbindung mit dem ungestümsten Enthusiasmus gefunden. Seine Mannschaften eilten zum Siege mit der Präcision von Maschinen, während sie von dem wildesten Fanatismus der Kreuzfahrer entbrannt waren; von der Zeit an, in welcher die Armee umgeformt ward, bis zu ihrer Auflösung, hat sie niemals, weder auf den britischen Inseln noch auf dem Festlande, einen Feind gefunden, welcher ihrem Angriff widerstanden hätte. In England, Schottland, Irland und Flandern sind die puritanischen Streiter oft um-

geben von den größten Schwierigkeiten, manchmal im Kampf gegen eine dreifache Uebermacht nicht allein immer Sieger geblieben, sondern haben auch stets jede ihnen gegenübergestellte Streitmacht geworfen und vernichtet. Sie gelangten am Ende dahin, den Tag der Schlacht als den Tag des sichern Triumphs zu betrachten, und marschirten gegen die Bataillone, welche in Europa den höchsten Ruhm erworben hatten, mit verachtender Zuversicht. Türenne stutzte bei dem wilden Frohlocken, mit welchem seine englischen Bundesgenossen in den Kampf gingen, und äußerte als echter Soldat sein Entzücken, als man ihm sagte, daß es so die Sitte der Pikenmänner Cromwell's sei, laut aufzujauchzen, wenn sie des Feindes ansichtig würden; die verbannten Cavaliere empfanden eine Wallung nationalen Stolzes, als sie eine Brigade ihrer Landsleute, geringer an Zahl als die Feinde und verlassen von ihren Alliirten, die schönste spanische Infanterie in wilder Flucht vor sich hertreiben und sich einen Weg in eine Schanze bahnen sahen, welche die ausgezeichnetsten Marschälle von Frankreich für unangreifbar erklärt hatten. Doch was die Armee Cromwell's am meisten vor andern Armeen auszeichnete, war die strenge Sittlichkeit und Gottesfurcht, welche in ihren Reihen herrschte. Es ist von den eifrigsten Royalisten anerkannt, daß man nur in diesem Lager keine Flüche hörte, nichts von Trunkenheit und Spiel sah, und daß während der langen Herrschaft der Soldateska das Eigenthum des friedlichen Bürgers und die Ehre des Weibes heilig gehalten wurden. Wenn Excesse vorkamen, so waren sie von ganz anderer Art, als deren eine siegreiche Armee sich gewöhnlich schuldig macht; keine Dienstmagd hatte sich über die rauhe Galanterie der Rothröcke zu beklagen, nicht eine Unze Silbers ward aus den Läden der Goldschmiede genommen. Aber eine pelagianische Predigt, oder ein Fenster mit dem Bilde der Jungfrau mit dem Kinde verursachten in den puritanischen Reihen eine Aufregung, welche die Officiere nur mit der äußersten Anstrengung unterdrücken konnten. Eine der Hauptschwierigkeiten Cromwell's bestand darin, seine Musketiere und Dragoner davon zurückzuhalten, mit der blanken Waffe auf die Canzeln der Geistlichen zu dringen, deren Reden nicht, um in der Sprache der damaligen Zeit zu sprechen, schmackhaft waren, und viele unserer Kathedralen tragen die Merkmale des Hasses, mit welchem jene

strengen Geister damals alle Spuren des Papstthums betrachteten. — Selbst für diese Armee war es jedoch keine leichte Aufgabe, das englische Volk am Boden zu halten. Sobald der erste Druck der militärischen Tyrannei gefühlt ward, begann die Nation, welche zur Ertragung solcher Knechtschaft noch nicht hinlänglich gebrochen war, einen grimmigen Kampf. Aufstände brachen selbst in denjenigen Grafschaften aus, welche während des letzten Krieges dem Parlament vollständig unterworfen waren. Dieses selbst verabscheute in der That seine alten Vertheidiger mehr als seine alten Feinde und wünschte nichts mehr, als sich auf Kosten seiner Truppen mit Karl abfinden zu können. Zu derselben Zeit bildete sich in Schottland eine Einigung zwischen den Royalisten und den Presbyterianern, welche die Lehren der Independenten mit Abscheu betrachteten. Endlich kam der Sturm zum Ausbruch; das Volk erhob sich in Norfolk, Suffolk, Essex, Kent, Wales; die Flotte in der Themse hißte plötzlich die königlichen Farben, ging in See und bedrohte die Südküste. Eine große schottische Streitmacht überschritt die Grenze und drang in Lancashire vor. Der Verdacht machte sich mit gutem Grunde geltend, daß diese Bewegungen von einem großen Theil sowohl der Lords als der Gemeinen mit Wohlgefallen betrachtet würden.

Aber man vermochte nicht, das Joch der Armee abzuwerfen. Während Fairfax die Aufstände in der Nachbarschaft der Hauptstadt unterdrückte, vernichtete Oliver die wallisischen Insurgenten und marschirte, indem er ihre Burgen in Trümmern hinter sich ließ, gegen die Schotten. Im Vergleich mit diesen war die Zahl seiner Truppen gering; er war aber nicht gewohnt, seine Feinde zu zählen. Die schottische Armee ward auf's Haupt geschlagen. Es folgte eine Veränderung in der schottischen Regierung; eine dem König feindliche Verwaltung ward zu Edinburg gebildet und Cromwell, mehr als jemals der Liebling seiner Soldaten, kehrte im Triumph nach London zurück.

Jetzt begann ein Plan Gestalt zu gewinnen, auf den beim Beginn des Krieges Keiner hinzudeuten gewagt haben würde, und der eben so wenig mit der feierlichen Ligue und Vereinbarung, als mit dem alten Gesetze Englands in Uebereinstimmung gebracht werden konnte. Die finstern Kriegsleute, welche die Nation beherrschten, hatten während meh-

rerer Monate eine furchtbare Rache gegen den gefangenen König ersonnen. Wann und wie dieser Plan entstanden ist, ob er von dem General über die Soldaten, oder von diesen bis zum General sich ausbreitete, ob er der Politik zugeschrieben werden muß, welche sich des Fanatismus als Werkzeugs bediente, oder dem Fanatismus, welcher die Politik blindlings mit sich fortriß, sind Fragen, auf welche bis heute keine zuverlässige Antwort gegeben werden kann. Es scheint jedoch im Ganzen wahrscheinlich, daß derjenige, welcher der Führer zu sein schien, in der That zu folgen gezwungen ward, und daß er bei dieser Gelegenheit wie einige Jahre später bei einem andern großen Ereigniß sein eigenes Urtheil und seine eigenen Neigungen den Wünschen der Armee zum Opfer brachte. Denn die Macht, welche er in's Dasein gerufen hatte, konnte selbst er nicht immer controliren und, um regelmäßig befehlen zu können, mußte er zuweilen gehorchen. Er verwahrte sich öffentlich dagegen, daß er die Sache angeregt habe, er behauptete, daß die ersten Schritte ohne sein Wissen gethan worden, daß er dem Parlament nicht habe rathen können, den Streich zu führen, aber daß er seine eigenen Gefühle der Macht der Umstände untergeordnet habe, welche ihm die Absichten der Vorsehung auszusprechen geschienen hätte. Es ist Mode gewesen, diese Bekenntnisse als Beweise der Heuchelei zu betrachten, welche man ihm gewöhnlich beimaß. Aber selbst diejenigen, welche ihn einen Heuchler nennen, werden schwerlich wagen, ihn einen Narren zu schelten; sie sind deshalb in der Lage, nachweisen zu müssen, daß er zu einem bestimmten Zweck die Armee im Geheimen dazu aufstachelte, den Weg einzuschlagen, den er offen zu empfehlen Bedenken trug. Es würde abgeschmackt sein, anzunehmen, daß derjenige, den seine achtbarsten Feinde niemals als grausam aus Leichtsinn und als rachsüchtig bis zur Unversöhnlichkeit dargestellt haben, den wichtigsten Schritt seines Lebens unter dem Einfluß reiner Bosheit sollte vorgenommen haben. Er war ein viel zu weiser Mann, um nicht zu erkennen, daß er, als er seine Einwilligung gab, das Blut des Königs zu vergießen, eine That ausführte, welche durch nichts zu sühnen war, und welche Schmerz und Abscheu nicht allein unter den Royalisten, sondern unter neun Zehntheilen von denjenigen erregen würde, welche auf Seiten des Parlaments gestanden. Welche Visionen auch Andere getäuscht haben

mögen, er träumte sicher nicht von einer Republik nach antikem Muster oder von dem tausendjährigen Reich der Heiligen. Wenn er schon den Ehrgeiz hatte, selbst eine neue Dynastie gründen zu wollen, so war es klar, daß Karl I. ein weniger furchtbarer Mitbewerber sein würde als Karl II. In dem Augenblick des Todes Karl's I. mußte die Loyalität jedes Cavaliers unverletzt auf Karl II. übertragen werden. Karl I. war ein Gefangener, Karl II. war in Freiheit; Karl I. war in den Augen eines großen Theils derjenigen, welche bei dem Gedanken an seinen Tod schauderten, ein Gegenstand des Mißtrauens und der Abneigung; Karl II. mußte für sich alle Theilnahme erregen, welche der unglücklichen Jugend und Unschuld gehört. Es ist unmöglich, sich dem Glauben hinzugeben, daß so nahe liegende entscheidende Betrachtungen dem tiefsten Politiker seines Zeitalters entgangen sein sollten. Die Wahrheit ist, daß Cromwell zu einer Zeit die Absicht hatte, zwischen dem Throne und dem Parlamente zu vermitteln und den zerrütteten Staat durch die Gewalt des Schwertes, aber unter der Sanction des königlichen Namens neu zu organisiren. Diese Absicht verfolgte er, bis er durch den widerspenstigen Geist seiner Soldaten und die unheilbare Falschheit des Königs dieselbe aufzugeben gezwungen ward. Eine Partei im Lager Cromwell's begann, den Kopf des Verräthers zu fordern, welcher mit Agag unterhandeln würde. Verschwörungen bildeten sich; man drohte laut mit öffentlicher Anklage; eine Meuterei brach aus, bei deren Unterdrückung Oliver alle seine Kraft und Entschlossenheit anwenden mußte; und wenn er auch durch eine kluge Mischung von Strenge und Milde die Ordnung wieder herstellte, so sah er doch, daß es im höchsten Grade schwierig und gefährlich sein würde, gegen die Wuth des Kriegsvolks zu kämpfen, welches den gefallenen Tyrannen als seinen Feind und als den Feind seines Gottes betrachtete.

In derselben Zeit wurde es immer klarer, daß man dem Könige nicht trauen könne; Karl war der Sclave seiner Laster geworden; sie waren in der That von der Art, daß Schwierigkeiten und Verlegenheiten sie in das hellste Licht stellten. List ist die natürliche Waffe des Schwachen; deshalb wird ein Fürst, welcher auf der Höhe seiner Macht ein gewohnheitsmäßiger Betrüger gewesen, mitten in Verwickelungen und Trübsalen schwerlich Offenheit lernen. Karl war in der Verstellung

nicht allein völlig gewissenlos, sondern auch unglücklich; es hat niemals einen Staatsmann gegeben, dem so viel Lügen und Täuschungen durch unwiderlegliche Thatsachen nachgewiesen sind. Er erkannte öffentlich die Häuser zu Westminster als ein gesetzmäßiges Parlament an und verfaßte zu gleicher Zeit im Rath eine geheime Schrift, worin er diese Anerkennung für nichtig erklärte. Er protestirte öffentlich gegen jeden Gedanken, fremde Hilfe gegen sein Volk in's Land zu rufen; im Geheimen suchte er Hilfe bei Frankreich, Dänemark und Lothringen. Er leugnete es öffentlich, daß er Papisten anstelle; im Geheimen sandte er zu gleicher Zeit an seine Generäle die Weisung, jeden Papisten anzustellen, welcher dienen wollte. Er nahm öffentlich zu Oxford das Sacrament, um ein Unterpfand zu geben, daß er niemals dem Papstthum Vorschub leisten werde; im Geheimen versicherte er seine Gemahlin, daß er das Papstthum in England zu dulden beabsichtige, und beauftragte Lord Glamorgan, das Versprechen zu geben, daß das Papstthum in Irland zur Staatskirche erhoben werden solle. Dann versuchte er es, sich auf Kosten seiner Beamten zu reinigen; Glamorgan erhielt Vorwürfe in einem königlichen Handschreiben, das bestimmt war, von Andern gelesen zu werden, und Lobsprüche, welche allein von ihm selbst gelesen werden sollten. In der That hatte die Falschheit in einem solchen Grade die ganze Natur des Königs befleckt, daß seine ergebensten Freunde nicht umhin konnten, mit bitterm Schmerze und Schamgefühl sich unter einander über die krummen Wege seiner Politik zu beklagen. Seine Niederlagen, sagten sie, verursachten ihnen weniger Kummer als seine Intriguen. Seitdem er ein Gefangener war, gab es keine Abtheilung der siegenden Partei, welche nicht der Gegenstand zugleich seiner Schmeicheleien und seiner Umtriebe gewesen wäre; aber niemals war er unglücklicher, als indem er es versuchte, Cromwell durch Liebesbeweise zu gewinnen und zu vernichten.

Cromwell mußte sich entschließen, ob er die Anhänglichkeit seiner Partei und seiner Armee, seine eigene Größe, ja sein eigenes Leben in einem Versuch auf's Spiel setzen wollte, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach vergeblich war: nämlich einen Fürsten zu retten, den keine eingegangene Verpflichtung binden konnte. Nach vielen Kämpfen und Zweifeln, und wahrscheinlich nicht ohne viele Gebete, ward die Entscheidung

getroffen; Karl ward seinem Schicksal überlassen. Die militärischen Heiligen verfügten, daß, im Widerspruch mit den alten Gesetzen des Königreichs und mit dem fast allgemeinen Willen der Nation, der König seine Verbrechen mit seinem Blute sühnen solle. Eine Zeit lang erwartete er einen Tod gleich dem seiner unglücklichen Vorgänger Eduard's II. und Richard's II.; aber einen solchen Verrath hatte er nicht zu fürchten; diejenigen, welche ihn in ihrer Gewalt hatten, waren keine mitternächtlichen Meuchelmörder. Was sie thaten, thaten sie in der Absicht, daß es ein Schauspiel für Himmel und Erde sein, und daß es in ewiger Erinnerung bleiben möge. Sie erfreuten sich mit ganzem Herzen des Aergernisses, welches sie gaben. Daß die alte Verfassung und die öffentliche Meinung von England dem Königsmorde direct widerstritten, umgab denselben mit einem besondern Zauber in den Augen einer Partei, welche eine vollständige politische und sociale Revolution bewirken wollte. Um ihre Absicht zu erreichen, mußten sie zuvörderst jeden Theil der Regierungsmaschinerie zerbrechen und diese Nothwendigkeit war für sie eher angenehm als schmerzlich. Die Gemeinen faßten einen Beschluß, welcher eine Verständigung mit dem König beabsichtigte; die Soldaten vertrieben die Majorität mit Gewalt. Die Lords verwarfen einstimmig den Vorschlag, den König vor Gericht zu stellen; ihr Haus ward sofort geschlossen. Kein verfassungsmäßiger Gerichtshof wollte es auf sich nehmen, üben den zu richten, der die Quelle der Gerechtigkeit war; ein revolutionäres Tribunal ward errichtet. Dieser Gerichtshof erklärte Karl für einen Tyrannen, einen Verräther, einen Mörder und einen öffentlichen Feind; sein Haupt ward von seinen Schultern getrennt vor Tausenden von Zuschauern und Angesichts der Bankett-halle seines eigenen Palastes.

Bald ward es offenbar, daß diejenigen politischen und religiösen Eiferer, welchen diese That zugeschrieben ward, nicht allein ein Verbrechen, sondern einen Fehler begangen hatten. Sie gaben einem Fürsten, welcher bisher seinem Volke hauptsächlich durch seine Laster bekannt war, die Gelegenheit, auf einer großen Schaubühne, vor den Augen aller Nationen und aller Zeitalter einige Eigenschaften zu entwickeln, welche mit unwiderstehlicher Gewalt die Bewunderung und Liebe des menschlichen Geschlechts erwecken, nämlich den hohen Muth eines ritterlichen Herrn, die Geduld

und die Milde eines reuigen Christen. Ja, sie hatten in solcher Weise ihre Rache ausgesonnen, daß derselbe Mann, dessen ganzes Leben eine Reihe von Angriffen auf die Freiheiten von England gewesen war, jetzt als ein Märtyrer für die Sache dieser Freiheit zu sterben schien. Kein Volksführer hatte jemals einen solchen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht als der gefangene König, welcher, indem er in dem äußersten Elende seine ganze königliche Würde behauptete und dem Tode mit unerschütterlichem Muth entgegentrat, den Gefühlen seines unterdrückten Volkes einen Ausdruck gab; welcher es mit männlichem Sinne ablehnte, sich vor einem Gerichte zu vertheidigen, das dem Gesetze unbekannt war; welcher von der militärischen Gewalt an die Grundsätze der Constitution appellirte, die Frage aufwarf, mit welchem Rechte das Haus der Gemeinen seiner achtbarsten Mitglieder, und das Haus des Lords seiner gesetzgeberischen Functionen beraubt sei; welcher seinen weinenden Zuhörern erzählte, daß er nicht allein seine eigene, sondern auch ihre Sache vertheidige. Seine lange Mißregierung, seine zahllosen Treulosigkeiten waren vergessen. Sein Gedächtniß lebte in den Gemüthern seiner meisten Unterthanen in Verbindung mit denjenigen freien Institutionen fort, welche er im Laufe vieler Jahre zu zerstören bemüht gewesen war; denn diese waren mit ihm in's Grab gegangen und mitten unter dem trauervollen Schweigen eines unter Waffen gebeugten Gemeinwesens durch seine Stimme allein vertheidigt worden. Von diesem Tage an begann eine Reaction zu Gunsten der Monarchie und des vertriebenen Königshauses, welche nicht aufhörte zu wirken, bis der Thron in seiner ganzen alten Würde wieder hergestellt war.

Anfänglich schienen jedoch die Mörder des Königs neue Energie aus dem blutigen Sacramente zu schöpfen, durch welches sie eng an einander gekettet waren, und trennten sich für immer von der großen Mehrzahl ihrer Landsleute. England ward für eine Republik erklärt. Das Haus der Gemeinen, welches auf eine geringe Zahl herabgebracht war, ward dem Namen nach die höchste Staatsgewalt; in der That regierten die Armee und ihr großer Führer Alles. Oliver hatte gewählt, er hatte die Herzen seiner Soldaten an sich gefesselt und hatte mit allen übrigen Classen seiner Mitbürger gebrochen. Außerhalb der Grenzen seiner Lager und festen

Plätze hatte er kaum eine Partei. Diejenigen Elemente der Gewalt, welche seit Ausbruch des Bürgerkrieges sich gegenseitig bekämpft hatten, vereinigten sich jetzt gegen ihn; alle Cavaliere, die große Mehrzahl der Rundköpfe, die anglicanische, die presbyterianische und die römisch-katholische Kirche, England, Schottland und Irland. Aber so gewaltig waren sein Genie und seine Entschlossenheit, daß er Alles überwältigte und vernichtete, was den Weg kreuzte, den er eingeschlagen hatte, um sich zum unumschränkteren Herrn seines Vaterlandes zu machen, als irgend einer der legitimen Könige gewesen, und um sein Vaterland gefürchteter und geachteter hinzustellen, als es unter der Herrschaft seiner legitimen Könige gewesen war.

England hatte schon aufgehört zu kämpfen, aber die beiden andern Königreiche, welche die Stuarts regiert hatten, standen feindlich der neuen Republik gegenüber. Die Independentenpartei war den Katholiken von Irland und den Presbyterianern von Schottland gleich verhaßt; beide Länder, jüngst in Aufruhr gegen Karl I., anerkannten jetzt die Autorität Karl's II.

Aber Alles beruhte auf der Kraft und dem Geiste Cromwell's. In wenigen Monaten unterjochte er Irland so vollständig, wie es niemals während der fünf Jahrhunderte des Blutvergießens, welche seit der Landung der ersten normannischen Ansiedler verflossen waren, unterjocht gewesen. Er beschloß, dem Kampf der Völkerstämme und Confessionen, welcher so lange die Insel zerrüttet hatte, dadurch ein Ende zu machen, daß er der englischen und protestantischen Bevölkerung die entschiedene Herrschaft gab. Zu diesem Zwecke entfesselte er den wilden Enthusiasmus seiner Mannschaften, führte Krieg, gleich wie Israel gegen die Cananiter, traf die Götzendiener mit der Schärfe des Schwertes, so daß große Städte ohne Bewohner blieben, trieb Tausende nach dem Festlande, schiffte viele Tausende nach Westindien über und füllte so die geschaffene Wüste durch zahlreiche Colonisten von sächsischem Blute und calvinistischem Glauben. Es klingt sonderbar, aber unter dieser eisernen Herrschaft begann das eroberte Land den äußern Schein der Wohlfahrt zu tragen. Districte, welche noch jüngst so wild gewesen waren, als diejenigen, wo die ersten weißen Ansiedler von Connecticut mit den rothen Männern kämpften,

glichen in wenigen Jahren Kent und Norfolk. Neue Gebäude, Straßen und Anpflanzungen konnte man allenthalben sich erheben sehen, die Renten der Güter hoben sich schnell und bald klagten die englischen Grundbesitzer, daß sie auf allen Märkten den Producten Irlands begegneten und verlangten schützende Gesetze.

Von Irland wandte sich der siegreiche Feldherr, welcher jetzt auch dem Namen nach Lord-General der Armeen der Republik war, was er lange in Wirklichkeit gewesen, nach Schottland. Der junge König war dort. Er hatte eingewilligt, sich als einen Presbyterianer zu bekennen und das Covenant zu unterschreiben; zur Belohnung für diese Zugeständnisse hatten die strengen Puritaner, welche zu Edinburg im Besitz der Gewalt waren, ihm gestattet, die Krone anzunehmen und unter ihrer Aufsicht und Controle feierlich und düster Hof zu halten. Diese Scheinloyalität war von kurzer Dauer; in zwei großen Schlachten vernichtete Cromwell die Kriegsmacht von Schottland. Karl floh, um sein Leben zu retten, und entging mit großer Mühe dem Schicksale seines Vaters; das alte Königreich der Stuarts war zum ersten Male vollständig unterworfen. Von der Unabhängigkeit, welche so männlich gegen die mächtigsten und fähigsten der Plantagenets vertheidigt war, blieb keine Spur; das englische Parlament erließ Gesetze für Schottland, englische Richter hielten Assisen in Schottland. Selbst die unbeugsame Kirche, welche sich gegen so manche Regierungen selbständig erhalten hatte, durfte keinen Laut des Murrens hören lassen.

Bis hierher war wenigstens der Schein einer Harmonie zwischen den Kriegern, welche Irland und Schottland unterjochten, und den Politikern von Westminster aufrecht erhalten worden; aber das Bündniß, welches in der Gefahr geschlossen war, ward nach dem Siege wiederum aufgelöst. Das Parlament vergaß, daß es nur das Geschöpf des Heeres sei, das Heer war weniger als jemals geneigt, sich der Dictatur des Parlamentes zu unterwerfen. In der That hatten auch die wenigen Mitglieder, welche den verächtlich sogenannten Rumpf des Hauses der Gemeinen bildeten, keinen größern Anspruch wie die militärischen Befehlshaber, als die Vertreter der Nation geachtet zu werden. Der Streit ward bald zur Entscheidung gebracht. Cromwell füllte das Haus mit Bewaffneten, der Spre-

cher ward aus seinem Stuhl gerissen, das Scepter vom Tisch genommen, der Saal gesäubert und die Thüren geschlossen. Die Nation, welche keine von den streitenden Parteien liebte, aber welche gezwungen ward, sich selbst zum Trotze, die Fähigkeit und Entschlossenheit des Generals zu achten, machte geduldig, wenn nicht mit Wohlgefallen, den Zuschauer.

König, Lords und Gemeine waren der Reihe nach besiegt und vernichtet, und Cromwell schien als der einzige Erbe der Gewalten von allen dreien übrig zu sein; doch waren ihm gewisse Grenzen durch dieselbe Armee gesteckt, welcher er seine ungeheure Macht verdankte. Dieser eigenthümliche Körper war zum größten Theil aus eifrigen Republikanern zusammengesetzt; indem sie ihr Vaterland zum Sclaven machten, hatten sie sich selbst der Täuschung hingegeben, daß sie es befreiten. Das von ihnen am mehrsten verehrte Buch zeigte ihnen ein Beispiel, welches häufig in ihrem Munde war. Es war gewiß, daß die unwissende und undankbare Nation gegen ihre Befreier murrte; ebenso hatte ein anderes auserwähltes Volk gegen seinen Führer gemurrt, welcher es auf schmerzensreichen und traurigen Wegen aus der Knechtschaft in das Land geleitet hatte, wo Milch und Honig flossen. Aber sein Führer hatte seine Brüder trotz ihrer selbst befreit und war nicht davor erschrocken, zum furchtbaren Beispiele diejenigen zu züchtigen, welche die dargebotene Freiheit verachteten, und denen nach den Fleischtöpfen, den Zuchtmeistern und Götzenbildern Egyptens gelüstete. Das Ziel der kriegerischen Heiligen, welche Cromwell umgaben, war die Errichtung einer freien gottseligen Republik; sie waren bereit, für die Erreichung dieses Zieles alle und jede Gewaltthätigkeit und gesetzlose Mittel anzuwenden. Es war deshalb nicht unmöglich, der Sache nach eine unumschränkte Monarchie durch ihre Hilfe zu errichten; aber es war wahrscheinlich, daß sie ihre Hilfe sofort einem Herrscher entziehen würden, welcher es wagte, selbst unter streng constitutionellen Beschränkungen, den Namen und die Würde eines Königs anzunehmen.

Cromwell hatte ein ganz anderes Ziel vor Augen; er war nicht mehr was er gewesen war, und es würde ungerecht sein, die Veränderung seiner Pläne lediglich als eine Wirkung selbstsüchtigen Ehrgeizes zu betrachten. Als er Mitglied des langen Parlaments wurde, brachte er in

dasselbe aus seiner ländlichen Zurückgezogenheit nur geringe Kenntniß von Büchern, keine Erfahrung in großen Geschäften und ein Gemüth, welches durch die lange Tyrannei der Regierung und der Hierarchie verbittert war. Er war während der dreizehn folgenden Jahre durch eine politische Schule nicht gewöhnlicher Art gegangen, er war in einer Reihe von Revolutionen einer der Thätigsten und lange die Seele, zuletzt das Haupt einer Partei gewesen; er hatte Armeen commandirt, Schlachten gewonnen, Staatsverträge verhandelt, Königreiche unterjocht, beruhigt und geordnet. Es würde in der That auffallend gewesen sein, wenn er immer derselbe geblieben wäre, welcher er in den Tagen gewesen war, als sein Geist vorzugsweise beschäftigt ward durch seine Felder und seine Religion, und als die größten Angelegenheiten, welche seinem Leben Mannigfaltigkeit gaben, in einem Viehmarkt und einer geistlichen Versammlung zu Hundington bestanden. Er sah, daß manche Neuerungspläne, für welche er früher eifrig gewirkt hatte, mochten sie an sich gut oder schlecht sein, der allgemeinen Stimmung des Landes widersprachen, und daß, wenn er bei diesen Plänen verharrte, er nichts vor sich habe als fortwährende Unruhen, welche durch beständige Anwendung des Schwertes unterdrückt werden müßten. Er wünschte deshalb, in allen wesentlichen Dingen die alte Verfassung wiederum herzustellen, welche die Mehrzahl des Volks einst geliebt hatte und nach welcher sie jetzt sich sehnte. Der Weg, welchen Monk später einschlug, war für Cromwell verschlossen. Die Erinnerung an einen furchtbaren Tag trennte den großen Königsmörder für immer von dem Hause Stuart. Ihm blieb nichts Anderes übrig, als den alten englischen Thron zu besteigen und in Uebereinstimmung mit der alten englischen Staatsverfassung zu regieren; konnte er dieses durchführen, so durfte er hoffen, daß die Wunden des zerfleischten Staatskörpers binnen Kurzem sich schließen würden. Viele geachtete und ruhige Männer würden sich schnell um ihn geschaart haben; diejenigen Royalisten, deren Anhänglichkeit mehr den Institutionen als den Personen galt, mehr dem königlichen Amte als König Karl I. und König Karl II., würden bald die Hand des Königs Oliver geküßt haben. Die Peers, welche sich jetzt in finsterer Zurückgezogenheit auf ihren Landhäusern hielten und jeden Antheil an den öffentlichen Geschäften ablehnten, würden mit Freuden

ihre alten Obliegenheiten übernommen haben, wenn sie durch einen König im vollen Besitz der Gewalt in das Haus der Lords berufen wären. Northumberland und Bedford, Manchester und Pembroke würden stolz darauf gewesen sein, vor dem Wiederhersteller der Aristokratie die Krone und die Sporen, das Scepter und die Kugel zu tragen. Ein Gefühl von Loyalität würde allmälig das Volk mit der neuen Dynastie verbunden haben, und bei dem Ableben des Gründers dieser Dynastie würde die königliche Würde mit allgemeiner Zustimmung auf seine Nachkommen vererbt sein.

Die gescheitesten Royalisten waren der Meinung, daß diese Gesichtspunkte richtig gefaßt wären und daß, wenn Cromwell seinem eigenen Urtheile hätte folgen können, die verbannte Dynastie niemals restaurirt sein würde. Aber sein Plan stand im directen Widerspruch mit den Gefühlen der Classe, welche allein er zu kränken nicht wagen durfte. Der Name des Königs war den Soldaten verhaßt; einige von ihnen sahen allerdings mit Unwillen die Verwaltung in den Händen einer einzelnen Person, die große Mehrzahl jedoch war geneigt, ihren General als die erwählte höchste Obrigkeit der Republik gegen alle Factionen zu unterstützen, welche ihm entgegentreten möchten; darin aber würde sie auf keinen Fall gewilligt haben, daß er den Königstitel annehme, oder daß die Würde, welche die gerechte Belohnung seines persönlichen Verdienstes sei, für erblich in seiner Familie erklärt werde. Ihm blieb nichts Anderes übrig, als der neuen Republik eine Verfassung zu geben, welche mit der Verfassung der alten Monarchie so viel Aehnlichkeit hatte, als die Armee gestatten wollte. Damit seine Erhebung zur Macht nicht ausschließlich als sein Werk erscheine, berief er einen Rath, welcher theils aus Personen zusammengesetzt war, auf deren Unterstützung er sich verlassen konnte, und theils aus solchen, deren Widerspruch er nicht zu fürchten hatte. Diese Versammlung, welche er ein Parlament, und welche das Volk, nach einem ihrer bekanntesten Mitglieder, Barebone's Parlament nannte, gab ihre Vollmachten, nachdem sie sich kurze Zeit der öffentlichen Verachtung preisgegeben hatte, in die Hände des Generals zurück, und ließ ihm volle Freiheit, eine Regierung nach seinem Plane zu bilden.

Anfänglich hatte sein Plan nur eine große Aehnlichkeit mit der alten

englischen Verfassung; aber nach wenigen Jahren glaubte er weiter gehen und fast jeden Theil des alten Systems unter neuen Namen und Formen wieder herstellen zu können. Der Titel „König" ward nicht wieder in's Leben gerufen, aber die königlichen Prärogative wurden einem „Hohen Protector" (Lord High Protector) anvertraut; der Souverän ward nicht Se. Majestät, sondern Se. Hoheit genannt; er ward nicht in der Westminster-Abtei gekrönt und gesalbt, aber er ward in der Westminster-Halle feierlich inthronisirt, mit dem Schwerte des Staats umgürtet, mit einem Purpurmantel bekleidet und mit einer reichen Bibel beschenkt. Sein Amt ward nicht für erblich erklärt; aber es ward ihm gestattet, seinen Nachfolger zu ernennen, und keiner konnte zweifeln, daß er seinen Sohn dazu ernennen würde.

Ein Haus der Gemeinen war ein nothwendiger Theil der neuen Staatsverfassung; bei Constituirung dieses Körpers zeigte der Protector eine Weisheit und eine Fähigkeit für Staatssachen, welche von seinen Zeitgenossen nicht gehörig gewürdigt sind. Die Fehler des alten Systems der Vertretung, wenn sie gleich damals nicht von so ernsthafter Natur waren als später, waren doch schon von weitsichtigen Männern erkannt. Cromwell reformirte dieses System nach denselben Grundsätzen, nach welchen Pitt hundertunddreißig Jahre später es zu reformiren versuchte, und nach welchen es endlich in unserer Zeit reformirt ist. Kleine Burgflecken wurden schonungsloser ihres Wahlrechts beraubt, als es selbst 1832 geschehen ist, und die Zahl der Grafschaftsmitglieder ward bedeutend erhöht. Sehr wenige unvertretene Städte hatten damals schon eine Bedeutung erlangt; unter diesen waren Manchester, Leeds und Halifax die erheblichsten. Alle drei erhielten Vertreter; die Zahl der Mitglieder der Hauptstadt ward erhöht. Das Wahlrecht ward so geordnet, daß jeder Mann von Vermögen, mochte er Freisassengüter besitzen oder nicht, eine Stimme in der Grafschaft erhielt, in welcher er seinen Wohnsitz hatte. Wenige Schotten und wenige englische Colonisten, die sich in Irland angesiedelt hatten, wurden in die Versammlung berufen, welche zu Westminster für alle Theile der britischen Inseln Gesetze erlassen sollte.

Eine schwierige Aufgabe war es, ein Haus der Lords zu errichten. Die Demokratie bedarf nicht der Unterstützung der Verjährung; die Mo-

narchie ist oft ohne eine solche Unterstützung gewesen, aber ein patricischer Stand ist das Werk der Zeit. Oliver fand einen bereits vorhandenen, reichen, hochangesehenen Adel, welcher so volksthümlich bei dem Bürgerthum war, als irgend ein Adel es jemals gewesen ist. Hätte er als König von Englard die Peers aufgefordert, in Uebereinstimmung mit dem alten Gebrauch des Königreichs ihn im Parlament zu erwarten, viele von ihnen würden ohne Zweifel dem Rufe gefolgt sein; dazu war er aber nicht im Stande, und so konnte es nichts nützen, daß er den Chefs erlauchter Familien Sitze in seinem neuen Senate anbot. Ihnen war es klar, daß sie eine Berufung in eine Versammlung, welche ein Emporkömmling war, nicht annehmen konnten, ohne auf ihr Geburtsrecht zu verzichten und ihren Stand preiszugeben. Der Protector befand sich daher in der Nothwendigkeit, sein Oberhaus mit neuen Männern auszustatten, welche sich in den letzten unruhigen Zeiten hervorgethan hatten. Dies war die unglücklichste unter seinen neuen Einrichtungen und mißfiel allen Parteien. Die Gleichmacher zürnten ihm, weil er eine privilegirte Classe mit in den Staatsorganismus eingeschwärzt habe; die Menge, welche Achtung und Liebe für die großen historischen Namen des Landes empfand, lachte herzlich über ein Haus der Lords, in welchem glückliche Kärrner und Schuhmacher säßen, in welches wenige Mitglieder des alten Adels berufen wären, und von welchem diese sich fast alle mit Verachtung abgewandt hätten.

Es war jedoch praktisch von geringer Bedeutung, in welcher Weise Oliver's Parlament constituirt war; denn er besaß die Mittel, auch ohne dessen Unterstützung und trotz der Opposition desselben zu regieren. Es scheint sein Wunsch gewesen zu sein, constitutionell zu regieren und die Herrschaft der Gesetze an die Stelle der Herrschaft des Schwertes zu setzen; aber er fand, daß, da er sowohl bei Royalisten als Presbyterianern verhaßt war, er nur sicher sein könne, wenn er unbeschränkt sei. Das erste Haus der Gemeinen, welches vom Volke auf seinen Befehl gewählt war, stellte seine Autorität in Frage und ward aufgelöst, bevor es eine Acte durchgebracht hatte. Sein zweites Haus der Gemeinen, obgleich es ihn als Protector anerkannte, und ihn mit Freuden zum König gemacht haben würde, weigerte sich standhaft, seine neuen Lords

anzuerkennen. Es war nichts Anderes für ihn zu thun, als das Parlament aufzulösen; als er sich entfernte, rief er aus: „Gott möge richten zwischen Euch und mir."

Diese Zerwürfnisse verminderten jedoch keineswegs die Thatkraft des Protectors in der Verwaltung. Diejenigen Soldaten, welche nicht duldeten, daß er den königlichen Titel annehme, hielten zu ihm, wenn er Acte einer so eminenten Machtfülle vornahm, als irgend ein englischer König es jemals versucht hatte. Die Regierung war deshalb, obgleich der Form nach republikanisch, in Wahrheit despotisch, gemäßigt allein durch die Klugheit, die Besonnenheit und Hochherzigkeit des Despoten. Das Land ward in militärische Districte getheilt, diese wurden unter die Befehle von General-Mayors gestellt; jede aufständische Bewegung ward sofort niedergeworfen und bestraft. Die Furcht, welche die Macht des Schwertes in so starker, fester und erfahrener Hand einflößte, erdrückte den Geist nicht allein der Cavaliere, sondern auch der Gleichmacher. Die loyale Gentry erklärte, daß sie noch jetzt so bereit wäre wie jemals, für die alte Regierung und die Dynastie ihr Leben einzusetzen, wenn die geringste Hoffnung eines Erfolgs vorhanden wäre, aber daß es eine wahnsinnige Aufopferung unschuldigen und achtbaren Blutes sein würde, an der Spitze ihrer Dienerschaft und ihrer Pächter sich auf die Piken von Brigaden zu stürzen, welche in hundert Schlachten und in hundert Belagerungen siegreich gewesen wären. Sowohl die Royalisten als die Republikaner begannen, da sie keine Hoffnung auf offnen Widerstand setzten, im Dunkeln auf Meuchelmord zu sinnen; aber der Protector war gut unterrichtet, seine Wachsamkeit ließ nicht nach, und wenn er die Mauern seines Palastes verließ, war er immer von den gezogenen Schwertern und den Cürassen seiner zuverlässigen Leibgarde umgeben.

Wäre er ein grausamer, zügelloser und raubgieriger Fürst gewesen, die Nation würde in der Verzweiflung Muth gefunden und eine krampfhafte Anstrengung gemacht haben, sich von der Militärherrschaft zu befreien. Aber die Beschwerden, unter denen das Land duldete, waren, obgleich sie ernstliche Unzufriedenheit erregten, doch keineswegs der Art, um große Menschenmassen anzutreiben, ihr Leben, ihr Vermögen, die Wohlfahrt ihrer Familien gegen furchtbare Uebermacht auf's Spiel zu

setzen. Die Steuerlast, obgleich drückender als unter den Stuarts, war im Vergleich mit den Nachbarstaaten und den Hilfsquellen Englands nicht drückend. Das Eigenthum war sicher; selbst der Cavalier, wenn er nur davon abstand, der neuen Ordnung der Dinge Verlegenheit zu bereiten, erfreute sich im Frieden desjenigen, was die bürgerlichen Unruhen ihm übrig gelassen hatten. Die Gesetze wurden nur in solchen Fällen verletzt, in denen es sich um die Sicherheit der Person und der Regierung des Protectors handelte; die Gerechtigkeit ward in Privatverhältnissen so prompt und unparteiisch verwaltet, wie es bisher ungekannt gewesen war. Unter keiner englischen Regierung seit der Reformation hatte so wenig religiöse Verfolgung stattgefunden; die unglücklichen Katholiken wurden freilich so betrachtet, als wenn sie kaum im Bereich der christlichen Liebe sich befänden; aber man duldete, daß der Klerus der gefallenen anglicanischen Kirche seinen Gottesdienst feierte unter der Bedingung, daß er in seinen Predigten keine Politik treibe. Selbst die Juden, deren öffentliche Gottesverehrung seit dem dreizehnten Jahrhundert immer verboten gewesen war, durften trotz der starken Opposition neidischer Kaufleute und fanatischer Theologen in London eine Synagoge bauen.

Gleichzeitig erzwang die auswärtige Politik des Protectors selbst von denjenigen, welche ihn verabscheuten, eine ungern gegebene Anerkennung. Die Cavaliere konnten sich kaum des Wunsches enthalten, daß derjenige, welcher so viel für den Ruhm der Nation gethan habe, ein legitimer König sein möchte, und die Republikaner wurden zu dem Geständniß gezwungen, daß der Tyrann nicht dulde, daß Jemand außer ihm das Vaterland beschädige und daß, wenn er dasselbe seiner Freiheit beraubt, er ihm dafür wenigstens Ruhm zurückgegeben habe. Nach einem halben Jahrhundert, während dessen England in der europäischen Politik kaum ein größers Gewicht gehabt hatte als Venedig oder Sachsen, war es auf einmal die furchtbarste Macht auf Erden geworden, dictirte den Niederlanden die Bedingungen des Friedens, rächte an den Barbaresken die der ganzen Christenheit zugefügten Beleidigungen, besiegte die Spanier zu Lande und zur See, bemächtigte sich einer der schönsten westindischen Inseln, und erwarb an der flämischen Küste einen festen Platz, welcher

den Nationalstolz wegen des Verlustes von Calais tröstete. England beherrschte das Meer und stand an der Spitze der protestantischen Interessen. Alle reformirten Kirchen, welche sich in römisch-katholischen Königreichen zerstreut fanden, erkannten Cromwell als ihren Beschützer an; die Hugenotten von Languedoc, die Hirten, welche in ihren Alpendörfern einen Protestantismus bekannten, welcher älter war als der von Augsburg, waren gegen Verfolgung allein durch den Schrecken seines großen Namens gesichert. Selbst der Papst sah sich genöthigt, papistischen Fürsten Menschenliebe und Mäßigung zu predigen; denn eine Stimme, welche selten vergebens drohte, hatte erklärt, daß, wenn man nicht dem Volke Gottes Schutz gewährte, der Donner englischer Kanonen gehört werden sollte in dem Castell von St. Angelo. In Wahrheit, nichts hatte Cromwell für sich und seine Familie so sehr zu wünschen als einen allgemeinen Religionskrieg in Europa. In einem solchen wäre er der Heerführer der protestantischen Armeen, und mit ihm wäre das Herz von England gewesen. Seine Siege würden mit einem einstimmigen Enthusiasmus begrüßt sein, wie solcher seit der Vernichtung der Armada niemals im Lande sich gezeigt, und würden den Flecken getilgt haben, welchen eine Handlung, die durch die allgemeine Stimme der Nation verdammt war, an seinem strahlenden Ruhme zurückgelassen hatte. Es war für ihn ein Unglück, daß er keine Gelegenheit hatte, seine bewundernswürdigen militärischen Talente gegen andere als die Bewohner der britischen Inseln zu entfalten.

So lange er lebte, blieb seine Gewalt unerschüttert, für seine Unterthanen ein Gegenstand zugleich der Abneigung, der Bewunderung und der Furcht. Wenige freilich liebten seine Regierung; aber diejenigen, welche sie am mehrsten haßten, haßten sie weniger als sie sie fürchteten. Wäre seine Regierung schlechter gewesen, so wäre sie vielleicht trotz aller ihrer Stärke umgestürzt; wäre sie schwächer gewesen, so wäre sie sicher trotz aller ihrer Verdienste vernichtet worden. Aber sie hatte Mäßigung genug, um von solchen Unterdrückungen abzustehen, welche Menschen zum Wahnsinn treiben, und hatte eine Kraft und eine Energie, welcher entgegenzutreten nur Menschen wagen konnten, welche durch Unterdrückung bereits zum Wahnsinn getrieben waren.

Es ist oft behauptet worden, aber augenscheinlich mit wenig Grund, daß Oliver für seinen Ruhm zur glücklichen Stunde gestorben, und daß, wenn sein Leben länger erhalten wäre, dasselbe wahrscheinlich inmitten von Schimpf und Unglück geendigt hätte. Es ist sicher, daß er bis zuletzt von seinen Soldaten geehrt ward, daß die ganze Bevölkerung der britischen Inseln ihm gehorchte, daß alle auswärtigen Mächte ihn fürchteten, daß er neben den alten Souveränen von England mit einem so großartigen Leichengepränge bestattet ward, als man in London niemals gesehen hatte, und daß sein Sohn Richard ihm so ruhig in der Regierung folgte, wie jemals ein Prinz von Wales einem Könige gefolgt war.

Während fünf Monaten bewegte sich die Verwaltung Richard Cromwell's so ungestört und regelmäßig, daß ganz Europa von ihm glaubte, er habe sich fest auf dem Staatssessel niedergelassen. In der That war seine Lage in vielen Beziehungen günstiger als die seines Vaters. Der junge Mann hatte sich Keinen zum Feinde gemacht, seine Hände waren rein von Bürgerblut, die Cavaliere selbst räumten ein, daß er ein anständiger Gentleman von gutem Naturell sei. Die sowohl an Zahl als Vermögen mächtige presbyterianische Partei war in tödtlicher Fehde mit dem verstorbenen Protector gewesen, war aber geneigt, den gegenwärtigen Protector günstig aufzunehmen; diese Partei hatte immer gewünscht, die alte Staatsverfassung des Königreichs mit einigen klareren Bestimmungen und einigen stärkern Bürgschaften der öffentlichen Freiheit wieder hergestellt zu sehen, hatte aber viele Gründe, die Restauration der alten Familie zu fürchten. Richard ward ganz der Mann für Politiker dieser Art. Seine Humanität, Offenherzigkeit und Bescheidenheit, die Mittelmäßigkeit seiner Fähigkeiten und die Gelehrigkeit, mit der er sich der Führung von Personen unterwarf, welche einsichtiger waren als er selbst, befähigten ihn in bewundernswürdiger Weise, das Haupt einer beschränkten Monarchie zu sein.

Für eine Zeit lang schien es höchst wahrscheinlich, daß es ihm unter der Leitung fähiger Rathgeber gelingen werde, dasjenige auszuführen, was sein Vater vergeblich erstrebt hatte. Ein Parlament ward berufen und die Wahlschreiben wurden nach alter Weise erlassen; die kleinen Burgflecken, welche neulich ihres Wahlrechts beraubt waren, erlangten




*nach Basan.*

**Richard Cromwell.**

RICHARD CROMWELL.

ihr altes Privilegium wieder; Manchester, Leeds und Halifax schickten nicht ferner Mitglieder in's Parlament, und die Grafschaft York ward wiederum auf zwei Abgeordnete beschränkt. Einer Generation, welche durch die Frage der Parlamentsreform fast bis zum Wahnsinn aufgeregt worden ist, mag es auffallend erscheinen, daß große Grafschaften und Städte mit Ruhe, ja selbst mit Wohlgefallen sich dieser Veränderung unterwarfen; aber obgleich nachdenkende Männer selbst in jenem Zeitalter die Fehler der alten Vertretung erkennen und voraussehen konnten, daß dieselben früher oder später ernste praktische Uebelstände hervorrufen würden, so waren doch diese Uebelstände damals nur noch in geringem Maße empfunden worden. Oliver's System der Vertretung auf der andern Seite war, obgleich es nach den gesundesten Grundsätzen construirt war, nicht volksthümlich. Sowohl die Begebenheiten, in denen es wurzelte, als die Folgen, welche es hervorgebracht hatte, stimmten die Menschen gegen dasselbe. Es war entsprungen aus militärischer Gewaltthat, es hatte nichts erzeugt als Streitigkeiten. Die ganze Nation krankte an der Regierung durch das Schwert und sehnte sich nach einer Regierung durch das Gesetz. Deshalb gewährte die Restauration selbst von Anomalien und Mißbräuchen, welche in Uebereinstimmung mit dem Gesetze standen und durch das Schwert vernichtet waren, allgemeine Zufriedenheit.

Unter den Gemeinen gab es eine starke Opposition, welche gebildet ward theils durch anerkannte Republikaner und theils durch geheime Royalisten; aber eine große und feste Majorität schien dem Plane, die alte Verfassung unter einer neuen Dynastie wiederum zu beleben, günstig gestimmt. Richard ward feierlich als höchste Obrigkeit anerkannt; die Gemeinen willigten nicht allein darein, mit Oliver's Lords die Staatsgeschäfte zu erledigen, sondern beschlossen auch, das Recht derjenigen Edeln, welche in den letzten Wirren auf Seiten der öffentlichen Freiheit gestanden hätten, anzuerkennen, nämlich im Oberhause des Parlaments ohne irgend eine neue Ernennung ihren Sitz einzunehmen. Bis hierher waren die Staatsmänner, nach deren Rath Richard handelte, glücklich gewesen. Fast alle Theile der Staatsverwaltung waren jetzt constituirt wie zur Zeit des Beginns des Bürgerkrieges; hätte man den Protector und das Parlament ruhig gewähren lassen, so würde fast ohne Zweifel sich unter

dem Hause Cromwell eine Ordnung der Dinge entwickelt haben, ähnlich derjenigen, welche später unter dem Hause Hannover aufgebaut ward. Aber es gab im Staate eine Macht, welche mehr als ausreichend war, um zugleich mit dem Protector und dem Parlament fertig zu werden. Ueber die Soldaten hatte Richard keine andere Autorität als diejenige, welche er von dem großen Namen herleitete, den er geerbt hatte. Er hatte sie niemals zum Siege geführt, er hatte sogar niemals Waffen getragen, alle seine Neigungen und Sitten waren friedlicher Art. Auch wurden seine Ansichten und Gefühle über religiöse Gegenstände nicht von den militärischen Heiligen getheilt; daß er ein guter Mann sei, hat er durch Beweise dargethan, welche giltiger waren als tiefe Seufzer und lange Reden, nämlich durch Demuth und Leutseligkeit, während er sich auf der Höhe menschlicher Größe befand, und durch freudige Ergebung in Leiden und Mißgeschick; aber der gottselige Jargon, welcher damals in jeder Wachtstube Sitte war, widerstand ihm in dem Grade, daß er seine Abneigung zu verbergen nicht immer die Klugheit hatte. Die Officiere, welche auf die in der Nähe von London stationirten Truppen den hauptsächlichsten Einfluß ausübten, waren nicht seine Freunde; sie waren durch Tapferkeit und Führung im Felde ausgezeichnete Männer, aber ohne die Einsicht und den bürgerlichen Muth, durch welche Eigenschaften ihr verstorbener Feldherr so sehr hervorgeragt hatte. Einige von ihnen waren achtenswerthe aber fanatische Independenten und Republikaner; Fleetwood war der Repräsentant dieser Classe. Andere waren begierig das zu werden, was Oliver gewesen war; seine schnelle Erhebung, sein Glück und sein Ruhm, seine Inauguration in der Halle und sein prachtvolles Leichenbegängniß in der Abtei hatten ihre Einbildungskraft in Flammen gesetzt. Sie waren von eben so guter Herkunft und Erziehnng; sie konnten nicht begreifen, weshalb sie nicht eben so würdig sein sollten, den Purpurmantel zu tragen und das Schwert des Staates zu schwingen; sie verfolgten die Gegenstände ihres wilden Ehrgeizes nicht wie er mit Gelassenheit, Wachsamkeit, Klugheit und Entschiedenheit, sondern mit der Unruhe und Unentschlossenheit, welche der hochstrebenden Mittelmäßigkeit eigen sind. Unter diesen schwachen Copien eines großen Originals trat Lambert am mehrsten in den Vordergrund.



*nach v. d. Werff.*

John Lambert.

**JOHN LAMBERT.**

Schon an dem Tage, als Richard die Regierung antrat, begannen die Officiere gegen ihren neuen Herrn zu conspiriren; das gute Einverständniß zwischen ihm und seinem Parlamente beschleunigte die Krisis. Unruhe und Groll verbreiteten sich im Lager; sowohl die religiösen als die Standesgefühle der Armee waren tief verwundet; es hatte den Anschein, daß die Independenten den Presbyterianern unterworfen werden sollten, die Männer vom Schwert den Männern der Robe. Eine Verbrüderung ward zwischen den militärischen Unzufriedenen und der republikanischen Minderheit des Hauses der Gemeinen gebildet. Man ist berechtigt, Zweifel zu erheben, ob Richard über diese Verbrüderung triumphirt haben würde, selbst wenn er das klare Urtheil und den eisernen Muth seines Vaters geerbt hätte; das aber ist gewiß, daß Einfachheit und Sanftmuth, wie er sie besaß, nicht die Eigenschaften waren, welche die Verhältnisse erheischten. Er fiel unrühmlich und ohne Kampf. Die Armee benutzte ihn, um das Parlament aufzulösen, und warf ihn dann verächtlich bei Seite. Die Officiere stellten ihre republikanischen Bundesgenossen durch die Erklärung zufrieden, daß die Vertreibung des Rumpfs gesetzwidrig gewesen sei und durch die Einladung an diese Versammlung, ihre alten Functionen wieder zu übernehmen.

Der alte Sprecher und eine bestimmte Anzahl der alten Mitglieder versammelten sich und wurden unter der kaum erstickten Verhöhnung und Verwünschung der ganzen Nation als die höchste Staatsgewalt proclamirt. Gleichzeitig ward ausdrücklich erklärt, daß es keine höchste Obrigkeit und kein Haus der Lords geben sollte.

Aber dieser Zustand der Dinge konnte kein bleibender sein. An dem Tage, an welchem das Lange Parlament wieder auflebte, erwachte ebenfalls der Streit mit dem Heere; wiederum vergaß der Rumpf, daß er sein Dasein der Gunst der Soldaten verdankte und begann dieselben als Unterthanen zu behandeln; wiederum wurden die Thüren durch militärische Gewalt geschlossen und eine von den Officieren ernannte provisorische Regierung übernahm die Leitung der Staatsgeschäfte.

Mittlerweile hatten die Empfindung großen Unglücks und die bange Furcht vor herannahendem noch größeren Unglück endlich ein Bündniß zwischen den Cavalieren und Presbyterianern zu Stande gebracht. Einige

Presbyterianer waren allerdings schon vor dem Tode Karl's I. einem solchen Bündnisse geneigt gewesen, aber erst nach dem Falle Richard Cromwell's erstrebte die ganze Partei die Restauration des Königshauses. Es war nicht länger eine begründete Hoffnung vorhanden, daß die alte Constitution unter einer neuen Dynastie wieder hergestellt werden könne; man hatte nur noch zwischen den Stuarts und der Armee zu wählen. Die verbannte Familie hatte grobe Fehler begangen, aber sie hatte diese Fehler schwer gebüßt und in der Schule der Leiden eine lange und, wie zu hoffen stand, heilsame Erziehung genossen. Es war wahrscheinlich, daß Karl II. sich das Schicksal Karl's I. zur Warnung würde dienen lassen; aber wie dem auch sein mochte, die Gefahren, welche das Vaterland bedrohten, waren von der Art, daß, um sie fern zu halten, man sich bewogen finden konnte, Ansichten aufzugeben und Wagnisse nicht zu scheuen. Es erschien nur zu wahrscheinlich, daß England unter die hassenswertheste und entwürdigendste Regierung fallen würde, welche alle Uebel des Despotismus mit allen Uebeln der Anarchie verbände; Alles sei vorzuziehen dem Joche einer Reihe von unfähigen und unrühmlichen Tyrannen, welche gleich den Deys der Barbarei durch häufig wiederkehrende Revolutionen zur Gewalt gelangt wären. Lambert erschiene als der erste unter diesen Herrschern, aber innerhalb eines Jahres könnte es sich ereignen, daß Lambert dem Desborough und Desborough dem Harrison das Feld räume. So oft der Commandostab aus einer schwachen Hand in die andere ginge, würde die Nation geplündert werden, um den Truppen ein neues Donativ zu gewähren. Wenn die Presbyterianer sich hartnäckig von den Royalisten fern hielten, war der Staat verloren und es war selbst Grund vorhanden, daran zu zweifeln, ob derselbe durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Presbyterianer und Royalisten gerettet werden konnte. Denn die Furcht vor jener unbesiegbaren Armee hielt alle Bewohner der Insel gefangen, und die Cavaliere, durch hundert verlorne Schlachten belehrt, wie wenig große Haufen gegen Disciplin auszurichten im Stande sind, waren noch vollständiger eingeschüchtert als die Rundköpfe.

So lange die Soldaten zusammenhielten, blieben alle Complote und Aufstände der Unzufriedenen ohne Wirkung. Aber wenige Tage nach der zweiten Vertreibung des Rumpfs kamen Nachrichten, welche die Herzen



*nach van der Werff.*

Georg Monk Herzog von Albemarle.

GEORGE MONK DUKE OF ALBEMARLE.

aller derjenigen erfreuten, die entweder die Monarchie oder die Freiheit liebten. Die gewaltige Streitmacht, welche seit vielen Jahren wie ein Mann gehandelt und welche, so lange sie dies that, sich als unwiderstehlich erwiesen hatte, theilte sich am Ende, um sich selbst zu vernichten. Die Armee von Schottland hatte der Republik gute Dienste geleistet und befand sich in dem brauchbarsten Zustande. Sie hatte an den letzten Revolutionen keinen Theil genommen, sondern hatte dieselben mit einem Unwillen verfolgt, welcher demjenigen glich, welchen die römischen an der Donau und am Euphrat stehenden Legionen empfanden, wenn zu ihnen die Kunde kam, daß das Reich durch die prätorianischen Garden zum Verkauf ausgeboten sei. Es wäre unerträglich, daß gewisse Regimenter lediglich deshalb, weil sie zufällig in der Nähe von Westminster im Quartier lägen, sich anmaßten, in dem Laufe eines halben Jahres mehrere Regierungen einzusetzen und abzusetzen. Wenn es angemessen wäre, daß der Staat durch Soldaten geleitet werde, so wären diejenigen, welche im Norden des Tweed das englische Uebergewicht aufrecht erhielten, eben so berechtigt, eine Stimme abzugeben als diejenigen, welche im Tower von London in Garnison lägen. Offenbar herrschte unter den Truppen, welche in Schottland standen, weniger Fanatismus als in irgend einem andern Theile der Armee und ihr General, George Monk, war selbst das grade Gegentheil von einem Zeloten. Er hatte beim Beginn des Bürgerkrieges die Waffen für den König getragen, war von den Rundköpfen gefangen genommen, hatte dann ein Commando vom Parlament erhalten und sich mit sehr geringen Ansprüchen auf Heiligkeit durch seinen Muth und seine militärische Geschicklichkeit zu hohen Posten emporgeschwungen. Er war für beide Protectoren ein nützlicher Diener gewesen, hatte sich ruhig verhalten, als die Officiere zu Westminster Richard absetzten und das Lange Parlament wieder herstellten und würde vielleicht sich bei der Vertreibung des Langen Parlaments eben so ruhig verhalten haben, wenn die provisorische Regierung ihm nicht Grund zum Aerger und Argwohn gegeben hätte. Denn er war von Natur vorsichtig und etwas träge und keineswegs geneigt, mäßige Vortheile aufs Spiel zu setzen, um vielleicht sehr glänzende Erfolge zu erreichen. Er scheint zu dem Angriff auf die neuen Beherrscher der Republik weniger durch die Hoffnung bewogen zu sein,

daß er groß werden würde, wenn er sie stürzte, als durch die Furcht, daß er nicht einmal sicher sein würde, wenn er sich ihnen unterwürfe. Welche Motive ihn aber auch geleitet haben mögen, er erklärte sich für den Retter der unterdrückten bürgerlichen Gewalt, weigerte sich, die usurpirte Autorität der provisorischen Regierung anzuerkennen und drang an der Spitze von 7000 Mann in England vor.

Dieser Schritt war das Signal einer allgemeinen Explosion. Das Volk verweigerte allenthalben die Zahlung der Abgaben; die Lehrjungen der City versammelten sich zu Tausenden unter dem Ruf nach einem freien Parlament; die Flotte segelte die Themse hinauf und erklärte sich gegen die Tyrannei der Soldaten. Die Soldaten, nicht länger unter der Zucht eines commandirenden Willens, trennten sich in Factionen. Jedes Regiment, besorgt, daß es allein als eine Zielscheibe der Rache der unterdrückten Nation übrig bleiben möge, beeilte sich, seinen besondern Frieden zu schließen: Lambert, welcher in Eilmärschen nach dem Norden gerückt war, um der Armee von Schottland die Spitze zu bieten, ward von seinen Truppen verlassen und in's Gefängniß geworfen. Während dreizehn Jahren war die bürgerliche Gewalt in jedem Conflicte gezwungen gewesen, der militärischen zu weichen; die militärische beugte sich jetzt vor der bürgerlichen. Der Rumpf, allgemein verhaßt und verachtet, aber die einzige Körperschaft im Lande, welche einen Schein von gesetzlicher Autorität für sich hatte, hielt wiederum seinen Einzug in das Haus, aus welchem er zweimal schimpflich vertrieben war.

Monk näherte sich indessen London. Wohin er kam, sammelte sich die Gentry um ihn, bat ihn, seine Gewalt zu verwenden, um der zerrissenen Nation Frieden und Freiheit wiederzugeben. Der General, kaltblütig, schweigsam, ohne Eifer für irgend eine Staatsverfassung und Religion, beobachtete eine undurchdringliche Zurückhaltung; welchen Plan er um diese Zeit hatte und ob er überhaupt irgend einen hatte, darüber kann man zweifeln. Seine Absicht war offenbar dahin gerichtet, sich so lange als möglich die Nothwendigkeit fern zu halten, zwischen verschiedenen Richtungen des Handelns zu wählen. In der That ist denn auch dies die gewöhnliche Politik von Männern, welche sich gleich ihm mehr durch Behutsamkeit als durch Weitsichtigkeit auszeichnen. Wahrscheinlich hat er

erst wenige Tage nach seiner Ankunft in der Hauptstadt einen bestimmten Entschluß gefaßt. Der Ruf der ganzen Nation verlangte ein freies Parlament und es war außer Zweifel, daß ein wirklich freies Parlament sofort die exilirte Familie zurückrufen würde. Der Rumpf und die Soldaten verharrten noch in ihrer Feindschaft gegen das Haus Stuart; der Rumpf war aber allgemein verwünscht und verachtet und die Macht der Soldaten war freilich noch furchtbar, aber durch Uneinigkeit sehr verringert. Sie hatten kein Haupt und hatten jüngst in vielen Theilen des Landes in Reihe und Glied einander gegenübergestanden; noch an dem Tage, ehe Monk London erreichte, hatte am Strande ein Gefecht zwischen der Cavallerie und der Infanterie stattgefunden. Eine einige Armee hatte lange ein getheiltes Volk niedergehalten, aber die Nation war jetzt geeinigt und die Armee getheilt.

Während einer kurzen Zeit hielt die Verstellung oder Verschlossenheit Monk's alle Parteien in peinlicher Erwartung; am Ende brach er das Schweigen und erklärte sich für ein freies Parlament.

Sobald seine Erklärung bekannt geworden, gerieth die ganze Nation außer sich vor Entzücken; wo Monk erschien, drängten sich Tausende um ihn, jubelten und segneten seinen Namen. Die Glocken von ganz England erklangen fröhlich, Ale floß in Strömen und fünf Meilen rings um London war jede Nacht der Himmel von unzähligen Freudenfeuern geröthet. Die presbyterianischen Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche vor vielen Jahren durch die Armee aus demselben vertrieben waren, kehrten auf ihre Sitze zurück und wurden von einer großen Menschenmenge, welche die Westminsterhalle und den Schloßhof anfüllte, mit lautem Zuruf begrüßt. Die Independenten, welche bisher die Leitung gehabt, wagten nicht länger, sich in den Straßen zu zeigen und waren kaum in ihren eigenen Wohnungen sicher. Wegen der Regierung traf man einstweilige Vorsorge, allgemeine Wahlen wurden ausgeschrieben. Dann beschloß das denkwürdige Parlament, welches während zwanzig ereignißvoller Jahre jeden Wechsel des Glücks erfahren, welches über seinen Souverän triumphirt hatte, welches von seinen Dienern geknechtet und erniedrigt, welches zweimal vertrieben, und zweimal wieder hergestellt war, seine eigene Auflösung.

Die Wahlen fielen so aus, wie es von der Simmung der Nation erwartet werden konnte. Das neue Haus der Gemeinen bestand mit wenigen Ausnahmen aus Personen, welche gegen die königliche Familie freundlich gesinnt waren. Die Presbyterianer bildeten die Mehrheit.

Es schien fast unzweifelhaft, daß eine Restauration eintreten werde; ob aber diese friedlich verlaufen werde, darüber war man in peinlicher Ungewißheit. Die Soldaten befanden sich in einer finstern und wilden Gemüthsverfassung; sie haßten den Titel „König," sie haßten das Haus Stuart; ihr Haß gegen die Presbyterianer war groß, gegen das Prälatenthum noch größer. Sie sahen mit tiefem Unwillen das Ende ihrer langen Herrschaft herannahen und erblickten vor sich ein Leben voll unrühmlicher Mühsal und Armuth; sie schrieben ihr Unglück der Schwäche einiger Generäle und dem Verrathe anderer zu: eine Stunde aus dem Leben ihres geliebten Oliver würde jetzt noch den Ruhm wieder herstellen, welcher verblichen war. Obgleich verrathen, unter sich uneinig und ohne Chef, dem sie vertrauen konnten, waren sie dennoch zu fürchten; es war keine leichte Aufgabe, der Wuth und Verzweiflung von 50,000 Streitern die Spitze zu bieten, deren Rücken niemals ein Feind gesehen. Monk und diejenigen, welche gemeinschaftlich mit ihm handelten, wußten sehr wohl, daß die Krisis eine höchst gefährliche sei; sie wandten alle Künste an, das unzufriedene Kriegsvolk zu beruhigen und zu theilen. Zu gleicher Zeit wurden kräftige Vorbereitungen für den Fall eines Zusammenstoßes getroffen. Die schottische Armee, welche jetzt in London Quartier genommen hatte, ward durch Geschenke, Lobeserhebungen und Versprechungen bei guter Laune erhalten. Die reichen Bürger gönnten den Rothröcken Alles und waren in der That so freigebig mit ihren besten Weinen, daß soldatische Heilige manchmal in einer Verfassung gesehen wurden, welche weder ihrem religiösen noch ihrem militärischen Charakter sonderlich zur Ehre gereichte. Monk wagte es nicht, einige aufsätzige Regimenter aufzulösen. Zugleich wurden von der provisorischen Regierung unter bereitwilligem Beistand der ganzen Gentry und Magistratur die größten Anstrengungen gemacht, die Miliz zu organisiren; in jeder Grafschaft wurde dieselbe zum Ausmarsch bereit gehalten, eine Streitmacht, welche auf nicht weniger als 120,000 Mann geschätzt werden



nach Bernigeroth.

Karl II. von Spanien.

CHARLES II. OF SPAIN.

konnte. In Hyde-Park wurden 20,000 wohlbewaffneter und ausgerüsteter Bürger gemustert und zeigten einen Geist, welcher zu der Hoffnung berechtigte, daß sie im Falle der Noth für ihre Läden und Feuerseiten mannhaft kämpfen würden. Die Flotte gehörte mit ganzem Herzen der Nation an. Es war eine unruhige Zeit, eine Zeit der bangen Erwartung, aber doch der Hoffnung; die vorherrschende Meinung ging dahin, daß England allerdings befreit werden würde, aber nicht ohne einen verzweifelten und blutigen Kampf, und daß diejenigen durch das Schwert sterben würden, welche so lange durch das Schwert geherrscht hätten.

Zum Glück ward die Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigt; doch gab es einen Augenblick der äußersten Gefahr, Lambert entkam aus der Haft und rief seine Kameraden zu den Waffen; die Flamme des Bürgerkrieges ward in der That entzündet, aber durch schnelle und kräftige Mittel gelöscht, bevor sie Zeit gehabt hatte, sich auszubreiten. Der vom Glück verlassene Nachahmer Cromwell's ward auf's Neue ein Gefangener; das Mißlingen seiner Unternehmung dämpfte den Geist der Soldaten, die sich grollend in ihr Schicksal fanden.

Das neue Parlament, welches, da es ohne königliche Schreiben berufen war, richtiger eine Convention genannt wird, versammelte sich zu Westminster. Die Lords nahmen wieder Besitz von der Halle, aus welcher sie länger als elf Jahre durch Gewalt entfernt gehalten waren. Beide Häuser luden sofort den König ein, in sein Land zurückzukehren; er ward mit einem früher nie gesehenen Pomp proclamirt, eine stattliche Flotte führte ihn von Holland an die Küste von Kent. Als er landete, waren die Klippen von Dover mit Tausenden von Zuschauern bedeckt, unter denen es kaum einen geben mochte, dessen Auge nicht vor Wonne feucht war. Die Reise nach London war ein fortgesetzter Triumphzug; der Weg von Rochester war durch Buden und Zelte eingefaßt und glich einem Marktplatze, welcher kein Ende nahm. Allenthalben wehten Fahnen, klangen Glocken, tönte Musik, flossen Wein und Ale auf die Gesundheit desjenigen, dessen Rückkehr Friede, Gesetz und Freiheit bedeutete. Aber mitten in der allgemeinen Freude gewährte ein Platz einen dunkeln und drohenden Anblick. Zu Blackheath war die Armee zum Empfang des Souveräns aufgestellt; er lächelte, neigte sich, streckte gnädig seine Hand

aus, um sie von den Obersten und Majors küssen zu lassen. Alle diese Freundlichkeit war vergebens. Die Mienen der Soldaten blieben traurig und finster und hätten sie sich von ihren Gefühlen beherrschen lassen, der festliche Prunk, an dem sie wider ihren Willen Theil nahmen, würde ein trauriges und blutiges Ende genommen haben. Aber ihnen fehlte die Einigkeit; Zwietracht und Abfall hatten ihnen das Vertrauen zu ihren Führern und zu sich selbst geraubt. Die ganze Bürgerbewaffnung der City von London war aufgestellt; zahlreiche Milizcompagnien hatten sich aus verschiedenen Theilen des Königreichs unter den Befehlen der loyalen Herren vom Adel und von der Gentry versammelt, um den König zu bewillkommnen. Der große Tag ging in Frieden zu Ende und der in sein Land zurückgeführte Wanderer ruhte sicher in der Burg seiner Ahnen

## Zweites Capitel.

# Geschichte Englands unter Karl II.

Die Geschichte von England während des siebzehnten Jahrhunderts ist die Geschichte der Umwandlung einer beschränkten Monarchie, welche nach der Sitte des Mittelalters verfaßt war, in eine beschränkte Monarchie, welche angepaßt ward dem mehr entwickelten Zustande der bürgerlichen Gesellschaft, in welcher die öffentlichen Lasten nicht länger von den Krongütern getragen werden können, und deren Vertheidigung nicht länger einer Feudalmiliz anvertraut werden darf. Wir haben gesehen, daß die Staatsmänner, welche sich an der Spitze des Langen Parlaments befanden, im Jahre 1642 große Anstrengungen machten, diese Veränderung dadurch zu bewerkstelligen, daß sie unmittelbar und in aller Form die Wahl der Minister, den Oberbefehl über die Armee und die Oberaufsicht über die ganze Verwaltung den Ständen des Reichs übertrugen. Dieser Plan war vielleicht der beste, welcher damals ersonnen werden konnte, ward aber durch den Gang des Bürgerkrieges gänzlich gekreuzt. Es ist wahr, daß die Häuser triumphirten, aber erst nach einem Kampfe, welcher ihnen die Nothwendigkeit auflegte, eine Gewalt in's Dasein zu rufen, welche sie zu controliren nicht die Macht hatten, und welche bald über alle Stände und Parteien zu herrschen begann. Eine Zeit lang wurden die von einer militärischen Regierung unzertrennlichen Uebel bis auf einen gewissen Grad durch die Weisheit und Hochherzigkeit des großen Mannes gemildert, welcher damals den Oberbefehl hatte. Als jedoch das Schwert, welches er freilich mit Kraft geschwungen hatte, aber mit einer Kraft, welche immer durch Verstand geleitet und meistens durch Wohlwollen gemäßigt ward, an Feldherren übergegangen war, welche weder seine Fähigkeiten noch seine Tugenden besaßen, schien es nur zu wahr-

scheinlich, daß Ordnung und Freiheit unter einem ruhmlosen Zusammensturz begraben werden würden.

Dieser Zusammensturz ward glücklich abgewendet. Es ist nur zu häufig der Fall gewesen, daß Schriftsteller, welche aufrichtig die Freiheit lieben, die Restauration als ein unglückseliges Ereigniß dargestellt und die Thorheit oder Verworfenheit der Convention verdammt haben, welche die königliche Familie zurückgerufen, ohne eine Bürgschaft gegen schlechte Verwaltung errungen zu haben. Diejenigen, welche sich einer solchen Sprache bedienen, begreifen nicht die wirkliche Beschaffenheit der Krisis, welche der Absetzung Richard Cromwell's folgte. England befand sich in der drohenden Gefahr, unter die Tyrannei einer Reihe von unbedeutenden Menschen zu gerathen, welche nach Willkür und Laune des Militärs erhoben und wieder erniedrigt worden. Das Vaterland von der Soldatenherrschaft zu befreien, mußte die Hauptaufgabe jedes erleuchteten Patrioten sein. Aber diese Aufgabe konnte, so lange die Soldaten einig blieben, kaum der eifrigste Vaterlandsfreund zu lösen hoffen. Plötzlich zeigte sich ein Strahl der Hoffnung; ein General bekämpfte den andern, eine Armee die andere. Das künftige Schicksal der Nation hing davon ab, welchen Gebrauch man von einem verhängnißvollen Augenblick machte; unsere Vorfahren haben diesen Augenblick trefflich benutzt. Sie vergaßen alte Beleidigungen, gaben unerhebliche Bedenken auf, vertagten bis zu einem günstigen Zeitpunkt allen Streit über Reformen, welcher unsere Verfassung bedurfte, und hielten alle, Cavaliere, Rundköpfe, Episkopalen und Presbyterianer in fester Einigkeit zusammen für die alten Gesetze des Landes und gegen militärische Despotie. Die genaue Vertheilung der Gewalten zwischen König, Lords und Gemeinen konnte mit Fug ausgesetzt bleiben, bis es sich entschieden hatte, ob England durch König, Lords und Gemeine oder durch Cürassiere und Lanzenträger regiert werden sollte. Hätten die Staatsmänner der Convention einen andern Weg eingeschlagen, hätten sie lange Reden über Regierungsgrundsätze gehalten, hätten sie eine neue Verfassung entworfen und diese an Karl gesandt, wären Conferenzen eröffnet, wochenlang zwischen Westminster und den Niederlanden Couriere mit Plänen und Gegenplänen, Repliken von Hyde und Dupliken von Prynne hin- und hergeschickt: die Coalition,

auf welcher die öffentliche Sicherheit beruhte, würde sich aufgelöst haben, die Presbyterianer und Royalisten würden ganz gewiß miteinander in Streit gerathen sein, die militärischen Fractionen würden sich vielleicht wieder vereinigt und die übelberathenen Freunde der Freiheit es unter einer Regierung, welche schlechter gewesen sein würde als die des schlechtesten Stuart's, lange bedauert haben, daß man die goldene Gelegenheit sich habe entschlüpfen lassen.

Die alte Staatsverfassung ward also durch allgemeine Uebereinkunft der beiden großen Parteien wieder hergestellt; sie war wiederum genau dasselbe, was sie gewesen war, als Karl I. vor achtzehn Jahren seine Hauptstadt verließ. Alle diejenigen Acte des Langen Parlaments, welche die königliche Genehmigung erhalten, blieben in voller Kraft. Eine neue Concession, bei welcher die Cavaliere tiefer interessirt waren als die Rundköpfe, ward leicht von dem restaurirten König erlangt. Das militärische Lehnswesen ward ursprünglich als ein Mittel der Nationalvertheidigung eingeführt, aber im Laufe der Jahrhunderte war dasjenige verschwunden, was an dieser Einrichtung nützlich gewesen war, und nichts war übrig geblieben, als Ceremonien und Beschwerden. Ein Landeigenthümer, welcher von der Krone ein Gut gegen Ritterdienst zu Lehn hatte — und unter diesem Titel ward der größte Theil des Grund und Bodens von England besessen — hatte eine große Summe Geldes zu zahlen, wenn er in den Besitz gelangte. Er konnte nicht einen einzigen Acker ohne Genehmigung veräußern. Wenn nach seinem Tode seine Güter auf einen Erben fielen, welcher noch im Kindesalter sich befand, war der Souverän der Vormund und hatte nicht allein einen Anspruch auf einen großen Theil der Einnahme während der Minderjährigkeit, sondern konnte auch verlangen, daß der Mündel bei Vermeidung schwerer Strafe eine Person von angemessenem Range heirathete. Der Hauptköder, welcher dürftige Schmarotzer an den Hof zog, bestand in der Hoffnung, zur Belohnung von Servilität und Schmeichelei einen königlichen Brief an eine Erbtochter zu erhalten. Diese Mißbräuche waren mit der Monarchie zu Grunde gegangen; daß sie nicht mit derselben wieder aufleben möchten, war der Wunsch jedes begüterten Herrn im Königreiche. Sie wurden deshalb feierlich durch ein Statut abgeschafft; nichts von diesen alten Lehen gegen

Ritterdienst ließ man fortbestehen, mit Ausnahme einiger Ehrendienste, welche noch bei der Krönung von einigen Grundherren der Person des Souveräns geleistet werden.

Die Truppen sollten jetzt aufgelöst werden. 50,000 Mann, an das Kriegshandwerk gewöhnt, wurden auf einmal in die Welt gestoßen, und Erfahrung schien die Meinung zu bestätigen, daß diese Veränderung Unglück und Verbrechen in großer Zahl erzeugen, daß man die entlassenen Veteranen in jeder Straße bettelnd sehen, und daß Hunger sie zur Plünderung treiben würde. Aber nichts von der Art erfolgte. In wenigen Monaten war keine Spur mehr davon zu finden, daß die furchtbarste Armee der Welt kürzlich in der Masse des Volkes sich verloren habe; selbst die Royalisten räumten es ein, daß in jedem Zweige achtbarer Industrie die entlassenen Krieger mehr als Andere ihr Glück machten, daß Keinem Diebstahl oder Raub zur Last falle, daß man von Keinem höre, welcher um Almosen bitte, und daß wenn ein Bäcker, ein Maurer oder ein Fuhrmann durch seinen Fleiß und seine Nüchternheit Aufmerksamkeit erregte, er aller Wahrscheinlichkeit nach zu Oliver's alten Soldaten gehöre.

Die militärische Tyrannei war verschwunden, aber nicht ohne in der öffentlichen Meinung tiefe und dauernde Spuren zu hinterlassen. Der Name einer stehenden Armee erfüllte lange Zeit die Gemüther mit Abscheu, und es ist bemerkenswerth, daß dieses Gefühl unter den Cavalieren stärker war als unter den Rundköpfen. Es mußte als ein höchst glücklicher Umstand betrachtet werden, daß, während unser Vaterland zum ersten und letzten Male durch das Schwert regiert ward, dieses nicht in den Händen seines legitimen Fürsten, sondern der Rebellen sich befand, welche den König tödteten und die Kirche umstürzten. Hätte ein Fürst mit einem so guten Herrscherrecht als Karl eine so gute Armee als die des Cromwell commandirt, die Freiheiten von England wären verloren gewesen. Zum Glück wurde das Werkzeug, durch welches die Monarchie allein in eine unumschränkte verwandelt werden konnte, ein Gegenstand besondern Schreckens und Mißfallens auf Seiten der monarchischen Partei, und war lange in der Vorstellung der Royalisten und Prälatisten mit Königsmord und Feldpredigten unzertrennlich verbunden. Ein Jahrhundert nach dem Tode Cromwell's erhoben die Tories noch immer ihre

Stimme gegen jede Vermehrung des regulären Heeres und sangen das Lob einer nationalen Miliz. Selbst noch im Jahre 1786 fand ein Minister, welcher sich ihres Vertrauens in nicht gewöhnlichem Grade erfreute, es unmöglich, ihre Abneigung gegen seinen Plan einer Küstenbefestigung zu überwinden; auch haben sie niemals mit völliger Gemüthsruhe die stehende Armee betrachtet, bis die französische Revolution ihren Befürchtungen eine andere Richtung gab.

Die Coalition, welche den König restaurirt hatte, endigte zugleich mit der Gefahr, welcher sie ihre Entstehung verdankte, und zwei feindliche Parteien erschienen wiederum auf dem Kampfplatze. Beide stimmten jedoch darin überein, daß sie es für angemessen hielten, einige unglückliche Menschen zu bestrafen, welche in jenem Augenblick der Gegenstand eines fast allgemeinen Hasses waren. Cromwell war nicht mehr, und Diejenigen, welche vor ihm geflohen waren, mußten sich mit der erbärmlichen Genugthuung zufrieden geben, die sterblichen Ueberreste des größten Fürsten, welcher jemals über England geherrscht hat, auszugraben, zu hängen, zu viertheilen und zu verbrennen. Andere Gegenstände der Rache, wenige freilich, aber noch immer zu viele, fand man unter den republikanischen Häuptern; bald jedoch wandten sich die Sieger gegeneinander, nachdem sie ihren Durst in dem Blute der Königsmörder gestillt hatten. Die Rundköpfe, obgleich sie die Vorzüge des verstorbenen Königs anerkannten, und das gegen ihn von einem gesetzwidrigen Gerichtshof gefällte Urtheil verdammten, blieben doch bei der Behauptung, daß seine Verwaltung in vielen Beziehungen verfassungswidrig gewesen sei, und daß die Häuser aus guten und triftigen Gründen gegen ihn die Waffen ergriffen hätten. Diese Staatsmänner behaupteten ferner, daß die Monarchie keinen schlimmern Feind hätte als den Schmeichler, welcher die Prärogative über das Gesetz erhöbe, welcher allen Widerstand gegen königliche Uebergriffe verdamme, und nicht allein Cromwell und Harrison, sondern auch Pym und Hampden Verräther schelte. Wenn der König den Wunsch habe, ein ruhiges und glückliches Regiment zu führen, so müsse er Denjenigen vertrauen, welche, obgleich sie das Schwert zur Vertheidigung der verletzten Privilegien des Parlaments gezogen hätten, sich doch zur Rettung seines Vaters der Wuth der Soldaten entgegen-

geworfen und an der Zurückführung der königlichen Familie den hauptsächlichsten Antheil genommen hätten.

Die Auffassung der Cavaliere war eine ganz andere. Fünfzehn Jahre hindurch waren sie unter allen Wechselfällen der Krone treu geblieben; sie hatten das Unglück ihres Fürsten getheilt und sollten nicht seinen Triumph theilen? Sollte kein Unterschied gemacht werden zwischen ihnen und dem unloyalen Unterthan, welcher gegen seinen rechtmäßigen Souverän gefochten hätte, ein Anhänger Richard Cromwell's gewesen sei, und sich an der Restauration der Stuart's nicht betheiligt hätte, bis es sich gezeigt, daß nichts Anderes die Nation von der Tyrannei des Heeres erretten könnte? Zugegeben, daß ein solcher Mann in Betracht seiner jüngst geleisteten Dienste mit Recht Verzeihung erlangt hätte; aber wären diese in der elften Stunde geleisteten Dienste zu vergleichen mit den Mühseligkeiten und Leiden Derjenigen, welche die Last und Hitze des Tages getragen? Könnte er auf eine Linie gestellt werden mit Männern, welche die königliche Gnade nicht anzurufen brauchten, welche in jedem Augenblicke ihres Lebens die königliche Dankbarkeit verdient hätten? Und sollte es ihm gestattet werden, im Besitz eines Vermögens zu bleiben, welches aus den frühern Reichthümern der zu Grunde gerichteten Vertheidiger des Thrones gesammelt sei? Wäre es nicht genug, daß sein Haupt und seine Güter, welche hundertmal der Gerechtigkeit verfallen, sicher wären, und daß er mit der Nation Theil nehme an den Segnungen einer milden Regierung, deren Feind er so lange gewesen? Wäre es nothwendig, daß er für seinen Verrath belohnt werde auf Kosten von Männern, deren einziges Verbrechen in der Treue bestanden hätte, mit welcher sie ihren Huldigungseid gehalten? Und welches Interesse hätte der König, seine alten Feinde mit Beute zu beladen, welche seinen alten Freunden entrissen worden? Welches Vertrauen könnte man zu Männern hegen, welche gegen ihren Souverän Widerstand geleistet, gegen ihn Krieg geführt, ihn in den Kerker geworfen hätten, und welche grade jetzt, anstatt ihr Haupt vor Scham und Zerknirschung zu beugen, alle ihre Handlungen vertheidigten und zu glauben schienen, daß sie dadurch einen ruhmwürdigen Beweis ihrer Loyalität gegeben hätten, daß sie kurz vor dem Königsmorde Halt gemacht? Es ist wahr, daß sie kürzlich bei der Herstellung des

Thrones Hilfe geleistet; aber es sei nicht weniger wahr, daß sie denselben früher niedergerissen hätten und noch in diesem Augenblicke Grundsätze bekennten, welche sie dahin führen würden, dieses auf's Neue zu thun. Unzweifelhaft sei es angemessen, daß Beweise der königlichen Gnade einigen Bekehrten zu Theil würden, welche sich vor Andern nützlich gemacht hätten; aber Staatsklugheit sowohl als Gerechtigkeit und Dankbarkeit müßten den König veranlassen, die höchste Anerkennung Denen zu zollen, welche von Anfang bis zu Ende, in guten und bösen Tagen, zu seinem Hause gestanden hätten. Aus diesen Gründen verlangten die Cavaliere sehr begreiflich Entschädigung für alles das, was sie gelitten, und Bevorzugung bei der Vertheilung der Gnadenbeweise von Seiten der Krone. Einige heftige Mitglieder dieser Partei gingen noch weiter und riefen laut nach langen Proscriptionslisten.

Die politische Fehde ward wie gewöhnlich noch erbitterter durch die religiöse. Der König fand die Kirche in einem merkwürdigen Zustande; kurze Zeit vor dem Anfange des Bürgerkrieges hatte sein Vater mit widerstrebendem Herzen einer von Falkland energisch unterstützten Bill seine Zustimmung gegeben, welche die Bischöfe ihrer Sitze im Hause der Lords beraubte; aber die bischöfliche Verfassung und die Liturgie waren niemals gesetzlich aufgehoben. Das Lange Parlament jedoch hatte Verordnungen erlassen, welche in dem Kirchenregiment und in dem öffentlichen Gottesdienst eine völlige Umwälzung hervorgebracht hatten. Das neue System war im Grundsatz kaum weniger erastianisch, als das, welches es verdrängte. Die Häuser, hauptsächlich durch den Rath des sehr klugen Selden geleitet, hatten beschlossen, die geistliche Gewalt der weltlichen vollständig unterzuordnen; sie hatten sich geweigert, eine Erklärung abzugeben, daß irgend eine Form der Kirchenverfassung göttlichen Ursprungs sei, und hatten vorgeschrieben, daß von allen geistlichen Gerichtshöfen in letzter Instanz an das Parlament appellirt werden könnte. Unter diesem höchst wichtigen Vorbehalt hatte man in England eine Hierarchie einzuführen beschlossen, welche genau derjenigen glich, welche jetzt in Schottland vorhanden ist. Die Autorität von Kirchenversammlungen, von denen in einer regelmäßigen Stufenfolge die eine sich über die andere erhebt, ward an die Stelle der Autorität der Bischöfe und Erzbischöfe

gesetzt; die Liturgie wich dem presbyterianischen Directorium. Doch kaum waren die neuen Regulative abgefaßt, als die Independenten sich des hauptsächlichsten Einflusses im Staate bemächtigten; diese hatten keine Neigung, die Verordnungen in Betreff der Classen-, Provinzial- und Nationalsynoden durchzusetzen; diese Verordnungen sind deshalb niemals vollständig zur Ausführung gekommen. Das presbyterianische System ward nur in Middlessex und Lancashire im ganzen Umfange praktisch angewandt, in den übrigen fünfzig Grafschaften scheint fast jedes Kirchspiel außer Verbindung mit den benachbarten geblieben zu sein. In einigen Districten jedoch bildeten die Geistlichen freiwillige Verbindungen unter sich, zum Behufe gegenseitigen Beistandes und Rathes; doch diese Verbindungen hatten keine zwingende Kraft. Die Patrone der geistlichen Pfründen, welche jetzt weder durch Bischöfe noch Presbyterien gezügelt waren, würden volle Freiheit gehabt haben, die Seelsorge den anstößigsten Menschen zu übergeben, wenn nicht Oliver mit großer Willkür dazwischen getreten wäre. Er stiftete auf seine eigene Autorität eine Behörde von Bevollmächtigten, welche er „Prüfer" nannte; die meisten von diesen Personen waren Independentengeistliche, außerdem hatten wenige presbyterianische Pfarrer und einige wenige Laien in diesem Collegium Sitz und Stimme. Das Zeugniß der Prüfer vertrat die Stelle sowohl der Einsetzung als der Einführung; ohne ein solches Zeugniß aber konnte Keiner eine geistliche Pfründe erhalten. Dies war offenbar einer der despotischsten Acte, welche jemals von einem englischen Herrscher ausgegangen sind; aber da man allgemein fühlte, daß ohne eine solche Vorsicht das Land von unwissenden und trunksüchtigen Elenden überschwemmt werden würde, welche den Namen von Geistlichen trügen und die Einnahmen derselben genössen, so räumten mehrere höchst achtbare Männer, die im Allgemeinen gegen Cromwell nicht freundlich gesinnt waren, es willig ein, daß er bei dieser Gelegenheit als ein öffentlicher Wohlthäter gehandelt habe. Die Präsentirten, welche von den Prüfern für fähig erklärt worden, nahmen von ihren Rectoreien Besitz, bebauten ihre Pfarrländereien, erhoben die Zehnten, beteten ohne Buch und Chorhemd und theilten das Abendmahl aus an Communicanten, welche an langen Tischen saßen.

Dergestalt befand sich die Kirchenverfassung des Reiches in heilloser Verwirrung. Die bischöfliche Verfassung war die Regierungsform, welche durch die alten, bisher nicht aufgehobenen Gesetze vorgeschrieben war; die durch Parlamentsverordnung festgestellte Form war die presbyterianische. Aber weder das alte Gesetz noch die Parlamentsverordnung waren in thatsächlicher Wirksamkeit. Die in Wahrheit bestehende Kirche konnte bezeichnet werden als ein irregulärer Körper, zusammengesetzt aus einigen wenigen Presbyterien und aus vielen Independentengemeinden, welche alle durch die Autorität der Regierung niedergehalten und zusammengehalten wurden.

Von Denjenigen, welche bei der Zurückführung des Königs thätig gewesen waren, wünschten Viele Synoden und das Directorium, Viele interessirten sich mit Eifer dafür, die religiösen Zerwürfnisse, welche so lange England aufgeregt hatten, durch einen Vergleich zu beendigen. Zwischen den bigotten Anhängern Laud's und den bigotten Anhängern Calvin's konnte weder Friede noch Waffenstillstand geschlossen werden; aber es schien nicht unmöglich, zwischen den gemäßigten Episkopalen von der Schule Usher's und den gemäßigten Presbyterianern von der Schule Baxter's eine Verständigung zu bewirken. Die gemäßigten Episkopalen konnten zugeben, daß ein Bischof gesetzmäßig durch eine Kirchenversammlung unterstützt werde, und die gemäßigten Presbyterianer hatten keinen Grund, es in Abrede zu stellen, daß jede Provinzialversammlung gesetzmäßig einen ständigen Präsidenten haben und daß dieser Präsident gesetzmäßig „Bischof" genannt werden könne. Man konnte eine revidirte Liturgie annehmen, welche das extemporirte Gebet nicht ausschloß, eine Form der Taufe, bei welcher man sich des Zeichens des Kreuzes nach Belieben bediente oder nicht, eine Austheilung des Abendmahls, bei welcher es den Gläubigen zu sitzen gestattet werde, wenn ihr Gewissen es ihnen untersagte, zu knien. Aber für einen solchen Plan hatten die Cavaliere kein Ohr; die wirklich religiösen Mitglieder dieser Partei waren durch ihr Gewissen an das ganze System ihrer Kirche gefesselt. Diese war ihrem gemordeten König theuer gewesen, hatte sie selbst in Noth und Armuth getröstet; ihr Dienst, dessen leiser Stimme sie so oft während der Zeit der Prüfung in einer abgelegenen Kammer gelauscht, hatte einen

solchen Reiz für sie, daß sie nicht eine einzige Responsе aufzugeben sich entschließen konnten. Andere Royalisten, welche wenig Anspruch auf Frömmigkeit machten, liebten die Episkopalkirche, weil sie die Feindin ihrer Feinde war; sie schätzten ein Gebet oder eine Ceremonie nicht nach dem Trost, den sie daraus schöpften, sondern nach dem Aergerniß, welches den Rundköpfen dadurch gegeben ward, und waren so weit davon entfernt, Einigung durch Nachgiebigkeit erkaufen zu wollen, daß sie der Nachgiebigkeit deshalb abhold waren, weil sie zur Einigung führen sollte.

Solche Gefühle, so tadelnswerth sie waren, erschienen doch als natürlich und nicht ganz unentschuldbar. Die Puritaner hatten ohne Zweifel zur Zeit ihrer Gewalt in hohem Grade gereizt. Sie mußten, wenn nicht in anderer Weise, so doch aus ihrer eigenen Unzufriedenheit, ihrem eigenen Siege, dem Fall jener stolzen Hierarchie, durch welche sie so schwer bedrückt waren, gelernt haben, daß es in England im siebzehnten Jahrhundert nicht in der Macht der bürgerlichen Obrigkeit stehe, die Menschen zur Uebereinstimmung mit ihrem eigenen theologischen System abzurichten. Sie bewiesen sich jedoch so unduldsam und so sehr in Alles sich einmischend, als Laud es nur jemals gewesen war; sie untersagten unter Androhung schwerer Strafen nicht allein für Kirchen sondern selbst für Privathäuser den Gebrauch des allgemeinen Gebetbuches. Es war ein Verbrechen, wenn ein Kind am Krankenbette seines Vaters eine jener schönen Collecten las, welche den Kummer christlicher Herzen in vierzig Menschenaltern gelindert hatten. Schwere Strafen wurden Denjenigen angedroht, welche sich herausnehmen würden, die calvinistische Form des Gottesdienstes zu tadeln; Geistliche von achtbarem Charakter wurden nicht allein zu Tausenden von ihren Pfründen vertrieben, sondern häufig den Mißhandlungen eines fanatischen Pöbels preisgegeben. Kirchen und Gräber, schöne Kunstwerke und seltene Ueberbleibsel des Alterthums wurden in brutaler Weise verunstaltet. Das Parlament verfügte, daß alle Gemälde in der königlichen Sammlung, welche Jesus oder die heilige Jungfrau mit dem Kinde darstellten, verbrannt werden sollten. Der Bildhauerkunst ging es so schlecht als der Malerei; Nymphen und Grazien, die Werke jonischer Meißel, wurden puritanischen Steinmetzen übergeben, um sie anständig zu machen. Gegen weniger schwere Laster führte die herr-

schende Faction Krieg mit einem Eifer, welcher wenig durch Menschenliebe und gemeinen Verstand gemäßigt war. Scharfe Gesetze wurden gegen das Wetten erlassen; es ward verordnet, daß Ehebruch mit dem Tode bestraft werden solle; der unerlaubte Verkehr der Geschlechter, selbst wenn weder Gewaltthätigkeit noch Verführung dabei in Betracht kamen, wenn kein öffentliches Aergerniß gegeben und kein Recht eines Ehegatten verletzt war, ward zu einem schweren Verbrechen gestempelt. Oeffentliche Vergnügungen, von den Maskeraden in den Häusern der Großen bis herab zu den Ring- und Grimassenspielen auf ländlichen Rasenplätzen, wurden mit allem Ernste verfolgt. Eine Verordnung bestimmte, daß alle Maibäume in England künftig umgehauen werden sollten, eine andere verbot theatralische Unterhaltungen; die Theater sollten niedergerissen, die Zuschauer um Geld gestraft, die Schauspieler gestäupt werden. Seiltänze, Puppenspiele, Kegelschieben, Pferderennen wurden ungern gesehen; aber die Bärenhetze, damals eine Lieblingszerstreuung für Hoch und Niedrig, war ein Gräuel, welcher den Zorn der strengen Sectirer in hohem Grade erregte. Es verdient bemerkt zu werden, daß ihre Abneigung gegen diese Belustigungen nichts zu schaffen hat mit dem Gefühl, welches in unserer Zeit die Gesetzgebung bewogen hat, sich in's Mittel zu legen, um nämlich die Thiere gegen die leichtfertige Grausamkeit der Menschen zu schützen. Der Puritaner haßte die Bärenhetze nicht, weil sie dem Bären Schmerzen verursachte, sondern weil sie den Zuschauern Vergnügen gewährte. In der That, er verstand es, für sich die doppelte Freude zu ersinnen, sowohl den Zuschauer als den Bären zu quälen.*)

*) Wie wenig Mitleid mit der Sache zu thun hatte, lernt man zur Genüge aus einem Schreiben mit dem Titel: Ein vollständiges Journal über einige Vorgänge im Parlament und in andern Theilen des Königreichs, von Montag den 24. Juli bis Montag den 31. Juli 1643. „Als die Königin von Holland kam, brachte sie, außer einer Gesellschaft von Schuften mit dem Aussehen von Wilden, eine Gesellschaft von wilden Bären mit; Ihr werdet aus dem Folgenden ersehen, zu welchem Zwecke. Diese Bären wurden bei Newark zurückgelassen und von dort stets am Sonntage in die Landstädte gebracht, um gehetzt zu werden; von solcher Art ist die Religion, welche Diejenigen, von denen hier die Rede ist, unter uns gründen wollten. Wenn Jemand sich herausnahm, ihre verdammungswürdigen Entheiligungen zu hindern, oder nur dagegen zu sprechen, so wurde er sofort als Rundkopf und Puritaner bezeichnet, und war sicher, deshalb geplündert zu werden. Aber einige von Oberst Cromwell's Leuten,

Vielleicht erläutert nichts mehr die Denkungsweise der Rigoristen als ihr Verhalten rücksichtlich des Weihnachtsfestes. Weihnachten war von jeher die Zeit der Freude und häuslicher Liebe, die Zeit, in welcher Familien sich versammelten, Kinder aus der Schule in's elterliche Haus heimkehrten, in welcher Streitigkeiten ausgeglichen, Jubelgesänge auf allen Straßen gehört wurden, jedes Haus mit Immergrün geschmückt und jeder Tisch mit guten Speisen beladen war. In dieser Zeit wurden alle Herzen weiter und sanfter, wenn nicht gänzlich alle Nächstenliebe aus ihnen gewichen war; in dieser Zeit gestattete man den Armen, ohne Beschränkung an dem Ueberfluß des Reichen Theil zu nehmen, dessen Freigebigkeit mit Rücksicht auf die Kürze der Tage und die Härte der Witterung einen besondern Werth hatte. In dieser Zeit trat der Unterschied zwischen dem Grundherrn und Pächter, Herrn und Diener weniger hervor, als in dem übrigen Theile des Jahres. Doch wo die Freude groß, ist der Muthwille nicht fern; im Ganzen aber war der Geist, in welchem der Festtag gefeiert ward, einer christlichen Feier nicht unwürdig. Das Lange Parlament verordnete im Jahre 1644, daß der 25. December strenge als ein Festtag behandelt werden sollte, daß Alle diesen Tag in tiefer Trauer über die große Nationalsünde verbringen sollten, welche sie und ihre Väter so häufig an demselben begangen, indem sie sich unter der Mistel gebalgt, wilden Schweinskopf gegessen und Ale, mit gerösteten Aepfeln gewürzt, getrunken hätten. Kein öffentlicher Act jener Zeit scheint die niedern Classen so empört zu haben als dieser; an dem nächsten Feste brachen furchtbare Tumulte an mehreren Orten aus; man widersetzte sich den Constablern, insultirte die Obrigkeit, griff die Häuser

---

welche zufällig am Sonntage nach der Stadt Uppingham in Rutland kamen, fanden diese Bären, als sie grade in ihrer gewöhnlichen Weise Vorstellungen gaben, und veranlaßten, daß sie mitten im Spiele ergriffen, an einen Baum gebunden und erschossen wurden." Dies war keineswegs ein vereinzeltes Beispiel. Oberst Pride verfügte als Sheriff von Surrey, daß die Thiere im Bärengarten von Southwark getödtet werden sollten. Ein loyaler Satyriker läßt ihn diesen Befehl so vertheidigen: „Was mir am mehrsten am Herzen liegt, ist die Tödtung dieser Bären, weshalb das Volk mich haßt und mich mit allen Namen des Regenbogens nennt. Aber tödtete nicht David einen Bären? Tödtete nicht der Lordstatthalter Iriton einen Bären? Tödtete nicht ein anderer Lord von den Unsrigen fünf Bären?" Letzte Rede und Sterbeworte von Thomas Pride.

bekannter Zeloten an, und das verbotene Gebet des Tages ward offen in allen Kirchen gehalten.

So war der Geist der extremen Puritaner, sowohl Presbyterianer als Independenten. Oliver freilich war weder geneigt, Verfolgungen eintreten zu lassen, noch sich in Alles zu mischen; aber er war das Haupt einer Partei, folgeweise im hohen Grade der Sclave einer Partei, und konnte deshalb nicht vollständig nach seinen eigenen Neigungen regieren. Selbst unter seiner Verwaltung machten sich viele Obrigkeiten in ihren eigenen Bezirken so verhaßt als Sir Hudibras, schritten gegen alle Vergnügungen in der Nachbarschaft ein, trieben festliche Zusammenkünfte auseinander und spannten Fiedler in den Block. Viel furchtbarer noch war der Eifer der Soldaten. Wo in einem Dorfe sie erschienen, hatten Tanz, Glockengeläute und Erntefest ein Ende; in London unterbrachen sie mehrere Male theatralische Vorstellungen, welche der klare Verstand und die Gutmüthigkeit des Protectors nicht störte.

Mit der Furcht und dem Hasse, welche durch eine solche Tyrannei eingeflößt wurden, mischte sich die tiefste Verachtung. Die Eigenthümlichkeit des Puritaners, sein Aussehen, sein Anzug, seine Mundart, seine sonderbaren Gewissensbedenken waren seit der Zeit der Elisabeth stets Lieblingsgegenstände für Spötter gewesen. Aber diese Eigenthümlichkeiten erschienen viel grotesker bei einer Faction, welche ein großes Reich regierte, als bei einer unbedeutenden und verfolgten Gemeinde. Der geistliche Jargon, welcher Lachen erregte, wenn er auf der Bühne gehört ward aus dem Munde von „heilsame Trübsal" und „geschäftiger Eifer des Landes," erschien noch lächerlicher, wenn er von Generälen und Staatsräthen vernommen ward. Dabei ist denn noch zu bemerken, daß während der bürgerlichen Unruhen einige Secten entstanden, deren excentrische Thorheiten Alles überstiegen, was man bisher in England gesehen hatte. Ein verrückter Schneider, mit Namen Ludwig Muggleton,*) wanderte von Bierhaus zu Bierhaus und drohte, Alle trinkend, ewige Qualen Denjenigen, welche sich weigerten auf sein Zeugniß zu glauben, daß das höchste Wesen nur sechs Fuß hoch und daß die Sonne genau vier Meilen

*) Man sehe Penn's „Neue Zeugen bewiesen sich als alte Ketzer." Muggleton's Werke an verschiedenen Stellen.

von der Erde entfernt sei. Georg Fox erregte einen Sturm von Gelächter durch die Behauptung, daß es eine Verletzung der christlichen Lauterkeit sei, eine einzelne Person im Plural anzureden, und daß es eine abgöttische Verehrung des Janus und Wodan sei, von Januar und Wodanstag (Mittwochen) zu sprechen. Seine Lehre ward wenige Jahre später von mehreren hervorragenden Männern aufgenommen und gelangte zu großer öffentlicher Anerkennung. Doch um die Zeit der Restauration wurden die Quäker nach der Meinung des Volkes für die verächtlichsten Fanatiker gehalten; von den Puritanern wurden sie in Altengland mit Strenge behandelt und in Neuengland mit tödtlichem Hasse verfolgt. Nichtsdestoweniger verwechselte das Publicum, welches selten genau unterscheidet, oft die Puritaner mit den Quäkern; beide waren Schismatiker; beide haßten die bischöfliche Verfassung und die Liturgie; beide machten sich dem Anscheine nach lächerliche Grillen über Kleidung, Vergnügungen und Geberden. So weit sie auch in ihren Meinungen auseinandergingen, das Volk warf sie als scheinheilige Schismatiker in eine Classe, und was an dem Einen oder dem Andern Lächerliches oder Hassenswerthes war, vermehrte die Geringschätzung und die Abneigung, welche die Menge gegen Beide empfand.

Vor den Bürgerkriegen waren selbst diejenigen, welche die Ansichten und Sitten der Puritaner am ungünstigsten betrachteten, anzuerkennen gezwungen, daß ihr sittliches Verhalten durchgängig in allen wesentlichen Dingen tadellos sei; doch dieses Lob ward jetzt nicht länger gespendet und unglücklicher Weise auch nicht länger verdient. Es ist das allgemeine Schicksal der Secten, wegen ihrer Heiligkeit im hohen Grade geachtet zu werden, so lange sie unterdrückt sind, und diese Achtung zu verlieren, sobald sie mächtig werden; der Grund davon liegt nahe. Selten kommt es vor, daß Jemand aus einem andern Grunde in eine verbotene religiöse Gesellschaft tritt, als weil es für ihn Gewissenssache ist. Eine solche Gesellschaft besteht deshalb mit wenigen Ausnahmen aus lautern Persönlichkeiten. Die strengste Zucht, welche in derselben ausgeübt werden kann, ist ein sehr schwaches Werkzeug der Reinigung im Vergleich mit einer Kleinigkeit von scharfer Verfolgung. Wir können uns darauf verlassen, daß sehr wenige Personen, welche nicht durch ernste religiöse Ueber-

zeugung dazu getrieben wurden, sich taufen ließen, als Diocletian die Kirche verfolgte, oder sich protestantischen Gemeinden anschlossen auf die Gefahr, von Bonner verbrannt zu werden. Aber wenn eine Secte mächtig wird, wenn ihre Gunst den Weg zu Reichthümern und Würden ebnet, dann drängen sich weltliche und ehrgeizige Leute an sie heran, reden ihre Sprache, richten sich genau nach ihren Gebräuchen, ahmen ihre Eigenthümlichkeiten nach und übertreffen häufig ihre achtbaren Mitglieder in allen äußern Zeichen des Eifers. Die geistlichen Herrscher können durch keine strenge Sonderung, durch keine Wachsamkeit es verhüten, daß solche falsche Brüder sich Zugang in die Gesellschaft verschaffen. Das Unkraut ist nicht von dem Weizen zu unterscheiden; bald findet die Welt, daß die Gottseligen nicht besser sind als andere Menschen, und zieht mit einiger Gerechtigkeit den Schluß, daß sie, wenn sie nicht besser sind, schlechter sein müssen. Es währt nicht lange und das, was man früher für ein charakteristisches Zeichen eines Heiligen gehalten, wird als charakteristisches Zeichen eines Schuftes betrachtet.

So erging es den englischen Nonconformisten; sie waren unterdrückt gewesen und die Unterdrückung hatte ihre Körperschaft rein erhalten. Dann wurden sie übermächtig im Staate; Keiner durfte hoffen, ohne ihre Gunst zu Ansehen und Macht zu gelangen; ihre Gunst aber konnte nur dadurch erworben werden, daß man Zeichen und Erkennungsworte geistlicher Brüderschaft mit ihnen austauschte. Eine der ersten Resolutionen, welche Barebone's Parlament, von allen politischen Versammlungen die am vollständigsten puritanische, annahm, bestand darin, daß Niemand zum Staatsdienst zugelassen werden sollte, bis das Haus sich hinreichend von seiner Frömmigkeit überzeugt habe. Was damals als Zeichen wahrer Frömmigkeit aufgefaßt ward, der schwarze Anzug, das saure Aussehen, das schlichte Haar, das näselnde Gewimmer, die Rede untermischt mit seltsamen Texteswörten, der Abscheu vor Komödie, Karten und Vogelbeize, ward vortrefflich nachgeahmt von Männern, denen alle Religionen gleichgiltig sind. Die aufrichtigen Puritaner sahen sich bald verloren unter einer Menge von sehr weltlichen Leuten, ja von der schlechtesten Sorte von Weltleuten. Denn der notorische Wüstling, welcher unter der königlichen Standarte gefochten hatte, mußte mit Recht für tugendhaft

gehalten werden im Vergleich mit denjenigen, welche, während sie von süßen Erfahrungen und trostbringenden Tractätchen redeten, beständig aus Betrug, Raub und geheimer Wollust ein Geschäft machten. Das Volk bildete mit einer Schnelligkeit, welche wir mit Recht bedauern, worüber wir uns aber nicht wundern dürfen, sich sein Urtheil über die ganze Körperschaft nach dem Betragen dieser Heuchler; die Theologie, die Sitten, die Mundart der Puritaner wurden auf diese Weise in der öffentlichen Meinung mit den schwärzesten und niedrigsten Lastern in Verbindung gebracht. Sobald man unter der Restauration seine Feindschaft gegen die Partei bekennen durfte, welche so lange im Staate das Uebergewicht gehabt hatte, ließ sich aus allen Winkeln des Königreichs ein Geschrei gegen den Puritanismus vernehmen und ward häufig durch die Stimmen derjenigen Heuchler verstärkt, deren Ruchlosigkeit Schimpf über den puritanischen Namen gebracht hatte.

So standen die beiden großen Parteien, welche nach einem langen Kampfe für einen Augenblick bei der Herstellung der Monarchie gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, jetzt wiederum, sowohl in der Politik als in der Religion, einander feindselig gegenüber. Die große Masse der Nation lehnte sich an die Royalisten; die Verbrechen von Strafford und Laud, die Gräuel der Sternkammer und der Hohen Commission, die großen Dienste, welche das lange Parlament während des ersten Jahres seiner Existenz dem Staate geleistet hatte, waren in Vergessenheit gerathen. Die Hinrichtung Karl's I., die finstere Tyrannei des Rumpfs, die Gewaltthätigkeit der Armee wurden mit Abscheu im Gedächtniß erhalten und die Menge neigte dahin, alle diejenigen, welche dem letzten König Widerstand geleistet hätten, als verantwortlich für dessen Tod und für das darauf folgende Unglück zu betrachten.

Das Haus der Gemeinen, welches zu einer Zeit gewählt war, als noch die Presbyterianer die Oberhand hatten, repräsentirte auf keine Weise die allgemeine Stimmung des Volks und zeigte eine große Geneigtheit, die unduldsame Loyalität der Cavaliere in ihre Schranken zurückzuweisen. Ein Mitglied, welches zu erklären wagte, daß alle diejenigen, welche gegen Karl I. das Schwert gezogen, eben so gut Verräther wären als diejenigen, welche ihn enthauptet hätten, wurde zur Ordnung gerufen, an

die Schranken verwiesen und erhielt vom Sprecher eine Rüge. Der allgemeine Wunsch des Hauses war ohne Zweifel, die kirchlichen Streitigkeiten in einer für die gemäßigten Puritaner zufriedenstellenden Weise zu erledigen. Aber einer solchen Erledigung war sowohl der Hof als die Nation abgeneigt.

Der restaurirte König ward um diese Zeit vom Volke mehr geliebt, als jemals einer seiner Vorweser geliebt war. Die Unglücksfälle seines Hauses, der heldenmüthige Tod seines Vaters, seine eigenen langen Leiden und romantischen Abenteuer machten ihn zum Gegenstand einer zarten Theilnahme. Seine Rückkehr hatte das Vaterland von einer unerträglichen Knechtschaft befreit; gerufen durch die Stimme beider streitenden Factionen, befand er sich in einer Lage, welche ihn in den Stand setzte, zwischen sie als Schiedsrichter zu treten, und in einigen Rücksichten war er einer solchen Aufgabe gewachsen. Er hatte von der Natur vortreffliche Anlagen und ein glückliches Temperament erhalten; von seiner Erziehung durfte man erwarten, daß sie seinen Verstand entwickelt und ihn für die Uebung jeder Tugend des öffentlichen und des Privatlebens herangebildet habe. Er hatte alle Wechsel des Schicksals erfahren und hatte beide Seiten der menschlichen Natur kennen gelernt. Noch ein Jüngling, war er aus dem Palaste in ein Leben von Verbannung, Armuth und Gefahr gestoßen; er war in einem Lebensalter, in welchem Seele und Körper in der höchsten Fülle der Kraft sich befanden und das erste Aufbrausen jugendlicher Leidenschaften sich beruhigt hatte, von seinen Wanderungen zurückgerufen, um eine Krone zu tragen. Er war durch bittere Erfahrungen belehrt worden, wie viel Bosheit, Verrath und Undank unter der zur Schau getragenen Unterwürfigkeit von Hofleuten verborgen ist; er hatte auf der andern Seite in den Hütten der Aermsten wahren Adel der Seele gefunden. Als Reichthum Jedem geboten ward, welcher ihn verrathen würde, als der Tod allen gedroht ward, welche ihm Obdach geben würden, hatten die Hüttenbewohner und Diener sein Geheimniß treu bewahrt und hatten unter seinen niedrigen Verkleidungen mit eben so viel Ehrerbietung seine Hand geküßt, als wenn er auf dem Throne seiner Ahnen gesessen hätte. Man durfte erwarten, daß ein junger Mann, dem weder Fähigkeiten noch liebenswürdige Eigenschaften mangelten, aus einer

solchen Schule als ein großer und guter König hervorgehen würde. Karl erschien mit gefälligen Formen für die Gesellschaft, mit feinen und einnehmenden Manieren und einigem Talent für lebhafte Unterhaltung; aber über alles Maß dem Sinnengenuß ergeben, ein Liebhaber des Müßiggangs und leichtfertiger Vergnügungen, unfähig, sich selbst zu beherrschen und sich anzustrengen, ohne Glauben an menschliche Tugend und menschliche Zuneigung, ohne Begierde nach Ruhm, ohne Empfindung für Tadel. In seinen Augen war Jeder käuflich, aber einige feilschten mehr um ihren Preis als Andere; und wenn das Feilschen hartnäckig und geschickt betrieben ward, so erhielt es verschiedene schöne Namen. Die höchste Geschicklichkeit, mit welcher kluge Männer den Preis ihrer Fähigkeiten steigerten, ward Unbescholtenheit genannt; die höchste Geschicklichkeit, mit welcher liebenswürdige Frauen den Preis ihrer Schönheit steigerten, hieß Sittsamkeit. Die Liebe zu Gott, die Liebe zum Vaterlande, zur Familie, zu Freunden waren Redensarten derselben Art, feine und passende Synonyma für die Eigenliebe. Indem Karl so über die Menschen dachte, kümmerte es ihn begreiflich wenig, wie diese über ihn dachten; Ehre und Schamgefühl bedeuteten ihm kaum mehr, als dem Blinden Licht und Finsterniß. Seine Verachtung der Schmeichelei ist hochgepriesen worden, aber sie scheint nicht des Preisens würdig, wenn man sie in Verbindung mit den übrigen Eigenschaften seines Charakters betrachtet. Man kann sowohl unter der Schmeichelei stehen als über ihr: wer Keinem traut, wird auch dem Schmeichler nicht trauen; wer wahren Ruhm nicht schätzt, wird seine Copie verachten.

Es ist bei Karl's Gemüthsart anzuerkennen, daß, so schlecht er auch von seiner Gattung dachte, er niemals ein Menschenhasser ward. Er sah in den Menschen wenig, was nicht hassenswerth war; dennoch haßte er sie nicht, ja er war in so weit ein Freund der Menschen, daß es ihm höchst unangenehm war, ihre Leiden zu sehen oder ihre Klagen zu hören. Dies ist aber eine Art Menschenfreundlichkeit, welche, wie liebenswürdig und löblich sie auch für einen Privatmann sein mag, dessen Macht zu nützen und zu schaden auf einen engen Kreis beschränkt war, häufig bei Fürsten eher ein Laster gewesen ist als eine Tugend. Mehr als ein gutmüthiger Herrscher hat ganze Provinzen dem Raub und der Unterdrückung

preisgegeben, lediglich weil er wünschte, nur glücklichen Gesichtern an seiner Tafel und auf seinen Spaziergängen zu begegnen. Keiner ist fähig, große Staaten zu regieren, welcher Bedenken trägt, die Wenigen, welche Zugang zu ihm haben, zu kränken, um der Vielen willen, welche er niemals sieht. Karl's leichtsinnige Schwäche war von einer Art, wie sie niemals ein Mann von gleichem Verstande besessen hat; er war ein Sclave ohne ein Betrogener zu sein. Unwürdige Männer und Frauen, denen er bis auf den Grund ihres Herzens sah, die er als verlassen von aller Liebe zu ihm und als seines Vertrauens unwürdig kannte, konnten ihm mit Leichtigkeit Alles abschwatzen, Titel, Ehren, Stellen, Domänen, Staatsgeheimnisse und Begnadigungen. Er gewährte Vieles, aber niemals hat er die Freude der Freigebigkeit genossen oder den Ruhm derselben geerntet. Er gab niemals aus freien Stücken, aber es war ihm peinlich, das Erbetene nicht zu gewähren. Die Folge davon war, daß seine Freigebigkeit im Allgemeinen nicht denen zu Gute kam, welche sie verdienten, nicht einmal denen, welche sich seiner Gunst erfreuten, sondern dem unverschämtesten und zudringlichsten Supplicanten, der sich eine Audienz zu verschaffen wußte.

Die Motive, welche das politische Verhalten Karl's II. bestimmten, waren weit von denjenigen verschieden, welche seinen Vorgänger und seinen Nachfolger auf dem Throne leiteten. Er war nicht der Mann, um sich durch die patriarchalische Regierungstheorie oder durch den Lehrsatz vom göttlichen Recht irre führen zu lassen. Er war durchaus ohne Ehrgeiz, er verabscheute Geschäfte und würde lieber auf die Krone verzichtet haben, als daß er sich die Mühe gemacht hätte, in Wirklichkeit die Verwaltung selbst zu leiten. So groß war seine Arbeitsscheu und seine Unwissenheit in Geschäften, daß selbst die Schreiber, welche ihn im Geheimen Rathe beobachteten, sich über seine leichtfertigen Bemerkungen und seine kindische Ungeduld des Lachens nicht enthalten konnten. Weder Dankbarkeit noch Rache bestimmten im Geringsten die Bahn, welche er einschlug; denn niemals gab es ein Gemüth, auf welches geleistete Dienste und empfangene Beleidigungen einen so schwachen und vorübergehenden Eindruck machten. Er hatte nur den Wunsch, ein König zu sein, wie Ludwig XV. von Frankreich es später war, ein König, welcher ohne

Beschränkung den Staatsschatz zur Befriedigung seiner Privatneigungen ausbeuten, welcher durch Geld und Ehren Personen an sich fesseln konnte, die fähig waren, ihm Beistand zu leisten, wenn es galt, die Zeit zu tödten, und welcher, selbst wenn der Staat durch schlechte Verwaltung auf's Tiefste erniedrigt und an den Rand des Abgrunds gebracht war, immer noch unwillkommene Wahrheit von der Umgebung seines Serails fern halten und sich weigern konnte, zu sehen und zu hören, was seine wollüstige Ruhe stören würde. Für diese Zwecke und nur für diese Zwecke wünschte er willkürliche Gewalt zu erlangen, wenn sie erlangt werden konnte ohne Gefahr und Störung. Bei den religiösen Streitigkeiten, welche seine protestantischen Unterthanen trennten, war sein Gewissen nicht im Geringsten betheiligt; denn seine Ansichten schwankten in einem Zustande sich selbst genügenden Zweifels zwischen Unglauben und Papstthum. Aber wenngleich sein Gewissen in dem Kampf zwischen den Episkopalen und Presbyterianern neutral blieb, sein Geschmack blieb es auf keine Weise. Seine Lieblingslaster waren genau diejenigen, gegen welche die Puritaner am wenigsten Nachsicht übten. Er konnte nicht einen Tag ohne Zerstreuungen hinbringen, welche die Puritaner als sündig betrachteten. Als ein Mann von guter Erziehung und von großer Empfänglichkeit für das Komische, ward er durch die puritanische Abgeschmacktheit zu verächtlichen Scherzen gereizt. Er hatte auch in der That einigen Grund, gegen die starre Secte ungnädig zu sein. In dem Lebensalter, wenn die Leidenschaften am ungestümsten sind und Leichtsinn am ehesten verziehen wird, hatte er einige Monate in Schottland zugebracht, ein König dem Namen nach, aber in der That ein Staatsgefangener in den Händen der herben Presbyterianer. Nicht zufrieden damit, daß sie von ihm verlangten, ihre Art des Gottesdienstes anzunehmen und ihr Covenant zu unterschreiben, hatten sie ihn auf allen seinen Wegen bewacht und wegen aller seiner jugendlichen Thorheiten gehofmeistert. Er hatte mit widerstrebendem Herzen endlosen Gebeten und Predigten zuhören und sich glücklich schätzen müssen, wenn er nicht von der Canzel herab sehr unehrerbietig an seine eigenen Schwächen, an die Tyrannei seines Vaters und an den Götzendienst seiner Mutter erinnert ward. In der That war er während dieses Theils seines Lebens in

einer so traurigen Lage gewesen, daß das Unglück, welches ihn auf's Neue zum Wanderer machte, ihm eher wie eine Befreiung als wie eine Trübsal erscheinen mußte. Unter dem Eindruck solcher Gefühle war Karl begierig, die Partei zu unterdrücken, welche seinem Vater Widerstand geleistet hatte.

Des Königs Bruder, Jakob, Herzog von York, verfolgte dasselbe Ziel. Obgleich ein Wollüstling, war Jakob fleißig, methodisch, liebte die Autorität und Geschäfte. Sein Verstand war ausnehmend träge und eng, sein Gemüth starr, hart und unversöhnlich. Daß ein solcher Fürst nicht mit Liebe auf die freien Institutionen Englands und auf diejenige Partei blickte, welche für diese Institutionen die regste Theilnahme hatte, kann nicht überraschen. Obgleich der Herzog sich als Mitglied der anglicanischen Kirche bekannte, hatte er doch schon Neigungen kundgegeben, welche gute Protestanten auf das Ernstlichste beunruhigten.

Der Mann, auf dessen Schultern in dieser Zeit der größte Theil der Regierungslast ruhte, war Eduard Hyde, Canzler des Königreichs, welcher bald zum Earl von Clarendon ernannt ward. Die Achtung, welche wir mit Recht für Clarendon als Schriftsteller empfinden, darf uns nicht blind machen gegen die Fehler, die er als Staatsmann begangen hat. Einige dieser Fehler werden jedoch aufgeklärt und entschuldigt durch die unglückliche Lage, in welcher er sich befand. Er ward während des ersten Jahres des Langen Parlaments in hohem Grade ausgezeichnet unter den Senatoren, welche den Beschwerden der Nation abzuhelfen bemüht waren. Eine der gehässigsten dieser Beschwerden betraf den Rath von York, und war vorzugsweise durch seine Anstrengungen beseitigt worden. Als das große Schisma eintrat, als die Partei der Reformer und die Partei der Conservativen zuerst geordnet einander gegenübertraten, wandte er sich mit vielen klugen und tüchtigen Männern auf die conservative Seite. Von jetzt an folgte er den Schicksalen des Hofs, genoß bei Karl I. ein so großes Vertrauen, als die zurückhaltende Natur und die krumme Politik dieses Fürsten irgend einem Minister einräumten, und theilte später das Exil Karl's II., dessen politisches Verhalten er leitete. Nach der Restauration ward Hyde erster Minister; nach wenigen Monaten ward bekannt gemacht, daß er durch Verschwägerung eng mit dem könig-

lichen Hause verbunden sei. Seine Tochter war durch eine geheim gehaltene Vermählung Herzogin von York geworden; es war möglich, daß seine Enkel die Krone tragen würden. Durch diese erlauchte Verbindung erhielt er eine Stellung, welche über den alten Adel des Landes hinausragte, und galt eine Zeit lang für allmächtig. In mancher Beziehung war er für die hohe Stellung sehr geeignet; Keiner verstand es besser, Staatsschriften abzufassen, Keiner sprach mit mehr Gewicht und Würde im Rath und im Parlament; Keiner war genauer bekannt mit den allgemeinen Grundsätzen der Staatskunst; Keiner unterschied die Verschiedenheit des Charakters mit schärferm Auge. Es muß hinzugefügt werden, daß er ein starkes Gefühl für sittliche und religiöse Obliegenheiten hatte, eine ungeheuchelte Verehrung für die Gesetze seines Vaterlandes und eine gewissenhafte Achtung für die Ehre und das Interesse der Krone. Aber sein Charakter war herbe, anmaßend und ertrug keinen Widerstand. Was jedoch besonders berücksichtigt zu werden verdient, er war lange im Exil gewesen und dieser Umstand allein würde ihn für die höchste Leitung der Geschäfte unfähig gemacht haben. Es ist kaum möglich, daß ein Staatsmann, welcher durch bürgerliche Unruhen gezwungen worden ist, in die Verbannung zu gehen und viele seiner besten Jahre draußen zu verleben, geschickt ist, an dem Tage, an welchem er in sein heimathliches Land zurückkehrt, an der Spitze der Regierung zu stehen. Clarendon machte von dieser Regel keine Ausnahme. Als er England verließ, war er erhitzt durch den grimmigen Kampf, welcher mit dem Sturz seiner Partei und seines eigenen Glückes endigte; vom Jahre 1646 bis zum Jahre 1660 hatte er jenseits des Meeres gelebt und hatte Alles, was sich in England ereignete, aus einer großen Entfernung und durch ein falsches Medium betrachtet. Seine Begriffe von der Lage der Dinge beruhten nothwendig auf den Berichten heftiger Parteimänner, von denen viele zu Grunde gerichtet und in Verzweiflung waren. Die Begebenheiten schienen ihm begreiflich in dem Maße glücklich zu sein, nicht in welchem die Wohlfahrt und der Ruhm seines Volkes sich mehrten, sondern in welchem sie die Stunde seiner eigenen Rückkehr zu beschleunigen geeignet waren. Sein Wunsch, den er nicht verheimlichte, ging dahin, daß seine Landsleute niemals Ruhe und Frieden genießen möchten, bis sie das alte Kö-

nigshaus wieder zurückgeführt hätten. Endlich kehrte er zurück und ohne daß ihm eine Woche Zeit gelassen wäre, sich umzusehen, sich unter Menschen zu begeben, die Veränderungen zu beobachten, welche vierzehn ereignißvolle Jahre in dem Charakter und den Gefühlen der Nation hervorgebracht, ward auf einmal von ihm verlangt, daß er den Staat regieren sollte. Unter solchen Umständen würde ein Minister von dem größten Tact und der größten Geneigtheit, sich belehren zu lassen, wahrscheinlich in schwere Irrthümer gefallen sein. Aber Tact und Geneigtheit, sich belehren zu lassen, gehörten nicht der Persönlichkeit Clarendon's an. Ihm war England noch immer das England seiner Jugend und seine Stirn verfinsterte sich angesichts jeder Theorie und jeder Praxis, welche während seines Exils zum Vorscheine gekommen waren. Obgleich er fern war von dem Gedanken, die alte und unzweifelhafte Gewalt des Hauses der Gemeinen zu bekämpfen, so sah er doch mit äußerstem Widerwillen auf das Wachsthum dieser Macht. Die königliche Prärogative, für welche er lange gelitten hatte und welche ihm endlich Ansehen und Ehren gegeben, war in seinen Augen heilig; die Rundköpfe betrachtete er mit politischer sowohl als persönlicher Abneigung. Von jeher war er ein eifriger Anhänger der anglicanischen Kirche gewesen und hatte wiederholt sich mit Bedauern von seinen theuersten Freunden getrennt, wenn die Interessen der Kirche in Betracht kamen. Sein Eifer für die bischöfliche Verfassung und für das gemeinschaftliche Gebetbuch war jetzt brennender als jemals und war vermischt mit einem rachsüchtigen Hasse gegen die Puritaner, welcher ihm als Staatsmann und Christen wenig Ehre machte.

So lange die Sitzung des Hauses der Gemeinen dauerte, welche die königliche Familie zurückberufen hatte, war an eine Wiederherstellung des alten kirchlichen Systems nicht zu denken. Nicht allein wurden die Absichten des Hofes völlig geheim gehalten, es waren auch Versicherungen, welche die Gemüther der gemäßigten Presbyterianer beruhigten, in der feierlichsten Weise vom König gegeben worden. Er hatte vor seiner Restauration versprochen, seinen Unterthanen Gewissensfreiheit gewähren zu wollen, er wiederholte jetzt dieses Versprechen und fügte hinzu, daß er seine besten Kräfte verwenden würde, um einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien zu bewerkstelligen. Er sprach es als seinen Wunsch

aus, die geistliche Gerichtsbarkeit zwischen den Bischöfen und den Synoden getheilt zu sehen; die Liturgie sollte revidirt werden durch ein Collegium von gelehrten Geistlichen, zur Hälfte aus Presbyterianern bestehend. Die Fragen über das Chorhemd, die Kniebeugung bei Austheilung des Abendmahls und über das Zeichen des Kreuzes bei der Taufe sollten in einer, zarte Gewissen beruhigenden Weise erledigt werden. Als der König in dieser Weise die Wachsamkeit Derer eingeschläfert hatte, welche er am meisten fürchtete, löste er das Parlament auf. Er hatte bereits einer Acte seine Genehmigung ertheilt, durch welche mit wenigen Ausnahmen alle Diejenigen amnestirt wurden, welche sich während der letzten Unruhen politischer Verbrechen schuldig gemacht hatten. Er hatte von den Gemeinen eine lebenslängliche Bewilligung von Steuern erlangt, deren jährlicher Betrag 1,200,000 Pfund geschätzt ward. Die wirkliche Einnahme belief sich freilich in einigen Jahren auf wenig mehr als eine Million, aber diese Summe in Verbindung mit den erblichen Revenüen der Krone war damals ausreichend, um in Friedenszeiten die Ausgaben der Regierung zu decken. Für eine stehende Armee ward nichts bewilligt; die Nation erschrak schon bei dem Namen einer solchen und die geringste Erwähnung derselben würde alle Parteien entzündet und beunruhigt haben.

Früh im Jahre 1661 fand eine allgemeine Wahl statt. Das Volk war außer sich vor loyalem Enthusiasmus; die Hauptstadt ward in Bewegung gesetzt durch Vorbereitungen zu der glänzendsten Krönung, von welcher man jemals gehört hatte. Das Resultat war, daß man Abgeordnete von einer England bisher unbekannten Art in's Parlament schickte. Eine große Anzahl der glücklichen Bewerber bestand aus Männern, welche für die Krone und die Kirche gefochten hatten und durch viele Beleidigungen und Beschimpfungen erbittert waren, welche sie von den Rundköpfen erduldet. Als die Mitglieder sich versammelten, wuchsen die Leidenschaften, welche jeden Einzelnen belebten, unter dem Einfluß der allgemeinen Theilnahme. Das Haus der Gemeinen war mehrere Jahre hindurch eifriger für das Königthum gestimmt als der König und für die bischöfliche Verfassung eifriger als die Bischöfe. Karl und Clarendon waren durch die Vollständigkeit ihres Erfolges fast erschreckt; sie befanden sich in einer Lage, ähnlich derjenigen, in welche Ludwig XVIII. und der

Herzog von Richelieu gesetzt waren, als die Kammer von 1815 versammelt war. Selbst wenn der König den Wunsch gehabt hätte, seine den Presbyterianern gegebenen Versprechungen zu erfüllen, es würde nicht in seiner Macht gestanden haben, dieses zu thun. Seinen eifrigen Bemühungen war es in der That zuzuschreiben, wenn er die siegreichen Cavaliere davon zurückhielt, die Indemnitätsacte zu zerreißen und ohne Erbarmen für ihre Leiden Rache zu nehmen.

Die Gemeinen eröffneten ihre Thätigkeit durch eine Resolution, daß jedes Mitglied, bei Strafe des Ausschlusses, in Uebereinstimmung mit der durch die alte Liturgie vorgeschriebenen Form das Abendmahl nehmen und daß das Covenant durch den Henker im Palasthofe verbrannt werden solle. Eine Acte ging durch, welche nicht allein anerkannte, daß die Gewalt des Schwertes allein dem Könige gehöre, sondern auch erklärte, daß in keinem äußersten Falle die beiden Häuser berechtigt sein sollten, ihm mit Gewalt zu widerstehen. Eine andere Acte verlangte von jedem Gemeindebeamten den Eid, daß er Widerstand gegen die Autorität des Königs unter allen Umständen für ungesetzlich hielte. Einige heißblütige Männer wünschten eine Bill vorzuschlagen, welche auf einmal alle unter dem Langen Parlament erlassenen Statute aufheben, die Sternkammer und die Hohe Commission wiederherstellen sollte; aber die Reaction, so heftig sie auch war, drang doch nicht bis zu diesem Punkte durch. Es war noch immer Gesetz, daß in jedem dritten Jahre ein Parlament gehalten werden sollte; aber die strengen Clauseln, daß die Wahlbeamten zu der bestimmten Zeit auch ohne königliche Schreiben die Wahlen vornehmen sollten, wurden zurückgenommen. Die Bischöfe erlangten wiederum ihre Sitze im Oberhause; die alte Kirchenverfassung und die alte Liturgie wurden wieder hergestellt ohne eine Beschränkung, welche auch nur die verständigsten Presbyterianer in irgend einer Weise zu versöhnen beabsichtigt hätte. Die bischöfliche Ordination ward jetzt zum ersten Male für eine durchaus unerläßliche Bedingung der Beförderung zu einem kirchlichen Amte gemacht. Ungefähr 2000 Geistliche, deren Gewissen es ihnen untersagte, sich zu fügen, wurden an einem Tage von ihren Pfründen vertrieben; die herrschende Partei erinnerte mit Frohlocken die Dulder, daß das Lange Parlament, als es auf der Höhe seiner Macht gestanden,

eine viel größere Anzahl von royalistischen Kirchendienern verjagt habe. Dieser Vorwurf war allerdings nur zu wohl begründet, aber das Lange Parlament hatte wenigstens den von ihm vertriebenen Kirchendienern eine Versorgung eingeräumt, welche ausreichte, um sie vor dem Hungertode zu schützen; die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Cavaliere, welche trunken waren vor Erbitterung, reichten nicht aus, sie diesem Beispiele folgen zu lassen.

Es folgten Strafgesetze gegen die Nonconformisten, die vergeblich in der puritanischen Gesetzgebung ihres Gleichen suchten, denen der König aber seine Genehmigung ohne einen Bruch von Versprechungen nicht ertheilen konnte, welche er in der schwersten Krisis seines Lebens denjenigen ertheilt hatte, in deren Händen sich sein Schicksal befand. Die Presbyterianer eilten in der größten Noth und Angst an die Stufen des Thrones, beriefen sich auf ihre jüngst geleisteten Dienste, sowie auf das feierlich und wiederholt gegebene königliche Wort. Der König schwankte; er konnte seine eigene Handschrift und sein eigenes Siegel nicht verleugnen; sein Gewissen mußte ihm sagen, daß er den Bittenden viel verdanke. Dringenden Forderungen zu widerstehen, war nicht seine Gewohnheit; er war nicht verfolgungssüchtig, war den Puritanern freilich nicht gewogen, aber seine Abneigung war ein schwaches Gefühl, sehr wenig dem energischen Hasse vergleichbar, welcher in dem Herzen von Laud gebrannt hatte. Er nahm außerdem für die römisch-katholische Kirche Partei und wußte, daß es ihm unmöglich sein würde, Freiheit des Gottesdienstes den Bekennern dieser Religion zu gewähren, ohne dieselbe Vergünstigung den protestantischen Dissenters einzuräumen. Er machte deshalb einen schwachen Versuch, den unduldsamen Glaubenseifer des Hauses der Gemeinen zu zügeln; aber das Haus befand sich unter dem Einfluß viel tieferer Ueberzeugungen und viel stärkerer Leidenschaften. Nach einem schwach geführten Kampf gab er nach und ertheilte mit dem Schein der Heiterkeit einer Reihe von gehässigen Acten gegen die Separatisten seine Genehmigung. Es ward zum Verbrechen gestempelt, dem Gottesdienst von Dissenters beizuwohnen; ein einzelner Friedensrichter konnte ohne Jury das „Schuldig“ aussprechen und gegen denjenigen, welcher sich zum dritten Male vergangen hatte, Transportation über's

Meer auf sieben Jahre verhängen. Mit erfinderischer Grausamkeit ward bestimmt, daß der Gesetzübertreter nicht nach Neuengland transportirt werden sollte, wo er gleichgesinnte Freunde gefunden haben würde; wenn er in sein Vaterland vor Ablauf der Zeit seines Exils zurückkehrte, sollte er mit dem Tode bestraft werden können. Ein neuer, in hohem Grade unvernünftiger Eid ward den Geistlichen auferlegt, welche ihrer Pfründen beraubt waren, weil sie sich nicht hatten conformiren wollen, und allen Denjenigen, welche denselben zu leisten sich weigerten, ward es untersagt, auf fünf Meilen in die Nähe einer Stadt zu kommen, welche unter einer Municipalcorporation stehe oder im Parlament vertreten werde, oder auch einer Stadt, wo sie selbst als Geistliche ihren Wohnsitz gehabt hätten. Die Obrigkeiten, von welchen diese harten Bestimmungen zur Ausführung gebracht werden sollten, waren im Allgemeinen Männer, welche durch Parteigeist und durch die Erinnerung an die Leiden entflammt waren, die sie selbst zur Zeit der Republik erduldet hatten. Die Gefängnisse waren deshalb bald mit Dissenters angefüllt und unter den Unglücklichen waren einige, auf deren Genie und Tugend jede christliche Gesellschaft hätte stolz sein können.

Die englische Kirche war nicht undankbar für den Schutz, den ihr die Regierung angedeihen ließ. Von dem ersten Tage ihrer Existenz an war sie der Monarchie ergeben gewesen; aber während des Vierteljahrhunderts, welches der Restauration folgte, überschritt ihr Eifer für die königliche Autorität und für das Erbfolgerecht alle Grenzen. Sie hatte mit dem Hause Stuart gelitten und war mit diesem Hause wieder auferbaut; sie war mit demselben verknüpft durch gemeinschaftliche Interessen, Freundschaften und Feindschaften. Es schien unmöglich, daß jemals der Tag kommen werde, an welchem die Bande zerrissen würden, die sie mit den Kindern des erhabenen Märtyrers verbänden und an welchem die Loyalität, in der sie ihren Ruhm suchte, aufhören würde, eine angenehme und nützliche Pflicht zu sein. Sie verherrlichte deshalb in ekelhaften Redewendungen die Prärogative, welche stets bemüht war, sie zu vertheidigen und zu erhöhen, und verdammte mit großem Behagen die Ruchlosigkeit derjenigen, welche durch Unterdrückung, die sie nicht zu fürchten hatte, zum Aufruhr gestachelt waren. Ihr Lieblingsthema war die Lehre

von der Unzulässigkeit des Widerstandes; diese Lehre trug sie ohne alle Beschränkung vor und verfolgte sie bis in die äußersten Consequenzen; ihre Schüler wurden nicht müde, es zu wiederholen, daß in keinem denkbaren Falle, selbst nicht, wenn England verflucht wäre, von einem König gleich Busiris oder Phalaris beherrscht zu werden, welcher im Widerspruch mit dem Gesetze und ohne Anspruch auf Uebung der Gerechtigkeit, täglich Hunderte von unschuldigen Opfern zur Folter und zum Tode verurtheilte, alle Stände des Königreichs zusammengenommen das Recht haben würden, seiner Tyrannei durch physische Gewalt zu widerstehen. Zum Glück gewähren die Gesetze der menschlichen Natur hinreichende Bürgschaft, daß solche Theorien niemals etwas anderes sein werden als Theorien. Der Tag der Prüfung kam und dieselben Männer, welche am lautesten und aufrichtigsten diese übermäßige Loyalität bekannt hatten, standen in fast allen Grafschaften Englands dem Thron in Wehr und Waffen gegenüber.

Allenthalben im Königreich gab es jetzt wieder Grundeigenthum, welches seine Besitzer wechselte. Die Verkäufe von Nationalgütern, welche nicht vom Parlamente bestätigt waren, wurden von den Gerichtshöfen als null und nichtig betrachtet; der Souverän, die Bischöfe, die Decaneien, die Capitel, der royalistische Adel und die royalistische Gentry nahmen wieder Besitz von den confiscirten Gütern und vertrieben selbst solche Käufer, welche ganz angemessene Preise bezahlt hatten. Die Verluste, welche die Cavaliere während des Uebergewichtes ihrer Gegner erlitten hatten, wurden zum Theil vergütet, aber auch nur zum Theil. Alle Klagen wegen entzogener Nutzungen wurden wirksam durch die allgemeine Amnestie ausgeschlossen und die zahlreichen Royalisten, welche, um die vom Parlament auferlegten Geldstrafen zu entrichten, oder um die Gunst einflußreicher Rundköpfe zu erkaufen, Ländereien weit unter dem wirklichen Werthe verkauft hatten, mußten die gesetzlichen Folgen ihrer eigenen Handlungen tragen.

Während diese Veränderungen vor sich gingen, trat eine andere viel wichtigere Veränderung in den Sitten und Gebräuchen der Gesellschaft ein. Diejenigen Leidenschaften und Neigungen, welche unter der Herrschaft der Puritaner mit Strenge gezügelt, und wenn überhaupt befriedigt

waren, nur im Geheimen hatten befriedigt werden können, brachen sich mit unwiderstehlicher Gewalt Bahn, sobald der Zügel nicht mehr drückte. Die Menschen stürzten sich in leichtfertige Vergnügungen und verbrecherische Freuden mit einer Gier, welche lange und erzwungene Enthaltsamkeit nach den Gesetzen der Natur hervorbringt. Die öffentliche Meinung legte fast keine Beschränkung auf. Denn die Nation, voll Ekel gegen die gottseligen Reden, voll Argwohn gegen alle Ansprüche auf Heiligkeit, und noch immer unter dem Eindruck der Schmerzen, welche die jüngst vergangene Tyrannei von Herrschern verursacht hatte, welche herbe im Leben und mächtig im Gebete waren, blickte eine Zeit lang mit Wohlgefallen auf die sanften und fröhlichen Laster. Noch geringere Beschränkung ging von der Regierung aus. Es gab in der That keine Ausschweifung, welche nicht durch die zur Schau getragene Lasterhaftigkeit des Königs und seiner Lieblingshöflinge ermuthigt wäre. Einige wenige Rathgeber Karl's I., welche jetzt nicht mehr jung waren, bewahrten den anständigen Ernst, welcher dreißig Jahre früher zu Whitehall Mode war. Dahin gehörte Clarendon selbst und seine Freunde Thomas Wriothesley, Earl von Southampton, Lord-Schatzmeister, sowie Jakob Butler, Herzog von Ormond, welcher unter vielen Wechselfällen für die königliche Sache in Irland ritterlich gekämpft hatte und jetzt dieses Königreich als Lord-Lieutenant regierte. Aber weder das Andenken an die Dienste dieser Männer, noch deren großer Einfluß im Staate schützte sie gegen Sarkasmen, welche modisches Laster gegen abgelebte Tugend zu schleudern liebt. Der Ruhm feiner Sitte und Lebendigkeit konnte jetzt kaum erlangt werden, wenn man sich nicht zu einiger Verletzung des Schicklichen herbeiließ. Große und verschiedenartige Talente trugen dazu bei, um die Krankheit zu verbreiten. Die Moralphilosophie hatte neuerlich eine Form angenommen, welche geeignet war, einer auf gleiche Weise der Monarchie und dem Laster ergebenen Generation sehr zu gefallen. Thomas Hobbes hatte in einer Sprache, welche präciser und lichtvoller war, als die irgend eines andern metaphysischen Schriftstellers, behauptet, daß der Wille des Fürsten die Richtschnur für Recht und Unrecht sei, und daß jeder Unterthan sich bereit halten müsse, auf königlichen Befehl Papstthum, Mahomedanismus und Heidenthum zu bekennen. Tausende, welche nicht zu wür-

digen im Stande waren, was an seinen Speculationen wirklich von Werth sei, begrüßten mit Freuden eine Theologie, welche, indem sie das königliche Amt erhöhte, die Bande der Sittlichkeit lockerte und die Religion zu einer reinen Staatssache herabwürdigte. Der Hobbismus ward bald ein fast wesentlicher Theil des Charakters eines vollendeten Gentleman. Alle leichteren Gattungen der Literatur erhielten durch die vorherrschende Zügellosigkeit dunkle Flecken; die Dichtkunst gab sich zur Kupplerin jeder niedrigen Begierde her; die Satire, anstatt Schuld und Irrthum erröthen zu machen, wandte ihre furchtbaren Pfeile gegen Unschuld und Wahrheit. Die wieder hergestellte Kirche kämpfte freilich gegen die herrschende Unsittlichkeit, aber sie führte den Kampf schwach und mit halbem Herzen. Die Schicklichkeit verlangte von ihrem Charakter, daß sie irrende Kinder ermahnte, aber ihre Ermahnungen waren ohne Kraft. Ihre Aufmerksamkeit war anderswo beschäftigt, ihre ganze Seele war thätig, die Puritaner zu zermalmen und ihre Schüler zu lehren, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sei. Sie war geplündert und unterdrückt durch die Partei, welche eine strenge Moral predigte; sie war wiederum zu Reichthum und Ehre gelangt durch Wüstlinge. So wenig die Männer der Freude und der Mode geneigt waren, ihr Leben nach den Vorschriften der Kirche einzurichten, so waren sie doch bereit, bis an die Knie im Blut für ihre Kathedralen und Paläste, für jede Zeile ihrer Gesetze, für jeden Faden an ihren Gewändern zu kämpfen. Wenn der ausschweifende Cavalier auch Bordelle und Spielhäuser besuchte, so vermied er doch Conventikel; wenn er niemals sprach, ohne unzüchtige und gotteslästerliche Reden zu führen, so entschädigte er sie durch seinen Eifer, Baxter und Howe in's Gefängniß zu werfen, weil sie gepredigt und gebetet hatten. So bekriegte der Klerus eine Zeit lang die Schismatiker mit solchem Eifer, daß er keine Muße fand, Krieg zu führen gegen das Laster. Die Zoten von Etherege und Wycherlei wurden in Gegenwart und unter besonderer Sanction des Hauptes der Kirche öffentlich von weiblichen Lippen und vor weiblichen Ohren vorgetragen, während der Verfasser von „des Pilgers Wanderung“ wegen des Verbrechens im Kerker schmachtete, den Armen das Evangelium verkündigt zu haben. Es ist eine unzweifelhafte und sehr lehrreiche Thatsache, daß die Jahre, während deren die politische Macht

der anglicanischen Kirche in ihrem Zenithe stand, genau dieselben Jahre waren, während deren die Tugend der Nation am Boden lag.

Kaum ein Rang oder ein Beruf entging der Ansteckung durch die herrschende Unsittlichkeit; aber diejenigen Personen, welche aus der Politik ein Geschäft machten, bildeten vielleicht den verderbtesten Theil der verderbten Gesellschaft. Denn sie waren nicht allein den schädlichen Einflüssen ausgesetzt, welchen die Nation im Allgemeinen unterlag, sondern außerdem einer Seuche von einer ganz besondern und höchst bösartigen Natur. Ihr Charakter hatte sich entwickelt unter häufigen und gewaltsamen Revolutionen und Contrerevolutionen; in dem Laufe weniger Jahre hatten sie den wiederholten Umsturz der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung ihres Landes gesehen. Sie hatten eine bischöfliche Kirche gesehen, welche die Puritaner, eine puritanische Kirche, welche die Episkopalen, eine bischöfliche Kirche, welche zum zweiten Mal die Puritaner verfolgte. Sie hatten die Vernichtung und Wiederherstellung der Erbmonarchie gesehen, sie hatten dreimal die Herrschaft des Langen Parlaments im Staate und drei Mal die von Flüchen und dem Gelächter von Millionen begleitete Auflösung desselben gesehen. Sie hatten eine neue Dynastie gesehen, welche schnell auf den Gipfel der Macht und des Ruhmes sich erhob, und dann plötzlich ohne Kampf aus dem Sessel des Staates geschleudert ward. Sie hatten gesehen, wie ein System der Volksvertretung angeordnet, versucht und wiederum aufgegeben ward; sie hatten gesehen, wie ein neues Haus der Lords errichtet und in alle Winde zerstreut ward. Sie hatten gesehen, wie Eigenthum in großem Umfange gewaltsam von den Cavalieren auf die Rundköpfe und von diesen wiederum zurück auf die Cavaliere übertragen war. Während dieser Ereignisse konnte kein Mann als Staatsmann sich bewegen und gedeihen, welcher nicht bereit war zum Wechsel mit jedem Wechsel des Glückes. Nur in Zurückgezogenheit konnte man für die Dauer den Charakter eines beharrlichen Royalisten oder eines beharrlichen Republicaners behaupten. Wer in einem solchen Zeitalter bürgerliche Größe erreichen will, muß auf jeden Gedanken an Folgerichtigkeit Verzicht leisten. Anstatt nach Unveränderlichkeit mitten unter endlosen Veränderungen zu streben, muß er immer auf der Wache stehen, die Anzeichen einer kommenden Reaction zu

erspähen; er muß genau den Augenblick erfassen, um eine fallende Sache preiszugeben. Während er mit einer Faction vorwärts gegangen ist, so lange sie an der Spitze war, muß er sich plötzlich von ihr los machen, wenn ihre Schwierigkeiten beginnen, muß sie bekämpfen und verfolgen, muß mit neuen Bundesgenossen eine neue Bahn der Macht und des Glückes beschreiten. Seine Lage entwickelt natürlich in ihm zu einem hohen Grade der Vollkommenheit eine besondere Classe von Fähigkeiten und eine besondere Classe von Lastern. Er wird schnell im Beobachten und fruchtbar an Hilfsmitteln; er trifft ohne Anstrengung den Ton jeder Secte oder Partei, mit welcher ihn der Zufall in Verbindung bringt. Er erkennt die Zeichen der Zeit mit einem Scharfblick, welcher der Menge wunderbar erscheint, mit einem Scharfblick, demjenigen ähnlich, mit welchem ein alter Polizeibeamter die schwächsten Anzeichen von Verbrechen oder ein Mohawkkrieger eine Spur durch die Wälder verfolgt. Aber wir werden selten in einem so geschulten Staatsmann Unbescholtenheit, Standhaftigkeit oder irgend eine von den Tugenden finden, welche zu der edlen Familie der Wahrheit gehören. Er glaubt an keine Lehre und hat auch keinen Eifer für irgend eine Sache. Er hat gesehen, wie so viele alte Einrichtungen hinweggekehrt sind, daß er keine Achtung für Verjährung hat; er hat gesehen, wie so viele neue Einrichtungen, von denen Gutes erwartet ward, nur Enttäuschung gebracht haben, daß ihm Hoffnung auf Vervollkommnung fern ist. Er lächelt auf gleiche Weise über diejenigen, welche ängstlich bemüht sind, zu erhalten, und über diejenigen, welche eifrig bestrebt sind, zu verbessern. Es gibt nichts im Staate, an dessen Vertheidigung oder Zerstörung er nicht ohne Gewissensbisse und ohne Erröthen Theil nehmen könnte. Treue zu halten seinen Ueberzeugungen und seinen Freunden, erscheint ihm nur als Beschränktheit und Verkehrtheit. Die Politik betrachtet er nicht als eine Wissenschaft, deren Gegenstand die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes wäre, sondern als ein aufregendes Spiel des Zufalls und der Geschicklichkeit zugleich, in welcher ein gewandter und glücklicher Spieler ein Landgut, eine Grafenkrone, vielleicht eine Königskrone gewinnen und in welcher eine rasche Bewegung zum Verlust von Vermögen und Leben führen kann. Ehrgeiz, welcher in guten Tagen und in guten Gemüthern eine halbe Tugend ist, wird

jetzt, getrennt von jedem erhabenen und philanthropischen Gefühle, eine selbstsüchtige Begierde, kaum weniger unedel als Habsucht. Unter denjenigen Staatsmännern, welche sich seit der Restauration bis zur Thronbesteigung des Hauses Hannover an der Spitze der großen Parteien im Staate befunden haben, können sehr wenige hervorgehoben werden, deren Ruf nicht durch das befleckt ist, was wir in unserm Zeitalter grobe Untreue und Bestechlichkeit nennen würden. Es ist schwerlich eine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die grundsatzlosesten öffentlichen Männer, welche in unserer Erinnerung an den Geschäften Theil genommen haben, als gewissenhaft und uninteressirt betrachtet zu werden verdienen, wenn sie gemessen werden nach dem Maße, welches in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts Mode war.

Während diese Veränderungen in der Politik, in der Religion und der Sittlichkeit eintraten, war die königliche Autorität in allen übrigen Theilen der britischen Inseln ohne Schwierigkeit wieder hergestellt worden. In Schottland war die Restauration der Stuarts mit Entzücken begrüßt worden, da sie als die Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit betrachtet ward. Es ist richtig, daß das von Cromwell auferlegte Joch dem Anscheine nach verschwand, daß die Stände wiederum in der alten Halle zu Edinburg sich versammelten und daß die Senatoren des Justizcollegiums wiederum das schottische Recht nach den alten Formen verwalteten; aber die Unabhängigkeit des kleinen Königreichs war nothwendig mehr dem Namen nach als in Wirklichkeit vorhanden, da der König, so lange England auf seiner Seite war, nichts von einer Abneigung in seinen andern Besitzungen zu fürchten hatte. Er befand sich jetzt in einer solchen Lage, daß er den Versuch, welcher sich für seinen Vater als verderblich erwiesen hatte, wiederholen konnte, ohne Gefahr, das Schicksal seines Vaters zu theilen. Karl I. hatte es versucht, seine eigene Religion durch seine königliche Macht den Schotten in einem Augenblicke aufzudringen, als sowohl seine Religion wie seine königliche Macht in England unpopulär waren, und er hatte nicht allein nichts erreicht, sondern hatte auch Unruhen erregt, welche ihm schließlich Krone und Leben gekostet hatten. Die Zeiten hatten sich jetzt verändert; England schwärmte für Monarchie und Prälatenthum; es konnte deshalb der Plan,

welcher in dem verwichenen Menschenalter im höchsten Grade unklug gewesen war, jetzt ohne Gefahr für den Thron wiederum aufgenommen werden. Die Regierung beschloß, in Schottland eine bischöfliche Kirche zu errichten. Der Plan ward von jedem Schotten verworfen, dessen Urtheil Achtung einflößte. Einige schottische Staatsmänner, welche eifrig der Prärogative des Königs anhingen, waren als Presbyterianer erzogen; obgleich wenig durch Gewissensscrupel beunruhigt, bewahrten sie doch eine Vorliebe für die Religion ihrer Kindheit, und wußten wohl, einen wie festen Halt diese Religion in den Herzen ihrer Landsleute habe. Sie erklärten sich mit Entschiedenheit gegen den Plan; aber als sie sahen, daß dies zu nichts führe, waren sie nicht tugendhaft genug, bei einer Opposition zu verharren, welche ihrem Herrn Anstoß geben könnte, und mehrere verstanden sich zu der Verworfenheit und Schlechtigkeit, dasjenige zu verfolgen, was sie in ihrem Gewissen für die reinste Form des Christenthums hielten. Das schottische Parlament war so constituirt, daß es schwerlich jemals einen ernsthaften Widerstand selbst solchen Königen entgegengesetzt haben würde, welche schwächer waren als Karl es damals war. Das Episkopat ward demnach durch Gesetz eingeführt. Was die Form des Gottesdienstes anlangt, so war dem Klerus ein weiter Spielraum gelassen; in einigen Kirchen wandte man die englische Liturgie an, in andern wählten die Geistlichen aus dieser Liturgie solche Gebete und solche Danksagungen aus, von welchen man annahm, daß sie das Volk am wenigsten beleidigen würden. Aber im Allgemeinen ward der Lobgesang am Schlusse des öffentlichen Gottesdienstes gesungen und bei der Taufe das apostolische Glaubensbekenntniß gesprochen. Von der großen Masse des schottischen Volks ward die Kirche als abergläubisch und zugleich als ausländisch verabscheut, als befleckt mit der Verderbniß Roms, als ein Zeichen der Oberherrschaft Englands. Ein allgemeiner Aufstand entwickelte sich jedoch nicht; das Land war nicht mehr, was es vor zweiundzwanzig Jahren gewesen war; ein unglücklicher Krieg und fremde Herrschaft hatten den Geist des Volks gebändigt; die Aristokratie, welche bei den mittlern Classen und bei dem gemeinen Volke in großen Ehren gehalten ward, hatte sich an die Spitze der Bewegung gegen Karl I. gestellt, bewies sich aber unterwürfig gegen

Karl II. Von den englischen Puritanern war keine Hilfe zu erwarten, sie bildeten eine schwache Partei, durch das Gesetz und die öffentliche Meinung des Landes verwiesen. Die große Masse des schottischen Volks unterwarf sich daher grollend und wohnte dem Gottesdienste des bischöflichen Klerus oder der presbyterianischen Geistlichen bei, welche sich damit einverstanden erklärt hatten, von der Regierung eine halbe Duldung anzunehmen, die unter dem Namen der Indulgenz bekannt ist. Aber es gab viele ungestüme und entschlossene Männer, besonders in den westlichen Niederlanden, welche der Meinung waren, daß die Verpflichtung, das Covenant zu halten, höher stehe als die Verpflichtung, der Obrigkeit zu gehorchen. Diese Menschen fuhren fort, im Widerspruch mit dem Gesetz Versammlungen zu halten, um Gott auf ihre Weise zu verehren. Die Indulgenz betrachteten sie nicht als eine halbe Entschädigung für die Unbilden, welche von der Obrigkeit der Kirche zugefügt waren, sondern als ein neues und um so gehässigeres Uebel, weil es unter dem Schein einer Wohlthat verborgen gehalten ward. Verfolgung, sagten sie, könne allein den Körper tödten, aber die schwarze Indulgenz tödte die Seele. Aus den Städten vertrieben, versammelten sie sich auf Haiden und in Gebirgen; durch die bürgerliche Macht angegriffen, vertrieben sie ohne Bedenken Gewalt mit Gewalt. Bei jedem Conventikel erschienen sie in Waffen, mehrfach kam es zum offenen Aufruhr. Sie wurden mit Leichtigkeit besiegt; aber unter Niederlagen und Strafen wuchs ihr Muth. Gejagt gleich wilden Thieren, gefoltert, bis ihre Knochen breit geschlagen waren, eingekerkert zu Hunderten, gehängt zu Dutzenden, zu einer Zeit preisgegeben der Zügellosigkeit der Soldaten von England, zu einer andern der Barmherzigkeit von Räuberbanden des Hochlandes, behaupteten sie trotz ihrer Bedrängniß einen so wilden Muth, daß der kühnste und mächtigste Dränger nicht umhin konnte, ihre Verwegenheit und Verzweiflung zu fürchten.

So war während der Regierung Karl's II. der Zustand von Schottland. Irland war nicht weniger zerrüttet; auf dieser Insel gab es Fehden, in Vergleich mit welchen die heißesten Feindseligkeiten englischer Politiker lau erschienen. Die Feindschaft zwischen den irischen Cavalieren und den irischen Rundköpfen war fast vergessen in der grimmigeren Feindschaft,

welche zwischen der englischen und der celtischen Race wüthete; der Abstand zwischen den Episkopalen und den Presbyterianern schien zu verschwinden im Vergleich mit dem, welcher beide von den Papisten trennte. Während der letzten bürgerlichen Unruhen war der größte Theil des irischen Grund und Bodens von dem besiegten Volke an die Sieger übergegangen. Auf die Gunst der Krone konnten wenige, sei es von den alten oder neuen Besitzern, Anspruch machen; die Plünderer sowohl als die Geplünderten waren zum größten Theil Rebellen. Die Regierung ward bald verwirrt und ermüdet durch die sich bekämpfenden Ansprüche und die gegenseitigen Anklagen der beiden erhitzten Factionen. Diejenigen Colonisten, unter welche Cromwell das eroberte Land vertheilt hatte und deren Abkömmlinge noch immer Cromwellianer genannt wurden, stellten vor, daß die Eingebornen die englische Nation unter jeder Dynastie und die protestantische Religion in jeder Form tödtlich haßten; sie schilderten in übertriebener Weise die Gräuel, welche den Aufstand von Ulster beschimpft hätten, sie drängten den König, mit Entschiedenheit die Politik des Protectors zu verfolgen und schämten sich nicht, darauf hinzudeuten, daß niemals Friede in Irland sein werde, so lange nicht die alte irische Race ausgerottet wäre. Die Katholiken stellten ihre Vergehen so gering als möglich dar und verweilten in einer auf das Mitleid berechneten Sprache bei der Härte der von ihnen erlittenen Strafe, welche in der That nicht gelinde gewesen war. Sie flehten Karl an, nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen zu verwechseln und erinnerten ihn, wie viele von den Schuldigen ihre Fehler dadurch gebüßt hätten, daß sie zu ihrer Unterthanenpflicht zurückgekehrt wären und seine Rechte gegen die Mörder seines Vaters vertheidigt hätten. Der Hof, der Zudringlichkeiten beider Parteien satt und müde, von denen keine auf seine Liebe einen Anspruch hatte, befreite sich am Ende von jeder weiteren Belästigung, indem er einen Vergleich dictirte. Das grausame, aber vollkommen abgeschlossene und energische System, durch welches Oliver die Insel ganz und gar englisch zu machen beschlossen hatte, ward verlassen; die Cromwellianer wurden bestimmt, den dritten Theil ihrer Erwerbungen aufzugeben, das so gewonnene Land ward nach Willkür unter diejenigen Reclamanten vertheilt, welche die Regierung begünstigen wollte. Aber sehr viele, welche be-

haupteten, daß sie sich keiner Illoyalität schuldig gemacht hätten, und einige Personen, welche sich rühmten, ihre Loyalität in ausgezeichneter Weise bewährt zu haben, erlangten weder Rückerstattung noch Entschädigung und erfüllten Frankreich und Spanien mit ihrem Geschrei gegen die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit des Hauses Stuart.

Um dieselbe Zeit hatte die Regierung sogar in England aufgehört, populär zu sein. Die Royalisten hatten angefangen, mit dem Hof sowie untereinander zu streiten und die Partei, welche besiegt, unter die Füße getreten und, wie es schien, vernichtet war, aber immer noch eine starke Lebenskraft bewahrt hatte, erhob wiederum ihr Haupt und erneuerte den nie endigenden Krieg.

Wäre die Verwaltung ohne Fehler gewesen, der Enthusiasmus, mit welchem die Rückkehr des Königs und die Beendigung der Militärtyrannei begrüßt waren, hätte kein dauernder sein können. Denn es ist ein Gesetz unserer Natur, daß auf solche Paroxysmen stets Erschlaffung folgt. Die Art, in welcher der Hof seinen Sieg mißbrauchte, führte diese Erschlaffung schnell und vollständig herbei. Jeder gemäßigte Mann war erschreckt durch den Uebermuth, die Grausamkeit und die Treulosigkeit, mit welcher die Nonconformisten behandelt wurden. Die Strafgesetze hatten in der That die unterdrückte Partei von denjenigen unlautern Mitgliedern gesäubert, deren Verbrechen sie beschimpft, und hatte sie wiederum zu einer Gesellschaft von achtbaren und frommen Menschen gemacht. Der Puritaner als Sieger, Herrscher, Dränger und Sequestrator war verabscheut worden; der Puritaner, verrathen und gemißhandelt, verlassen von allen Mantelträgern, welche im Glücke um seine Brüderschaft gebuhlt hatten, verjagt von seinem Heerd, schweren Strafen verfallen, wenn er nach seinem Gewissen betete oder das Sacrament empfing, aber immer fest in dem Entschluß, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, war trotz einiger unangenehmen Erinnerungen ein Gegenstand der Liebe und der Achtung für alle wohlgearteten Menschen. Diese Gefühle wurden stärker, als es im Lande laut ward, daß der Hof nicht geneigt sei, die Papisten mit derselben Strenge zu behandeln, welche man gegen die Presbyterianer gezeigt hatte. Ein unbestimmter Verdacht, daß der König und der Herzog nicht aufrichtige Protestanten wären, tauchte an mancher

Stelle auf. Viele Personen, welche Widerwillen gegen die Herbigkeit und Heuchelei der Pharisäer der Republik gehegt, empfanden jetzt noch größeren Widerwillen gegen die unverhüllte Verworfenheit des Hofes und der Cavaliere und fingen zu zweifeln an, ob nicht der finstere Rigorismus von „Preis Gott Barebone" vorzuziehen sei der abscheulichen Gottlosigkeit und Zügellosigkeit der Buckingham's und Sedley's. Selbst unsittliche Menschen, welche nicht gänzlich von allem Verstande und von allem Geist für das Staatswesen verlassen waren, beklagten es, daß die Regierung die wichtigsten Dinge als Lappalien behandelte und diese zu ihrem Hauptgeschäfte machte; man könnte einen König entschuldigen, wenn er seine Muße durch Wein, Witz und Frauenschönheit erheitere, aber es sei unerträglich, daß er zum bloßen Faulenzer und Wollüstling herabsinke, daß die wichtigsten Staatsgeschäfte vernachlässigt würden und daß der öffentliche Dienst vor Hunger sterbe, während die Finanzen zerrüttet würden, um liederliche Weiber und Schmarotzer zu bereichern.

Eine große Zahl von Royalisten stimmte in diese Klage ein und fügte viele scharfe Bemerkungen über die Undankbarkeit des Königs hinzu. Seine ganze Einnahme würde aber nicht ausgereicht haben, sie nach Maßgabe ihres Verdienstes, wie dasselbe von ihnen aufgefaßt ward, zu belohnen. Denn jedem Gentleman in zerrütteten Verhältnissen, welcher unter Rupert und Derby gefochten, schienen seine eignen Dienste außerordentlich werthvoll und seine eigenen Leiden außerordentlich schwer; jeder hatte sich damit geschmeichelt, daß, was auch aus den übrigen würde, er gewiß eine bedeutende Entschädigung für alles das erlangen würde, was er in den bürgerlichen Unruhen verloren, und daß der Wiederherstellung der Monarchie Besserung seiner eigenen traurigen Lage folgen würde. Keiner dieser Hoffnungsreichen konnte seinen Unwillen zügeln, wenn er sich unter dem König eben so arm fand als unter dem Rumpf oder dem Protector. Die Vernachlässigung und Verschwendung des Hofes erregte den bittersten Unwillen dieser loyalen Veteranen; sie beklagten sich mit Recht, daß die Hälfte desjenigen, was Se. Majestät an Concubinen und Possenreißer verschwendeten, die Herzen von Hunderten alter Cavaliere erfreuen würde, welche, nachdem sie ihre Eichen gefällt und ihr Silbergeschirr eingeschmolzen, um seinem Vater zu helfen, jetzt in abge-

tragenen Kleidern umherirrten und nicht wüßten, wovon sie ihren Hunger stillen sollten.

Zu gleicher Zeit fielen plötzlich die Renten der Landgüter. Die Einnahme jedes Grundbesitzers ward um fünf Schillinge das Pfund vermindert. Das Geschrei über traurige Verhältnisse der Landwirthschaft ließ sich aus jeder Grafschaft des Königreichs vernehmen; wie es zu geschehen pflegt, ward die Regierung deshalb verantwortlich gemacht. Die Gentry, welche eine Zeit lang ihre Ausgaben beschränken mußte, sah mit Unwillen Pracht und Verschwendung zu Whitehall wachsen und glaubte fest daran, daß das Geld, welches ihren Haushalt hatte aufrecht erhalten sollen, durch irgend einen unerklärlichen Vorgang den Günstlingen des Königs zu Gute gekommen sei.

Die Menschen waren jetzt in einer solchen Stimmung, daß jeder öffentliche Act Unzufriedenheit erregte. Karl hatte sich mit der Prinzessin Katharine von Portugal vermählt; diese Verbindung ward allgemein ungern gesehen und das Murren ward hörbar, als es den Anschein gewann, daß der König wahrscheinlich keine legitime Nachkommenschaft hinterlassen werde. Dünkirchen, welches Oliver Spanien entrissen hatte, ward an Ludwig XIV., König von Frankreich, verkauft. Dieser Handel erregte allgemeinen Unwillen. Die Engländer begannen schon die Zunahme der französischen Macht mit Unruhe und das Haus Bourbon mit denselben Gefühlen zu betrachten, welche ihre Großväter gegen das Haus Oesterreich gehegt hatten. Man warf die Frage auf, ob es weise sei, in einer solchen Zeit die Kraft einer schon so furchtbaren Monarchie zu vermehren. Dünkirchen ward überdies vom Volke hochgeschätzt, nicht allein als Waffenplatz und als Schlüssel zu den Niederlanden, sondern ebenfalls als eine Trophäe englischer Tapferkeit; es war für die Unterthanen Karl's dasselbe, was Calais für eine frühere Generation gewesen war und was der Felsen von Gibraltar, in unglücklichen und gefahrvollen Jahren gegen die Flotten und Armeen einer mächtigen Coalition so tapfer vertheidigt, für uns selbst geworden ist. Die Berufung auf finanzielle Rücksichten konnte einiges Gewicht haben, wenn sie von einer sparsamen Regierung ausging; aber es war notorisch, daß die Kosten, welche Dünkirchen verursachte, unerheblich waren im Vergleich mit den Summen, welche am Hofe für

Laster und Thorheiten verschwendet wurden. Es schien unerträglich, daß ein Souverän, welcher rücksichtlich seiner eigenen Vergnügungen über alles Maß hinaus das Geld verschleuderte, ein Knauser sei, wenn es sich um Sicherheit und Ehre des Staates handelte.

Die öffentliche Unzufriedenheit ward vermehrt, als man, während Dünkirchen angeblich aus Sparsamkeit aufgegeben ward, das Fort von Tanger, welches einen Theil der Mitgift der Königin Katharine ausmachte, mit ungeheueren Kosten wiederherstellte und unterhielt. Dieser Platz befriedigte keine Erinnerung des Nationalstolzes, konnte in keiner Weise das Nationalinteresse fördern, verwickelte uns in unrühmliche, nutz- und endlose Kriege mit halb wilden muselmännischen Stämmen und lag in einem Klima, welches der Gesundheit und der Kraft der englischen Race ganz besonders verderblich war.

Aber das Murren, welches durch die falschen Maßregeln hervorgerufen ward, war schwach im Vergleich mit dem lauten Geschrei, welches sich bald erhob. Die Regierung verwickelte sich in einen Krieg mit den Vereinigten Niederlanden; das Haus der Gemeinen votirte bereitwillig Summen von einem solchen Belang, wie sie niemals in unserer Geschichte vorgekommen waren, Summen, welche diejenigen übertrafen, welche die Flotten und Armeen Cromwell's unterhalten hatten, als seine Macht der Schrecken der ganzen Welt war. Aber so groß war die Verschwendung, die Gemeinheit und Unfähigkeit derjenigen, welche auf seine Macht gefolgt waren, daß diese Freigebigkeit sich schlimmer als nutzlos erwies; die Schmeichler des Hofes, welche wenig geeignet waren, gegen die großen Männer zu kämpfen, welche damals die Waffen von Holland lenkten, gegen einen Staatsmann wie de Witt und einen Admiral wie de Ruyter, bereicherten sich schnell, während die Matrosen durch Hunger zur Meuterei gebracht wurden, die Schiffswerften ohne Schutz, die Schiffe leck und ohne Takelage waren. Es ward am Ende beschlossen, den Plan eines Angriffskrieges aufzugeben und bald schien auch ein Vertheidigungskrieg eine zu schwere Aufgabe für diese Verwaltung zu sein. Die holländische Flotte lief in die Themse ein und verbrannte die bei Chatham ankernden Schiffe; man erzählte sich, daß am Tage dieser großen Demüthigung der König mit den Damen seines Serails schmauste, und sich dadurch



*nach Netscher.*

**John De Witt.**

JOHN DE WITT.

amüsirte, daß er im Speisesaal eine Motte jagte. Jetzt endlich ließ man dem Andenken Oliver's eine späte Gerechtigkeit widerfahren; allenthalben erhob man seine Tapferkeit, sein Genie und seine Vaterlandsliebe; allenthalben erinnerte man sich, wie während seiner Herrschaft die fremden Mächte vor dem Namen Englands gezittert hätten, wie die jetzt so hochmüthigen Generalstaaten zu seinen Füßen gekrochen, wie bei der Nachricht seines Todes Amsterdam zum Zeichen der Befreiung von einer großen Gefahr erleuchtet gewesen und die Kinder längs den Canälen gelaufen wären, jauchzend vor Freude, daß der Teufel todt sei. Selbst Royalisten erkannten es an, daß der Staat nur dadurch gerettet werden könnte, daß man die alten Soldaten der Republik zu den Fahnen rufe. Bald begann die Hauptstadt die Beschwerden einer Blockade zu empfinden; Feuerungsmaterial war kaum zu erlangen; das Fort Tilbury, wo Elisabeth mit männlichem Muthe Spott und Hohn gegen Parma und Spanien geschleudert hatte, ward durch die Holländer insultirt; der Donner fremder Geschütze ward zum ersten und letzten Male von den Bürgern Londons gehört. Im Geheimen Rath trug man in allem Ernst darauf an, beim Vorrücken des Feindes den Tower aufzugeben. Große Menschenmassen versammelten sich auf den Straßen unter dem Geschrei, daß England verrathen und verkauft sei; die Häuser und Wagen der Minister wurden vom Volke angegriffen und es schien wahrscheinlich, daß die Regierung es gleichzeitig mit einer Invasion und einem Aufruhr zu thun haben werde. Die äußerste Gefahr ward abgewandt; es ward ein Vertrag geschlossen, welcher sehr verschieden war von denjenigen, welche Oliver zu unterzeichnen pflegte; die Nation befand sich wieder in Frieden, aber in einer kaum weniger aufgeregten und finstern Stimmung als in den Tagen des Schiffsgeldes.

Die durch schlechte Verwaltung erzeugte Unzufriedenheit ward durch Unglücksfälle vermehrt, welche die beste Verwaltung nicht hätte abwenden können. Während der schimpfliche Krieg mit Holland wüthete, litt London unter einem doppelten großen Unglück, wie in einer so kurzen Zeit es niemals eine und dieselbe Stadt zu tragen hatte. Eine Pestilenz, welche durch Schrecknisse alle diejenigen übertraf, welche in den letzten drei Jahrhunderten die Insel heimgesucht hatten, raffte in sechs Monaten

mehr als hunderttausend Menschen weg und kaum hatte der Leichenwagen aufgehört, seine Runden zu machen, als eine Feuersbrunst, wie man sie in Europa seit dem Brande Roms unter Nero nicht gesehen hatte, die ganze City in Asche legte, vom Tower bis zum Temple und von dem Flusse bis nach Smithfield.

Wenn eine allgemeine Wahl stattgefunden hätte, während die Nation die Schmerzen von so viel Schimpf und Unglück empfand, so würden wahrscheinlich die Rundköpfe das Uebergewicht im Staate wiedererlangt haben. Aber das Parlament war noch immer das Cavalierparlament, gewählt in der Verzückung von Loyalität, welche der Restauration folgte. Nichtsdestoweniger ward es bald offenkundig, daß keine englische Legislatur, wie loyal sie auch immer sein möchte, sich dazu hergeben werde, lediglich das zu sein, was die Legislatur unter den Tudors gewesen war. Von dem Tode der Elisabeth an bis zum Beginn des Bürgerkriegs hatten die Puritaner, welche in dem repräsentativen Körper die Oberhand hatten, stets durch geschickte Benutzung der Gewalt des Geldbeutels Uebergriffe in das Gebiet der Executive gemacht. Die Herren, welche nach der Restauration im Unterhause saßen, waren trotz ihres Abscheues vor dem puritanischen Namen wohl damit zufrieden, die Früchte der puritanischen Staatskunst zu erben. Sie waren allerdings bereitwillig, ihre Gewalt im Staate zu verwenden, um ihren König sowohl im Lande als draußen mächtig und geehrt zu machen; aber sie waren eben so entschlossen, ihre Macht selbst nicht aufzugeben. Die große englische Revolution des siebzehnten Jahrhunderts, mit andern Worten die Uebertragung der höchsten Controle der ausführenden Verwaltung von der Krone an das Haus der Gemeinen, rückte während der ganzen langen Dauer dieses Parlaments geräuschlos, schnell und stetig vorwärts. Karl, durch seine Thorheiten und Laster zum Bettler gemacht, bedurfte Geld; die Gemeinen allein konnten ihm nach der Verfassung Geld bewilligen; sie konnten nicht abgehalten werden, selbst den Preis ihrer Bewilligungen zu stellen. Dieser Preis bestand darin, daß man ihnen gestatte, sich in jede der Prärogativen des Königs zu mischen, ihm die Genehmigung für Gesetze abzuzwingen, welche ihm mißfielen, Minister zu stürzen, den Lauf der auswärtigen Politik zu bestimmen und selbst die Kriegsführung zu leiten.

Dem königlichen Amte und der königlichen Person bewiesen sie sich laut und ohne Heuchelei auf das Wärmste ergeben, aber Clarendon schuldeten sie keinen Gehorsam und fielen so wüthend über ihn her, als ihre Vorgänger über Strafford. Der Sturz des Ministers ward auf gleiche Weise durch seine Tugenden und seine Laster herbeigeführt. Er war als das Haupt der Verwaltung hingestellt, und ward deshalb selbst für solche Handlungen verantwortlich erachtet, denen er im Rath mit Kraft aber vergeblich sich widersetzt hatte. Er ward von den Puritanern und allen ihren Anhängern für einen unversöhnlichen Frömmler gehalten, für einen zweiten Laud, nur von mehr Verstand; er hatte bei allen Gelegenheiten darauf gedrungen, daß die Indemnitätsacte streng beobachtet werde, und dieser Theil seines Verhaltens, obgleich derselbe im hohen Grade ehrenwerth war, machte ihn bei allen Royalisten verhaßt, welche durch Klagen gegen die Rundköpfe wegen erlittener Schäden und entzogener Nutzungen ihren zerrütteten Glücksumständen wiederaufhelfen wollten. Die schottischen Presbyterianer schrieben ihm den Fall ihrer Kirche zu, die irischen Papisten machten ihn wegen des Verlustes ihrer Ländereien verantwortlich. Als Vater der Herzogin von York hatte er ein naheliegendes Interesse zu wünschen, daß die Königin unfruchtbar sei, und man hatte ihn deshalb in Verdacht, absichtlich die Prinzessin von Portugal vorgeschlagen zu haben. Der Verkauf von Dünkirchen ward ihm mit Recht zur Last gelegt; wegen des Kriegs mit Holland ward er mit geringerem Recht für verantwortlich gehalten. Sein heftiges Temperament, sein anmaßendes Benehmen, die unfeine Gier, mit welcher er nach Reichthümern trachtete, die Ostentation, mit welcher er dieselben verschwendete, seine Gemäldegalerie, angefüllt mit Meisterwerken von van Dyk, welche einst das Eigenthum zu Grunde gerichteter Cavaliere gewesen waren, sein Palast, welcher seine lange und prächtige Fronte grade vor der bescheideneren Residenz unserer Könige ausdehnte, zogen ihm vielen verdienten und einigen unverdienten Tadel zu. Als die holländische Flotte in der Themse lag, war die Wuth des Volkes hauptsächlich gegen ihn gerichtet; die Fenster seines Palastes wurden eingeschlagen, die Bäume in seinem Garten umgehauen und ein Galgen vor seiner Thür errichtet. Aber nirgends ward er mehr verabscheut, als im Hause der Gemeinen. Er war zu er-

kennen unfähig, daß die Zeit nahe, in welcher das Haus, wenn es überhaupt zu existiren fortfahre, den höchsten Platz im Staate einnehmen, die Behandlung des Hauses den wichtigsten Theil der Staatskunst ausmachen und es unmöglich sein werde, ohne Beistand von Männern, welche das Vertrauen des Hauses genießen, die Regierung fortzuführen. Er war nicht davon abzubringen, das Parlament als einen Körper zu betrachten, welcher in keiner Rücksicht von demjenigen Parlamente verschieden sei, welches versammelt gewesen, als er vor vierzig Jahren im Temple die Rechte zu studiren begonnen habe. Es war nicht sein Wunsch, die Legislatur derjenigen Gewalten zu entkleiden, die ihr nach der alten Verfassung des Königreichs gebührten; aber die neue Entwicklung dieser Gewalten, welche natürlich, unvermeidlich und nur durch gänzliche Zerstörung der Gewalten selbst abzuwenden war, erfüllten ihn mit Widerwillen und Unruhe. Nichts würde ihn bestimmt haben, das große Siegel unter einen königlichen Befehl zu setzen, Schiffsgeld zu erheben, oder im Rathe dafür zu stimmen, auf Grund von Worten, welche in der Debatte gesprochen, ein Parlamentsglied in den Tower zu werfen; aber als die Gemeinen anfingen, Auskunft zu verlangen, in welcher Weise das für den Krieg votirte Geld verschleudert sei, und über die schlechte Verwaltung der Flotte Untersuchungen anzustellen, entbrannte er vor Zorn. Eine solche Einmischung ging seiner Meinung nach über ihre Befugnisse hinaus. Er räumte ein, daß das Haus eine äußerst loyale Versammlung sei, der Krone gute Dienste geleistet habe und daß dessen Absichten vortrefflich wären; aber sowohl öffentlich als in vertraulicher Unterhaltung drückte er bei jeder Gelegenheit seinen Kummer aus, daß die Herren, welche so aufrichtig der Monarchie ergeben wären, so unbedacht in die Prärogative des Monarchen eingriffen. Wie weit sie auch von dem Geiste der Mitglieder des Langen Parlaments entfernt wären, sie ahmten dennoch dies Parlament nach, insofern sie sich mit Dingen beschäftigten, welche außerhalb des Wirkungskreises der Stände des Königreichs lägen und allein von der Autorität der Krone abhingen. Er blieb dabei, daß das Land niemals gut regiert werden würde, bis die Abgeordneten der Grafschaften und Städte sich begnügten, das zu sein, was ihre Vorgänger in den Tagen der Elisabeth gewesen wären. Alles, was Männer

von größerer Einsicht in die Zeichen der Zeit vorschlugen, um ein gutes Einverständniß zwischen dem Hofe und den Gemeinen herzustellen, verwarf er mit Verachtung als unreife Projecte, welche mit der alten Verfassung von England unvereinbar wären. Sein Betragen gegen die jungen Redner, welche sich zu Ansehen und Autorität im Unterhause erhoben hatten, war unfreundlich und es gelang ihm, sie fast ohne Ausnahme zu seinen tödtlichen Feinden zu machen. In der That, einer seiner unverzeihlichsten Fehler war eine große Verachtung gegen die Jugend und diese Verachtung war um so ungerechtfertigter, weil seine Erfahrungen in englischer Politik keineswegs im Verhältniß standen zu seinem Lebensalter; denn er hatte einen so großen Theil seines Lebens draußen zugebracht, daß er von der Welt, in welcher er sich bei seiner Rückkehr befand, weniger wußte, als viele, welche seine Kinder hätten sein können.

Aus diesen Gründen war er den Gemeinen verhaßt, aus sehr verschiedenen Gründen war er eben so sehr dem Hofe verhaßt. Seine Moral und seine Politik gehörten einer früheren Generation an; selbst als er noch ein junger Student der Rechte war und viel mit witzigen und leichtfertigen Menschen lebte, hatten sein natürlicher Ernst und seine religiösen Grundsätze ihn fast gänzlich vor der Ansteckung der modischen Lasterhaftigkeit geschützt. Er war in keiner Weise geeignet, in vorgerückteren Jahren und bei zunehmender Schwäche ein Wollüstling zu werden. Auf die Laster der Jungen und Ausgelassenen blickte er mit einer Abneigung, welche fast eben so bitter und verächtlich war, als diejenige, welche er gegen die theologischen Irrthümer der Sectirer empfand. Er ließ keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, um seine Geringschätzung gegen die Possenreißer und die galanten Herren und Damen auszulassen, welche sich im Palaste drängten, und die Ermahnungen, welche er an den König selbst richtete, waren sehr scharf und, was Karl viel unangenehmer war, sehr lang. Es erhob sich kaum eine Stimme zu Gunsten eines Ministers, welcher mit dem doppelten Vorwurf belastet war, Fehler zu besitzen, welche die Wuth des Volkes erregten, und Tugenden, welche dem Souverän lästig und unbequem waren. Southampton war nicht mehr; Ormond erfüllte seine Freundschaftspflichten männlich und treu, aber vergeblich. Der Sturz des Canzlers war tief;

das große Siegel ward ihm abgenommen, die Gemeinen setzten ihn unter Anklage, sein Kopf war nicht sicher, er floh aus dem Lande; eine Acte ging durch, welche ihn auf immer zum Exil verdammte, und diejenigen, welche ihn angegriffen und gestürzt hatten, begannen den Kampf um die Bruchstücke seiner Macht.

Daß Clarendon geopfert war, stillte bis zu einem gewissen Grade den öffentlichen Rachedurst; doch war der Zorn, welcher durch die Verschwendung und die Fahrlässigkeit der Regierung sowie durch die schlechte Führung des letzten Krieges erregt war, keineswegs besänftigt. Die Rathgeber Karl's, mit dem Schicksal des Canzlers vor Augen, waren um ihre eigene Sicherheit besorgt; sie riethen deshalb ihrem Herrn, die Gereiztheit, welche sowohl im Parlamente als im Lande vorherrschend war, zu beruhigen und zu dem Ende einen Schritt zu thun, welcher ohne Beispiel ist in der Geschichte des Hauses Stuart und würdig der Klugheit und Hochherzigkeit Oliver's.

Wir sind jetzt bei einem Punkte angelangt, wo die Geschichte der großen englischen Revolution sich mit der Geschichte der auswärtigen Politik verknüpft. Die Macht Spaniens sank seit vielen Jahren immer tiefer. Freilich war sie in Europa noch im Besitze von Mailand, beiden Sicilien, Belgien und der Franche Comté; in Amerika breiteten ihre Besitzungen sich auf beiden Seiten des Aequators weit über die Grenzen der heißen Zone aus; aber dieser große Körper war gelähmt und nicht allein unfähig, andere Staaten zu beunruhigen, sondern auch außer Stande, ohne fremde Hilfe einen Angriff abzuwehren. Frankreich war damals ohne allen Zweifel die größte Macht in Europa; seine Hilfsquellen haben sich, an sich betrachtet, seit jenen Tagen vermehrt, aber nicht in dem Umfange wie die Hilfsquellen Englands. Es muß ebenfalls bemerkt werden, daß vor einhundertundachtzig Jahren das russische Reich, jetzt eine Monarchie vom ersten Rang, eben so sehr außerhalb des Bereichs der europäischen Politik lag als Abyssinien oder Siam; daß das Haus Brandenburg damals schwerlich mächtiger war als das Haus Sachsen, und daß die Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika noch nicht existirte. Das Gewicht von Frankreich, obgleich noch immer sehr erheblich, hat sich deshalb beziehungsweise verringert. Sein Territorium war in

den Tagen Ludwig's XIV. nicht völlig so ausgedehnt wie gegenwärtig; aber es war groß, in sich geschlossen, fruchtbar, wohl geeignet zum Angriff und zur Vertheidigung, gelegen in einem glücklichen Klima und bewohnt von einem tapfern, thätigen und geistreichen Volke. Der Staat gehorchte ganz und gar einem einzigen Willen; die großen Lehen, welche vor dreihundert Jahren in allen Beziehungen mit Ausnahme des Namens unabhängige Fürstenthümer gewesen, waren an die Krone gefallen. Wenige alte Männer nur erinnerten noch an die letzte Versammlung der Allgemeinen Stände; der Widerstand, welchen die Hugenotten, der Adel und die Parlamente der königlichen Macht entgegengesetzt hatten, war durch die beiden großen Cardinäle gebrochen, welche während vierzig Jahren die Nation beherrscht hatten. Die Regierung war jetzt despotisch; aber wenigstens im Verkehr mit den höhern Ständen mild und großmüthig, gemäßigt durch liebenswürdige Sitten und ritterliche Gefühle. Die zur Verfügung des Souveräns stehenden Mittel waren für jenes Zeitalter in der That furchtbar; seine Einnahmen wurden freilich durch eine strenge und ungleiche Besteuerung, welche die Bebauer des Grund und Bodens schwer drückte, erhoben, übertrafen aber die jedes andern Potentaten. Seine Armee, vortrefflich disciplinirt und von den größten unter den damals lebenden Generälen befehligt, bestand schon aus mehr als 120,000 Mann; solch eine Schlachtlinie von regulären Truppen war seit dem Falle Roms in Europa nicht gesehen worden. Unter den Seemächten war Frankreich freilich nicht die erste, aber wenn es auch Rivalen auf dem Meere hatte, ward es doch von keinem übertroffen. So groß war seine Stärke während der letzten vierzig Jahre des 17. Jahrhunderts, daß kein Feind allein ihm widerstehen konnte, und daß zwei große Coalitionen, in welche sich die halbe Christenheit gegen dasselbe vereinigte, nichts auszurichten vermochten.

Die persönlichen Eigenschaften des französischen Königs vermehrten die Achtung, welche die Macht und Bedeutung des Königsreichs einflößten; kein Souverän hat jemals die Majestät eines großen Staates mit mehr Würde und Anstand vertreten. Er war sein eigener Principalminister und erfüllte die Pflichten dieser schwierigen Stellung mit einer Fähigkeit und einem Fleiße, welche man verständiger Weise nicht von

einem Manne erwarten konnte, welcher in der Kindheit schon eine Krone trug, und der von Schmeichlern umgeben war, bevor er sprechen konnte. Er hatte in einem ausgezeichneten Grade zwei für einen Fürsten unschätzbare Talente gezeigt, nämlich seine Diener gut zu wählen und sich selbst den Hauptheil des Ruhmes ihrer Handlungen anzueignen. In seinem Verkehr mit fremden Mächten besaß er einige Großmuth, aber keine Gerechtigkeit. Unglückliche Bundesgenossen, welche sich ihm zu Füßen warfen und die nur noch auf sein Mitleid hoffen durften, schützte er mit einer romantischen Uneigennützigkeit, welche sich mehr für einen irrenden Ritter als für einen Staatsmann zu eignen schien; aber die heiligsten Bande der Treue zerriß er in öffentlichen Verhältnissen ohne Gewissensscrupel und ohne Schamgefühl, wenn sie auf irgend eine Weise sein Interesse oder, was er so nannte, seinen Ruhm beeinträchtigten. Seine Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit erregten ihm jedoch weniger Feindschaft als die Unverschämtheit, mit welcher er beständig seine Nachbarn daran erinnerte, daß er groß sei und sie klein wären. Damals trug er noch nicht die strenge Gottesfurcht zur Schau, welche in einer spätern Periode seinem Hofe das Ansehen eines Klosters gab, im Gegentheil, er war eben so ausschweifend, aber nicht im Entferntesten so oberflächlich und träge als sein Bruder von England. Doch war er ein aufrichtiger Katholik, und sowohl sein Gewissen als seine Eitelkeit vermochten ihn, nach dem Beispiel seiner berühmten Vorweser, Chlodwig's, Karl's des Großen und Ludwig's des Heiligen, seine Macht zur Vertheidigung und Verbreitung des wahren Glaubens geltend zu machen.

Unsere Väter blickten begreiflich mit ernster Besorgniß auf das Wachsthum von Frankreichs Macht; dieses an sich ganz gerechtfertigte Gefühl war mit andern weniger lobenswerthen vermischt. Frankreich war unser alter Feind; gegen Frankreich hatten wir die mehrsten glorreichen Schlachten gewonnen, von denen unsere Jahrbücher berichten; Frankreich war zweimal von den Plantagenets erobert worden; Frankreichs Verlust war lange als ein großes Nationalunglück in der Erinnerung aufbewahrt; der Titel eines Königs von Frankreich ward noch immer von unsern Souveränen geführt; die Lilien von Frankreich waren noch immer in Verbindung mit unsern eigenen Löwen auf dem Wappenschilde des Hauses

Stuart zu erblicken. Im 16. Jahrhundert schwand die Feindschaft, deren Gegenstand von Alters her Frankreich gewesen war, vor der Furcht, welche Spanien einflößte; aber diese Furcht wich einer mitleidigen Verachtung, und Frankreich ward wieder als der Nationalfeind betrachtet. Der Verkauf von Dünkirchen war die im Allgemeinen unpopulärste Handlung des restaurirten Königs gewesen; Anhänglichkeit an Frankreich war das schwärzeste unter den Verbrechen, dessen die Gemeinen Clarendon für schuldig hielten. Selbst in geringfügigen Dingen zeigte sich die öffentliche Stimmung. Als in den Straßen von Westminster ein Raufhandel zwischen den Gefolgen der Gesandten von Frankreich und Spanien stattfand, hatte das Volk, obgleich an jeder thätlichen Theilnahme durch Gewalt verhindert, die unzweideutigsten Beweise seiner alten noch nicht erloschenen Abneigung gegeben.

Frankreich und Spanien waren jetzt in einen ernsteren Kampf verwickelt. Ein Hauptgegenstand der Staatskunst Ludwig's XIV., welcher ihn sein ganzes Leben beschäftigte, war die Ausdehnung seiner Besitzungen gegen den Rhein; zu diesem Zwecke hatte er Spanien den Krieg erklärt und befand sich jetzt mitten auf der Bahn der Eroberungen. Die Vereinigten Niederlande beobachteten mit Angst den Fortschritt seiner Waffen. Diese berühmte Föderation hatte den Gipfel der Macht, der Wohlfahrt und des Ruhmes erreicht. Das batavische Territorium, durch menschliche Kunst den Wellen abgerungen und gegen diese vertheidigt, war an Ausdehnung wenig bedeutender als das Fürstenthum Wales; aber jeder kleinste Fleck war ein fleißiger und bevölkerter Bienenkorb, in welchem täglich neue Schätze gesammelt und die alten in großen Massen aufgehäuft wurden. Der Anblick von Holland, die reiche Bodencultur, die unzähligen Canäle, die immer geschäftigen Mühlen, die endlosen Flotten von Barken, die rasche Folge großer Städte, die von Tausenden von Masten starrenden Häfen, die großen und stattlichen Gebäude, die schönen Villen, die reich geschmückten Zimmer, die Gemäldegalerien, die Sommerhäuser, die Tulpenbeete machten auf den englischen Reisenden jener Zeit einen ähnlichen Eindruck, wie der erste Anblick Englands jetzt auf einen Norweger oder Canadier. Die Generalstaaten waren gezwungen worden, sich vor Cromwell zu demüthigen, aber nach der Restaura-

tion hatten sie Rache genommen, Krieg gegen Karl geführt und auf ehrenvolle Bedingungen Frieden geschlossen. Doch, so reich und hochgeachtet in Europa die Republik auch war, sie war kein ebenbürtiger Gegner von Ludwig's Macht; sie fürchtete nicht ohne guten Grund, daß sein Königreich bald bis an ihre Grenzen sich ausdehnen möchte, und war wohl in der Lage, vor der unmittelbaren Nachbarschaft eines so großen, so ehrgeizigen und so gewissenlosen Königs zu erschrecken. Aber es war nicht leicht, irgend eine Auskunft zu ersinnen, welche die Gefahr abwenden könnte. Die Holländer allein waren außer Stande, Frankreich die Wage zu halten. An der Rheinseite war keine Hilfe zu erwarten; einige deutsche Fürsten waren von Ludwig gewonnen und der Kaiser selbst durch die Unzufriedenen in Ungarn in Verlegenheit gebracht. England war von den vereinigten Provinzen durch die Erinnerung an jüngst zugefügte und erlittene grausame Kränkungen getrennt, und seine Politik war seit der Restauration so sehr aller Weisheit und alles Muthes bar und ledig gewesen, daß von derselben kaum eine Unterstützung von einigem Werth zu erwarten war.

Doch das Schicksal Clarendon's und die wachsende üble Stimmung des Parlaments bestimmten die Rathgeber Karl's, plötzlich eine Politik anzunehmen, welche die Nation überraschte und entzückte.

Der englische Resident in Brüssel, Sir William Temple, einer der erfahrensten Diplomaten und beliebtesten Schriftsteller jenes Zeitalters, hatte schon seinem Hofe vorgestellt, daß es sowohl wünschenswerth als ausführbar sei, mit den Generalstaaten Verbindungen anzuknüpfen, um die Fortschritte Frankreichs aufzuhalten. Eine Zeit lang hatte man diese Vorstellungen mit Geringschätzung entgegengenommen, aber jetzt ward es für richtig gehalten, nach denselben zu verfahren. Temple bekam den Auftrag, mit den Generalstaaten zu unterhandeln; er ging nach dem Haag und verständigte sich bald mit Johann de Witt, damals Großpensionär von Holland. Schweden war trotz der Geringfügigkeit seiner Hilfsquellen vor vierzig Jahren durch den Genius Gustav Adolf's zu einem hohen Rang unter den europäischen Mächten emporgehoben und noch nicht wieder auf seinen natürlichen Standpunkt hinabgestiegen; es ließ sich bestimmen, bei dieser Gelegenheit sich mit England und den

Staaten zu vereinigen. So ward die Coalition, bekannt unter dem Namen der Triple-Alliance, gestiftet. Ludwig zeigte Verdruß und Empfindlichkeit, hielt es jedoch nicht für politisch, zu der Feindschaft Spaniens noch die der Conföderirten hinzuzufügen. Er gab deshalb seine Einwilligung, einen großen Theil des von seiner Armee besetzten Territoriums wiederum aufzugeben. Der Friede ward in Europa hergestellt, und die englische Regierung, kürzlich ein Gegenstand allgemeiner Verachtung, ward während einiger Monate von fremden Mächten mit einer Achtung behandelt, welche kaum geringer war als diejenige, welche der Protector eingeflößt hatte.

In England war die Triple-Alliance im höchsten Grade populär; sie befriedigte zugleich die Nationalfeindschaft und den Nationalstolz, setzte den Uebergriffen eines mächtigen und ehrgeizigen Nachbarn Schranken und verband die leitenden protestantischen Staaten auf das Engste mit einander. Cavaliere und Rundköpfe freuten sich gemeinschaftlich, aber die Freude der Rundköpfe war größer als die der Cavaliere; denn England hatte sich jetzt alliirt mit einem der Regierungsform nach republicanischen und der Religion nach presbyterianischen Lande gegen ein Land, welches von einem unbeschränkten Fürsten regiert ward und der römisch-katholischen Religion zugethan war. Das Haus der Gemeinen begrüßte mit lautem Beifall den Vertrag, und einige unhöfliche Mißvergnügte behaupteten, daß derselbe das einzige Gute sei, was seit der Rückkehr des Königs geschehen.

Der König kümmerte sich jedoch wenig um die Zustimmung seines Parlaments oder seines Volks; er betrachtete die Triple-Allianz nur als ein temporäres Auskunftsmittel, um Verstimmungen zu beschwichtigen, welche leicht hätten ernsthaft werden können. Die Unabhängigkeit, die Sicherheit und die Würde der von ihm beherrschten Nation galten ihm nichts. Er hatte angefangen, constitutionelle Beschränkungen sehr übel zu empfinden. Schon hatte sich im Parlament eine enge Verbindung gebildet, welche unter dem Namen der Vaterlandspartei bekannt ist; diese schloß alle öffentlichen Männer in sich, welche sich zum Puritanismus und Republicanismus neigten, sowie viele Männer, welche trotz ihrer Anhänglichkeit an die Staatskirche und die Erbmonarchie aus Furcht vor

dem Papstthum und Frankreich, aus Unwillen über die Ausschweifung, Zügellosigkeit und Treulosigkeit des Hofes in die Opposition getrieben waren. Die Macht dieser Verbindung von Staatsmännern war im steten Wachsthum begriffen; jährlich fielen einige von denjenigen Mitgliedern weg, welche während der loyalen Aufregung des Jahres 1661 in's Parlament gewählt waren, und die leeren Plätze wurden meistens durch weniger gefügige Personen ausgefüllt. Karl kam sich selbst nicht wie ein König vor, wenn eine Versammlung von Unterthanen, ehe sie seine Schulden bezahlte, seine Rechnungen verlangen und darauf bestehen könnte, Kunde davon zu erhalten, welche von seinen Mätressen und lustigen Gesellschaftern sich des Geldes bemächtigt hätten, das für die Ausrüstung und Bemannung der Flotte bestimmt gewesen war. Obgleich er nicht sonderlich auf seinen Ruf hielt, so ärgerte er sich doch über die Schmähungen, welche zuweilen in den Discussionen der Gemeinen gegen ihn vorgebracht wurden, und versuchte bei einer Gelegenheit die Redefreiheit durch schimpfliche Mittel zu zügeln. Sir John Coventry, ein Gentleman vom Lande, hatte sich in der Debatte spöttisch über die Verworfenheit des Hofes ausgelassen. Unter jeder früheren Regierung würde er wahrscheinlich vor den Geheimen Rath gerufen und in den Tower geschickt sein; ein anderer Weg ward jetzt eingeschlagen. Eine Bande von Raufbolden ward im Geheimen ausgesandt, dem Beleidiger die Nase aufzuschlitzen. Diese unedle Rache erregte, anstatt den Geist der Opposition zu unterdrücken, einen solchen Sturm gegen den König, daß er sich der grausamen Demüthigung unterwerfen mußte, einer Acte seine Zustimmung zu geben, durch welche die Werkzeuge seiner Rache bestraft wurden, und welche ihn der Macht beraubte, dieselben zu begnadigen.

Aber mit welchem Widerstreben er sich auch den constitutionellen Beschränkungen unterwarf, wie sollte er sich von denselben befreien? Er konnte sich allein durch die Hilfe einer stehenden Armee zum Despoten machen, und eine solche war nicht vorhanden. Seine Revenüen machten es ihm allerdings möglich, einige reguläre Truppen zu halten; aber wenn diese auch zahlreich genug waren, große Eifersucht und Furcht im Hause der Gemeinen und im Lande zu erregen, so reichten sie doch schwerlich aus, Whitehall und den Tower gegen einen Aufstand des Londoner Pö-

bels zu schützen. Solche Aufstände waren in der That zu befürchten; denn man hatte berechnet, daß in der Hauptstadt und ihren Vorstädten nicht weniger als zwanzigtausend von Oliver's alten Soldaten sich aufhielten.

Da der König sich dahin neigte, von der Aufsicht des Parlaments sich zu befreien, aber keine Hoffnung hatte, im eigenen Lande für die Durchführung dieses Unternehmens wirksame Unterstützung zu erhalten, so folgte von selbst, daß er sich auswärts nach Hilfe umsehen mußte. Die Macht und der Reichthum des Königs von Frankreich schienen dem schwierigen Unternehmen gewachsen, eine unbeschränkte Monarchie in England herzustellen. Ein solcher Bundesgenosse erwartete aber ohne Zweifel für einen solchen Dienst sehr gewichtige Beweise der Dankbarkeit; Karl mußte hinabsteigen zu der Bedeutung eines großen Vasallen, Krieg und Frieden schließen nach der Anweisung der Regierung, welche ihn beschützte. Seine Beziehung zu Ludwig mußte genau derjenigen gleichen, in welcher der Rajah von Nagpore und der König von Oude zur britischen Regierung stehen. Diese Fürsten sind verpflichtet, der ostindischen Compagnie bei allen ihren Streitigkeiten zur Vertheidigung wie zum Angriff Hilfe zu leisten, und nur solche diplomatische Verbindungen zu unterhalten, welche die Compagnie ihnen erlaubt; diese schützt dann wiederum die Fürsten gegen die Aufstände ihrer Unterthanen. So lange die Vasallen ihre Verpflichtungen gegen den Oberherrn treu erfüllen, dürfen sie über große Einnahmen verfügen, ihre Paläste mit schönen Frauen anfüllen, sich in Gesellschaft ihrer Lieblinge von Sinn und Verstand schwelgen, und jeden ihrer Unterthanen, welcher ihr Mißfallen erregt, ungestraft unterdrücken. Ein solches Leben würde unerträglich sein für einen Mann von hohem Geist und mächtigem Verstande, aber für Karl, sinnlich, träge, unfähig für jede starke geistige Anstrengung und verlassen eben so sehr von Vaterlandsliebe als von allen Gefühlen für persönliche Würde, hatte eine solche Aussicht nichts Lästiges.

Daß der Herzog von York bei dem Plane, die Krone herabzuwürdigen, die er wahrscheinlich künftig selbst zu tragen bestimmt war, thätig gewesen sei, mag auffallender erscheinen. Denn er war von Natur hochfahrend und gebieterisch, und zeigte in der That bis zuletzt ohne Unter-

brechung durch gelegentliche Aufwallungen und Kämpfe, daß er an dem französischen Joche schwer trage. Aber er war durch Aberglauben fast eben so erniedrigt als sein Bruder durch Trägheit und Laster. Jakob war damals schon Katholik; Frömmelei war die vorherrschende Richtung seines engen und unbiegsamen Geistes und hatte sich so sehr mit seiner Herrschsucht vermischt, daß beide Neigungen nicht leicht von einander unterschieden werden konnten. Es schien sehr unwahrscheinlich, daß er ohne fremde Hilfe im Stande sein werde, für seinen eigenen Glauben ein Uebergewicht oder auch nur Duldung zu erlangen, und bei seiner Gemüthsverfassung sah er in keinem Schritte etwas Erniedrigendes, welcher die Interessen der wahren Kirche fördern konnte.

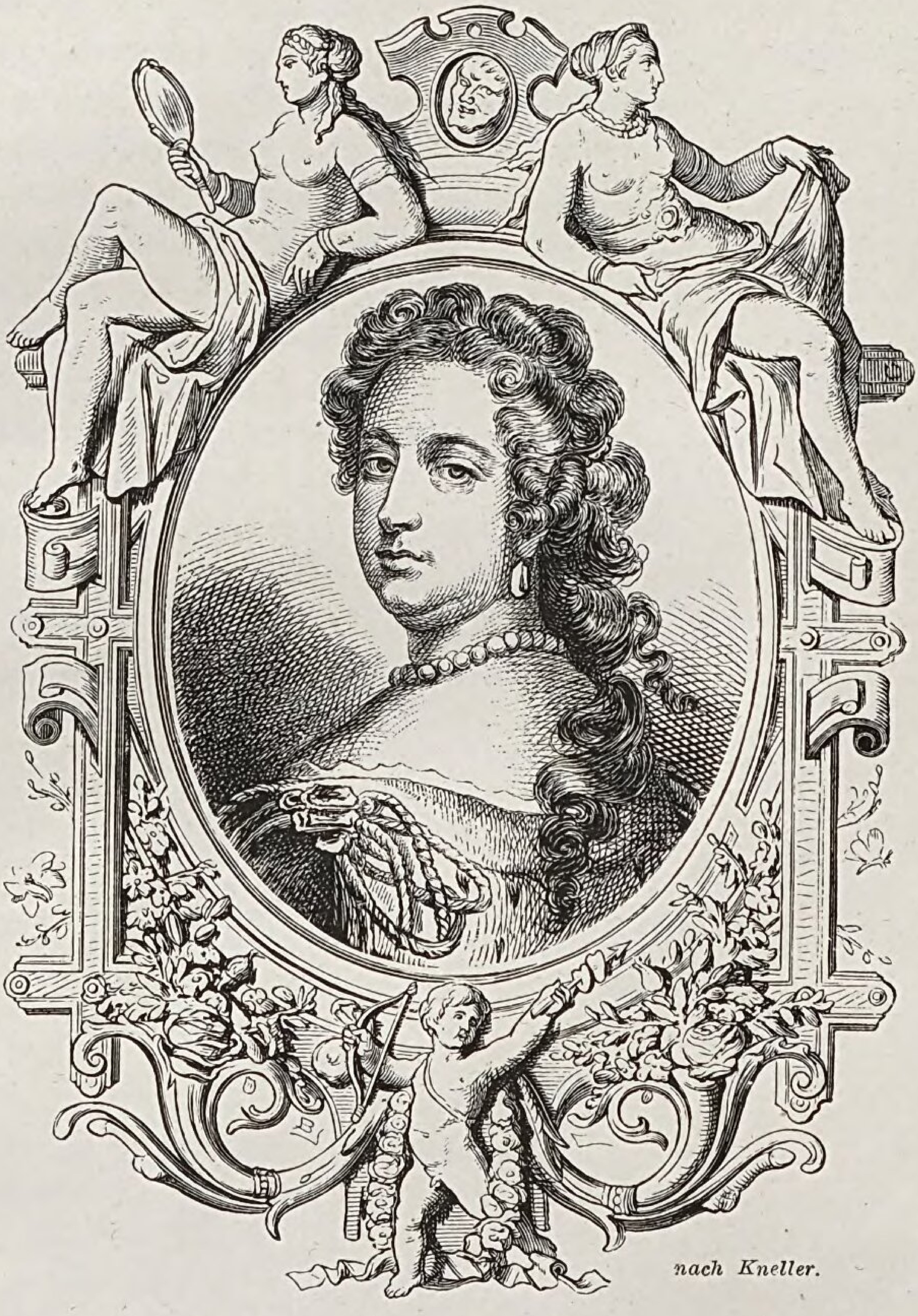
Es ward eine Verhandlung eröffnet, welche mehrere Monate dauerte; die Hauptunterhändlerin zwischen den Höfen von England und Frankreich war die schöne, liebenswürdige und geistreiche Henriette, Herzogin von Orleans, eine Schwester Karl's und eine Schwägerin Ludwig's, bei Beiden in hoher Gunst. Der König von England erbot sich, für einen Katholiken sich zu erklären, die Triple-Alliance aufzulösen und mit Frankreich gemeinschaftliche Sache gegen Holland zu machen, wenn jenes sich verpflichtete, ihm die militärische und Geldunterstützung zu gewähren, welche erforderlich sei, ihn von seinem Parlamente unabhängig zu machen. Ludwig gab sich zuerst das Ansehen, als wenn er diese Vorschläge kalt aufnehme, erklärte sich aber endlich mit denselben einverstanden, jedoch mit der Miene eines Mannes, der eine große Gunst erzeigt; aber in Wahrheit konnte er auf dem Wege, welchen er einzuschlagen beschlossen hatte, nur gewinnen und nicht verlieren.

Es scheint gewiß, daß er niemals ernstlich daran gedacht hat, durch Gewalt der Waffen Despotismus und Papstthum in England herzustellen; er mußte wissen, daß ein solches Unternehmen im höchsten Grade schwierig und gefährlich sei, daß es alle Kräfte Frankreichs mehrere Jahre beschäftigen und mit besonderen Vergrößerungsplänen, welche seinem Herzen theuer waren, unvereinbar sein würde. Er würde freilich sehr gern sich das Verdienst und den Ruhm erworben haben, gegen annehmbare Bedingungen seiner Kirche einen großen Dienst zu erweisen; aber er war wenig geneigt, seine Vorfahren auf dem Throne nachzuahmen, welche im

12. und 13. Jahrhundert die Blüthe der französischen Ritterschaft nach Syrien und Egypten in den Tod geführt hatten, und wußte wohl, daß ein Kreuzzug gegen den Protestantismus in Großbritannien nicht weniger gefährlich sein würde als die Unternehmungen, in welchen die Armeen Ludwig's VII. und Ludwig's IX. ihr Grab gefunden. Er hatte keinen Grund zu wünschen, daß die Stuarts unbeschränkt seien, er betrachtete die englische Verfassung nicht mit Gefühlen, welche im Geringsten denjenigen glichen, die in spätern Zeiten Fürsten bewogen haben, gegen die freien Institutionen benachbarter Völker Krieg zu führen. Gegenwärtig hat jene große Partei, welche volksthümliche Regierung will, ihre Verzweigungen in jedem civilisirten Lande; jeder wichtige Vortheil, welcher irgendwo von dieser Partei errungen wird, gibt fast mit Sicherheit das Signal zu einer allgemeinen Bewegung. Es ist nicht zu verwundern, daß die durch eine gemeinschaftliche Gefahr bedrohten Regierungen sich zu gemeinschaftlichen Hilfsleistungen verbinden; aber im 17. Jahrhundert war eine solche Gefahr nicht vorhanden. Zwischen dem öffentlichen Geist von England und dem öffentlichen Geist von Frankreich fand sich eine tiefe Kluft; unsere Institutionen und unsere Parteien wurden so wenig in Paris als in Constantinopel begriffen. Man kann zweifeln, ob irgend eines der vierzig Mitglieder der französischen Akademie ein englisches Buch in seiner Bibliothek hatte, oder auch nur dem Namen nach Shakspeare, Jonson oder Spenser kannte. Wenige Hugenotten, welche den aufrührerischen Geist ihrer Vorfahren geerbt, mochten vielleicht ein Mitgefühl mit ihren Glaubensbrüdern, den englischen Rundköpfen, haben; aber die Hugenotten hatten aufgehört, furchtbar zu sein. Die Franzosen gehörten der großen Mehrzahl nach zur römischen Kirche, waren stolz auf die Größe ihres Königs und ihre eigene Loyalität, blickten auf unsere Kämpfe gegen Papstthum und willkürliche Gewalt nicht allein ohne Bewunderung oder Sympathie, sondern mit entschiedener Mißbilligung und Abneigung. Es würde daher ein großer Irrthum sein, das Verfahren Ludwig's Befürchtungen beizumessen, welche nur im Geringsten mit denjenigen Aehnlichkeit gehabt, die in unserm Zeitalter die heilige Alliance veranlaßten, sich in die innern Unruhen von Neapel und Spanien zu mischen.

Nichtsdestoweniger waren ihm die von dem Hofe zu Whitehall gemachten Vorschläge sehr willkommen. Er sann bereits über großen Plänen, welche in einem Zeitraum von mehr als vierzig Jahren Europa in Gährung zu erhalten bestimmt waren; er wünschte die Vereinigten Niederlande zu demüthigen, Belgien, die Franche-Comté und Lothringen seinen Besitzungen hinzuzufügen. Dies war aber nicht Alles. Der König von Spanien war ein schwaches Kind, es war wahrscheinlich, daß er ohne Hinterlassung von Leibeserben sterben werde. Seine älteste Schwester war Königin von Frankreich; der Tag mußte kommen und vielleicht bald, an welchem das Haus Bourbon Ansprüche auf jenes große Reich erheben würde, in welchem die Sonne niemals unterging. Eine continentale Coalition würde sich ohne Zweifel der Vereinigung zweier großen Monarchien widersetzen; aber einer solchen würde Frankreich allein gewachsen sein. England hatte die Entscheidung in der Hand; von der Stellung, welche England in einer solchen Krise einnahm, hingen die Geschicke der Welt ab, und es war notorisch, daß Volk und Parlament von England eifrig der Politik anhingen, welche die Triple-Alliance dictirt hatte. Nichts konnte deshalb Ludwig angenehmer sein als die Erfahrung, daß die Prinzen des Hauses Stuart seiner Hilfe bedürften, und dieselbe durch unbedingte Unterwürfigkeit zu erkaufen geneigt wären. Er beschloß, von diesem günstigen Umstande Vortheile zu ziehen und bildete sich einen Plan, den er ohne Abweichung verfolgt hat, bis die Revolution von 1688 seine ganze Politik durchkreuzte. Er bezeugte sein eifriges Verlangen, die Absichten des englischen Hofes zu fördern, versprach bedeutende Hilfe, spendete von Zeit zu Zeit so viel von dieser Hilfe, als erforderlich war, um die Hoffnung aufrecht zu erhalten, und als er ohne Gefahr oder Unbequemlichkeit entbehren konnte. Auf diese Weise machte er durch eine Summe, welche viel geringer war als diejenige, welche er bei dem Bau und der Ausschmückung von Versailles oder Marly verwandt hatte, während eines Zeitraums von zwanzig Jahren England zu einem fast eben so unbedeutenden Glied des europäischen Staatensystems als die Republik von San Marino.

Seine Absicht war nicht, unsere Verfassung zu vernichten, sondern die verschiedenen Elemente, aus denen dieselbe zusammengesetzt ist, im Zu-



*nach Kneller.*

Barbara Villiers Herzogin von Cleveland.

BARBARA VILLIERS DUCHESS OF CLEVELAND.



nach Lely.

Louise von Querouaille Herzogin von Portsmouth.

LOUISA OF QUEROUAILLE DUCHESS OF PORTSMOUTH.



nach *Lely.*

Eleonore Gywnn.

ELEANOR GWYNN.

stande fortwährenden Kampfes zu erhalten und eine unversöhnliche Feindschaft zwischen denen zu stiften, welche auf der einen Seite die Gewalt des Geldbeutels und auf der andern Seite die Gewalt des Schwertes hatten. Deshalb bestach und stachelte er beide Parteien abwechselnd, ertheilte gleichzeitig den Ministern der Krone und den Leitern der Opposition Jahrgehalte, ermuthigte den Hof, den aufrührerischen Uebergriffen des Parlaments zu widerstehen, und ertheilte dem Parlamente Winke über die Willkürpläne des Hofes.

Einer von den Kunstgriffen, welche er anwandte, um auf die englischen Entschlüsse einen Einfluß auszuüben, verdient besonders erwähnt zu werden. Obgleich Karl der Liebe im höhern Sinne des Wortes unfähig war, so war er doch der Sclave jedes Weibes, dessen Persönlichkeit seine Begierden erregte und dessen Gesang und Geschwätz seine Muße versüßten. In der That würde ein Ehemann mit Recht verlacht werden, welcher von einer Frau von hohem Rang und fleckenloser Tugend halb so viele Unverschämtheit ertrüge, als der König von England sich von Concubinen gefallen ließ, die, während sie seiner Freigebigkeit Alles verdankten, fast vor seinen Augen mit seinen Hofleuten buhlten. Er hatte geduldig die zänkischen Leidenschaften der Barbara Palmer und die naseweise Lebendigkeit der Eleonore Gwynn ertragen. Ludwig dachte, daß der nützlichste Geschäftsträger, den er nach London absenden könnte, eine schöne, ausschweifende und verschmitzte Französin sein würde. Ein solches Weib war Louise aus dem Hause Querouaille, welche unsere rohen Vorfahren Madame Carwell nannten; sie triumphirte bald über alle ihre Rivalinnen, ward zur Herzogin von Portsmuth ernannt, mit Reichthümern beladen, und erlangte eine Herrschaft, welche erst mit dem Leben Karl's erlosch.

Die wichtigsten Bestimmungen des Bündnisses zwischen den beiden Kronen waren in einem geheimen Vertrag enthalten, welcher im Mai 1670 zu Dover unterzeichnet ward, grade zehn Jahre nach dem Tage, an welchem Karl in demselben Hafen unter lautem Jubel und unter Freudenthränen seines nur zu sehr vertrauenden Volkes gelandet war.

Durch diesen Vertrag verpflichtete sich Karl, die römisch-katholische Religion öffentlich zu bekennen, seine Waffen mit denen Ludwig's zur Zerstörung der Macht der Vereinigten Niederlande zu verbinden und

zur Unterstützung der Rechte des Hauses Bourbon auf die große spanische Monarchie die ganze Kraft Englands zu Lande und zur See zu verwenden. Ludwig auf der andern Seite machte sich verbindlich, große Subsidien zu zahlen, und versprach, falls eine Insurrection in England ausbrechen sollte, auf seine eigenen Kosten eine Armee zur Unterstützung seines Bundesgenossen zu senden.

Dieser Vertrag ward unter unglücklichen Auspicien geschlossen. Sechs Wochen nach der Unterzeichnung und Besiegelung desselben war die liebenswürdige Prinzessin nicht mehr, deren Einfluß auf ihren Bruder und ihren Schwager so verderblich für ihr Vaterland gewesen war. Ihr Tod gab Veranlassung zu einem furchtbaren Verdacht, welcher, wie es für einen Augenblick schien, die neulich zwischen den Häusern Stuart und Bourbon geschlossene Freundschaft hätte unterbrechen können; aber bald wurden neue Versicherungen von unverminderter Willfährigkeit zwischen den Verbündeten ausgetauscht.

Der Herzog von York, zu wenig scharfsichtig, um Gefahr zu fürchten, oder zu fanatisch, um deshalb sich Sorgen zu machen, verlangte mit Ungeduld die sofortige Ausführung des Artikels in Betreff der römisch-katholischen Religion; aber Ludwig war weise genug, um es zu begreifen, daß eine solche Maßregel eine Explosion in England bewirken würde, an welcher muthmaßlich der Theil des Plans, welcher ihm am meisten am Herzen lag, gescheitert sein würde. Es ward deshalb bestimmt, daß Karl sich noch immer einen Protestanten nennen und bei hohen Festen das Abendmahl nach dem Ritual der Kirche von England empfangen solle. Sein weniger gewissenloser Bruder erschien seitdem nicht mehr in der königlichen Capelle. Um diese Zeit starb die Herzogin von York, eine Tochter des verbannten Earls von Clarendon; sie war während mehrerer Jahre eine geheime Katholikin gewesen und hinterließ zwei Töchter, Maria und Anna, später nach einander Königinnen von Großbritannien. Diese waren nach dem ausdrücklichen Befehl des Königs als Protestantinnen erzogen, da er wußte, daß er vergeblich sich als Mitglied der Kirche von England bekennen würde, wenn Kinder, welche wahrscheinlich seinen Thron erben würden, mit seiner Genehmigung als Mitglieder der römischen Kirche erzogen würden.



nach Beckett.

John Herzog von Lauderdale.

JOHN DUKE OF LAUDERDALE.

Die ersten Diener der Krone waren in dieser Zeit Männer, deren Namen mit Recht eine nicht beneidenswerthe Berühmtheit erlangt haben. Wir müssen uns jedoch hüten, daß wir ihr Gedächtniß nicht mit einer Infamie beladen, welche mit Recht ihrem Herrn gehört. Wegen des Vertrages von Dover ist vor Allen der König verantwortlich; er hielt mit den französischen Agenten Conferenzen über denselben, er schrieb viele denselben betreffende Briefe mit eigner Hand; er war derjenige, welcher zuerst die schimpflichsten Artikel desselben in Vorschlag brachte und dieselben sorgsam den mehrsten Mitgliedern seines Cabinets verheimlichte.

Wenige Dinge in unserer Geschichte sind merkwürdiger als der Ursprung und das Wachsthum der Gewalt, welche jetzt das Cabinet besitzt. Seit einer sehr frühen Periode ist der König von England durch einen Geheimen Rath unterstützt worden, dem das Gesetz viele wichtige Befugnisse und Pflichten anwies; während mehrerer Jahrhunderte berathschlagte diese Körperschaft über die wichtigsten und schwierigsten Geschäfte, aber allmälig veränderte sich ihr Charakter. Sie wurde zu ausgedehnt für eine geheime und schnelle Erledigung der Geschäfte; der Rang eines Geheimen Rathes ward oft als eine ehrenvolle Auszeichnung Personen ertheilt, denen nichts anvertraut und deren Meinung niemals verlangt ward. Der Souverän beschränkte sich bei den wichtigsten Angelegenheiten auf den Rath eines kleinen Kreises von leitenden Ministern. Die Vortheile und Nachtheile dieser Veränderung sind schon früh von Bacon mit seinem gewöhnlichen Urtheil und Scharfsinn hervorgehoben, aber erst nach der Restauration zog dieser engere Rath die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Während vieler Jahre fuhren die Politiker der alten Schule fort, das Cabinet als eine verfassungswidrige und gefährliche Behörde zu betrachten; nichtsdestoweniger wurde dasselbe immer wichtiger, setzte sich am Ende in den Besitz der höchsten executiven Gewalt und wird jetzt seit vielen Menschenaltern als ein wesentlicher Theil unserer Staatsverfassung angesehen. Aber sonderbarer Weise ist das Cabinet noch immer dem Gesetze unbekannt, die Namen der Herren aus dem Adel und der Gentry, aus welchen dasselbe besteht, werden niemals dem Publicum amtlich mitgetheilt; kein Bericht wird über dessen Ver-

sammlungen und Beschlüsse bekannt gemacht, und die Existenz desselben ist niemals durch eine Parlamentsacte anerkannt.

Mehrere Jahre hindurch ist das Wort „Cabal" im Munde des Volkes als gleichbedeutend mit Cabinet gebraucht worden. Zufällig bestand im Jahre 1671 das Cabinet aus fünf Personen, Clifford, Arlington, Buckhingham, Ashley, Lauderdale; die Anfangsbuchstaben der Namen jedes Einzelnen bilden das Wort Cabal. Diese Minister wurden deshalb emphatisch das „Cabal" (die Cabale) genannt und machten diese Benennung bald zu einer so infamirenden, daß dieselbe seit jener Zeit nur als ein Ausdruck des Tadels gebraucht ist.

Sir Thomas Clifford war Schatzcommissär und hatte sich im Hause der Gemeinen sehr ausgezeichnet. Unter den Mitgliedern des Cabalcabinets war er der ehrenwertheste; denn mit einem feurigen und herrschsüchtigen Charakter verband er ein starkes, wenngleich in beklagenswerther Weise irregeleitetes Gefühl für Pflicht und Ehre. Heinrich Bennet, Lord Arlington, damals Staatssecretär, hatte nach Erreichung des Mannesalters hauptsächlich auf dem Continent gelebt und sich die kosmopolitische Gleichgiltigkeit gegen Verfassungen und Religionen angeeignet, welche häufig bei Personen bemerkt wird, deren Leben in der unstäten diplomatischen Laufbahn verflossen ist. Wenn es überhaupt eine Regierungsform gab, welcher er zugethan war, so war es die von Frankreich, und wenn es überhaupt eine Kirche gab, für die er eine Vorliebe empfand, so war es die von Rom. Er hatte einiges Talent für die Unterhaltung und für die Erledigung gewöhnlicher Berufsgeschäfte; er hatte während eines auf Reisen und in Unterhandlungen hingebrachten Lebens die Kunst erlernt, seine Sprache und sein Betragen in Einklang zu bringen mit der Gesellschaft, in welcher er sich grade befand. Seine Lebendigkeit in der vertraulichen Unterhaltung amüsirte den König, sein gewichtiger Ernst in Debatten und bei Conferenzen imponirte dem Publicum, und theils durch geleistete Dienste, theils durch erweckte Hoffnungen hatte er eine erhebliche Zahl von persönlichen Anhängern an sich gefesselt.

Buckingham, Ashley, Lauderdale waren Männer, in welchen die unter den Politikern der damaligen Zeit epidemische Unsittlichkeit in ihrer



nach White.

Heinrich Bennet Earl von Arlington.

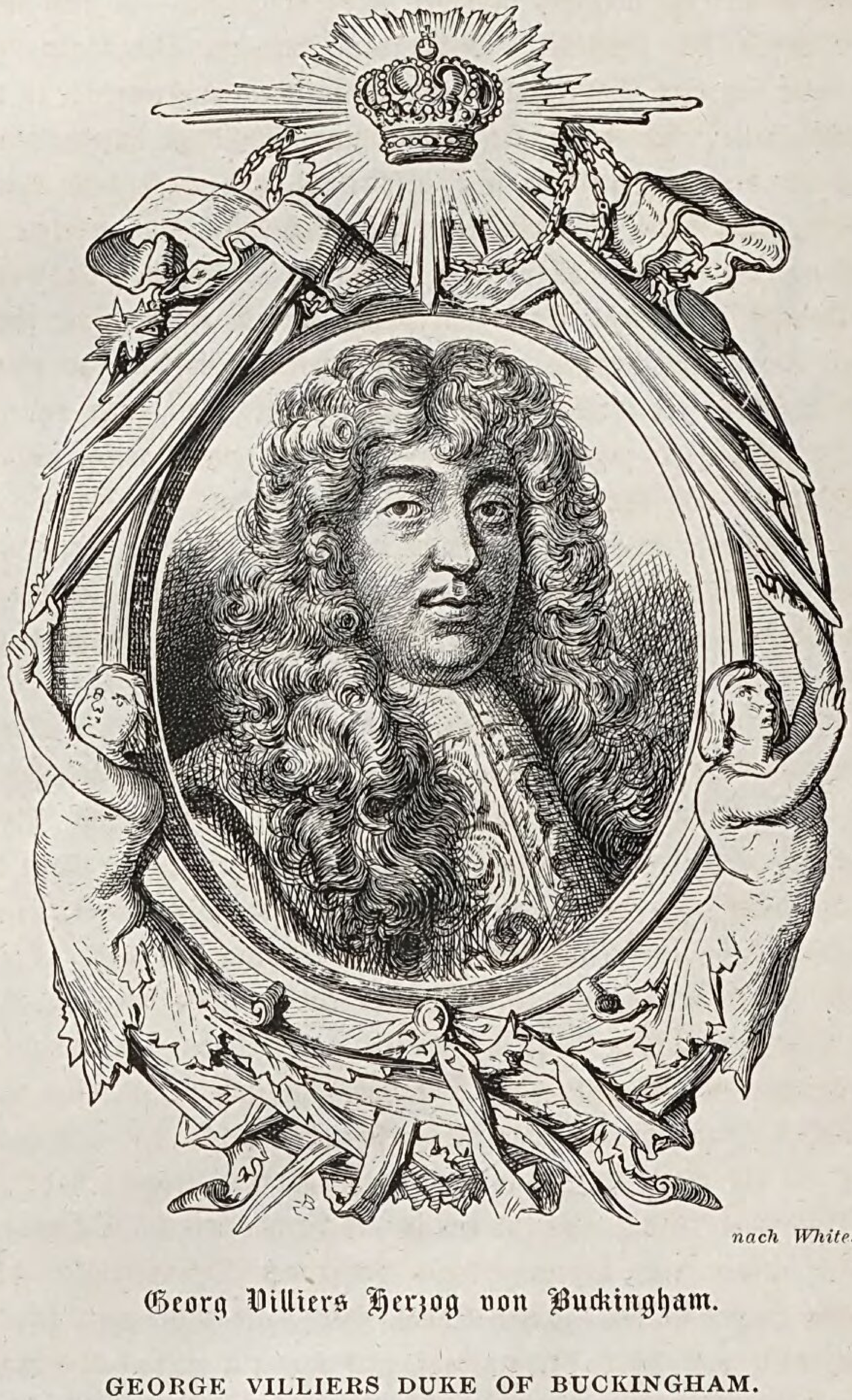
HENRY BENNET EARL OF ARLINGTON.



*nach Lely.*

Anton Ashley Cooper Earl von Shaftesbury.

ANTHONY ASHLEY COOPER EARL OF SHAFTESBURY.



*nach White.*

Georg Villiers Herzog von Buckingham.

GEORGE VILLIERS DUKE OF BUCKINGHAM.

bösartigsten Gestalt, aber je nach den großen Verschiedenheiten des Temperaments und der geistigen Anlagen jedes Einzelnen, in sehr verschiedener Weise sich darstellte. Buckingham war an Vergnügen übersatt und hatte sich dem Ehrgeiz als einem Zeitvertreib zugewandt; so wie er versucht hatte, sich durch Architektur und Musik zu unterhalten, und ferner zu diesem Zwecke Possen geschrieben und nach dem Stein der Weisen gesucht hatte, so versuchte er jetzt, sich durch eine geheime Unterhandlung und einen holländischen Krieg zu amüsiren. Er war mehr aus Unbeständigkeit und Liebe zum Neuen als in irgend einer tiefer liegenden Absicht schon gegen alle Parteien treulos gewesen; zu einer Zeit hatte er sich in der Reihe der Cavaliere befunden, zu einer andern war ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wegen eines hochverrätherischen Briefwechsels mit den Ueberresten der republikanischen Partei in der City. Jetzt war er wieder Hofmann und eifrig bemüht, die Gunst des Königs durch Dienstleistungen zu erwerben, von welchen sich die Besten unter denjenigen, welche für das königliche Haus gefochten und gelitten hatten, mit Abscheu abgewandt haben würden.

Ashley mit einem viel bestimmtern Charakter und von einem viel ungestümern und ernstern Ehrgeiz war eben so geschmeidig gewesen; aber seine Geschmeidigkeit ging nicht aus Leichtsinn, sondern aus überlegter Selbstsucht hervor. Er hatte eine ganze Reihe von Regierungen bedient und betrogen, aber er hatte alle seine Verräthereien so vortrefflich abgemessen, daß sein Glücksstern niemals untergegangen war. Die große Menge, von Bewunderung ergriffen über ein Gedeihen, welches, während alles Uebrige in stetem Wechsel begriffen war, ohne allen Wechsel blieb, schrieb ihm eine fast wunderbare Voraussicht zu und verglich ihn mit dem hebräischen Staatsmanne, von dem geschrieben steht, daß sein Rath gewesen sei, als wenn ein Mann das Orakel Gottes erforscht habe.

Lauderdale, laut und plump in der Freude wie im Schmerz, war vielleicht unter dem äußern Schein polternder Offenherzigkeit der unehrlichste Mann in dem ganzen Cabal. Er hatte unter den schottischen Insurgenten von 1638 hervorgeragt und war ein eifriger Anhänger des Covenant gewesen; er ward angeklagt, bei dem Verkauf Karl's I. an das englische Parlament stark betheiligt zu sein, und war deshalb nach

der Meinung eines guten Cavaliers, wenn möglich, ein noch ärgerer Verräther als diejenigen, welche in dem Revolutionstribunal gesessen hatten. Er sprach häufig mit geräuschvoller Lustigkeit von der Zeit, als er ein Scheinheiliger und Rebell gewesen; jetzt war er das Hauptwerkzeug des Hofes, um seinen widerstrebenden Landsleuten das Episkopat aufzuzwingen, und erschrak in diesem Geschäft nicht vor einer schonungslosen Anwendung des Schwertes, des Stricks und des spanischen Stiefels. Aber diejenigen, welche ihn kannten, wußten, daß dreißig Jahre keine Veränderung in seinen wirklichen Gefühlen hervorgebracht hatten, daß er noch immer den Namen und das Andenken Karl's I. haßte, und noch immer die presbyterianische Form des Kirchenregiments jeder andern vorzöge.

Bei der Gewissenlosigkeit von Buckingham, Ashley und Lauderdale ward es nicht für sicher gehalten, ihnen die Absicht des Königs anzuvertrauen, sich für einen Katholiken zu erklären; man zeigte ihnen einen falsch ausgefertigten Vertrag, in welchem der auf die Religion bezügliche Artikel fehlte; die Namen und Siegel von Clifford und Arlington waren dem echten Vertrage angefügt. Diese beiden Staatsmänner nahmen Partei für die alte Kirche, welche der muthige und heftige Clifford nach nicht langer Zeit mit männlichem Muthe bekannte, welche aber der kältere und gemeinere Arlington geheim hielt, bis das Herannahen des Todes ihm Offenheit abnöthigte. Die drei übrigen Cabinetsminister konnte man jedoch nicht leicht im Dunkeln halten, und wahrscheinlich vermutheten sie mehr, als ihnen bestimmt mitgetheilt war; sie waren sicher im Geheimen mit allen politischen Verpflichtungen, welche man in dem Vertrage gegen Frankreich übernommen, bekannt, und schämten sich nicht, große Gnadengeschenke von Ludwig anzunehmen.

Karl erstrebte vor allen Dingen, Geldbewilligungen von den Gemeinen zu erhalten, um solche für die Ausführung des geheimen Vertrages zu verwenden. Das Cabal, welches in einer Zeit, als die Regierung in einem Zustande des Ueberganges war, sich im Besitz der Gewalt befand, vereinigte in sich verschiedene Gattungen von Lastern, welche zwei verschiedenen Zeitaltern und zwei verschiedenen Systemen angehörten. Sowie diese fünf schlechten Rathgeber unter den letzten englischen

Staatsmännern waren, welche ernstlich an die Vernichtung des Parlaments dachten, so waren sie auch die ersten englischen Staatsmänner, welche dasselbe zu corrumpiren versuchten; wir finden in ihrer Staatskunst zugleich die letzte Spur von Strafford's „durch," und die erste Spur jener methodischen Bestechung, welche später unter Walpole geübt ward. Sie erkannten jedoch bald, daß, obgleich das Haus der Gemeinen zum größten Theil aus Cavalieren bestand, und obgleich Aemter und französisches Gold an die Mitglieder verschwendet waren, keine Aussicht vorhanden sei, daß auch nur der am wenigsten gehässige Theil des zu Dover ersonnenen Planes durch eine Majorität unterstützt werden würde. Es war nothwendig, zum Betrug seine Zuflucht zu nehmen. Deshalb trug der König großen Eifer für die Grundsätze der Triple-Alliance zur Schau und bestand darauf, daß, um den Ehrgeiz Frankreichs zu zügeln, eine Vermehrung der Flotte nothwendig sei. Die Gemeinen ließen sich fangen und votirten 800,000 Pfund. Das Parlament ward sofort prorogirt, und der von aller Controle befreite Hof schritt sofort zur Ausführung des großen Planes.

Die Finanzverlegenheiten waren ernsthafter Art; ein Krieg mit Holland konnte nur mit großen Kosten geführt werden, die ordentlichen Einnahmen reichten nur in Friedenszeiten zur Unterhaltung der Regierung aus. Die 800,000 Pfund, um welche man die Gemeinen soeben betrogen hatte, deckten die Kosten der Flotte und der Armee nicht für ein Kriegsjahr. Nach der furchtbaren Lection, welche das Lange Parlament gegeben hatte, wagte selbst das Cabalcabinet nicht, Beeden oder Schiffsgeld in Vorschlag zu bringen. In dieser Verlegenheit empfahlen Ashley und Clifford einen scheußlichen Bruch des öffentlichen Vertrauens. Die Goldschmiede von London machten damals nicht allein Geschäfte in edeln Metallen, sondern waren zugleich Banquiers und gewohnt, der Regierung große Summen vorzustrecken; dafür erhielten sie Anweisungen auf die Staatseinnahmen und ihre Bezahlung mit den Zinsen, wenn die Steuern erhoben waren. Ungefähr 1,300,000 Pfund waren auf diese Weise der Ehre des Staates anvertraut. Plötzlich ward bekannt gemacht, daß es nicht convenire, das Capital zu zahlen, und daß die Darleiher sich an den Zinsen genügen lassen müßten. Diese waren auf solche

Weise unfähig geworden, ihre eigenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Börse befand sich in der größten Aufregung, mehrere große Handlungshäuser fielen, Furcht und Jammer verbreiteten sich über die ganze Gesellschaft. Gleichzeitig warf man sich schleunigst dem Despotismus in die Arme; Proclamationen, welche von Parlamentsacten dispensirten, oder verfügten, was allein das Parlament gesetzmäßig verfügen konnte, erschienen in schneller Folge. Das wichtigste von diesen Edicten war eine Indulgenzerklärung; durch dieses Instrument wurden die Strafgesetze gegen die Römisch-Katholischen durch königliche Autorität beseitigt, und, damit nicht die wahre Absicht dieser Maßregel erkannt würde, die Gesetze gegen die protestantischen Nonconformisten gleichzeitig suspendirt.

Wenige Tage nach der Proclamation der Indulgenz ward der Krieg gegen die Vereinigten Niederlande erklärt. Zur See bestanden die Holländer den Kampf mit Ehren, aber zu Lande wurden sie zuerst durch unwiderstehliche Gewalt niedergeworfen. Eine große französische Armee ging über den Rhein, eine Festung nach der andern öffnete ihre Thore, drei von den sieben föderirten Provinzen waren vom Feinde besetzt, die feindlichen Lagerfeuer erblickte man von der Spitze des Stadthauses zu Amsterdam. Während die Republik von auswärtigen Feinden mit Wuth angegriffen ward, ward sie zugleich durch innere Zerwürfnisse hart bedrängt. Die Regierung befand sich in den Händen einer geschlossenen Oligarchie mächtiger Bürger. Es gab zahlreiche Stadträthe, welche sich durch eigene Wahl ergänzten und in ihren Kreisen viele Souveränetätsrechte ausübten; diese Räthe sandten Abgeordnete an die Provinzialstaaten, welche wiederum zu den Generalstaaten deputirten. Eine erbliche höchste Obrigkeit war kein wesentlicher Theil dieser Staatsverfassung; nichtsdestoweniger hatte eine, an großen Männern in seltener Weise fruchtbare Familie allmälig eine bedeutende und zugleich ziemlich unbestimmte Gewalt erhalten. Wilhelm, Prinz von Nassau-Oranien, der erste seines Namens, Statthalter von Holland, hatte an der Spitze des denkwürdigen Aufstandes gegen Spanien gestanden. Sein Sohn Moritz war Generalcapitän und erster Minister der Staaten gewesen, hatte sich durch ausgezeichnete Fähigkeiten und öffentliche Dienste, sowie durch einige verrätherische und grausame Handlungen zu einer fast königlichen



nach Houbraken.

Moritz Prinz von Oranien.

MAURICE PRINCE OF ORANGE.



*nach Houbraken.*

Wilhelm II. von Oranien.

WILLIAM II. OF ORANGE.

Gewalt erhoben, und einen großen Theil dieser Gewalt seiner Familie hinterlassen. Der Einfluß der Statthalter war ein Gegenstand der Eifersucht der municipalen Oligarchie; aber die Armee und die große Anzahl von Bürgern, welche von jedem Antheil an der Regierung ausgeschlossen waren, blickten auf die Bürgermeister und Deputirten mit einer Abneigung, welche derjenigen vergleichbar war, mit welcher die Legionen und der große Haufe in Rom den Senat betrachteten, und hingen dem Hause Oranien eben so eifrig an, als die Legionen und der große Haufe in Rom dem Hause Cäsar. Der Statthalter befehligte die Streitkräfte der Republik, verfügte über alle militärischen Commandos, hatte einen großen Einfluß auf die Civilverwaltung und umgab sich mit einem fast königlichen Pomp.

Prinz Wilhelm II. stieß bei der oligarchischen Partei auf heftigen Widerstand; er starb im Jahre 1650 mitten unter bürgerlichen Unruhen. Bei seinem Ableben hinterließ er keine Kinder; die Anhänger seines Hauses befanden sich eine kurze Zeit ohne Haupt, und die Gewalten, in deren Besitz er sich befunden, wurden zwischen den Stadträthen, den Provinzialstaaten und den Generalstaaten vertheilt.

Aber wenige Tage nach Wilhelm's Tode gebar seine Wittwe Marie, Tochter Karl's I., Königs von Großbritannien, einen Sohn, welcher bestimmt war, den Ruhm und die Macht des Hauses Nassau auf ihren Gipfel zu erheben, die Vereinigten Niederlande vor Knechtschaft zu bewahren, die Macht Frankreichs zu bändigen und die englische Verfassung auf dauernde Grundlagen zu stellen.

Dieser Prinz, mit Namen Wilhelm Heinrich, war von seiner Geburt an für die jetzt in Holland herrschende Partei ein Gegenstand ernster Besorgniß und für die alten Freunde seines Hauses ein Gegenstand loyaler Anhänglichkeit. Er genoß hohe Achtung als der Besitzer eines glänzenden Vermögens, als der Chef eines der erlauchtesten Häuser in Europa, als ein souveräner Fürst des deutschen Reiches, als ein englischer Prinz von Geblüt, und vor Allem als der Abkömmling des Gründers der batavischen Freiheit. Aber das hohe Amt, welches einst als erblich in seiner Familie betrachtet war, blieb erledigt, und nach der Ansicht der aristokratischen Partei sollte niemals wieder ein Statthalter

ernannt werden. Die Stelle der ersten Magistratsperson ward zum großen Theil ersetzt durch Johann de Witt, Großpensionär der Provinz Holland, dessen Fähigkeiten, Festigkeit und Rechtschaffenheit ihm eine unbestrittene Autorität bei den Entschließungen der municipalen Oligarchie verschafft hatten.

Die französische Invasion brachte eine vollständige Veränderung hervor. Das leidende und von Schrecken erfüllte Volk wüthete furchtbar gegen die Regierung; in seinem Wahnsinn fiel es über die tapfersten Krieger und die fähigsten Staatsmänner der zerrütteten Republik her; De Ruyter ward vom Pöbel insultirt, De Witt im Haag vor der Thür des Palastes der Generalstaaten in Stücke zerrissen. Der Prinz von Oranien, welcher an dem Morde keine Mitschuld trug, aber bei dieser, sowie zwanzig Jahre später bei einer andern beklagenswerthen Gelegenheit Verbrechen, welche für seine Sache begangen waren, eine Nachsicht zu Theil werden ließ, die seinen Ruhm befleckt hat, trat ohne Rivalen an die Spitze der Regierung. So jung er noch war, hob sein feuriger und unbesiegbarer Geist, welcher durch eine kalte und finstere Außenseite verhüllt ward, sehr bald den Muth seiner tiefgedrückten Landsleute empor. Vergeblich versuchten sein Oheim sowohl als der König von Frankreich durch glänzende Anerbietungen ihn der Sache der Republik abtrünnig zu machen. Den Generalstaaten gegenüber redete er eine hohe und begeisternde Sprache; er wagte sogar, ihnen einen Vorschlag zu machen, welcher antiken Heroismus athmete und, wenn er zur Ausführung gekommen wäre, den edelsten Gegenstand epischer Dichtkunst bilden würde, den die ganze neuere Geschichte darzubieten hätte. Er erklärte den Deputirten, daß, selbst wenn ihr heimathlicher Boden und die Wunder, mit denen menschlicher Kunstfleiß denselben bedeckt hätte, unter dem Meere begraben wären, noch nicht Alles verloren sei. Die Holländer müßten Holland überleben; Freiheit und reine Gottesverehrung, durch Tyrannen und Frömmler aus Europa vertrieben, müßten auf den fernsten Inseln Asiens eine Zuflucht suchen. Die Schiffe in den Häfen der Republik würden ausreichen, 200,000 Auswanderer nach dem indischen Archipelagus zu führen. Dort müßte die holländische Republik ein neues und glorreicheres Dasein beginnen und unter dem südlichen Kreuze, zwischen

Zuckerrohr und Muscatbäumen die Börse eines reicheren Amsterdam und Schulen eines gelehrteren Leyden errichten. Der Nationalgeist erhob sich mit Macht, die von den Alliirten vorgeschlagenen Bedingungen wurden mit Festigkeit verworfen, die Deiche durchstochen; das ganze Land war ein großer See, aus dem die Städte mit ihren Mauern und Thürmen sich gleich Inseln erhoben. Der Feind ward genöthigt, sich durch schleunige Flucht vor gänzlicher Vernichtung zu retten, und Ludwig, obgleich er es zuweilen für nothwendig hielt, an der Spitze seiner Truppen zu erscheinen, gab dem Palast den Vorzug vor dem Lager, war schon zurückgekehrt, um sich der Schmeicheleien seiner Dichter und des Lächelns seiner Damen in den jüngst gepflanzten Alleen von Versailles zu erfreuen.

Jetzt folgte der Ebbe schnell die Fluth. Der Erfolg des Seekrieges war zweifelhaft gewesen, zu Lande hatten die Vereinigten Niederlande Aufschub erlangt, und ein solcher wenngleich kurzer Aufschub war von unendlicher Wichtigkeit. Beunruhigt durch die weitgreifenden Pläne Ludwig's, eilten beide Stämme des großen Hauses Oesterreich zu den Waffen. Spanien und Holland, durch das Andenken an alte Leiden und Demüthigungen von einander getrennt, versöhnten sich bei der Nähe der gemeinschaftlichen Gefahr; aus allen Theilen Deutschlands strömten Truppen nach dem Rhein. Die englische Regierung hatte schon alle Fonds verbraucht, welche sie sich durch Plünderung der Staatsgläubiger verschafft hatte; keine Anleihe durfte von der City erwartet werden. Ein Versuch, auf königliche Autorität Steuern zu erheben, würde sofort eine Rebellion hervorgerufen haben, und Ludwig, welcher jetzt einen Kampf mit halb Europa zu bestehen hatte, war nicht in der Lage, die Mittel zur Bezwingung des englischen Volkes zu gewähren. Man mußte das Parlament berufen.

Im Frühjahr 1673 versammelten sich demnach die Häuser wieder nach Ablauf von fast zwei Jahren. Clifford, jetzt Peer und Lordschatzmeister, sowie Ashley, jetzt Earl von Shaftesbury und Lord-Canzler, waren die Personen, auf welche der König sich rücksichtlich der Behandlung des Parlaments vorzugsweise verließ. Die Vaterlandspartei begann sofort die Politik des Cabalcabinets anzugreifen; dieser Angriff ward nicht im Sturmschritt, sondern langsam und in Approchen gemacht, welche

nach den Regeln der Kunst angelegt waren. Die Gemeinen gaben zuerst Hoffnung, daß sie des Königs auswärtige Politik unterstützen würden, aber verlangten, daß er diese Unterstützung durch vollständiges Aufgeben des Systems seiner innern Politik erkaufen solle. Zuerst wollten sie den Widerruf der Indulgenzerklärung durchsetzen; von den vielen unpopulären Schritten, welche die Regierung vorgenommen hatte, war die Publication dieser Erklärung der unpopulärste. Die entgegengesetztesten Gefühle waren beleidigt durch einen so liberalen, in so despotischer Weise ausgeführten Act; alle Feinde religiöser Freiheit und alle Freunde bürgerlicher Freiheit befanden sich auf derselben Seite und diese beiden Classen machten neunzehn Zwanzigtheile der Nation aus. Der eifrige Anhänger der Staatskirche erklärte sich gegen die Gunst, welche man sowohl dem Papisten als dem Puritaner erwiesen hatte; der Puritaner, wenn er sich auch freute über das Aufhören einer Verfolgung, die ihm so viele Drangsale bereitet, empfand nur geringe Dankbarkeit für eine Duldung, welche er mit dem Antichristen theilen sollte, und alle Engländer, welche Freiheit und Gesetze werthschätzten, sahen mit Betrübniß, einen wie gefährlichen Angriff die Prärogative auf das Gebiet der Legislatur gemacht habe.

Man muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, es einräumen, daß die constitutionelle Frage damals noch nicht frei von Zweifeln war. Unsere alten Könige hatten unbestritten das Recht, die Wirksamkeit von Strafgesetzen zu suspendiren, in Anspruch genommen und ausgeübt; die Gerichtshöfe hatten dasselbe anerkannt und die Parlamente es unangefochten gelassen. Daß etwas von einem solchen Recht der Krone gehöre, wagten selbst Wenige von der Vaterlandspartei angesichts der Gewohnheit und Autorität zu leugnen; doch war es klar, daß wenn diese Prärogative keine Grenze hatte, die englische Regierung kaum von einer reinen Despotie unterschieden werden konnte. Daß es eine Grenze gebe, räumten der König und seine Minister vollständig ein, aber die Frage war die, ob die Indulgenzerklärung innerhalb oder außerhalb der Grenze liege, und keine Partei war im Stande, eine Linie zu ziehen, welche eine Prüfung nicht zu fürchten brauchte. Einige Gegner der Regierung klagten, daß die Erklärung nicht weniger als vierzig Statute suspendire;

aber warum nicht so gut vierzig als eins? Ein Redner stellte die Behauptung auf, daß der König nach der Verfassung von schlechten Gesetzen, aber nicht von guten dispensiren könne; die Ungereimtheit einer solchen Unterscheidung liegt auf flacher Hand. Die Ansicht, welche im Allgemeinen im Hause der Gemeinen gehegt ward, ging dahin, daß die dispensirende Gewalt beschränkt sei auf weltliche Sachen und nicht auf Gesetze sich erstrecke, welche zur Sicherheit der Staatskirche erlassen worden. Doch da der König das höchste Haupt der Kirche war, so schien es, daß, wenn er überhaupt die dispensirende Gewalt besitze, er mit vollem Fug diese Gewalt ausüben könne, wenn es sich um die Kirche handle. Wenn die Hofleute auf der andern Seite versuchten, die Grenzen dieser Prärogative abzumarken, so waren sie darin nicht glücklicher als die Opposition. *)

Die Wahrheit ist, daß die dispensirende Gewalt eine große Anomalie in Staatssachen war. Dieselbe war nach der Theorie völlig unvereinbar mit den Grundsätzen der gemischten Regierungsform, war aber in Zeiten entstanden, als das Volk sich wenig um Theorien bekümmerte. In der Praxis war diese Gewalt niemals gröblich gemißbraucht, war deshalb ertragen worden und hatte allmälig eine Art von Verjährung für sich erworben. Endlich war sie nach einem langen Zwischenraum in einem erleuchteten Zeitalter und bei einer wichtigen Gelegenheit in einer früher nicht gekannten Ausdehnung und für einen allgemein verabscheuten Zweck zur Anwendung gebracht. Man unterwarf dieselbe sofort einer ernsten Untersuchung; man wagte freilich anfänglich nicht, sie für ganz und gar verfassungswidrig zu erklären, aber man fing an, zu begreifen, daß sie in directem Widerspruch stehe mit dem Geist der Verfassung, und wenn man sie ungezügelt walten ließe, die englische Regierungsform aus einer beschränkten in eine unbeschränkte Monarchie verwandeln werde.

Unter dem Einfluß solcher Befürchtungen stellten die Gemeinen in Abrede, daß es ein Dispensationsrecht des Königs gebe, freilich nicht rücksichtlich aller Strafgesetze, sondern nur in sofern diese Kirchensachen

*) Das Vernünftigste über diesen Gegenstand sagte im Hause der Gemeinen Sir William Coventry: „Unsere Vorfahren zogen niemals eine Linie, um die Prärogative und die Freiheit zu begrenzen“

beträfen, und gaben ihm deutlich zu verstehen, daß, falls er nicht dieses Recht aufgebe, sie nichts für den holländischen Krieg bewilligen würden. Für einen Augenblick schien er geneigt, Alles auf's Spiel zu setzen; aber Ludwig ermahnte ihn ernstlich, sich der Nothwendigkeit zu fügen, auf bessere Zeiten zu warten, wenn nämlich die französischen Armeen, die sich jetzt in einem heftigen Kampfe auf dem Festlande befänden, zur Unterdrückung der Unzufriedenen in England verwendbar sein würden. Selbst in dem Cabal begannen die Zeichen der Uneinigkeit und des Verraths sichtbar zu werden. Shaftesbury sah mit seinem sprichwörtlich gewordenen Scharfblick, daß eine heftige Reaction im Anzuge sei und daß Alles sich zu einer Krisis gleich der im Jahre 1640 anlasse. Er war entschlossen, daß eine solche Krisis ihn nicht in der Lage von Strafford finden sollte; er machte deshalb plötzlich eine Wendung und erkannte es im Hause der Lords an, daß die Erklärung ungesetzlich sei. Der König, auf diese Weise von seinem Alliirten und seinem Canzler verlassen, gab nach, vernichtete die Indulgenzerklärung und versprach feierlich, daß sie niemals zur Anwendung gebracht werden solle.

Aber selbst diese Concession war unzureichend. Die Gemeinen, nicht damit zufrieden, ihren Souverän zur Vernichtung der Indulgenz genöthigt zu haben, erzwangen zunächst seine ungern gegebene Genehmigung zu einem berühmten Gesetz, welches bis zur Regierung Georg's IV. in Kraft blieb. Dieses Gesetz, bekannt unter dem Namen der Testacte, schreibt vor, daß alle Personen, welche ein bürgerliches oder militärisches Amt bekleiden, den Suprematseid leisten, eine Erklärung gegen die Transsubstantiation unterschreiben und öffentlich das Abendmahl nach den Gebräuchen der englischen Kirche nehmen sollen. Die Einleitung des Gesetzes drückt nur Feindseligkeit gegen die Papisten aus, aber die folgenden Paragraphen waren kaum den Papisten ungünstiger als der strengsten Classe von Puritanern. Diese jedoch, durch die offene Hinneigung des Hofes zum Papstthum in Schrecken gesetzt und durch einige Mitglieder der Hochkirche zu der Hoffnung ermuthigt, daß, sobald die Römisch-Katholischen gänzlich entwaffnet sein würden, den protestantischen Nonconformisten ebenfalls Hilfe zu Theil werden sollte, machten nur geringe Opposition, und ebenfalls durfte der König, welcher sich in äußerster

Geldverlegenheit befand, es nicht wagen, seine Genehmigung zu versagen. Die Acte ging durch und der Herzog von York war dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt, auf den hohen Posten eines Lord-Großadmirals zu verzichten.

Bisher hatten die Gemeinen sich nicht gegen den holländischen Krieg erklärt. Aber als der König zur Vergeltung für die ihm vorsichtig gespendeten Summen den ganzen Plan seiner einheimischen Politik aufgegeben hatte, fielen sie mit Ungestüm über seine auswärtige Politik her; sie verlangten von ihm, daß er Buckingham und Lauderdale für immer aus seinem Rath entlasse, und bestellten einen Ausschuß, um zu erwägen, ob es angemessen sei, Arlington unter Anklage zu stellen. Bald war das Cabal nicht mehr. Clifford, welcher allein von den Fünfen Anspruch machen konnte, für einen ehrlichen Mann zu gelten, verweigerte die Leistung des neuen Eides, legte seinen weißen Stab nieder und zog sich auf seinen Landsitz zurück. Arlington vertauschte den Posten eines Staatssecretärs gegen eine ruhige und angesehene Verwendung in dem königlichen Hofstaat. Shaftesbury und Buckingham machten ihren Frieden mit der Opposition und erschienen an der Spitze der stürmischen Demokratie der City. Lauderdale blieb jedoch Minister für die schottischen Angelegenheiten, mit denen das englische Parlament sich nicht zu beschäftigen hatte.

Jetzt drängten die Gemeinen den König, Frieden mit Holland zu schließen, und erklärten, daß keine neue Bewilligungen für den Krieg gemacht werden würden, wenn es sich nicht zeige, daß der Feind hartnäckig sich weigere, annehmbaren Bedingungen seine Zustimmung zu geben. Karl fand es nothwendig, jeden Gedanken an Vollziehung des Vertrages von Dover auf eine bessere Zeit zu verschieben und der Nation durch den Schein einer Rückkehr zur Politik der Triple-Alliance zu schmeicheln. Temple, welcher während der Herrschaft des Cabal in Zurückgezogenheit zwischen seinen Büchern und Blumenbeeten gelebt hatte, ward aus seiner Einsiedelei gerufen; durch seine Thätigkeit ward ein Separatfriede mit den Vereinigten Niederlanden geschlossen; er ward wieder Gesandter im Haag, wo man seine Anwesenheit als ein sicheres Pfand der Aufrichtigkeit seines Hofes betrachtete.

Die oberste Leitung der Geschäfte ward jetzt Sir Thomas Osborn, einem Baronet aus Yorkshire, anvertraut, welcher im Hause der Gemeinen außerordentliche Talente für die Geschäfte und die Debatte gezeigt hatte. Osborn ward Lord-Schatzmeister und bald zum Earl von Danby erhoben. Er war kein Mann, dessen Charakter, gemessen nach dem Maß hoher Sittlichkeit, lobende Anerkennung finden würde; er war gierig nach Reichthümern und Ehren, selbst verderbt und ein Verderber Anderer; das Cabalcabinet hatte ihm die Kunst hinterlassen, Parlamente zu bestechen, damals eine noch rohe Kunst, welche kaum die seltene Vollkommenheit ahnen ließ, welche sie im folgenden Jahrhundert erreichte. Er verbesserte jedoch erheblich den Plan der ersten Erfinder; diese hatten nur Redner gekauft, aber Jeder, welcher zu votiren berechtigt war, konnte sich an Danby verkaufen. Doch darf man den neuen Minister nicht mit den Unterhändlern von Dover auf eine Linie stellen. Er war nicht ohne die Gefühle eines Engländers und eines Protestanten, und niemals vergaß er in der Sorge um seine eigenen Interessen die Interessen seines Vaterlandes und seiner Religion; er war freilich eifrig bemüht, den Einfluß der Prärogative zu erhöhen, aber die Mittel, durch welche er dieses zu erreichen strebte, waren sehr verschieden von denjenigen, welche Arlington und Clifford in's Auge gefaßt hatten. Niemals kam in ihm der Gedanke auf, Willkürherrschaft dadurch zu begründen, daß er fremde Waffen zur Hilfe riefe und das Königreich bis zum Rang eines abhängigen Fürstenthums entehrte. Sein Plan war, um die Monarchie diejenigen Classen zu schaaren, welche während der Unruhen des letzten Menschenalters ihre treuen Bundesgenossen gewesen und durch die jüngsten Verbrechen und Irrthümer des Hofes mit Unwillen erfüllt waren. Mit Hilfe des alten Cavalierinteresse, des Adels, der Gentlemen vom Lande, des Klerus und der Universitäten konnte man es für möglich halten, Karl, freilich nicht zu einem unbeschränkten, aber doch zu einem Souverän zu machen, welcher kaum weniger mächtig wäre, als Elisabeth es gewesen war.

Von diesen Ansichten ausgehend, bildete Danby seinen Plan, welcher der Cavalierpartei den Besitz alles politischen Einflusses sowohl in der Executive als der Legislatur zusicherte. Er legte deshalb im Jahre

1675 den Lords eine Bill vor, welche bestimmte, daß Niemand ein Amt bekleiden oder in einem Hause des Parlaments sitzen sollte, welcher nicht vorher eidlich erklärt hätte, daß er unter allen Umständen Widerstand gegen die königliche Gewalt für ein Verbrechen halte und daß er niemals den Versuch machen werde, die Regierungsform in der Kirche oder im Staate zu ändern. Mehrere Wochen hindurch hielten die durch diesen Vorschlag veranlaßten Debatten, Abstimmungen und Proteste das Land in großer Bewegung; die Opposition im Hause der Lords, geführt durch zwei Mitglieder des Cabal, Buckingham und Shaftesbury, welche ihren Frieden mit der Nation zu machen wünschten, war beispiellos heftig, hartnäckig und schließlich erfolgreich. Die Bill ward freilich nicht verworfen, aber verzögert, verstümmelt und endlich bei Seite gelegt.

Auf solche Willkür und Abgeschlossenheit war Danby's innere Politik gerichtet. Seine Ansichten über die auswärtige Politik machten ihm mehr Ehre; sie waren in der That denen des Cabal direct entgegen und unterschieden sich wenig von denen der Vaterlandspartei. Er beklagte bitter die schmähliche Stellung, zu der England herabgewürdigt sei, und erklärte mit mehr Energie als Feinheit es für seinen sehnlichsten Wunsch, den Franzosen durch Prügel Achtung vor England beizubringen. So wenig verheimlichte er seine Gefühle, daß er bei einem großen Gastmahle, bei welchem die ersten Würdenträger des Staates und der Kirche versammelt waren, nicht sehr schicklich sein Glas auf die Vernichtung aller derer leerte, welche gegen einen Krieg mit Frankreich wären. Er würde in der That die größte Freude empfunden haben, wenn er sein Vaterland mit den Mächten vereinigt gesehen hätte, welche damals gegen Ludwig verbündet waren, und war zu diesem Ende geneigt, Temple, den Stifter der Triple-Alliance, an die Spitze des Departements für die auswärtigen Angelegenheiten zu stellen. Doch die Macht des ersten Ministers war beschränkt; in seinen vertraulichsten Briefen beklagte er sich, daß die Verblendung seines Herrn England davon abhielte, den ihm gebührenden Platz unter den Nationen Europa's einzunehmen. Karl war bis zur Unersättlichkeit gierig nach französischem Gold und hatte keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß er später im Stande sein werde, mit Hilfe französischer Waffen eine unumschränkte Herrschaft zu errichten; aus bei-

den Gründen wünschte er ein gutes Verhältniß zum Hof von Versailles aufrecht zu erhalten.

So verfolgte der Souverän ein System der auswärtigen Politik, welchem das seines Ministers diametral entgegengesetzt war. Aber weder der Charakter des Souveräns noch der des Ministers verfolgte irgend einen Plan mit unverrückbarer Stetigkeit; jeder gab gelegentlich der Zudringlichkeit des Andern nach, und ihre widerstreitenden Neigungen und gegenseitigen Zugeständnisse gaben der ganzen Verwaltung ein höchst sonderbares Colorit. Karl ließ es zuweilen aus Leichtsinn und Trägheit zu, daß Danby Maßregeln ergriff, welche Ludwig als tödtliche Beleidigungen schmerzten, und Danby auf der andern Seite verstand sich, um nicht seinen hohen Posten zu verlieren, zu Willfährigkeiten, welche ihm bittere Pein und Schande machten. Der König ward dahin gebracht, in die Vermählung der Prinzessin Marie, ältesten Tochter und muthmaßlichen Erbin des Herzogs von York, mit Wilhelm von Oranien, dem tödtlichen Feinde Frankreichs und dem erblichen Ritter der Reformation, zu willigen; ja, der Earl von Ossory, Sohn Ormond's, ward den Holländern mit einigen britischen Truppen zu Hilfe geschickt, welche an dem blutigsten Tage des ganzen Krieges den Ruf der Nation wegen ihrer eisernen Tapferkeit auf das Glänzendste rechtfertigten. Der Schatzmeister auf der andern Seite ließ sich bestimmen, nicht allein bei einigen ärgerlichen Geldgeschäften, welche zwischen seinem Herrn und dem Hofe von Versailles abgemacht wurden, ein Auge zuzudrücken, sondern sogar, freilich mit großem Widerwillen, Unterhändler bei diesem Geschäfte zu werden.

Mittlerweile ward die Vaterlandspartei durch zwei mächtige Gefühle in zwei entgegengesetzte Richtungen getrieben. Die volksthümlichen Leiter fürchteten sich vor der Größe Ludwig's, welcher nicht allein der ganzen Macht der continentalen Alliance die Spitze bot, sondern auch Terrain gewann; aber sie trugen Bedenken, ihrem eigenen Könige die Mittel zur Züchtigung Frankreichs anzuvertrauen, damit er nicht von denselben zur Vernichtung der Freiheiten Englands Gebrauch machte. Der Widerstreit zwischen diesen Befürchtungen, welche beide vollkommen gerechtfertigt waren, ließ die Politik der Opposition eben so mittelpunktlos und

wandelbar erscheinen als die des Hofes. Die Gemeinen forderten Krieg mit Frankreich, bis der König, von Danby zur Nachgiebigkeit gegen ihren Wunsch gedrängt, sich zu fügen bereit schien und eine Armee zu errichten begann; aber sobald sie sahen, daß man mit den Werbungen den Anfang machte, räumte ihre Furcht vor Ludwig einer näher liegenden das Feld. Sie gaben sich der Besorgniß hin, daß die neuen Werbungen für einen Dienst vorgenommen würden, für den Karl viel größere Theilnahme hegte als für die Vertheidigung von Flandern; sie weigerten sich deshalb, Geld zu bewilligen, und verlangten jetzt eben so laut die Auflösung der Armee, als sie kurz vorher die Bildung derselben gefordert hatten. Diejenigen Geschichtschreiber, welche diese Unbeständigkeit scharf getadelt haben, scheinen nicht gehörige Rücksicht auf die verzweifelte Lage von Unterthanen genommen zu haben, welche zu dem Glauben berechtigt sind, daß ihr Fürst mit einer fremden und feindlichen Macht gegen ihre Freiheiten conspirire. Ihm militärische Hilfsquellen zu verweigern, heißt den Staat ohne Vertheidigung lassen; aber sie ihm zu gewähren, würde so viel heißen, als ihn gegen den Staat bewaffnen. Unter solchen Umständen kann Schwanken nicht als ein Beweis von Mangel an Ehrgefühl oder gar von Schwäche betrachtet werden.

Dieser Argwohn ward emsig durch den König von Frankreich genährt. Er hatte durch das Versprechen, den Thron gegen das Parlament zu unterstützen, England lange in Unthätigkeit erhalten; jetzt begann er, beunruhigt durch die Wahrscheinlichkeit, daß die patriotischen Rathschläge Danby's im Cabinet die Oberhand erhalten würden, das Parlament gegen den Thron in Flammen zu setzen. Ludwig und der Vaterlandspartei war Eins, aber auch nur Eins gemeinsam, nämlich das tiefe Mißtrauen gegen Karl. Wäre diese Partei sicher gewesen, daß ihr Souverän allein die Absicht habe, Krieg gegen Frankreich zu führen, sie würde ihn mit allem Eifer unterstützt haben; hätte Ludwig sicher sein können, daß die neuen Rüstungen nur gemacht würden, um Krieg gegen die Verfassung von England zu führen, er würde keinen Versuch gemacht haben, dieselben zu hindern. Aber die Wandelbarkeit und Treulosigkeit Karl's waren von der Art, daß die französische Regierung und die englische Opposition, welche sonst in Nichts übereinstimmten, in ihrem Miß-

trauen gegen seine Versicherungen einig waren und gleich sehr wünschten, ihn arm und waffenlos zu erhalten. Es fanden Mittheilungen Statt zwischen Barillon, dem Gesandten Ludwig's, und denjenigen englischen Staatsmännern, welche die größte Furcht und Abneigung vor dem französischen Uebergewicht stets offen bekannt und in der That aufrichtig gefühlt hatten. Das ehrlichste Mitglied der Vaterlandspartei, Wilhelm Lord Russell, Sohn des Earls von Bedford, trug kein Bedenken, mit einer fremden Gesandtschaft Pläne zu verabreden, um seinem eigenen Souverän Verlegenheiten zu bereiten. So weit erstreckt sich das Vergehen Russell's. Seine Grundsätze sowohl als sein Vermögen machten ihn allen Versuchungen einer schmutzigen Gattung unzugänglich; aber es ist nur zu viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß einige von seinen Genossen weniger gewissenhaft waren. Es würde ungerecht sein, sie der äußersten Verworfenheit fähig zu halten, Geld anzunehmen, um ihr Vaterland zu beschädigen; im Gegentheil, sie glaubten demselben zu dienen; aber es ist unmöglich, es in Abrede zu stellen, daß sie niedrig und unzart genug dachten, um sich von einem fremden Fürsten dafür bezahlen zu lassen, daß sie dem Vaterlande dienten. Zu denjenigen, welche man von diesem erniedrigenden Vorwurf nicht freisprechen kann, gehörte ein Mann, welcher in den Augen des Volkes die Personification des öffentlichen Geistes ist und welcher trotz vieler großer moralischer und geistiger Schwächen gerechten Anspruch darauf hat, ein Held, ein Philosoph und ein Patriot genannt zu werden. Es ist unmöglich, einen solchen Namen auf der Liste der Pensionäre Frankreichs ohne Schmerz zu erblicken; aber man findet einigen Trost in der Betrachtung, daß in unserer Zeit ein öffentlicher Charakter als von allem Pflicht- und Schamgefühl verlassen angesehen würde, welcher nicht eine Versuchung von sich schleuderte, welche die Tugend und den Stolz Algernon Sidney's besiegte.

Der Erfolg dieser Intriguen war, daß England, wenn es gleich gelegentlich eine drohende Haltung annahm, unthätig blieb, bis der Continentalkrieg, welcher fast sieben Jahre gedauert hatte, im Jahre 1678 durch den Frieden von Nymwegen beendigt ward. Die Vereinigten Niederlande, welche sich im Jahre 1672 am Rande des Abgrundes zu befinden schienen, erhielten ehrenvolle und vortheilhafte Bedingungen;



nach Smith.

Algernon Sidney.

ALGERNON SIDNEY.



nach *Kneller*.

**William Russell.**

WILLIAM RUSSELL.

daß sie mit genauer Noth sich von dem Untergange retteten, ward allgemein der Fähigkeit und dem Muthe des jungen Statthalters zugeschrieben. Sein Ruhm war groß in ganz Europa und besonders unter den Engländern, welche ihn als einen ihrer eigenen Prinzen betrachteten und sich freuten, in ihm den Gemahl ihrer künftigen Königin zu sehen. Frankreich erwarb mehrere wichtige Städte in Belgien und die große Provinz Franche-Comté; die sinkende spanische Monarchie hatte fast den ganzen Verlust zu tragen.

Wenige Monate nach der Beendigung der Feindseligkeiten auf dem Continent gerieth die englische Politik in eine bedeutende Krisis, welche seit achtzehn Jahren durch den Gang der Dinge vorbereitet war. Das ganze so große Capital von Popularität, mit welchem der König seine Regierung begonnen hatte, war längst verschwendet, dem loyalen Enthusiasmus war tiefe Verstimmung gefolgt. Das öffentliche Bewußtsein war wieder zurückgeschritten über das Feld, das es in dem Zeitraum von 1640 bis 1660 vorwärts dringend durcheilt hatte, und befand sich wieder auf dem Standpunkte, den es beim Zusammentritt des Langen Parlaments eingenommen hatte.

Die vorherrschende Unzufriedenheit wurzelte in vielen Gefühlen. Eins derselben war verletzter Nationalstolz. Die damalige Generation hatte England wenige Jahre auf gleiche Bedingungen mit Frankreich alliirt, als den Sieger über Holland und Spanien, als den Herrn des Meeres, als den Schrecken Roms und das Haupt des protestantischen Europa's gesehen. Seine Hilfsquellen hatten sich nicht vermindert und man war zu der Erwartung berechtigt gewesen, daß es unter einem legitimen Könige, stark durch die Liebe und den freudigen Gehorsam seiner Unterthanen, wenigstens eben so hoch angesehen in Europa sein würde als unter einem Usurpator, welcher die äußerste Wachsamkeit hatte anwenden müssen, um ein meuterisches Volk in Zucht und Ordnung zu halten. Aber England war in Folge der Unfähigkeit und Verworfenheit seiner Beherrscher so tief gesunken, daß jedes deutsche oder italienische Fürstenthum, welches 5000 Mann in's Feld stellte, ein wichtigeres Glied unter den Nationen Europa's war.

Mit dem Gefühle der nationalen Demüthigung verband sich die

ängstliche Sorge um die bürgerliche Freiheit. Unbestimmte Gerüchte, welche eben ihrer Unbestimmtheit willen vielleicht um so beunruhigender waren, schrieben dem Hofe einen überlegten Plan gegen alle verfassungsmäßigen Rechte der Engländer zu; man hatte sich sogar in's Ohr geraunt, daß dieser Plan durch Hilfe fremder Waffen zur Ausführung gebracht werden sollte. Selbst den Cavalieren kochte bei dem Gedanken an eine solche Intervention das Blut in den Adern; einige, welche stets die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes in ihrem ganzen Umfange bekannt hatten, äußerten jetzt laut, daß diese Lehre einer Beschränkung unterworfen sei; wenn eine fremde Macht in's Land gerufen werde, um die Nation zu züchtigen, dann könnten sie für ihre Geduld nicht länger einstehen.

Aber weder Nationalstolz noch ängstliche Sorge für die öffentliche Freiheit hatten auf die Stimmung des Volkes einen solchen Einfluß als der Haß gegen die römisch-katholische Religion. Dieser Haß war eine der herrschenden Leidenschaften des Volkes geworden und war eben so mächtig bei den Unwissenden und Gottlosen als bei denen, welche Protestanten aus Ueberzeugung waren. Die Grausamkeiten der Regierung Maria's, welche selbst in der genauesten und unbefangensten Darstellung gerechten Abscheu erregen, welche aber in den volksthümlichen Geschichten der Märtyrer weder genau noch unbefangen mitgetheilt wurden; die Verschwörungen gegen Elisabeth, vor Allem die Pulververschwörung hatten in dem Gemüth des gemeinen Mannes ein tiefes und bitteres Gefühl zurückgelassen, welches durch jährliche Gedächtnißfeierlichkeiten, Gebete, Freudenfeuer und Processionen wach erhalten ward. Es kommt ferner in Betracht, daß diejenigen Classen, welche sich besonders durch Anhänglichkeit an den Thron auszeichneten, der Klerus und die auf dem Lande angesessene Gentry, besondere Gründe hatten, die Kirche von Rom mit Abneigung zu betrachten; der Klerus zitterte für seine Pfründen, die Gentry für ihre Abteien und bedeutenden Zehnten. So lange die Erinnerung an das Regiment der Heiligen noch frisch war, war der Haß gegen das Papstthum bis auf einen gewissen Grad dem Hasse gegen den Puritanismus gewichen; aber während der achtzehn Jahre, welche seit der Restauration verflossen, hatte der Haß gegen den Puritanismus nach-

gelassen und der Haß gegen das Papstthum war gewachsen. Die Stipulationen des Vertrages von Dover waren in ihrer genauen Fassung nur Wenigen bekannt geworden, aber einige Andeutungen waren in's Volk gekommen. Der allgemeine Eindruck war, daß ein großer Schlag gegen die protestantische Religion geführt werden sollte; der König stand bei Vielen im Verdacht, daß er sich Rom zuwende, sein Bruder und muthmaßlicher Erbe war als ein bigotter Katholik bekannt. Die erste Herzogin von York war als Katholikin gestorben. Jakob hatte dann trotz der abmahnenden Vorstellungen des Hauses der Gemeinen sich mit einer andern Katholikin, der Prinzessin Marie von Modena vermählt; falls in dieser Ehe Söhne erzeugt würden, mußte man fürchten, daß dieselben als Katholiken erzogen werden würden; eine lange Reihe von Fürsten, voll von Feindschaft gegen die Staatskirche, würde dann auf dem englischen Throne folgen. Die Verfassung war neuerdings verletzt worden, um die Katholiken gegen die Strafgesetze zu schützen; der Verbündete, dessen Politik England in vielen Jahren hauptsächlich regiert hatte, war nicht allein ein Katholik, sondern auch ein Verfolger der reformirten Kirchen. Unter diesen Umständen darf es nicht befremden, daß der gemeine Mann dahin neigte, eine Wiederkehr der Zeiten jener Fürstin zu besorgen, welche man die blutige Maria nannte.

So war die Nation in der Verfassung, daß jeder Funke zur Flamme werden konnte, und unter diesen Umständen ward die ungeheure Masse von brennbaren Stoffen an zwei Stellen zugleich entzündet; in demselben Augenblick war die Feuersbrunst allgemein.

Der französische Hof, welcher Danby als seinen tödtlichen Feind kannte, ersann den kunstvollen Plan, ihn dadurch zu stürzen, daß er ihn für seinen Freund ausgab. Ludwig legte mit Hilfe von Ralph Montague, einem treu- und schamlosen Menschen, welcher als englischer Gesandter in Frankreich gelebt hatte, dem Hause der Gemeinen Beweise vor, daß der Schatzmeister betheiligt gewesen sei bei einem Gesuche, welches der Hof von Whitehall an den Hof von Versailles um eine Summe Geldes gerichtet hatte. Diese Entdeckung brachte ihre naturgemäße Wirkung hervor. Der Schatzmeister ward in Wahrheit nicht wegen seiner Vergehen, sondern wegen seiner Verdienste der Rache des Parlaments bloß-

gestellt, nicht weil er Gehilfe bei einem verbrecherischen Handel gewesen, sondern weil er ein widerwilliger und unbrauchbarer Gehilfe gewesen war. Aber von diesen Umständen, welche in der Beurtheilung der Nachwelt seine Schuld sehr verringert haben, wußten seine Zeitgenossen nichts; in ihren Augen war er der Makler, welcher England an Frankreich verkauft hatte. Es schien klar zu sein, daß es mit seiner Macht zu Ende gehe, und nur zweifelhaft, ob sein Leben gerettet werden könne.

Die Gährung, welche durch diese Entdeckung verursacht worden, war jedoch nur unbedeutend im Vergleich mit der Bewegung, welche zum Ausbruch kam, als man sich allenthalben erzählte, daß eine große papistische Verschwörung an's Tageslicht gekommen sei. Ein gewisser Titus Oates, ein der englischen Kirche angehörender Geistlicher, hatte durch sein ausschweifendes Leben und durch heterodoxe Lehre eine Rüge seiner kirchlichen Vorgesetzten auf sich gezogen, war gezwungen worden, seine Pfründe zu verlassen und hatte seitdem einen lasterhaften und unstäten Wandel geführt. Er hatte sich einst als Katholiken bekannt und einige Zeit auf dem Festlande in englischen Collegien des Jesuitenordens sich aufgehalten. In diesen Seminarien hatte er viel wildes Gerede über die besten Mittel gehört, England wiederum zur wahren Kirche zurückzuführen. Aus Winken, die er auf diese Weise empfangen, hatte er einen scheußlichen Roman zusammengesetzt, welcher mehr dem Traum eines Kranken als einer Begebenheit glich, welche jemals in der wirklichen Welt sich zugetragen hätte. Nach seiner Behauptung hätte der Papst die Regierung über England den Jesuiten anvertraut, diese hätten durch Bestallungen, welche unter dem Siegel ihrer Gesellschaft ausgefertigt worden, katholische Geistliche vom Adel und der Gentry zu den wichtigsten Posten in Kirche und Staat ernannt. Die Papisten hätten schon einmal London niedergebrannt, sie hätten versucht, dies zum zweiten Mal zu thun und hätten in diesem Augenblick den Plan ersonnen, alle Schiffe auf der Themse in Brand zu stecken. Sie wollten auf ein Signal alle ihre protestantischen Nachbarn ermorden, eine französische Armee sollte gleichzeitig in Irland landen, alle leitenden Staatsmänner und Geistlichen in England sollten umgebracht werden. Drei oder vier Pläne zur Ermordung des Königs lagen vor; er sollte erdolcht, durch Medicin vergiftet und mit silbernen

Kugeln erschossen werden. Die öffentliche Meinung war so empfindlich und reizbar, daß der gemeine Mann bereitwillig diese Lügen glaubte und zwei Ereignisse, welche in rascher Folge eintraten, erregten selbst bei nachdenkenden Männern den Verdacht, daß die Erzählung, wenn sie gleich augenscheinlich entstellt und übertrieben sei, doch einigen Grund habe.

Eduard Coleman, ein sehr geschäftiger aber nicht sehr achtungswerther katholischer Intriguant, gehörte zu den angeklagten Personen. Man durchsuchte seine Papiere und fand, daß er soeben den größten Theil derselben vernichtet habe; aber einige, welche gerettet waren, enthielten Stellen, welche befangenen Gemüthern so erscheinen konnten, als bestätigten sie die Aussage des Oates. In der That drückten aber diese Stellen, wenn man sie ohne Vorurtheil verglich, wenig mehr als die Hoffnungen aus, welche die Lage der Dinge, die Lieblingsneigungen Karl's, die noch stärkern Neigungen Jakob's und die zwischen dem französischen und dem englischen Hofe bestehenden Verbindungen, sehr natürlich in dem Herzen eines Katholiken erregten, welcher den Interessen seiner Kirche mit Wärme ergeben war. Aber das Land war damals nicht geneigt, die Briefe von Papisten ohne Vorurtheil zu lesen, und es ward mit einigem Schein eines Grundes geltend gemacht, daß, wenn die wegen ihrer Unbedeutendheit nicht vernichteten Papiere so vielen Anlaß zum Verdachte gäben, diejenigen Documente, welche man vorsichtig den Flammen überliefert hätte, das Geheimniß irgend einer großen Missethat aufgedeckt haben würden.

Wenige Tage später ward es bekannt, daß Sir Edmondsbury Godfrey, ein ausgezeichneter Friedensrichter, welcher die Aussagen des Oates gegen Coleman niedergeschrieben, verschwunden sei. Man suchte nach ihm und fand seinen Leichnam auf einem Felde in der Nähe von London. Es war klar, daß er nicht natürlichen Todes gestorben sei, es war ferner klar, daß kein Raubmord an ihm begangen worden. Sein Schicksal ist bis auf diesen Tag ein Geheimniß. Einige meinen, daß er sich selbst entleibt habe, Andere, daß er von einem Privatfeinde ermordet sei; am wenigsten hat die Annahme für sich, daß er von der dem Hofe feindlichen Partei getödtet sei, um der Verschwörungsgeschichte eine Färbung zu geben. Am richtigsten möchte es im Ganzen sein anzunehmen, daß einige

heißblütige Katholiken, durch die Lügen des Oates und durch die Beleidigungen der Volksmenge bis zum Wahnsinn gereizt, nicht genau zwischen dem Ankläger, welcher einen falschen Eid geleistet, und der unschuldigen Magistratsperson unterschieden und eine Rache genommen haben, von welcher die Geschichte verfolgter Secten so viele Beispiele liefert. Ist dies richtig, so müssen die Mörder in einer spätern Zeit ihre eigene Schlechtigkeit und Thorheit bitter empfunden und verwünscht haben. Die Hauptstadt und die ganze Nation gerieth außer sich vor Haß und Furcht. Die Strafgesetze, welche etwas von ihrer Schärfe zu verlieren angefangen hatten, wurden auf's Neue geschärft; allenthalben waren Richter beschäftigt, Häuser zu durchsuchen und Papiere in Beschlag zu nehmen; alle Gefängnisse waren mit Papisten angefüllt. London gewährte den Anblick einer Stadt im Zustande der Belagerung. Die Stadtmiliz war jede Nacht unter Waffen; Vorkehrungen wurden getroffen, um die großen Durchfahrten zu verrammeln, Patrouillen durcheilten die Straßen in allen Richtungen, Kanonen wurden rings um Whitehall aufgepflanzt. Kein Bürger hielt sich für sicher, wenn er nicht unter seinem Mantel einen kleinen mit Blei beschwerten Dreschflegel trug, um den papistischen Meuchelmördern den Hirnschädel zu zerschmettern. Der Leichnam der ermordeten Magistratsperson ward mehre Tage großen Menschenmassen gezeigt und dann mit fremdartigen und schrecklichen Gebräuchen bestattet, welche eher auf Furcht und Rachedurst als auf Schmerz und religiöse Hoffnung deuteten. Die Häuser bestanden darauf, daß die Gewölbe unter ihren Sitzungslocalen mit Wachen besetzt würden, um sie gegen eine zweite Pulververschwörung zu schützen. Alle ihre Maßnahmen stimmten mit diesem Verlangen überein. Seit der Regierung der Elisabeth war der Suprematseid immer von den Mitgliedern des Hauses der Gemeinen verlangt worden; einige Katholiken jedoch hatten es verstanden, diesen Eid so auszulegen, daß sie ihn ohne Gewissensscrupel leisten konnten. Ein strengerer Eid ward jetzt hinzugefügt und die katholischen Lords wurden zum ersten Male von ihren Sitzen im Parlamente ausgeschlossen. Strenge Maßnahmen wurden gegen die Königin beschlossen. Die Gemeinen warfen einen der Staatssecretäre in's Gefängniß, weil er Bestallungen für gewisse Herren, welche nicht gute Protestanten wären, gegengezeichnet hätte, sie

setzten den Lord-Schatzmeister wegen Hochverraths unter Anklage, ja sie vergaßen so vollständig die Lehre, welche sie, so lange die Erinnerung an den Bürgerkrieg noch frisch war, laut bekannt hatten, daß sie sogar den Versuch machten, den Befehl über die Miliz den Händen des Königs zu entreißen. In eine solche Stimmung hatten achtzehn Jahre einer schlechten Regierung das loyalste Parlament versetzt, welches jemals in England zusammengetreten war.

Dennoch muß es auffallen, daß der König selbst in dieser äußersten Noth es wagte, an das Volk zu appelliren; denn dieses befand sich in einem aufgeregteren Zustande als seine Repräsentanten. Das Unterhaus, so unzufrieden es auch war, enthielt eine größere Zahl von Cavalieren, als aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum in demselben sitzen würde. Aber man wollte durch eine Auflösung die Verfolgung des Lord-Schatzmeisters sistiren, welche wahrscheinlich alle verbrecherischen Geheimnisse der französischen Alliance an's Licht bringen und auf solche Weise dem Könige die äußersten persönlichen Widerwärtigkeiten und Verlegenheiten bereiten würde. Es ward also im Januar 1679 das Parlament aufgelöst, welches seit dem Anfang des Jahres 1661 fortbestanden hatte; eine allgemeine Wahl ward angeordnet.

Während mehrerer Wochen war der Wahlkampf im ganzen Lande beispiellos heftig und hartnäckig; Summen, von denen man früher nichts gehört, wurden auf denselben verwandt. Man führte eine neue Taktik ein; die Verfasser von Flugschriften aus jener Zeit bemerken es als etwas Außerordentliches, daß mit großen Kosten Pferde gemiethet wären, um die Wähler zu befördern. Der Kunstgriff, Freisassengüter zu zersplittern, um die Wahlstimmen zu vermehren, verdankt jenem merkwürdigen Kampfe seinen Ursprung. Dissenterprediger, welche lange in ruhigen Winkeln sich der Verfolgung entzogen hatten, tauchten jetzt aus ihren Schlupfwinkeln auf und ritten von Dorf zu Dorf, um den Eifer des zerstreuten Volkes Gottes zu entzünden. Die Fluth stieg hoch gegen die Regierung. Die meisten von den neuen Mitgliedern kamen nach Westminster in einer Stimmung, welche wenig von der ihrer Vorgänger verschieden war, welche Strafford und Laud in den Tower geschickt hatten.

Mittlerweile entehrten sich die Gerichtshöfe, welche mitten in den

politischen Bewegungen Zufluchtsorte für die Unschuldigen aller Parteien hätten sein sollen, durch wildere Leidenschaften und schmutzigere Bestechlichkeit, als selbst bei den Wahlkämpfen gefunden wurden. Die Erzählung des Oates, obgleich sie hingereicht hatte, das ganze Königreich in krampfhafte Bewegung zu setzen, genügte ohne fernere Beweise doch nicht, den Geringsten unter denen zu vernichten, welche er angeklagt hatte. Denn nach dem alten Gesetze Englands sind zwei Zeugen erforderlich, um eine Anklage wegen eines schweren Verbrechens zu begründen. Aber der glückliche Erfolg, den der erste Betrüger gehabt, blieb nicht ohne seine natürlichen Consequenzen. In wenigen Wochen war er aus Armuth und Dunkelheit emporgestiegen zu Reichthum und Macht, welche ihn Fürsten und Edlen furchtbar machten und ihm einen Ruf verschafften, welcher für niedrige und gemeine Seelen den ganzen Zauber des Ruhmes besitzt. Er war nicht lange ohne Genossen und Rivalen. Ein Elender mit Namen Carstairs, welcher in Schottland dadurch seinen Unterhalt erworben, daß er verkleidet Conventikel besuchte und sich dann als Zeugen gegen die Prediger gebrauchen ließ, führte den Reigen. Bedloe, als Schwindler bekannt, folgte, und bald ergossen sich aus allen Bordellen, Spiel- und Bierhäusern Londons falsche Zeugen, um die Katholiken durch ihre Aussagen vom Leben zum Tode zu bringen. Einer wußte eine Geschichte von einer Armee von dreißig Tausend Mann zu erzählen, welche sich in der Verkleidung von Pilgern in Corunna sammelte und von dort nach Wales übergesetzt werden sollte; einem andern waren Heiligsprechung und fünfhundert Pfund angeboten, um den König zu ermorden; ein Dritter war in Covent-Garden in ein Speisehaus getreten und hatte dort einen angesehenen katholischen Banquier in Gegenwart aller Gäste und Kellner das Gelübde ablegen hören, den ketzerischen Tyrannen zu tödten. Oates, damit er nicht von seinen Nachahmern bei Seite geschoben werde, fügte seiner ursprünglichen Geschichte ein großes Supplement hinzu; er hatte die ungeheure Unverschämtheit, unter Anderem zu behaupten, daß er einst hinter einer halboffenen Thür gestanden und dort gehört habe, wie die Königin erklärt, daß sie entschlossen sei, zu dem Meuchelmord ihres Gemahls ihre Zustimmung zu geben. Der gemeine Mann glaubte wirklich solche Lügen wie diese und die ersten Magistratspersonen nahmen die

Miene an, als wenn sie dieselben glaubten. Die höchsten Richter des Königreichs waren bestochen, grausam und ängstlich. Die Leiter der Vaterlandspartei unterstützten die herrschende Verblendung; die achtbarsten unter ihnen waren jedoch selbst so weit getäuscht, daß sie den größten Theil der Beweise über die Verschwörung für wahrheitgemäß hielten. Solche Männer wie Shaftesbury und Buckingham sahen ohne Zweifel ein, daß das Ganze ein Roman sei; aber es war ein Roman, welcher ihren Absichten diente, und ihren verhärteten Gewissen verursachte der Tod eines unschuldigen Menschen nicht mehr Unbehagen als der eines Rebhuhns. Die Geschwornen nahmen an den damals in der ganzen Nation herrschenden Gefühlen Theil und wurden durch die Richter ermuthigt, diesen Gefühlen ohne Rückhalt nachzugeben. Die Menge beklatschte Oates und seine Genossen, schrie und tobte vor Entzücken, wenn das „Schuldig" ausgesprochen ward. Vergeblich beriefen sich die Dulder auf die Achtbarkeit ihres frühern Lebens; die öffentliche Meinung ward durch die Ueberzeugung gefangen gehalten, daß ein Papist, je gewissenhafter er sei, desto mehr gegen eine protestantische Regierung zu complotiren sich verpflichtet halte. Vergeblich behaupteten sie mit Entschlossenheit ihre Unschuld noch in dem Augenblick, wenn der Karren unter ihren Füßen weggezogen ward; denn es war die Ueberzeugung allgemein, daß ein guter Papist alle seiner Kirche nützlichen Lügen nicht allein für entschuldbar, sondern für verdienstlich halte.

Während unter der Firma der Gerechtigkeitspflege unschuldiges Blut in Strömen floß, trat das neue Parlament zusammen, und so groß war die Heftigkeit der vorherrschenden Partei, daß selbst Männer, die ihre Jugend mitten unter Revolutionen verlebt hatten, die die Verurtheilung Strafford's, den Anschlag gegen die fünf Mitglieder, die Aufhebung des Hauses der Lords, die Hinrichtung des Königs erlebt hatten, beim Anblick der öffentlichen Dinge mit Schrecken erfüllt wurden. Die Anklage Danby's wurde wieder aufgenommen; er rief die königliche Gnade an; aber die Gemeinen behandelten diese Berufung mit Verachtung und bestanden darauf, daß der Proceß fortgesetzt werden solle. Auf Danby hatten sie es jedoch nicht vorzugsweise abgesehen, sie waren vielmehr überzeugt, daß das einzige wirksame Mittel, die Freiheiten und die Re-

ligion Englands zu retten, darin bestehe, den Herzog von York vom Throne auszuschließen.

Der König befand sich in der größten Verlegenheit; er hatte darauf bestanden, daß sein Bruder, dessen Anblick schon das Volk bis zum Wahnsinn entzündete, sich eine Zeit lang nach Brüssel zurückziehe. Es schien aber nicht, daß dieses Zugeständniß irgend einen günstigen Eindruck gemacht habe. Die Partei der Rundköpfe hatte jetzt entschieden das Uebergewicht, an diese Partei lehnten sich Millionen, welche zur Zeit der Restauration auf Seiten der Prärogative gestanden hatten. Von den alten Cavalieren waren viele von der herrschenden Furcht vor dem Papstthum ergriffen und viele, welche die Undankbarkeit des Fürsten bitter empfanden, für den sie so Vieles geopfert hatten, blickten eben so gleichgiltig auf sein Unglück als er auf das ihrige. Selbst der anglicanische Klerus, gekränkt und beunruhigt durch den Abfall des Herzogs von York, machte gemeinschaftliche Sache mit der Opposition und vergrößerte mit vollem Herzen das Geschrei gegen die Katholiken.

Der König nahm in dieser großen Bedrängniß seine Zuflucht zu Sir Wilhelm Temple. Von allen Männern, welche in jenem Zeitalter ein Amt bekleideten, hatte Temple seinen Charakter am reinsten erhalten. Die Triple-Alliance war sein Werk, er hatte sich geweigert, irgend einen Antheil an der Politik des Cabalcabinets zu nehmen, und hatte während dieses Ministeriums strenge als Privatmann gelebt. Seine Zurückgezogenheit hatte er auf den Ruf Danby's aufgegeben, hatte den Frieden zwischen England und Holland unterhandelt und seiner Thätigkeit war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Vermählung zwischen der Prinzessin Maria und ihrem Cousin, dem Prinzen von Oranien, zu Stande gekommen war. So galt er bei Jedem als der Urheber des wenigen Guten, welches die Regierung seit der Restauration gethan; keines von den zahlreichen Verbrechen und Mißgriffen der letzten achtzehn Jahre konnten ihm zur Last gelegt werden. Sein Privatleben, obgleich nicht strenge, war anständig, seine Sitten waren volksthümlich und er war weder durch Titel noch durch Geld zu bestechen. Etwas fehlte jedoch dem Charakter dieses achtungswerthen Staatsmannes; seine Vaterlandsliebe war ohne Wärme. Er liebte zu sehr die Ruhe und persönliche Würde, und schreckte

mit kleinmüthiger Furcht zurück vor großer Verantwortlichkeit. Auch waren seine Gewohnheiten nicht der Art, um ihn geeignet zu machen, an den innern Kämpfen der Factionen Theil zu nehmen. Er war fünfzig Jahre alt geworden, ohne jemals im Parlamente gesessen zu haben, und seine amtlichen Erfahrungen waren fast ausschließlich an fremden Höfen gesammelt. Er ward mit Recht für einen der ersten Diplomaten Europa's gehalten, aber die Talente und Fertigkeiten eines Diplomaten sind sehr verschieden von denjenigen, welche einen Staatsmann befähigen, in aufgeregten Zeiten das Haus der Gemeinen zu leiten.

Der von ihm entworfene Plan beurkundete vielen Geist. Obgleich er kein tiefdenkender Philosoph war, so hatte er doch mehr als die meisten Geschäftsmänner in der Welt über die allgemeinen Regierungsgrundsätze nachgedacht, und sein geistiger Blick war durch historische Studien sowie durch Reisen im Auslande erweitert worden. Es scheint, daß er klarer als die meisten seiner Zeitgenossen eine Ursache der Schwierigkeiten erkannt hatte, von welchen die Regierung umringt war. Der Charakter der englischen Verfassung veränderte sich allmälig, das Parlament gewann langsam, aber im stetigen Fortschreiten der Prärogative Terrain ab. Die Grenze zwischen der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt war in der Theorie so genau abgemarkt wie jemals, verwischte sich aber in der Praxis täglich mehr und mehr. Nach der Theorie der Verfassung hatte der König seine Minister zu ernennen; aber das Haus der Gemeinen hatte nach einander Clarendon, das Cabal und Danby von der Leitung der Geschäfte vertrieben. Nach der Theorie der Verfassung hatte der König allein die Gewalt, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen; aber das Haus der Gemeinen hatte ihn genöthigt, Frieden mit Holland zu machen und Frankreich den Krieg zu erklären. Nach der Theorie der Verfassung hatte der König allein die Fälle zu beurtheilen, in welchen es sich um Begnadigung handelte; aber er hatte eine solche Furcht vor dem Hause der Gemeinen, daß er im damaligen Augenblicke nicht wagte, Männer vor dem Galgen zu schützen, von denen er sehr gut wußte, daß sie die unglücklichen Opfer fascher Eide wären.

Es scheint, daß Temple der Legislatur ihre unzweifelhaft verfassungsmäßigen Gewalten erhalten, aber dieselbe, wenn möglich, auch verhin-

dern wollte, fernere Uebergriffe in das Gebiet der ausführenden Verwaltung zu machen. Aus diesem Gesichtspunkte beschloß er, zwischen den Souverän und das Parlament einen Körper einzuschieben, der im Stande sein würde, die Gewalt ihres Zusammenstoßes zu brechen. Es gab einen Körper, alt, hochgeehrt und anerkannt durch das Gesetz, welcher seiner Meinung nach so umgestaltet werden konnte, daß er diesem Plane dienen würde. Er beschloß, dem Geheimen Rath einen neuen Charakter und eine neue Bedeutung in dem Organismus der Regierung zu geben. Die Zahl der Räthe ward auf dreißig bestimmt; fünfzehn von denselben sollten die ersten Diener des Staates, des Gesetzes und der Religion sein. Die andern fünfzehn sollten aus Adeligen und Gentlemen bestehen, die in keinem Amte sich befänden, aber von großem Vermögen und hoher Auszeichnung wären. Ein engeres Cabinet sollte es nicht geben. Jedes Staatsgeheimniß sollte allen Dreißig anvertraut und Alle sollten zu jeder Versammlung berufen werden; der König sollte erklären, daß er bei jeder Gelegenheit ihren Rath befolgen werde.

Temple scheint der Meinung gewesen zu sein, daß er durch diese Erfindung zugleich die Nation gegen die Tyrannei der Krone und die Krone gegen die Uebergriffe des Parlaments schützen könne. Auf der einen Seite schien es sehr unwahrscheinlich, daß solche Pläne, wie sie das Cabal gefaßt hatte, einer Versammlung von dreißig hervorragenden Männern, von welchen fünfzehn durch keine Bande des Interesses an den Hof geknüpft waren, auch nur zur Berathung vorgelegt werden würden. Auf der andern Seite konnte man hoffen, daß die Gemeinen, zufriedengestellt durch die Garantie gegen schlechte Regierung, welche ein solcher Geheimer Rath gewährte, sich genauer, als es jüngst der Fall gewesen, auf ihre gesetzgeberischen Functionen beschränken und es nicht länger für nothwendig halten würden, auf jeden Theil der ausführenden Verwaltung ihr Falkenauge zu werfen.

Dieser Plan, obgleich in mehreren Beziehungen der Fähigkeiten seines Urhebers nicht unwürdig, war im Grundsatz fehlerhaft. Die neue Behörde war halb ein Cabinet und halb ein Parlament, und wie fast jede andere Erfindung in der Mechanik oder Staatskunst, welche zwei ganz verschiedenen Zwecken dienen soll, erreichte sie keinen von beiden. Die Be-



*nach Lely.*

Arthur Capel Earl von Essex.

ARTHUR CAPEL EARL OF ESSEX.

hörde hatte zu viele Mitglieder und war zu getheilt, um ein guter verwaltender Körper zu sein. Sie war zu eng mit der Krone verknüpft, um derselben Schranken setzen zu können; sie enthielt grade genug an populären Bestandtheilen, um sie zu einem schlechten Staatsrathe zu machen, unfähig, Geheimnisse zu bewahren, Verhandlungen von zarter Natur zu führen und Maßregeln in Rücksicht der Kriegsführung zu treffen. Und doch waren diese populären Bestandtheile keineswegs ausreichend, um die Nation gegen schlechte Verwaltung zu schützen. Es war daher kaum daran zu denken, daß der Plan, selbst wenn man den guten Willen gehabt hätte, ihn seine Probe bestehen zu lassen, sich bewährt haben würde, und dieser gute Wille fehlte gänzlich. Der König war schwankend und treulos, das Parlament war aufgeregt und unvernünftig, und das Material, aus welchem der neue Rath gebildet war, wenn es auch für das beste gelten konnte, welches jene Zeit darbot, war schlecht.

Das neue System ward jedoch bei seinem Beginn mit allgemeiner Freude aufgenommen; denn das Volk war in der Stimmung, jede Veränderung für eine Verbesserung zu halten, und war ferner durch mehrere neue Ernennungen befriedigt. Shaftesbury, jetzt sein Liebling, ward zum Lord-Präsidenten ernannt; Russel und einige andere ausgezeichnete Mitglieder der Vaterlandspartei wurden als Geheime Räthe beeidigt. Aber nach wenigen Tagen war Alles wieder in Verwirrung. Die Unzweckmäßigkeit eines aus so vielen Mitgliedern bestehenden Cabinets trat so entschieden hervor, daß mit Temple's Einwilligung eine der von ihm festgestellten Grundregeln aufgehoben, und ein kleiner Kreis für die wirkliche Leitung aller Geschäfte gebildet ward. Ihm wurden drei andere Minister beigegeben, Arthur Capel, Earl von Essex, Georg Savile, Viscount Halifax und Robert Spencer, Earl von Sunderland. Es reicht aus, über den Earl von Essex, den ersten Schatzcommissär, zu sagen, daß er ein Mann von soliden, wenn gleich nicht glänzenden Anlagen und von ernster und melancholischer Gemüthsart war, daß er mit der Vaterlandspartei in Verbindung gestanden hatte und daß er um jene Zeit ernstlich wünschte, auf Bedingungen, welche für den Staat günstig wären, eine Versöhnung zwischen jener Partei und dem Throne zu bewerkstelligen.

Unter den Staatsmännern jenes Zeitalters war Halifax an Genie

der Erste. Sein Geist war fruchtbar, fein und umfassend; seine glänzende, lichtvolle und belebte Beredtsamkeit, getragen durch den Silberton seiner Stimme, war das Entzücken des Hauses der Lords. Seine Unterhaltung floß über von Gedanken, Phantasie und Witz; seine politischen Abhandlungen verdienten wegen ihres literarischen Werthes studirt zu werden, und gaben ihm ein wohlbegründetes Recht auf einen Platz unter den englischen Classikern. Mit dem Gewicht, welches so große und verschiedenartige Talente gaben, verband er den ganzen Einfluß hohen Ranges und großer Besitzungen. Doch errang er in der Politik nicht so große Erfolge als viele Andere, welche sich nicht so bedeutender Vortheile erfreuten. In der That, grade diese Eigenthümlichkeiten seines Geistes, welche seinen Schriften einen so großen Werth geben, waren häufig in den Kämpfen des praktischen Lebens für ihn ein beschwerlicher Ballast; denn er sah stets die Ereignisse des Tages nicht in dem Lichte, in dem sie gewöhnlich Solchen erscheinen, welche thätigen Antheil an denselben nehmen, sondern in dem Lichte, in welchem sie nach Verlauf vieler Jahre dem philosophischen Geschichtschreiber sich darstellen. Bei einer solchen Richtung des Geistes konnte er mit keinem Kreis von Männern lange im Einverständnisse handeln. Alle Vorurtheile, alle Uebertreibungen der beiden großen Parteien im Staate reizten seinen Spott; er verachtete die elenden Künste und das unvernünftige Geschrei der Demagogen, aber er verachtete noch mehr die Lehre vom göttlichen Recht und vom passiven Gehorsam. Er lächelte mit gleicher Unparteilichkeit über die Frömmelei der Männer der Hochkirche und über die Frömmelei der Puritaner. Er begriff eben so wenig, wie Jemand gegen Tage, welche Heiligen gewidmet wären, und Chorhemden eifern, als wie Jemand einen andern Menschen deshalb verfolgen könnte, weil er gegen diese Dinge eiferte. Seiner ganzen Gemüthsrichtung nach war er, was wir in unserer Zeit einen Conservativen nennen; in der Theorie war er Republicaner. Selbst wenn seine Furcht vor Anarchie und seine Verachtung gegen die Verblendung des großen Haufens ihn bestimmten, eine Zeit lang mit den Vertheidigern willkürlicher Gewalt gemeinschaftliche Sache zu machen, stand sein Verstand immer auf der Seite von Locke und Milton. In der That waren seine beißenden Scherze über Erbmonarchie zuweilen von der Art, daß sie

sich besser für ein Mitglied des Kalbskopfclubs, als für einen Geheimen Rath der Stuarts geschickt haben würden. In der Religion war er so weit davon entfernt, ein Eiferer zu sein, daß er von den Lieblosen ein Atheist genannt ward; aber diesem Vorwurf trat er heftig entgegen, und in Wahrheit scheint er, obgleich er durch die Art und Weise, in welcher er seine seltenen Gaben der Beweisführung und des Spottes auf ernsthafte Gegenstände anwandte, manchmal Aergerniß bereitete, doch auf keine Weise unempfänglich gegen religiöse Eindrücke gewesen zu sein.

Er war das Haupt derjenigen Staatsmänner, welche die beiden großen Parteien verächtlich Trimmers (Männer der Mitte) nannten. Anstatt gegen diesen Spottnamen sich zu verwahren, betrachtete er denselben als einen Ehrentitel und vertheidigte mit großer Lebhaftigkeit die Würde dieser Benennung. Alles was gut ist, behauptete er, befindet sich in der Mitte von Extremen; die gemäßigte Zone ist in der Mitte zwischen dem Klima, in welchem die Menschen geröstet werden, und demjenigen, in welchem sie erfrieren. Die englische Kirche befindet sich in der Mitte zwischen dem anabaptistischen Wahnsinn und dem papistischen Todesschlaf, die englische Verfassung in der Mitte zwischen türkischem Despotismus und polnischer Anarchie. Tugend ist nichts als das rechte Maß, welches mitten zwischen Neigungen gehalten wird, von denen jede, wenn man ihr nachgibt, Laster wird; ja die Vollkommenheit des höchsten Wesens selbst besteht in dem genauen Gleichgewicht von Eigenschaften, von denen keine das Uebergewicht bekommen könnte, ohne die ganze sittliche und physische Weltordnung zu stören.*) So war Halifax ein Trimmer aus Grundsatz; er war es aber auch nach der Beschaffenheit sowohl seines Kopfes als seines Herzens. Sein Verstand war scharf, skeptisch, unerschöpflich fruchtbar an Unterscheidungen und Einwendungen; sein Geschmack fein, sein Sinn für das Komische hervortretend, sein Gemüth sanft und nachgiebig, aber stolz, keineswegs zur Verfolgung oder enthusiastischen Bewunderung geneigt. Ein solcher Mann konnte es auf die Länge in keinem Kreise politischer Freunde aushalten; doch darf man ihn nicht mit dem gemeinen

*) Man sieht, daß ich Halifax für den Autor, oder wenigstens den Mitautor des „Charakter eines Trimmers“ halte, welches Buch eine Zeit lang seinem Vetter Sir Wilhelm Coventry zugeschrieben ward.

Haufen von Renegaten verwechseln. Denn obgleich er wie diese von einer Seite zur andern ging, so stand doch sein Wechsel stets im graden Widerspruch zu dem ihrigen. Er hatte nichts gemeinsam mit denen, welche von einem Extreme zum andern eilen, und welche die Partei, welche sie verlassen haben, mit einem Hasse betrachten, welcher weit über den Haß beständiger Feinde hinausgeht. Sein Platz war in der Mitte zwischen den feindlichen Parteien der bürgerlichen Gesellschaft, und er ging niemals weit über die Grenze hinaus, welche beide trennte. Die Partei, zu welcher er in irgend einem Augenblick gehörte, war diejenige, welche ihm in diesem Augenblicke am wenigsten gefiel, weil sie diejenige war, welche er am genauesten kannte. Er verfuhr deshalb immer mit Strenge gegen seine heftigen Genossen und stand immer in freundlichen Beziehungen zu seinen gemäßigten Gegnern. Jede Partei mußte sich am Tage ihres übermüthigen und rachsüchtigen Triumphes auf seinen Tadel gefaßt halten, und jede Partei fand in ihm einen Beschützer, wenn sie besiegt war und verfolgt ward. Zu seiner dauernden Ehre muß bemerkt werden, daß er solche Opfer zu retten suchte, deren Schicksal den häßlichsten Flecken an dem Namen der Whigs sowohl als der Tories zurückgelassen hat.

Er hatte sich in der Opposition sehr ausgezeichnet und deshalb das königliche Mißfallen auf sich gezogen, welches in der That so stark war, daß er erst nach vielen Schwierigkeiten und Aenderungen in den Rath der Dreißig aufgenommen ward. Sobald er jedoch am Hofe erschienen war, machten ihn die Zauber seines Auftretens und seiner Unterhaltung zum Liebling. Er ward ernstlich beunruhigt durch die Heftigkeit der Verstimmung des Volkes. Er hielt die Freiheit gegenwärtig für gesichert, die Ordnung und die legitime Gewalt für gefährdet, und machte deshalb nach seiner Gewohnheit gemeinschaftliche Sache mit der schwächern Partei. Vielleicht war seine Bekehrung nicht ganz uneigennützig; denn obgleich Studium und Nachdenken ihn von vielen gewöhnlichen Vorurtheilen befreit hatten, so war er doch ein Sclave gewöhnlicher Begierden geblieben. Geld gebrauchte er nicht, und es liegt kein Beweis vor, daß er sich solches jemals durch Mittel verschafft hätte, welche selbst strenge Beurtheiler der damaligen Zeit für unwürdig hielten; aber Rang und Macht hatten für ihn eine starke Anziehungskraft. Er nahm freilich die Miene an, daß

er Titel und hohe Aemter als Köder betrachte, welche nur Narren zu fangen im Stande wären, daß er Geschäfte, Glanz und Prunk hasse und daß sein sehnlichster Wunsch dahin gerichtet sei, den Lärm und den Schimmer von Whitehall mit der Ruhe der Wälder zu vertauschen, welche seinen alten Herrensitz von Rufford umgaben; aber sein Betragen stand nicht wenig mit seinen Bekenntnissen in Widerspruch. In Wahrheit wünschte er zugleich die Achtung von Hofleuten und von Philosophen zu erzwingen, sich bewundern zu lassen, weil er zu hohen Würden gelangt sei, und zu gleicher Zeit deshalb, weil er sie verachtete.

Sunderland war Staatssecretär. In diesem Manne war die politische Unsittlichkeit seines Zeitalters am vollständigsten personificirt. Die Natur hatte ihm einen scharfen Verstand, einen ruhelosen und boshaften Charakter, ein kaltes Herz und eine verworfene Seele gegeben. Sein Geist hatte eine Schule durchgemacht, in welcher alle seine Laster die üppigste Reife erlangt hatten. Bei seinem Eintritt in's öffentliche Leben hatte er mehrere Jahre auf diplomatischen Posten im Auslande zugebracht und einige Zeit als Gesandter in Frankreich gelebt. Jeder Beruf hat seine besondern Versuchungen. Es ist keine Ungerechtigkeit, wenn man sagt, daß die Diplomaten, als eine Classe betrachtet, sich immer mehr durch ihre Gewandtheit, durch die Kunst, mit welcher sie das Vertrauen derjenigen gewinnen, mit welchen sie zu verkehren haben, und durch die Leichtigkeit, mit welcher sie den Ton jeder Gesellschaft treffen, in welche sie zugelassen werden, ausgezeichnet haben, als durch edlen Enthusiasmus oder strenge Rechtschaffenheit, und die Beziehungen zwischen Karl und Ludwig waren von der Art, daß kein vornehmer Engländer lange in Frankreich als Gesandter residiren konnte, ohne jedes Gefühl für Ehre und Vaterland zu verlieren. Sunderland ging aus dieser Schule, in welcher er erzogen war, als ein schlauer, geschmeidiger und schamloser Mensch hervor, frei von allen Vorurtheilen und verlassen von allen Grundsätzen. Nach seinen erblichen Verbindungen war er Cavalier, aber mit den Cavalieren hatte er nichts gemeinschaftlich. Diese schwärmten für die Monarchie und verdammten in der Theorie jeden Widerstand. Aber sie hatten trotzige englische Herzen, welche niemals wirkliche Despotie ertragen haben würden. Er im Gegentheil hatte ein schwächliches speculatives

Gefallen an republicanischen Staatseinrichtungen, welches mit der vollkommenen Bereitwilligkeit vereinbar war, im praktischen Leben das servilste Werkzeug willkürlicher Gewalt zu sein. Gleich vielen andern ausgelernten Schmeichlern und Unterhändlern war er viel geschickter in der Kunst, die Charaktere von Individuen zu durchschauen und auf Grund ihrer Schwäche Pläne zu bauen, als in der Kunst, die Gefühle großer Massen genau zu erkennen und das Herannahen großer Umwälzungen vorherzusehen. Er war gewandt in der Intrigue, und es war selbst für verschmitzte und erfahrene Männer, welche vor seiner Treulosigkeit hinlänglich gewarnt waren, schwer, dem Zauber seines Benehmens zu widerstehen und seinen Versicherungen von Anhänglichkeit nicht zu glauben. Er war aber so in das Geschäft vertieft, einzelne Personen zu beobachten und zu umgarnen, daß er es vergaß, die Stimmung der Nation zu studiren; er beging daher grobe Irrthümer in der Beurtheilung der bedeutendsten Ereignisse seiner Zeit. Jede wichtige Bewegung und jeder wichtige Rückschlag der öffentlichen Meinung setzten ihn in Erstaunen, und die Welt, welche nicht im Stande war, es zu begreifen, wie ein so gescheiter Mann blind sein könne in Dingen, welche die Politiker der Kaffeehäuser genau erkannt hätten, schrieb zuweilen Maßregeln einem tief angelegten Plan zu, welche in der That nichts als Dummheiten waren.

Nur in der Privatunterhaltung entfalteten sich seine ausgezeichneten Fähigkeiten; in dem königlichen Cabinet oder in einem sehr kleinen Kreise übte er großen Einfluß, aber im Geheimen Rath war er schweigsam, und im Hause der Lords hat er niemals den Mund geöffnet.

Die vier vertrauten Rathgeber der Krone fanden bald, daß ihre Stellung Verlegenheiten und Widerwärtigkeiten bereite. Die andern Mitglieder des Geheimen Raths murrten über eine Auszeichnung, welche mit den Versprechungen des Königs nicht vereinigt werden könnte, und einige von ihnen, mit Shaftesbury an der Spitze, widmeten sich wiederum eifrig der Opposition im Parlament. Die Aufregung, welche durch die letzten Veränderungen beseitigt war, wurde bald heftiger als jemals. Vergeblich erklärte sich Karl bereit, den Gemeinen jede Sicherheit für die protestantische Religion, welche sie nur erdenken könnten, zu gewähren, unter der alleinigen Voraussetzung, daß sie nicht an der Successions-



John Milton.

JOHN MILTON.

ordnung rüttelten. Sie wollten nichts von Vergleich hören, sie wollten die Ausschließungsbill und nichts als diese haben. Der König begab sich daher wenige Wochen, nachdem er versprochen hatte, keinen Schritt ohne Beirath seines neuen Geheimen Raths vorzunehmen, in das Haus der Lords, ohne dem Rath von seiner Absicht das Geringste mitgetheilt zu haben, und prorogirte das Parlament.

Der Tag jener Prorogation, der 26. Mai 1679, bildet einen großen Abschnitt in unserer Geschichte; denn an diesem Tage erhielt die Habeas-Corpus-Acte die königliche Bestätigung. Seit der Magna-Charta war das Recht in Betreff der persönlichen Freiheit der Engländer in seinen materiellen Bestandtheilen fast dasselbe wie gegenwärtig; aber es hatte sich wirkungslos gezeigt aus Mangel eines straffen Systems der Geltendmachung desselben. Nicht ein neues Recht war nothwendig, sondern prompte und nachdrückliche Gewährung des Schutzes, und dieser ward durch die Habeas-Corpus-Acte gegeben. Der König würde gern seine Genehmigung diesem Gesetze verweigert haben; er war aber im Begriff, in der Successionsfrage von seinem Parlament an sein Volk zu appelliren, und durfte es in einem so kritischen Augenblick nicht wagen, eine im höchsten Grade populäre Bill zurückzuweisen.

An demselben Tage ward die Presse von England für kurze Zeit frei. In alten Zeiten waren die Drucker durch den Gerichtshof der Sternkammer streng beaufsichtigt; das Lange Parlament hatte die Sternkammer aufgehoben, aber trotz der philosophischen und beredten Beschwerde Milton's die Censur eingeführt und aufrecht erhalten. Bald nach der Restauration war eine Acte durchgegangen, welche den Druck nicht genehmigter Bücher untersagte; es war bestimmt worden, daß diese Acte bis zum Schluß der ersten Session des nächsten Parlaments in Kraft bleiben solle. Dieser Zeitpunkt war jetzt gekommen, und der König emancipirte die Presse in dem Augenblick, in welchem er die Häuser entließ.

Bald nach der Prorogation folgte eine Auflösung und abermals eine allgemeine Wahl. Der Eifer und die Kraft der Opposition waren außerordentlich; der Ruf nach der Ausschließungsbill war lauter als jemals und mit demselben verband sich ein anderer Ruf, welcher das Blut der Menge erhitzte, aber mit Bedauern und Besorgniß von allen verständigen

Freunden der Freiheit gehört ward. Nicht allein das Recht des Herzogs von York, eines ausgemachten Papisten, sondern auch das Recht seiner beiden Töchter, aufrichtiger und eifriger Protestanten, ward angegriffen; es ward zuversichtlich behauptet, daß der älteste natürliche Sohn des Königs in der Ehe erzeugt und gesetzlicher Erbe der Krone sei.

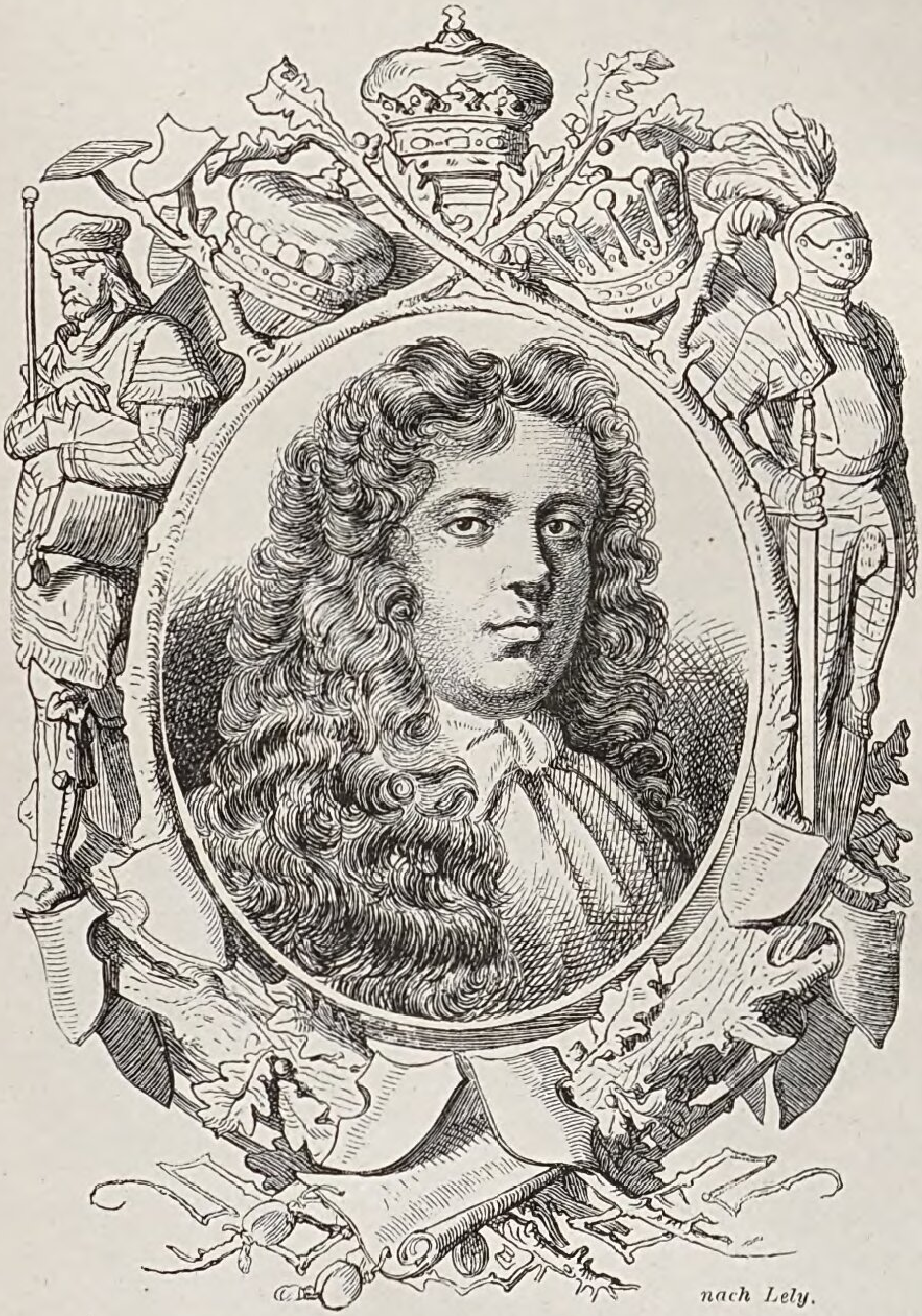
Während Karl ein Wanderer auf dem Festlande war, hatte er im Haag die Bekanntschaft der Lucie Walters, eines wallisischen Mädchens von großer Schönheit, aber von schwachem Verstande und ausschweifenden Sitten gemacht. Sie wurde seine Mätresse und beschenkte ihn mit einem Sohn. Ein argwöhnischer Liebhaber würde seine Zweifel gehabt haben; denn die Dame hatte mehrere Bewunderer und war, wie man annahm, gegen keinen grausam. Karl jedoch verließ sich auf ihr Wort und überschüttete den kleinen Jakob Crofts, wie man den Knaben nannte, mit einer solchen Fülle von Zärtlichkeit, wie sie bei dieser kalten und lieblosen Natur in Verwunderung setzen mußte. Bald nach der Restauration erschien der junge Liebling, welcher in Frankreich die damals für einen vollkommenen Gentleman erforderlichen Uebungen gemacht hatte, zu Whitehall. Er erhielt eine Wohnung im Schloß, ward von Pagen bedient und durfte sich einiger Auszeichnungen erfreuen, welche bis dahin auf die Prinzen von Geblüt beschränkt gewesen waren. Noch in zarter Jugend ward er der Ehemann von Anna Scott, Erbtochter des edlen Hauses von Buccleuch. Er nahm ihren Namen an und erhielt mit ihrer Hand den Besitz ihrer großen Güter; die Revenüen derselben wurden auf nicht weniger als 10,000 Pfund jährlich angeschlagen. Titel und Gunstbezeugungen, werthvoller als Titel, wurden an ihn verschwendet; er ward Herzog von Monmouth in England, Herzog von Buccleuch in Schottland, Ritter vom Hosenband, Oberstallmeister, Commandeur der ersten Abtheilung der Leibgarden, Oberrichter von Eyre südlich des Trent, und Canzler der Universität Cambridge. Er erschien auch dem Publicum nicht unwürdig seines Glückes. Seine Gesichtsbildung war außerordentlich schön und einnehmend, sein Charakter sanft, sein Benehmen fein und leutselig. Obgleich ein Wüstling, gewann er doch die Herzen der Puritaner; obgleich es bekannt war, daß er um den schändlichen Angriff auf Sir John Coventry gewußt habe, so erlangte er doch leicht Ver-



nach Kneller.

Anna Scott Herzogin von Monmouth.

ANNE SCOTT DUCHESS OF MONMOUTH.




Jakob Herzog von Monmouth.

JAMES DUKE OF MONMOUTH.

zeihung von der Vaterlandspartei. Selbst strenge Sittenprediger räumten ein, daß man an einem solchen Hofe strenge eheliche Treue kaum von Jemandem erwarten könne, welcher als Kind einem andern Kinde vermählt sei; selbst Patrioten waren geneigt, einen wilden Knaben zu entschuldigen, welcher wegen einer seinem Vater angethanen Beleidigung ohne Maß und Ziel sich gerächt habe. Und bald ward der Flecken, den Liebschaften und mitternächtlicher Lärm hinterlassen, durch ehrenhafte Thaten verwischt. Als Karl und Ludwig ihre Streitkräfte gegen Holland vereinigten, commandirte Monmouth die nach dem Festlande gesandten englischen Hilfstruppen und bewährte sich als einen tapfern Soldaten und als einen einsichtsvollen Officier. Als er zurückkehrte, konnte er wahrnehmen, daß er der populärste Mann im Königreiche sei; man gewährte ihm Alles außer der Krone, und selbst die Krone schien für ihn nicht gänzlich unerreichbar. Die Unterscheidung, welche man sehr unverständig zwischen ihm und dem höchsten Adel gemacht hatte, war von üblen Folgen begleitet. Als er noch ein Knabe war, hatte man ihn eingeladen, sein Haupt zu bedecken, während die Howards und die Seymours ihn mit entblößten Häuptern umgaben. Beim Tode fremder Fürsten hatte er für sie in dem langen Purpurmantel getrauert, den kein anderer Unterthan außer dem Herzoge von York und dem Prinzen Rupert tragen durfte. Es war natürlich, daß solche Dinge ihn dahin führten, sich als einen legitimen Prinzen des Hauses Stuart zu betrachten. Karl war selbst noch in vorgerücktem Alter seinen Lüsten ergeben und ohne Aufmerksamkeit auf seine Würde. Man durfte es kaum als unglaublich betrachten, daß er in dem Alter von zwanzig Jahren im Geheimen der Form nach eine Ehe mit einer Dame eingegangen, deren Schönheit ihn bezaubert hatte und welche nicht auf leichtere Bedingungen zu gewinnen gewesen war. Als Monmouth noch ein Kind war und der Herzog von York noch für einen Protestanten galt, ging das Gerücht durch das Land und drang selbst in Kreise, welche besser hätten unterrichtet sein müssen, daß der König sich mit Lucie Walters vermählt habe, und daß, wenn Jedem sein Recht geschehe, ihr Sohn Prinz von Wales sein würde. Viel Gerede war von einem gewissen schwarzen Kasten, welcher nach der gemeinen Meinung den Ehecontract enthielt. Als Monmouth aus den

Niederlanden mit einem großen Namen wegen seiner Tapferkeit und Führung zurückkehrte, und es von dem Herzoge von York bekannt geworden war, daß er ein Mitglied der von der großen Mehrzahl seines Volkes verabscheuten Kirche sei, erhielt diese müßige Geschichte eine Wichtigkeit. Für dieselbe sprach nicht der geringste Beweis, gegen sie die feierliche in seinem Geheimen Rathe gegebene Versicherung des Königs, welche auf seinen Befehl dem Volke bekannt gemacht war. Aber die Menge, stets vernarrt in romantische Abenteuer, lauschte gern der Geschichte von der geheimen Ehe und dem schwarzen Kasten. Einige Häupter der Opposition handelten bei dieser Gelegenheit, wie sie es rücksichtlich der gehässigeren Fabel des Oates gethan hatten, sie unterstützten die Geschichte, welche sie hätten verachten sollen. Das Interesse, welches die untern Classen an dem nahmen, welchen sie als den Ritter der wahren Religion und den rechtmäßigen Erben des britischen Thrones betrachteten, ward durch alle möglichen Kunstgriffe aufrecht erhalten. Als Monmouth um Mitternacht in London anlangte, wurden die Wächter von den Obrigkeiten beordert, das erfreuliche Ereigniß durch die Straßen der City auszurufen; das Volk verließ seine Betten, Freudenfeuer wurden angezündet, die Fenster erleuchtet, die Kirchen geöffnet und ein fröhliches Geläute ertönte von allen Thürmen. Wenn er reiste, ward er allenthalben mit nicht geringerem Pomp und Enthusiasmus empfangen, als bei den Reisen der Könige durch das Reich entwickelt ward. Von Herrensitz zu Herrensitz ward er durch lange Züge von berittenen und bewaffneten Gentlemen und Freisassen escortirt; aus den Städten strömte die ganze Bevölkerung, um ihn zu empfangen; die Wähler drängten sich an ihn, um ihn zu versichern, daß ihre Stimme zu seiner Verfügung stünde. Seine Anmaßung ging so weit, daß er nicht allein auf seinem Wappenschilde die Löwen von England und die Lilien von Frankreich ohne den linken Querbalken entfaltete, welcher nach dem Gesetze der Heraldik zum Zeichen seiner illegitimen Geburt sich über sie legen sollte, sondern er wagte, des Königs Krankheit (Scropheln) zu berühren. Gleichzeitig vernachlässigte er keine Künste der Herablassung, durch welche er die Liebe der Menge erwerben konnte. Er stand Gevatter bei den Kindern der Landleute, nahm an jedem ländlichen Feste Theil, rang, schwang den Kampfstock und besiegte

bei Wettläufen in seinen Stiefeln schnellfüßige Läufer in Schuhen. — Es ist auffallend, daß bei zweien großen Wendungen in unserer Geschichte die Häupter der protestantischen Partei denselben Fehler beginnen und dadurch ihr Vaterland und ihre Religion in große Gefahr brachten. Bei dem Tode Eduard's VI. erhoben sie die Lady Johanna ohne irgend einen Schein des Geburtrechts nicht allein gegen ihre Feindin Marie sondern ebenfalls gegen Elisabeth, die wahre Hoffnung Englands und der Reformation. So wurden die achtbarsten Protestanten mit Elisabeth an der Spitze gezwungen, gemeinschaftliche Sache mit den Papisten zu machen. In derselben Weise griff hundertdreißig Jahre später ein Theil der Opposition, indem er Monmouth als Kronprätendenten aufstellte, die Rechte nicht allein Jakob's an, den er mit Grund für einen unversöhnlichen Feind seines Glaubens und seiner Freiheiten hielt, sondern ebenfalls des Prinzen und der Prinzessin von Oranien, welche sowohl durch ihre Stellung als durch ihre persönlichen Eigenschaften als die Vertheidiger aller freien Regierungen und aller reformirten Kirchen hervorragten.

Nach wenigen Jahren offenbarte sich die Thorheit dieses Benehmens. Augenblicklich beruhte auf der Popularität Monmouth's zum großen Theil die Stärke der Opposition; die Wahlen fielen gegen den Hof aus, der Tag des Zusammentritts der Häuser rückte heran und es ward nothwendig, daß der König sich entschloß, welchen Weg er einschlagen wollte. Diejenigen, welche ihm Rath ertheilten, glaubten die ersten schwachen Zeichen einer Veränderung der öffentlichen Stimmung zu erblicken, und hofften, daß er im Stande sein werde, dadurch allein den Sieg zu erringen, daß er den Conflict hinausschöbe. Ohne auch nur den Rath der Dreißig um seine Meinung zu befragen, entschloß er sich daher, das neue Parlament, ehe dasselbe die Geschäfte aufgenommen, zu prorogiren. Gleichzeitig erhielt der Herzog von York, der von Brüssel heimgekehrt war, den Befehl, sich nach Schottland zurückzuziehen, und ward an die Spitze der Verwaltung dieses Königreiches gesetzt. Temple's Plan ward jetzt ohne Rückhalt aufgegeben und bald vergessen. Der Geheime Rath ward wiederum, was er gewesen war. Shaftesbury und diejenigen, welche seine politischen Ansichten theilten, gaben ihren Sitz auf; Temple

selbst zog sich, wie es in unruhigen Zeiten seine Gewohnheit war, in seinen Garten und seine Bibliothek zurück; Essex verließ das Schatzamt und schloß sich der Opposition an, aber Halifax, verstimmt und beunruhigt durch die Heftigkeit seiner alten Genossen, und Sunderland, der niemals einen Platz aufgab, so lange er ihn behaupten konnte, blieben in des Königs Diensten.

In Folge der Entlassungen, welche bei dieser Gelegenheit eintraten, war der Weg zur Größe einer neuen Reihe von Bewerbern geöffnet. Zwei Staatsmänner, welche in der Folge zu der höchsten Stelle sich erhoben die ein britischer Unterthan erreichen kann, begannen bald einen großen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Diese Männer waren Lawrence Hyde und Sidney Godolphin.

Lawrence Hyde war der zweite Sohn des Canzlers Clarendon und ein Bruder der ersten Herzogin von York. Er hatte ausgezeichnete Anlagen, welche durch parlamentarische und diplomatische Erfahrungen erhöht waren; aber die Schwäche seines Charakters verringerte die Kraft seiner Fähigkeiten. Obgleich Unterhändler und Hofmann, lernte er niemals die Kunst, seine Gemüthsbewegungen zu beherrschen oder zu verbergen. Wenn er im Glück war, war er unverschämt und ruhmredig; gerieth er in Verlegenheit, so verdoppelte sein unverhüllter Aerger den Triumph seiner Feinde; geringe Beleidigungen reichten aus, seinen Zorn anzufachen, und wenn er gereizt war, sagte er bittere Dinge, welche er vergaß, sobald er abgekühlt war, welcher aber Andere sich viele Jahre erinnerten. Sein schneller und durchdringender Blick würde ihn zum vollendeten Geschäftsmann gemacht haben, wenn ihn nicht sein Eigendünkel und seine Ungeduld daran verhindert hätten. Seine Schriften liefern den Beweis, daß er viele Eigenschaften eines Redners besaß, aber seine Reizbarkeit machte es ihm unmöglich, sich in der Debatte geltend zu machen, wie man von ihm zu erwarten berechtigt war; denn nichts war leichter, als ihn in Leidenschaft zu versetzen und von dem Augenblicke an, daß die Leidenschaft sich seiner bemächtigte, hing er von der Gnade selbst solcher Gegner ab, welche an Fähigkeit weit unter ihm standen.

Er war den leitenden Staatsmännern jenes Zeitalters darin unähnlich, daß er ein folgerichtiger, verbissener und erbitterter Parteimann war,

ein Cavalier nach der alten Schule, ein eifriger Kämpe für die Krone und die Kirche, ein Feind der Republicaner und Nonconformisten. Er hatte hiernach einen großen Kreis von persönlichen Anhängern; der Klerus insbesondere blickte auf ihn als einen ihm ganz angehörenden Mann, und übte gegen seine Schwächen eine Nachsicht, deren er, um die Wahrheit zu sagen, nicht entbehren konnte. Denn er war ein scharfer Trinker, und wenn er in Wuth gerieth, was häufig geschah, fluchte er wie ein Sackträger.

Er folgte jetzt Essex im Schatzamte. Es muß bemerkt werden, daß der Platz eines Ersten Lords des Schatzamtes damals noch nicht die Bedeutung und das Ansehen hatte wie jetzt. Wenn es einen Lord-Schatzmeister gab, war dieser hohe Beamte gewöhnlich erster Minister; wenn der weiße Stab in Commission gegeben war, hatte der erste Commissär nicht einen so hohen Rang als ein Staatssecretär. Erst in der Zeit Walpole's ward der Erste Lord des Schatzes als das Haupt der ausführenden Verwaltung betrachtet.

Godolphin war als Page in Whitehall erzogen und hatte frühzeitig alle Biegsamkeit und Selbstbeherrschung eines alten Hofmannes sich angeeignet. Er war fleißig, ein klarer Kopf und hatte große Kunde vom Finanzwesen. Jede Regierung fand daher in ihm einen nützlichen Diener, und weder in seinen Meinungen noch in seinem Charakter war irgend etwas, welches ihn hätte abhalten können, jeder Regierung zu dienen. „Sidney Godolphin," sagte Karl, „ist niemals im Wege und niemals vom Wege ab." Diese treffende Bemerkung erklärt sehr gut Godolphin's außerordentliche Erfolge im Leben.

Er ging zu verschiedenen Zeiten mit beiden großen politischen Parteien, aber niemals theilte er die Leidenschaften einer derselben. Gleich den mehrsten Männern von vorsichtigem Charakter und großen Glücksgütern hatte er eine sehr starke Neigung, das Bestehende zu unterstützen; Revolutionen waren ihm zuwider und aus demselben Grunde, aus welchem er Revolutionen haßte, haßte er auch Contrerevolutionen. Sein Auftreten war sehr ernst und zurückhaltend; aber seine persönlichen Neigungen waren niedrig und leichtfertig; die meiste Zeit, die er den öffentlichen Geschäften abgewinnen konnte, vertrieb er bei Pferderennen, beim

Kartenspiel und Hahnenkampf. Er saß jetzt im Schatzamte unter Rochester und zeichnete sich dort durch Fleiß und Kunde aus.

Ehe das neue Parlament zur Erledigung von Geschäften sich versammeln durfte, verfloß ein ganzes ereignißvolles Jahr, welches in unsern Sitten und unserer Sprache dauernde Spuren zurückgelassen hat. Niemals früher waren politische Streitigkeiten mit so vielem Freimuth geführt worden; niemals früher hatten politische Clubs mit einer so vollendeten Organisation und mit einem so furchtbaren Einfluß bestanden. Die eine Frage der Ausschließung beschäftigte alle Gemüther; alle Pressen und Canzeln des Königsreichs nahmen Theil an dem Streit. Auf der einen Seite behauptete man, daß die Verfassung und die Religion des Staates unter einem papistischen Könige niemals sicher sein würden; auf der andern Seite, daß das Recht Jakob's, die Krone zu tragen, wenn an ihn die Reihe gekommen sein werde, von Gott stamme, und selbst nicht mit Genehmigung aller Zweige der Gesetzgebung vernichtet werden könne. Jede Grafschaft, jede Stadt, jede Familie war in großer Aufregung. Nachbarn erwiesen sich keine Höflichkeit und Gastfreundschaft mehr, die theuersten Bande der Freundschaft und des Blutes waren gelöst. Selbst Schulknaben theilten sich in wüthende Parteien, und der Herzog von York sowie der Earl von Shaftesbury hatten eifrige Anhänger auf allen Schulbänken von Westminster und Eton. Die Theater bebten unter dem Gebrüll der kämpfenden Factionen; die Päpstin Johanna ward durch eifrige Protestanten auf die Bühne gebracht und bezahlte Poeten füllten ihre Prologe und Epiloge mit Verherrlichungen des Königs und des Herzogs. Die Unzufriedenen belagerten den Thron mit Bitten, daß das Parlament sofort berufen werde; die Royalisten sandten Adressen voll des äußersten Abscheues gegen Alle, welche es wagten, dem Souverän Vorschriften zu machen. Die Bürger von London versammelten sich zu Zehntausenden, den Papst im Bilde zu verbrennen; die Regierung stellte Cavallerie bei Temple Bar auf und umgab Whitehall mit Kanonen. In diesem Jahr ward unsere Sprache durch zwei Worte bereichert, nämlich „Mob" (Pöbel) und „Sham" (falsch), *) bemer-

*) North's Prüfung 231, 574.

kenswerthe Erinnerungen an eine Zeit des Tumults und der Täuschung. Die Widersacher des Hofes wurden Birminghams, Petitioners (Bittsteller) und Exclusionists (Ausschließer) genannt; die welche auf Seiten des Königs standen: Antibirminghams, Abhorrers (Verabscheuer), und Tantivies (Renner). Diese Benennungen kamen bald außer Gebrauch; aber in dieser Zeit wurden zuerst zwei Spottnamen gehört, welche, obgleich sie ursprünglich beleidigen sollten, bald mit Stolz angenommen wurden, noch fortwährend täglich gebraucht werden, sich so weit verbreitet haben als die englische Race, und so lange dauern werden als die englische Literatur. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß der eine von diesen Spottnamen schottischen und der andere irischen Ursprungs ist. Sowohl in Schottland als in Irland hatte schlechte Regierung Banden von verzweifelten Menschen entstehen lassen, deren Wildheit durch religiösen Enthusiasmus erhöht ward. In Schottland hatten einige von den verfolgten Anhängern des Covenant, durch Unterdrückung zur Verzweiflung getrieben, kürzlich den Primas ermordet, gegen die Regierung die Waffen ergriffen, einige Vortheile über die Streitkräfte des Königs erlangt, und waren nicht eher überwältigt, bis Monmouth an der Spitze einiger englischen Truppen sie bei Bothwell-Brücke zersprengt hatte. Diese Zeloten kamen am zahlreichsten unter den Landleuten der westlichen Niederlande vor und wurden gewöhnlich „Whigs“ genannt. Auf diese Weise ward die Benennung „Whig“ mit den presbyterianischen Eiferern von Schottland verknüpft und auf diejenigen englischen Politiker übertragen, welche eine Neigung zeigten, dem Hofe zu opponiren und protestantische Nonconformisten mit Nachsicht zu behandeln. Die Moore von Irland gewährten gleichzeitig papistischen Geächteten, welche mit denen Aehnlichkeit hatten, die man später als „Weißburschen“ bezeichnete, eine Zuflucht. Diese Menschen wurden damals „Tories“ genannt. Der Name „Tory“ ward Engländern gegeben, welche keinen Antheil nehmen wollten an der Ausschließung eines katholischen Prinzen vom Throne.

Die Wuth der feindlichen Parteien würde schon heftig genug gewesen sein, wenn man dieselbe sich selbst überlassen hätte; sie ward aber von dem gemeinschaftlichen Feinde beider mit Umsicht und Eifer erhöht. Ludwig ließ nicht nach, sowohl dem Hof als der Opposition Geschenke

zu machen und zu schmeicheln; er ermahnte Karl, fest zu bleiben; er ermahnte Jakob, einen Bürgerkrieg in Schottland zu erregen; er ermahnte die Whigs, sich tapfer zu halten und mit Vertrauen auf die Hilfe Frankreichs zu rechnen.

Einem scharfblickenden Auge konnte es nicht entgehen, daß aus dieser ganzen Bewegung sich allmälig ein Umschlag der öffentlichen Meinung entwickelte. Die Verfolgung der Katholiken dauerte fort; aber Verurtheilungen verstanden sich nicht länger von selbst. Eine neue Brut von falschen Zeugen, unter denen ein Elender mit Namen Dungerfield sich besonders hervorthat, belästigte die Gerichtshöfe; aber die Geschichten dieser Menschen, obgleich sie besser ersonnen waren als die des Oates, fanden weniger Glauben. Die Geschwornen waren nicht länger so leichtgläubig als zur Zeit des panischen Schreckens, welcher dem Morde Godfrey's folgte, und die Richter, welche, so lange die Verrücktheit des Volkes in ihrer Blüthe stand, die gefügigsten Werkzeuge derselben waren, wagten jetzt, einen Theil desjenigen auszusprechen, was sie von Anfang an für wahr gehalten hatten.

Endlich trat im October 1680 das Parlament zusammen. Die Whigs hatten unter den Gemeinen eine so große Majorität, daß die Ausschließungsbill alle ihre Stadien ohne Schwierigkeit durchlief. Der König wußte kaum, auf welche Mitglieder seines eigenen Cabinets er rechnen könnte. Hyde war seinen Toryansichten treu geblieben und hatte mit Festigkeit die Sache der Erbmonarchie unterstützt; aber Godolphin, besorgt um seine Ruhe und in dem Glauben, daß Ruhe nur durch Zugeständnisse wiederhergestellt werden könne, wünschte, daß die Bill durchgehe. Sunderland, immer falsch und immer kurzsichtig, unfähig, die Zeichen der nahenden Reaction zu erkennen, und ängstlich bemüht, die Partei, welche er für unwiderstehlich hielt, zu versöhnen, beschloß, gegen den Hof zu stimmen. Die Herzogin von Portsmouth beschwor ihren königlichen Liebhaber, sich nicht kopfüber in's Verderben zu stürzen. Wenn es irgend einen Punkt gab, wo sein Gewissen oder seine Ehre einer Bedenklichkeit fähig war, so war es die Successionsfrage; während einiger Tage schien es, daß er nachgeben würde. Er schwankte, fragte, welche Summe die Gemeinen geben würden, wenn er sich ihnen fügte,

und hatte nichts dagegen, daß eine Unterhandlung mit den leitenden Whigs eröffnet ward. Aber tiefes gegenseitiges Mißtrauen, welches viele Jahre hindurch in stetem Wachsthum sich befunden hatte und durch französische Künste sorglich genährt war, machte einen Vergleich unmöglich; von keiner Seite wollte man Vertrauen auf die andere setzen. Die ganze Nation blickte jetzt mit athemloser Stille auf das Haus der Lords. Die Zahl der versammelten Peers war groß, der König selbst gegenwärtig, die Debatte lang, ernst und gelegentlich wüthend. Mehrere legten die Hand an den Degengriff in einer Weise, welche die Erinnerung an die stürmischen Parlamente zur Zeit Heinrich's III. und Richard's II. wieder auffrischte. Der verrätherische Sunderland schloß sich Shaftesbury und Essex an; aber Halifax's Genie besiegte jeden Widerstand. Verlassen von seinen einflußreichsten Collegen, angegriffen von einer großen Zahl fähiger Widersacher, vertheidigte er die Sache des Herzogs von York in einer Reihe von Reden, deren man sich noch nach vielen Jahren als Meisterstücke der Urtheilskraft, des Witzes und der Beredtsamkeit erinnerte. Es gehört zu den seltenen oratorischen Erfolgen, auf die Abstimmung einen Einfluß zu üben; aber das Zeugniß eines Zeitgenossen läßt keinen Zweifel, daß die Beredtsamkeit bei dieser Gelegenheit die Abstimmung entschieden hat. Die Bischöfe, treu ihren Lehren, unterstützten das Princip des Erbrechtes und die Bill ward von einer großen Majorität verworfen. *)

---

Ein anwesender Peer hat den Erfolg der Beredtsamkeit Halifax's in Worten beschrieben, welche ich anführen will, weil, obgleich sie lange gedruckt sind, sie wahrscheinlich nur wenigen der wißbegierigsten und fleißigsten Leser der Geschichte bekannt sind:

„Von mächtiger Beredtsamkeit und großen Gaben waren die Feinde des Herzogs, welche die Bill vertheidigten; aber ein edler Lord trat gegen dieselbe auf, welcher an jenem Tage an Kraft der Rede, an Verstand, an Beweisgründen, welche die öffentlichen oder Privatinteressen von Menschen berühren konnten, an Ehre, an Gewissen, an Rang sich selbst und jeden andern Mann übertraf. Am Ende errangen seine Haltung und seine Fähigkeiten den Sieg, und durch ihn wurden aller Witz und alle Bosheit jener Partei über den Haufen geworfen." Diese Stelle ist genommen aus einer Denkschrift von Heinrich Earl von Peterborough, in einem Bande betitelt: „zusammengefaßte Genealogien von Robert Halstead" Fol. 685. Der Name Halstead ist fingirt; die wahren Verfasser waren der Earl von Peterborough selbst und sein Caplan. Das Buch ist außer-

Die in dem Hause der Gemeinen vorwiegende Partei, welche durch diese Niederlage bitter gekränkt war, fand einigen Trost darin, das Blut der Katholiken zu vergießen. Wilhelm Howard, Viscount Stafford, einer jener unglücklichen Männer, welche wegen Theilnahme an der Verschwörung angeklagt waren, ward vor die Schranken seiner Peers gestellt, auf das Zeugniß von Oates und zweier anderer falscher Zeugen, Dugdale und Turberville, des Hochverraths schuldig befunden und mit dem Tode bestraft. Aber die nähern Umstände seines Processes und seiner Hinrichtung mußten den Whigführern eine nützliche Warnung geben. Eine große und achtbare Minorität des Hauses der Lords erklärte den Gefangenen für nichtschuldig; die Menschenmenge, welche vor einigen Monaten die in der Todesstunde gegebenen Erklärungen der Opfer des Oates mit Hohn und Verwünschungen aufgenommen hatte, sprach jetzt laut ihre Ueberzeugung aus, daß Stafford gemordet werde. Als er mit seinem letzten Athemzuge seine Unschuld betheuerte, erscholl der Ruf: „Gott segne Euch, Mylord, wir glauben Euch, Mylord." Ein hellsehender Beobachter konnte leicht voraussagen, daß das damals vergossene Blut wieder nach Blut schreien würde.

Der König beschloß, es wiederum mit einer Auflösung zu versuchen; er berief ein neues Parlament nach Oxford auf den März 1681. Seit den Tagen der Plantagenets hatten die Häuser stets in Westminster ihren Sitz gehabt, wenn nicht die Pest in der Hauptstadt wüthete. Aber so außerordentliche Verhältnisse schienen außerordentliche Vorsichtsmaßregeln erforderlich zu machen. Es stand zu befürchten, daß, wenn das Parlament an seinem gewöhnlichen Versammlungsorte gehalten würde, das Haus der Gemeinen sich für permanent erklären und die Magistratspersonen und Bürger von London zu Hilfe rufen, daß die Stadtmiliz sich zur Vertheidigung Shaftesbury's erheben würde, wie sie sich vor vierzig Jahren zur Vertheidigung Pym's und Hampden's erhoben hatte; daß die Garde überwältigt, das Schloß mit Gewalt genommen und der König ein Gefangener in den Händen seiner meuterischen Unterthanen

ordentlich selten, es wurden nur vierundzwanzig Abdrücke gemacht, von welchen zwei im britischen Museum sich befinden. Von diesen beiden gehörte eins Georg IV. und das andere Herrn Grenville.

werden würde. In Oxford war dergleichen nicht zu besorgen; die Universität war der Krone ergeben und die Gentry der Nachbarschaft bestand durchgängig aus Tories. Hier hatte daher die Opposition mehr Veranlassung als der König, Gewaltthätigkeiten zu befürchten.

Bei den Wahlen war der Kampf heftig; die Whigs bildeten noch immer die Mehrheit im Hause der Gemeinen, aber es war klar, daß der Torygeist sich allenthalben im Lande rasch erhob. Man hätte glauben sollen, daß der schlaue und gewandte Shaftesbury die nahende Veränderung hätte voraussehen und zu dem vom Hofe vorgeschlagenen Vergleich seine Einwilligung hätte geben müssen; er hatte aber offenbar seine alte Taktik vergessen. Anstatt seine Dispositionen so zu treffen, daß er für den schlimmsten Fall einen gedeckten Rückzug hatte, nahm er eine Position, in welcher er entweder siegen oder sterben mußte. Vielleicht war ihm der Kopf, so sehr er sich auch sonst auf ihn verlassen konnte, durch Volksgunst, glückliche Erfolge und die Hitze des Kampfes verrückt; vielleicht hatte er seine Partei so lange gespornt, daß er sie nicht länger zügeln konnte, und ward in der That von denen wider seinen Willen getrieben, welche er zu führen schien.

Der ereignißvolle Tag brach an; die Versammlung zu Oxford glich mehr einem polnischen Reichstag als einem englischen Parlament. Die Whigmitglieder wurden von großen Haufen ihrer bewaffneten und berittenen Pächter und Diener begleitet, welche trotzige Blicke mit den königlichen Garden wechselten. Die geringste Herausforderung würde unter solchen Umständen zum Bürgerkriege geführt haben; aber von keiner Seite wagte man den ersten Streich zu führen. Der König erklärte sich wiederum bereit, in Alles zu willigen, nur nicht in die Ausschließungsbill; die Gemeinen waren entschlossen, nichts anzunehmen, als die Ausschließungsbill. Nach Verlauf weniger Tage ward das Parlament wiederum aufgelöst.

Der König hatte triumphirt; die Reaction, welche wenige Monate vor der Versammlung der Häuser zu Oxford begonnen hatte, machte jetzt reißende Fortschritte. Die Nation war freilich noch immer feindlich gegen das Papstthum gestimmt; aber wenn die Menschen auf die ganze Verschwörungsgeschichte zurückblickten, fühlten sie, daß ihr protestantischer Eifer

sie in Thorheiten und Verbrechen gestürzt hätte, und konnten kaum begreifen, wie sie durch Ammenmärchen dazu hätten verführt werden können, das Blut ihrer Mitbürger und Mitchristen zu fordern. Auch die Loyalsten mußten freilich einräumen, daß die Verwaltung Karl's oft in hohem Grade tadelnswerth gewesen sei; aber Menschen, welche nicht vollständig über sein Verhältniß zu Frankreich unterrichtet waren, wie wir es sind, und welche durch die Gewaltthaten der Whigs mit Widerwillen erfüllt wurden, zählten die großen Zugeständnisse auf, welche er während der letzten Jahre seinen Parlamenten gemacht und die noch größern Zugeständnisse, welche er noch ferner machen zu wollen erklärt hatte. Er hatte seine Einwilligung gegeben zu den Gesetzen, welche die Katholiken vom Hause der Lords, vom Geheimen Rathe und von allen bürgerlichen und militärischen Aemtern ausschlossen; er hatte die Habeas-Corpus-Acte genehmigt. Wenn nicht noch größere Bürgschaften gegen die Gefahren gegeben waren, welchen die Verfassung und die Kirche unter einem römisch-katholischen Souverän ausgesetzt sein konnten, so trug nicht Karl die Schuld, welcher das Parlament eingeladen hatte, solche Bürgschaften in Vorschlag zu bringen, sondern diejenigen Whigs waren deshalb verantwortlich, die von einem Stellvertreter der Ausschließungsbill nichts hatten hören wollen. Eins nur hatte der König seinem Volke abgeschlagen, er hatte sich geweigert, seinen Bruder seines Geburtsrechtes zu berauben. Und hatte man nicht guten Grund zu der Annahme, daß diese Weigerung auf löblichen Gefühlen beruhe? Welches selbstsüchtige Motiv konnte selbst Parteisucht dem königlichen Herzen zur Last legen? Die Ausschließungsbill verkümmerte nicht die Prärogative des regierenden Königs, schmälerte nicht sein Einkommen; er würde sogar mit Leichtigkeit eine erhebliche Vermehrung seiner Revenuen durchgesetzt haben, wenn er die Bill genehmigt hätte. Und was ging es ihn an, wer nach ihm regieren würde? Ja, wenn er persönliche Vorliebe hätte walten lassen wollen, so war es bekannt, daß diese eher den Herzog von Monmouth als den Herzog von York begünstigte. Die natürlichste Erklärung des Verhaltens des Königs schien also die zu sein, daß, so leichtfertig auch sein Charakter und so lose auch seine Sitten waren, er bei dieser Gelegenheit nach Pflicht- und Ehrgefühl gehandelt habe. Und wenn die Sache sich so verhielt, sollte

die Nation ihn zwingen zu thun, was er für verbrecherisch und unehrenhaft hielt? Seinem Gewissen Zwang anzuthun, wenn auch durch streng verfassungsmäßige Mittel, schien eifrigen Royalisten unedel und pflichtwidrig. Aber streng verfassungsmäßige Mittel waren nicht die einzigen, welche die Whigs anzuwenden geneigt waren. Schon waren Zeichen sichtbar geworden, welche auf das Herannahen großer Unruhen hindeuteten. Menschen, welche zur Zeit des Bürgerkrieges und der Republik eine traurige Berühmtheit erlangt hatten, waren aus dem Dunkel wieder aufgetaucht, in welchem sie sich nach der Restauration vor dem allgemeinen Hasse verborgen gehalten hatten, hatten ihre zuversichtlichen und geschäftigen Gesichter allenthalben gezeigt, und schienen ein zweites Regiment der Heiligen schon im Voraus zu verherrlichen. Ein anderes Naseby, ein anderer Hoher Gerichtshof, ein anderer Usurpator auf dem Throne, die Lords wiederum mit Gewalt aus ihrer Halle vertrieben, die Universitäten wiederum gesäubert, die Kirche wiederum beraubt und verfolgt, die Puritaner wiederum am Ruder: nach Resultaten dieser Art schien die verzweifelte Politik der Opposition zu verlangen.

Durch solche Gefühle angeregt, eilte die Majorität der höhern und Mittelclassen, sich um den Thron zu schaaren. Die Lage des Königs hatte in dieser Zeit große Aehnlichkeit mit derjenigen, in welcher sein Vater sich kurz nach dem Erlaß der großen Remonstration befunden hatte. Aber die Reaction von 1641 war in ihrem Laufe aufgehalten worden. In demselben Augenblicke, in welchem sein lange entfremdetes Volk mit einem zur Versöhnung geneigten Herzen zu ihm zurückgekehrt war, hatte Karl I. durch eine verrätherische Verletzung der Grundgesetze des Königreichs sein Vertrauen für immer verwirkt. Hätte Karl II. einen ähnlichen Weg eingeschlagen, hätte er die Whigführer in einer regelwidrigen Weise in's Gefängniß geworfen und sie des Hochverrathes vor einem Tribunale angeklagt, welches keine in dem Gesetze begründete Gerichtsbarkeit über sie gehabt hätte, es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schnell das Uebergewicht wieder gewonnen haben würden, welches sie verloren hatten. Es war ein Glück für Karl, daß er sich in dieser Krisis bestimmen ließ, eine Politik zu verfolgen, welche zur Förderung seiner Zwecke mit vielem Verstande angelegt war. Er entschloß sich, das Gesetz walten

zu lassen, aber zugleich einen kräftigen und schonungslosen Gebrauch von diesem gegen seine Widersacher zu machen. Er war nicht verpflichtet, vor Ablauf von dreien Jahren ein Parlament zu berufen; er war nicht in Geldverlegenheit, da der Ertrag der Steuern, welche ihm für seine Lebenszeit bewilligt waren, über den angenommenen Betrag hinausgingen. Er war mit aller Welt in Frieden; er konnte seine Ausgaben dadurch beschränken, daß er den kostspieligen und nutzlosen Besitz von Tanger aufgab, und konnte auf Geldhilfe von Frankreich rechnen. Er hatte daher Zeit und Mittel in Ueberfluß zu einem unter den Formen der Verfassung auszuführenden systematischen Angriff auf die Opposition. Die Richter konnten nach seinem Gefallen abgesetzt werden, die Geschwornen wurden von den Sheriffs ernannt, und in fast allen Grafschaften Englands ernannte er selbst die Sheriffs. Zeugen von derselben Classe, welcher diejenigen angehört hatten, welche die Papisten auf die Richtstätte gebracht, würden bereitwillig die Whigs desselben Weges führen.

Das erste Opfer war College, ein lauter und heftiger Demagoge, von niederer Geburt und Erziehung; er war von Profession ein Schreiner und bekannt als der Erfinder des protestantischen Dreschflegels. *) Er war in Oxford gewesen, als das Parlament dort versammelt war, und angeklagt, weil er einen Aufstand zu erregen und einen Angriff auf die königliche Garde zu machen beabsichtigt habe. Zeugniß gegen ihn legten ab Dugdale und Tuberville, dieselben verruchten Menschen, welche vor einigen Monaten gegen Stafford falsch gezeugt hatten. Vor einer Jury von Landjunkern fand ein Exclusionist keine Gnade; College ward verurtheilt. Das Verdict ward von dem Haufen, welcher das Gerichtshaus von Oxford erfüllte, mit einem Freudengeschrei empfangen, welches nicht weniger barbarisch war als dasjenige, was er und seine Freunde zu erheben pflegten, wenn unschuldige Papisten zum Galgen verurtheilt wurden. Seine Hinrichtung machte den Anfang eines neuen und nicht weniger grausamen gerichtlichen Gemetzels, als dasjenige gewesen war, bei welchem er selbst geholfen hatte.

*) Dieses ist angeführt in dem merkwürdigen Buche: Rogguaglio della solenne Comparsa fatta in Roma gli otto di Gennaio. 1687, dall' illustrissimo et eccellentissimo signor Conte di Castelmaine.

Die Regierung, durch diesen ersten Sieg ermuthigt, suchte jetzt einen Feind, welcher einer ganz andern Classe angehörte, zu verderben; es ward beschlossen, daß Shaftesbury auf Tod und Leben der Proceß gemacht werden sollte. Beweise wurden gesammelt, von denen man annahm, daß sie zu einer Anklage wegen Hochverraths ausreichend sein würden; aber die Thatsachen, welche zu beweisen waren, sollten sich in London zugetragen haben. Die Sheriffs von London, welche durch die Bürger gewählt wurden, waren eifrige Whigs; sie ernannten eine whiggistische Große Jury, welche die Anklage verwarf. Diese Niederlage, weit entfernt, die Rathgeber des Königs zu entmuthigen, gab ihnen einen neuen und kühnen Plan ein; da sich gezeigt hatte, daß der Freibrief der Hauptstadt ihnen im Wege sei, mußte er vernichtet werden. Man behauptete also, daß die City von London durch einige Irregularitäten ihre municipalen Freiheiten verwirkt hätte und gegen die Corporation ward ein Verfahren bei dem Gerichtshofe des Kings-Bench eingeleitet. Zu gleicher Zeit wurden diejenigen Gesetze, welche bald nach der Restauration gegen die Nonconformisten erlassen waren und während des Uebergewichts der Whigs geschlafen hatten, im ganzen Königreich mit äußerster Strenge zur Anwendung gebracht.

Der Muth der Whigs war jedoch keineswegs vernichtet. Obgleich sie sich in übler Lage befanden, so bildeten sie doch noch immer eine zahlreiche und mächtige Partei, und da sie in den großen Städten, besonders in der Hauptstadt, viele Anhänger hatten, trieben sie ein lautes Wesen, welches zu ihrer wirklichen Macht in keinem Verhältnisse stand. Aufgeregt durch die Erinnerung an ihre letzten Triumphe und durch den Schmerz über ihre gegenwärtige Unterdrückung, überschätzten sie sowohl ihre Stärke als ihre Leiden. Sie waren nicht im Stande, das Vorhandensein eines klaren und überwältigenden Falles nachzuweisen, welcher allein ein so gewaltsames Mittel rechtfertigen konnte, als den Widerstand gegen eine bestehende Regierung. Wie weit sich auch ihr Verdacht erstrecken mochte, es fehlten ihnen die Beweise, daß ihr Souverän ein Bündniß mit Frankreich gegen die Religion und die Freiheiten von England geschlossen habe. Das, was offen vorlag, war nicht genügend, um eine Appellation an das Schwert zu rechtfertigen. Wenn die Aus-

schließungsbill verworfen war, so hatten dies die Lords gethan, in Ausübung eines Rechtes, welches eben so alt war als die Verfassung. Wenn der König das Parlament zu Oxford aufgelöst hatte, so war dies kraft seiner Prärogative geschehen, welche niemals in Frage gestellt war. Wenn der Hof seit der Auflösung harte Maßregeln ergriffen hatte, so hatte er streng in Uebereinstimmung mit dem Buchstaben des Gesetzes und mit der Praxis gehandelt, welche die Unzufriedenen selbst kürzlich geübt hatten. Wenn der König seine Gegner verfolgt hatte, so war dies in den gesetzlichen Formen und von den zuständigen Gerichten geschehen; die Beweisthümer, auf welche die Krone sich berief, verdienten wenigstens eben so vielen Glauben als diejenigen, auf welche hin die Opposition kürzlich das edelste Blut von England vergossen hatte. Die Behandlung, welche ein angeklagter Whig jetzt von Richtern, Advocaten, Sheriffs, Geschwornen und Zuschauern zu erwarten hatte, war nicht schlechter als die Behandlung, welche kürzlich die Whigs als gut genug für angeklagte Papisten betrachtet hatten. Wenn die Privilegien der City von London angegriffen waren, so war dies nicht geschehen durch militärische Gewalt, oder durch irgend eine nicht zu rechtfertigende Ausübung der Prärogative, sondern in Uebereinstimmung mit der regelmäßigen Praxis von Westminster-Hall. Keine Auflagen waren auf königlichen Befehl gemacht, kein Gesetz war außer Kraft gesetzt. Die Habeas-Corpus-Acte war geachtet, selbst die Test-Acte war zur Ausführung gebracht. Die Opposition konnte deshalb keine Art von Mißregierung dem König zum Vorwurf machen, welche allein eine Insurrection zu rechtfertigen im Stande war. Und selbst, wenn seine Mißregierung noch viel ärger gewesen wäre, wäre ein Aufstand doch immer verbrecherisch gewesen, weil die Erfolglosigkeit eines solchen fast gewiß war. Die Lage der Whigs im Jahre 1682 war von derjenigen sehr verschieden, in welcher sich die Rundköpfe vierzig Jahre früher befunden hatten; diejenigen, welche gegen Karl I. die Waffen ergriffen, handelten unter der Autorität eines Parlamentes, welches gesetzmäßig versammelt war und ohne seine eigne Einwilligung gesetzmäßig nicht aufgelöst werden konnte. Die Gegner Karl's II. waren Privatleute; fast alle militärischen und maritimen Hilfsquellen des Königreichs hatten zur Verfügung derjenigen gestanden, welche Karl I. Wider-

stand leisteten; alle diese Hilfsquellen des ganzen Königreichs standen aber zur Verfügung Karl's II. Das Haus der Gemeinen war wenigstens von der Hälfte der Nation unterstützt worden; aber diejenigen, welche sich geneigt bewiesen, Krieg gegen Karl II. zu führen, machten gewiß eine Minderzahl aus. Es konnte daher mit Grund nicht bezweifelt werden, daß, wenn sie eine Erhebung beabsichtigten, sie unterliegen würden; noch weniger war es zweifelhaft, daß ihre Niederlage alle Uebel vergrößern würde, worüber sie sich beklagten. Die wahre Politik der Whigs bestand darin, sich in Geduld einem Mißgeschick zu unterwerfen, welches die natürliche Folge und die gerechte Strafe ihrer Irrthümer war, in Geduld einen Umschlag der öffentlichen Stimmung zu erwarten, welcher unvermeidlich eintreten mußte, nach dem Gesetz zu handeln, und von dem freilich unvollkommenen, aber doch keineswegs nichtssagenden Schutze Vortheil zu ziehen, welchen das Gesetz der Unschuld gewährte. Es war ein Unglück, daß sie einen ganz andern Weg einschlugen. Unvorsichtige und heißblütige Häupter der Partei bildeten und erörterten Widerstandspläne und wurden, wenngleich nicht mit Beifall, doch mit dem äußern Schein des Geschehenlassens von Männern angehört, welche viel besser waren als sie selbst. Es ward vorgeschlagen, daß der Aufstand zu gleicher Zeit in London, Cheshire, Bristol und Newcastle zum Ausbruch kommen sollte; man knüpfte Verbindungen mit den unzufriedenen Presbyterianern von Schottland an, welche unter einer Tyrannei duldeten, wie sie England in den schlimmsten Zeiten niemals gekannt hatte. Während also die Leiter der Opposition Pläne wegen offener Rebellion erwogen, aber durch Furcht oder Gewissensscrupel noch von der Vornahme entscheidender Schritte zurückgehalten wurden, ward ein Plan ganz anderer Art von einigen ihrer Genossen ausgedacht. Wilden Gemüthern, welche durch keine Grundsätze gezügelt wurden, oder durch Fanatismus zum Wahnsinn gebracht waren, schien es der kürzeste und sicherste Weg zu sein, die protestantische Religion und die Freiheiten von England zu erhalten, wenn man dem König und seinem Bruder auflauere und sie ermorde. Ort und Zeit wurden festgestellt, die Einzelheiten des Gemetzels wurden häufig erörtert, wenn auch nicht bis zur Ausführung geordnet. Dieser Plan war nur Wenigen bekannt und ward mit beson-

derer Vorsicht vor dem redlichen und menschenfreundlichen Russel, sowie vor Monmouth verborgen gehalten, welcher, wenngleich kein Mann von zartem Gewissen, doch mit Abscheu vor der Schuld des Vatermordes zurückgebebt sein würde. So gab es zwei Verschwörungen, die eine in der andern. Die Absicht der großen Whigverschwörung ging dahin, die Nation mit den Waffen in der Hand gegen die Regierung zu führen; die Verschwörung eines kleinen Kreises, gewöhnlich die Roggenhausverschwörung genannt, bei welcher nur wenige verzweifelte Menschen betheiligt waren, war auf den Mord des Königs und des präsumtiven Thronerben gerichtet.

Beide Verschwörungen wurden bald entdeckt. Feige Verräther eilten, sich dadurch zu retten, daß sie Alles und mehr als Alles mittheilten, was sich bei den Berathschlagungen der Partei zugetragen hatte. Daß nur eine kleine Minderzahl von denjenigen, welche Widerstand wollten, den Gedanken eines Meuchelmords gefaßt hatte, ist vollständig nachgewiesen; aber da beide Verschwörungen ineinanderliefen, so war es für die Regierung nicht schwer, den Unterschied zwischen denselben zu verwischen. Die gerechte Entrüstung über die Roggenhausverschwörung ward eine Zeit lang auf die ganze Whigpartei ausgedehnt. Der König hatte jetzt volle Freiheit, für Jahre des Zwanges und der Demüthigung Rache zu nehmen. Shaftesbury war jedoch dem Schicksal aus dem Wege gegangen, welches seine vielfache Verrätherei wohl verdient hatte; er hatte gesehen, daß der Sturz seiner Partei herannahe, hatte vergeblich versucht, mit dem König und dessen Bruder seinen Frieden zu machen, war nach Holland geflohen und dort unter dem edeln Schutz einer Regierung, welche er so schändlich behandelt hatte, gestorben. Monmouth warf sich seinem Vater zu Füßen und fand Gnade, gab jedoch bald neuen Anstoß und hielt es für gerathen, in ein freiwilliges Exil zu gehen. Essex starb durch seine eigene Hand im Tower. Russel, der keines Verbrechens schuldig gewesen zu sein scheint, welches unter den Begriff des Hochverraths fiele, und Sidney, über dessen Schuld keine giltigen Beweise beigebracht werden konnten, wurden trotz Gesetz und Gerechtigkeit enthauptet; Russel starb mit dem Muthe eines Christen, Sidney mit dem Muthe eines Stoikers. Einige thätige Politiker von

geringerm Range wurden gehängt. Viele verließen das Land; zahlreiche Verfolgungen fanden Statt wegen Verheimlichung von Verrath, wegen Libelle und Conspirirens. Verurtheilungen wurden ohne Schwierigkeit von den Torygeschwornen erlangt und harte Strafen durch höfische Richter verhängt. An diese Criminalprocesse lehnten sich Civilprocesse, welche kaum weniger furchtbar waren. Es wurden Klagen angestellt gegen Personen, welche den Herzog von York beleidigt hätten, und Entschädigungen, welche einer Verurtheilung zu lebenslänglicher Einkerkerung gleich zu achten waren, wurden von dem Kläger verlangt und ohne Schwierigkeit zuerkannt. Der Gerichtshof des Kings-Bench erklärte die Freiheiten der City von London für verfallen an die Krone. Durch diesen großen Sieg übermüthig gemacht, schritt die Regierung zum Angriff auf die Verfassungen anderer Corporationen, welche von Whigbeamten verwaltet wurden, und welche gewöhnlich Whigmitglieder in's Parlament schickten. Ein Burgflecken nach dem andern ward gezwungen, seine Privilegien aufzugeben und neue Freibriefe wurden ertheilt, welche allenthalben den Tories das Uebergewicht gaben.

Wie tadelnswerth diese Schritte auch waren, sie hatten doch den Schein der Gesetzlichkeit und wurden begleitet von einer Handlung, welche die Verstimmung beseitigen sollte, mit der viele loyale Männer der Thronbesteigung eines papistischen Souveräns entgegensahen. Die Prinzessin Anna, die jüngere Tochter des Herzogs von York aus seiner ersten Ehe, ward mit dem Prinzen Georg aus dem rechtgläubigen Hause Dänemark vermählt. Die toryistische Gentry und Geistlichkeit konnte sich jetzt mit der Hoffnung schmeicheln, daß die Kirche von England ohne irgend eine Verletzung der Successionsordnung vollständig gesichert sei. Der König und sein Thronerbe waren fast von demselben Alter; beide näherten sich dem Abend des Lebens. Des Königs Gesundheit war gut, und deshalb wahrscheinlich, daß Jakob, wenn er jemals auf den Thron gelangte, nur kurze Zeit regieren werde. Es war, wenn man weiter blickte, die befriedigende Aussicht auf eine Reihe protestantischer Souveräne vorhanden.

Die Freiheit des censurfreien Drucks war für die besiegte Partei von geringem oder gar keinem Nutzen; denn die Stimmung der Richter und Geschwornen war von der Art, daß ein Schriftsteller, den die Regierung

wegen eines Libells verfolgte, keine Hoffnung hatte, freigesprochen zu werden. Die Furcht vor Strafe bewirkte daher dasselbe, was die Censur bewirkt haben würde. Inzwischen hallten die Canzeln wider von Reden gegen die Sünde der Rebellion; die Abhandlungen, in welchen Filmer ausführte, daß erbliche Despotie die von Gott angeordnete Regierungsform und beschränkte Monarchie eine verderbliche Abgeschmacktheit sei, waren kürzlich erschienen und von einem großen Theil der Torypartei günstig aufgenommen. An demselben Tage, an welchem Russel den Tod erlitt, adoptirte die Universität Oxford durch einen feierlichen öffentlichen Act jene sonderbaren Lehren und verordnete, daß die staatswissenschaftlichen Werke von Buchanan, Milton und Baxter in dem Schulhofe öffentlich verbrannt werden sollten.

Auf solche Weise ermuthigt, wagte der König endlich, die Grenzen zu überschreiten, welche er mehrere Jahre lang inne gehalten hatte, und den klaren Buchstaben des Gesetzes zu verletzen. Das Gesetz bestimmte, daß zwischen der Auflösung eines Parlamentes und der Zusammenberufung eines andern nicht länger als drei Jahre verfließen dürfen; als aber nach der Auflösung des Parlaments, welches in Oxford gesessen hatte, drei Jahre verlaufen waren, ward eine neue Wahl nicht angeordnet. Dieser Bruch der Verfassung war um so tadelnswerther, da der König wenig Grund hatte, sich davor zu fürchten, einem neuen Hause der Gemeinen zu begegnen; die Grafschaften waren meistens auf seiner Seite und viele Burgflecken, in welchen die Whigs bisher die Oberhand gehabt hatten, waren so umgestaltet, daß sie gewiß nur Hofleute in's Parlament schicken würden.

Bald darauf ward das Gesetz zum zweiten Male verletzt, um den Herzog von York zufriedenzustellen. Dieser Prinz ward theils wegen seiner Religion, theils wegen seines harten und herben Charakters so unpopulär, daß man es für nöthig erachtet hatte, ihn, während die Ausschließungsbill im Parlament verhandelt ward, zu entfernen, damit seine öffentliche Erscheinung nicht der Partei Vortheil bringe, welche ihn seines Geburtsrechts zu berauben strebte. Ihm war deshalb die Regierung Schottlands übertragen, wo der wilde alte Tyrann Lauderdale in's Grab zu sinken im Begriff war. Selbst Lauderdale ward nun übertroffen.

Die Verwaltung Jakob's machte sich bemerkbar durch gehässige Gesetze, barbarische Strafen und durch Urtheile, deren Ungerechtigkeit selbst in jenem Zeitalter ohne Gleichen war. Der schottische Geheime Rath hatte die Gewalt, Staatsgefangene foltern zu lassen; aber der Anblick war so furchtbar, daß, sobald die spanischen Stiefel erschienen, selbst die servilsten und hartherzigsten Höflinge aus der Marterkammer eilten. Der Tisch war zuweilen gänzlich verlassen, und es ward am Ende die Anordnung für nöthig befunden, daß die Mitglieder bei solchen Gelegenheiten nicht von ihren Sitzen weichen sollten. Man bemerkte, daß der Herzog von York an dem Schauspiel ein Vergnügen zu haben schien, welches einige von den bösartigsten unter den damals lebenden Menschen nicht ohne Mitleid und Schrecken ansehen konnten. Er verfügte sich nicht allein in den Geheimen Rath, wenn die Tortur vorgenommen werden sollte, sondern beobachtete auch die Todeskämpfe der Dulder mit jener Theilnahme und jenem Wohlgefallen, mit welchem Menschen ein interessantes wissenschaftliches Experiment zu beobachten pflegen. Von dieser Art war seine Beschäftigung in Edinburg, bis der Ausgang des Kampfes zwischen dem Hofe und den Whigs nicht länger zweifelhaft war. Dann kehrte er nach England zurück; aber er war noch immer durch die Testacte von allen öffentlichen Geschäften ausgeschlossen und der König hielt es anfänglich nicht für sicher, ein Statut zu verletzen, welches die große Majorität seiner loyalsten Unterthanen als eine der vornehmlichsten Bürgschaften ihrer Religion und ihrer bürgerlichen Rechte betrachtete. Als es jedoch nach einer Reihe von Versuchen den Anschein gewann, daß die Nation fast Alles ruhig ertragen werde, was die Regierung zu vollbringen den Muth hätte, wagte Karl zu Gunsten seines Bruders von dem Gesetze zu dispensiren. Der Herzog nahm wieder seinen Sitz im Geheimen Rath ein und erhielt die Leitung des Seewesens.

Dieser wiederholte Bruch der Verfassung erregte allerdings einiges Murren unter den gemäßigten Tories und ward selbst nicht einstimmig von des Königs Ministern gebilligt. Halifax insbesondere, jetzt Marquis und Inhaber des Geheimsiegels, hatte an demselben Tage, an welchem er den Tories zum Siege verholfen, sich den Whigs zugewandt. Sobald die Ausschließungsbill verworfen war, hatte er das Haus der Lords ge-

drängt, Vorkehrungen gegen die Gefahr zu treffen, der unter der nächsten Regierung die Religion und die Freiheit des Volks ausgesetzt sein würden. Er betrachtete jetzt mit Bekümmerniß die Heftigkeit der Reaction, welche zum nicht geringen Theil sein eigenes Werk war; er verbarg nicht die Verachtung, welche er gegen die knechtischen Lehrer der Universität Oxford empfand; er verabscheute die französische Alliance; er mißbilligte die lange Unterbrechung des Parlaments; er bedauerte die Härte, mit welcher die besiegte Partei behandelt ward, und er, welcher, so lange Whigs am Ruder waren, es gewagt hatte, Stafford für nicht schuldig zu erklären, wagte es, als sie besiegt und ohne Hilfe waren, sich für Russel zu verwenden. In einer der letzten Geheimenrathssitzungen, welche Karl gehalten, ereignete sich folgende bemerkenswerthe Scene. Der Freibrief von Massachusetts war verwirkt; es war die Frage entstanden, wie für die Zukunft die Colonie regiert werden solle; man war im Rath allgemein der Meinung, daß die ganze Gewalt, die gesetzgebende sowohl als die ausführende, der Krone verbleiben müsse. Halifax war anderer Meinung und äußerte sich mit der größten Energie gegen die unbeschränkte Monarchie und zu Gunsten der repräsentativen Regierungsform. Es wäre vergeblich, sagt er, sich dem Gedanken hinzugeben, daß eine Bevölkerung von englischem Stamme und mit englischen Gefühlen es lange ertragen werde, ohne englische Institutionen zu sein. Das Leben, rief er aus, würde keinen Werth in einem Lande haben, wo Freiheit und Eigenthum von der Gnade eines despotischen Herrn abhingen. Der Herzog von York ward durch diese Sprache im hohen Grade erbittert und machte seinen Bruder auf das Gefährliche aufmerksam, einen Mann im Amte zu behalten, welcher von den schlechtesten Anschauungen eines Marvell und Sidney sich nicht rein erhalten hätte.

Einige neuere Schriftsteller haben Halifax getadelt, daß er im Ministerium geblieben sei, da er doch die Art, in welcher sowohl die innern als auswärtigen Angelegenheiten geleitet worden, gemißbilligt hätte. Aber diese Rüge ist ungerecht. Man darf es in der That nicht unbeachtet lassen, daß das Wort „Ministerium“ *) in dem Sinne, in welchem wir es gebrauchen,

*) North's Prüfung 69.

damals unbekannt war. Die Sache selbst existirte nicht, da sie einem Zeitalter angehört, in welchem die parlamentarische Regierungsform vollständig entwickelt war. Jetzt bilden die ersten Diener der Krone einen Körper; es wird von ihnen angenommen, daß sie in freundlichen Vertrauensverhältnissen zu einander stehen und über die Hauptsätze, nach welchen die ausführende Verwaltung zu leiten ist, einverstanden sind. Wenn eine unbedeutende Meinungsverschiedenheit sich zwischen ihnen erhebt, so wird diese leicht ausgeglichen; aber wenn ein Mitglied über eine Lebensfrage mit den übrigen nicht übereinstimmt, so ist es seine Picht, seine Entlassung zu nehmen. So lange es im Amte ist, wird es für verantwortlich gehalten selbst für solche Schritte, von denen es seine Collegen abzuhalten versucht hat. Im siebzehnten Jahrhundert standen die Chefs der verschiedenen Zweige der Verwaltung in keinem collegialischen Verhältniß dieser Art; jeder von ihnen war verantwortlich für seine eigenen Handlungen, für den Gebrauch, den er von seinem Amtssiegel gemacht, für die Documente, welche er unterzeichnet, für den Rath, den er dem König gegeben hatte. Kein Staatsmann ward für verantwortlich gehalten für das, was er nicht selbst gethan oder Andere zu thun veranlaßt hatte. Wenn er nicht mitwirkte bei dem, was schlecht war, und wenn er, um Rath gefragt, empfahl, was richtig war, traf ihn kein Tadel. Es würde für eine befremdende Gewissenhaftigkeit gehalten sein, wenn er seinen Posten verlassen hätte, weil sein Herr in Angelegenheiten, welche nicht strenge zu seinem Departement gehörten, seinem Rathe nicht gefolgt wäre, z. B. wenn er aus der Admiralität geschieden wäre, weil die Finanzen in Unordnung wären, oder aus dem Schatzamte, weil die auswärtigen Beziehungen des Königreichs sich nicht in einem befriedigenden Zustande befänden. Es war deshalb keineswegs ungewöhnlich, gleichzeitig in hohen Aemtern Männer zu sehen, welche anerkannt so weit in ihren Ansichten von einander abwichen, wie es jemals Pulteney und Walpole sowie Fox und Pitt gethan haben.

Die gemäßigten und constitutionellen Rathschläge von Halifax wurden furchtsam und schwach unterstützt von Francis North, Lord Guildford, welcher kürzlich zum Großsiegelbewahrer ernannt war. Der Charakter von Guildford ist in ganzer Breite beschrieben worden von seinem Bruder

Roger North, einem höchst unduldsamen Tory, einem höchst gezierten und pedantischen Schriftsteller, aber einem höchst wachsamen Beobachter aller geringfügigen Umstände, welche auf die Sinnesart von Menschen ein Licht werfen. Es ist bemerkenswerth, daß der Biograph, obgleich unter dem Einfluß der stärksten brüderlichen Parteilichkeit und obgleich er augenscheinlich sich bemühte, ein vortheilhaftes Bild zu entwerfen, doch nicht im Stande war, den Lord-Siegelbewahrer anders als den unedelsten des menschlichen Geschlechts zu zeichnen. Doch das Erkenntnißvermögen Guildford's war klar, seine Arbeitsamkeit groß, seine Kunde in der Literatur und Wissenschaft anerkennenswerth und seine Gelehrsamkeit in der Rechtswissenschaft mehr als anerkennenswerth. Seine Fehler waren Selbstsucht, Feigheit und Gemeinheit. Er war nicht unempfänglich gegen die Macht weiblicher Schönheit, auch nicht abgeneigt unmäßigem Genusse des Weines; aber weder Wein noch Schönheit konnten den vorsichtigen und frugalen Wüstling jemals, selbst nicht in seiner frühesten Jugend, zu irgend einer Anwandlung nicht berechneter Generosität verführen. Obgleich von edler Abkunft, machte er dadurch seine Carriere, daß er Allen, welche Einfluß in den Gerichtshöfen besaßen, eine schimpfliche Huldigung darbrachte. Er ward Oberrichter in dem Gerichtshofe der Common Pleas und als solcher nahm er Theil an einigen der abscheulichsten Justizmorde, von denen die Geschichte berichtet. Er hatte Verstand genug, um von Anfang an Oates und Bedloe als Betrüger zu erkennen; aber das Parlament und das Land waren sehr aufgeregt, die Regierung hatte dem Drucke nachgegeben, und North war nicht der Mann, einen guten Platz der Gerechtigkeit und Menschenliebe willen auf's Spiel zu setzen. Während er daher im Geheimen eine Widerlegung des ganzen Romans von der papistischen Verschwörung schrieb, erklärte er öffentlich, daß die Wahrheit der Geschichte so klar sei wie die Sonne am Himmel, schämte sich nicht, von seinem Richterstuhle aus die unglücklichen Katholiken, welche vor ihm für ihr Leben kämpften, mit Verachtung zu behandeln. Er hatte endlich den höchsten Posten in der juristischen Laufbahn erreicht; aber ein Jurist, welcher nach vielen, seinen Berufsarbeiten gewidmeten Jahren zum ersten Male in vorgerücktem Lebensalter sich mit der Politik beschäftigt, zeichnet sich selten als Staatsmann aus, und Guildford machte keine Ausnahme

von der allgemeinen Regel. Er war sich indeß seiner Schwäche so sehr bewußt, daß er niemals die Versammlungen seiner Collegen besuchte, wenn es sich um auswärtige Angelegenheiten handelte. Selbst bei den in seinen Beruf einschlagenden Fragen hatte seine Meinung im Rathe weniger Gewicht, als dieses jemals bei einem Großsiegelbewahrer der Fall gewesen. Im Bereich seines Einflusses jedoch benutzte er denselben im Dienst der Gesetze, soweit er nämlich dieses wagte.

Der Hauptwidersacher von Halifax war Lawrence Hyde, welcher neulich zum Earl von Rochester erhoben war. Von allen Tories war Rochester der unduldsamste und starrste. Die gemäßigten Mitglieder seiner Partei beklagten es, daß das Schatzamt, während er dessen erster Commissär war, nur laute Eiferer begünstigte, deren alleiniger Anspruch auf Beförderung darin bestünde, daß sie stets auf die Vernichtung des Whiggismus drängten und Freudenfeuer anzündeten, um die Ausschließungsbill zu verbrennen. Der Herzog von York, entzückt durch einen Charakter, welcher so sehr dem seinigen glich, unterstützte seinen Schwager lebhaft und hartnäckig.

Die Versuche der rivalisirenden Minister, sich gegenseitig zu überholen und zu verdrängen, verursachten dem Hof unaufhörliche Unruhe. Halifax drängte den König, ein Parlament zu berufen, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen, den Herzog von York aller Theilnahme an der Regierung zu berauben, Monmouth aus der Verbannung zurückzurufen, mit Ludwig zu brechen und eine enge Union mit Holland nach den Grundsätzen der Triple-Alliance zu schließen. Der Herzog von York auf der andern Seite fürchtete die Zusammenkunft des Parlaments, betrachtete die besiegten Whigs mit unvermindertem Hasse, schmeichelte sich fortwährend, daß der vor vierzehn Jahren zu Dover angelegte Plan werde ausgeführt werden, machte täglich seinen Bruder auf das Ungeeignete aufmerksam, daß ein Mann, welcher im Herzen Republikaner sei, im Besitz des Geheimsiegels gelassen werde, und empfahl auf das Eifrigste Rochester für den hohen Posten eines Lord-Schatzmeisters.

Während die beiden Factionen mit einander kämpften, bewahrte Godolphin, vorsichtig, schweigsam und fleißig, seine Neutralität zwischen beiden. Sunderland mit seiner gewöhnlichen ruhelosen Verrätherei intri-

guirte gegen beide. Weil er zu Gunsten der Ausschließungsbill votirt hatte, war er unter Bezeigung der königlichen Ungnade seines Amtes enthoben, hatte aber durch die Vermittlung der Herzogin von Portsmouth und durch seine Kriecherei vor dem Herzoge von York seinen Frieden gemacht und war wiederum Staatssecretär geworden.

Auch Ludwig war nicht nachlässig oder müßig; Alles begünstigte in jener Zeit seine Pläne. Er hatte nichts vom deutschen Reich zu fürchten, welches damals an der Donau gegen die Türken kämpfte; Holland konnte ohne fremde Hilfe nicht wagen, ihm entgegenzutreten; er hatte deshalb freie Hand, ohne Beschränkung seinem Ehrgeiz und seiner Unverschämtheit zu fröhnen. Er besetzte Dixmuyden und Courtray, bombardirte Luxemburg und erzwang von der Republik Genua die demüthigste Unterwerfung. Die Macht Frankreichs hatte damals einen höhern Punkt erreicht, als es jemals früher und später während eines Zeitraums von zehn Jahrhunderten der Fall war, welche die Regierung Karl's des Großen von der Napoleon's trennen. Es war nicht leicht zu sagen, wo seine Eroberungen endigen würden, wenn nur England auf dem Standpunkte des Vasallenthums erhalten werden konnte. Für den Hof von Versailles war es daher der wichtigste Gegenstand, die Berufung eines Parlaments und die Versöhnung der englischen Parteien zu verhüten. Zu diesem Zwecke wurden Geschenke, Versprechungen und Drohungen in reichlichem Maße verwandt. Karl ward zuweilen durch die Hoffnung auf Subsidien gelockt und zuweilen durch die Mittheilung in Schrecken gesetzt, daß, wenn er die Häuser beriefe, die geheimen Artikel des Vertrages von Dover bekannt gemacht werden sollten. Einige Geheime Räthe waren erkauft; es wurden Versuche gemacht, Halifax zu kaufen, doch vergeblich. Als man gefunden hatte, daß er unbestechlich sei, wurden alle Künste und aller Einfluß der französischen Gesandtschaft verwandt, um ihn aus dem Amte zu treiben; aber sein feiner Witz und seine verschiedenartigen Talente hatten ihn seinem Herrn so angenehm gemacht, daß dieser Versuch fehlschlug.*)

*) Lord Preston, welcher Gesandter in Paris war, schrieb von dort aus wie folgt: „Ich finde, daß Eure Lordschaft noch immer in der unglücklichen Lage sich befinden, kein Liebling dieses Hofes zu sein, und Mr. Barillon darf

Halifax begnügte sich nicht bei der Defensive, er trat offen gegen Rochester auf und klagte ihn der Veruntreuung an. Eine Untersuchung ward eingeleitet; es offenbarte sich, daß 40,000 Pfund durch die Verwaltung des Ersten Lords des Schatzes dem Oeffentlichen verloren gegangen waren. In Folge dieser Entdeckung ward er nicht allein gezwungen, seine Hoffnung auf den weißen Stab aufzugeben, sondern er ward auch von der Leitung der Finanzen auf den freilich ehrenvollern, aber weniger gewinnbringenden und wichtigen Posten eines Lord-Präsidenten versetzt. Halifax sagte: „Ich habe früher gesehen, daß man Leute die Treppe hinunterwirft; aber Mylord Rochester ist der Erste, von dem ich gesehen habe, daß man ihn die Treppe hinaufwirft.“ Godolphin, jetzt zum Peer erhoben, war Erster Commissair des Schatzamtes.

Der Streit dauerte jedoch fort. Der Ausgang hing gänzlich von dem Willen Karl's ab und dieser konnte zu keinem Entschlusse kommen. In seiner Verlegenheit versprach er Alles an Alle. Er wollte es mit Frankreich halten und wollte mit Frankreich brechen; er wollte niemals einem andern Parlamente begegnen und wollte ohne Verzug die Ordres zu neuen Wahlen erlassen. Er versicherte den Herzog von York, daß Halifax aus dem Amte entlassen, und Halifax, daß der Herzog nach Schottland geschickt werden solle. Oeffentlich affectirte er unversöhnlichen Zorn gegen Monmouth und im Geheimen schickte er an Monmouth Versicherungen seiner unveränderten Liebe. Es läßt sich nur vermuthen, wie lange, wenn des Königs Leben verlängert wäre, sein Schwanken gedauert und welche Entschließung er gefaßt haben würde. Früh im Jahre 1685, als die feindlichen Parteien mit Sorge seiner Entschließung entgegensahen, starb er und eine neue Scene öffnete sich. In wenigen Monaten verwischten die Excesse der Regierung den Eindruck, welche die Excesse der

---

Euch nicht die Ehre anthun, Euch zuzulächeln, während sein Herr zürnt. Sie kennen sehr gut die Eigenschaften Euer Lordschaft, welche sie veranlassen, Euch zu fürchten und folgeweise zu hassen. Haltet Euch überzeugt, Mylord, wenn alle ihre Anstrengungen Euch nach Rufford schicken können, man wird es für diesen Zweck an denselben nicht fehlen lassen. Wie ich höre, wirft man Euch besonders zwei Dinge vor, Eure Verschwiegenheit und Eure Unbestechlichkeit. Ich weiß, daß sie sich über diese beiden Dinge ausgesprochen haben.“ Der Brief ist vom 5. October 1683.

Opposition auf die öffentliche Meinung gemacht hatten. Der heftigen Reaction, welche die Whigpartei zu Boden warf, folgte eine noch heftigere Reaction in der entgegengesetzten Richtung, und untrügliche Zeichen deuteten darauf hin, daß der große Kampf zwischen den Prärogativen der Krone und den Privilegien des Parlaments einer endlichen Entscheidung entgegengehe.

## Drittes Capitel.

# Zustand Englands im Jahre 1685.

Ich beabsichtige, in diesem Capitel eine Beschreibung des Zustandes zu geben, in welchem England sich zu der Zeit befand, als Jakob II. seinem Bruder auf dem Throne folgte. Eine solche Beschreibung, welche nur aus spärlichen und zerstreuten Materialien gewonnen werden kann, muß nothwendig sehr unvollkommen sein, wird aber vielleicht einige falsche Vorstellungen berichtigen, welche es verhindern würden, daß die folgende Erzählung verständlich und lehrreich wäre.

Wenn wir mit Nutzen die Geschichte unserer Vorfahren studiren wollen, müssen wir stets auf der Hut sein gegen Täuschungen, welche die wohlbekannten Namen von Familien, Orten und Aemtern sehr natürlich erzeugen, und dürfen niemals vergessen, daß das Land, von welchem wir lesen, sehr verschieden ist von demjenigen, in welchem wir leben. In jeder Erfahrungswissenschaft herrscht das Streben vor, zu vervollkommnen, in jedem menschlichen Wesen lebt der Wunsch, seine eigene Lage zu verbessern. Diese beiden Hebel haben, selbst wenn sie durch große öffentliche Unglücksfälle und durch schlechte Institutionen in ihrem Wirken gehemmt waren, häufig ausgereicht, die Civilisation mit reißender Schnelligkeit zu fördern. Kein gewöhnliches Unglück, keine gewöhnliche Mißregierung trägt so viel dazu bei, eine Nation elend zu machen, als der beständige Fortschritt der Naturwissenschaften und die beständige Anstrengung jedes Menschen, in bessere Verhältnisse zu kommen, dazu beitragen, eine Nation glücklich zu machen. Es hat sich oft gezeigt, daß verschwenderischer Aufwand, schwere Besteuerung, abgeschmackte Beschränkungen des Handels, bestochene Gerichtshöfe, unglückliche Kriege, Auf-

stände, Verfolgungen, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen nicht im Stande gewesen sind, das Capital so schnell zu vernichten, als die Anstrengungen einzelner Bürger dasselbe zu schaffen vermochten. Man kann es leicht nachweisen, daß in unserm eigenen Lande das Nationalvermögen während der letzten sechs Jahrhunderte fast ununterbrochen im Wachsthum befindlich gewesen ist, daß es größer unter den Tudors war als unter den Plantagenets, und größer unter den Stuarts als unter den Tudors; daß trotz Schlachten, Belagerungen und Confiscationen dasselbe größer war an dem Tage der Restauration als an dem Tage des Zusammentritts des Langen Parlaments; daß trotz schlechter Verwaltung, Verschwendung, eines Staatsbankerotts, zweier kostbarer und erfolgloser Kriege, trotz der Seuche und trotz der Feuersbrunst es größer war am Todestage Karl's II. als am Tage seiner Restauration. Dieser Fortschritt ward, nachdem er mehrere Menschenalter gedauert hatte, am Ende während der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wunderbar reißend und ist während des neunzehnten mit beschleunigter Schnelligkeit immer weiter gedrungen. Theils in Folge unserer geographischen und theils in Folge unserer sittlichen Lage sind wir während mehrerer Generationen von Uebeln befreit gewesen, welche anderswo die Anstrengungen des Kunstfleißes gehindert und ihre Früchte vernichtet haben. Während jeder Theil des Festlandes von Moskau bis nach Lissabon der Schauplatz blutiger und verheerender Kriege gewesen ist, hat man bei uns nur feindliche Standarten gesehen, welche als Trophäen in die Heimath gesandt waren; während rings um uns Revolutionen gemacht wurden, ist unsere Regierung durch Gewalt niemals umgestürzt. Während hundert Jahren hat auf unserer Insel kein Tumult stattgefunden, welcher bedeutend genug gewesen wäre, ein Aufstand genannt zu werden; niemals ist die Herrschaft des Gesetzes erlegen, sei es der Wuth des Volkes oder der Tyrannei eines Königs; der öffentliche Credit ist immer heilig gehalten, die Verwaltung der Justiz ist stets fleckenlos gewesen. Selbst in Zeiten, welche von Engländern mit Recht schlechte genannt werden können, haben wir uns dessen erfreut, was jede andere Nation in der Welt als ein reiches Maß bürgerlicher und religiöser Freiheit betrachten würde; Jeder hatte das Zutrauen, daß der Staat ihn im Besitz desjenigen

schützen werde, was er durch seinen Fleiß geerntet und durch seine Genügsamkeit aufgehäuft hatte. Unter dem Segen des Friedens und der Freiheit blühte die Wissenschaft und ward in einem früher nicht gekannten Maße für praktische Zwecke verwandt. Die Folge davon ist gewesen, daß eine Veränderung in unserm Lande eingetreten ist, welche nach dem Zeugniß der Geschichte der alten Welt ohne Gleichen ist.

Könnte das England des Jahres 1685 durch irgend einen magischen Proceß uns vor Augen geführt werden, wir würden von hundert Landschaften nicht eine, von zehntausend Gebäuden nicht eins erkennen. Der Gentleman vom Lande würde seine eigenen Felder, der Bewohner der Stadt seine eigene Straße nicht wieder erkennen; Alles ist verändert, mit Ausnahme der großen Umrisse der Natur und weniger massiver, dauerhafter Werke menschlicher Kunst. Wir würden herausfinden Snowdon und Windermere, die Cheddarklippen und Beachy-Head; wir würden hier und da einen normannischen Münster oder eine Burg finden, welche Zeugniß ablegt von den Kriegen der Rosen; aber mit solchen seltenen Ausnahmen würde uns Alles fremd erscheinen. Viele tausend Quadratmeilen, welche jetzt aus reichem Kornlande und aus Wiesen bestehen, welche von grünen Hecken durchschnitten und von Dörfern und freundlichen Landhäusern übersäet sind, würden als Moore mit Ginster überwachsen oder als Moräste, nur von wilden Enten bewohnt, erscheinen; wir würden zerstreute Hütten erblicken von Holz erbaut und mit Stroh bedeckt, wo wir jetzt gewerbreiche Städte sehen und Seehäfen, deren Ruhm bis an das Ende der Welt reicht. Die Hauptstadt selbst würde auf Dimensionen zusammenschrumpfen, welche diejenigen ihrer gegenwärtigen Vorstadt südlich der Themse nicht weit übertreffen würden. Nicht weniger fremd würden uns Kleidung und Sitten des Volkes sein, das Geräth und die Fuhrwerke, das Innere der Läden und Wohnungen. Eine solche Veränderung in dem Zustande der Nation scheint der Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers wenigstens eben so würdig zu sein, als eine Veränderung der Dynastie oder des Ministeriums.

Eine der ersten Beschäftigungen des Forschers, welcher sich eine genaue Vorstellung von dem Standpunkte der bürgerlichen Gesellschaft zu einer gegebenen Zeit zu bilden wünscht, muß die Beantwortung der Frage

sein, aus wie vielen Personen die Gesellschaft damals bestanden hat. Zum Unglück kann die Bevölkerung von England im Jahre 1685 nicht mit völliger Genauigkeit angegeben werden, da kein großer Staat damals die weise Maßregel adoptirt hatte, periodisch das Volk einer Zählung zu unterwerfen. Jeder ward seinen eigenen Vermuthungen überlassen, und da man gewöhnlich ohne Prüfung der Thatsachen und unter dem Einfluß starker Leidenschaften und Vorurtheile Vermuthungen aufstellte, so waren die Resultate häufig bis zum Lächerlichen abgeschmackt. Selbst unterrichtete Bewohner von London redeten gewöhnlich von dieser Stadt, als wenn sie mehrere Millionen Seelen enthielte; es ward von Vielen mit Zuversicht behauptet, daß während der fündunddreißig Jahre, welche seit der Thronbesteigung Karl's I. bis zur Restauration verflossen, die Bevölkerung der City bis zu zwei Millionen herangewachsen wäre.*) Selbst während die Verwüstungen der Pest und der Feuersbrunst noch im frischen Andenken waren, gehörte die Behauptung zur Mode, daß die Hauptstadt anderthalb Millionen Einwohner habe.**) Einige Personen, welche gegen diese Uebertreibungen Widerwillen empfanden, warfen sich mit Heftigkeit auf die entgegengesetzte Seite; so behauptete Isaak Vossius, ein Mann, über dessen Anlagen und Gelehrsamkeit kein Zweifel obwaltet, in allem Ernste, daß in England, Schottland und Irland zusammengenommen nicht mehr als zwei Millionen lebender Wesen vorhanden wären.***)

Wir sind jedoch nicht ohne Mittel gelassen, die groben Fehler zu berichtigen, in welche einige Männer aus Nationaleitelkeit oder krankhafter Liebe zum Paradoxen gerathen waren. Drei Berechnungen sind vorhanden, welche besondere Berücksichtigung zu verdienen scheinen; sie sind vollständig von einander unabhängig, gehen von verschiedenen

---

*) Bemerkungen über die Sterblichkeitslisten von Capitän John Graunt (Sir William Petty), Cap. XI.

**) „Sie umfaßt vollaus 1,500,000, welche in ihren Mauern leben." Großbritanniens Schönheit, 1671.

***) Isaac Vossius, De Magnitudine Urbium Sinarum, 1685. Vossius redete, wie wir von St. Evremont lernen, über diesen Gegenstand häufiger und länger, als man in guter Gesellschaft es für erträglich hielt.

Grundsätzen aus und weichen doch nur um ein Geringes in den Resultaten von einander ab.

Eine dieser Berechnungen ward im Jahre 1696 von Gregorius King, dem Lancaster-Herold, gemacht, einem politischen Rechenkünstler von großer Schärfe und vielem Urtheil. Zur Basis seiner Berechnungen nahm er die Zahl der Häuser, die im Jahre 1690 von den Beamten ermittelt war, welche die letzte Einsammlung der Rauchfangsteuer besorgten; er kam zu dem Schluß, daß die Bevölkerung von England sich fast auf fünf und eine halbe Million beliefe. *)

Um dieselbe Zeit wünschte König Wilhelm III. Gewißheit über die verhältnißmäßige Stärke der religiösen Secten, in welche die bürgerliche Gesellschaft zerfiel. Eine Untersuchung ward angestellt und Berichte aus allen Diöcesen des Königreichs wurden ihm vorgelegt; nach diesen muß die Zahl der englischen Unterthanen ungefähr 5,200,000 betragen haben. **)

Zuletzt hat in unserer Zeit Herr Finlaison, ein Registrator von ausgezeichneter Geschicklichkeit, die alten Kirchspielsregister allen Proben unterworfen, zu welchen ihn die neuen Fortschritte in der Statistik befähigten. Nach seiner Meinung betrug am Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts die Bevölkerung von England etwas weniger als 5,200,000 Seelen.***)

Von diesen drei Schätzungen, welche von drei verschiedenen Personen, welche in keiner Verbindung mit einander standen, unter Zugrundelegung verschiedener Arten von Materialien gemacht sind, übersteigt die

---

*) King's natürliche und politische Beobachtungen, 1696. Diese werthvolle Abhandlung, welche man lesen muß, wie der Autor sie schrieb, und nicht, wie sie von Davenant gesiebt ist, befindet sich in einigen Ausgaben von Chalmers' Würdigung.

**) Dalrymple's Appendix zu Thl. II, Buch I. Die Sitte, die Bevölkerung nach Secten zu berechnen, war lange in Gebrauch. Gulliver sagt von dem König von Brobdingnag: Er lachte über meine närrische Arithmetik, wie er sie zu nennen beliebte, indem ich die Zahl unsers Volkes nach einer Berechnung feststellte, welche sich auf unsere verschiedenen Secten in der Religion und der Politik bezog."

***) Vorrede zu den Bevölkerungsberichten von 1831.

höchste von King, die niedrigste von Finlaison nur um ein Zwölftel. Wir können deshalb mit Vertrauen aussprechen, daß unter der Regierung Jakob's II. England zwischen 5,000,000 und 5,500,000 Einwohner hatte; nach der höchsten Schätzung hatte es damals weniger als den dritten Theil der gegenwärtigen Bevölkerung und weniger als das Dreifache der Bevölkerung, welche jetzt in ihrer riesenhaften Hauptstadt sich gesammelt hat.

Die Vermehrung der Volkszahl ist in jedem Theile des Königreiches groß gewesen, aber im Allgemeinen viel größer in den nördlichen als in den südlichen Grafschaften. In Wahrheit war ein großer Theil des Landes jenseits des Trent bis zum achtzehnten Jahrhundert in einem Zustande von Barbarei; physische und sittliche Ursachen hatten sich vereinigt, den Fortschritt der Civilisation bis in jene Gegend zu verhindern. Die Luft war rauh, der Boden erforderte meistens eine geschickte und fleißige Bearbeitung; auf Geschicklichkeit und Fleiß war aber nicht zu rechnen in einem Landstrich, welcher häufig der Schauplatz des Krieges war und welcher, wenn dem Namen nach Frieden herrschte, beständig durch Banden schottischer Räuber verwüstet ward. Vor der Vereinigung der beiden britischen Kronen und noch lange nachher war der Unterschied zwischen Middlesex und Northumberland eben so groß als derjenige zwischen Massachusetts und den Niederlassungen der Ansiedler, welche weit im Westen des Mississippi eine rohe Gerechtigkeit mit der Büchse und dem Dolche handhaben. Während der Regierung Karl's II. waren die Spuren, welche Menschenalter des Mordens und des Raubes zurückgelassen hatten, noch immer viele Meilen südlich des Tweed erkennbar an der Physiognomie des Landes und den gesetzlosen Sitten des Volkes. Es hauste dort noch eine große Anzahl von Straßenräubern, die sich ein Geschäft daraus machten, Wohnungen zu plündern und ganze Viehheerden fortzutreiben. Bald nach der Restauration ward es nothwendig gefunden, zur Verhütung dieser Gewaltthätigkeiten strenge Gesetze zu erlassen; die Obrigkeiten in Northumberland und Cumberland wurden ermächtigt, Trupps von bewaffneten Männern zur Vertheidigung des Eigenthums und der Ordnung zu errichten; zur Deckung der Ausgaben für diese Werbungen wurde durch eine örtliche Besteuerung Sorge ge-

tragen. *) Die Kirchspiele wurden aufgefordert, Bluthunde zu halten, um die Freibeuter zu jagen; viele bejahrte Personen, welche in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebten, erinnerten sich sehr gut der Zeit, als die grimmigen Hunde allgemein waren. **) Doch selbst mit solchen Hilfsmitteln konnte man häufig die Räuber nicht bis in ihre Schlupfwinkel zwischen Bergen und Sümpfen verfolgen; denn die Beschaffenheit dieses wilden Landstriches kannte man nur sehr unvollkommen, und selbst nach der Thronbesteigung Georg's III. war der Pfad über die kahlen Berge von Borrowdale nach Ravenglas noch immer ein von den Bewohnern der Thäler streng bewahrtes Geheimniß, von denen wahrscheinlich einige in ihrer Jugend auf diesem Wege der Verfolgung der Gerechtigkeit entgangen waren. ***) Die Sitze der Gentry und die größern Pächterhäuser waren befestigt; die Ochsen waren Nachts unter den überhängenden Zinnen des Hauptthauses angebunden, welches unter dem Namen des Peel (fester Thurm) bekannt war. Die Bewohner schliefen mit Waffen an der Seite; große Steine und siedendes Wasser wurden in Bereitschaft gehalten, um den Plünderer zu zerquetschen und zu verbrennen, welcher einen Angriff auf die kleine Besatzung wagen sollte. Keiner getraute sich, in jene Gegend zu reisen, ohne vorher sein Testament gemacht zu haben; die Richter, welche Assisen halten wollten, ritten von Newcastle nach Carlisle mit dem ganzen Gefolge von Advocaten, Anwälten, Schreibern und Dienern bewaffnet und begleitet von einer starken Schutzwache unter Befehl des Sheriffs. Mit Lebensmitteln mußte man sich versehen, da das Land eine Wildniß war, welche nichts darbot; der Fleck, wo die Cavalcade zum Mittagsbrot unter einer ungeheuern Eiche Halt machte, ist bis heute noch nicht vergessen. Die regelwidrige Energie, mit welcher man die Criminaljustiz verwaltete, ward von Solchen mit Schrecken beobachtet, welche in ruhigern Districten lebten. Geschworne waren durch Haß und durch das Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr so aufgeregt, daß sie über Vieh- und Hausdiebe mit der Schnelligkeit eines

*) Statut 14. Car. II., C. 22; 18 und 19. Car. II., C. 3; 29 und 30. Car. II., C. 2.

**) Nicholson und Bourne, Abh. über den alten Zustand der Grenze. 1777.

***) Gray's Tagebuch einer Reise nach den Seen, 3. October 1769.

Kriegsgerichtes zur Zeit einer Meuterei das „Schuldig" aussprachen, und die Verurtheilten wurden zu Dutzenden in aller Eile gehängt.*) Nach der Erinnerung Mehrerer, welche diese Generation noch gekannt, fand der Jäger, welcher bei Verfolgung des Wildes bis zu den Quellen des Tyne wanderte, die Heiden um Keeldar-Castle von einer Race bevölkert, welche schwerlich weniger wild war als die Indianer von Californien, und hörte mit Erstaunen die halbnackten Weiber wilde Gesänge heulen, während die Männer mit geschwungenen Dolchen Kriegstänze aufführten.**)

Langsam und mit vieler Mühe ward der Friede an der Grenze hergestellt; dem Frieden folgten die Industrie und alle Künste des Lebens. Mittlerweile entdeckte man, daß die Gegenden nördlich des Trent in ihren Kohlenlagern eine Quelle des Reichthums besäßen, welche viel werthvoller wäre als die Goldminen von Peru; man fand, daß in der Nachbarschaft dieser Lager fast jede Manufacturthätigkeit mit dem höchsten Gewinn betrieben werden könnte. Ein beständiger Strom von Auswanderern ergoß sich nach dem Norden; nach den Angaben über das Jahr 1841 muß man annehmen, daß die alte erzbischöfliche Provinz York zwei Siebentel der Bevölkerung von England enthielt, während dieselbe zur Zeit der Revolution nach der gewöhnlichen Annahme nur ein Siebentel derselben hatte.***) In Lancashire scheint die Zahl der Bewohner sich um das Neunfache vermehrt zu haben, während in Norfolk, Suffolk und Northamptonshire sich dieselbe kaum verdoppelt hat.†)

Ueber die Besteuerung können wir mit mehr Sicherheit und Genauigkeit sprechen als über die Bevölkerung. Das Staatseinkommen von

---

*) North's Leben Guildford's. Hutchinson's Geschichte von Cumberland, Kirchspiel Brampton.

**) Man sehe Sir Walter Scott's Tagebuch, 7. October 1827, in seinem Leben von Lockhart.

***) Dalrymple, Anhang zu Th. II., Buch 1. Die Angaben über die Feuerherdsteuer führen fast genau zu demselben Schluß. Die Feuerherde der Provinz York machten nicht den sechsten Theil der Feuerherde von England aus.

†) Ich mache begreiflich hier nicht auf vollständige Genauigkeit Anspruch; aber ich glaube, daß Jeder, welcher sich die Mühe nimmt, die Angaben über die Feuerherdsteuer unter der Regierung Wilhelm's III. mit dem Census von 1841 zu vergleichen, zu einem von dem meinigen nicht sehr abweichenden Resultate kommen wird.

England war zur Zeit des Todes Karl's II. unbedeutend im Vergleich mit den Hilfsquellen, welche es schon damals besaß, und ebenfalls im Vergleich mit den Summen, welche von den Regierungen der benachbarten Länder erhoben wurden. Dasselbe hat sich mit der Restauration im beständigen Wachsthum befunden, betrug aber wenig mehr als drei Viertheile der Staatseinnahmen der Vereinigten Niederlande und kaum ein Fünftel der Einnahme von Frankreich.

Die bedeutendste Einnahmequelle war die Accise, welche in dem letzten Regierungsjahre Karl's 585,000 Pfund, frei von allen Abzügen, brachte. Die Nettoeinnahme aus den Zöllen betrug in demselben Jahre 530,000 Pfund. Diese Lasten drückten die Nation nicht sehr schwer; die Rauchfangsteuer dagegen, obgleich weniger einträglich, erregte viel lauteres Murren. Die Unzufriedenheit, welche durch directe Auflagen hervorgerufen wird, steht in der That fast niemals im Verhältniß zu den Summen, welche sie in den Staatsschatz bringen, und die Rauchfangsteuer war unter den directen Auflagen ganz besonders gehässig, da sie allein mit Hilfe von Hausuntersuchungen erhoben werden konnte, diese aber den Engländern stets in einem Grade unerträglich gewesen sind, von welchem man sich in andern Ländern kaum einen Begriff macht. Die ärmern Hausväter waren häufig nicht im Stande, ihre Rauchfangsteuer an dem bestimmten Tage zu zahlen; wenn dies der Fall war, ward ihr Geräth ohne Barmherzigkeit gepfändet, da die Steuer verpachtet war und Steuerpächter unter allen Gläubigern auch sprichwörtlich die hartherzigsten sind. Die Einsammler wurden laut angeklagt, daß sie ihre unpopuläre Pflicht mit Härte und Uebermuth verrichteten; man sagte, daß, sowie sie an der Schwelle einer Hütte erschienen, die Kinder zu klagen begannen und die alten Frauen davon rannten, um ihr irdenes Geschirr zu verbergen; ja, das einzige Bett einer armen Familie ward oft weggetragen und verkauft. Der reine jährliche Ertrag dieser Steuer bestand in 200,000 Pfund.*)

---

*) In der Pepysischen Bibliothek finden sich einige Balladen aus jener Zeit über die Rauchfangsteuer. Ich will einige davon zum Besten geben:

„Die guten alten Damen, wenn sie den Rauchfangmann erblickten, eilten in ihre Schlupfwinkel, um ihre Töpfe und Pfannen zu verbergen. Es gibt,

Wenn wir zu den großen bereits erwähnten Einnahmequellen die königlichen Domänen hinzurechnen, welche damals ausgedehnter waren als gegenwärtig, die ersten Früchte und Zehnten, welche noch nicht der Kirche überwiesen waren, die Herzogthümer Cornwall und Lancaster, die verfallenen Güter und die Geldstrafen, so werden wir finden, daß die jährliche Einnahme der Krone sehr gut auf 1,400,000 Pfund geschätzt werden konnte. Von dieser Einnahme war ein Theil erblich, der andere Theil war Karl auf Lebenszeit bewilligt, und er hatte volle Freiheit, über das Ganze nach seinem Gutdünken zu verfügen. Was er durch Beschränkung der Ausgaben für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes ersparen konnte, war ein Zuwachs zu seiner Privateinnahme. Ueber das Postamt wird später mehr gesagt werden; die Ueberschüsse dieser Staatseinrichtung waren durch das Parlament dem Herzoge von York angewiesen.

Des Königs Einnahme war belastet oder hätte vielmehr belastet sein sollen mit der Zahlung von ungefähr 80,000 Pfund jährlich, als dem Betrage der Zinsen von derjenigen Summe, welche das Cabalcabinet betrügerischer Weise nicht zurückgezahlt hatte. So lange Danby an der Spitze der Finanzen sich befand, erhielten die Creditoren ihre Dividenden, wenn auch nicht mit der strengen Pünktlichkeit der neueren Zeit; aber diejenigen, welche ihm im Schatzamte folgten, hatten entweder zu wenig

---

wenn man die ganze Nation durchsucht, unter zehn alten Damen nicht eine, welche nicht einen Fluch oder zwei zur Hand hätte, wenn Du vom Rauchfangmann sprichst."

Und ferner:

„Gleich plündernden Soldaten schritten sie in die Thür und verursachten Unglück unter den Gütern des Armen, während die erschreckten armen Kinder wahnsinnig schrien; doch nichts milderte ihren unverschämten Hochmuth."

In dem britischen Museum finden sich Knittelverse, welche über denselben Gegenstand und in demselben Geiste abgefaßt sind:

„Oder wenn die Armuth nicht gezahlt hat, nimmt er aus Grausamkeit das einzige Bett, auf welches der arme Mann sein müdes Haupt legt, und beraubt ihn zu gleicher Zeit seiner Ruhe und seines Brotes."

Ich ergreife diese erste Gelegenheit, welche sich mir darbietet, um dankbarlichst die gütige und liberale Weise anzuerkennen, in welcher der Vorsteher und der Vicevorsteher des Magdalenencollegiums zu Cambridge mir zu den werthvollen Sammlungen von Pepys Zugang gestattet haben.

Erfahrung oder zu wenig Gewissenhaftigkeit, um das öffentliche Zutrauen aufrecht zu erhalten. Seit dem Siege des Hofes über die Whigs ward nicht ein Heller bezahlt, und keine Hilfe ward den Unglücklichen gewährt, bis eine neue Dynastie ein neues System festgestellt hatte. Es kann keinen größern Irrthum geben, als wenn man sich einbildet, daß die Kunst, den Bedürfnissen des Staates durch Anleihen abzuhelfen, durch Wilhelm III. auf unserer Insel eingeführt sei; seit einer unvordenklichen Zeit hatte jede englische Regierung die Gewohnheit, Schulden zu contrahiren; was die Revolution einführte, war der Gebrauch, seine Schulden ehrlich zu bezahlen.*)

Wenn man die öffentlichen Creditoren plünderte, so war eine Einnahme von ungefähr 1,400,000 Pfund, in Verbindung mit einigen gelegentlichen Spenden von Frankreich, ausreichend, um die nothwendigen Lasten der Regierung und die verschwenderischen Ausgaben des Hofes zu tragen. Denn die Bürde, welche die Finanzen der großen festländischen Staaten am schwersten drückte, ward hier kaum gefühlt. In Frankreich, Deutschland und den Niederlanden wurden mitten im Frieden Armeen unterhalten, wie sie Heinrich IV. und Philipp II. niemals im Kriege verwandt hatten. Allenthalben erhoben sich Bastionen und Ravelins, welche nach Grundsätzen gebaut waren, die Parma oder Spinola nicht gekannt hatten; Vorräthe von Artillerie und Munition waren aufgehäuft, wie sie selbst Richelieu, den die vorhergehende Generation als den Schöpfer von Wundern betrachtet hatte, für fabelhaft erklärt haben würde. Keiner konnte in jenen Ländern einige Meilen reisen, ohne die Trompeten eines auf dem Marsche befindlichen Regiments zu hören, oder auf der Zugbrücke einer Festung von Schildwachen angerufen zu werden; auf unserer Insel dagegen konnte man lange leben und weit reisen, ohne jemals durch einen kriegerischen Anblick oder Ton daran erinnert zu werden, daß die Vertheidigung der Nationen eine Wissenschaft und ein Beruf geworden sei. Die Mehrzahl der Engländer, welche noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt geworden, hatte wahrscheinlich niemals eine Compagnie regulärer Soldaten gesehen. Von den Städten, welche während des Bürgerkrieges

*) Meine Hauptautoritäten für diese finanzielle Aufstellung wird man finden in den Tagebüchern der Gemeinen 1. und 20. März 1688/9.

feindliche Armeen muthig zurückgetrieben hatten, war kaum eine fähig, eine Belagerung auszuhalten; die Thore standen Tag und Nacht offen, die Gräben waren trocken, die Wälle hatte man verfallen lassen oder nur so weit wiederhergestellt, um der städtischen Bevölkerung einen angenehmen Spaziergang an Sommerabenden zu gewähren. Von den alten Feudalsitzen waren viele durch die Kanonen des Fairfax oder Cromwell zertrümmert und lagen in Ruinen von Epheu überwachsen; diejenigen, welche erhalten waren, hatten ihren kriegerischen Charakter verloren und waren jetzt ländliche Paläste der Aristokratie. In den Schloßgräben hegte man Karpfen und Hechte, die Verschanzungen waren mit duftenden Gewächsen bepflanzt, durch welche gewundene Gänge zu den Sommerhäusern führten, welche mit Spiegeln und Gemälden geschmückt waren.*) An den hohen Vorsprüngen der Seeküste und auf manchen Hügeln mitten im Lande sah man noch immer lange Stangen, an deren Spitze sich Tonnen befanden, welche einst mit Pech gefüllt gewesen waren; in Zeiten der Gefahr waren rings um dieselben Wachen postirt, und wenige Stunden nachdem ein spanisches Segel im Canal entdeckt war oder tausend schottische Räuber den Tweed überschritten hatten, brannten die Signalfeuer fünfzig Meilen sichtbar und ganze Grafschaften erhoben sich in Waffen. Aber viele Jahre sind jetzt verflossen, seitdem man die Alarmstangen anzündete, und sie werden jetzt mehr als merkwürdige Ueberbleibsel alter Sitten, denn als Theile von Vorkehrungen betrachtet, welche für die Sicherheit des Landes erforderlich wären.**)

Die einzige Armee, welche das Gesetz kannte, war die Miliz; diese Streitmacht war durch zwei Parlamentsacte umgestaltet, welche bald nach der Restauration erlassen wurden. Jeder, welcher ein jährliches Einkommen von 500 Pfund aus Landbesitz hatte, oder ein Vermögen von 6000 Pfund, war gehalten, einen Reiter auf seine eigenen Kosten einzustellen, auszustatten und zu löhnen. Jeder, welcher ein jährliches Einkommen von fünfzig Pfund aus Landbesitz hatte, oder ein Vermögen von 600 Pfund, mußte auf gleiche Weise einen Pikenträger oder Musketier unterhalten.

*) Man sehe z. B. die Beschreibung der Wälle von Marlborough in Stukeley's merkwürdiger Reisebeschreibung.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

Besitzer eines geringern Vermögens wurden in eine Art von Gesellschaft vereinigt, für welche unsere Sprache keinen besondern Namen hat, welche ein Athener aber eine Synteleia genannt haben würde, und jede solche Gesellschaft war verpflichtet, je nach ihren Mitteln einen Soldaten zu Pferde oder zu Fuß zu stellen. Die ganze Zahl der so unterhaltenen Cavallerie und Infanterie ward gemeiniglich auf 130,000 Mann geschätzt.*) Der König war nach der alten Verfassung des Reiches und nach der neuen und feierlichen Anerkennung von Seiten beider Häuser des Parlaments der alleinige Generalcapitän dieser großen Streitmacht. Die Lords-Lieutenants und ihre Deputirte commandirten unter ihm und ordneten die Versammlungen an, um die Mannschaften abzurichten und zu inspiciren; die Dauer dieser Versammlungen durfte jedoch in einem Jahre vierzehn Tage nicht überschreiten. Die Friedensrichter waren ermächtigt, geringe Strafen wegen Vergehen gegen die Disciplin zu erkennen. Von den gewöhnlichen Kosten fiel der Krone nichts zur Last; aber wenn die Milizcompagnien gegen einen Feind in's Feld gerufen waren, wurde ihre Unterhaltung eine Last des allgemeinen Staatseinkommens, wie sie denn auch der äußersten Strenge des Kriegsgesetzes unterworfen waren.

Es gab Viele, welche diese Miliz nicht mit freundlichen Blicken betrachteten. Männer, welche viel auf dem Festlande gereist waren, welche die ernste Präcision bewundert, mit welcher jede Schildwache in den von Vauban erbauten Citadellen sich bewegte und sprach, welche die mächtigen Armeen gesehen hatten, die auf allen Heerstraßen Deutschlands sich ergossen, um die Osmanen von den Thoren Wiens zu verjagen, und welche geblendet waren durch den wohlgeordneten Pomp der Haustruppen Ludwig's, lächelten häufig über die Art, in welcher die Landleute von Devonshire und Yorkshire marschirten und schwenkten, die Muskete schulterten und die Pike trugen. Die Feinde der Freiheiten und Religion Englands blickten mit Abneigung auf eine Streitmacht, welche nicht ohne die äußerste Gefahr gegen diese Freiheiten und diese Religion verwandt werden konnte, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne diese bäuerliche Solda-

*) 13 und 14 Car. II., C. 3; 15 Car. II.; Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

tesca lächerlich zu machen.*) Erleuchtete Patrioten, wenn sie diese rohen Kriegshaufen mit den Bataillonen verglichen, welche in Kriegszeiten wenige Stunden an die Küste von Kent oder Sussex bringen konnten, sahen sich zu dem Bekenntniß genöthigt, daß, so gefährlich es auch sein möchte, dauernde militärische Einrichtungen zu schaffen, es doch noch gefährlicher wäre, die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes abhängig zu machen von dem Resultate eines Kampfes zwischen Pflügern, deren Officiere Friedensrichter wären, und Veteranen unter der Führung eines Marschalls von Frankreich. Im Parlament jedoch mußte man solche Ansichten mit großer Vorsicht aussprechen, da die Miliz ein in hohem Grade populäres Institut war. Jede Bemerkung über dieselbe erregte die Erbitterung beider großen Parteien im Staate und besonders derjenigen, welche sich vorzugsweise durch Eifer für die Monarchie und die anglicanische Kirche ausgezeichnet hatte. Das Aufgebot der Grafschaften ward fast ausschließlich von Herren des toryistischen Adels und der toryistischen Gentry commandirt. Diese waren stolz auf ihren militärischen Rang und betrachteten eine Beleidigung gegen ihren Dienst als eine Beleidigung gegen sie selbst; sie begriffen ebenfalls vollständig, daß dasjenige, was gegen die Miliz gesagt ward, zu Gunsten einer stehenden Armee rede, und schon der Name einer solchen war ihnen verhaßt. Eine solche Armee hatte die Herrschaft in England gehabt, und unter dieser Herrschaft war der König gemordet, der Adel seiner Würde beraubt, die angesessene Gentry geplündert, die Kirche verfolgt. Es gab kaum einen Granden vom Lande, welcher nicht eine Geschichte zu erzählen wußte von Unbilden und Beleidigungen, welche er selbst oder sein Vater durch die Parlamentssoldaten erlitten hätte. Ein alter Cavalier hatte gesehen, wie die Hälfte seines

*) Dryden drückt in seinem „Cymon und Iphigenia" mit seiner gewöhnlichen Schärfe und Kraft die Gefühle aus, welche unter den Schmeichlern Jakob's II. Mode waren:

„Laut ertönt ringsum das Land und die Felder wimmeln von den Schwärmen der rohen Miliz, Mäulern ohne Hände, mit großen Kosten unterhalten, im Frieden eine Last, im Kriege eine schwache Vertheidigung. Einmal im Monat marschirt trotzig der tobende Haufe und ist immer, nur nicht in Zeiten der Noth, zur Hand. Am Morgen zogen sie in Reih und Glied auf die Wache, standen gerüstet, um sich kurze Zeit zum Spiel in den Waffen zu üben und dann zum Trunk zu eilen, dem Hauptgeschäft des Tages."

Herrnhauses in die Luft gesprengt war; einem andern waren die von den Vätern ererbten Ulmen umgehauen, ein dritter konnte niemals in die Pfarrkirche gehen, ohne durch die entstellten Wappenschilde und die kopflosen Statuen seiner Ahnen daran erinnert zu werden, daß Oliver's Rothröcke einst ihre Pferde dort angebunden hätten. Die Folge war, daß grade diejenigen Royalisten, welche am bereitwilligsten waren, selbst für den König zu fechten, am wenigsten sich dazu verstanden, die Mittel zu bewilligen, reguläre Truppen in Sold zu nehmen.

Karl hatte jedoch wenige Monate nach der Restauration damit begonnen, eine kleine stehende Armee zu bilden; er fühlte, daß ohne bessern Schutz als denjenigen, welchen die Milizcompagnien und Rindfleischesser (königliche Leibwächter) gewährten, sein Palast und seine Person schwerlich sicher sein würden in der Nähe einer großen Stadt, welche angefüllt war mit den kriegerischen „fünfte-Monarchie-Männern,“ die grade aufgelöst waren. So sorglos und verschwenderisch er auch war, bildete er sich einen Plan, durch Beschränkungen seiner Vergnügungen eine für die Unterhaltung eines Gardecorps hinreichende Summe zu erübrigen. Mit dem Wachsthum des Handels und des Nationalvermögens wuchsen seine Einnahmen, so daß er trotz des gelegentlichen Murrens der Gemeinen im Stande war, seine regulären Streitkräfte allmälig zu vergrößern. Eine erhebliche Vermehrung derselben trat wenige Monate vor dem Ende seiner Regierung ein; das kostspielige, nutzlose und verpestete Etablissement von Tanger ward den Barbaren überlassen, welche rings um dasselbe wohnten, und die Besatzung, welche aus einem Regimente Reiterei und zwei Regimentern Fußvolk bestand, nach England gebracht.

Die auf solche Weise von Karl II. gebildete kleine Armee war der Keim jenes großen und ruhmvollen Heeres, welches in dem jetzigen Jahrhundert als Sieger in Madrid und Paris, in Canton und Candahar einrückte. Die Leibgarden, welche jetzt zwei Regimenter bilden, waren damals in drei Trupps getheilt, von welchen jedes, ohne die Officiere, aus 200 Carabinierern bestand. Dieses Corps, welchem die Sicherheit des Königs und der königlichen Familie anvertraut war, trug einen sehr eigenthümlichen Charakter; selbst die Gemeinen wurden als Gentlemen von der Garde bezeichnet, viele von ihnen waren von guter Familie und hat-

ten während des Bürgerkrieges Commandos geführt. Ihre Löhnung war viel höher als diejenige des begünstigtsten Regiments in unserer Zeit, und konnte damals als eine anständige Versorgung für den jüngern Sohn eines Landedelmanns betrachtet werden. Ihre schönen Pferde, ihre reichen Satteldecken, ihre Kürasse und ihre Koller von Büffelleder, welche mit Bändern, Sammt und Goldtressen verziert waren, gewährten in St. James' Park einen glänzenden Anblick. Eine kleine Abtheilung von Grenadierdragonern, welche aus einer niedrigeren Classe gewählt waren und geringere Löhnung empfingen, war jedem Trupp zugetheilt. Eine andere Abtheilung von berittenen Haustruppen, durch blaue Röcke und Mäntel sich unterscheidend, und noch immer die „Blauen" genannt, war gewöhnlich in der Nähe der Hauptstadt stationirt. In der Nähe derselben lag ebenfalls das Corps, welches jetzt als das erste Dragonerregiment bezeichnet wird, damals aber das einzige Regiment der englischen Station war; es war jüngst aus der von Tanger zurückgekehrten Cavallerie gebildet. Ein einzelner Trupp Dragoner, welcher zu keinem Regimente gehörte, lag in der Nähe von Berwick, um die Straßenräuber an der Grenze in Ordnung zu halten. Für diese Art von Dienst hielt man den Dragoner damals für besonders geeignet; er ist seitdem ein reiner Cavallerist geworden, aber im siebzehnten Jahrhundert ward er von Montecuculi als ein Fußsoldat beschrieben, welcher sich lediglich deshalb eines Pferdes bediente, um mit größerer Eile an den Ort zu gelangen, wo er seinen militärischen Dienst verrichten sollte.

Die zu den Haustruppen gehörende Infanterie bestand aus zwei Regimentern, welche damals, wie jetzt, das erste Regiment der Fußgarden und die Coldstreamgarden genannt wurden. Sie thaten gewöhnlich neben Whitehall und St. Jamespalast Dienste. Weil es damals noch keine Barracken gab und nach der Pitition of Right Soldaten nicht bei Privatfamilien einquartirt werden durften, so füllten die Rothröcke die Bierhäuser von Westminster und des Strandes.

Außerdem gab es noch fünf Regimenter zu Fuß; eins von diesen, das Admiralregiment genannt, war besonders für den Dienst an Bord der Flotte bestimmt. Die übrigen vier rangiren noch immer als die vier ersten Regimenter der Linie; zwei von diesen bildeten zwei Brigaden,

welche lange die Ehre britischer Tapferkeit auf dem Festlande aufrecht erhalten hatten. Das erste, oder des Königs Regiment, hatte unter dem großen Gustav an der Befreiung Deutschlands in ausgezeichneter Weise Theil genommen; das dritte Regiment mit fleischfarbenen Aufschlägen, weshalb es den wohlbekannten Namen der Büffel trug, hatte unter Moriz von Nassau nicht weniger brav für die Befreiung der Niederlande gekämpft. Diese beiden tapfern Truppenkörper wurden endlich nach vielen Wechselfällen von Karl II. aus fremden Diensten zurückgerufen und erhielten in England ihre Station.

Die Regimenter, welche jetzt als das zweite und vierte der Linie rangiren, waren im Jahre 1685 von Tanger zurückgekehrt und hatten in Folge des langen Krieges mit den Mauren grausame und ausschweifende Gewohnheiten nach Hause gebracht. Wenige Compagnien Infanterie, welche keinem Regimente zugetheilt waren, bildeten die Garnison von Tilbury-Fort, Portsmouth, Plymouth und einigen andern wichtigen Plätzen in der Nähe der Küste.

Seit dem Beginn des siebzehnten Jahrhunderts war eine große Veränderung in der Bewaffnung der Infanterie eingetreten. Die Pike war allmälig der Muskete gewichen, und am Schluß der Regierung Karl's II. waren die meisten seiner Fußsoldaten Musketiere, unter denen sich jedoch noch immer große Abtheilungen von Pikenträgern befanden. Jede Classe war in dem Gebrauch der Waffe geübt, welche vorzugsweise der andern gehörte; alle Fußsoldaten trugen an der Seite ein Schwert für das Gefecht in der Nähe. Der Dragoner war wie ein Musketier bewaffnet und ebenfalls mit einer Waffe versehen, welche während eines Zeitraums von vielen Jahren allmälig in Gebrauch gekommen war, damals in England ein Dolch genannt ward, aber seit unserer Revolution unter dem französischen Namen des Bajonetts bekannt ist. Dieses scheint nicht ein so furchtbares Werkzeug der Zerstörung gewesen zu sein, als es seitdem geworden ist; denn es war in die Mündung des Laufs eingelassen, und im Gefecht ging viele Zeit verloren, während der Soldat sein Bajonett abnahm, um schießen zu können, und es wiederum befestigte, um damit anzugreifen.

Die regelmäßige in England unterhaltene Armee bestand mit Ein-

schluß aller Rangclassen zu Anfang des Jahres 1685 aus ungefähr 7000 Mann Infanterie und ungefähr 1700 Mann Cavallerie und Dragoner. Die Kosten beliefen sich im Ganzen auf ungefähr 290,000 Pfund jährlich und betrugen nicht den zehnten Theil desjenigen, was die französische Armee in Friedenszeiten kostete. Die tägliche Löhnung eines Gemeinen in der Leibgarde betrug vier Schilling, unter den Blauen zwei Schilling sechs Pence, unter den Dragonern achtzehn Pence, unter den Fußgarden zehn Pence und in der Linie acht Pence. Die Disciplin war lax und konnte in der That nicht anders sein; das Gemeine Recht von England wußte nichts von Kriegsgerichten und machte in Friedenszeiten keinen Unterschied zwischen einem Soldaten und einem andern Unterthan; auch durfte die Regierung es nicht wagen, selbst von dem loyalsten Parlament ein Meutereigesetz zu verlangen. Deshalb erlitt ein Soldat, welcher seinen Obersten niederschlug, nur die gewöhnlichen Strafen wegen gewaltthätigen Angriffs auf eine Person, und erlitt gar keine gesetzliche Strafe, wenn er den Gehorsam verweigerte, auf der Wache schlief, oder die Fahne verließ. Militärische Strafen wurden ohne Zweifel während der Regierung Karl's II. verhängt; dies geschah aber so selten und in einer solchen Weise, daß dadurch nicht die öffentliche Aufmerksamkeit angezogen, oder eine Appellation an die Gerichtshöfe von Westminster-Hall veranlaßt ward.

Von einer Armee, wie ich sie beschrieben habe, brauchte man für die Freiheit von fünf Millionen Engländern nichts zu fürchten; sie würde in der That schwerlich im Stande gewesen sein, eine Insurrection in London zu unterdrücken, wenn die Miliz der City sich den Insurgenten angeschlossen hätte. Eben so wenig konnte der König erwarten, daß im Fall eines Aufstandes in England er im Stande sein würde, aus seinen andern Besitzungen Hilfe zu erlangen; denn obgleich Schottland und Irland besondere militärische Stationen unterhielten, so hatten diese doch genug zu thun, um die puritanischen Unzufriedenen in dem ersteren Königreiche und die papistischen in dem letztern im Zaume zu halten. Doch hatte die Regierung einen erheblichen militärischen Rückhalt, welcher nicht unerwähnt bleiben darf; im Sold der Vereinigten Niederlande befanden sich sechs schöne Regimenter, welche früher von dem tapfern Osory befeh-

ligt wurden. Von diesen waren drei in England und drei in Schottland angeworben. Ihr Landesherr hatte sich das Recht vorbehalten, sie zurückzurufen, wenn er ihrer Hilfe gegen einen fremden oder einheimischen Feind bedürfe. Mittlerweile wurden sie ohne irgend eine Belästigung für ihn unterhalten und befanden sich unter vortrefflicher Disciplin, welcher er dieselben zu unterwerfen nicht hätte wagen können.*)

Die Eifersucht des Parlaments und der Nation machten es dem König unmöglich, eine furchtbare stehende Armee zu unterhalten; kein Hinderniß ähnlicher Art hielt ihn davon ab, England zur ersten Seemacht zu erheben.

Sowohl Whigs als Tories waren stets bereit, jeden Schritt mit Freuden zu begrüßen, welche die Kraft dieser Streitmacht verstärken sollte, die, während sie der beste Schutz der Insel gegen auswärtige Feinde war, ohnmächtig war gegen die bürgerliche Freiheit. Alle großen Thaten, welche, soweit die Erinnerung der damaligen Generation zurückging, von englischen Soldaten vollbracht, waren im Kriege gegen englische Fürsten vollbracht; die Siege unserer Seeleute waren über auswärtige Feinde errungen und hatten Verwüstungen und Raub von unserm Boden fern gehalten. Wenigstens die halbe Nation gedachte mit Schrecken der Schlacht von Naseby, und der Schlacht von Dunbar freilich mit Stolz, aber zugleich mit vielen schmerzlichen Gefühlen; aber die Niederlage der Armada und die Gefechte Blake's mit den Holländern und Spaniern wurden mit ungemischtem Hochgefühl von allen Parteien im Gedächtniß bewahrt. Seit der Restauration waren die Gemeinen, selbst wenn sie noch so unzufrieden und knauserig waren, stets freigebig bis zur Verschwendung gewesen, wenn das Interesse der Flotte in Betracht kam. Während des Ministeriums Danby war ihnen vorgestellt worden, daß viele Schiffe der königlichen Flotte alt und nicht mehr seetüchtig wären, und obgleich das Haus damals nicht in einer zum Geben geneigten Stimmung sich befand,

*) Der größte Theil des Materials, welches ich für diese Nachricht über die reguläre Armee benutzt habe, findet sich in den historischen Berichten über die Regimenter, veröffentlicht auf Befehl König Wilhelm's IV. und unter Leitung des Generaladjutanten. Man sehe ferner Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Abriß der englischen Militärdisciplin, gedruckt auf besondern Befehl, 1685; Exercitium der Infanterie, auf Befehl Ihrer Majestäten, 1690.

wurden doch für den Bau von dreißig neuen Kriegsschiffen fast 600,000 Pfund bewilligt.

Aber die Freigebigkeit der Nation war durch die Laster der Regierung ihrer Früchte beraubt worden. Die Liste von des Königs Schiffen nahm sich allerdings gut aus; es fanden sich auf derselben neun vom ersten, vierzehn vom zweiten, neununddreißig vom dritten Rang und viele kleinere Fahrzeuge. Die vom ersten Rang waren freilich kleiner als die vom dritten Rang in unserer Zeit, und die vom dritten Rang würden jetzt nicht einmal für sehr große Fregatten gelten. Diese Streitmacht jedoch, wenn sie sich im tüchtigen Zustande befunden hätte, würde in jenen Tagen von dem größten Potentaten als furchtbar betrachtet sein; aber sie existirte nur auf dem Papiere. Am Schluß der Regierung Karl's war seine Seemacht in Erniedrigung und Verfall gerathen, und zwar in einem solchen Grade, wie man es kaum für glaublich halten würde, wenn es nicht bestätigt würde durch unabhängige und mit einander übereinstimmende Zeugen, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Pepys, der fähigste Mann in der englischen Admiralität, verfaßte im Jahre 1684 zur Information Karl's eine Denkschrift über den Zustand seines Departements. Einige Monate später legte Bonrepaux, der fähigste Mann in der französischen Admiralität, welcher zu dem besondern Zweck, um sich über die maritimen Streitkräfte zu vergewissern, England besucht hatte, das Resultat seiner Nachforschungen Ludwig vor. Beide Berichte gelangten zu demselben Resultate. Bonrepaux erklärte, daß er Alles in Unordnung und in einem elenden Zustande gefunden habe, daß das Uebergewicht der französischen Marine mit Scham und Neid zu Whitehall anerkannt werde, und daß der Zustand unserer Schiffe und Werfte an sich eine genügende Garantie gewähre, daß wir uns nicht in die Streitigkeiten Europa's mischen würden.*) Pepys berichtete seinem Herrn, daß die Verwaltung des Seewesens ein Ungeheuer von Verschwendung, Be-

*) Ich beziehe mich auf eine Depesche Bonrepaux' an Seignelay vom 8/18. Februar 1686. Dieselbe ward von Herrn Fox in den französischen Archiven während des Friedens von Amiens abgeschrieben, und mit andern von dem großen Manne gesammelten Materialien mir durch die Güte der verstorbenen Lady Holland und des noch lebenden Lord Holland anvertraut. Ich muß hinzufügen, daß ich selbst mitten in den Unruhen, welche jüngst Paris bewegten, keine

stechung, Unwissenheit und Trägheit sei, daß man sich auf keine Schätzung verlassen könne, daß kein Contract ausgeführt, keine Einschränkung durchgesetzt wäre. Die Schiffe, welche zu erbauen man durch die neueste Freigebigkeit des Parlaments in den Stand gesetzt sei, und welche niemals ausgelaufen wären, hätte man aus so schlechtem Holze gebaut, daß sie untüchtiger wären, die See zu halten, als die alten Rümpfe, welche vor dreißig Jahren von holländischen und spanischen Breitseiten zerschossen wären. Einige von den neuen Kriegsschiffen wären in der That so faul, daß sie auf ihren Ankerplätzen zu Grunde gehen würden, wenn man sie nicht schnell einer Reparatur unterwürfe. Die Seeleute würden mit so wenig Pünktlichkeit bezahlt, daß sie froh wären, wenn sie einen Wucherer fänden, welcher ihre Zahlungsanweisungen mit vierzig Procent Disconto kaufte; die Officiere, welche keine mächtigen Freunde am Hofe hätten, würden noch schlechter behandelt, so daß einige, welche große Forderungen rückständigen Soldes gehabt, nachdem sie mehrere Jahre vergeblich die Regierung deshalb belästigt, aus Mangel an dem Nothdürftigsten gestorben wären.

Die meisten Schiffe, welche auf dem Wasser schwammen, wurden durch Männer commandirt, welche nicht für die See erzogen waren; doch war dies kein Mißbrauch, welcher während der Regierung Karl's eingeführt war. Kein alter oder moderner Staat hatte vor jener Zeit eine vollständige Trennung zwischen dem See- und Landkriegsdienst eintreten lassen; unter den großen civilisirten Nationen der alten Welt hatten Cimon und Lysander, Pompejus und Agrippa Schlachten sowohl zur See als zu Lande geschlagen. Auch hatte der Anstoß, welchen die Nautik am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts empfing, keinen wesentlichen Fortschritt in der Theilung der Arbeit hervorgebracht. Bei Flodden ward der rechte Flügel der siegreichen Armee durch den Admiral von England geführt; bei Jarnac und Moncontour befand sich an der Spitze der Hugenotten der Admiral von Frankreich; weder Johann von Oesterreich, der Sieger von Lepanto, noch Lord Howard von Effingham, dessen Leitung die Seekräfte von England anvertraut worden, als die

Schwierigkeit gefunden habe, von der Liberalität der dortigen Beamten Auszüge zu erhalten, welche die Lücken in der Sammlung des Herrn Fox ergänzen.

Spanier sich unsern Küsten näherten, hatten die Erziehung eines Seemanns genossen. Raleigh, hochberühmt als Befehlshaber zur See, hatte viele Jahre als Soldat in Frankreich, den Niederlanden und Irland gedient. Blake hatte sich durch seine geschickte und tapfere Vertheidigung einer Stadt mitten im Lande ausgezeichnet, bevor er den Stolz Hollands und Castiliens auf dem Oceane demüthigte. Seit der Restauration hatte man dasselbe System beibehalten; große Flotten waren der Führung von Rupert und Monk anvertraut, von Rupert, welcher hauptsächlich als heißblütiger und waghalsiger Cavallerieofficier bekannt war, und von Monk, welcher Heiterkeit unter seinem Schiffsvolk erregte, indem er „links schwenkt" commandirte, wenn er wollte, daß das Schiff seinen Cours verändern sollte.

Aber um diese Zeit begannen kluge Männer es zu begreifen, daß die reißenden Fortschritte sowohl in der Kriegskunst als in der Nautik es nothwendig machten, zwischen beiden Berufen, welche früher nicht getrennt waren, eine Linie zu ziehen. Sowohl der Befehl über ein Regiment als über ein Schiff war jetzt eine Sache von ausreichender Wichtigkeit, um die ganze Aufmerksamkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Im Jahre 1672 beschloß die französische Regierung, junge Männer von guter Familie von einem sehr frühen Alter an ausschließlich für den Seedienst zu erziehen; aber die englische Regierung, anstatt diesem vortrefflichen Beispiele zu folgen, fuhr nicht allein fort, hohe Commandos in der Marine an Männer zu geben, welche vom Seewesen gar nichts verstanden, sondern suchte für diese Commandos noch insbesondere solche aus, denen man auch zu Lande mit Sicherheit keinen Posten von irgend einem Belang hätte anvertrauen können. Jeder Bursche von edler Herkunft, jeder ausschweifende Hofmann, für welchen eine von des Königs Mätressen ein gutes Wort einlegte, durfte hoffen, daß ein Linienschiff und mit demselben die Ehre des Landes und das Leben von Hunderten braver Männer seiner Sorge würde übergeben werden. Es kam nicht in Betracht, daß er niemals auf einem andern Wasser als auf der Themse eine Reise gemacht hatte, daß jeder Luftzug ihn umwarf, daß er nicht den Unterschied zwischen Breite und Länge kannte. Keine vorausgehende Dressur ward für erforderlich gehalten;



*nach Gunst.*

Robert Blake.

ROBERT BLAKE.

höchstens ließ man ihn einen kurzen Ausflug auf einem Kriegsschiffe machen, wo er keiner Disciplin unterworfen war, mit ausgezeichneter Achtung behandelt ward und in fortwährenden Gelagen und Vergnügungen lebte. Wenn er zwischen Schmausereien, Trinkgelagen und Spiel die Bedeutung einiger technischer Redewendungen und die Namen der Striche des Compasses lernte, war er vollständig geeignet, das Commando eines Dreideckers zu übernehmen. Diese Darstellung beruht nicht auf Einbildung. Im Jahre 1666 trat John Sheffield Earl von Mulgrave, in seinem siebzehnten Jahre als Freiwilliger in die Marine, um gegen die Holländer zu dienen; er blieb sechs Wochen an Bord, amüsirte sich so gut es ging in Gesellschaft einiger junger Wüstlinge von Rang, und kehrte dann nach Hause zurück, um den Befehl über eine Abtheilung Reiterei zu übernehmen. Später war er vor 1672 niemals wieder auf dem Wasser; in diesem Jahre ging er wieder auf die Flotte und ward fast unmittelbar zum Capitän eines Schiffes von vierundachtzig Kanonen ernannt, welches für das schönste in der ganzen Marine gehalten ward. Er war damals dreiundzwanzig Jahre alt und während seines ganzen Lebens nicht über drei Monate an Bord gewesen. Sobald er von der See zurückkam, ward er Obrist eines Infanterieregiments. Dies ist ein Beispiel von der Art, in welcher auf der Flotte Commandos von der höchsten Wichtigkeit vergeben wurden, und ein sehr günstig gewähltes Beispiel, da Mulgrave, wenn es ihm auch an Erfahrung fehlte, doch Talent und Muth besaß. Andere wurden in derselben Weise befördert, obgleich sie nicht allein keine gute Officiere waren, sondern es ihnen auch an den geistigen und moralischen Eigenschaften fehlte, jemals solche zu werden; ihre einzige Empfehlung bestand darin, daß sie sich durch Thorheiten und Laster zu Grunde gerichtet hatten. Der Hauptköder, welcher diese Männer anlockte, Dienste zu nehmen, bestand in dem Vortheil, welchen sie dadurch gewannen, daß sie Gold- und Silberbarren sowie andere werthvolle Waaren von Hafen zu Hafen brachten; denn sowohl das Atlantische als das Mittelländische Meer war damals durch die Barbaresken so unsicher gemacht, daß die Kaufleute werthvolle Ladungen nur dem Schutze von Kriegsschiffen anvertrauen wollten. Ein Capitän gewann auf diese Weise manchmal auf einer kurzen Reise mehrere

tausend Pfund und vernachlässigte bei diesem gewinnbringenden Geschäft zu häufig die Interessen seines Landes und die Ehre seiner Flagge, zeigte gemeine Unterwürfigkeit gegen fremde Mächte, ließ die bestimmtesten Befehle seiner Vorgesetzten unberücksichtigt, blieb im Hafen, wenn er die Ordre hatte, einen Salleepiraten zu jagen, oder lief mit Dollars nach Livorno, wenn seine Instructionen ihn anwiesen, nach Lissabon zu gehen. Und alles dieses that er, ohne daß ihn eine Strafe traf; dasselbe Interesse, welches ihn auf einen Posten gestellt hatte, für den er nicht tüchtig war, schützte ihn auf demselben. Kein Admiral, welchem diese verfaulten und ausschweifenden Lieblinge des Palastes in den Bart griffen, durfte mehr thun, als zuweilen von einem Kriegsgericht leise sprechen; wenn ein Officier einen höhern Sinn für seine Pflicht zeigte als seine Cameraden, fand er bald, daß er Geld opfere, ohne Ehre zu gewinnen. Ein Capitän, welcher dadurch, daß er strenge die Befehle der Admiralität befolgte, eine Ladung verlor, welche ihm 4000 Pfund eingebracht haben würde, ward von Karl mit unedelm Leichtsinn darüber angelassen, daß er ein großer Narr sei, sich so viel Mühe zu geben.

Die Disciplin auf der Flotte war in allen Rangclassen dieselbe; sowie der höfische Capitän die Admiralität verachtete, so ward er wiederum von seinem Schiffsvolk verachtet. Es konnte nicht verborgen bleiben, daß er in der Seemannskunst jedem Fockmastmann an Bord nachstand; es war Thorheit, sich der Erwartung hinzugeben, daß alte Seeleute, welche mit den Stürmen der Wendekreise und mit den Eisbergen des Polarkreises vertraut waren, einem Chef schnellen und achtungsvollen Gehorsam leisten würden, welcher von Wind und Wellen nicht mehr wußte, als zwischen Whitehall-Stairs und Hampton-Court in einer vergoldeten Barke gelernt werden konnte. Solch' einem Neuling die Behandlung eines Schiffes anzuvertrauen, war offenbar unmöglich. Die nautische Leitung ward deshalb dem Capitän genommen und dem Schiffsmeister gegeben; aber diese Theilung der Autorität erzeugte zahllose Unzuträglichkeiten. Die Demarcationslinie ward nicht mit Genauigkeit gezogen, was auch vielleicht unmöglich war; es fand deshalb ein beständiger Zank Statt. Der Capitän, eben so selbstvertrauend als unwissend, behandelte den Schiffsmeister mit herrischer Verachtung; der Meister,

welcher sehr gut wußte, wie gefährlich es sei, den Mächtigen zu beleidigen, gab zu oft in einem Kampfe gegen sein besseres Wissen nach, und man konnte sich glücklich schätzen, wenn der Verlust von Schiff und Mannschaft nicht die Folge war. Im Allgemeinen waren diejenigen aristokratischen Capitäne die ungefährlichsten, welche die Führung der Schiffe gänzlich Andern überließen, und allein daran dachten, Geld zu machen und dasselbe wiederum unter die Leute zu bringen. Diese Herren lebten in einer so prahlerischen und wollüstigen Weise, daß sie, so gierig sie auch nach Gewinn waren, selten reich wurden. Sie kleideten sich wie zu einer Gala in Versailles, aßen von Silber, tranken die theuersten Weine und unterhielten Harems an Bord, während Hunger und Scorbut unter ihrem Schiffsvolk wütheten und täglich Leichname durch die Stückpforten geworfen wurden.

So war der gewöhnliche Charakter derjenigen, welche damals Gentlemen Capitäne genannt wurden. Zum Glück für unser Vaterland fand man jedoch neben denselben Befehlshaber von einer ganz andern Art, Männer, welche ihr ganzes Leben auf tiefem Wasser geschwommen, und welche in schwerer Arbeit und im Gefecht sich ihren Weg von dem untersten Posten auf dem Vorderdeck zu Rang und Ansehen gebahnt hatten. Einer der ausgezeichnetsten unter diesen Officieren war Sir Christopher Mings, welcher als Cajütenjunge in Dienst trat, tapfer streitend gegen die Holländer fiel, und welchen sein Volk weinend und Rache gelobend in's Grab trug. Von ihm stammte in eigenthümlicher Weise eine Reihe von muthigen und erfahrenen Seeleuten. Sein Cajütenjunge war Sir John Narborough und dessen Cajütenjunge Sir Claudesley Shovel. Dem gesunden Menschenverstande und dem unverzagten Muthe dieser Classe von Männern ist England auf ewig verpflichtet; diese tapfern Herzen machten es möglich, daß trotz des Uebermaßes von schlechter Verwaltung und trotz der Fehler von Admirälen, welche durch ihren höfischen Geist noch mehr schadeten, unsere Küsten geschützt blieben und die Ehre unserer Flagge während vieler düsterer und gefährlicher Jahre aufrecht erhalten ward. Aber den Männern, welche nichts vom Seewesen verstanden, erschienen diese Persennings, wie man sie nannte, als eine fremdartige und halb wilde Race. Sie kannten

nichts, als was sich auf ihren Beruf bezog, und diese Kenntniß war mehr praktischer als wissenschaftlicher Art; fern von ihrem Element waren sie einfältig wie Kinder; ihr Betragen war ungeschlacht, ihre gute Natur nicht ohne Rohheit und ihre Sprache bestand, wenn nicht aus seemännischen Redewendungen, meistens aus Flüchen und Schwüren. So waren die Chefs, in deren roher Schule die trotzigen Krieger gebildet wurden, von welchen Smollet im nächsten Menschenalter Lieutenant Bowling und Commodore Trunnion zeichnete. Doch hat es nicht den Anschein, daß irgend einer von den Stuarts einen Seeofficier von der Art in seinem Dienste hatte, welcher den Begriffen und Anforderungen unserer Zeit entsprochen hätte, nämlich einen Mann, welcher in der Theorie und Praxis seines Berufs bewandert, gegen alle Gefahren der Schlacht und des Sturmes gestählt, aber dennoch von gebildetem Geist und feinen Sitten ist. In der Flotte Karl's II. gab es Gentlemen und Seeleute; aber die Seeleute waren keine Gentlemen und die Gentlemen keine Seeleute.

Die englische Flotte hätte nach den genauesten Schätzungen, welche auf uns gekommen sind, für 380,000 Pfund jährlich in brauchbarem Zustande unterhalten werden können; 400,000 Pfund jährlich wurden wirklich ausgegeben, aber, wie wir gesehen haben, mit sehr geringem Nutzen. Die Kosten der französischen Marine waren fast eben so groß, die der holländischen bedeutend größer. *)

Die Kosten des englischen Geschützwesens im siebzehnten Jahrhundert waren im Vergleich mit andern Kosten für die Armee und die Flotte viel geringer als jetzt. In den mehrsten Garnisonsorten befanden sich

*) Die Nachrichten über den Zustand der Flotte in dieser Zeit sind hauptsächlich aus Pepys genommen. Sein Bericht, erstattet an Karl II. im Mai 1684, ist, so viel ich weiß, niemals gedruckt. Das Manuscript befindet sich im Magdalenencollegium zu Cambridge. Dort ist ebenfalls ein werthvolles Manuscript vorhanden, welches einen detaillirten Bericht über den Marineetat des Landes im Decbr. 1684 enthält. Pepys' Memoiren über den Zustand der königlichen Flotte während zehn Jahren bis zum Decbr. 1688, und sein Tagebuch nebst Briefwechsel während seiner Mission nach Tanger sind gedruckt; ich habe vielen Gebrauch davon gemacht. Man sehe ebenfalls Sheffield's Memoiren; Teonge's Tagebuch; Aubrey's Leben Monk's; das Leben Sir Cloudesley Shovel's, 1708; Tagebuch der Gemeinen 1. und 20. März 1688/9.

Kanoniere, und hier und da an einem wichtigen Platz ein Ingenieur. Aber es gab kein Artillerieregiment, keine Brigade von Sapeurs und Mineurs, kein Collegium, in welchem junge Soldaten den wissenschaftlichen Theil ihres Berufes lernen konnten. Die Schwierigkeit, Feldgeschütze von der Stelle zu bringen, war groß; als wenige Jahre später Wilhelm von Devonshire nach London marschirte, erregte der Apparat, welchen er mit sich brachte, obgleich derselbe auf dem Continent lange im Gebrauch gewesen war und jetzt zu Woolwich als roh und lästig betrachtet werden würde, unter unsern Vorfahren eine Bewunderung, derjenigen vergleichbar, welche die Indianer von Amerika für die castilianischen Hakenbüchsen empfanden. Patriotische Schriftsteller sprachen mit Ruhmredigkeit von den Pulvervorräthen, welche in den englischen Forts und Arsenälen aufbewahrt wurden, als von einer Sache, welche den benachbarten Nationen Schrecken einzuflößen geeignet wäre. Diese Vorräthe beliefen sich auf 14,000 oder 15,000 Fässer, ungefähr den zwölften Theil derjenigen Quantität, welche man jetzt in Bereitschaft zu halten für nothwendig erachtet. Die Ausgaben unter der Rubrik des Geschützwesens betrugen im Durchschnitt wenig mehr als 60,000 Pfund jährlich.*)

Der ganze Kostenaufwand für Armee, Flotte und Geschützwesen, so weit Alles activ war, betrug ungefähr 750,000 Pfund. Der Kostenaufwand für die nicht activen Chargen, welcher jetzt einen bedeutenden Theil der öffentlichen Lasten bildet, existirte damals kaum. Eine sehr geringe Zahl von Seeofficieren, welche nicht im öffentlichen Dienst verwandt wurden, bezog Halbsold; kein Lieutenant war auf der Liste und eben so wenig ein Capitän, welcher nicht ein Schiff vom ersten oder zweiten Rang commandirt hatte. Da das Land damals nur siebzehn Schiffe vom ersten Rang besaß, welche zu irgend einer Zeit in See gewesen waren, und eine große Anzahl von Personen, welche solche Schiffe commandirt hatten, im Besitz guter Versorgungen auf dem Lande waren, so

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Tagebuch der Gemeinen, 1. und 20 März 1688/9. Im Jahre 1833 ward nach einer genauen Untersuchung festgestellt, daß 170,000 Fässer Pulver stets vorräthig sein sollten; bei dieser Regel ist man bisher geblieben.

konnten die Ausgaben unter dieser Rubrik in der That nur gering sein.*) In der Armee ward Halbsold nur als eine besondere und temporäre Vergünstigung einer kleinen Anzahl von Officieren zugestanden, welche zu zwei Regimentern gehörten, die sich in einer besondern Lage befanden.**) Das Greenwich-Hospital war noch nicht gegründet; das Chelsea-Hospital war in der Bildung begriffen, aber die Kosten dieses Instituts wurden theils durch einen von dem Sold der Truppen gemachten Abzug und theils durch Privatsubscription gedeckt. Der König versprach nur einen Beitrag von 20,000 Pfund für die Baukosten und von 5000 Pfund jährlich für die Unterhaltung der Invaliden.***) Es gehörte nicht zum Plane, daß man Pensionäre außerhalb des Hauses unterhalten wollte. Die ganze Last für den nicht activen Etat der Armee und der Flotte kann kaum größer als 10,000 Pfund jährlich gewesen sein; jetzt werden für diesen Zweck mehr als 10,000 Pfund täglich verwandt.

Von den Kosten der Civilregierung ward nur ein kleiner Theil von der Krone getragen; die große Mehrzahl der Beamten, deren Geschäft es war, die Justiz zu verwalten und die Ordnung zu erhalten, dienten dem Oeffentlichen ohne Vergütung, oder wurden in einer Weise bezahlt, welche in dem Staatsschatze keine Ebbe veranlaßte. Die Sheriffs, Mayors und Aldermen in den Städten, die Gentlemen auf dem Lande, welche als Friedensrichter, Ortsvorstände, Voigte und Unterconstabler fungirten, kosteten dem König nichts. Die höhern Gerichtshöfe wurden meistens durch Sporteln unterhalten.

Unsere Beziehungen zu fremden Höfen waren sehr ökonomisch eingerichtet. Der einzige diplomatische Agent, welcher den Titel „Gesandter" führte, residirte in Constantinopel und ward zum Theil durch die türkische Compagnie unterhalten. Selbst am Hofe von Versailles hatte England nur einen Geschäftsträger, und selbst einen solchen nicht einmal am spanischen, schwedischen und dänischen Hofe. Die ganze Ausgabe

*) Aus den Acten der Admiralität geht hervor, daß im Jahre 1668 Flaggenofficieren Halbsold bewilligt ward, Capitäns vom ersten und zweiten Range nicht vor dem Jahre 1674.

**) Nach den Acten des Kriegsamtes vom 26. März 1678.

***) Evelyn's Tagebuch, 27. Januar 1682. Ich habe ein Document mit dem Geheimsiegel gesehen vom 27. Mai 1683, welches Evelyn's Zeugniß bestätigt.

unter dieser Rubrik kann im letzten Regierungsjahre Karl's II. nicht viel über 20,000 Pfund betragen haben.*)

An dieser Sparsamkeit war nichts zu loben; Karl war wie gewöhnlich knauserig und freigebig am verkehrten Orte. Der öffentliche Dienst darbte, damit die Hofleute schwelgen konnten. Die Ausgaben für die Flotte, für's Geschützwesen, für die Pensionen alter nothleidender Officiere, für Missionen an fremde Höfe müssen in der That der jetzigen Generation unbedeutend erscheinen; aber die persönlichen Günstlinge des Souveräns, seine Minister und die Creaturen der Minister wurden mit öffentlichem Geld überschüttet. Ihre Gehalte und Pensionen müssen im Vergleich mit dem Einkommen des Adels, der Gentry, der Handels- und Gewerbsleute jenes Zeitalters ungeheuer erscheinen. Die größten Besitzungen im Königreiche brachten damals wenig mehr als 20,000 Pfund jährlich ein; der Herzog von Ormond hatte 22,000 Pfund,**) der Herzog von Buckingham hatte 19,600 Pfund jährlich, bevor sein Vermögen durch seine Verschwendung heruntergebracht war.***) Georg Monk, Herzog von Albemarle, welcher wegen seiner ausgezeichneten Dienste durch ungeheure Bewilligungen von Kronland belohnt, und sowohl wegen seiner Habsucht als seiner Sparsamkeit bekannt war, hinterließ 15,000 Pfund jährlich aus liegenden Gründen und 60,000 Pfund an ausstehenden Capitalien, welche wahrscheinlich 7 Procent brachten.†) Von diesen drei Herzögen nahm man an, daß sie drei der reichsten Unterthanen in England wären. Der Erzbischof von Canterbury kann kaum 5000 Pfund jährlich gehabt haben.††) Das durchschnittliche Einkommen eines weltlichen Peers ward von den am besten unterrichteten Personen auf ungefähr 3000 Pfund geschätzt, das eines Baronets auf

*) Jakob II. sandte Geschäftsträger nach Spanien, Schweden und Dänemark; dennoch war während seiner Regierung der Ausgabeposten für die Diplomatie wenig höher als 30,000 Pfund jährlich. Man sehe Tagebuch der Gemeinen, 20. März 1688—89; Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1686.

**) Carte's Leben Ormond's.

***) Pepys' Tagebuch, 14. Februar 1668/9.

†) Man sehe die Acten in der Sache von Bath und Montague, welche im Decbr. 1693 durch den Lord-Großsiegelbewahrer entschieden ward.

††) Während der drei Vierteljahre von Weihnachten 1689 an wurden die Einnahmen des erzbischöflichen Sitzes von Canterbury von einem durch die Krone

900 Pfund, das eines Mitgliedes des Hauses der Gemeinen auf weniger als 800 Pfund jährlich. *) 1000 Pfund jährlich wurden für eine große Einnahme eines Advocaten gehalten; 2000 Pfund jährlich konnten nur mit Mühe durch die Praxis vor dem Gerichtshofe des Kings-Bench gewonnen werden, ausgenommen von den Kronanwälten. **) Es ist demnach einleuchtend, daß man einen Mann im Amte sehr gut bezahlt hätte, wenn er den vierten oder fünften Theil von demjenigen erhalten, was jetzt als eine angemessene Besoldung angesehen werden würde; in der That aber waren die Gehalte der höhern Beamtenclassen eben so hoch wie jetzt, und nicht selten höher. Der Lordschatzmeister zum Beispiel hatte 8000 Pfund jährlich, und wenn das Schatzamt in Commission gegeben war, hatte jeder von den jüngern Lords 1600 Pfund jährlich. Der Zahlmeister der Armee hatte von allem Gelde, welches durch seine Hände ging, ein Zählgeld, welches ungefähr 5000 Pfund jährlich betrug. Der Oberkammerherr hatte 5000 Pfund jährlich, jeder der Zollcommissäre 1200 Pfund, jeder Kammerherr 1000 Pfund. ***) Das regelmäßige Salair war jedoch der kleinste Theil der Einnahme eines Beamten der damaligen Zeit; von den adligen Herren, welche den weißen Stab und das große Siegel führten, bis hinab zu dem untersten Zollbedienten und Aicher ward die gröblichste Bestechung, wie wir jetzt die Sache nennen würden, ohne Hehl und ohne Tadel verübt. Titel, Stellen, Commando's, Begnadigungen wurden täglich auf offenem Markte von den großen Würdenträgern des Reiches verkauft, und jeder Schreiber in jedem Departement ahmte nach besten Kräften dieses böse Beispiel nach.

Während des letzten Jahrhunderts ist kein erster Minister, wie

---

ernannten Beamten erhoben. Die Rechnungen dieses Beamten sind jetzt im britischen Museum (Lansdowne-M. S. 885). Die Bruttoeinnahme für diese drei Quartale betrug nicht ganz 4000 Pfd., und der Unterschied zwischen der Brutto- und Nettoeinnahme war offenbar ziemlich bedeutend.

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz. Sir W. Temple sagt: „Die Einnahmen eines Hauses der Gemeinen haben sich selten auf mehr als 400,000 Pfd. belaufen.“ Memoiren 3. Thl.

**) Langton's Unterhaltungen mit dem Oberrichter Hale. 1672.

***) Tagebuch der Gemeinen, 27. April 1689; Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

mächtig er auch war, im Amte reich geworden, und mehrere erste Minister haben ihr Privatvermögen zugesetzt, um ihren öffentlichen Charakter aufrecht zu erhalten. Im siebzehnten Jahrhundert konnte ein Staatsmann, welcher an der Spitze der Geschäfte stand, mit Leichtigkeit und ohne Aergerniß zu bereiten, in kurzer Zeit ein Vermögen aufhäufen, welches mehr als ausreichend war, die Kosten eines Herzogthums zu tragen; es ist wahrscheinlich, daß die Einnahme eines ersten Ministers, so lange er im Besitz der Gewalt war, die jedes andern Unterthanen überragte. Den Posten eines Lord-Lieutenants von Irland schätzte man auf 40,000 Pfund jährlich;*) die Einnahmen des Canzlers Clarendon, Arlington's, Lauderdale's und Danby's waren ungeheuer. Der prachtvolle Palast, welchem die Bevölkerung von London den Namen Dünkirchen-Haus gab, die stattlichen Pavillons, die Fischteiche, der Thiergarten und die Orangerie von Euston, der mehr als italienische Luxus von Ham mit seinen Bildsäulen, Springbrunnen und Vogelhäusern gehörten zu den vielen Kennzeichen, welcher Weg der nächste zu ungemessenem Reichthum sei. Hierin liegt die wahre Aufklärung der gewissenlosen Wuth, mit welcher die Staatsmänner jener Zeit um ein Amt kämpften, der Hartnäckigkeit, mit welcher sie trotz Verdruß, Demüthigung und Gefahr sich an dasselbe klammerten, und der scandalösen Willfährigkeit, zu welcher sie sich erniedrigten, um dasselbe zu behaupten. Selbst in unserm Zeitalter, so furchtbar auch die Macht der öffentlichen Meinung und so hoch auch der Maßstab ist, welchen man an die Rechtschaffenheit legt, würde eine große Gefahr einer beklagenswerthen Wandlung in dem Charakter unserer öffentlichen Männer vorhanden sein, wenn der Posten des ersten Lords des Schatzes oder des Staatssecretärs 100,000 Pfund jährlich werth wäre. Zum Glück für unser Land sind die Einnahmen der höchsten Classe von Beamten nicht allein nicht im Verhältniß zu dem allgemeinen Wachsthum unseres Wohlstandes vermehrt, sondern positiv vermindert worden.

Die Thatsache, daß die Summe, welche in England durch Besteuerung aufgebracht wird, während der Zeit von zweien nicht langen Lebens-

---

*) Man sehe die Reisen des Großherzogs Cosmo.

altern auf das Dreißigfache erhöht worden, ist befremdend und kann auf den ersten Blick erschrecken; aber diejenigen, welche durch das Wachsthum der öffentlichen Lasten beunruhigt werden, finden vielleicht Beruhigung, wenn sie das Wachsthum der öffentlichen Hilfsquellen einer Betrachtung unterwerfen. Im Jahre 1685 überstieg der Werth der Producte des Bodens den Werth aller übrigen Früchte menschlicher Industrie um ein Bedeutendes, obgleich die Landwirthschaft, nach unsern jetzigen Begriffen, in einem sehr rohen und unvollkommenen Zustande sich befand. Die besten politischen Rechenmeister jener Zeit nahmen an, daß das urbare Land und die Wiesen nicht mehr als die Hälfte des Areals des Königreichs ausmachten. *) Man nahm an, daß der übrige Theil aus Moor, Wald und Morast bestehe. Diese Berechnungen finden eine starke Unterstützung in den Wegebüchern und Zeichnungen des siebzehnten Jahrhunderts, aus denen hervorgeht, daß viele Landstraßen, welche jetzt durch eine endlose Folge von Obstgärten, Heuland und Bohnenfeldern laufen, damals durch nichts als Haide, Sumpf und Gehege führten. **) Auf den Zeichnungen englischer Landschaften, welche damals für den Großherzog Cosmo gemacht wurden, sieht man kaum eine lebendige Hecke, und viele Landstriche, welche sich jetzt unter reicher Cultur befinden, erscheinen so nackt als die Ebene von Salisbury. ***) Bei Enfield, kaum außerhalb des Rauchs der Hauptstadt gelegen, befand sich eine Gegend von fünfundzwanzig Meilen im Umkreise, welche nur drei Häuser und kaum ein

---

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz.

**) Man sehe das Itinerarium Angliae 1675 von John Ogilby, königlichem Weltbeschreiber. Er schildert einen großen Theil des Landes als Wald, Morast, Heide auf beiden Seiten, Sumpf auf beiden Seiten. In einigen seiner Zeichnungen sind die durch eingefriedigtes Land laufenden Wege durch Linien, die durch uneingefriedigtes Land laufenden Wege durch Punkte hervorgehoben. Das Verhältniß des uneingefriedigten Landes, welches, wenn es überhaupt cultivirt, sehr schlecht cultivirt war, scheint sehr groß gewesen zu sein. Von Abingdon nach Gloucester z. B., auf einer Entfernung von vierzig oder fünfzig Meilen, befand sich nicht eine einzige Einfriedigung, und kaum eine einzige zwischen Biggleswade und Lincoln.

***) Große Copien dieser sehr interessanten Zeichnungen befinden sich in der schönen Sammlung, welche von Herrn Grenville dem britischen Museum hinterlassen sind.

einziges eingefriedigtes Feld enthielt. Rehe wanderten dort zu Tausenden frei wie in den Wäldern Amerika's.*) Es ist zu bemerken, daß wilde Thiere von bedeutender Größe damals häufiger waren als jetzt. Die letzten zum Vergnügen des Königs unterhaltenen wilden Schweine, welchen man gestattete, mit ihren Hauern cultivirtes Land zu verwüsten, wurden von den erbitterten Landleuten während der Zügellosigkeit des Bürgerkriegs getödtet. Der letzte Wolf, welcher durch unsere Insel strich, ward kurze Zeit vor dem Ende der Regierung Carl's II. in Schottland erlegt. Aber viele Arten von Vierfüßlern und Vögeln, welche jetzt ausgestorben oder selten geworden sind, kamen damals noch häufig vor. Der Fuchs, dessen Leben in manchen Grafschaften für fast so heilig gehalten wird als das eines menschlichen Wesens, ward nur als ein schädliches Thier angesehen; Oliver Saint John erzählte dem Langen Parlament, daß man Strafford nicht als einen Hirsch oder Hasen betrachten müsse, für den es etwas von einem Rechte gebe, sondern als einen Fuchs, den man durch jedes Mittel finge und ohne Erbarmen todtschlüge. Diese Erläuterung würde keine glücklich gewählte gewesen sein, wenn man sie an Gentlemen vom Lande in unserer Zeit richtete; aber in den Tagen des Saint John fanden nicht selten große Schlachten gegen die Füchse Statt, zu welchen sich das Landvolk mit allen Hunden drängte, welche es aufbringen konnte. Fallen wurden gelegt, Netze ausgebreitet, kein Quartier ward gegeben, und eine Füchsin mit Jungen zu erschießen, ward als eine That betrachtet, würdig der Dankbarkeit der ganzen Nachbarschaft. Rothwild war damals in Gloucestershire und Hampshire so gemein, als jetzt auf den Granpianbergen; bei einer Gelegenheit sah die Königin Anna auf ihrem Wege nach Portsmouth ein Rudel von nicht weniger als fünfhundert. Der wilde Ochse mit seiner weißen Mähne ward noch immer in den südlichen Wäldern gefunden. Der Dachs grub seine dunkle und gewundene Höhle an dem Abhang jedes Hügels, wo das Gestrüpp dick war. Die wilde Katze hörte man häufig bei nächtlicher Weile wehklagen um die Wohnungen der Wildhüter von Whittlebury und Needwood; der Marder mit gelber Brust ward noch in Cranbourne-

*) Evelyn's Tagebuch, 2. Juni 1675.

Chase wegen seines Felles gejagt, dem allein das Zobelfell vorgezogen ward. Sumpfadler, welche zwischen den Spitzen der Flügel mehr als neun Fuß maßen, raubten an den Küsten von Norfolk Fische. Auf allen Dünen, vom britischen Canal bis nach Yorkshire, streiften große Trappen in Trupps von fünfzig bis sechzig und wurden häufig mit Windspielen gejagt. Die Marschen von Cambridgeshire und Lincolnshire waren jährlich mehrere Monate hindurch mit ungeheuren Schwärmen von Kranichen bedeckt. Einige dieser Thierarten hat der Fortschritt der Bodencultur ausgerottet, andere sind der Zahl nach so sehr vermindert, daß die Menschen zusammenlaufen, um ein einzelnes Specimen derselben zu sehen, als würde ein bengalischer Tiger oder ein Eisbär gezeigt. *)

Der Fortschritt dieser großen Veränderung kann nirgends besser verfolgt werden als in der Gesetzsammlung. Die Zahl der Einfriedigungsacten, welche seit König Georg II. zur Bestätigung an den Thron gelangten, reicht über viertausend hinaus. Das Areal, welches unter der Autorität dieser Acten eingefriedigt worden, beträgt nach einer mäßigen Schätzung mehr als zehntausend Quadratmeilen. Wie viele Quadratmeilen, welche früher gar nicht oder schlecht cultivirt waren, während jener Periode von den Eigenthümern eingehegt und sorgfältig bestellt sind, ohne daß sie sich deshalb an die Gesetzgebung gewandt hätten, läßt sich nur vermuthen; aber es scheint sehr wahrscheinlich, daß während des Laufs von wenig mehr als einem Jahrhundert der vierte Theil von England aus einer Wildniß in einen Garten verwandelt ist. Selbst in denjenigen Theilen des Königreichs, welche am Schlusse der Regierung Karl's II. am besten cultivirt waren, befand die Landwirthschaft sich trotz ihrer großen Fortschritte seit dem Bürgerkriege nicht in einem solchen Zustande, daß wir denselben nach unsern jetzigen Begriffen loben könnten. Bis heute sind von der öffentlichen Gewalt keine wirksamen Schritte vorgenommen, um genaue Nachrichten über den Ertrag des englischen

*) Man vergleiche White's Selborne; Bell's Geschichte der britischen vierfüßigen Thiere; des Gentleman Erholung, 1686; Aubrey's Naturgeschichte von Wiltshire, 1685; Morton's Geschichte von Northamptonshire, 1712; Willoughby's Ornithologie von Ray, 1678; Latham's allgemeine Uebersicht über Vögel, und Sir Thomas Brown's Nachricht über Vögel, welche man in Norfolk findet.

Bodens zu erlangen. Der Geschichtschreiber muß deshalb mit einigen Zweifeln der Führung derjenigen Schriftsteller über Statistik folgen, die wegen ihres Fleißes und ihrer Treue das höchste Ansehen genießen. Gegenwärtig nimmt man an, daß die Durchschnittsernte von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen erheblich mehr als dreißig Millionen Quarter beträgt; die Weizenernte würde für schlecht gehalten werden, wenn sie sich nicht auf mehr als zwölf Millionen Quarter beliefe. Nach der im Jahre 1696 von Gregorius King gemachten Schätzung betrug die ganze Masse von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen, welche damals jährlich im Königreiche wuchs, etwas weniger als zehn Millionen Quarter. Den Weizen, welcher in jener Zeit nur in dem schwersten Lehmboden gebaut und nur von denjenigen verzehrt ward, welche sich in guten Vermögensumständen befanden, schätzte er auf weniger als zwei Millionen Quarter. Karl Davenant, ein scharfblickender und gut unterrichteter, aber grundsatzloser und erbitterter Staatsmann, wich von King in einigen Einzelheiten der Rechnung ab, gelangte aber fast genau zu demselben Resultate. *)

Von dem Fruchtwechsel verstand man zu jener Zeit noch sehr wenig; es war jedoch bekannt, daß einige damals in unsere Insel eingeführten Vegetabilien, besonders die Rübe, ein vortreffliches Winterfutter für Schafe und Rindvieh darbieten, aber es war damals noch nicht Sitte, das Vieh in solcher Weise zu füttern. Deshalb war es keineswegs leicht, dasselbe in der Jahreszeit am Leben zu erhalten, wenn das Gras nur knapp vorhanden ist. Beim Beginn der Kälte schlachtete man eine große Anzahl von Vieh und pökelte das Fleisch ein, so daß während mehrerer Monate selbst die Gentry kaum frische thierische Nahrung genoß, mit Ausnahme von Wildprett und Flußfischen, welche folgeweise Gegenstände von viel größerer Bedeutung für die Haushaltung waren als jetzt. Es geht aus dem northumberländischen Haushaltungsbuche hervor, daß während der Regierung Heinrich's VII. selbst von den Herren in der Umgebung eines großen Earls, mit Ausnahme des kurzen Zwischenraumes von Johannis bis Michaelis, niemals frisches Fleisch genossen ward. Doch war

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz.

in dem Laufe von zwei Jahrhunderten eine Verbesserung eingetreten und unter Karl II. sammelten die Familien nicht vor Anfang Novembers ihre gesalzenen Mundvorräthe, welche damals Martinsfleisch genannt wurden. *)

Die Schafe und Ochsen jener Zeit waren klein im Vergleich mit denjenigen, welche jetzt auf unsere Märkte getrieben werden. **) Unsere inländischen Pferde, wenn sie gleich brauchbar waren, wurden gering geachtet und machten nur niedrige Preise; von den fähigsten unter denjenigen, welche damals den Nationalwohlstand schätzten, wurde ihr Durchschnittswerth nur auf fünfzig Schilling das Stück angenommen; ausländische Racen wurden bei Weitem vorgezogen. Spanische Zelter wurden als die schönsten Schlachtrosse betrachtet und als Luxus- und Remontepferde eingeführt; die Kutschen der Aristokratie wurden von grauen flämischen Stuten gezogen, welche der allgemeinen Meinung nach mit besonderm Anstande trabten und besser als das auf unserer Insel gezüchtete Vieh die Arbeit verrichten konnten, eine schwere Equipage über das holperige Pflaster von London zu ziehen. Weder unser jetziger Karrengaul noch unser jetziges Rennpferd waren damals bekannt; zu einer viel spätern Zeit wurden die Vorfahren jener riesigen Vierfüßler, welche alle Fremde jetzt unter die Hauptwunder von London rechnen, aus den Marschen von Walchern zu uns gebracht, die Vorfahren von Childers und Eclipse aus den Sandwüsten Arabiens. Doch war unter unserm Adel und unserer Gentry schon die Leidenschaft für die Vergnügungen der Rennbahn vorhanden; man kannte genau die Bedeutung, unsere Race durch neues Blut zu verbessern, und zu diesem Zweck war kürzlich eine bedeutende Anzahl von Berberpferden eingeführt worden. Zwei Männer, deren Autorität in diesen Angelegenheiten sehr hoch gehalten ward, der Herzog von Newcastle und Sir John Fenwick, erklärten, daß das gemeinste Miethpferd, welches jemals von Tanger eingeführt worden, eine schönere Nachkommenschaft erzeugen würde, als von dem besten Hengst unserer einheimischen Race erwartet werden könne. Sie werden schwerlich ge-

*) Man sehe die Almanache von 1684 und 1685.

**) Man sehe Herrn M'Culloch's statistische Nachricht über das britische Reich. Thl. III. C. 1 S. 6.

glaubt haben, daß eine Zeit kommen werde, zu welcher die Fürsten und der Adel benachbarter Länder sich eben so eifrig bemühen würden, Pferde aus England zu beziehen, als die Engländer jemals sich bestrebt haben, Pferde aus der Berberei zu erhalten. *)

Die Zunahme der Producte des Pflanzen- und Thierreichs war groß, aber dennoch klein im Vergleich mit dem Wachsthum unseres Reichthums an Mineralien. Im Jahre 1685 war das Zinn von Cornwall, welches vor mehr als zweitausend Jahren die tyrischen Segel über die Säulen des Herkules hinausgeführt hatte, noch immer das werthvollste unterirdische Erzeugniß unserer Insel. Einige Jahre später fand man, daß die Quantität des jährlich gewonnenen Zinns 1600 Tons betrug, wahrscheinlich ungefähr ein Drittel des jetzigen Gewinnes.**) Aber die Kupferadern, welche sich in derselben Gegend befinden, wurden zu der Zeit Karl's II. gänzlich vernachlässigt, und kein Landeigenthümer nahm sie in seine Berechnung auf, wenn er den Werth seines Grundstücks abschätzte. Cornwall und Wales liefern gegenwärtig nahe an 15,000 Tons Kupfer zum Werthe von fast anderhalb Millionen Pfund Sterling, mit andern Worten, von einem Werthe, welcher ungefähr zweimal so groß ist, als der jährliche Ertrag aller englischen Minen von jeder Art im siebzehnten Jahrhundert war. ***) Das erste Lager von Steinsalz ward nicht lange nach der Restauration in Cheshire entdeckt, scheint aber in jener Zeit nicht bearbeitet zu sein. Das Salz, welches durch einen rohen Proceß aus Salzgruben gewonnen ward, stand nicht in hoher Achtung; die Pfannen, in welchen die Bereitung vor sich ging, verbreiteten einen

*) King und Davenant an den aufgeführten Orten; Der Herzog von Newcastle über die Kunst, Pferde zu behandeln; Des Gentleman Erholung 1686. Die scheckigen flandrischen Stuten waren Kennzeichen eines Mannes von Bedeutung in der Zeit des Pope und noch später.

Das gewöhnliche Sprichwort, daß die graue Stute das beste Pferd sei, kommt, wie ich vermuthe, von dem Vorzug, den man gewöhnlich den grauen flandrischen Stuten vor den schönsten Kutschpferden von England gab.

**) Man sehe eine merkwürdige Note von Tonkin in Lord de Dunstanville's Ausgabe von Carew's Uebersicht über Cornwall.

***) Borlase's Naturgeschichte von Cornwall, 1758. Die Quantität des jetzigen Kupfererzeugnisses habe ich aus Parlamentsacten genommen. Davenant schätzte im Jahre 1700 das jährliche Erzeugniß aller englischen Minen zwischen 7- und 800,000 Pfund.

Schwefelgeruch, und wenn die Verdunstung vollendet war, war die zurückgebliebene Substanz kaum zur Bereitung von Speisen zu benutzen. Die Aerzte schrieben die scorbutischen und Lungenleiden, welche unter den Engländern häufig vorkamen, diesem ungesunden Gewürze zu; es ward deshalb selten von den höhern und mittlern Classen gebraucht, weshalb eine regelmäßige und bedeutende Zufuhr aus Frankreich stattfand. Gegenwärtig befriedigen unsere Quellen und Minen nicht allein unser eigenes ungeheures Bedürfniß, sondern liefern auch noch mehr als siebenhundert Millionen Pfund vortrefflichen Salzes jährlich an fremde Länder. *)

Von viel größerer Bedeutung ist die Verbesserung unserer Eisenwerke. Seit lange hatten solche Werke auf unserer Insel existirt, aber kein Gedeihen gehabt, und waren weder von der Regierung noch vom Publicum mit günstigen Augen betrachtet. Damals war es noch nicht Sitte, beim Schmelzen des Erzes Kohlen zu verwenden, und der schnelle Verbrauch der Waldungen erregte Unruhe unter den Staatsmännern. Seit der Regierung der Elisabeth waren Klagen laut geworden, daß ganze Forsten umgehauen würden, um die Oefen zu speisen; das Parlament hatte sich in's Mittel gelegt und den Fabrikanten verboten, Bauholz zu brennen. In Folge hiervon nahm die Fabrication ab. Am Schlusse der Regierung Karl's II. ward ein großer Theil des Eisens, welches im Lande verbraucht ward, importirt, und die ganze jährlich im Inlande gewonnene Quantität scheint nicht über zehntausend Tons betragen zu haben. Gegenwärtig glaubt man, daß das Geschäft gedrückt sei, wenn weniger als eine Million Tons producirt werden. **)

Es bleibt noch übrig, eines Minerals zu gedenken, welches vielleicht wichtiger ist als selbst das Eisen. Die Steinkohle, obgleich sehr wenig verwandt in irgend einer Art der Fabrication, bildete schon das gewöhnliche Brennmaterial in einigen Districten, welche glücklich genug waren,

*) Philosophische Verhandlungen Nro. 53, Novbr. 1669; Nro. 66, Decbr. 1670; Nro. 103, Mai 1674; Nro. 156, Febr. 1683/4.

**) Jarranton, Englands Wachsthum zur See und zu Lande; Porter's Fortschritt der Nation. Man sehe ebenfalls eine außerordentlich lichtvolle, zusammengedrängte Geschichte der englischen Eisenwerke in Herrn M'Culloch's statistischer Nachricht über das britische Reich.

große Lager zu besitzen, so wie in der Hauptstadt, welche auf dem Wasserwege leicht versorgt werden konnte. Man darf annehmen, daß wenigstens die Hälfte der damals aus den Gruben gewonnenen Quantität in London verbraucht ward; dieser Consum schien den Schriftstellern damaliger Zeit ungeheuer und ward oft als ein Beweis der Größe der gewaltigen Stadt hervorgehoben. Sie gaben sich kaum der Hoffnung hin, daß man ihnen Glauben schenken würde, wenn sie behaupteten, daß 280,000 Chaldrons oder ungefähr 350,000 Tons in dem letzten Regierungsjahre Karl's II. in die Themse gebracht wären; gegenwärtig werden nahe an drei und eine halbe Millionen Tons jährlich von der Hauptstadt verbraucht, und das ganze jährliche Product kann nach einer mäßigen Schätzung auf nicht weniger als dreißig Millionen Tons berechnet werden. *)

Seit jenen großen Veränderungen ist die Landrente, wie sich erwarten ließ, beständig im Steigen begriffen gewesen. In einigen Districten hat sie sich verzehnfacht, in andern nur verdoppelt, durchschnittlich nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung vervierfacht.

Von der Landrente gelangte ein großer Theil an die Gentlemen auf dem Lande, eine Classe von Personen, deren Stellung und Charakter mit aller Klarheit aufzufassen von großer Bedeutung ist, da ihr Einfluß und ihre Leidenschaften bei mehrern wichtigen Gelegenheiten das Schicksal der Nation entschieden haben.

Wir würden uns außerordentlich täuschen, wenn wir uns die Squires des siebzehnten Jahrhunderts als Männer vorstellten, welche eine große Aehnlichkeit gehabt hätten mit ihren Nachkommen, den Parlamentsmitgliedern vom Lande, und den Vorsitzenden der Quartalsessionen, mit welchen wir bekannt sind. Der moderne Gentleman erhält gewöhnlich eine liberale Erziehung, besucht zuerst eine ausgezeichnete Schule, dann ein ausgezeichnetes Collegium und hat jede Gelegenheit, in den Schulwissenschaften gute Fortschritte zu machen; gewöhnlich hat er etwas von

---

*) Man sehe Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1687: Angliae Metropolis, 1691; M'Culloch's statistische Nachricht über das britische Reich, Thl. III., Cap. 2 (Ausgabe von 1847). Im Jahre 1845 betrug die Quantität der nach London gebrachten Kohlen nach den an das Parlament erstatteten Berichten 3,460,000 Tons.

fremden Ländern gesehen, einen erheblichen Theil seines Lebens in der Hauptstadt zugebracht, deren Verfeinerungen ihn auf's Land begleiten. Es gibt vielleicht keine menschliche Wohnungen, welche so angenehm sind, als die Landsitze der englischen Gentry; in den Parks und Lustgärten hat die Natur, freilich durch Kunst geschmückt, aber nicht verhüllt, die reizendsten Formen angenommen; Verstand und Geschmack haben sich vereinigt, um in den Gebäuden eine glückliche Harmonie zwischen dem Gemüthlichen und Anmuthigen herzustellen. Die Gemälde, die musikalischen Instrumente, die Bibliothek würden in jedem andern Lande als Beweise gelten, daß der Eigenthümer ein Mann von hervorragender Erziehung und Bildung sei. Ein Gentleman auf dem Lande, welcher Zeuge der Revolution gewesen, hatte muthmaßlich ungefähr den vierten Theil der Rente einzunehmen, welche seine Aecker seinen Nachkommen bringen; er war daher im Vergleich mit diesen ein armer Mann und befand sich meistens in der Nothwendigkeit, mit geringer Unterbrechung auf seinem Gute sich aufzuhalten. Auf dem Continent zu reisen, in London ein Absteigequartier zu haben, oder gar London häufig zu besuchen, waren Vergnügungen, welche sich nur Besitzer von großen Gütern machen konnten. Man kann zuversichtlich behaupten, daß von den Squires, deren Namen damals unter den Friedensrichtern und Lieutenants genannt wurden, nicht einer unter zwanzig ein einziges Mal in fünf Jahren zur Stadt kam oder jemals in seinem Leben so weit als nach Paris gereist war. Viele Grundherren hatten eine Erziehung genossen, welche sich wenig von der ihres Hausgesindes unterschied; der Erbe eines Gutes verlebte seine Kindheit und Jugend auf seinem Familiensitze, häufig unter Vormündern, welche nicht besser waren als Stallknechte und Wildhüter; der Unterricht, den er empfing, reichte kaum aus, um ihn zu befähigen, seinen Namen unter einen Verhaftbefehl zu setzen. Wenn er eine Schule und ein Collegium besuchte, kehrte er meistens vor dem zwanzigsten Jahre in die Abgeschiedenheit seiner alten Halle zurück und vergaß bald, wenn sein Geist nicht besonders glücklich von der Natur ausgestattet war, seine akademischen Errungenschaften in ländlichen Geschäften und Vergnügungen. Sein hauptsächlichstes und ernstestes Geschäft war die Sorge für sein Besitzthum; er untersuchte Kornproben, befühlte Ferkel und schloß an

Markttagen beim Bierkruge Geschäfte ab mit Ochsenhändlern und Hopfenkaufleuten. Seine Vergnügungen bestanden hauptsächlich in ländlichen Belustigungen, seine Sinnlichkeit war nicht verfeinert; seine Sprache und Ausdrucksweise würden wir jetzt nur bei ganz unwissenden Tölpeln begreiflich finden. Seine Eide, rohen Scherze, gemeinen Schimpfworte kamen im breitesten Accent der Provinz über seine Lippen; mit Leichtigkeit unterschied man bei seinen ersten Worten, ob er aus Somersetshire oder Yorkshire kam. Er belästigte sich nicht damit, seine Wohnung zu schmücken, und wenn er es versuchte, brachte er selten etwas anderes zu Tage als Ungestaltetes. Die Streu eines Pachthofes häufte sich unter den Fenstern seines Schlafzimmers und die Kohlköpfe und Stachelbeersträuche wuchsen dicht vor der Thür seiner Halle. Seine Tafel war mit derben Speisen überladen, Gäste wurden an derselben mit Herzlichkeit willkommen geheißen; da aber die Sitte, übermäßig zu trinken, unter seinen Standesgenossen gewöhnlich war und sein Vermögen nicht ausreichte, täglich große Gesellschaften durch Bordeauxweine und Canariensect zu berauschen, so war starkes Bier das gewöhnliche Getränk. Der Bierconsum war in jenen Tagen in der That ungeheuer, da dieses Getränk für die mittlern und untern Classen damals nicht allein das war, was Bier jetzt ist, sondern zugleich alles das, was Wein, Thee und gebrannte Wasser jetzt bedeuten. Nur in großen Häusern und bei ganz besondern Gelegenheiten erschien jenes fremde Getränk auf der Tafel. Die Damen des Hauses, deren Geschäft es gewöhnlich gewesen war, die Mahlzeit zu kochen, zogen sich zurück, sobald die Speisen verzehrt waren, und ließen die Herren beim Bier und Taback. Die rohe Fröhlichkeit des Nachmittags ward oft verlängert, bis die lustigen Herren unter dem Tische lagen.

Selten that ein Gentleman vom Lande einen Blick in die große Welt, und was er davon sah, war mehr geeignet, seinen Verstand zu verwirren als zu erleuchten. Seine Ansichten über Religion, Regierung, fremde Länder und frühere Zeiten, welche nicht durch Studium und Beobachtung, nicht durch Unterhaltung mit erleuchteten Freunden, sondern aus Ueberlieferungen gewonnen waren, die in seinem eigenen kleinen Kreise sich eingebürgert hatten, waren die Ansichten eines Kindes. Dennoch verfocht er sie mit einer Hartnäckigkeit, welche man gewöhnlich

bei unwissenden Menschen findet, die an Schmeichelei gewöhnt sind. Seine Feindschaften waren zahlreich und bitter; er haßte Franzosen und Italiener, Schotten und Iren, Papisten und Presbyterianer, Independenten und Baptisten, Quäker und Juden. Gegen London und die Londoner empfand er eine Abneigung, welche mehr als einmal zu bedeutenden politischen Resultaten führte. Seine Ehefrau und seine Töchter standen in Geschmack und an Geschicklichkeiten unter einer Haushälterin oder einem Kammermädchen unserer Zeit; sie nähten und spannen, brauten Stachelbeerwein, legten Goldblumen ein und verfertigten die Kruste der Wildpastete.

Nach dieser Beschreibung könnte man glauben, daß der englische Squire des siebzehnten Jahrhunderts sich nicht wesentlich von einem Müller auf dem Lande oder dem Besitzer eines Bierhauses in unserer Zeit unterschied; es sind aber noch einige wichtige Theile seines Charakters hervorzuheben, welche ein solches Urtheil bedeutend ändern werden. So ungebildet und unfein er auch war, er war dennoch in mehreren der wichtigsten Punkte ein Gentleman. Er war Mitglied einer stolzen und mächtigen Aristokratie und zeichnete sich durch viele sowohl gute als schlechte Eigenschaften aus, welche den Aristokraten gehören. Sein Familienstolz ragte über den eines Talbot oder eines Howard hinaus, er kannte die Stammbäume und Wappenröcke aller seiner Nachbarn, konnte erzählen, welche von ihnen ohne ein Recht Wappenhalter aufgenommen hätten und welche von ihnen so unglücklich wären, die Urenkel von Aldermen zu sein. Er war eine obrigkeitliche Person und verwaltete ohne Vergütung für seine Nachbarn eine patriarchalische Justiz, welche trotz unzähliger Dummheiten und gelegentlicher Acte von Tyrannei doch immer besser war als gar keine Justiz. Er war Officier in den Milizcompagnien, und seine militärische Würde, obgleich sie ein Lächeln erregen mochte bei ritterlichen Männern, welche einen Feldzug in Flandern mitgemacht hatten, hob seine Stellung in seinen eigenen Augen und in denen seiner Nachbarn. In der That war denn auch sein Soldatenthum nicht der Art, daß man grade drüber hätte lachen können; in jeder Grafschaft gab es ältere Herren, die einen Krieg mitgemacht hatten, welcher kein Kinderspiel gewesen war. Der Eine war von Karl I. nach

der Schlacht von Edgehill zum Ritter geschlagen; ein Anderer trug noch ein Pflaster über einer Wunde, welche er bei Naseby empfangen hatte; ein Dritter hatte sein altes Haus so lange vertheidigt, bis Fairfax die Thür durch eine Petarde gesprengt hatte. Die Gegenwart dieser alten Cavaliere mit ihren alten Schwertern und Pistolenholftern, mit ihren alten Geschichten von Goring und Lunsford gaben den Versammlungen der Miliz ein ernstes und kriegerisches Aussehen, welches ihnen sonst gefehlt haben würde. Selbst die Herren, welche zu jung waren, um selbst mit den Cürassieren des Parlaments Hiebe gewechselt zu haben, waren von ihrer Kindheit an von den Spuren eines jüngst beendeten Krieges umgeben und mit Erzählungen über die kriegerischen Thaten ihrer Väter und Oheime erfüllt. So war der Charakter eines englischen Squires des siebzehnten Jahrhunderts aus zwei Elementen zusammengesetzt, an deren Vereinigung wir nicht gewöhnt sind. Seine Unwissenheit und Ungeschlachtheit, seine schlechten Neigungen und plumpen Redewendungen würden in unserer Zeit für Beweise einer durchaus plebejischen Natur und Erziehung gelten; aber er war seinem Wesen nach ein Patricier und hatte im großen Maßstabe sowohl die Tugenden als die Laster, welche wir bei Männern finden, die von ihrer Geburt an einen hohen Platz einnehmen und an Autorität, Ehrerbietung und Selbstachtung gewöhnt sind. Es ist nicht leicht für eine Generation, welche ritterliche Gefühle nur in Verbindung mit liberalen Studien und feinen Sitten zu sehen gewohnt ist, sich einen Mann vorzustellen mit dem Betragen, dem Sprachschatz und der Aussprache eines Fuhrmannes, welcher aber genau unterrichtet ist über Gegenstände der Genealogie und des Herkommens, und bereit, lieber sein Leben zu lassen, als zu dulden, daß Jemand die Ehre seines Hauses beflecke. Nur wenn wir Dinge mit einander verbinden, welche nach unserer Erfahrung selten oder niemals im Verein mit einander gefunden werden, können wir uns eine richtige Vorstellung von jener bäuerlichen Aristokratie machen, welche die Hauptstärke der Armee Karl's I. bildete und welche mit seltener Treue lange Zeit das Interesse seiner Nachkommen stützte.

Der grobe, unerzogene, nicht durch Reisen gebildete Gentleman vom Lande war gewöhnlich ein Tory, aber, obgleich ein eifriger Anhänger

der Erbmonarchie, empfand er keine Theilnahme für Hofleute und Minister. Er war nicht ohne Grund der Ansicht, daß Whitehall mit dem Abschaum des menschlichen Geschlechts angefüllt sei, daß von den großen Summen, welche das Haus der Gemeinen seit der Restauration der Krone bewilligt hätte, der eine Theil durch pfiffige Staatsdiener veruntreut und der andere an Possenreißer und ausländische Buhlerinnen verschwendet sei. Sein trotziges englisches Herz ward mit Unwillen bei dem Gedanken erfüllt, daß die Regierung seines Vaterlandes französischen Machtsprüchen unterthan sei; meistens selbst ein alter Cavalier oder der Sohn eines solchen, blickte er mit heftigem Zorn auf die Undankbarkeit, mit welcher die Stuarts ihren besten Freunden vergolten hatten. Diejenigen, welche seine Verwünschungen über die ihm zu Theil gewordene Vernachlässigung, über die Verschwendung hörten, mit welcher Geld und Gut vergeudet ward an die Bastarde von Nell Gwynn und Madame Carwell, mußten glauben, daß er reif sei zum Aufruhr. Aber seine Erbitterung dauerte nur so lange, bis der Thron ernstlich in Gefahr gerieth; in demselben Augenblick, in welchem diejenigen den Souverän im Stich ließen, welche er mit Reichthum und Ehren überschüttet hatte, schaarten sich um seine Person die Gentlemen vom Lande, die in den Tagen seines Glückes so finster und meuterisch gewesen waren. So geschah es, daß nach zwanzig Jahren des Murrens über die Mißregierung Karl's II. sie in seiner äußersten Bedrängniß zu seiner Hilfe herbeieilten, als seine eigenen Staatssecretäre und Lords des Schatzes ihn verlassen hatten, und ihn in den Stand setzten, einen vollständigen Sieg über die Opposition zu gewinnen; ohne Zweifel würden sie dieselbe Loyalität seinem Bruder Jakob bewiesen haben, wenn dieser noch im letzten Augenblicke sich hätte entschließen können, ihre heiligsten Gefühle nicht ferner zu verletzen. Denn es gab eine Institution, aber auch nur eine, welche sie höher schätzten als selbst die Erbmonarchie, und diese war die Kirche von England. Ihre Liebe zu derselben war aber nicht das Resultat des Studiums und Nachdenkens; wenige von ihnen würden im Stande gewesen sein, aus der heiligen Schrift oder Kirchengeschichte einen Grund anzuführen, weshalb sie ihren Doctrinen, ihrer Liturgie und ihrer Verfassung anhingen, und eben so wenig waren sie, als eine Classe

genommen, strenge Beobachter des Sittengesetzes, welches allen christlichen Secten gemein ist; aber die Erfahrung vieler Menschenalter lehrt es, daß Menschen für eine Religion ohne Erbarmen wüthen und bis zum letzten Athemzuge kämpfen, deren Glaubenssätze sie nicht verstehen und deren Vorschriften sie regelmäßig den Gehorsam verweigern. *)

Die Geistlichkeit in den Landdistricten war noch heftiger dem Torysmus zugethan als die Gentry und war, als ein Stand betrachtet, kaum weniger wichtig. Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, daß der einzelne Geistliche im Vergleich mit dem einzelnen Gentleman damals eine viel niedrigere Stufe einnahm als in unsern Tagen. Die Hauptstütze der Kirche bestand in den Zehnten, und die Zehnten waren im Verhältniß zu den Renten viel geringer als gegenwärtig. King berechnet die ganze Einnahme der Pfarr- und Collegiatgeistlichkeit auf nur 480,000 Pfund, Davenant auf nur 540,000 Pfund jährlich. Dieselbe ist jetzt gewiß mindestens siebenmal so groß als die größte der angeführten beiden Summen; die durchschnittliche Landrente ist nach keiner Berechnung im Verhältniß gewachsen, woraus folgt, daß die Rectoren und Vicare im Vergleich mit den benachbarten Rittern und Squires im siebzehnten Jahrhundert viel ärmer gewesen sein müssen als im neunzehnten.

Die Stellung des Geistlichen in der Gesellschaft ward durch die Reformation gänzlich umgewandelt. Vor diesem Ereigniß hatten die Geistlichen die Mehrzahl im Hause der Lords gebildet, hatten in Reichthum und Glanz es den größten weltlichen Baronen gleich gethan oder sie darin übertroffen, und waren meistens im Besitz der höchsten bürgerlichen Aemter gewesen. Der Lord-Schatzmeister war häufig ein Bischof, der Lord-Canzler war es gewöhnlich; der Lord-Geheimsiegelbewahrer und der Staatsarchivar waren gewöhnlich Diener der Kirche; diese verhandelten auch die wichtigsten diplomatischen Geschäfte. In der That fast der ganze große Theil der Verwaltung, zu deren Führung rohe und kriegerische Edelleute unfähig waren, ward vorzugsweise als ein den

*) Meine Ansicht über die Gentlemen vom Lande des siebzehnten Jahrhunderts ist aus zu zahlreichen Quellen geschöpft, als daß ich dieselben anführen könnte. Ich muß meine Beschreibung dem Urtheil derjenigen überlassen, welche die Geschichte und die leichtere Literatur jenes Zeitalters studirt haben.

Geistlichen gehörendes Gebiet betrachtet; deshalb empfingen Männer, welche das Leben im Lager nicht liebten und doch eine hohe Stellung im Staat einzunehmen wünschten, gewöhnlich die Tonsur. Unter diesen gab es Söhne aller erlauchten Familien und nahe Vettern des Thrones, Scroops und Nevilles, Bourchiers, Staffords und Poles. Den Ordenshäusern gehörten Renten von sehr ausgebreiteten Domänen und der ganze Antheil an den Zehnten, welcher jetzt in den Händen von Laien ist; bis in die Mitte der Regierung Heinrich's VIII. war keine Laufbahn für ehrgeizige und habsüchtige Naturen so einladend, als die eines Priesters. Dann folgte aber eine heftige Umwälzung; die Aufhebung der Klöster beraubte die Kirche zugleich des größern Theiles ihres Reichthumes und ihres vorherrschenden Einflusses im Oberhause des Parlaments. Es gab nicht länger einen Abt von Glastonbury oder von Reading, welcher unter den Peers saß und Einnahmen bezog, welche denen eines mächtigen Earls gleichkamen; der fürstliche Glanz William's von Wykeham und William's von Waynflete war dahin, der Scharlachhut des Cardinals und das Silberkreuz des Legaten waren verschwunden. Die Geistlichkeit hatte ebenfalls das Uebergewicht verloren, welches eine natürliche Folge höherer geistiger Bildung ist. Einst hatte der Umstand, daß ein Mann lesen konnte, die Vermuthung erregt, daß er die Weihe empfangen; aber in einem Zeitalter, welches solche Laien erzeugte als William Cecil und Nicolaus Bacon, Roger Asham und Thomas Smith, Walter Mildmay und Francis Walsingham, war kein Grund mehr vorhanden, die Prälaten aus ihren Diöcesen zu rufen, um Friedensverträge zu unterhandeln, die Finanzen zu überwachen oder die Justiz zu verwalten. Der geistliche Charakter hörte nicht allein auf, für eine Empfehlung zur Erlangung hoher bürgerlicher Aemter zu gelten, sondern ward im Gegentheil als ein Hinderniß betrachtet; die weltlichen Motive, welche früher so viele fähige, hochstrebende und hochgeborne Jünglinge bewogen hatten, sich dem geistlichen Stande zu widmen, verloren mithin ihre Kraft. Nicht eine Pfarre unter zweihunderten gewährte damals eine solche Einnahme, daß sie zur Unterhaltung eines Mannes von Familie als ausreichend betrachtet ward. Freilich gab es noch immer Preise in der Kirche zu gewinnen, aber ihre Zahl war gering und selbst die höchsten waren unbe-

deutend im Vergleich mit dem Glanze, welcher einst die Fürsten der Hierarchie umgeben hatte. Der Prunk, den Parker und Grindal trieben, schien denjenigen bettelhaft zu sein, welche sich des königlichen Pompes von Wolsey erinnerten, seiner Paläste, welche die Lieblingssitze des Königthums geworden, Whitehall und Hampton-Court, der drei verschwenderischen Tafeln, welche täglich im Refectorium gedeckt wurden, der vierundvierzig reichen Chorröcke in seiner Capelle, seiner Läufer in reichen Livreen und seiner Leibgarden mit vergoldeten Streitäxten. So verlor das Priesterthum seine anziehende Kraft für die höhern Classen. Während des Jahrhunderts, welches der Thronbesteigung der Elisabeth folgte, ließ kaum ein Mitglied des Adels sich weihen; am Schlusse der Regierung Karl's II. waren zwei Söhne von Peers Bischöfe, vier oder fünf Söhne von Peers waren Priester und im Besitz reicher Pfründen; aber diese seltenen Ausnahmen befreiten den Stand nicht von der Ungunst, welche auf ihm ruhte. Die Geistlichkeit ward im Ganzen als eine plebejische Classe betrachtet, und in der That auf Einen, welcher wie ein Gentleman aussah, kamen zehn, welche dem Gesinde glichen. Eine große Zahl dieser Geistlichen, welche ohne jegliche Pfründe waren oder deren Pfründen zur Führung eines anständigen Haushaltes nicht ausreichten, lebte in den Häusern von Laien. Es war lange offenbar gewesen, daß diese Gewohnheit den priesterlichen Charakter herabwürdigen mußte; Laud hatte sich bemüht, eine Aenderung eintreten zu lassen, und Karl I. hatte wiederholt auf das Bestimmteste verordnet, daß Niemand außer Männer von hohem Rang sich herausnehmen sollte, einen Hauscaplan zu halten.*) Aber diese Befehle waren in Vergessenheit gerathen. Während der Herrschaft der Puritaner konnten in der That viele vertriebene Diener der Kirche von England nur dadurch ihren Lebensunterhalt erwerben, daß sie sich den Familien royalistischer Gentlemen anschlossen, und die Sitten, welche sich in jenen unruhigen Zeiten bildeten, wurden lange Zeit nach der Wiederherstellung der Monarchie und des Episkopats aufrecht erhalten. In den Häusern der Männer von liberalen Gefühlen und gebildetem Geiste wurde der Caplan ohne Zweifel mit Feinheit und Freundlichkeit

*) Man sehe Heylin's Cyprianus Anglicus.

behandelt; seine Unterhaltung, sein literarischer Beistand, sein geistlicher Rath wurden als eine reichliche Entschädigung betrachtet für Unterhalt, Wohnung und Gehalt. Dies war aber nicht die allgemeine Auffassung der Gentlemen auf dem Lande. Der rohe, unwissende Squire, welcher glaubte, daß es zu seiner Würde gehöre, jeden Tag das Tischgebet durch einen Geistlichen im vollen Ornat verrichten zu lassen, machte die Mittel ausfindig, seine Würde aufrecht zu erhalten und zugleich die Sparsamkeit nicht außer Acht zu lassen. Ein junger Levite — diesen Ausdruck gebrauchte man damals — war zu haben für den Mittagstisch, eine kleine Bodenkammer und zehn Pfund jährlich, und verrichtete nicht allein die Obliegenheiten seines Berufs, war nicht allein eine geduldige Zielscheibe und ein eben so geduldiger Zuhörer, war nicht allein stets bereit im schönen Wetter zum Ballspiel und im schlechten Wetter zum Beilkespiel, sondern ersparte auch die Ausgaben für einen Gärtner und Reitknecht. Zuweilen befestigte der ehrwürdige Mann die Aprikosen am Spalier und zuweilen striegelte er die Pferde; er controlirte die Rechnungen des Hufschmiedes, er ging zehn Meilen weit mit einer Nachricht oder einem Packet; man gestattete ihm, mit der Familie zu essen, aber man erwartete auch von ihm, daß er sich an den einfachsten Speisen genügen lasse. Er durfte sich übersatt essen an gesalzenem Ochsenfleisch und Rüben, aber sobald die Torten und Rahmkuchen erschienen, verließ er seinen Sitz, verlor sich in eine Ecke und erwartete die Aufforderung zur Rückkehr, um für die Mahlzeit zu danken, deren bester Theil an ihm vorübergegangen war. *)

Vielleicht ward er dann nach einigen Dienstjahren zu einer Pfründe präsentirt, welche zu seinem Unterhalt ausreichte; aber häufig fand er es für nöthig, dieselbe durch eine Art von Simonie zu erkaufen, welche während drei oder vier Menschenaltern den Spöttern einen unerschöpflichen Stoff darbot. Man erwartete, daß er ein Weib nehme, wenn er eine Pfarre erhielt. Die Frau hatte gewöhnlich im Dienste des Patrons

---

*) Eachard, Ursachen der Verachtung der Geistlichkeit; Oldham, Satyren, gerichtet an einen Freund, welcher im Begriff ist, die Universität zu verlassen; Tatler, 255, 258. Daß die englische Geistlichkeit eine niedrig geborene Classe sei, ist bemerkt in den Reisen des Großherzogs Cosmo. Anhang A.

gestanden, und er mußte von Glück sagen, wenn sie nicht zu sehr in dessen Gunst gewesen war. In der That ist die Natur der ehelichen Verbindungen, welche Geistliche in jener Zeit zu schließen pflegten, der beste Beweis von der Stellung, welche der Stand damals in der Gesellschaft einnahm. Ein Oxforder, welcher wenige Monate nach dem Tode Karl's II. schrieb, beklagte sich bitterlich darüber, daß nicht allein der Advocat und der Apotheker auf dem Lande mit Verachtung auf den Geistlichen blickten, sondern daß es auch jedem Mädchen von respectabler Familie auf das Ernstlichste eingeschärft werde, keinem Liebhaber im geistlichen Ornat Hoffnung zu machen, und daß, wenn eine junge Dame diese Vorschrift außer Acht lasse, sie fast in eben so hohem Grade dadurch entehrt werde, als durch eine unerlaubte Verbindung. *) Clarendon, welcher ohne Zweifel der Kirche wohl wollte, hebt es als ein Zeichen der durch den großen Aufruhr erzeugten Verwirrung aller Rangverhältnisse hervor, daß einige Frauenzimmer aus adligen Familien sich an Geistliche weggeworfen hätten. **) Ein Hausmädchen ward gewöhnlich für eine passende Lebensgefährtin eines Pfarrers betrachtet; Königin Elisabeth hatte als Haupt der Kirche diesem Vorurtheil eine dem Anscheine nach formelle Bestätigung gegeben, indem sie besonders verordnete, daß kein Geistlicher sich unterstehen sollte, eine Dienstmagd ohne Genehmigung ihrer Herrschaft zu heirathen. ***) Die Folge davon war, daß während mehrerer Menschenalter die Beziehungen zwischen Priestern und Hausmädchen einen Stoff endlosen Scherzes bildeten, und es wird nicht leicht

---

*) „Von einem Advocaten, einem Arzt, ja dem ganzen Haufen von Handwerkern wird der Rector oder Vicar der Kirche verachtet oder verspottet. Man glaubt, daß der Glanz des Geschlechtes und der Familie durch die heiligen Weihen beschmutzt wird; häufig wird den Mädchen von guter Herkunft vor Allem die Vorschrift eingeprägt, daß sie keinen Schaden an ihrer Sittsamkeit nehmen, oder (was für die so zarten Ohren denselben Ton hat) keinen Geistlichen heirathen sollten.“ Angliae notitia von T. Wood, vom Neuen Collegium, Oxford 1686.

**) Clarendon's Leben II., 21.

***) Man sehe die Erlasse aus dem Jahre 1559, in der Sammlung des Bischofs Sparrow. Jeremias Collier spricht in seinem Versuche über den Stolz über diese Verordnung mit einer Bitterkeit, welche beweist, daß sein eigener Stolz nicht gehörig gebändigt war.

sein, in den Komödien des siebzehnten Jahrhunderts ein einziges Beispiel zu finden, in welchem ein Diener der Kirche eine Braut gewinnt, welche an Rang höher steht als eine Köchin.*) Sogar noch in der Zeit Georg's II. bemerkte der schärfste Beobachter des Lebens und der Sitten und selbst ein Priester, daß in einem großen Hausstande der Caplan die letzte Zuflucht einer Kammerjungfer sei, deren Ruf befleckt und die deshalb gezwungen sei, alle Hoffnung aufzugeben, den Haushofmeister zu fangen.**)

Gewöhnlich überzeugte sich der Geistliche, welcher seine Stelle als Caplan anfgegeben hatte, um eine Pfründe und eine Frau in Besitz zu nehmen, daß er eine Classe von Plagen mit einer andern vertauscht habe. Nicht eine Pfründe unter fünfzig setzte den Inhaber in den Stand, eine Familie anständig zu ernähren. So wie die Kinder sich vermehrten und heranwuchsen, ward der Hausstand des Priesters immer bettelhafter; die Löcher auf dem Dach seines Pfarrhauses und in seinem einzigen Dienstrock wurden immer weiter und offener; häufig konnte er nur dadurch das tägliche Brot erwerben, daß er auf seinem Pfarrlande arbeitete, die Schweine fütterte, den Dünger auf den Karren lud, und selbst in dieser Weise konnte er es mit der äußersten Anstrengung nicht immer verhüten, daß der Voigt ihm seine Concordanz und sein Schreibgeschirr pfändete. Es war ein glücklicher Tag, an welchem er in die Küche eines großen Hauses gelassen und von den Bedienten mit kalten Speisen und Ale regalirt ward; seine Kinder wurden erzogen wie die des benachbarten Landvolkes, seine Söhne folgten dem Pfluge und seine Töchter wurden Dienstmädchen. An Studiren war für ihn nicht zu denken; denn das Recht auf seine Pfründe würde beim Verkauf schwerlich eine Summe gebracht haben, welche ausgereicht hätte, eine gute theologische Bibliothek anzuschaffen; er mußte sich ungewöhnlich glücklich schätzen, wenn sich zwischen den Töpfen und Pfannen auf seinen Riegen zehn oder zwölf Bände mit Eselsohren fanden. Selbst von einem durch-

*) Roger und Abigail in Fletcher's stolzer Dame; Bull und die Amme in Vanbrugh's Rückfall; Smirk und Susanne in Shadwell's Lancashirehexen, sind Beispiele.

**) Swift's Anweisung für Diener.

dringenden und scharfen Verstande konnte man nichts Anderes erwarten, als daß er in einer so ungünstigen Lage zu Grunde gehen werde.

Sicher war um jene Zeit in der englischen Kirche kein Mangel an Dienern, welche sich durch Fähigkeiten und Gelehrsamkeit auszeichneten; aber diese waren nicht unter der ländlichen Bevölkerung zerstreut. Sie lebten an wenigen Orten zusammen, wo es nicht an Mitteln fehlte, Kenntnisse zu erwerben, und nicht an Gelegenheiten, seine geistigen Gaben in strenger Schule zu üben. *) An solchen Orten fanden sich Geistliche, welche durch Anlagen, Beredtsamkeit, umfassende Kunde der Literatur, der Wissenschaft und des Lebens wohl geeignet waren, ihre Kirche siegreich gegen Ketzer und Zweifler zu vertheidigen, leichtfertigen und weltlichen Gemeinden Aufmerksamkeit abzunöthigen, im Senate die Berathschlagungen zu leiten und selbst an dem ausschweifendsten Hofe Ehrfurcht vor der Religion zu erzwingen. Einige arbeiteten daran, die Abgründe der metaphysischen Theologie zu ermessen, andere hatten die genaueste Kunde der biblischen Kritik, und noch andere verbreiteten Licht über die dunkelsten Theile der Kirchengeschichte. Einige bewiesen sich als vollendete Meister in der Logik, Andere trieben mit solchem Fleiß und Erfolg Rhetorik, daß ihre Abhandlungen noch in diesem Augenblick als Muster des Stils geschätzt werden. Diese ausgezeichneten Männer wurden fast ohne Ausnahme auf den Universitäten, an den großen Kathedralen oder in der Hauptstadt gefunden; Barrow war kürzlich zu Cambridge gestorben und Pearson von dort auf die Bank der Bischöfe versetzt; Cudworth und Henry More lebten noch immer dort. South und Pococke, Jane und Aldrich waren in Oxford, Prideaux lebte in der Nähe von Norwich und Whitby in der Nähe von Salisbury. Aber vor Allen ward durch die Geistlichkeit von London, die als eine besondere Körperschaft betrachtet ward, der Ruhm des Standes wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit aufrecht erhalten. Die hauptsächlichsten Canzeln der Hauptstadt waren um jene Zeit im Besitz einer Anzahl ausgezeichneter Männer, aus denen zum großen Theil die Leiter der Kirche ge-

*) Der Unterschied zwischen Land- und Stadtgeistlichen ist scharf von Echard hervorgehoben und muß Jedem auffallen, welcher die Kirchengeschichte jener Zeit studirt hat.

wählt wurden. Sherlock predigte im Tempel; Tillotson in Lincoln's Inn; Wake und Jeremias Collier in Gray's Inn; Burnet neben dem Archiv; Stillingfleet in der St. Paul's-Kathedrale, Patrick zu St. Paul's, Coventgarden; Fowler zu St. Giles', Cripplegate; Sharp zu St. Giles' in den Feldern; Tenison zu St. Martin's; Sprat zu St. Margaret's; Beveridge zu St. Peter's in Cornhill. Von diesen zwölf Männern, welche sich alle in der Kirchengeschichte einen großen Namen erworben haben, wurden zehn Bischöfe und vier Erzbischöfe; gleichzeitig waren fast die einzigen theologischen Werke von Bedeutung, welche auf einer Landpfarre entstanden waren, die Werke des George Bull, Bischofs von St. David's, und Bull würde dieselben niemals zu Tage gefördert haben, wenn er nicht ein Gut geerbt hätte, durch dessen Verkauf er in den Stand gesetzt ward, eine Bibliothek zu sammeln, wie sie wahrscheinlich kein anderer Landpfarrer in England besaß. *)

So zerfiel die anglicanische Priesterschaft in zwei Abtheilungen, welche rücksichtlich ihrer Kenntnisse, Sitten und ihrer gesellschaftlichen Stellung sehr voneinander verschieden waren. Die eine Abtheilung, welche sich für Städte und Höfe eignete, besaß Männer, deren Gelehrsamkeit das Alterthum und die neue Zeit umfaßte, welche fähig waren, Hobbes und Bossuet mit allen Waffen der Controverse zu bekämpfen; Männer, welche in ihren Reden die Majestät und Schönheit des christlichen Glaubens mit solcher Schärfe des Gedankens und solcher Kraft der Sprache entwickelten, daß Karl selbst sich aus seiner Trägheit erhob, um ihnen zu lauschen, und der hochmüthige Buckingham das mitleidige Lächeln vergaß; Männer, deren Gewandtheit, Feinheit und Weltkenntniß sie befähigte, die Gewissen der Reichen und Hochgebornen zu lenken; Männer, mit denen Halifax die Interessen der Reiche zu erörtern liebte, und von denen Dryden ohne Beschämung gestand, daß er von ihnen schreiben gelernt habe. *) Die andere Abtheilung war zu einem roheren

*) Nelson's Leben Bull's. Ueber die außerordentliche Schwierigkeit der Landpfarrer, sich Bücher zu verschaffen, vergleiche man das Leben Thomas Bray's, des Gründers der Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums.

**) Ich habe ihn (Dryden) häufig mit Vergnügen einräumen hören, daß wenn er einiges Talent für englische Prosa habe, er dies dem Umstande ver-

oder niedrigeren Dienste bestimmt; sie war über das Land hin zerstreut und bestand hauptsächlich aus Personen, welche durchaus nicht wohlhabender und gebildeter waren als die kleinen Pächter und die oberen Classen des Gesindes. Aber in diesen Landgeistlichen, welche nur ein geringes Einkommen aus ihren Zehntengarben und Zehntenferkeln zogen und welche nicht die geringste Aussicht hatten, jemals zu höhern Ehrenstellen zu gelangen, herrschte der stärkste Corporationsgeist. Unter den Geistlichen, welche der Ruhm der Universitäten und das Entzücken der Hauptstadt waren, welche Reichthum und den Rang eines Lords erlangt hatten oder zu erlangen mit Grund hoffen durften, gab es eine an Zahl und noch mehr durch Charakter hervorragende Partei, welche sich zu den constitutionellen Regierungsgrundsätzen bekannte, im freundlichen Verkehr mit Presbyterianern, Independenten und Baptisten lebte, es mit Freude gesehen hätte, wenn man allen protestantischen Secten vollkommene Duldung gewährte, und welche selbst in Aenderungen der Liturgie gewilligt hätte, um achtbare und aufrichtige Nonconformisten zu versöhnen. Aber auf solche Freigeisterei blickte der Landpfarrer mit Schrecken. Er war in der That stolzer auf seinen zerrissenen Rock, als seine Vorgesetzten auf ihre feine Leinwand und ihre Scharlachhüte; grade das Bewußtsein, daß in seinen weltlichen Umständen wenig vorhanden sei, welches ihn vor dem Landvolke auszeichnete, vor welchem er predigte, führte ihn dahin, die Würde seines priesterlichen Amtes, welches ihm allein Anspruch auf Achtung verschaffte, über alles Maß hinaus zu erheben. Da er in Abgeschiedenheit lebte und wenig Gelegenheit hatte, seine Ansichten durch Lectüre oder Unterhaltung zu berichtigen, so glaubte und lehrte er die Doctrinen von dem unveräußerlichen Erbrecht, vom passiven Gehorsam, von der Unzulässigkeit des Widerstandes in ihrer ganzen nackten Abgeschmacktheit. In seinem seit lange geführten kleinen Kriege gegen die benachbarten Dissenters haßte er dieselben zu häufig wegen Unbilden, die er ihnen angethan hatte, fand die Fünf-Meilen-Acte und die Conventikelacte ganz in der Ordnung, jedoch mit der Ausnahme, daß die Spitze dieser gehässigen Gesetze nicht scharf genug sei. Den

---

danke, daß er häufig die Schriften des großen Erzbischofs Tillotson gelesen habe. Congreve's Zueignung von Dryden's Schauspielen.

ganzen Einfluß seiner amtlichen Stellung verwandte er mit leidenschaftlichem Eifer auf der Seite der Tories, und dieser Einfluß war außerordentlich. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß die Macht des Priesterstandes damals geringer gewesen sei als gegenwärtig, weil der Rector auf dem Lande im Allgemeinen nicht für einen Gentleman gehalten ward, weil er sich nicht erkühnen durfte, um die Hand einer der jungen Damen im Herrenhause zu werben, weil man ihn nicht rief in die Empfangszimmer der Großen, sondern draußen ließ, um mit den Reitknechten und Kellermeistern zu trinken und zu rauchen. Der Einfluß eines Standes kann auf keine Weise berechnet werden nach der Achtung, welche die einzelnen Mitglieder desselben in ihren individuellen Verhältnissen genießen. Ein Cardinal ist ein Mann von viel höherer Lebensstellung als ein Bettelmönch; aber es würde ein schwerer Irrthum sein, wenn man annähme, daß das Collegium der Cardinäle eine größere Herrschaft über die öffentliche Meinung Europa's ausgeübt habe als der Orden der Franciscaner. In Irland behauptet gegenwärtig ein Peer eine viel höhere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft als ein katholischer Priester; dennoch gibt es in Munster und Connaught wenige Grafschaften, in welcher eine Verbindung von Priestern nicht jede Wahl gegen eine Verbindung von Peers durchsetzen würde. Im siebzehnten Jahrhundert war die Canzel für einen großen Theil der Bevölkerung dasjenige, was jetzt die periodische Presse ist; kaum einer von den Bauern, welche die Kirche besuchten, sah jemals eine Zeitung oder eine politische Flugschrift. So schlecht unterrichtet auch ihr geistlicher Hirte sein mochte, er war jedenfalls besser unterrichtet als sie selbst, er hatte jede Woche Gelegenheit, zu ihnen zu sprechen, und niemals ward ihm widersprochen. Bei jeder wichtigen Gelegenheit hallten zu gleicher Zeit viele tausend Canzeln wieder von Beleidigungen gegen die Whigs und von Ermahnungen, dem Gesalbten des Herrn Gehorsam zu leisten; der Erfolg hiervon war in der That furchtbar. Von allen Ursachen, welche nach der Auflösung des Oxforder Parlaments die heftige Reaction gegen die Ausschließer erzeugten, scheint die Beredtsamkeit der Pfarrgeistlichen auf dem Lande die mächtigste gewesen zu sein.

Die Macht, welche die Gentlemen und Geistlichen in den ländlichen

Districten ausübten, ward bis auf einen gewissen Punkt durch die Freisassen, einen im hohen Grade mannhaften und zuverlässigen Menschenschlag, aufgewogen. Die kleinen Grundeigenthümer, welche ihre eigenen Felder mit ihren eigenen Händen bebauten und sich eines bescheidenen Einkommens erfreuten, ohne auf Wappenschilde und Helmzierden Anspruch zu machen oder nach einem Sitz auf der Bank der Richter zu trachten, bildeten damals einen viel wichtigeren Theil der Nation als gegenwärtig. Wenn wir den besten statistischen Schriftstellern jenes Zeitalters glauben können, so erwarben nicht viel weniger als 160,000 Grundeigenthümer, welche mit ihren Familien mehr als den siebenten Theil der ganzen Bevölkerung ausgemacht haben müssen, ihren Unterhalt aus kleinen Freigütern. Die durchschnittliche Einnahme dieser kleinen Landbesitzer, welche aus Renten, Ertrag des Guts und Arbeitslohn bestand, ward auf sechzig bis siebzig Pfund jährlich geschätzt; man hatte berechnet, daß die Zahl derjenigen Personen, welche ihr eigenes Land bearbeiten, größer war als die Zahl derjenigen, welche fremdes Land in Pacht hatten. *) Ein großer Theil der Freisassen hatte seit der Reformation sich dem Puritanismus zugeneigt, hatte nach der Restauration fortgefahren, presbyterianische und Independentenprediger zu hören, hatte bei Wahlen mit Kraft die Ausschließer unterstützt und hatte selbst nach der Roggenhausverschwörung und nach der Verbannung der Whigführer nicht nachgelassen, Papstthum und willkürliche Gewalt mit ungeminderter Feindschaft zu betrachten.

So groß auch die Veränderung des englischen Lebens auf dem Lande seit der Revolution gewesen, die Veränderung, welche in den Städten eingetreten ist, erregt ein noch viel größeres Erstaunen. Gegenwärtig ist der sechste Theil der Nation in den Provinzialstädten von mehr als 30,000 Einwohnern zusammengedrängt. Unter der Regierung Karl's II. hatte keine Provinzialstadt des Königreichs 30,000 und nur vier Provinzialstädte erreichten die Zahl von 10,000 Einwohnern.

Zunächst der Hauptstadt, aber dennoch in großer Entfernung von derselben, stand Bristol, damals der erste englische Hafenplatz, und Nor-

*) Ich bin Davenant's Schätzung gefolgt, welche um ein Geringes niedriger ist als diejenige King's.

wich, damals die erste englische Manufacturstadt. Beide sind seit jener Zeit gegen jüngere Rivalen weit in den Hintergrund getreten, aber beide haben, für sich genommen, große Fortschritte gemacht; die Bevölkerung von Bristol hat sich vervierfacht, die von Norwich mehr als verdoppelt.

Pepys, welcher Bristol acht Jahre nach der Restauration besuchte, war erstaunt über den Glanz dieser Stadt; doch sein Maßstab war kein hoher, denn er führte den Umstand als ein Wunder an, daß, wenn man in Bristol um sich sehe, man nichts als Häuser erblicke. Es scheint, daß an keinem Orte, den er kennen gelernt hatte, mit Ausnahme von London, die Gebäude vollständig Wälder und Felder ausschlossen. So groß auch Bristol damals erschienen sein mag, es bedeckte nur einen kleinen Theil des Areals, auf welchem es jetzt steht; wenige Kirchen von ausgezeichneter Schönheit erhoben sich aus einem Labyrinth schmaler Gassen, welche auf Gewölben von nicht sonderlicher Festigkeit gebaut waren. Wenn eine Kutsche oder ein Karren zwischen diese Häuserreihen gerieth, war Gefahr vorhanden, daß die Fuhrwerke eingekeilt wurden und in die Keller fielen; man transportirte deshalb Kaufmannsgüter fast ausschließlich auf Blockwagen, welche von Hunden gezogen wurden, und die begütertsten Einwohner entfalteten ihren Reichthum nicht dadurch, daß sie in vergoldeten Kutschen fuhren, sondern durch ein großes Gefolge von Dienern in reichen Livreen, welches sie durch die Straßen begleitete, und durch Tafeln, welche mit vortrefflichen Speisen besetzt waren. Der Pomp bei Taufen und Begräbnissen übertraf Alles, was man an andern Orten in England sah; die Gastfreundschaft der Stadt war weit und breit berühmt und insbesondere die Gesellschaften, welche die Zuckerraffinadeure ihren Kunden gaben. Das Mahl ward in dem Ofen bereitet und war begleitet von einem reichen Gebräu aus dem besten spanischen Weine, welches im ganzen Königreich als Bristolmilch gefeiert ward. Dieser Luxus stützte sich auf einen blühenden Handel mit den nordamerikanischen Colonien und Westindien; die Leidenschaft für den Colonialhandel war so groß, daß es kaum einen Inhaber eines kleinen Ladens in Bristol gab, welcher nicht einen Part in einigen Schiffen hatte, welche nach Virginien oder den Antillen bestimmt waren. Diese Speculationen waren indeß nicht immer von achtbarer Natur; in den überseeischen Besitzungen

der Krone war großer Mangel an Arbeitern, und diesem Mangel ward zum Theil dadurch abgeholfen, daß man in den hauptsächlichsten englischen Seeplätzen Menschen auffing und stahl. Nirgends ward dieses System mit solcher Thätigkeit und in solchem Umfange zur Ausführung gebracht, als in Bristol; selbst die ersten Magistratspersonen der Stadt scheuten sich nicht, sich durch einen solchen gehässigen Handel zu bereichern. Es geht aus den Listen der Feuerherdsteuer hervor, daß die Zahl der Häuser im Jahre 1685 genau 5300 betrug. Wir können kaum annehmen, daß die Zahl der Bewohner eines einzelnen Hauses größer gewesen sei als in der City von London; in dieser hatten nach den besten Gewährsmännern damals zehn Häuser fünfundfünfzig Bewohner, so daß hiernach die Bevölkerung von Bristol aus ungefähr 29,000 Seelen bestanden haben muß.*)

Norwich war die Hauptstadt einer großen und fruchtbaren Provinz, die Residenz eines Bischofs und eines Capitels, der Hauptsitz des bedeutendsten Manufacturzweiges im Königreiche. Mehrere durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft ausgezeichnete Männer hatten jüngst daselbst gelebt und kein Ort im Reiche, mit Ausnahme der Hauptstadt und der Universitäten, hatte mehr Anziehungskraft für den Wißbegierigen. Die Bibliothek, das Museum, das Vogelhaus und der botanische Garten des Sir Thomas Browne wurden von den Mitgliedern der königlichen Societät einer langen Reise werth gehalten. Norwich hatte ebenfalls einen Hof im Kleinen; mitten in der Stadt stand der alte Palast der Herzöge von Norfolk, der Sage nach das größte von allen Häusern in den Städten

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 15. Juni 1668; Roger North's Leben des Lord-Großsiegelbewahrers Guildford und des Sir Dudley North; Petty's politische Arithmetik. Ich habe die Thatsachen aus Petty genommen, aber wenn ich Folgerungen aus denselben zog, habe ich mich von King und Davenant führen lassen, welche, wenn sie gleich nicht fähiger sind, den Vortheil haben, seine Nachfolger zu sein. Was den Menschenraub anlangt, dessenwegen Bristol in dem schlechtesten Rufe stand, so vergleiche man North's Leben Guildford's, 121, 206, und die Rede von Jeffreys über diesen Gegenstand in der unparteiischen Geschichte seines Lebens und Todes, gedruckt zugleich mit den Blutigen Assisen. Sein Styl war, wie gewöhnlich, rauh, aber ich kann die Rüge, welche er den Magistratspersonen von Bristol ertheilt, nicht zu seinen Verbrechen rechnen.

des Königreichs, mit Ausnahme von London. In diesem Gebäude, an welches sich ein Ballhaus, ein Platz zum Kugelschieben und eine Wildniß schloß, welche sich längs der Ufer des Wansum erstreckte, residirte häufig die edle Familie Howard und hielt Hof gleich einem kleinen Souverän. Wein ward den Gästen in Pocalen von reinem Golde credenzt; selbst die Zangen und Schaufeln waren von Silber, Gemälde italienischer Meister schmückten die Wände, die Cabinete waren angefüllt mit einer schönen Sammlung von Gemmen, welche vom Earl von Arundel gekauft waren, dessen Marmorstatuen jetzt zu den Zierden von Oxford gehören. Hier wurde im Jahre 1671 Karl mit seinem Hofe prachtvoll bewirthet, hier waren alle Besucher willkommen von Weihnachten bis zur zwölften Nacht; ein Ocean von Ale floß für das Volk; drei Kutschen, von denen eine für vierzehn Personen mit einem Kostenaufwand von 5000 Pfund gebauet war, fuhren jeden Nachmittag durch die Stadt, um die Damen zu den Festlichkeiten abzuholen, und nach dem Tanz folgte stets ein üppiges Bankett. Wenn der Herzog von Norfolk nach Norwich kam, ward er gleich einem König begrüßt, welcher in seine Hauptstadt zurückkehrt; die Glocken der Kathedrale und von St. Peter Mancroft wurden geläutet, die Kanonen des Schlosses gelöst und Mayor und Aldermen warteten ihrem erlauchten Mitbürger auf, indem sie ihm Höflichkeitsadressen überreichten. Im Jahre 1693 fand sich nach der damaligen Zählung in Norwich eine Bevölkerung von 28- bis 29,000 Seelen.*)

Weit unter Norwich, aber doch hoch in Ansehen und an Bedeutung waren einige andere alte Hauptstädte von Grafschaften. In jenem Zeitalter kam ein Gentleman vom Lande selten mit seiner Familie nach London, die Landstadt war seine Hauptstadt, wo er zuweilen während eines Theils des Jahres seinen Aufenthalt nahm. Jedenfalls ward er doch häufig dorthingezogen durch Geschäfte und Vergnügungen, durch die Assisen, Quartalsitzungen, Wahlen, Versammlungen der Miliz, Feste und Pferderennen. Dort war die Halle, wo die Richter, in Scharlach ge-

*) Fuller's verdienstvolle Männer; Evelyn's Tagebuch, 17. October 1691; Journal des E. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne, Januar 1664; Blomefield's Geschichte von Norfolk; Geschichte der Stadt und der Grafschaft Norwich, 2 Bde., 1768.

kleidet und von Lanzen und Trompeten umgeben, zweimal im Jahr des Königs Commission eröffneten; dort waren die Märkte, auf welchen Korn, Vieh, Wolle und Hopfen aus den umliegenden Landdistricten feilgeboten wurden; dort waren die großen Messen, welche von den Kaufleuten von London besucht wurden und wo der Landkrämer den jährlichen Bedarf an Zucker, Schreibmaterialien, Messerschmiedearbeiten und Musselin einkaufte; dort waren die Läden, in welchen die besten Familien der Nachbarschaft sich mit Specereien und Galanteriewaaren versorgten. Einige von diesen Orten standen wegen ihrer interessanten historischen Erinnerungen in Ehren; wegen ihrer Kathedralen, welche mit aller Kunst und Pracht des Mittelalters geschmückt waren; wegen ihrer Paläste, in denen eine lange Reihe von Prälaten ihren Sitz gehabt; wegen ihrer eingefriedigten Plätze, umgeben von den ehrwürdigen Wohnungen der Dechanten und Domherren, und wegen ihrer Burgen, welche in alter Zeit die Nevilles und De Veres zurückgeschlagen hatten, und welche noch jüngere Spuren von der Rache Rupert's und Cromwell's trugen.

Hervorragend unter diesen interessanten Städten waren York, die Hauptstadt des Nordens und Exeter, die Hauptstadt des Westens; keine von beiden kann mehr als 10,000 Einwohner gehabt haben. Worcester, die Königin des Ciderlandes, hatte ungefähr 8000, Nottingham wahrscheinlich eben so viel. Gloucester, berühmt wegen seiner hartnäckigen, für Karl I. verhängnißvollen Vertheidigung, hatte 4- bis 5000, Derby nicht mehr wie 4000. Shrewsbury war der Hauptort eines ausgedehnten und fruchtbaren Districts; hier wurde das Gericht über die Marschen von Wales gehalten und in der Sprache der Gentry im Umkreis von vielen Meilen um das Wrekin bedeuteten nach Shrewsbyre gehen und zur Stadt gehen dasselbe. Die Schöngeister und Schönheiten der Provinz ahmten auf den Spaziergängen an den Ufern des Severn die Sitten von St. James' Park, so gut es gehen wollte, nach. Die Zahl der Bewohner belief sich auf ungefähr 7000.*)

*) Die Bevölkerung von York belief sich nach den Tauf- und Sterberegistern in Drake's Geschichte im Jahre 1730 ungefähr auf 13,000. Exeter hatte im Jahre 1801 nur 17,000 Einwohner. Die Bevölkerung von Worcester war kurz vor der Belagerung von 1646 gezählt. Man sehe Nash's Ge-

Die Bevölkerung jedes dieser Orte hat sich nach der Revolution weit mehr als verdoppelt, in einigen hat sich die Seelenzahl um das Siebenfache vermehrt. Die Straßen sind fast gänzlich neu gebaut, Schiefer sind an die Stelle des Strohes getreten und Ziegel an die Stelle des Holzes; das Straßenpflaster und die Lampen, die Entfaltung von Reichthum in den ersten Läden und die verschwenderische Zierlichkeit in den von der Gentry bewohnten Häusern würden im siebzehnten Jahrhundert märchenhaft erschienen sein. Vergleichsweise ist jedoch die Wichtigkeit dieser alten Hauptstädte der Grafschaften keineswegs so groß wie früher; jüngere Städte, deren unsere frühere Geschichte selten oder niemals erwähnt und welche früher keine Abgeordnete in's Parlament sandten, haben in einem Zeitraum, welcher noch in dem Gedächtniß der jetzigen Generation lebt, eine Größe erlangt, welche wir mit Staunen und Stolz betrachten, jedoch nicht ohne Beimischung von Furcht und banger Erwartung.

Die bedeutendsten unter diesen Städten waren freilich schon im siebzehnten Jahrhundert als achtbare Sitze des Kunstfleißes bekannt; ja das rasche Aufblühen ihres großen Wohlstandes ward damals häufig in einer Sprache geschildert, welche bei denjenigen ein Lächeln erregt, welche ihre jetzige Größe gesehen haben. Eine der volkreichsten und blühendsten unter denselben war Manchester; der Protector hatte derselben das Recht gegeben, einen Abgeordneten in's Parlament zu schicken, und Schriftsteller aus der Zeit Karl's II. schildern es als einen gewerbfleißigen und reichen Ort. Seit einem halben Jahrhundert war Baumwolle von Cypern und

---

schichte von Worcestershire. Ich habe Rücksicht genommen auf die Vermehrung, welche muthmaßlich in vierzig Jahren eingetreten ist. Im Jahre 1740 ergab die Zählung in Nottingham genau 10,000; man sehe Dering's Geschichte. Auf die Bevölkerung von Gloucester kann man mit Leichtigkeit schließen aus der Zahl der Häuser, welche King in den Listen der Feuerherdsteuer fand, und aus der Zahl der Geburts- und Sterbefälle, welche man in Atkyns' Geschichte findet. Die Bevölkerung von Derby betrug im Jahre 1712 4000; man sehe Wolley's M. S. Geschichte, erwähnt in Lyson's Magna Britannia. Die Bevölkerung von Shrewsbury ward im Jahre 1695 durch Zählung ermittelt. Was die Annehmlichkeiten von Shrewsbury betrifft, so sehe man Farquhar's Werbeofficier. Seine Beschreibung ist aus einer Ballade in der Pepysischen Bibliothek genommen, dessen Refrain ist: „Shrewsbury für mich."

Smyrna nach Manchester gebracht, aber die Behandlung derselben war noch in der Kindheit; Whitney hatte noch nicht gelehrt, wie man sich das rohe Material in fast fabelhaften Quantitäten verschaffen, und Arkwright noch keine Anweisung gegeben, wie dasselbe mit einer magischen Schnelligkeit und Genauigkeit verarbeitet werden könnte. Am Schluß des siebzehnten Jahrhunderts belief sich der ganze jährliche Import noch nicht auf zwei Millionen Pfund, eine Quantität, welche jetzt schwerlich das Bedürfniß von vierundzwanzig Stunden befriedigen würde. Dieser ausgezeichnete Handelsplatz, welcher an Zahl der Einwohner und an Reichthum berühmte Hauptstädte wie Berlin, Madrid und Lissabon weit übertrifft, war damals ein jämmerlich und schlecht gebauter Marktplatz von weniger als 6000 Seelen; er besaß damals nicht eine einzige Presse, während er jetzt hundert Druckereien beschäftigt; er hatte damals nicht eine einzige Kutsche, während jetzt zwanzig Wagenfabrikanten in demselben leben.*)

Leeds war bereits der Hauptsitz der Wollenmanufactur von Yorkshire, aber die ältesten Einwohner erinnerten sich noch der Zeit, als das erste Haus von Ziegelsteinen erbaut ward, welches man damals und noch lange nachher das rothe Haus nannte. Sie rühmten sich laut ihres wachsenden Wohlstandes und der ungeheueren Verkäufe von Tuch, welche unter freiem Himmel auf der Brücke stattfanden; Hunderte, ja Tausende von Pfunden wären ausgezahlt an einem geschäftsreichen Markttage. Die wachsende Bedeutung von Leeds hatte die Aufmerksamkeit mehrerer aufeinanderfolgenden Regierungen erregt; Karl I. hatte der Stadt Municipalprivilegien ertheilt, Oliver hatte sie eingeladen, ein Mitglied in's Haus der Gemeinen zu senden; aber nach den Listen der Rauchfangsteuer scheint es sicher, daß die ganze Bevölkerung des Burgfleckens, eines ausgedehnten Districts mit vielen Weilern, zur Zeit der Regierung Karl's II. nicht

---

*) Blome's Britannia, 1763; Aikin's Gegend um Manchester; das Manchester-Directorium, 1845; Baine's Geschichte der Baumwollenmanufactur. Die beste Nachricht, welche ich über die Bevölkerung von Manchester im siebzehnten Jahrhundert habe finden können, ist in einer von dem ehrwürdigen R. Parkinson abgefaßten Schrift enthalten, welche in dem statistischen Journal für October mitgetheilt ist.

über 7000 Seelen enthielt. Im Jahre 1841 lebten daselbst mehr als 150,000.*)

Ungefähr eine Tagereise südlich von Leeds, am Saume einer weiten Moorfläche, lag eine alte Herrschaft, welche jetzt reich bebaut ist, damals aber aus unfruchtbarem und uneingefriedigtem Lande bestand, bekannt unter dem Namen Hallamshire; Eisen fand sich im Ueberfluß, und von alter Zeit her waren die rohen dort verfertigten Taschenmesser im ganzen Königreiche verkauft worden. Diese finden sich sogar erwähnt in den Canterburyerzählungen von Gottfried Chaucer. Es scheint aber die Fabrication während der folgenden drei Jahrhunderte wenig Forschritte gemacht zu haben; diese Unthätigkeit kann vielleicht aus dem Umstande erklärt werden, daß der Handel fast während dieser ganzen langen Zeit den Anordnungen unterworfen war, welche der Grundherr und sein Gericht für zweckmäßig erachteten. Die feineren Sorten von Messerschmiedewaaren wurden entweder in der Hauptstadt verfertigt oder vom Continent eingeführt; erst unter der Regierung Georg's I. hörten die englischen Wundärzte auf, die sehr feinen Klingen, welche bei Operationen am menschlichen Körper erforderlich sind, aus Frankreich einzuführen. Die mehrsten Schmiedearbeiten aus Hallamshire wurden in einem Marktplatze gesammelt, welcher in der Nähe des Schlosses des Grundherrn entstanden und unter der Regierung Jakob's I. ein höchst armseliger Ort von ungefähr 2000 Seelen war, von denen der dritte Theil aus halb verhungerten und halbnackten Bettlern bestand. Nach den Kirchspielsregistern scheint es gewiß, daß am Schluß der Regierung Karl's II. die Bevölkerung sich nicht auf 4000 Seelen belief. Die Folgen einer Beschäftigung, welche auf die Gesundheit und die Kraft des menschlichen Körpers ganz besonders verderblich wirkt, wurden sofort von jedem Reisenden erkannt; ein großer Theil des Volks hatte verrenkte Glieder. So war damals Sheffield, welches jetzt mit seinen Anhängseln 120,000 Einwohner hat und seine berühmten Tisch- und Rasirmesser, sowie Lancetten in die fernsten Gegenden der Welt sendet.**)

---

*) Thoresby's Ducatus Leodiensis; Whitaker's Loides und Elmete; Wardell's Municipalgeschichte des Burgfleckens Leeds.

**) Hunter's Geschichte von Hallamshire.

Birmingham ward nicht für bedeutend genug gehalten, um ihm das Recht einzuräumen, ein Mitglied in Oliver's Parlament zu schicken; doch waren die Fabrikanten von Birmingham schon damals ein rühriges Volk, welches sich eines guten Gedeihens erfreute. Sie rühmten sich, daß ihre Stahlwaaren sehr geschätzt würden und, freilich nicht wie jetzt nach Peking und Lima, nach Bokhara und Timbuctu, aber doch nach London und selbst nach Irland gingen. Einen weniger guten Ruf hatten sie als Falschmünzer erlangt; in Anspielung auf ihre werthlosen Dreier hatte die Torypartei den Demagogen, welche Eifer gegen das Papstthum heuchelten, den Spottnamen der Birminghams gegeben. Im Jahre 1685 erhob sich die Bevölkerung, welche jetzt fast aus 200,000 Seelen besteht, nicht bis zu 4000. Von Birminghamkanonen hatte kein Mensch etwas gehört und der Ort, von wo aus nach zwei Menschenaltern die schönen Ausgaben von Baskerville sich verbreiteten, um das Erstaunen aller Bibliothekare Europa's zu erregen, hatte nicht einen einzigen ordentlichen Laden, wo man eine Bibel oder einen Almanach kaufen konnte. An Markttagen kam ein Bücherverkäufer mit Namen Michael Johnson, der Vater des großen Samuel Johnson, von Lichfield nach Birmingham und schlug dort für einige Stunden seine Bude auf. Dieser Literaturschatz entsprach lange Zeit dem Bedürfniß.*)

Diese vier Hauptsitze unserer großen Fabricationen verdienen besonderer Erwähnung; es würde langweilig werden, alle die volkreichen und reichen Bienenkörbe der Industrie herzuzählen, welche vor 150 Jahren Dörfer waren ohne eine Pfarrkirche, oder öde Moorflächen, die allein von Birkhühnern und Rothwild bewohnt wurden. Die Veränderung tritt ferner nicht weniger sichtbar hervor bei denjenigen Ausfuhrplätzen, welche die Erzeugnisse der englischen Webstühle und Schmieden über die ganze

*) Blome's Britannia 1673; Dugdale's Warwickshire; North's Prüfung, 321; Vorrede zu Absolon und Achitophel; Hutton's Geschichte von Birmingham; Boswell's Leben Johnson's. Im Jahre 1690 starben in Birmingham 150, und getauft wurden 125. Ich halte es für wahrscheinlich, daß jährlich auf 25 Einwohner 1 Sterbefall vorkam. In London war das Verhältniß ungünstiger. Ein Geschichtschreiber von Nottingham rühmt ein halbes Jahrhundert später die außerordentliche Gesundheit seiner Stadt, wo von 30 nur 1 stürbe. Man sehe Dering's Geschichte von Nottingham.

Welt verbreiten. Gegenwärtig hat Liverpool 300,000 Einwohner; die in seinem Hafen registrirten Schiffe halten 4- bis 500,000 Tons; in seinem Zollhause ist wiederholt in einem Jahre eine Summe erhoben, welche mehr als dreimal so groß ist wie das ganze Einkommen der englischen Krone im Jahre 1685; die Einnahmen ihres Postamts überschreiten selbst nach der großen Herabsetzung des Portos die Summe, welche die Post des ganzen Königreichs dem Herzog von York brachte; ihre endlosen Docks, Quais und Speicher gehören zu den Wundern der Welt. Und selbst diese Docks und Quais und Speicher scheinen kaum auszureichen für den riesenhaften Handel des Mersey und schon erhebt sich als Rivalin eine neue Stadt auf dem gegenüberliegenden Ufer des Stromes. In den Tagen Karl's II. ward Liverpool als eine im Aufblühen begriffene Stadt beschrieben, welche in der jüngsten Zeit große Fortschritte gemacht habe, und einen vortheilhaften Verkehr mit Irland und den Zuckercolonien unterhalte. Die Zölle hatten sich in sechzehn Jahren verachtfacht und erreichten die Summe von 15,000 Pfund jährlich, welche damals für ungeheuer gehalten ward. Aber die Bevölkerung kann sich schwerlich auf mehr als 4000 belaufen haben; ihre Schiffe hielten 1400 Tons, eine geringere Tonnenzahl als die eines Indiafahrers der ersten Classe in neuerer Zeit; die ganze Zahl der Seeleute, welche in diesem Hafen zu Hause gehörte, kann auf nicht mehr als 200 geschätzt werden.*)

Von solcher Art ist das Aufblühen der Städte gewesen, wo Reichthum erzeugt und aufgehäuft wird. Nicht weniger schnell haben sich Städte von ganz anderer Art gehoben, in welchen Reichthum, anderswo erzeugt und aufgehäuft, unter die Leute gebracht wird, um Gesundheit und Erholung zu gewinnen. Einige der bedeutendsten dieser Städte sind nach der Zeit der Stuarts entstanden. Cheltenham ist jetzt eine größere Stadt als irgend eine des Königreichs im siebzehnten Jahrhundert mit alleiniger Ausnahme von London; aber in jenem Jahrhundert und beim

---

*) Blome's Britannia; Gregson's Alterthümer der Pfalzgrafschaft und des Herzogthums Lancaster, Th. II.; Petition von Liverpool in dem Geheimen Rathsbuche, 10. Mai 1686. Im Jahre 1690 starben in Liverpool 151, getauft wurden 120. Im Jahre 1844 betrug die Nettoeinnahme des Zolls in Liverpool 4,365,526 Pfd. 1 Sch.

Beginn des achtzehnten ward Cheltenhams von einigen Localgeschichtschreibern lediglich als eines Landkirchspiels erwähnt, welches am Fuß der Cotswoldberge liege, gutes Ackerland und vortreffliche Wiesen besitze. Auf dem Platze, welcher jetzt mit einer lieblichen Folge von Straßen und Villas bedeckt ist, wuchs damals Korn und weidete Vieh.*) Brighton ward beschrieben als ein in früherer Zeit blühender Ort, welcher viele kleine Fischerbarken besessen und, während er auf der Höhe seines Glücks gestanden, über 2000 Einwohner enthalten habe, aber gänzlich in Verfall gerathen sei. Die See hatte allmälig den Gebäuden ihre Fundamente abgerungen, so daß diese fast gänzlich verschwunden waren. Vor neunzig Jahren erblickte man noch die Trümmer eines alten Forts am Ufer unter Kieselsteinen und Seegras, und alte Leute konnten noch die Spuren von Grundsteinen nachweisen an einem Platze, wo eine Straße von mehr als hundert Hütten von den Wellen verschlungen war. So verödet war der Ort nach diesem Unglück, daß seine Pfarre nicht des Besitzes werth gehalten ward. Wenige arme Fischer fuhren jedoch fort, ihre Netze auf den Klippen zu trocknen, auf denen jetzt eine Stadt, mehr als zweimal so groß und so volkreich wie das Bristol der Stuarts, meilenweit ihre liebliche und malerische Fronte dem Meere entgegenkehrt.**)

England war jedoch im siebzehnten Jahrhundert nicht ohne Bäder; die Gentry von Derbyshire und der benachbarten Grafschaften reiste nach Buxton, wo die Menschen zusammengepfercht waren in niedrigen Holzschuppen und regalirt wurden mit Haferbrot und mit Fleisch, welches die Wirthe Hammelfleisch nannten, von dem aber die Gäste steif und fest glaubten, daß es Hundefleisch sei.***) Die Tunbridgequelle, welche eine Tagereise von der Hauptstadt entfernt und in einem der reichsten und civilisirtesten Theile des Königreichs lag, übte eine viel größere Anziehungskraft. Gegenwärtig sehen wir dort eine Stadt, welche vor 160 Jahren seiner Bevölkerung nach für die vierte oder fünfte unter den Städten Englands gegolten haben würde. Der Glanz der Läden und der Luxus der Privatwohnun-

*) Atkyn's Gloucestershire.

**) Magna Britannia; Grose's Alterthümer; Neuer Brighthelmstonewegweiser, 1770.

***) Reise in Derbyshire von Thomas Browne, dem Sohne von Sir Thomas.

gen übersteigt Alles, was England damals aufweisen konnte. Als bald nach der Restauration der Hof die Tunbridgequelle besuchte, fand er dort keine Stadt, sondern es lagen im Umkreis einer Meile ländliche Hütten, welche etwas reiner und netter waren als die gewöhnlichen Hütten damaliger Zeit, über die Heide hingestreut. Einige dieser Wohnungen waren beweglich und wurden auf Schleifen von einem Theile des Angers nach dem andern gebracht. Nach diesen Hütten wanderten im Sommer Leute von Stand und gutem Ton, welche des Lärms und des Rauchs von London müde waren, um frische Luft zu athmen und einen Blick auf's Landleben zu werfen. Während der Saison ward neben der Quelle eine Art Messe gehalten; die Frauen und Töchter der Landleute von Kent brachten aus den benachbarten Dörfern Rahm, Kirschen, Weißkehlchen und Wachteln. Mit ihnen zu handeln und Kurzweil zu treiben, ihre Strohhüte und ihre schönen Füße zu bewundern, war eine erfrischende Zerstreuung für Wüstlinge, welche mehr als genug hatten von dem Geschwätz der Schauspielerinnen und Hofdamen. Putzmacher, Galanteriewaarenhändler und Juweliere kamen von London und eröffneten ihren Bazar unter den Bäumen; in einem Zelte konnte der Politiker seinen Kaffee und die Londoner Zeitung finden, in einem andern waren Spieler in's Basset vertieft, und an schönen Abenden fanden sich Fiedler ein, worauf die Mohrentänze auf dem elastischen grünen Rasen begannen. Im Jahre 1685 ward eine Subscription unter denjenigen eröffnet, welche die Quelle besuchten, um eine Kirche zu bauen; die Tories, welche damals allenthalben das große Wort hatten, bestanden darauf, die Kirche dem „heiligen Karl, dem Märtyrer," zu weihen.*)

Aber an der Spitze der englischen Badeorte stand ohne Rivalen Bath. Die warmen Quellen dieser Stadt waren seit den Tagen der Römer berühmt; seit mehreren Jahrhunderten befand sich daselbst ein Bischofssitz; die Kranken strömten aus allen Theilen des Königreichs dorthin, und der König hielt dort zuweilen Hof. Dennoch war Bath damals nur ein Haufen von 400 bis 500 Häusern, welche innerhalb einer

*) Memoiren von Grammont; Hastedt's Geschichte von Kent; die Tunbridgequelle, eine Komödie 1678; Causton's Tunbridgialia 1688; Metellus, ein Gedicht auf die Tunbridgequelle, 1693.

alten Stadtmauer in der Nachbarschaft des Avon zusammengedrängt waren; es gibt noch Abbildungen von Häusern, welche in jener Zeit für die schönsten gehalten wurden, und die größte Aehnlichkeit haben mit den gemeinsten Buden und Bierhäusern der Radcliffe-Heerstraße. Selbst damals klagten aber die Reisenden über die engen und schlechten Straßen; die schöne Stadt, welche selbst Augen entzückt, die mit den Meisterwerken eines Bramante und Palladio vertraut sind, und welche der Genius von Anstey und Smollett, von Franzisca Burney und Johanna Austen zu einem classischen Orte gemacht hat, war damals noch nicht in der Entstehung begriffen. Selbst die Milsomstraße war ein offenes Feld, welches weit von der Stadtmauer entfernt lag, und lebendige Hecken durchschnitten den Raum, welcher jetzt den Halbmond und den Circus trägt. Die armen Kranken, welchen die Wasser von Bath empfohlen waren, lagen auf Streu, an Orten, welche, um in der Sprache damaliger Aerzte zu reden, mehr Höhlen als menschlichen Wohnungen glichen. Was das Behagen und den Luxus betrifft, den die modischen Besucher von Bath, die hier Gesundheit und Vergnügungen suchten, in dem Innern der Häuser fanden, so besitzen wir darüber vollständigere und genauere Nachrichten, als man gewöhnlich über solche Gegenstände erlangen kann. Ein Schriftsteller, der ungefähr sechzig Jahre nach der Revolution eine Beschreibung der Stadt veröffentlichte, hat genau die Veränderungen angegeben, welchen dieselbe nach seiner eigenen Erinnerung unterworfen gewesen war. Er versichert uns, daß in seinen jüngern Tagen die Herren, welche das Bad besuchten, in Räumen schliefen, die kaum so gut waren als die Dachstuben, welche zu seiner Zeit von Dienern bewohnt wurden. Die Fußböden in den Eßzimmern waren ohne Teppiche und mit einer aus Ruß und Dünnbier verfertigten Farbe braun angestrichen, um den Schmutz zu verbergen; kein Getäfel war gemalt, kein Herd oder Kamin von Marmor; eine Platte von gemeinem Quaderstein und Schaufel und Zange zum Werth von drei bis vier Shilling hielt man für ausreichend, um eine Feuerseite auszustatten. Die besten Zimmer waren behangen mit rohen wollenen Stoffen und mit Binsenstühlen versehen. Leser, welche an dem Fortschritt der Civilisation und der nützlichen Künste Antheil nehmen, werden dem bescheidenen Ortsbeschreiber dankbar sein, welcher

diese Thatsachen berichtet, und vielleicht wünschen, daß Historiker von viel höheren Ansprüchen einige Seiten weniger mit militärischen Bewegungen und politischen Intriguen angefüllt hätten, um uns wissen zu lassen, wie es in den Empfangs- und Schlafzimmern unserer Vorfahren ausgesehen hat.*)

Die Stellung von London war im Verhältniß zu den übrigen Städten des Reiches zur Zeit Karl's II. viel bedeutender als gegenwärtig. Denn die jetzige Bevölkerung von London ist wenig mehr als sechsmal so groß wie die Bevölkerung von Manchester oder Liverpool. In den Tagen Karl's II. war dagegen die Bevölkerung von London mehr als siebzehnmal so groß als die von Bristol oder Norwich. Man kann zweifeln, ob sich ein zweites Beispiel von einem großen Königreiche anführen läßt, dessen erste Stadt siebzehnmal so groß war als die zweite, und man hat Grund zu der Annahme, daß um 1685 London während eines halben Jahrhunderts die größte Hauptstadt in Europa war. Die Einwohner, deren Zahl sich jetzt mindestens auf 1,900,000 beläuft, machten damals wahrscheinlich wenig mehr als eine halbe Million aus.**) London hatte in der Welt nur einen Handelsrivalen, welcher jetzt seit lange in den Hintergrund getreten ist, das mächtige und reiche Amsterdam. Englische Schriftsteller sind stolz auf den Wald von Masten und Raaen, welche den Strom von der Brücke bis zum Tower bedeckten und auf die staunenswerthen Summen, welche in dem Zollhause an der Themsestraße erhoben wurden. Es ist allerdings keinem Zweifel unterworfen, daß der Handel der Hauptstadt damals einen viel größeren Theil des gesammten Handels des Landes ausmachte, als gegenwärtig; aber unserer Generation muß die ehrlich gemeinte Großsprecherei unserer Vorfahren fast ein Lächeln erregen. Der Umfang der Schifffahrt, welcher ihnen groß

*) Man sehe Wood's Geschichte von Bath, 1749; Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 12. Juni 1668; Stukeley's merkwürdige Reisebeschreibung; Collinson's Somersetshire; Dr. Prince's Geschichte und Denkwürdigkeiten von Bath, 1713, Bd I. Cap. 8, Obs. 2, 1684. Ich habe mehrere alte Zeichnungen und Bilder von Bath zu Rathe gezogen, besonders eine merkwürdige Zeichnung, welche von Ansichten der Hauptgebäude umgeben ist; sie trägt das Datum von 1717.

**) Nach King 530,000.

erschien bis zum Unglaublichen, umfaßte, so viel wir wissen, nicht einmal 70,000 Tons; dies war allerdings damals mehr als ein Drittheil der ganzen Tonnenzahl des Königreichs, beträgt aber aber jetzt weniger als ein Viertel der Tonnenzahl von New-Castle und wird fast erreicht durch die Tonnenzahl der Dampfbote auf der Themse. Der in London erhobene Zoll belief sich im Jahre 1685 auf ungefähr 330,000 Pfund jährlich, bringt aber in unserer Zeit mehr als zehn Millionen.*)

Wer die am Schluß der Regierung Karl's II. veröffentlichten Pläne von London genauer betrachtet, wird sehen, daß damals nur der Kern der jetzigen Hauptstadt vorhanden war. Die Stadt verlor sich nicht, wie jetzt, in unmerklichen Abschnitten in die sie umgebenden Landdistricte; keine langen Alleen von Villas, in Lauben von Holunder und Cytisus, erstreckten sich von dem großen Mittelpunkte des Reichthums und der Civilisation fast bis zu den Grenzen von Middlesex und tief in das Herz von Kent und Surrey. Im Osten war kein Theil der endlosen Linie von Speichern und künstlichen Seen, welche jetzt vom Tower bis nach Blackwall sich erstreckt, auch nur projectirt; im Westen war kaum eins von den stattlichen Gebäuden vorhanden, welche von dem Adel und dem Reichthum bewohnt werden, und Chelsea, welches jetzt von 40,000 menschlichen Wesen bevölkert wird, war ein ruhiges Dörfchen von ungefähr 1000 Einwohnern.**) Im Norden weidete Vieh, und Jäger wanderten mit Hund und Flinte über das Feld, wo jetzt der Flecken Marylebone liegt, sowie über den größten Theil des Raumes, den jetzt die Flecken Finsbury und Tower-Hamlets einnehmen. Islington war fast eine Wüste, und Dichter liebten es, im Gegensatz zu dem Lärm und dem Getümmel des Ungeheuers London sein Schweigen und seine Ruhe zu preisen.***) Im Süden ist jetzt die Hauptstadt mit ihrer Vorstadt durch mehrere Brücken

---

*) Macpherson's Geschichte des Handels; Chalmers' Schätzung; Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Die Tonnenzahl der Dampfbote, welche im Hafen von London zu Hause gehörten, betrug am Ende des Jahres 1847 ungefähr 60,000 Tonnen. Die Hafenzölle von 1842 — 1845 brachten im Durchschnitt nahe an 11,000,000 Pfund.

**) Lyson's Umgebungen von London. Getauft wurden in Chelsea zwischen 1680 und 1690 nur 42 jährlich.

***) Cowley, Abhandlung über die Einsamkeit.

verbunden, welche an Großartigkeit und Festigkeit den edelsten Werken der Cäsaren nicht nachstehen; im Jahre 1685 ward die Schifffahrt auf dem Strome gehindert durch eine einzige Reihe von unregelmäßigen Bogen, welche bedeckt waren mit Haufen elender und gebrechlicher Häuser, und welche in einer der nackten Barbaren von Dahomy würdigen Weise geschmückt waren mit Dutzenden zerbröckelter Köpfe.

Die eigentliche sogenannte City war der wichtigste Theil der Metropolis. Zur Zeit der Restauration war dieselbe größtentheils aus Holz und Mörtel erbaut; die wenigen Ziegelsteine, deren man sich bedient hatte, waren schlecht gebrannt; die Buden, in denen Waaren zum Verkauf ausgeboten wurden, traten weit in die Straßen hinein, und über dieselben hinaus reichten die oberen Stockwerke. Wenige Proben dieser Architektur sieht man noch immer in den Districten, welche von der großen Feuersbrunst verschont blieben; diese hatte in wenigen Tagen einen Flächenraum von fast einer Quadratmeile mit den Ruinen von 89 Kirchen und 13,000 Häusern bedeckt. Aber die City war wiederum mit einer Schnelligkeit aus der Asche erstanden, welche die Bewunderung benachbarter Länder erregt hatte. Zum Unglück hatte man die Linien der alten Straßen meistens beibehalten, und jene, welche ursprünglich in einem Zeitalter gezogen waren, in welchem Prinzessinnen noch zu Pferde reisten, waren häufig zu eng, um es Räderfuhrwerken möglich zu machen, sich einander zu begegnen, und waren deshalb wenig geeignet für die Residenz reicher Männer in einem Zeitalter, in welchem eine Kutsche mit sechs Pferden zum Luxus und zum guten Geschmack gehörte. Der Baustil war jedoch viel höher als der der untergegangenen City. Das gewöhnliche Baumaterial bestand aus Ziegeln von viel besserer Beschaffenheit als früher; auf den Bauplätzen der alten Pfarrkirchen hatten sich viele neue Dome, Thürme und Spitzen erhoben, welche die Kennzeichen von Wren's fruchtbarem Genius trugen. Allenthalben mit nur einer Ausnahme waren die Spuren der großen Verwüstung vollständig verschwunden; die Menge von Arbeitern, die Gerüste und die Massen von behauenen Steinen sah man noch immer auf dem Platze,*) wo sich der

*) Die vollständigste und zuverlässigste Nachricht über den Zustand der Gebäude von London zu jener Zeit schöpft man aus den Plänen und Zeich-

stolzeste Tempel der Protestanten langsam erhob, auf den Trümmern der alten Kathedrale von St. Paul.

Der ganze Charakter der City hat sich seit jener Zeit völlig verändert. Gegenwärtig begeben sich die Banquiers, die Kaufleute und die ersten Ladenbesitzer sechsmal in der Woche hierher, um ihr Geschäft zu treiben; aber ihren Wohnort haben sie in andern Quartieren der Metropolis, oder auf ländlichen Sitzen der Vorstädte, welche umgeben sind von Gebüsch und Blumengärten. Diese Umwälzung in den Sitten der Privaten hat eine politische Umwälzung von nicht geringer Wichtigkeit zur Folge gehabt. Die City wird von den reichsten Kaufleuten nicht länger mit der Vorliebe betrachtet, welche Jeder so natürlich für seine Heimath hat; sie ist nicht länger in den Gemüthern dieser Männer verknüpft mit der ganzen innigen Liebe, welche jeder für sein Haus empfindet. Die Feuerseite, die Kinderstube, die gesellige Tafel, das ruhige Bett sind nicht dort. Die Lombardstraße und die Threadneedlestraße sind nur noch Plätze, wo die Menschen arbeiten und erwerben; anderswo suchen sie ihre Freuden und verwenden das Erworbene. An einem Sonntag oder an einem Abend nach den Geschäftsstunden sind die Höfe und Straßen, welche vor wenigen Stunden von schnellen Füßen und geschäftigen Gesichtern belebt waren, so schweigend wie die Lichtung eines Waldes. Die Häupter der kaufmännischen Interessen sind nicht länger Bürger; sie vermeiden, ja sie verachten municipale Ehren und Pflichten; diese werden Männern überlassen, welche, wie nützlich und hochachtbar sie auch sein mögen, selten zu den fürstlichen Handelshäusern gehören, deren Namen in der ganzen Welt mit hoher Achtung genannt werden.

Im siebzehnten Jahrhundert war die City die Residenz der Kaufleute. Die Gebäude der mächtigen alten Bürger, welche noch existiren, sind in Geschäftszimmer und Speicher verwandelt; aber es ist offenbar,

---

nungen in dem britischen Museum und der Pepysischen Bibliothek. Der schlechten Ziegel an den alten Gebäuden von London ist besondere Erwähnung geschehen in den Reisen des Großherzogs Cosmo. Es ist eine Nachricht über die Werke von St. Paul in Ward's Londoner Beobachter vorhanden. Ich schäme mich fast, mich auf solchen wunderlichen Mischmasch zu berufen, aber ich bin genöthigt gewesen, beim Aufsuchen von Materialien, wenn möglich, noch tiefer hinabzusteigen.

daß sie ursprünglich an Großartigkeit den Gebäuden nicht nachstanden, welche damals vom Adel bewohnt wurden. Sie stehen zuweilen in abgelegenen und dunkeln Höfen und sind nur durch unbequeme Passagen zugänglich; aber ihre Dimensionen sind groß und ihr Anblick ist stattlich. Die Eingänge sind geschmückt mit reich geschnitzten Pfeilern und Gewölben, die Treppen und Treppenabsätze entbehren nicht des großen Stils; die Parquets sind zuweilen von Holz, ausgelegt nach französischer Weise. Der Palast von Sir Robert Clayton in Old Jewry enthält einen prachtvollen Speisesaal, getäfelt mit Cedernholz und geschmückt mit Frescogemälden, welche die Schlachten zwischen Göttern und Riesen darstellen.*) Sir Dudley North verwendete viertausend Pfund, eine Summe, welche auch für einen Herzog erheblich gewesen wäre, auf die reiche Ausstattung seiner Empfangssäle in Basinghallstraße.**) In solchen Wohnungen lebten unter den letzten Stuarts die Chefs der großen Firmen, glänzend und gastfreundlich. An ihr Wohnhaus waren sie durch die stärksten Bande des Interesse und der Liebe geknüpft; dort hatten sie ihre Jugend verlebt, Freundschaften geschlossen, um ihre Frauen geworben, ihre Kinder aufwachsen sehen, dort hatten sie die sterblichen Ueberreste ihrer Eltern in die Erde gelegt, und erwarteten, daß ihre Ueberreste an derselben Stelle bestattet werden würden. Jener hohe Gemeinsinn, welcher den Mitgliedern von Gesellschaften eigen ist, zu deren Bereich nur ein kleiner Raum gehört, entwickelte sich unter solchen Umständen in aller Stärke; London ward dem Londoner, was Athen dem Athenienser war im Zeitalter des Perikles, und Florenz dem Florentiner im fünfzehnten Jahrhundert. Der Bewohner der City war stolz auf die Größe seiner City, unnachgiebig, wenn es sich um ihre Rechte handelte; ihre Würden befriedigten seinen Ehrgeiz, und ihre Freiheiten vertheidigte er mit großem Eifer. Am Schluß der Regierung Karl's II. erlitt der Stolz der Londoner eine furchtbare Kränkung. Der alte Freibrief ward vernichtet und eine neue Magistratur eingesetzt; alle bürgerlichen Beamte waren Tories, und die Whigs, obgleich an Zahl und Reichthum ihren Gegnern überlegen, wurden von allen bürgerlichen Ehren ausgeschlossen. Dennoch

*) Evelyn's Tagebuch, 20. September 1672.
**) Roger North's Leben Sir Dudley North's.

ward der äußere Glanz der Municipalregierung nicht verringert, sondern eher erhöht. Denn unter der Verwaltung einiger Puritaner, welche damals am Ruder waren, hatte der alte Ruf der City wegen ihres Wohllebens gelitten; aber unter den neuen Obrigkeiten, welche zu einer Partei gehörten, die sich besser auf Festlichkeiten verstand und an deren Tischen Gäste von Rang und feiner Sitte von jenseits Temple-Bar oft gesehen wurden, waren Guildhall und die Hallen der großen Compagnien durch viele verschwenderische Bankette belebt. Während dieser Gastmähler wurden Oden gesungen und mit Musik begleitet, welche von dem gekrönten Dichter der Corporation zur Ehre des Königs, des Herzogs und des Mayors verfaßt waren. Man trank stark und jubelte laut; ein beobachtender Tory, welcher häufig an diesen Gelagen Theil genommen hatte, hat bemerkt, daß die Gewohnheit, Hurrah zu rufen, nachdem eine Gesundheit getrunken, aus jener lustigen Periode stammt.*)

Die Pracht, welche von der ersten Magistratsperson entfaltet ward, war fast königlich; die vergoldete Kutsche freilich, welche jetzt jährlich von dem großen Haufen bewundert wird, gehörte damals noch nicht zu ihrem amtlichen Prunk. Bei großen Gelegenheiten erschien sie zu Pferde, begleitet von einer Cavalcade, welche an Herrlichkeit allein derjenigen nachstand, welche bei einer Krönung den Souverän vom Tower nach Westminster begleitete. Der Lordmayor ließ sich öffentlich niemals blicken ohne seine reiche Robe, sein Kappe von schwarzem Sammet, seine goldene Kette, seinen Juwel und ohne ein großes Gefolge von Läufern und Garden.**) Auch fand die Welt nichts Lächerliches in dem Prunk, welcher ihn beständig umgab; denn derselbe entsprach nur dem Platze, welchen er als der Leiter der Kraft und als der Vertreter der Würde der City von London im Staate einzunehmen berechtigt war. Diese City, welche damals nicht allein ohne Gleichen, sondern auch ohne einen Nahestehenden im Lande war, hatte in einem Zeitraume von fünfundvierzig

---

*) North's Prüfung. Dieser sehr unterhaltende Schriftsteller hat uns eine Probe des erhabenen Schwunges aufbewahrt, welchem sich der Pindar der City hingegeben hatte. „Der verehrungswürdige Sir John Moor! nach einem Menschenalter noch verehre diesen Namen.“

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Angliae Metropolis 1690; Seymour's London 1734.

Jahren fast einen eben so großen Einfluß auf die Politik von England ausgeübt, als Paris dies in unsern Tagen auf die Politik von Frankreich gethan hat. An Intelligenz war London jedem andern Theile des Königreichs weit voraus. Eine Regierung, welche sich auf London stützen und verlassen konnte, war im Stande, in einem Tage solche pecuniäre Mittel flüssig zu machen, als sie der Rest der Insel nicht in Monaten aufzubringen vermochte. Eben so wenig waren die militärischen Hilfsquellen der Hauptstadt zu verachten; die Gewalt, welche die Lord-Lieutenants in andern Theilen des Königreichs ausübten, war in London einer Commission von hervorragenden Bürgern anvertraut; unter ihrem Befehl standen zwölf Regimenter zu Fuß und zwei Regimenter zu Pferde. Eine Armee von Tuchhändlerlehrlingen und Schneidergesellen, mit Stadträthen als Hauptleuten und Aldermen als Obristen, war allerdings nicht im Stande, es mit regulären Truppen aufzunehmen; aber es gab damals auch nur wenige reguläre Truppen im Königreiche. Deshalb mußte eine Stadt, welche im Verlaufe einer Stunde 20,000 Mann aufstellen konnte, die an natürlichem Muth Ueberfluß hatten, mit erträglichen Waffen versehen und nicht ganz ohne militärische Disciplin waren, als ein werthvoller Bundesgenosse und ein furchtbarer Feind betrachtet werden. Man hatte es nicht vergessen, daß Hampden und Pym gegen gesetzlose Tyrannei durch die Londoner Miliz geschützt waren; daß in der großen Krise des Bürgerkrieges die Londoner Miliz ausgerückt war, um die Belagerung von Gloucester aufzuheben, und daß in der Bewegung gegen die militärischen Tyrannen, welche dem Sturze Richard Cromwell's folgten, die Londoner Miliz eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Es ist in der That keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß Karl I. ohne die Feindschaft der City niemals besiegt, und daß Karl II. ohne die Hilfe der City schwerlich restaurirt wäre.

Diese Betrachtungen werden es erklärlich machen, weshalb trotz der Anziehungskraft, welche während des Laufs vieler Jahre die Aristokratie allmälig nach dem Westen gezogen hatte, einige Männer von hoher Geburt noch immer und zwar bis in eine spätere Periode ihren Wohnsitz in der Nähe der Börse und Guildhalls behielten. Shaftesbury und Buckingham waren, während sie heftige und rücksichtslose Opposition ge-

gen die Regierung machten, der Meinung gewesen, daß sie nirgends mit solchem Erfolg und solcher Sicherheit intriguiren könnten, als unter dem Schutze der Magistrate und der Miliz der City. Shaftesbury hatte deshalb in der Aldersgatestraße gewohnt, in einem Hause, welches noch jetzt leicht erkannt wird an den Säulen und Blumengewinden, den geschmackvollen Arbeiten Inigo's; Buckingham hatte sein Schloß neben Charing-Croß, einst die Residenz des Erzbischofs von York, niederreißen lassen, und zog es vor, in Dowgate zu wohnen, während Straßen und Gassen, welche noch immer seinen Namen tragen, sich auf dem Platze erhoben, wo seine Wohnung gestanden.*)

Doch waren solche Fälle seltene Ausnahmen, fast alle adligen Familien von England waren längst aus den Stadtmauern gewandert; der District, in welchem die meisten ihrer Stadthäuser sich befanden, liegt zwischen der City und den Gegenden, welche jetzt als fashionable betrachtet werden. Wenige große Männer behielten ihre ererbten Hotels zwischen dem Strand und dem Fluß. Die stattlichen Gebäude im Süden und Westen von Lincolns-Inn-Feldern, die Piazza von Covent-Garden, Southampton-Square, jetzt Bloomsbury-Square genannt, und des Königs Square in den Soho-Feldern, jetzt Soho-Square genannt, gehörten zu den beliebtesten Plätzen. Auswärtige Fürsten wurden nach Bloomsbury-Square geführt als nach einem der Wunder Englands.**) Soho-Square, welches eben gebaut war, war für unsere Vorfahren ein Gegenstand des Stolzes, mit dem ihre Nachkommen schwerlich übereinstimmen; so lange das Glück des Herzogs von Monmouth blühte, war der Name Monmouth-Square in Gebrauch, und an der südlichen Seite erhob sich sein Wohnsitz. Die Fronte, obgleich geschmacklos, war stolz und reich geschmückt; die Wände der Prachtzimmer trugen Früchte, Laub und Wappenbilder in schöner Sculptur und waren mit Stoffen von gestickter Seide behangen.***) Jede Spur dieser Pracht ist seit lange verschwunden, kein ari-

---

*) North's Prüfung, 116; Wood Ath. Ox. Shaftesbury. Des Herzogs von B. Litaney.

**) Reisen des Großherzogs Cosmo.

***) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Pennant's London; Smith's Leben Nollekens'.

stokratisches Schloß wird noch in diesem einst aristokratischen Stadttheil gefunden. Ein wenig nordwärts von Holborn, an dem Saume von Weiden und Kornfeldern, erhoben sich zwei berühmte Paläste, beide mit großen Gärten umgeben; der eine derselben, damals Southampton-Haus, später Bedford-Haus genannt, ward vor ungefähr fünfzig Jahren niedergerissen, um Raum für eine neue Stadt zu gewinnen, welche jetzt mit ihren Squares, Straßen und Kirchen ein großes Areal bedeckt, das im siebzehnten Jahrhundert wegen seiner Pfirsichen und Schnepfen bekannt war. Der andere, Montague-Haus, berühmt wegen seiner Frescogemälde und seiner innern Ausstattung, war einige Monate nach dem Tode Karl's II. bis auf den Grund niedergebrannt und schnell durch ein prachtvolleres Montague-Haus ersetzt, welches, nachdem es lange ein Sammelplatz von so verschiedenen und kostbaren Schätzen der Kunst, der Wissenschaft und Gelehrsamkeit gewesen war, als kaum jemals unter einem und demselben Dache vereinigt gewesen sein mögen, einem noch prachtvollern Gebäude Platz machte.*)

Näher dem Schlosse, und auf einem Raume, genannt St. James-Felder, waren eben St. James-Square und die Jermyn-Straße gebaut; St. James-Kirche war kürzlich den Bewohnern dieses neuen Quartiers geöffnet.**) Golden-Square, welches im nächsten Menschenalter von Lords und Staatsministern bewohnt ward, war noch nicht einmal im Bau begriffen; die einzigen Gebäude, welche man nordwärts von Piccadilly sah, bestanden aus drei oder vier vereinzelten und fast ländlichen Wohnsitzen, unter welchen der Prachtbau Clarendon's, mit dem Spottnamen Dünkirchen-Haus, am bekanntesten war; nach dem Sturz seines Erbauers kaufte es der Herzog von Albemarle. Das Clarendon-Hotel und die Albemarle-Straße erhalten das Andenken an die frühern Verhältnisse.

Wenn Jemand damals nach dem Orte wanderte, wo jetzt der freundlichste und belebteste Theil von Regent-Straße liegt, fand er sich in einer Einöde und war zuweilen so glücklich, daß er Schnepfen schießen konnte.***)

---

*) Evelyn's Tagebuch, 10. Octbr. 1683, 19. Januar 1685/6.

**) Stat. I. Jakob's I., Cap. 22; Evelyn's Tagebuch, 7. Decbr. 1684.

***) Der alte General Oglethorpe, welcher im Jahre 1785 starb, pflegte sich

Im Norden lief die Oxforder Heerstraße zwischen Hecken; drei- bis vierhundert Yards südlich waren die Gartenmauern, welche zu einigen großen Häusern gehörten, die man als völlig außerhalb der Stadt gelegen betrachtete; im Westen befand sich eine wegen einer Quelle berühmte Wiese, nach welcher viel später die Wasserleitungsstraße genannt ward. Im Osten war ein Feld, an welchem kein Londoner jenes Zeitalters ohne Grauen vorbeiging; dort, als an einem von menschlichen Wohnungen entfernten Platze, war vor zwanzig Jahren, als die große Pest wüthete, eine Grube gegraben, in welche die Todtenkarren Leichen zu Dutzenden hineingeworfen hatten. Im Volke glaubte man, daß die Erde bis weit in die Tiefe verpestet sei und nicht ohne große Gefahr für das menschliche Leben aufgewühlt werden könne. Nicht eher ward daselbst ein Grundstein gelegt, als bis zwei Menschenalter ohne Wiederkehr der Pest verflossen waren und Gebäude den schaurigen Ort längst umgeben hatten.*)

Wir würden sehr irren, wenn wir annehmen wollten, daß irgend eine Straße oder irgend ein Square damals denselben Anblick gewährte wie jetzt; die große Mehrzahl der Häuser ist in der That seit jener Zeit entweder gänzlich oder zum großen Theil neu gebaut. Wenn wir durch einen Zauber in die fashionabelsten Theile der Hauptstadt versetzt würden, wie sie damals waren, wir würden angeekelt werden durch ihr unsauberes Aussehen und vergiftet durch ihre verpestete Atmosphäre. In Covent-Garden ward ein schmutziger und lärmender Markt dicht neben den Gebäuden der Großen gehalten; Fruchtweiber schrien, Fuhrleute prügelten sich, die Stiele von Kohlköpfen und faule Aepfel lagen aufgehäuft an den Schwellen der Gräfin von Berkshire und des Bischofs von Durham.**)

---

zu rühmen, daß er unter der Regierung der Anna dort Vögel geschossen habe. Man sehe Pennant's London und des Gentleman's Magazin für Juli 1785.

*) Noch auf den Plänen von London aus den letzten Regierungsjahren Georg's I. kann man das Pestfeld erblicken.

**) Man sehe einen sehr merkwürdigen Plan von Covent-Garden, welcher um das Jahr 1696 gemacht und für Smith's Geschichte von Westminster gestochen ist. Man sehe ebenfalls Hogarth's Morgen, welcher zu einer Zeit gezeichnet ist, als noch einige Häuser in der Piazza von fashionablen Leuten bewohnt wurden.

Der Mittelpunkt von Lincoln's-Inn-Feldern war ein offener Platz, wo der Pöbel sich jeden Abend versammelte, wenige Yards von Cardigan-Haus und Winchester-Haus, um Marktschreier reden zu hören, Bären tanzen zu sehen und Hunde auf Ochsen zu hetzen. Abfall ward allenthalben auf den Tummelplatz geworfen, Pferde wurden dressirt, und die Bettler waren so laut und unverschämt als in den Städten des Continents mit der schlechtesten Verwaltung. Ein Lincoln's-Inn-Bettler war sprichwörtlich. Die ganze Brüderschaft kannte das Wappen und die Livree jedes barmherzig gestimmten Granden der Nachbarschaft, und sobald die Kutsche seiner Lordschaft mit Sechsen erschien, kam sie humpelnd und kriechend in Haufen zur Verfolgung heran. Diese Unordnungen dauerten trotz vieler Unglücksfälle und trotz des Einschreitens der Obrigkeit, bis unter der Regierung Georg's II. Sir Joseph Jekyll, Staatsarchivar, in der Mitte des Squares zu Boden geschlagen und fast getödtet ward. Damals wurde endlich ein Gitter gezogen und ein freundlicher Garten angelegt.*)

St. James-Square war ein Behälter für allen Abfall und für alle ausgeglühten Kohlen, für alle todten Katzen und todten Hunde von Westminster; zu einer Zeit bildete ein Mensch dort seinen Kreis, welcher mit dem Prügel in der Hand Vorstellungen gab; zu einer andern Zeit siedelte sich ein Unverschämter ohne alles Recht daselbst an und baute einen Schuppen für den Abfall unter den Fenstern der vergoldeten Säle, in welchen die ersten Magnaten des Reichs, die Norfolks, Ormonds, Kents und Pembrokes, Gastmähler und Bälle gaben. Erst nachdem diese Beschwerden ein ganzes Menschenalter gedauert hatten und nachdem viel über dieselben geschrieben war, wandten sich die Bewohner

*) Londoner Beobachter; Tom Brown's komische Gestalten von London und Westminister; Turner's Vorschläge, die Armen zu beschäftigen, 1678; Täglicher Courant und Tägliches Journal vom 7. Juni 1733; Rechtsfall Michael's und Allestree's im Jahre 1677, 2. Levinz. S. 172. Michael war niedergetreten durch zwei Pferde, welche Allestree in Lincoln's-Inn-Feldern einfuhr. Die Klagschrift behauptete, daß der Beklagte zwei wilde Pferde vor eine Kutsche spannte und unüberlegt, unvorsichtig und ohne schuldige Berücksichtigung der Unangemessenheit des Ortes mit denselben fuhr, um sie brauchbar und geschickt für eine Kutsche zu machen, daß die Pferde deshalb, weil sie wegen ihrer Wildheit nicht regiert werden konnten, auf den Kläger zuliefen und ihn beschädigten.

an das Parlament mit der Bitte, Gitter errichten und Bäume pflanzen zu dürfen.*)

Wenn sich die von den üppigsten Theilen der Gesellschaft bewohnte Gegend in einem solchen Zustande befand, so können wir uns leicht vorstellen, daß die große Masse der Bevölkerung mit Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte, welche man jetzt für unerträglich halten würde. Das Straßenpflaster war abscheulich, alle Fremden beschwerten sich laut über dasselbe; die Entwässerung war so schlecht, daß bei regnigtem Wetter die Gossen zu Gießbächen anschwollen. Einige kurzweilige Dichter haben der Wuth gedacht, mit welcher diese schwarzen Bäche von Snow-Hill und Ludgate-Hill herunterbrausten, indem sie dem Fleet-Graben einen großen Tribut von thierischem und vegetabilischem Schmutz aus den Buden der Schlächter und Grünhöker zuführten. Diese Fluth ward durch Kutschen und Karren reichlich nach rechts und links geworfen; jeder Fußgänger wünschte deshalb, sich so weit wie möglich von der Fahrbahn zu halten; der Gutmüthige und Schüchterne räumte die Mauerseite ein, der Verwegene und Athletische nahm sich dieselbe. Wenn sich zwei Raufbolde begegneten, so schlugen sie sich die Hüte in's Gesicht und stießen sich so lange, bis der Schwächere in die Gosse gestoßen war. War dieser nichts als ein Lärmmacher, so schlich er davon und murmelte, daß er schon eine Zeit finden werde; war er streitbar, so endigte das Zusammentreffen wahrscheinlich mit einem Duell hinter Montague-Haus.**)

Die Häuser waren ohne Nummern; es würde auch in der That wenig genützt haben, dieselben zu numeriren, da die Kutscher, Sänftenträger, Packenträger und Laufburschen von London meistens nicht lesen konnten. Man mußte sich Merkzeichen bedienen, welche auch dem Un-

---

*) Stat. 12, Georg's I. Cap. 25; Tagebuch der Gemeinen, 25. Februar, 2. März 1725/6; der Londoner Gärtner, 1712; Abendpost, 23. März 1731. Ich bin nicht im Stande gewesen, diese Nummer der Abendpost ausfindig zu machen; ich spreche deshalb Herrn Malcolm nach, welcher derselben in seiner Geschichte von London erwähnt.

**) Briefe über die Engländer, geschrieben zu Anfang der Regierung Wilhelm's III.; Swift's Regenschauer in der City; Gay's Trivia. Johnson pflegte eine merkwürdige Unterredung mitzutheilen, welche er mit seiner Mutter über das Geben und Nehmen der Mauerseite hatte.

wissendsten verständlich waren; die Läden waren deshalb erkennbar an gemalten Schildern, welche den Straßen ein munteres und groteskes Aussehen gaben; der Weg von Charing-Croß nach Whitechapel führte durch eine endlose Folge von Saracenenköpfen, Königseichen, Blauen Bären und Goldenen Lämmern, welche verschwanden, als man ihrer nicht länger bedurfte, um dem gemeinen Volke als Wahrzeichen zu dienen.

Wenn der Abend sich neigte, ward die Schwierigkeit und Gefahr für den, welcher London durchwanderte, in der That sehr ernster Art. Die Fenster der Dachstuben öffneten sich und Eimer wurden ausgeleert, ohne viel Rücksicht auf diejenigen zu nehmen, welche unten sich bewegten; es war etwas ganz Gewöhnliches, zu fallen, eine Quetschung davonzutragen und die Knochen zu brechen, da bis zum letzten Regierungsjahre Karl's II. die mehrsten Straßen in tiefer Finsterniß gelassen waren. Diebe und Räuber trieben ungestraft ihr Spiel, doch waren sie kaum so furchtbar für friedliche Bürger als eine andere Classe von Schuften. Es war ein Lieblingsvergnügen ausschweifender junger Gentlemen, bei nächtlicher Weile lärmend durch die Stadt zu ziehen, Fenster zu zerschlagen, Sänften umzustoßen, ruhige Männer zu prügeln und hübschen Frauen mit ihren rohen Zärtlichkeiten beschwerlich zu fallen. Verschiedene Dynastien dieser Tyrannen hatten seit der Restauration über die Straßen geherrscht. Die Edmunds und Tityre Tus hatten den Hectors Platz gemacht, und diesen waren jüngst die Scourers (Herumstreifer) gefolgt. In einer spätern Zeit erhoben sich die Nicker (Schnellkäulchen), die Hawkubiten und die noch mehr gefürchteten Mohawks.*) Die Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe verdienten die äußerste Verachtung. Es gab eine Verordnung des Gemeinderaths, welche vorschrieb, daß mehr als

*) Oldham's Nachahmung der dritten Satire des Juvenal, 1682; Shadwell's Scourer's, 1690. Viele andere Autoritäten werden denjenigen leicht zu Gebote stehen, welche mit der populären Literatur jenes und des folgenden Menschenalters bekannt sind. Man kann annehmen, daß einige von den Tityre Tus als gute Cavaliere bald nach der Restauration Milton's Fenster zerschlugen. Ich bin überzeugt, daß der Gedanke an jene Pestbeulen Londons ihm die schönen Verse dictirten: „Und in üppigen Städten, wenn der Lärm des Tumults, Beleidigung und Schimpf über die höchsten Thürme hinaufsteigt, und wenn die Nacht die Straßen in Finsterniß hüllt, dann ergießen sich die Söhne des Belial, aufgeschwollen von Wein und Unverschämtheit.“

tausend Wächter stets in der City in Thätigkeit sein sollten, vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne, und daß alle Einwohner nach einer bestimmten Reihenfolge zum Dienste verpflichtet wären. Aber diese Verordnung ward nur nachlässig zur Ausführung gebracht; wenige von den aufgebotenen Personen verließen ihre Häuser, und diese Wenigen fanden es angenehmer, in den Bierhäusern zu zechen, als für den Frieden der Straße zu wachen.*)

Es verdient bemerkt zu werden, daß in dem letzten Jahre der Regierung Karl's II. eine große Veränderung in der Polizeiverwaltung von London eintrat, welche vielleicht zu dem Glücke der Masse des Volkes mehr beigetragen hat, als Revolutionen von viel größerm Rufe. Ein erfinderischer Mann, mit Namen Edward Heming, erlangte ein Patent, welches ihm für eine Anzahl von Jahren das ausschließliche Recht ertheilte, London zu erleuchten. Er unternahm es gegen eine mäßige Vergütung, in Nächten, in denen der Mond nicht schien, von Michaelis bis Mariä Verkündigung, von sechs bis zwölf Uhr vor jede zehnte Thür ein Licht zu stellen. Diejenigen, welche jetzt während des ganzen Jahres von der Abenddämmerung bis zur Morgendämmerung die Hauptstadt in einem Lichtmeer erblicken, im Vergleich mit welchem die Illuminationen für La Hogue und Blenheim düster erschienen sein würden, werden vielleicht bei dem Gedanken an Heming's Laternen lächeln, welche während eines kleinen Theils einer Nacht unter dreien und vor einem Hause unter zehn einen schwachen Schimmer verbreiteten. Aber von dieser Art war nicht das Gefühl seiner Zeitgenossen, sein Plan ward mit Enthusiasmus willkommen geheißen und mit Wuth bekämpft. Die Freunde des Fortschritts erhoben ihn als den größten Wohlthäter der City; was, fragten sie, waren die viel gerühmten Erfindungen des Archimedes im Vergleich mit der That des Mannes, welcher die nächtlichen Schatten in hellen Mittag verwandelte? Trotz dieser beredten Lobreden blieb die Sache der Finsterniß nicht ohne Vertheidiger. Es gab in jener Zeit Narren, welche gegen die Einführung dessen, was sie das neue Licht nannten, mit eben solchem Eifer kämpften, als mit wel-

*) Seymour's London.

chem Narren in unserer Zeit sich der Einführung der Vaccination und der Eisenbahnen widersetzt haben, mit eben solchem Eifer, als mit welchem Narren in einer der Morgendämmerung der Geschichte vorhergehenden Zeit ohne Zweifel sich der Einführung des Pflugs und dem Gebrauch des Alphabets widersetzt haben. Viele Jahre nach dem Datum von Heming's Patent gab es noch ausgedehnte Districte, in welchen man keine Lampe erblickte. *)

Wir können uns leicht vorstellen, von welcher Art in solchen Zeiten der Zustand derjenigen Quartiere von London gewesen sein muß, welche von dem Auswurf der Gesellschaft bevölkert waren. Unter diesen Quartieren hatte eins eine anstößige Berühmtheit. An den Grenzen der City und des Temples war im dreizehnten Jahrhundert ein Ordenshaus der Carmelitermönche errichtet, welche an ihren weißen Kappen erkennbar waren. Der Umfang dieses Hauses war vor der Reformation eine Freistätte für Verbrecher gewesen und behauptete noch immer das Privilegium, Schuldner vor Arrest zu sichern; insolvente Personen wurden deshalb in jeder Wohnung vom Keller bis zur Dachstube gefunden. Von diesen bestand ein großer Theil aus Schurken und liederlichem Gesindel, denen Weiber, noch verworfener als sie selbst, in ihr Asyl gefolgt waren. Die bürgerliche Gewalt war außer Stande, in einem Districte Ordnung zu erhalten, welcher von solchen Bewohnern vollgepfropft war, so daß Whitefriars der Lieblingsaufenthalt aller derjenigen ward, welche die Zügel des Gesetzes vollständig abzustreifen wünschten. Obgleich die diesem Orte gesetzlich eingeräumte Freiheit sich allein auf zahlungsunfähige Schuldner bezog, so fanden doch Betrüger, falsche Zeugen, Fälscher und Straßenräuber dort eine Zuflucht, da unter einem so desperaten Pöbel kein Gerichtsbeamter seines Lebens sicher war. Auf den Ruf „Zu Hilfe" strömten Kampfhähne mit Schwertern und Knitteln, keifende Furien mit Bratspießen und Besenstielen zu Hunderten herbei, und der Eindringling mußte sich glücklich schätzen, wenn er nach Fleet-Street entkam, ohne daß man ihn geschlagen, ihm die Kleider ausgezogen und ihn unter die Pumpe gelegt hatte. Selbst ein Verhaftsbefehl des Ober-

*) Angliae Metropolis, 1690, Sect. 17, mit dem Titel: „Ueber die neuen Lichter." Seymour's London.

richters von England konnte nicht ohne Hilfe einer Compagnie Musketiere zur Ausführung gebracht werden. Solche Ueberbleibsel der Barbarei der finstersten Zeitalter konnte man finden in geringer Entfernung von dem Zimmer, wo Somers Geschichte und Gesetz studirte, von der Capelle, wo Tillotson predigte, dem Kaffeehause, wo Dryden sein Urtheil über Gedichte und Schauspiele fällte, und der Halle, in der die königliche Societät das astronomische System Isaak Newton's prüfte. *)

Jede der beiden Städte, welche die Hauptstadt von England bildeten, hatte ihr eigenes Centrum. In der Metropolis des Handels bildete die Börse den Sammelplatz, wo sich Alles concentrirte; in der Metropolis der Fashion, der Palast. Aber der Palast übte seinen Einfluß nicht so lange als die Börse; die Revolution veränderte vollständig die Beziehungen zwischen dem Hof und den höhern Classen der Gesellschaft. Man entdeckte allmälig, daß der König als ein Individuum sehr wenig zu geben hatte, daß Adelskronen und Hosenbandorden, Bisthümer und Gesandtschaften, die Stellen der Lords des Schatzes und der Zahlmeister der Schatzkammer, ja selbst der Stallmeister und Kammerherren des Königs nicht von ihm vergeben wurden, sondern von seinen Rathgebern. Jeder ehrgeizige und selbstsüchtige Mann mußte es begreifen, daß er für sein eigenes Interesse viel besser sorge, wenn er in einem Burgflecken von Cornwall seine Wahl durchsetze und während einer kritischen Parlamentssitzung dem Ministerium gute Dienste leiste, als wenn er der Gesellschafter oder gar der Liebling des Fürsten würde. Man fand daher das tägliche Gedränge von Hofleuten nicht in den Vorzimmern Georg's I. und Georg's II., sondern in denen Walpole's und Pelham's. Es muß ferner bemerkt werden, daß dieselbe Revolution, welche es unsern Königen unmöglich machte, den Einfluß des Staates lediglich für die Befriedigung ihrer persönlichen Lieblingsneigungen zu verwenden, uns mehrere Könige gab, welche nach ihrer Erziehung und ihren Sitten unfähig waren, in liebenswürdiger und leutseliger Weise den Wirth zu machen. Sie waren auf dem Festlande geboren und erzogen, sie fühlten sich niemals heimisch auf unserer Insel; wenn sie unsere Sprache redeten,

*) Stowe's Uebersicht von London; Shadwell's Squire von Alsatia; Ward's Londoner Beobachter; Statut 8 und 9 Wilhelm's III., Cap. 27.

thaten sie es ohne Eleganz und nicht ohne Anstrengung. Unsern Nationalcharakter verstanden sie niemals in seinem ganzen Gehalte, unsere nationalen Sitten versuchten sie kaum sich anzueignen. Den wichtigsten Theil ihrer Pflicht erfüllten sie besser als irgend ein Herrscher vor ihnen, da sie streng nach dem Gesetze regierten; aber sie konnten nicht die ersten Gentlemen des Reiches sein, nicht die Häupter der guten Gesellschaft. Wenn sie sich jemals von den Regeln der Etikette frei machten, so geschah dies in einem sehr kleinen Kreise, wo man kaum ein englisches Gesicht erblickte, und sie waren niemals glücklicher, als wenn sie für einen Sommer in ihr heimathliches Land entweichen konnten. Sie hatten allerdings ihre Empfangstage für unsern Adel und unsere Gentry, aber der Empfang war nur Sache der Form und ward am Ende eine so feierliche Ceremonie als ein Leichenbegängniß.

Anders ging es am Hofe Karl's II. zu. Whitehall war, wenn er dort residirte, der Brennpunkt der politischen Intrigue und der fashionabeln Lustigkeit; die Hälfte aller Makler- und Kupplergeschäfte der Hauptstadt wurde unter seinem Dache abgemacht. Wer sich dem Fürsten angenehm zu machen verstand, oder sich die guten Dienste seiner Mätresse zu sichern wußte, durfte hoffen, sein Glück zu machen, ohne der Regierung irgend einen Dienst zu erweisen, ohne irgend einem Staatsminister auch nur dem Ansehen nach bekannt zu sein. Ein Hofmann erhielt eine Fregatte, ein anderer eine Compagnie, ein dritter erlangte die Begnadigung eines reichen Verbrechers, ein vierter eine Pachtung von Kronland auf wünschenswerthe Bedingungen. Wenn der König seinen Willen kundgab, daß ein Advocat ohne Praxis Richter werden oder ein ausschweifender Baronet zum Peer erhoben werden sollte, murrten wohl die ernstesten Rathgeber eine kurze Zeit, fügten sich dann aber in Alles.*) Das Interesse lenkte daher beständig den Strom der Bewerber nach den Pforten des Palastes, und diese waren niemals geschlossen. Der König hielt täglich und bis in die Nacht hinein für die gute Gesellschaft von London offenes Haus, nur die extremen Whigs durften nicht kommen. Kaum ein Gentleman fand Schwierigkeiten, in die Nähe des Königs

*) Man sehe Sir Roger North's Nachricht, wie Wright Richter ward, und Clarendon's Nachricht, wie Sir Georg Savile zum Peer erhoben ward.

zu gelangen. Das Lever war genau das, was das Wort bezeichnet; einige Männer von Auszeichnung kamen jeden Morgen, bildeten einen Kreis um ihren Herrn, plauderten mit ihm, während seine Perrücke gekämmt und sein Halstuch gebunden ward, und begleiteten ihn auf seinen Morgenspaziergängen durch den Park. Alle in gehöriger Weise eingeführte Personen durften ohne besondere Einladung kommen, um zu sehen, wie er zu Mittag und zu Abend aß, tanzte und Hazard spielte, konnten das Vergnügen haben, ihn Geschichten erzählen zu hören, und diese erzählte er in der That ausgezeichnet gut, über seine Flucht von Worcester und über das Elend, welches er ertragen habe, als er ein Staatsgefangener gewesen sei in den Händen der scheinheiligen und sich in Alles mischenden Prediger von Schottland. Zuhörer, welche seine Majestät erkannte, wurden oft gerufen, um ein freundliches Wort zu hören. Auf diese Weise machte er wirksamer seinen königlichen Beruf geltend, als sein Vater oder Großvater es jemals vermocht hatten. Es war nicht leicht für den strengsten Republikaner aus der Schule des Marvel, dem Zauber von so viel guter Laune und Leutseligkeit zu widerstehen, und mancher alte Cavalier, an dessen Herzen die Erinnerung unvergoltener Opfer und Dienste zwanzig Jahre hindurch genagt hatte, ward in einem Augenblick für Wunden und verlorne Güter entschädigt, wenn sein Souverän ihm freundlich zunickte mit den Worten: „Gott segne Euch, mein alter Freund!“

Whitehall war natürlich der Stapelplatz aller Neuigkeiten. Wenn man sich zuraunte, daß etwas Wichtiges sich ereignet habe oder im Werke sei, eilte das Volk dorthin, um an der Quelle genaue Aufklärung zu schöpfen. Die Galerien boten den Anblick eines modernen Clubzimmers in bewegten Zeiten dar; sie waren mit Menschen angefüllt, welche sich erkundigten, ob die holländische Post schon gekommen sei, welche Nachrichten der Expresse von Frankreich gebracht, ob Johann Sobiesky die Türken geschlagen habe, ob der Doge von Genua wirklich in Paris sei. Ueber solche Sachen konnte man mit Sicherheit laut werden; aber es gab Gegenstände, worüber man nur flüsternd Aufklärung erbat und gab. Hatte Halifax einen Vorsprung vor Rochester erlangt? War bald ein Parlament zu erwarten? Ging der Herzog von York wirklich nach

Schottland? War Monmouth wirklich aus dem Haag zurückgerufen? Man suchte auf dem Gesichte jedes Ministers zu lesen, welcher sich durch die Menge nach dem königlichen Cabinet drängte oder dasselbe verlassen hatte. Alle Arten von Augurien wurden aus dem Tone gebildet, in welchem Seine Majestät mit dem Lord-Präsidenten sprachen, oder aus dem Lachen, mit welchem Seine Majestät einen Scherz des Lord-Geheimsiegelbewahrers beehrten, und in wenigen Stunden hatten sich die Hoffnungen und Besorgnisse, welche durch solche schwache Anzeichen eingeflößt waren, über alle Kaffeehäuser von St. James' bis zum Tower verbreitet.*)

Die Kaffeehäuser darf man nicht mit einer flüchtigen Bemerkung abfertigen; sie sind in der That in jener Zeit ganz richtig eine wichtige politische Institution genannt. Seit Jahren hatte kein Parlament gesessen; der municipale Rath der City hatte aufgehört, den Willen der Bürger auszusprechen; öffentliche Versammlungen, Reden, Beschlüsse und der Rest der modernen Agitationsmaschinerie waren damals noch nicht modisch geworden; nichts war vorhanden, was einer modernen Zeitung glich. Unter solchen Umständen waren die Kaffeehäuser die Hauptorgane, durch welche die öffentliche Meinung der Hauptstadt sich geltend machte.

Das erste dieser Etablissements war zur Zeit der Republik durch einen türkischen Kaufmann errichtet, welcher unter den Mohamedanern an deren Lieblingsgetränk Geschmack gewonnen hatte. Die Annehmlichkeit, sich in jedem Theile der Stadt sehen, die Abende in Geselligkeit mit geringen Kosten zubringen zu können, war so groß, daß die Sitte sich schnell verbreitete. Jeder aus den höhern oder mittlern Classen besuchte täglich sein Kaffeehaus, um die Neuigkeiten zu erfahren und zu erörtern. Jedes Kaffeehaus hatte einen oder mehrere Redner, deren Beredtsamkeit die Menge mit Bewunderung lauschte, und aus denen das-

---

*) Die Quellen, aus denen ich meine Nachrichten über den Zustand des Hofes geschöpft habe, sind zu zahlreich, als daß ich sie hier aufzählen könnte. Zu denselben gehören die Depeschen von Barillon, Citters, Ronquillo und Adda; die Reisen des Großherzogs Cosmo; die Tagebücher von Pepys, Evelyn und Teonge, so wie die Denkwürdigkeiten von Grammont und Reresby.

jenige ward, wofür man die Journalisten unserer Zeit ausgibt, nämlich der vierte Stand des Reiches. Der Hof hatte lange mit Unruhe das Wachsthum dieser neuen Gewalt beobachtet; unter der Verwaltung Danby's ward ein Versuch gemacht, die Kaffeehäuser zu schließen; aber Männer aller Parteien entbehrten ihre gewöhnlichen Versammlungsorte in einem solchen Grade, daß sich ein allgemeines Geschrei gegen das Verbot erhob. Die Regierung wagte nicht, im Widerspruch mit einem so starken und allgemeinen Gefühl eine Anordnung durchzusetzen, deren Gesetzmäßigkeit allerdings in Frage gezogen werden konnte; seit jener Zeit waren zehn Jahre verflossen, während deren die Anzahl und der Einfluß der Kaffeehäuser im beständigen Wachsen begriffen gewesen waren. Fremde bemerkten, daß die Kaffeehäuser ein Institut seien, welches London ganz besonders von allen übrigen Städten unterscheide; daß das Kaffeehaus die Heimath der Londoner sei, und daß diejenigen, welche einen Herren suchten, gewöhnlich nicht fragten, ob er in Fleet-Street oder Chancery-Lane wohne, sondern ob er das Griechische Kaffeehaus oder den Regenbogen besuche. Keiner ward von diesen Orten ausgeschlossen, wenn er seinen Penny auf den Tisch legte, aber jeder Rang, jeder Beruf und jede Schattirung religiöser oder politischer Meinung hatten ihr eigenes Standquartier. Neben St. James-Park versammelten sich die Gecken, ihr Haupt und ihre Schultern bedeckt mit schwarzen oder Flachs-Perrücken, welche nicht weniger umfangreich waren als diejenigen, welche jetzt der Canzler und der Sprecher des Hauses der Gemeinen tragen; diese Perrücken kamen aus Paris und eben so die übrigen Schmucksachen eines modischen Gentleman, sein gestickter Rock, seine befranzten Handschuhe und die Schnur mit der Troddel an seinen Beinkleidern. Die Unterhaltung ward in einem Dialekte geführt, welcher noch lange, nachdem er aus fashionabeln Kreisen bereits verschwunden war, im Munde des Lord Foppington das Publicum in den Theatern ergötzte.*) Die Atmosphäre war wie in dem Laden eines

*) Die hauptsächliche Eigenthümlichkeit dieses Dialektes bestand darin, daß man in einer Menge von Worten das O wie ein A aussprach. So ward „Stork" (Storch) wie „Stark" ausgesprochen. Man sehe Vanbrugh's Rückfall Lord Sunderland war ein großer Meister dieses Hoftons, wie Roger North den-

Parfümeriehändlers; Taback in irgend einer andern Form als in der des reichduftenden Schnupftabackes ward mit Abscheu betrachtet. Wenn ein mit den Gebräuchen dieses Hauses unbekannter Tölpel eine Pfeife forderte, überzeugten ihn bald das Gelächter der ganzen Versammlung und die kurzen Antworten der Kellner, daß es für ihn besser sei, einen andern Ort aufzusuchen. Und in der That brauchte er nicht weit zu gehen, da die meisten Kaffeehäuser mit Rauch angefüllt waren wie eine Wachtstube, so daß Fremde manchmal ihre Verwunderung ausdrückten, daß so viele Leute ihre eigenen Feuerseiten verließen, um mitten in beständigem Nebel und Gestank zu sitzen. Nirgends rauchte man mit größerer Ausdauer, als in Will's Kaffeehaus; dieses berühmte, zwischen Covent-Garden und Bow-Street gelegene Haus war den schönen Wissenschaften gewidmet. Dort redete man über die Freiheiten der Dichter und über die Einheit des Ortes und der Zeit; dort gab es eine Faction für Perrault und die Modernen, und eine andere für Boileau und die Alten. Eine Gruppe debattirte darüber, ob das verlorene Paradies in gereimten Versen hätte gedichtet, und einer andern Gruppe setzte ein neidischer Dichterling auseinander, daß das Gerettete Venedig hätte ausgepfiffen werden müssen. Unter keinem Dache konnte man eine größere Mannigfaltigkeit von Gestalten erblicken, Earls mit Sternen und Ordensbändern, Geistliche im Priesterrock und Bäffchen, muthwillige Praktikanten der Rechte, blöde junge Leute von den Universitäten, Uebersetzer und Indexverfertiger im zerrissenen Friesrock. Alles drängte sich nach dem Stuhle hin, wo John Dryden saß; im Winter stand dieser Stuhl in der wärmsten Ecke neben dem Feuer, im Sommer auf dem Balcon. Es galt für eine Auszeichnung, vor ihm in lauschender Stellung zu stehen und seine Ansicht über Racine's letzte Tragödie oder über Bossu's Abhandlung über epische Dichtkunst zu hören; eine Prise aus seiner Schnupftabacksdose war eine Ehre, welche ausreichte, einem jungen Enthusiasten den Kopf zu verdrehen. Es gab Kaffeehäuser, wo man die ausgezeichnetsten Aerzte um Rath fragen konnte; Doctor John Radcliffe, welcher im Jahre 1685 die größte Praxis in London hatte, kam

---

selben nannte, und Titus Oates affectirte denselben in der Hoffnung, für einen feinen Gentleman zu gelten. Prüfung, 77, 255.

täglich um die Stunde, wenn die Börse voll Menschen war, von seinem Hause in Bow-Street, damals einem fashionabeln Theil der Hauptstadt, nach Garraway's Kaffeehaus, wo er an einem besondern Tische von Wundärzten und Apothekern sich finden ließ und umgeben war. Es gab puritanische Kaffeehäuser, wo kein Eid gehört ward, und wo schlichthaarige Männer in ihrem Nasenton über Gnadenwahl und Verdammung sich unterhielten; Juden-Kaffeehäuser, wo schwarzäugige Wechsler aus Venedig und Amsterdam sich trafen; Papisten-Kaffeehäuser, wo, nach der Meinung guter Protestanten, Jesuiten Pläne schmiedeten wegen einer neuen Feuersbrunst, und silberne Kugeln gossen, um den König zu erschießen. *)

Diese gesellschaftlichen Sitten hatten den größten Einfluß auf die Bildung des Charakters des Londoners in jenem Zeitalter, welcher in der That von dem englischen Landbewohner ein ganz verschiedenes Wesen war. Damals war noch nicht, wie jetzt, ein lebendiger Verkehr zwischen beiden Classen der Gesellschaft vorhanden, nur sehr bedeutende Männer pflegten das Jahr zwischen der Stadt und dem Lande zu theilen, und nur wenige Squires besuchten dreimal in ihrem Leben die Hauptstadt. Eben so wenig war es damals Sitte, daß alle Stadtbewohner in guten Vermögensumständen einige Wochen in jedem Sommer die frische Luft der Felder und Wälder athmeten. Ein Londoner Kind ward auf einem Dorfe mit eben so großer Neugierde betrachtet, als wenn es in einen Hottentottenkraal eingedrungen wäre; auf der andern Seite, wenn ein Grundherr aus Lincolnshire oder Shropshire in Fleet-Street erschien, war er eben so leicht von der Bevölkerung der Residenz zu unterscheiden, als ein Türke oder Lascare. Seine Kleidung, sein Gang, die Aussprache, die Art, in welcher er die Läden anstaunte, in die Gossen stol-

---

*) Briefe über die Engländer; Tom Brown's Reise; Ward's Londoner Beobachter; der Charakter eines Kaffeehauses, 1673; Regeln und Ordnungen der Kaffeehäuser, 1674; Rechtfertigung der Kaffeehäuser; eine Satire gegen den Kaffee; North's Prüfung, 138; Leben Guildford's, 152; Leben Dudley North's, 149; Leben des Doctors Radcliffe, mitgetheilt von Curll, 1715. Die lebendigste Beschreibung von Will's Kaffeehaus findet sich in den Stadt- und Landmäusen. Eine bemerkenswerthe Stelle über den Einfluß der Kaffeehausredner findet sich in Hallstead's zusammengefaßten Genealogien, gedruckt 1685.

perte, gegen Sackträger rannte und unter den Dachrinnen stehen blieb, bezeichneten ihn als einen vortrefflichen Gegenstand für die Operationen von Gaunern und Spöttern. Raufbolde stießen ihn in den Rinnstein, Miethskutscher bespritzten ihn von Kopf bis zu den Füßen, Diebe untersuchten mit vollkommener Ruhe die großen Taschen seines Reitanzuges, während er entzückt von dem Glanze des Lord-Mayor-Zuges stand. Betrüger, noch wund in Folge des erlittenen Auspeitschens, führten sich bei ihm ein und erschienen ihm als die anständigsten und liebenswürdigsten Gentlemen, welche er jemals gesehen hatte. Geschminkte Weiber, der Abhub von Lewkner-Lane und Whetstone-Park, wußten sich bei ihm als Gräfinnen und Ehrendamen geltend zu machen. Wenn er sich wegen des Weges nach St. James' erkundigte, wies man ihn nach Mile-End; wenn er in einen Laden trat, erkannte man sofort in ihm einen passenden Käufer von allen Gegenständen, die kein Anderer kaufen wollte, von abgetragener Stickerei, kupfernen Ringen und Uhren, die nicht gehen wollten. Wenn er in ein fashionables Kaffeehaus sich verirrte, war er sofort die Zielscheibe des übermüthigen Hohnes der Gecken und des unter dem Scheine des Ernstes verborgenen Muthwillens der Rechtspraktikanten. Erzürnt und gekränkt kehrte er bald nach seinem Landsitze zurück und fand dort in der Huldigung seiner Pächter und in der Unterhaltung mit seinen guten Freunden Trost wegen der Neckereien und Demüthigungen, welche er ertragen hatte. Hier fühlte er sich wieder als einen großen Mann, als den Ersten und Höchsten, ausgenommen, wenn er bei den Assisen auf der Bank neben dem Richter saß, oder wenn er bei der Musterung der Miliz den Lord-Lieutenant salutirte.

Die Hauptursache, weshalb die Vermischung der verschiedenen Elemente der Gesellschaft so unvollkommen war, bestand in der großen Schwierigkeit, welche unsere Vorfahren fanden, von einem Ort nach dem andern zu kommen. Von allen Erfindungen, das Alphabet und die Druckerpresse ausgenommen, haben diejenigen am mehrsten für die Civilisation unsers Geschlechts gethan, welche die Entfernungen abkürzen. Jede Verbesserung der Mittel der Locomotive ist in sittlicher und geistiger sowohl als in materieller Hinsicht eine Wohlthat für die Menschheit, erleichtert nicht allein den Austausch der verschiedenen Erzeugnisse der

Natur und Kunst, sondern führt auch dahin, nationale und provinzielle Abneigungen zu beseitigen, alle Zweige der großen menschlichen Familie miteinander zu verbinden. Im siebzehnten Jahrhundert waren die Bewohner von London in fast allen praktischen Beziehungen weiter von Reading als jetzt von Edinburg entfernt und weiter von Edinburg als jetzt von Wien.

Die Unterthanen Karl's II. waren allerdings nicht ganz unbekannt mit der Kraft, welche in unserer Zeit eine beispiellose Umwälzung in den menschlichen Dingen hervorgebracht, welche Schiffe in den Stand gesetzt hat, gegen Wind und Strömung sich zu bewegen, und Bataillone, mit ihrer ganzen Bagage und Artillerie, Königreiche mit der Schnelligkeit des flüchtigsten Renners zu durcheilen. Der Marquis von Worcester hatte jüngst die ausdehnende Kraft der durch Hitze verdünnten Feuchtigkeit beobachtet; nach manchen Versuchen war er so weit gekommen, eine rohe Dampfmaschine zu construiren, welche er ein Feuer-Wasserwerk nannte und von welcher er behauptete, daß sie ein bewundernswürdiges und sehr kräftiges Mittel der Fortbewegung sei.*) Aber man hielt den Marquis für wahnsinnig, und überdies war es bekannt, daß er ein Papist sei; seine Erfindungen fanden daher keine günstige Aufnahme; sein Feuer-Wasserwerk konnte vielleicht einen Gegenstand der Unterhaltung auf einer Versammlung der königlichen Societät abgeben, ward aber nicht zu irgend einem praktischen Zwecke verwandt. Es gab keine künstlichen Geleise, mit Ausnahme einiger von Holz von den Mündungen der northumberlandischen Kohlengruben bis zu den Ufern des Tyne.**) Die innere Wasserverbindung war sehr unbedeutend; einige wenige Versuche waren gemacht, Flüsse auszutiefen und einzudämmen, aber mit geringem Erfolg; kaum ein einziger schiffbarer Canal war damals auch nur projectirt. Die Engländer jener Zeit pflegten mit Bewunderung und zugleich mit Verzweiflung über den ungeheuern Graben zu sprechen, durch welchen Ludwig XIV. eine Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Mittelländischen Meere zu Stande gebracht hätte. Ihnen konnte es damals nicht einfallen, daß unser Land im Laufe weniger Menschenalter

*) Das Jahrhundert der Erfindungen, 1663. Nr. 68.

**) North's Leben Guildford's.

auf Kosten von Privatunternehmern von künstlichen Strömen durchschnitten sein würde, welche die Länge der Themse, des Severn und des Trent um das Vierfache übertreffen.

Die Reisenden sowohl als die Güter bewegten sich gewöhnlich auf den Landstraßen von Ort zu Ort, und diese scheinen viel schlechter gewesen zu sein, als man nach dem Grade des Vermögens und der Bildung, welchen die Nation schon damals erreicht hatte, zu erwarten berechtigt war. Auf den besten Verbindungslinien waren die Geleise tief, die Abhänge steil und der Weg im Dunkeln kaum von den uneingefriedigten Heiden und Mooren auf beiden Seiten zu unterscheiden. Ralph Thoresby, der Alterthumsforscher, war in Gefahr, auf der großen Nordstraße zwischen Barnby-Moor und Tuxford den Weg zu verlieren, und verlor ihn wirklich zwischen Duncaster und York.*) Pepys und seine Gattin, welche in ihrer eigenen Kutsche reisten, verloren den Weg zwischen Newbury und Reading, und im Laufe derselben Reise hatten sie dasselbe Unglück in der Nähe von Salisbury, wo sie Gefahr liefen, die Nacht auf freiem Felde zubringen zu müssen.**) Nur bei schönem Wetter konnte die ganze Breite des Weges von Räderfuhrwerk benutzt werden; häufig war rechts und links der Schlamm unergründlich, und nur ein schmaler Streifen von festem Grund und Boden erhob sich über den Sumpf.***) In solchen Zeiten kamen Hindernisse und Streitigkeiten häufig vor, und die Fahrbahn war manchmal lange Zeit durch Fuhrleute verstopft, von denen keiner ausweichen wollte; fast täglich ereignete es sich, daß Wagen stecken blieben, bis man sich von einer benachbarten Landstelle ein Gespann verschafft hatte, um sie aus den Morastlöchern herauszuziehen. Aber in schlechten Jahreszeiten hatten die Reisenden mit viel ernstern Schwierigkeiten zu kämpfen; Thoresby, welcher zwischen Leeds und der Hauptstadt zu reisen pflegte, theilt in seinem Tagebuche eine solche Reihe von Gefahren und Unglücksfällen mit, welche für eine Reise nach dem Eismeer oder nach der Sahara zu genügen scheinen. Einst erfuhr er, daß die Gegend zwischen Ware und London überschwemmt sei, daß die

*) Thoresby's Tagebuch, 21. Octbr. 1680; 3. Aug. 1712.
**) Pepys' Tagebuch, 12. u. 16. Juni 1668.
***) Ebendaselbst, 28. Februar 1660.

Reisenden hätten schwimmen müssen, um ihr Leben zu retten, und daß ein Höker bei dem Versuch, vorwärts zu dringen, umgekommen sei. In Folge dieser Nachrichten verließ er die Heerstraße und ward über Wiesengründe geführt, wo er genöthigt war, bis an die Sattelgurten im Wasser zu reiten. *) Im Laufe einer andern Reise wäre er fast durch eine Ueberschwemmung des Trent von den Fluthen weggerissen; später ward er durch die Nachrichten über den Zustand der Straßen vier Tage in Stamford aufgehalten, und wagte erst dann weiter zu gehen, als vierzehn Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche gemeinschaftlich, in Begleitung von Führern und großem Gefolge, zum Parlamente reisten, ihn in ihre Gesellschaft aufnahmen.**) Auf den Straßen von Derbyshire waren die Reisenden in beständiger Furcht, den Hals zu brechen, und waren häufig genöthigt, auszusteigen und die Thiere zu führen.***) Die große Route zwischen Wales und Holyhead war in einem solchen Zustande, daß im Jahre 1685 ein nach Irland gehender Vicekönig fünf Stunden auf der vierzehn Meilen langen Strecke von St. Asaph nach Conway zubrachte; zwischen Conway und Beaumaris war er genöthigt, einen großen Theil des Weges zu Fuß zu machen, während seine Gemahlin in einer Sänfte getragen ward; seine Kutsche ward mit großen Schwierigkeiten und mit Hilfe vieler Hände unversehrt ihm nachgeführt. Gewöhnlich wurden die Wagen zu Conway auseinandergenommen und auf den Schultern stämmiger wallisischer Landleute nach der Menaistraße gebracht. †) In einigen Gegenden von Kent und Sussex konnten im Winter nur die stärksten Pferde sich durch das Moor arbeiten, in dessen Tiefen sie bei jedem Schritte sanken. Die Marktplätze waren oft mehrere Monate hindurch unzugänglich, man mußte, wie erzählt wird, zuweilen die Früchte an einem Orte verfaulen lassen, während an einem andern nur wenige Meilen entfernten Orte der Vorrath durchaus nicht dem Bedürfniß entsprach. Die Räderfuhrwerke wurden in diesem District meistens durch

*) Thoresby's Tagebuch, 17. Mai 1695.

**) Reise in Derbyshire von J. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne 27. Decbr. 1708.

***) Ebendaselbst, 1662. Cotton's Angler, 1676.

†) Briefwechsel von Henry Earl von Clarendon, 30. Decbr. 1685, 1. Januar 1686.

Ochsen gezogen.*) Als Prinz Georg von Dänemark bei nasser Witterung das Schloß von Petworth besuchte, konnte er in sechs Stunden nur neun Meilen machen, und es war nothwendig, daß ein Haufe von starken Knechten auf jeder Seite der Kutsche ging, um sie zu stützen; von den Fuhrwerken, welche sich in dem Gefolge befanden, wurden einige umgeworfen und beschädigt. Es ist ein Brief eines Kammerdieners erhalten, in welchem der unglückliche Mann sich beklagt, daß er während vierzehn Stunden nicht ein einziges Mal ausgestiegen sei, ausgenommen, wenn sein Wagen umfiel oder im Kothe stecken blieb.**)

Eine Hauptursache des schlechten Zustandes der Landstraßen scheint in der Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung bestanden zu haben. Jedes Kirchspiel war verpflichtet, die Heerstraßen, so weit sie sein Gebiet berührten, zu unterhalten; die Landleute waren gezwungen, sechs Tage im Jahre ohne Vergütung an denselben zu arbeiten. Wenn dies nicht ausreichte, miethete man Arbeiter, und die dadurch entstehenden Kosten wurden über das Kirchspiel vertheilt. Daß eine zwei große Städte, welche in einem ausgedehnten und blühenden Handelsverkehr mit einander stehen, verbindende Straße auf Kosten der zwischen denselben zerstreut wohnenden ländlichen Bevölkerung unterhalten werde, ist ganz offenbar ungerecht, und diese Ungerechtigkeit trat besonders stark rücksichtlich der großen Nordstraße hervor, welche sehr arme und dünn bevölkerte Districte durchschnitt und sehr reiche und bevölkerte Districte mit einander verband. Es überschritt in der That die Kräfte der Kirchspiele von Huntingdonshire, die durch den beständigen Verkehr des westlichen Districts von Yorkshire mit London zerfahrene Landstraße zu bessern. Bald nach der Restauration zog diese Beschwerde die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich, und es ging die erste unter den vielen Kunststraßenacten durch, welche ein kleines Wegegeld auf Reisende und Güter legte, um einige Theile dieser wichtigen Verbindungsstraße in stets fahrbarem Zustande zu erhalten.***) Die Neuerung erregte jedoch heftiges Murren, und die andern

---

*) Postlethwaite's Dictionnaire, Landstraße; Geschichte von Hawkhurst in der topographischen Bibliothek Britanniens.

**) Jahrbücher der Königin Anna, 1763, Anhang Nr. 3.

***) Stat. 15, Karl's II. Cap. I.

großen Wege zur Hauptstadt blieben noch lange dem alten System unterworfen; endlich ward eine Veränderung durchgeführt, aber erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten. Denn eine ungerechte und abgeschmackte Besteuerung, an welche man sich gewöhnt hat, wird häufiger mit mehr gutem Willen ertragen als die vernünftigste Auflage, wenn sie neu ist. Erst nachdem viele Schlagbäume mit Gewalt niedergerissen und die Truppen in manchen Districten gezwungen waren, gegen das Volk einzuschreiten, konnte nach vielem Blutvergießen das neue System durchgeführt werden. *) Allmälig siegte die Vernunft über das Vorurtheil, und unsere Insel wird jetzt auf eine Länge von 30,000 Meilen in jeder Richtung von Chausseen durchschnitten.

Auf den besten Heerstraßen wurden zur Zeit Karl's II. schwere Güter meistens auf Frachtwagen von Ort zu Ort gebracht. Auf der Streu dieser Fuhrwerke nistete ein Haufe von Passagieren, welche die Kosten nicht aufbringen konnten, in der Kutsche oder zu Pferde zu reisen, und welche durch Schwäche oder durch das Gewicht ihres Gepäcks daran verhindert waren, die Reise zu Fuß zu machen. Die Kosten eines solchen Transports schwerer Güter waren ungeheuer; die Fracht von London nach Birmingham betrug sieben Pfund die Tonne, von London nach Exeter zwölf Pfund. **) Dies war ungefähr fünfzehn Pence per Tonne für jede Meile, ein Drittel mehr, als später auf den Chausseen bezahlt ward, und fünfzehnmal mehr, als jetzt die Eisenbahngesellschaften verlangen. Die Transportkosten kamen einem Prohibitivzoll auf manche nützliche Artikel gleich. Kohlen insbesondere sah man nur in den Districten, wo sie gewonnen, oder in solchen, wohin sie seewärts geführt wurden, weshalb sie allenthalben im Süden von England den Namen von Seekohlen trugen.

Auf Nebenwegen und durchgängig im Lande nördlich von York und westlich von Exeter wurden Güter durch lange Züge von Packpferden

---

*) Die Uebelstände des alten Systems sind schlagend auseinandergesetzt in vielen Petitionen, welche sich in dem Tagebuch der Gemeinen von 1724/5 finden. Eine wie wüthende Opposition man gegen das neue System machte, lernt man aus dem Gentleman's Magazin von 1749.

**) Postlethwaite's Dictionaire, Landstraßen.

transportirt; diese starken und geduldigen Thiere, deren Race jetzt ausgestorben ist, wurden von Männern begleitet, welche viel Aehnlichkeit mit den spanischen Maulthiertreibern gehabt zu haben scheinen. Reisende in dürftiger Lage bequemten sich oft, ihren Weg auf dem Packsattel zwischen zweien Körben unter der Obhut dieser rüstigen Führer zu machen; die Kosten einer solchen Beförderung waren unbedeutend, aber die Karawane bewegte sich nur im Schritt eines Fußgängers, und die Kälte war häufig unerträglich. *)

Die Reichen reisten gewöhnlich in eigenen Fuhrwerken mit wenigstens vier Pferden. Cotton, der witzige Dichter, versuchte es, von London nach dem Peak mit zwei Pferden zu reisen, überzeugte sich aber in Saint Albans, daß die Reise unerträglich langweilig sein würde, und änderte seinen Plan. **) Eine Kutsche mit Sechsen sieht man in unserer Zeit nur als Theil irgend eines Prunkzuges; die häufige Erwähnung solcher Equipagen in alten Büchern kann uns daher leicht auf Abwege führen, indem wir für einen Beweis von Pracht halten, was in der That nur eine Folge unangenehmer Nothwendigkeit war. Zur Zeit Karl's II. reiste man mit sechs Pferden, weil bei einer geringern Anzahl große Gefahr vorhanden war, im Kothe stecken zu bleiben, und selbst sechs Pferde waren nicht immer ausreichend. Vanbrugh beschreibt im nächsten Menschenalter mit vieler Laune, wie ein jüngst in's Parlament gewählter Gentleman vom Lande nach London reiste; trotz aller Anstrengung von sechs Thieren, von welchen zwei vom Pfluge geholt waren, konnte die Familienkutsche nicht vor dem Schicksal bewahrt werden, ihr Bett im Schlamme zu finden.

Oeffentliche Fuhrwerke waren kürzlich sehr verbessert worden. In den Jahren, welche unmittelbar der Restauration folgten, machte eine Diligence zwischen London und Oxford ihren Weg in zwei Tagen; die Passagiere schliefen in Beaconsfield. Endlich im Frühjahr 1669 machte man den Versuch mit einer großen und kühnen Veränderung; es ward

*) Loidis und Elmete. Marshall's ländliche Oekonomie von England. Im Jahre 1739 kam Roderich Random von Schottland nach Newcastle auf einem Packpferde.

**) Cotton's Brief an J. Bradshaw.

öffentlich bekannt gemacht, daß ein Fuhrwerk, die „fliegende Kutsche“ genannt, den ganzen Weg von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zurücklegen werde. Dieses muthige Unternehmen ward feierlich erwogen und sanctionirt durch die Häupter der Universität und scheint dasselbe Interesse erweckt zu haben, welches sich in unserer Zeit bei Eröffnung einer neuen Eisenbahn zeigt. Der Vicecanzler setzte durch Anschläge an den öffentlichen Plätzen Stunde und Ort des Abgangs fest; das Gelingen dieses Versuchs war vollständig. Um sechs Uhr Morgens setzte sich das Fuhrwerk von dem Platze vor der alten Fronte des Allerheiligencollegiums in Bewegung, und um sieben Uhr Abends langten die Abenteurer, welche sich zuerst der Gefahr ausgesetzt hatten, in ihren Gasthäusern zu London an. *) Die Eifersucht der Schwesteruniversität ward erregt, und bald ward eine Diligence eingerichtet, welche in einem Tage die Reise von Cambridge nach der Hauptstadt machte. Am Schluß der Regierung Karl's II. gingen dreimal die Woche fliegende Wagen von London nach den bedeutendsten Städten, aber keine Stagekutsche, nicht einmal ein Frachtwagen scheint im Norden weiter vorgedrungen zu sein als bis York, oder im Westen weiter als bis Exeter. Regelmäßig legte eine fliegende Kutsche im Sommer täglich fünfzig Meilen zurück, aber im Winter, wenn die Wege schlecht und die Nächte lang waren, wenig mehr als dreißig. Die Chesterkutsche, die Yorkkutsche und die Exeterkutsche erreichten London in der guten Jahreszeit gewöhnlich in vier Tagen, aber um Weihnachten erst am sechsten Tage. Die Passagiere, sechs an der Zahl, saßen alle im Wagen, da Unglücksfälle so häufig waren, daß es sehr gefährlich gewesen sein würde, sich oben auf denselben zu setzen. Das gewöhnliche Fuhrwerk betrug im Sommer dritthalb Penny die Meile und im Winter etwas mehr. **)

Diese Art zu reisen, welche von den Engländern unserer Zeit als unerträglich langsam betrachtet werden würde, erschien unsern Vorfahren bewundernswürdig und in der That bis zum Erschrecken schnell. In

---

*) Anthony, eines Waldes Leben, von ihm selbst.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Man sehe ebenfalls die Liste der Stage-Kutschen und Wagen am Ende des Buches, welches betitelt ist: „Angliae Metropolis,“ 1690.

einem wenige Monate vor dem Tode Karl's II. veröffentlichten Werke werden die fliegenden Kutschen beschrieben als jedes andere ähnliche Fuhrwerk, welches man jemals in der Welt gekannt habe, weit übertreffend. Ihre reißende Schnelligkeit ist der Gegenstand besonderer Empfehlung und wird mit Triumph dem trägen Schritt der Continentalposten entgegengestellt. Aber mit diesen ruhmredigen Worten vermischte sich der Ton der Klage und des Angriffs. Die Interessen großer Classen der Bevölkerung waren durch die neuen Diligencen unangenehm berührt, und wie gewöhnlich waren viele Personen lediglich aus Dummheit und Eigensinn geneigt, gegen die Neuerung zu schreien, aus dem einfachen Grunde, weil es eine Neuerung war. Es ward mit Heftigkeit geltend gemacht, daß diese Art der Beförderung die Pferdezucht und die edle Reitkunst vernichten würde, daß die Themse, welche lange eine wichtige Pflanzschule für Matrosen gewesen sei, aufhören würde, der Hauptweg von London nach Windsor und weiter nach Gravesend zu sein; daß Sattler und Sporer hundertweise ruinirt werden würden; daß zahlreiche Gasthäuser, in welchen zu Pferde Reisende einzukehren pflegten, veröden und nicht länger eine Rente abwerfen würden; daß die neuen Fuhrwerke im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt wären; daß die Passagiere durch Krüppel und schreiende Kinder abscheulich belästigt würden; daß die Kutsche zuweilen so spät im Gasthofe anlange, daß es unmöglich sei, ein Abendessen zu erhalten, und manchmal wiederum so früh aufbreche, daß man kein Frühstück erlangen könne. Aus diesen Gründen ward es in allem Ernste empfohlen, daß es keinem öffentlichen Fuhrwerke gestattet werden möge, mit mehr als vier Pferden zu fahren, häufiger als einmal wöchentlich die Reise anzutreten und mehr als dreißig Meilen täglich zu machen. Man hoffte, daß, wenn die Sache so regulirt würde, man sich, mit alleiniger Ausnahme der Kranken und Lahmen, der alten Art zu reisen wiederum zuwenden würde. Petitionen, in denen sich diese Ansichten fanden, wurden dem König im Geheimen Rath von verschiedenen Gesellschaften der City von London, von verschiedenen Provinzialstädten und von den Richtern verschiedener Grafschaften überreicht. Wir lächeln zu diesen Dingen; aber es ist nicht unmöglich, daß unsere Nachkommen wiederum über uns lächeln werden, wenn sie die Geschichte des Wider-



nach Bartsch.

Matthias Hale.

MATTHEW HALE.

standes lesen, welchen Habsucht und Vorurtheil den Verbesserungen des neunzehnten Jahrhunderts entgegensetzten. *)

Trotz der Anziehungskraft der fliegenden Kutschen blieb es Gebrauch, daß Männer, welche sich einer kräftigen Gesundheit erfreuten und nicht mit zu viel Gepäck beladen waren, lange Reisen zu Pferde machten. Wenn der Reisende schnell expedirt zu werden wünschte, so nahm er Postpferde; diese nebst Führern waren in passenden Entfernungen auf allen großen Routen zu haben. Für jedes Pferd zahlte man drei Pence die Meile und für den Führer vier Pence auf jeder Station. Auf diese Weise konnte man bei guten Wegen für eine erhebliche Zeit so schnell reisen, als vermittelst irgend einer in England bekannten Beförderung, so lange noch nicht der Dampf die Fuhrwerke vertrieben hatte, möglich war. Postkutschen gab es noch nicht, und diejenigen, welche in ihren eigenen Wagen reisten, konnten regelmäßig keine Pferde zum Wechseln bekommen; dem König jedoch und den großen Staatsbeamten standen Relais zu Befehl; so legte Karl gewöhnlich in einem Tage den Weg von Whitehall nach Newmarket zurück, eine Entfernung von ungefähr fünfundfünfzig Meilen durch ein ebenes Terrain, was bei seinen Unterthanen für einen Beweis großer Raschheit galt. Evelyn machte dieselbe Reise in Gesellschaft des Lord-Schatzmeisters Clifford; die Kutsche ward von sechs Pferden gezogen, welche zu Bishop-Stortford und wiederum zu Chesterford gewechselt wurden; die Reisenden erreichten Newmarket in der Nacht. Eine solche Art der Beförderung scheint als ein seltener Luxus betrachtet worden und auf Fürsten und Minister beschränkt gewesen zu sein.**)

In welcher Weise aber auch Reisende ihren Weg zurücklegen mochten, sie liefen große Gefahr, angehalten und geplündert zu werden, wenn sie nicht in zahlreicher Gesellschaft und wohl bewaffnet waren. Der be-

*) John Cresset's Gründe für die Unterdrückung der Stage-Kutschen, 1672. Diese Gründe wurden später aufgenommen in eine Abhandlung mit dem Titel: „Auseinandersetzung der großen Sache von England, 1673." Cresset's Angriff auf die Stage-Kutschen veranlaßte einige Antworten, welche ich zu Rathe gezogen habe.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; North's Prüfung, 105, Evelyn's Tagebuch, 9., 10. Octbr. 1671.

rittene Straßenräuber, den unsere Generation aus Büchern kennt, war auf jeder Hauptlandstraße zu finden; die Einöden, welche an der großen Route in der Nähe von London lagen, wurden vorzugsweise von Räubern dieser Art beunruhigt. Die Hounslowheide an der großen Weststraße und Finchley-Common an der großen Nordstraße waren vielleicht die berühmtesten von diesen Gegenden. Die Studenten von Cambridge zitterten, wenn sie sich selbst am hellen Mittag dem Eppingwalde näherten; Seeleute, welche grade in Chatham abgelohnt waren, wurden häufig gezwungen, ihre Börsen bei Gadshill zu überliefern, welcher Ort fast hundert Jahre früher von dem größten Dichter als die Scene der Beraubung von Poins und Fallstaff verherrlicht war. Die öffentlichen Autoritäten schienen häufig in Verlegenheit gerathen zu sein, was sie mit den Plünderern anfangen sollten; zu einer Zeit ward in der Zeitung bekannt gemacht, daß verschiedene Personen, die höchst verdächtig wären, Straßenräuber zu sein, aber gegen die keine hinreichende Beweisthümer vorlägen, zu Newgate in Reitanzügen paradiren sollten; ihre Pferde würden ebenfalls gezeigt werden, und alle Herren, welche beraubt wären, würden eingeladen, diese eigenthümliche Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Bei einer andern Gelegenheit ward öffentlich einem Räuber Gnade zugesichert, wenn er einige ungeschliffene Diamanten, welche er bei dem Angriff auf den Postsack von Harwich geraubt habe, herausgeben würde. Kurze Zeit darauf erschien eine andere Proclamation, welche die Gastwirthe darauf aufmerksam machte, daß das Auge der Regierung auf sie gerichtet sei; ihre verbrecherische Hehlerei, versicherte man, mache es den Banditen möglich, die Landstraßen ungestraft zu beunruhigen. Daß dieser Verdacht nicht ohne Grund war, ist durch die letzten Worte einiger reumüthigen Straßenräuber jener Zeit bewiesen, welchen offenbar von den Gastwirthen solche Dienste geleistet waren, die die größte Aehnlichkeit hatten mit denjenigen, welche Farquhar's Bonifacius dem Gibbet erwies. *)

---

*) Man sehe die Londoner Zeitung vom 14. Mai 1677, vom 4. August 1687, vom 5. December 1687. Das letzte Geständniß von Augustin King, welcher der Sohn eines ausgezeichneten Geistlichen und in Cambridge erzogen war, aber in Colchester im März 1688 gehängt ward, ist höchst merkwürdig.

Für die Erfolge und selbst für die Sicherheit des Straßenräubers war es nothwendig, daß er ein kühner und geschickter Reiter und daß seine Manieren und seine ganze äußere Erscheinung für den Herrn eines schönen Rosses angemessen waren. Er nahm daher in dem Gemeinwesen der Diebe eine aristokratische Stellung ein, erschien in fashionabeln Kaffee- und Spielhäusern und wettete mit Männern von Auszeichnung bei Pferderennen.*) Zuweilen war er allerdings ein Mann von guter Familie und Erziehung; es knüpfte sich und knüpft sich vielleicht noch jetzt ein romantisches Interesse an die Namen der zu dieser Classe gehörenden Freibeuter. Der gemeine Mann verschlang die Erzählungen von ihrer Wildheit und Kühnheit, von ihren gelegentlichen Beweisen von Großmuth und Gutherzigkeit, von ihren zarten Verbindungen, von den Wundern ihrer Rettung, von ihren verzweifelten Kämpfen und von ihrer männlichen Haltung vor den Schranken des Gerichts und auf dem Wege nach dem Galgen. So ward von William Nevison, dem großen Räuber von Yorkshire, erzählt, daß er vierteljährlich einen Tribut von allen Ochsentreibern des Nordens erhob, und dafür nicht allein sie schonte, sondern auch gegen andere Diebe vertheidigte; daß er in der höflichsten Weise sich die Börsen erbat, daß er mit vollen Händen an die Armen gab, was er den Reichen genommen, daß sein Leben einst durch die königliche Gnade erhalten ward, daß er aber auf's Neue sein Schicksal versuchte und endlich im Jahre 1685 zu York am Galgen starb.**) Man erzählte, wie Claude Duval, der französische Page des Herzogs von Richmond, in die Wälder ging, der Anführer einer furchtbaren Bande ward und die Ehre hatte, in einer königlichen Proclamation als der erste unter bekannten Verbrechern genannt zu werden; wie er an der Spitze

*) Ainwell: Ich bitte, mein Herr, hab' ich nicht Euer Gesicht in Will's Kaffeehaus gesehen?

Gibbet: Ja wohl, mein Herr, und ebenfalls in Whit's Kaffeehaus. — Beaux's List.

**) Gent's Geschichte von York. Ein anderer Räuber von derselben Art, mit Namen Biß, ward im Jahre 1695 in Salisbury gehängt. In einer auf der Pepysischen Bibliothek befindlichen Ballade wird er uns in folgender Weise sich vertheidigend dargestellt: „Was sagt Ihr jetzt, mein geehrter Lord, welche Schuld ruht auf mir? Reiche und mächtige Geizhälse werden von dem tapfern und hochherzigen Biß verabscheut."

seiner Truppe die Kutsche einer Dame anhielt, in welcher eine Beute von vierhundert Pfund gemacht ward, wie er nur hundert Pfund für sich nahm und darein willigte, daß die schöne Eigenthümerin den Rest dadurch wieder einlöste, daß sie mit ihm einen Coranto auf der Heide tanzte; wie seine bezaubernde Galanterie die Herzen der Frauen gewann, wie seine Gewandtheit im Gebrauch des Schwertes und der Pistole ihn zum Schrecken aller Männer machte; wie er am Ende im Jahre 1670 überwältigt ward, als er voll süßen Weines war; wie Damen von hohem Rang ihn im Gefängnisse besuchten und sich für sein Leben verwandten; wie der König ihn begnadigt haben würde, wenn nicht der Richter Morton, der Schrecken der Straßenräuber, dazwischengetreten wäre und gedroht hätte, sein Amt niederzulegen, falls man dem Gesetze nicht seinen ungehinderten Lauf lasse; wie nach der Hinrichtung sein Leichnam mit allem Pomp von Wappenschilden, Wachslichten, schwarzen Behängen und Leichendienern auf dem Paradebette lag, bis derselbe grausame Richter, welcher die Begnadigung verhütet hatte, Diener sandte, um das Leichengepränge aufzuheben.*) In diesen Anekdoten spielt ohne Zweifel die Fabel eine große Rolle, aber sie sind deshalb noch nicht der Erwähnung unwürdig; denn es ist sowohl eine beglaubigte als eine wichtige Thatsache, daß unsere Vorfahren solche Erzählungen, mochten sie falsch oder wahr sein, gern und gläubig hörten.

Alle die verschiedenen Gefahren, von denen der Reisende umringt war, vergrößerten sich um ein Bedeutendes mit dem Eintreten der Dunkelheit. Er wünschte daher gewöhnlich dringend, während der Nacht ein Obdach zu finden, und ein solches zu erlangen war nicht schwer. Seit einer sehr frühen Zeit standen die Gasthöfe von England in großem Ansehen; unser erster großer Dichter hat die ausgezeichneten Annehmlichkeiten beschrieben, welche sie dem Pilger des vierzehnten Jahrhunderts gewährten. Neunundzwanzig Personen mit ihren Pferden fanden Platz in den großen Zimmern und Ställen des Gasthauses „Zum Waffenrock" in Southwark; die Speisen waren vortrefflich und die Weine luden die Gesellschaft zum reichlichen Genusse ein. Zweihundert Jahre später unter der

*) Pope's Denkwürdigkeiten über Duval, veröffentlicht unmittelbar nach der Hinrichtung. Oates' *Εἰκὼν βασιλικὴ*. P. 1.

Regierung der Elisabeth gab Wilhelm Harrison eine lebendige Beschreibung von dem Ueberfluß und der Behaglichkeit in den großen Gasthöfen; das Festland von Europa konnte seiner Meinung nach nichts Aehnliches aufweisen. In einigen wurden 200 bis 300 Personen mit ihren Pferden ohne Schwierigkeit untergebracht und gespeist; die Betten, die Teppiche und vor Allem der Ueberfluß an blendend weißer und feiner Leinwand verdienten bewundert zu werden; werthvolles Silbergeschirr fand man häufig auf den Tischen, und Aushängeschilder, welche 30 bis 40 Pfund gekostet hatten. In dem siebzehnten Jahrhundert hatte England Ueberfluß an vortrefflichen Gasthäusern von jedem Range. Der Reisende kehrte zuweilen auf einem kleinen Dorfe in einem öffentlichen Hause ein, wie Walton es beschrieben hat, wo die Flur von gebrannten Steinen sauber gekehrt, wo alle Wände mit Balladen bedeckt waren, wo die Betttücher von Lavendel dufteten, und wo ein lustiges Feuer, ein Krug guten Ales und ein Gericht frischer Forellen aus dem benachbarten Teiche für eine geringe Vergütung gereicht wurden. In den größern Hotels fanden sich seidene Bettumhänge, eine ausgezeichnete Küche und Bordeauxwein, welcher dem besten gleichkam, der in London getrunken ward. *) Dazu kam, daß die Gastwirthe nicht von der Art waren, wie anderswo. Auf dem Continent war der Wirth der Tyrann derjenigen, welche seine Schwelle überschritten, in England war er ihr Diener; niemals fühlte sich ein Engländer mehr zu Hause, als wenn er es sich in einem Gasthause bequem machte, so daß selbst Leute von Vermögen, die in ihren eigenen Häusern sich jedes Luxus erfreuten, oft ihre Abende in dem Gastzimmer eines benachbarten Hotels zu verbringen pflegten. Sie scheinen der Ansicht gewesen zu sein, daß man an keinem andern Orte sich in gleicher Vollkommenheit behaglich und ungenirt befinde. Dieses Gefühl blieb viele Menschenalter hindurch eine nationale Eigenthümlichkeit, die Ungenirtheit und Fröhlichkeit der Gasthöfe boten lange den Dichtern von Novellen und Schauspielen einen anziehenden Stoff. John-

*) Man sehe die Vorrede zu den Canterburyerzählungen; Harrison's historische Beschreibung der Insel Großbritannien, und Pepys' Nachricht über seine Reise im Sommer 1668. Der Vortrefflichkeit der englischen Gasthöfe wird erwähnt in den Reisen des Großherzogs Cosmo.

son erklärt, daß ein Stuhl im Weinhause der Thron menschlicher Glückseligkeit sei, und Shenstone beklagt es in artiger Weise, daß kein Dach eines Privathauses, wie freundlich dasselbe auch wäre, dem Wanderer ein so herzliches Willkommen biete als dasjenige, welches man in einem Gasthause finde.

Viele Bequemlichkeiten, welche zu Hampton-Court und Whitehall im siebzehnten Jahrhundert unbekannt waren, findet man in unsern neuern Hotels; im Ganzen aber ist es gewiß, daß die Vervollkommnung unserer Gasthäuser keineswegs gleichen Schritt gehalten hat mit der Verbesserung unserer Landstraßen und Beförderungsmittel. Darüber darf man sich nicht wundern, da offenbar unter der Voraussetzung, daß alle übrigen Verhältnisse gleich sind, die Gasthäuser dort am besten sein werden, wo die Mittel der Beförderung am schlechtesten sind. Je schneller man reist, je gleichgiltiger wird es, ob es zahlreiche angenehme Ruheplätze für den Reisenden gibt. Vor 160 Jahren verlangte eine Person, welche aus einer entfernten Grafschaft nach der Hauptstadt kam, in der Regel zwölf oder fünfzehn Mahlzeiten und Logis für fünf oder sechs Nächte; wenn er ein Mann von Bedeutung war, so erwartete er, daß Alles behaglich und selbst luxuriös sei. Gegenwärtig fliegen wir von York oder Exeter nach London selbst an einem Wintertage, ohne daß wir die Sonne untergehen sehen; gegenwärtig unterbricht daher ein Reisender selten seinen Weg um der Ruhe und Erholung willen. Die Folge davon ist, daß Hunderte von ausgezeichneten Gasthöfen gänzlich verfallen sind; binnen kurzer Zeit wird es keine guten Häuser dieser Art mehr geben, ausgenommen an solchen Orten, wo Fremde der Geschäfte oder des Vergnügens willen sich aufhalten.

Die Art, in welcher die brieflichen Verbindungen zwischen verschiedenen Orten vermittelt wurden, muß sich den Spott der gegenwärtigen Generation gefallen lassen; dennoch hätte sie die Bewunderung und den Neid der gebildeten Nationen des Alterthums oder der Zeitgenossen von Raleigh und Cecil erregt. Eine rohe und unvollkommene Posteinrichtung für die Beförderung von Briefen war unter Karl I. eingeführt und durch den Bürgerkrieg wieder beseitigt; zur Zeit der Republik ward der Plan wieder aufgenommen, und nach der Restauration ward die Nettoeinnahme

des Postamtes dem Herzoge von York überwiesen. Auf den mehrsten Straßen langten die Postsäcke jeden andern Tag an und gingen eben so häufig wieder ab; in Cornwall, in den Mooren von Lincolnshire und zwischen den Bergen und Seen von Cumberland empfing man nur einmal wöchentlich Briefe. Wenn der König von London abwesend war, ward täglich eine Post nach seinem Aufenthaltsorte befördert; eben so fand eine tägliche Verbindung zwischen London und den Dünen Statt, und dasselbe Vorrecht ward zuweilen in den Jahreszeiten, wenn diese Orte mit angesehenen Personen angefüllt waren, auf Tunbridge-Wells und Bath ausgedehnt. Die Postsäcke wurden zu Pferde Tag und Nacht befördert, mit der Schnelligkeit von fünf Meilen in der Stunde. *)

Der Gewinn aus dieser Einrichtung ward nicht allein durch das Briefporto gewonnen. Das Postamt war allein berechtigt, Postpferde zu halten, und aus der Sorgfalt, mit welcher dieses Monopol bewacht ward, können wir den Schluß ziehen, daß es ein gewinnbringendes war. Wenn jedoch ein Reisender eine halbe Stunde gewartet hatte, ohne daß Pferde gestellt waren, konnte er sich solche nach seinem Belieben verschaffen. **)

Den Briefwechsel zwischen den verschiedenen Theilen Londons zu erleichtern, war von Anfang an nicht die Aufgabe des Postamtes; aber unter der Regierung Karl's II. errichtete ein unternehmender Bürger von London, Wilhelm Dockwray, mit großen Kosten eine Pennypost, welche in den geschäftsreichen und mit Menschen angefüllten Straßen in der Nähe der Börse sechs- bis achtmal, und in entferntern Stadttheilen viermal täglich Briefe und Packete ausgab. Wie gewöhnlich widersetzte man sich dieser Verbesserung mit großem Eifer. Die Briefträger beschwerten sich, daß man ihr Interesse verletze, und rissen die Placate herunter, durch welche das Publicum von dem Plan in Kenntniß gesetzt ward. Die Aufregung über den Tod Godfrey's und die Entdeckung der Coleman'schen Papiere war damals am höchsten gestiegen; man erhob

*) Stat. Karl's II., C. 35. Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Angliae Metropolis 1690. Londoner Zeitung, 22. Juni 1685, 15. August 1687.

**) Londoner Zeitung, 14. Sept. 1685.

deshalb das Geschrei, daß die Pennypost eine papistische Erfindung sei; der große Doctor Oates habe Winke fallen lassen, wie er den Verdacht hege, daß die Jesuiten hinter dem ganzen Plane steckten, und daß die Beutel, wenn man sie untersuchte, voll von Verrath gefunden werden würden. *) Die Nützlichkeit des Unternehmens war jedoch so groß und so klar, daß sich alle Opposition als fruchtlos erwies; sobald es sich herausgestellt hatte, daß die Speculation eine gewinnbringende sei, klagte der Herzog von York wegen Verletzung seines Monopols und die Gerichtshöfe entschieden zu seinen Gunsten. **)

Die Einnahme des Postamtes wuchs beständig seit der Errichtung desselben. In dem Jahre nach der Restauration hatte ein Ausschuß des Hauses der Gemeinen nach einer genauen Untersuchung die reine Einnahme auf ungefähr 20,000 Pfund geschätzt; am Schlusse der Regierung Karl's II. belief sich dieselbe auf 50,000 Pfund, welche Summe damals als ungeheuer groß angesehen ward. Die rohe Einnahme stieg auf ungefähr 70,000 Pfund. Das Porto für einen einfachen Brief betrug für achtzig Meilen 2 Pence und für eine größere Entfernung 3 Pence; für Packete stieg es nach dem Verhältniß des Gewichts. ***) Gegenwärtig wird ein einzelner Brief bis an die äußerste Grenze von Schottland oder Irland für 1 Penny befördert, und das Monopol der Postpferde ist längst verschwunden; dennoch beläuft sich die rohe Einnahme des Departements auf mehr als 1,800,000 Pfund, und die reine Einnahme auf mehr als 700,000 Pfund. Es ist deshalb kaum möglich, daran zu zweifeln, daß die Zahl der durch die Post beförderten Briefe jetzt siebzigmal größer ist als die Zahl der Briefe, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jakob's II. befördert wurden.

Die alten Postfelleisen beförderten nichts, was wichtiger gewesen wäre, als die Briefe, welche Neuigkeiten mittheilten. Im Jahre 1685 existirte nichts und konnte nichts existiren, was dem Londoner Zeitungswesen unserer Tage glich; weder das dazu nothwendige Capital, noch

*) Smith's laufender Anzeiger, 30. März u. 3. April 1680.
**) Angliae Metropolis, 1690.
***) Tagebuch der Gemeinen, 4. September 1660, 1 März 1688/9. Chamberlayne, 1684. Davenant über die Staatseinnahme, 4. Abhandlung.

die dazu erforderliche Geschicklichkeit waren vorhanden; es fehlte außerdem aber an der freien Bewegung, welche ebensowenig entbehrt werden konnte, als Capital und Geschicklichkeit. Die Presse stand freilich in jenem Augenblicke nicht unter allgemeiner Censur; das Censurgesetz, welches bald nach der Restauration erlassen ward, war im Jahre 1679 außer Kraft getreten. Jeder konnte daher auf seine eigene Gefahr eine Geschichte, eine Predigt, ein Gedicht drucken, ohne daß eine vorhergehende Genehmigung eines öffentlichen Beamten erforderlich gewesen wäre; aber die Richter waren einstimmig der Ansicht, daß sich diese Freiheit nicht auf Zeitungen erstrecke, und daß nach dem Gemeinen Recht von England Keiner ohne Autorisation der Krone befugt sei, politische Neuigkeiten zu veröffentlichen.*) So lange die Whigpartei im Besitze der Macht war, erachtete die Regierung es gelegentlich für zweckmäßig, eine Verletzung dieser Regel nicht weiter zu beachten; man duldete es, daß, während die große Schlacht über die Ausschließungsbill geliefert ward, viele Zeitungen erschienen: der Protestantische Anzeiger, der Laufende Anzeiger, der Anzeiger über die innern Angelegenheiten, die Zuverlässigen Neuigkeiten, der Londoner Mercur.**) Keins dieser Blätter erschien häufiger als zweimal die Woche, keins erhob sich in der äußern Form über die Gestalt eines einzigen kleinen Blattes; das Material, welches eins derselben jährlich mittheilte, war nicht größer als dasjenige, welches sich oft in zwei Nummern der Times befindet. Nach der Niederlage der Whigs war es nicht länger für den König erforderlich, sich des Gebrauchs der von allen seinen Richtern ihm zuerkannten Prärogative zu enthalten; am Schluß seiner Regierung durfte keine Zeitung ohne seine Genehmigung erscheinen, und diese ward ausschließlich der Londoner Zeitung ertheilt. Dieses Blatt erschien nur am Montag und Donnerstag; der Inhalt bestand gewöhnlich in einer königlichen Proclamation, in zwei oder drei Toryadressen, in Anzeigen über zwei oder drei Beförderungen, in einer Nachricht über ein Treffen zwischen den kaiserlichen Truppen und den Janitscharen an der Donau, in der Beschreibung eines

*) Londoner Zeitung, 5. u. 17. Mai 1680.

**) Es gibt eine sehr merkwürdige und, so viel ich weiß, einzige Sammlung dieser Blätter im britischen Museum.

Straßenräubers, in der Ankündigung eines großen Hahnenkampfes zwischen zwei Personen von Ehre, und in einer Mittheilung, welche eine Belohnung dem ehrlichen Finder eines verlaufenen Hundes zusagte. Das Ganze stand auf zwei Seiten von mäßiger Größe; Mittheilungen über Gegenstände von höchster Bedeutung waren im magersten und formellsten Stil abgefaßt. Zuweilen jedoch, wenn die Regierung geneigt war, die Neugierde des Publicums wegen einer wichtigen Verhandlung zu befriedigen, erschien ein großes Blatt mit mehr Detail, als in der Zeitung gefunden ward; aber weder diese noch irgend ein auf Befehl gedrucktes Extrablatt theilte irgend eine Nachricht mit, welche zu veröffentlichen nicht den Absichten der Regierung entsprach. Die wichtigsten Parlamentsdebatten, die wichtigsten Staatsprocesse, von denen unsere Geschichte berichtet, wurden mit tiefem Stillschweigen übergangen.*) In der Hauptstadt nahmen die Kaffeehäuser bis zu einem gewissen Punkte den Platz eines Tageblattes ein; dahin drängten sich die Londoner wie einst die Athener nach dem Marktplatze, um Neues zu erfahren; dort konnte man hören, wie brutal am vorhergehenden Tage ein Whig in der Westminsterhalle behandelt war, wie gräuliche Nachrichten die Briefe von Edinburg über die gegen die Covenanters verhängte Folter gebracht hatten, wie gröblich das Flottenamt die Krone bei Verproviantirung der Schiffe betrogen, und welche schwere Beschuldigungen der Lord-Geheimsiegelbewahrer gegen den Schatzmeister in Betreff der Feuerheerdsteuer erhoben hatte. Aber Personen, welche entfernt von der großen Schaubühne des politischen Kampfes lebten, konnten über die dortigen Vorgänge regelmäßig nur durch Briefe in Kunde erhalten werden, welche Neuigkeiten enthielten. Die Vorbereitung solcher Briefe ward ein Beruf in London, wie sie jetzt ein solcher ist unter den Eingebornen von Indien. Die Neuigkeitsschreiber eilten aus einem Kaffeehaus in's andere, um Nachrichten zu sammeln, drängten sich in das Sitzungslocal von Old-Bailey, wenn dort irgend ein interessanter Proceß verhandelt ward, ja wurden vielleicht in die Galerie von Whitehall zugelassen und beob-

*) Zum Beispiel findet sich in der Zeitung nicht ein Wort über die wichtigen Parlamentsverhandlungen vom Novbr. 1685, oder über den Proceß und die Freilassung der sieben Bischöfe.

achteten dort, welches Gesicht der König und der Herzog machten. In dieser Weise sammelten sie Material für ihre wöchentlichen Episteln, welche bestimmt waren, eine Landschaft oder eine Bank von ländlichen Magistratspersonen zu erleuchten; aus solchen Quellen schöpften die Bewohner der größten Provinzialstädte und die große Masse der Gentry und Geistlichkeit fast ihre ganze Kunde von der Geschichte ihrer eigenen Zeit. Wir müssen annehmen, daß es in Cambridge eben so viele Personen gab, als an jedem andern Orte des Königreichs, mit Ausnahme von London, welche zu erfahren wünschten, was sich in der Welt zutrage, und doch hatten während eines großen Theils der Regierung Karl's II. die Doctoren der Rechte und die Magister der freien Künste zu Cambridge kein anderes Hilfsmittel, Neuigkeiten zu erfahren, als die Londoner Zeitung. Endlich wurden die Dienste eines Nachrichtensammlers in der Hauptstadt in Anspruch genommen. Es war ein denkwürdiger Tag, an welchem zum ersten Male ein Brief mit Neuigkeiten aus Londen auf den Tisch des einzigen Kaffeehauses in Cambridge gelegt ward. *) Auf den Landsitzen begüterter Männer ward der Neuigkeitsbrief mit Ungeduld erwartet; eine Woche nach seiner Ankunft war er durch die Hände von zwanzig Familien gegangen, und versah die benachbarten Squires mit Gegenständen der Unterhaltung für den October, die benachbarten Rectoren aber mit Thematen für geharnischte Predigten gegen Whiggismus und Papstthum. Viele von diesen merkwürdigen Tagesblättern könnten ohne Zweifel durch sorgfältiges Nachsuchen in den Archiven alter Familien aufgefunden werden; einige befinden sich in unsern öffentlichen Bibliotheken, und eine Reihenfolge, welche nicht der am wenigsten werthvolle Theil der von Sir James Mackintosh gesammelten literarischen Schätze ist, wird gelegentlich im Laufe des Werkes besprochen werden.**) Es

*) Roger North's Leben des Dr. John North. Ueber die Neuigkeitsbriefe sehe man: Prüfung, 133.

**) Ich ergreife diese Gelegenheit, um gegen die Familie meines theuern und geehrten Freundes Sir James Mackintosh meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mir das Material anvertraut hat, welches von ihm zu einer Zeit gesammelt ist, als er ein dem von mir unternommenen ähnliches Werk auszuführen beabsichtigte. Ich habe niemals eine so vortreffliche Sammlung von Auszügen aus öffentlichen und Privatarchiven von demselben Umfange

ist kaum erforderlich anzuführen, daß es damals keine Provinzialzeitung gab, es war sogar, mit Ausnahme der Hauptstadt und der beiden Universitäten, in dem Königreich kaum ein Drucker zu finden. Nördlich vom Trent existirte in England nur in York eine Presse.*)

Die Regierung suchte nicht allein durch das Mittel der Londoner Zeitung das Volk in der Politik zu belehren; dieses Journal enthielt nur ein dürftiges Material von Neuigkeiten; ein anderes, unter dem Schutz des Hofes gedrucktes Journal bestand aus einem Commentar ohne alle Neuigkeiten. Dieses Blatt, der Beobachter genannt, ward von einem alten toryistischen Verfasser von Flugschriften, mit Namen Roger Lestrange, herausgegeben. Diesem fehlte es keineswegs an Rüstigkeit und Schlauheit, und seine Schreibart, obgleich rauh und durch einen gemeinen und leichtfertigen Jargon entstellt, welcher damals in der Theatergarderobe und dem Weinhause für Witz galt, war nicht ohne Schärfe und Kraft. Aber seine gehässige und unedle Natur zeigte sich in jeder Zeile, welche er schrieb. Als der Beobachter zuerst erschien, konnte man ihm seine Bitterkeit verzeihen, weil damals die Whigs am Ruder waren, und er gegen zahlreiche Gegner zu kämpfen hatte, deren rücksichtslose Heftigkeit eine schonungslose Vergeltung zu rechtfertigen schien. Aber im Jahre 1685 war alle Opposition erdrückt; ein edelmüthiger Mann würde sich nicht herbeigelassen haben, eine Partei zu kränken, welche nicht antworten konnte, das Unglück von Eingekerkerten, Verbannten und beraubten Familien zu vergrößern; aber gegen die Bosheit Lestrange's gewährte das Grab keinen Schutz und das Trauerhaus keine Freistätte. In dem letzten Monat der Regierung Karl's II. starb Wilhelm Jenkyn, ein bejahrter Dissenterprediger von großer Aus-

gesehen, und ich glaube nicht, daß eine solche anderswo existirt. Das Urtheil, mit welchem Sir James aus der großen Masse rohen geschichtlichen Erzes das Werthvolle aussuchte und das Werthlose bei Seite legte, kann im vollen Umfange nur von Jemandem gewürdigt werden, welcher nach ihm in demselben Schachte gearbeitet hat.

*) Leben Thomas Gent's. Eine vollständige Liste aller im Jahre 1724 vorhandenen Druckereien befindet sich in Nichols' literarischen Anekdoten des achtzehnten Jahrhunderts. In wenig Jahren vermehrte sich die Zahl der Pressen um ein Bedeutendes, und dennoch gab es vierunddreißig Grafschaften, in welchen kein Drucker zu finden war; eine dieser Grafschaften war Lancashire.

zeichnung, welcher mit Grausamkeit wegen keines andern Verbrechens verfolgt war, als weil er Gott nach der damals im ganzen protestantischen Europa üblichen Weise verehrt hatte, an Mißhandlungen und Entbehrungen in Newgate. Es konnte nicht verhütet werden, daß die Sympathie des Volkes zum Ausbruch kam; 150 Kutschen gaben das letzte Geleit, selbst Hofleute verhehlten ihre Trauer nicht, ja selbst der gedankenlose König zeigte einige Spuren ernster Gedanken. Lestrange allein erhob ein wildes Freudengeheul, lachte über das schwächliche Mitleid der Trimmers, erklärte laut, daß der gotteslästerliche alte Betrüger von einer höchst gerechten Strafe getroffen sei, und gelobte, Krieg zu führen bis zum Grabe, ja nicht allein bis zum Grabe, sondern über dasselbe hinaus, mit allen falschen Heiligen und Märtyrern. *) Von der Art war der Geist des Blattes, welches um jene Zeit das Orakel der Torypartei und insbesondere der Pfarrgeistlichkeit war.

Die durch den Postsack verbreitete Literatur bildete den größten Theil der geistigen Nahrung, welche die Geistlichen und Richter auf dem Lande zu sich nahmen. Die Schwierigkeit und die Kosten, große Packete von einem Orte nach dem andern gelangen zu lassen, waren so groß, daß ein umfängliches Werk längere Zeit gebrauchte, von Paternoster-Row nach Devonshire oder Lancashire zu gelangen, als es jetzt gebraucht, Kentucky zu erreichen. Wie dürftig ein Landpfarrer damals mit Büchern, selbst mit solchen ausgestattet war, welche für einen Theologen am unentbehrlichsten sind, ist schon bemerkt worden; die Häuser der Gentry waren nicht reichlicher versehen, wenige Ritter der Grafschaft besaßen Bibliotheken von einer solchen Bedeutung, wie sie jetzt beständig in einer Bedientenstube oder in dem Familienzimmer hinter dem Laden eines Krämers gefunden werden. Ein Squire galt unter seinen Nachbaren für sehr gelehrt, wenn Hudibras und Baker's Chronik, Tarlton's Scherze und die sieben Kämpen der Christenheit in dem Fenster seiner Halle zwischen Angelruthen und Vogelflinten lagen. Selbst in der Hauptstadt existirte damals keine Leihbibliothek, keine Gesellschaft, welche Bücher in Umlauf setzte; aber in der Hauptstadt hatten diejenigen Stu-

*) Beobachter, 29. und 31. Jan. 1685. Calamy's Leben Baxter's. Nonconformistische Denkschrift.

denten, welche nicht im Stande waren, große Ankäufe zu machen, eine Hilfsquelle. Die Läden der großen Buchhändler in der Nähe von Saint Paul's Kirchhof waren jeden Tag und den ganzen Tag mit Lesern angefüllt, und einem bekannten Kunden war es häufig gestattet, ein Buch mit nach Hause zu nehmen. Auf dem Lande gab es keine Bequemlichkeiten, und Jeder mußte kaufen, was er zu lesen wünschte. *)

Was die Frau vom Hause auf einem Landsitze und ihre Töchter anlangt, so bestanden ihre literarischen Schätze gewöhnlich in einem Gebet- und einem Haushaltungsbuche. Aber sie verloren in Wahrheit wenig durch ihre ländliche Abgeschiedenheit, da selbst in den höchsten Classen der Gesellschaft und in Lagen, welche mit größter Leichtigkeit die Mittel geistiger Vervollkommnung darboten, die englischen Frauen jenes Zeitalters entschieden schlechter erzogen wurden, als sie es zu irgend einer andern Zeit nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften waren. In einer frühern Periode hatten sie die Meisterwerke des Alterthums studirt; gegenwärtig erweisen sie den todten Sprachen selten eine sonderliche Aufmerksamkeit, aber sie sind vertraut mit der Sprache des Pascal und Moliere, des Dante und Tasso, des Goethe und Schiller, und ein reineres und geschmackvolleres Englisch ist nicht zu finden, als es unterrichtete Frauen gegenwärtig sprechen und schreiben. Aber während des letzten Theils des siebzehnten Jahrhunderts scheint die geistige Erziehung der Frauen ganz vernachlässigt zu sein. Wenn ein Frauenzimmer auch nur einen Anflug von literarischer Bildung hatte, ward es als ein Wunder betrachtet; Damen von hoher Geburt, vornehmer Erziehung und guten natürlichen Anlagen waren unfähig, in ihrer Muttersprache eine Zeile zu schreiben ohne Fehler in der Wortfügung und Rechtschreibung, welche zu begehen sich jetzt ein Mädchen aus einer Armenschule schämen würde.**)

---

*) Cotton scheint, nach seinem Angler, für eine ganze Bibliothek in dem Fenster seiner Halle Platz gefunden zu haben, und Cotton war ein belesener Mann. Selbst als Franklin zum ersten Mal, im Jahre 1724, London besuchte, waren Leihbibliotheken dort unbekannt. Des Gedränges in den Läden der Buchhändler in Klein-Britannien wird gedacht von Roger North in dem Leben seines Bruders John.

**) Ein Beispiel wird genügen. Die Königin Maria hatte von Natur

Die Erklärung ist leicht zu finden. Ausschweifende Zügellosigkeit, die natürliche Folge naturwidriger Strenge, war damals Mode, und die Sittenlosigkeit entbehrte nicht ihres gewöhnlichen Erfolgs, der sittlichen und geistigen Erniedrigung des weiblichen Geschlechts. Es gehörte zum guten Ton, der körperlichen Schönheit der Frauen eine rohe und unverschämte Huldigung zu bringen; aber die Bewunderung und das Verlangen, welche sie einflößte, war selten verbunden mit Achtung, mit wahrer Zuneigung oder mit irgend einem ritterlichen Gefühle, und die Eigenschaften, welche sie befähigten, Lebensgefährten, Rathgeber, zuverlässige Freunde zu sein, stießen die Wüstlinge von Whitehall zurück, anstatt sie zu fesseln. An jenem Hofe hatte eine Hofdame, welche sich in solcher Weise kleidete, daß ihrem weißen Busen vollkommene Gerechtigkeit widerfuhr, welche mit verständlichem Ausdruck liebäugelte, welche wollüstig tanzte, welche durch schnelle und kecke Antworten sich auszeichnete, welche sich nicht schämte, mit Kammerherren und Gardehauptleuten zu ringen, zweideutige Verse mit zweideutigem Ausdruck zu singen, oder die Kleidung eines Pagen zur Ausführung irgend eines lustigen Streichs anzuziehen, mehr Aussicht, von einem Schwarm von Bewunderern umgeben zu sein, durch königliche Aufmerksamkeiten geehrt zu werden, einen reichen und vornehmen Ehemann zu gewinnen, als Johanne Grey oder Lucie Hutchinson gehabt haben würde. Unter solchen Umständen ward an die weiblichen Vorzüge nothwenhig ein niedriger Maßstab gelegt, und es war gefährlicher, die Anforderungen desselben zu übertreffen, als unter denselben zu bleiben; äußerste Frivolität und Unwissenheit wurden für weniger anstößig für eine Dame gehalten, als die leichteste Färbung von Prüderie. Unter den nur zu sehr gefeierten Frauen, deren Gesichter wir noch jetzt an den Wänden von Hampton-Court bewundern, waren in der That wenige im Stande, irgend etwas

---

gute Anlagen, war von einem Bischof erzogen, liebte Geschichte und Poesie und ward von ausgezeichneten Männern für eine Frau von Bedeutung gehalten. Auf der Bibliothek im Haag befindet sich eine sehr schöne englische Bibel, welche ihr bei der Krönung in der Westminsterabtei überreicht war. Auf dem Titelblatt finden sich von ihrer eignen Hand folgende Worte: „Dies Buch ward gegeben der König und Ich, bei unserer Krönung. Maria R.“

von größerer Bedeutung zu lesen, als Akrostichen, Spottgedichte und Uebersetzungen der Clelia und des großen Cyrus.

Die literarischen Kenntnisse selbst der gebildeten Gentlemen jener Zeit scheinen weniger gründlich und tief gewesen zu sein, als zu irgend einer frühern oder spätern Zeit. Kenntniß des Griechischen blühte wenigstens in den Tagen Karl's II. nicht unter uns, wie sie vor dem Bürgerkriege geblüht hatte und lange nach der Revolution auf's Neue blühte. Es gab ohne Zweifel Gelehrte, welche mit der ganzen griechischen Literatur von Homer bis Photius vertraut waren; aber solche Gelehrte wurden fast ausschließlich unter der Geistlichkeit in den Universitätsstädten gefunden, und selbst dort gab es nur wenige, und diese wurden nicht vollständig gewürdigt. Zu Cambridge ward es keineswegs für nothwendig gehalten, daß ein Geistlicher die Fähigkeit besitze, die Evangelien in der Ursprache zu lesen.*) Auch legte man in Oxford keinen höhern Maßstab an. Als unter der Regierung Wilhelm's III. sich Christ-Church wie ein Mann zur Vertheidigung der Echtheit der Briefe des Phalaris erhob, konnte jenes große Collegium, welches damals im Königreich als der Hauptsitz der Philologie betrachtet ward, nicht solch' einen Vorrath von attischer Gelehrsamkeit aufbieten, als jetzt einige Jünglinge auf jeder großen öffentlichen Schule besitzen. Man kann ohne Bedenken annehmen, daß eine auf den Universitäten vernachlässigte todte Sprache von den Männern des praktischen Lebens nicht eifrig studirt ward. In einem frühern Zeitalter war die Poesie und Beredtsamkeit der Griechen das Entzücken Raleigh's und Falkland's, in einem spätern Pitt's und Fox's, Windham's und Grenville's; aber während des letzten Theils des siebzehnten Jahrhunderts gab es in England kaum einen einzigen Staatsmann, welcher eine Seite des Sophokles oder Plato mit Genuß hätte lesen können.

Gelehrte Kenner des Lateinischen waren in großer Anzahl vorhanden; die Sprache Roms hatte in der That nicht gänzlich ihren herrschenden Charakter verloren, und die Vertrautheit mit derselben war in

*) Roger North erzählt uns, daß sein Bruder John, welcher Professor der griechischen Sprache in Cambridge war, sich bitter über die allgemeine Vernachlässigung beklagte, welche das Griechische von dem akademischen Klerus erfuhr.

vielen Theilen Europa's für den Reisenden und Geschäftsmann fast unentbehrlich. Das Lateinische gut zu sprechen war daher eine Fähigkeit, welche viel häufiger gefunden ward als in unserer Zeit, und weder in Oxford noch in Cambridge fehlte es an Poeten, welche bei großen Gelegenheiten Verse an den Stufen des Thrones niederlegen konnten, die glückliche Nachahmungen der Gedichte waren, in denen Virgil und Ovid die Größe des Augustus verherrlicht hatten.

Aber auch das Lateinische wich einem jüngern Rivalen. Frankreich übte damals fast in jeder Richtung ein entschiedenes Uebergewicht; sein kriegerischer Ruhm war auf seiner Höhe, es hatte mächtige Coalitionen besiegt, Friedensbedingungen dictirt, große Städte und Provinzen unterjocht, den castilianischen Stolz gebeugt und die italienischen Fürsten vorgeladen, sich ihm zu Füßen zu werfen. Seine Autorität war entscheidend in allen Fragen der guten Erziehung, mochte es sich um ein Duell oder ein Menuet handeln; Frankreich entschied, wie der Rock eines Gentleman geschnitten, wie lang seine Perrücke, ob die Absätze hoch oder niedrig und ob das Band um seinen Hut breit oder schmal sein müßten. In der Literatur gab es der Welt Gesetze, Europa war erfüllt von dem Ruhme seiner großen Schriftsteller; kein anderes Land konnte einen Tragödiendichter wie Racine, einen Komödiendichter wie Moliere, einen so liebenswürdigen Schwätzer wie La Fontaine, einen so geschickten Rhetor wie Bossuet aufstellen. Der literarische Glanz Italiens und Spaniens war untergegangen, in Deutschland zeigte sich noch keine Morgenröthe. Deshalb leuchtete der Genius der hervorragenden Männer, welche die Zierde von Paris waren, mit einem Glanze, welcher durch den Contrast noch erhöht ward. Frankreich übte in Wahrheit um jene Zeit eine Herrschaft über das menschliche Geschlecht, wie die römische Republik eine solche niemals erreicht hatte; denn als Rom seine politische Herrschaft übte, war es in Künsten und Wissenschaften der bescheidene Mündel Griechenlands, während Frankreich über die Länder, welche dasselbe umgaben, gleichzeitig die Herrschaft ausübte, welche Rom über Griechenland und Griechenland über Rom gehabt hatte. Das Französische ward schnell die allgemeine Sprache der gebildeten Gesellschaft und der Diplomatie. An einigen Höfen sprachen Fürsten und Edle das Fran-

zösische richtiger und feiner als ihre Muttersprache. Auf unserer Insel war weniger von dieser Knechtschaft zu finden als auf dem Festlande, weder unsere guten noch unsere schlechten Eigenschaften waren die von Nachahmern; aber selbst hier huldigte man, wenngleich ungern und widerstrebend, der literarischen Oberherrschaft unserer Nachbarn. Die melodische Sprache von Toscana, mit welcher die Herren und Frauen am Hofe der Elisabeth so vertraut waren, sank in Verachtung; ein Herr, welcher Horaz und Terenz in guter Gesellschaft citirte, galt für einen gespreizten Pedanten, aber den besten Beweis von seinen Anlagen und Gaben lieferte er, wenn er seine Unterhaltung mit französischen Brocken schmückte. *) Neue Regeln der Kritik, neue Muster des Stils wurden Mode; das gesuchte geistreiche Wesen, welches die Verse von Donne entstellt und denen des Cowley Tadel zugezogen hatte, verschwand aus unserer Poesie. Unsere Prosa wurde weniger majestätisch, weniger künstlich in ihrem Periodenbau, weniger musikalisch in ihren Wendungen als in einer frühern Zeit, aber lichtvoller, fließender und mehr geeignet für die Erörterung und Erzählung. Es ist unmöglich, in diesen Veränderungen nicht den Einfluß französischer Vorschriften und französischer Beispiele zu erkennen. Große Meister unserer Sprache haben in ihren geschätztesten Werken französische Worte zu gebrauchen sich bemüht, obgleich eben so ausdrucksvolle und wohltönende Worte ihnen zu Gebote standen, **) und von Frankreich ward die gereimte Tragödie eingeführt, eine exotische Blume, welche auf unserm Boden schnell verblühte und starb.

Es wäre löblich gewesen, wenn unsere Schriftsteller ebenfalls sich des Anstandes befleißigt hätten, welchen ihre großen französischen Zeitgenossen mit wenigen Ausnahmen bewahrten; der gemeine Ton in den

---

*) Butler sagt in einer Satire von großer Schärfe: „Denn obgleich es für pedantisch und ruhmredig gehalten wird, griechische und lateinische Worte anzuführen, gilt es für verdienstlich, französisch zu schwatzen."

**) Das beleidigendste Beispiel, dessen ich mich entsinne, findet sich in einem Gedicht von Dryden auf die Krönung Karl's II., obgleich dieser Schriftsteller sich sicherlich nicht auf Armuth unserer Sprache zur Entschuldigung berufen konnte, wenn er ein Wort aus einer fremden entlehnte: „Hierher geht Ihr an Sommerabenden, um die Fraicheur der kühlen Luft zu genießen."

englischen Schauspielen, Satiren, Gedichten und Novellen jener Zeit ist ein häßlicher Flecken an unserm nationalen Ruf. Man kann leicht die Quelle dieses Uebels auffinden. Die Schöngeister und die Puritaner hatten niemals in freundlichen Verhältnissen zueinander gestanden, es gab keine Sympathie zwischen diesen beiden Classen, welche das menschliche Leben in allen seinen Richtungen aus verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenem Lichte erblickten; was dem Einen Ernst war, war dem Andern Scherz, was den Einen erfreute, quälte den Andern. Dem herben Rigoristen schien ein unschuldiges Spiel der Phantasie ein Verbrechen zu sein, und leichtblütigen und fröhlichen Naturen gewährte die Feierlichkeit der eifernden Brüder unendlichen Stoff zum Lachen. Von der Reformation bis zum Bürgerkriege hatte fast jeder Schriftsteller, welcher mit einem feinen Sinn für das Komische begabt war, jede Gelegenheit ergriffen, um die glattgekämmten, näselnden und weinerlichen Heiligen anzugreifen, welche die Taufnamen für ihre Kinder aus dem Buche Nehemia entnahmen, im Geiste bei dem Anblick Jack's im Grünen seufzten und es für gottlos hielten, am Weihnachtstage Pflaumensuppe zu essen. Am Ende aber kam die Zeit, in welcher die Lacher ernste Gesichter machten. Die strengen linkischen Eiferer, nachdem sie während zweier Menschenalter so viele Gelegenheit zu guten Scherzen gegeben hatten, erhoben sich in Waffen, siegten, herrschten und traten, das Gesicht zum Lachen verzerrt, den ganzen Haufen der Spötter mit Füßen. Die Wunden, welche durch lustige und muthwillige Bosheit geschlagen waren, wurden mit der finstern und unversöhnlichen Bosheit zurückgegeben, die Frömmlern eigen ist, welche ihren Haß für eine Tugend halten. Die Theater wurden geschlossen, die Schauspieler gestäupt, die Presse ward unter die Aufsicht strenger Censoren gestellt, die Musen wurden von ihren Lieblingssitzen, aus Cambridge und Oxford, verbannt; Cowley, Crashaw und Cleveland wurden aus ihren Collegien vertrieben. Von den jungen Candidaten akademischer Würden ward nicht länger verlangt, daß sie Ovidische Briefe und Virgilische Hirtengedichte schrieben, aber sie wurden von einer Synode griesgrämiger Supralapsarianer scharf über Tag und Stunde examinirt, wann sie die Wiedergeburt erfahren hätten. Ein solches System war natürlich fruchtbar an Heuchlern;

unter sittsamer Kleidung und unter Mienen, welche in die rechten Falten finstern Ausdrucks gelegt waren, verbarg sich mehrere Jahre das sehnsüchtige Verlangen nach Freiheit und Rache. Am Ende ward diese Sehnsucht befriedigt; die Restauration befreite Tausende von Gemüthern von einem Joche, welches unerträglich geworden war. Der alte Kampf ward wieder neu, aber die Feindschaft war über alles frühere Maß hinausgewachsen; man schlug sich jetzt nicht zum Spaß, sondern führte Krieg bis zum Messer. Der Rundkopf hatte kein besseres Loos von denen zu erwarten, welche er verfolgt hatte, als ein grausamer Sclavenaufseher erwarten kann von aufrührerischen Sclaven, welche noch die Spuren des Halseisens und der Peitsche tragen.

Der Krieg des Geistes und Witzes mit dem Puritanismus ward bald zum Kriege mit der Sittlichkeit; die Feindschaft, welche durch ein Zerrbild der Tugend erregt war, verschonte die Tugend selbst nicht. Was der scheinheilige Rundkopf irgend mit Achtung betrachtet hatte, ward verhöhnt, was er verbannt hatte, mit Liebe aufgenommen; weil er in geringfügigen Dingen bedenklich gewesen war, wurden alle Gewissensbedenken mit Spott verfolgt; weil er seine Fehler mit dem Mantel der Gottesfurcht bedeckt hatte, wurden die Menschen dahin getrieben, mit cynischer Unverschämtheit ihre ärgerlichsten Laster vor den Augen des Publicums bloßzustellen; weil er unerlaubte Liebe mit barbarischer Strenge bestraft hatte, wurden jungfräuliche Reinheit und eheliche Treue verlacht. Dem scheinheiligen Jargon, welcher sein Schiboleth war, setzte man einen andern nicht weniger abgeschmackten und viel gehässigern Jargon entgegen; während er niemals seinen Mund öffnete, ohne in der Sprache der heiligen Schrift zu reden, öffnete der neue Anwuchs von Schöngeistern und feinen Gentlemen niemals seinen Mund, ohne in Zoten zu reden, deren sich jetzt ein Sackträger schämen würde, und ohne seinen Schöpfer anzurufen, ihn zu verfluchen, zu verderben, zu vernichten, zu verbrennen und zu verdammen.

Es ist deshalb nicht auffallend, daß unsere schöne Literatur, als sie mit der alten Staats- und Kirchenverfassung wiederum auflebte, in ihrem tiefsten Grunde unsittlich war. Wenige ausgezeichnete Männer, welche einer frühern und bessern Zeit angehörten, hielten sich von der




nach Lely.

Samuel Butler.

SAMUEL BUTLER.

allgemeinen Ansteckung frei; die Verse des Waller athmeten noch immer Gefühle, welche eine ritterlichere Generation belebt hatten; Cowley, ein Mann der Loyalität und der Wissenschaften, erhob kühn seine Stimme gegen die Unsittlichkeit, welche sowohl die Wissenschaften als die Loyalität entehrten. Ein gewaltigerer Dichter, welcher zugleich durch Hunger, Gefahr, Armuth, Schimpf und Blindheit geprüft ward, dichtete, unbeirrt durch den unheiligen Tumult, welcher rings um ihn tobte, einen so erhabenen und heiligen Gesang, daß er die Lippen jener überirdischen Tugenden nicht entweiht haben würde, welche der Sänger mit dem innern, durch kein Unglück verdunkelten Auge ihre Kronen von Amaranth und Gold auf die Flur von Jaspis schleudern sah. Bei dem kräftigen und fruchtbaren Genius Butler's, wenn derselbe auch nicht gänzlich der herrschenden Seuche entging, nahm die Krankheit eine mildere Form an. Doch diese Männer waren in einer Welt gebildet, welche dahingegangen war; sie machten in kurzer Zeit einem jüngern Geschlechte von Schöngeistern Platz, und dieses Geschlecht, von Dryden bis auf Durfey herab, zeichnete sich meistens durch hartherzige, schamlose und polternde Zügellosigkeit aus, welche nicht weniger unschön als unmenschlich war. Der Einfluß dieser Schriftsteller war ohne Zweifel schädlich, aber weniger schädlich, als er gewesen sein würde, wenn sie weniger verworfen gewesen wären; das Gift, welches sie verbreiteten, war so stark, daß es nach nicht langer Zeit durch Erbrechen wiederum beseitigt ward. Keiner von ihnen verstand die gefährliche Kunst, die Bilder unerlaubter Freuden mit dem zu schmücken, was sie hebt und reizend macht; Keiner von ihnen gewahrte, daß ein gewisser Anstand selbst für die Wollust unentbehrlich ist, daß Verhüllung mehr fesselt als Bloßstellung, und daß die Einbildungskraft viel mächtiger erregt wird durch feine Winke, welche sie selbst zur Thätigkeit auffordern, als durch grobe Enthüllungen, welche sie im Zustande der Unthätigkeit lassen.

Der Geist der antipuritanischen Reaction durchdrang fast die ganze schöne Literatur unter der Regierung Karl's II., aber die wahre Quintessenz dieses Geistes fand man in der Komödie. Die Schauspielhäuser, welche von den sich in Alles mischenden Fanatikern in den Tagen ihrer Macht geschlossen waren, füllten sich wieder; ihre alte Anziehungskraft

war neuerdings außerordentlich erhöht worden. Scenerie, Anzüge und Decorationen, welche man jetzt für gemein oder abgeschmackt halten würde, welche aber von denjenigen, welche früh im siebzehnten Jahrhundert auf den schmutzigen Bänken der „Hoffnung" und unter dem Strohdach der „Rose" saßen, für unglaublich prachtvoll gehalten sein würden, blendeten die Augen der Menge. Der Zauber des Geschlechts ward von dem Zauber der Kunst zu Hilfe gerufen, und der junge Zuschauer sah mit Regungen, welche den Zeitgenossen des Shakspeare und Johnson unbekannt waren, zarte und feurige Heldinnen durch liebenswürdige Frauen dargestellt. Von dem Tage, an welchem die Theater wieder geöffnet waren, wurden sie die Pflanzschulen des Lasters, und das Böse pflanzte sich selber fort. Die Verworfenheit der Darstellungen trieb bald anständige Leute von dannen; die Leichtfertigen und Ausschweifenden, welche zurückblieben, verlangten von Jahr zu Jahr stärkere und immer stärkere Reizmittel. So verderbten die Künstler die Zuschauer und die Zuschauer die Künstler, bis die Entsittlichung des Schauspiels so groß ward, daß sie Alle in Erstaunen setzen mußte, welche nicht begriffen, daß die äußerste Abspannung die natürliche Folge der äußersten Anspannung ist, und daß einem Zeitalter der Heuchelei nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge ein Zeitalter der Schamlosigkeit folgt.

Nichts ist für jene Zeiten charakteristischer als die Sorgfalt, mit welcher die Dichter ihre leichtfertigsten Verse Frauen in den Mund zu legen suchten. In den Epilogen herrschte die größte Zügellosigkeit, sie wurden fast immer von den beliebtesten Schauspielerinnen hergesagt, und nichts entzückte das entartete Publicum so sehr, als die schlüpferigsten Verse von einem schönen Mädchen vorgetragen zu hören, von welchem man glaubte, daß es seine Unschuld noch nicht verloren habe.*)

Unser Theater war in jener Zeit wegen vieler Intriguen und Charaktere Spanien, Frankreich und den alten englischen Meistern verpflichtet; aber was unsere dramatischen Schriftsteller berührten, beschmutzten sie. In ihren Nachahmungen wurden die Häuser von Calderon's

*) Jeremias Pollier hat diese abscheuliche Sitte mit seiner gewöhnlichen Kraft und Schärfe gegeißelt.

prächtigen und hochherzigen castilianischen Rittern Schweineställe, Shakspeare's Viola eine Kupplerin, Moliere's Misanthrope ein Räuber, seine Agnes eine Ehebrecherin. Nichts war so rein und so heroisch, daß es nicht schmutzig und unedel geworden wäre, wenn es durch diese schmutzigen und unedlen Seelen gegangen.

So war der Zustand des Dramas, und dieses war diejenige Abtheilung der schönen Literatur, in welcher ein Dichter die beste Aussicht hatte, sich durch die Feder seinen Unterhalt zu erwerben. Es wurden so wenig Bücher gekauft, daß ein Mann von dem größten Namen für das Verlagsrecht des besten Werkes nur eine armselige Vergütung erwarten konnte. Man kann kein stärkeres Beispiel anführen, als das Schicksal von Dryden's letztem Werke, seinen Fabeln. Das Buch ward veröffentlicht, als er allgemein als der erste unter den lebenden englischen Dichtern anerkannt ward; es enthält zwölftausend Zeilen; die Verse sind bewunderungswürdig, die Erzählungen und Beschreibungen voll von Leben. Bis auf den heutigen Tag sind Palamon und Arcite, Cymon und Iphigenia, Theodore und Honoria das Entzücken sowohl der Kritiker als der Schulknaben; zu der Sammlung gehört das Alexanderfest, die schönste Ode in unserer Sprache. Für das Verlagsrecht erhielt Dryden 250 Pfund, weniger als in unsern Tagen manchmal bezahlt ist für zwei Artikel in einem Review.*) Und doch scheint der Handel nicht unbillig gewesen zu sein; denn das Buch ward langsam verkauft, und erst, nachdem der Autor zehn Jahre im Grabe gelegen hatte, ward eine zweite Auflage erforderlich. Wenn man für das Theater schrieb, konnte man eine viel größere Summe mit viel geringerer Anstrengung erwerben; Southern erhielt für eine Komödie 700 Pfund; **) Otway erhob sich von bitterer Armuth zu temporärem Ueberfluß durch das Glück, welches sein Don Carlos machte; ***) Shadwell erhielt 130 Pfund für eine einzige Vorstellung seines Squire von Alsatia.†) Die Folge davon war, daß Jeder, welcher von seinen Geistesproducten leben mußte, Schauspiele schrieb, mochte

*) Den Contract findet man in Sir Walter Scott's Ausgabe von Dryden.

**) Man sehe das Leben Southern's von Shiels.

***) Man sehe Rochester's Prüfung der Dichter.

†) Einige Nachrichten über die englische Bühne.

er nun einen innern Beruf dazu haben oder nicht. So erging es Dryden; als Satiriker war er ein Nebenbuhler des Juvenal; als didaktischer Dichter hätte er vielleicht mit Sorgfalt und Nachdenken ein Nebenbuhler des Lucrez werden können; unter den lyrischen Dichtern ist er, wenn auch nicht der erhabenste, doch der glänzendste und ergreifendste; aber die Natur, welche freigebig viele seltene Gaben an ihn vertheilt, hatte ihm die Gabe der dramatischen Dichtkunst versagt. Nichtsdestoweniger verschwendete er die ganze Kraft seiner besten Jahre auf dramatische Versuche. Er hatte zu viel Urtheil, um nicht zu gewahren, daß ihm das Talent abgehe, Charaktere durch das Mittel des Dialogs darzustellen; er strengte Alles an, diesen Mangel zu verdecken, zuweilen durch überraschende und unterhaltende Zwischenhandlungen, zuweilen durch prachtvolle Declamation, zuweilen durch schön klingende Verse, zuweilen durch Zoten, welche nur zu gut berechnet waren auf den Geschmack eines sittenlosen und ausschweifenden Parterres. Aber er erlangte niemals einen Erfolg auf der Bühne, welcher demjenigen gleichgekommen wäre, der die Anstrengungen einiger Männer belohnte, welche ihm an großen Kräften bei Weitem nachstanden; er schätzte sich glücklich, wenn er 100 Guineen durch ein Schauspiel verdiente; eine elende Belohnung, die aber offenbar größer war, als er sie auf einem andern Wege durch dieselbe Anstrengung und Mühe erlangen konnte.*)

Die Vergütung, welche die Schöngeister jener Zeit von dem Publicum erhielten, war so gering, daß sie sich in der Nothwendigkeit befanden, ihre Einnahmen dadurch zu vermehren, daß sie Contributionen von den Großen erhoben. Jeder reiche und gutmüthige Lord ward von Autoren durch eine so unverschämte Bettelei und eine so verworfene Schmeichelei geplagt, daß uns die Sache in jetziger Zeit unglaublich erscheint. Von dem Patron, dem ein Werk gewidmet ward, erwartete man, daß er den Schriftsteller durch Uebersendung einer Geldbörse belohne; der Lohn für die Zueignung eines Buches war häufig viel bedeutender als die Summe, welche ein Buchhändler für das Verlagsrecht gab. Häufig wurden deshalb Bücher nur zu dem Zwecke gedruckt, um sie zueignen zu

*) Leben Southern's von Shiels.

können. Dieser Handel mit Lob brachte den Erfolg hervor, den man erwarten konnte; die Schmeichelei, welche sich bis zum Gipfel zuweilen des Unsinns und zuweilen der Gottlosigkeit erhob, ward für einen Dichter nicht als ein Schimpf betrachtet; Unabhängigkeit, Wahrhaftigkeit und Selbstachtung gehörten nicht zu den Dingen, welche die Welt von ihm verlangte. In Wahrheit stand er rücksichtlich seiner Sittlichkeit zwischen einem Kuppler und einem Bettler.

Den sonstigen Lastern, welche den Charakter der Literaten herabsetzten, ward gegen den Schluß der Regierung Karl's II. die wildeste Maßlosigkeit des Parteigeistes hinzugefügt; die Schöngeister, als eine Classe betrachtet, waren durch ihren alten Haß gegen den Puritanismus dahin gebracht, die Partei des Hofes zu nehmen, und als nützliche Bundesgenossen erprobt. Dryden insbesondere hatte der Regierung gute Dienste geleistet; sein Absalon und Achitophel, die größte Satire der neuern Zeit, hatte die Stadt in Erstaunen gesetzt, sich mit einer beispiellosen Schnelligkeit selbst über das platte Land verbreitet und, wo sie immer erschienen war, die Ausschließer schwer gekränkt und den Muth der Tories gehoben. Wir dürfen aber nicht in der Bewunderung, welche wir sehr natürlich für eine edle Sprache und Versification empfinden, die großen Unterschiede zwischen dem Guten und Bösen vergessen. Der Geist, durch welchen Dryden und verschiedene seiner Genossen um diese Zeit gegen die Whigs beherrscht wurden, verdient satanisch genannt zu werden; servile Richter und Sheriffs jener bösen Tage konnten nicht so schnell Blut vergießen, als die Dichter es verlangten; der Ruf nach einer größern Anzahl von Opfern, scheußliche Witzeleien über den Tod durch den Strang, bittere Schmähungen gegen diejenigen, welche, während sie in der Stunde der Gefahr an des Königs Seite gestanden, ihm jetzt den Rath ertheilten, Erbarmen und Edelmuth seinen besiegten Feinden zu erweisen, wurden öffentlich auf der Bühne vorgetragen, und zwar, damit der Schuld und der Schande nichts fehle, von Weibern, welche, nachdem sie lange gelernt, alle Sittsamkeit abzulegen, jetzt gelehrt wurden, sich jeglichen Mitleids zu entkleiden.*)

---

*) Wenn ein Leser meine Ausdrücke zu hart finden sollte, so möchte ich

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß, während die leichtere Literatur Englands der Nation zum Schaden und zur Schande gereichte, der englische Genius in der Wissenschaft eine Umwälzung anbahnte, welche am Ende der Zeit zu den höchsten Thaten des menschlichen Geistes gerechnet werden wird. Bacon hatte die gute Saat in einen undankbaren Boden und in einer ungünstigen Jahreszeit ausgestreut; er hatte eine frühe Ernte nicht erwartet und in seinem Testamente feierlich seinen Ruhm dem nächsten Zeitalter hinterlassen. Während eines ganzen Menschenalters war seine Philosophie mitten unter Aufruhr, Krieg und Verbannung in wenigen gut organisirten Geistern langsam gereift; während Factionen um die Herrschaft untereinander kämpften, hatte eine kleine Anzahl von Weisen sich in wohlgemeinter Geringschätzung von dem Kampfe abgewandt und sich dem edlern Werke geweiht, die Herrschaft des Menschen über die Natur zu erweitern. Sobald die Ruhe wieder hergestellt war, fanden diese Lehrmeister aufmerksame Zuhörer. Denn die Zucht, durch welche die Nation hindurchgegangen war, hatte ihren Geist in eine Stimmung versetzt, welche für die Aufnahme der Lehre von Verulam wohl geeignet war. Die bürgerlichen Unruhen hatten die Fähigkeiten der unterrichteten Classen angespornt, und eine unermüdliche Thätigkeit und eine unersättliche Wißbegierde hervorgerufen, wie man sie früher bei uns nicht gekannt hatte; ja der Erfolg dieser Unruhen war, daß Pläne bürgerlicher und religiöser Reform im Allgemeinen mit Mißtrauen und Verachtung betrachtet wurden. Zwanzig Jahre hindurch hatte die Hauptbeschäftigung thatkräftiger und geistreicher Männer darin bestanden, Verfassungen zu entwerfen, mit ersten Magistraten und ohne erste Magistrate, mit erblichen Senaten, mit Senaten, welche durch das Loos bestimmt werden sollten, mit jährlichen Senaten, mit fortdauernden Senaten. In diesen Plänen war nichts vergessen; das ganze Detail, die ganze Nomenclatur, das ganze Ceremoniel der eingebildeten Regierung war vollständig entwickelt, Polemarchen und Phylarchen, Tribus und Galaxien, der Lord-Archon und der Lord-Strategos. Welche Wahlurnen grün und welche roth, welche Kugeln von Gold und welche von Silber

ihn auffordern, Dryden's Epilog zum Herzog von Guise zu lesen, und nicht zu übersehen, daß derselbe von einem Frauenzimmer gesprochen ward.

seien, welche Magistrate Hüte und welche schwarze Sammtkäppchen mit Quasten tragen, wie das Scepter getragen werden und wann die Herolde das Haupt entblößen sollten: diese und hundert andere geringfügige Dinge waren mit allem Ernste erwogen und geordnet von Männern, welche keine gewöhnliche Fähigkeit und Gelehrsamkeit besaßen.*) Doch die Zeit solcher Betrachtungen war vorbei, und wenn ein standhafter Republikaner noch fortfuhr, sich durch dieselben unterhalten zu lassen, so bestimmte ihn die Furcht vor öffentlicher Verhöhnung und crimineller Verfolgung meistens, seine Phantasien für sich zu behalten. Es war jetzt unpopulär und nicht zu wagen, ein Wort gegen die Grundgesetze der Monarchie zu äußern; aber kühne und geistreiche Männer konnten sich dadurch entschädigen, daß sie mit Verachtung dasjenige behandelten, was noch jüngst als Grundgesetze der Natur betrachtet war. Der Strom, welcher in einen Canal gedämmt war, ergoß sich mit Heftigkeit in einen andern; der revolutionäre Geist, welcher aufgehört hatte, in Staatssachen zu arbeiten, begann mit beispielloser Kraft und Ausdauer sich auf die Naturwissenschaften zu werfen. Das Jahr 1660, die Zeit der Restauration der alten Verfassung, ist ebenfalls die Zeit, von welcher die Herrschaft der neuen Philosophie datirt. In diesem Jahre ward die königliche Societät errichtet, welche bestimmt war, die Haupttriebfeder in einer langen Reihe von ruhmwürdigen und heilbringenden Reformen zu sein;**) in wenigen Monaten ward die Erfahrungswissenschaft Mode. Die Transfusion des Blutes, das Wägen der Luft, die Fixirung des Quecksilbers traten in dem öffentlichen Bewußtsein an die Stelle, welche noch kürzlich von den Streitigkeiten über die Rota eingenommen ward. Träume über die beste Form der Regierung wichen Träumen über Schwingen, mit welchen man von dem Tower nach der Abtei fliegen könnte, und über Schiffe mit doppelten Kielen, welche im heftigsten Sturme nicht untergehen würden. Alle Classen wurden durch die vorherrschende Stimmung fortgerissen; Cavaliere und Rundköpfe, Männer der Staatskirche und Puritaner waren auf einmal verbündet; Geistliche, Juristen, Staatsmänner, Edle, Fürsten erhöhten den Triumph der Phi-

*) Man sehe insbesondere Harrington's Oceana.
**) Man sehe Sprat's Geschichte der königlichen Societät.

losophie des Bacon. Dichter sangen mit Inbrunst von dem Herannahen des goldenen Zeitalters; Cowley drängte in Versen, welche reich an Gedanken und glänzend an Geist waren, das erwählte Volk, Besitz zu nehmen von dem verheißenen Lande, wo Milch und Honig flösse, welches ihr großer Befreier und Gesetzgeber von der Höhe von Pisga gesehen hätte, das zu betreten ihm aber nicht vergönnt worden wäre.*) Dryden stimmte mit mehr Eifer als Kunde in den allgemeinen Ruf ein, und prophezeite Dinge, welche weder er noch sonst Jemand begriff. Die königliche Societät, weissagte er, würde uns bald an den äußersten Saum des Erdballs führen und dort mit einer bessern Ansicht des Mondes erfreuen.**) Zwei fähige und hochstrebende Prälaten, Ward, Bischof von Salisbury, und Wilkins, Bischof von Chester, zeichneten sich unter den Führern der Bewegung aus, deren Geschichte von einem jüngern Geistlichen, welcher in seinem Berufe zu großer Auszeichnung gelangte, Thomas Sprat, später Bischof von Rochester, mit vieler Beredtsamkeit verfaßt wurde. Sowohl der oberste Richter Hale als der Lord-Siegelbewahrer Guildford, stahlen ihrer Beschäftigung in den Gerichtshöfen einige Stunden, um über Hydrostatik zu schreiben; die ersten Barometer, welche in London zum Verkauf ausgeboten wurden, waren wirklich unter unmittelbarer Leitung Guildford's construirt.***) Die Chemie beschäftigte eine Zeit lang die Aufmerksamkeit des wandelbaren Buckingham, wechselnd mit Wein und Liebe, mit der Bühne und dem Spieltisch, mit den Intriguen des Hofmannes und denen des Demagogen. Rupert galt für den Erfinder des Mezzotinto, und nach ihm ist die merkwürdige Glasblase benannt, welche lange Kinder erfreute und Philosophen in Verlegenheit setzte. Karl selbst hatte ein Laboratorium zu Whitehall, und war dort viel thätiger und aufmerksamer als am Tische des Geheimen Raths. Es war fast nothwendig für einen feinen Gentleman, über Luftpumpen und Fernröhre zu schwatzen, und selbst Frauen

*) Cowley's Ode an die königliche Societät.

**) „Dann werden wir an den äußersten Rand des Erdballs gehen und den Ocean erblicken, wie er sich mit dem Firmamente vereint; von dort aus werden wir unsere Nachbarn auf den Sternen erkennen und einen sichern Blick auf die Welt des Mondes werfen." Annus Mirabilis, 164.

***) North's Leben Guildford's.

von gutem Ton hielten es dann und wann für angemessen, Geschmack für die Wissenschaften zu affectiren, kamen in Kutschen mit Sechsen, um die Greshammerkwürdigkeiten zu besuchen, und brachen in einen Schrei des Entzückens darüber aus, daß ein Magnet wirklich eine Nadel anziehe, und daß eine Fliege, durch ein Mikroskop betrachtet, wirklich so groß sei wie ein Sperling.*)

In dieser wie in jeder großen Bewegung des menschlichen Geistes war ohne Zweifel etwas vorhanden, welches wohl ein Lächeln erregen konnte; es ist ein allgemein giltiges Gesetz, daß jedes Streben und jede Lehre, welche Mode wird, einen Theil ihrer Würde verliert, welche sie besaß, als sie noch einem kleinen aber ernsten Kreise angehörte und nur ihrer selbst willen geliebt ward. Allerdings ist es wahr, daß die Thorheit einiger Personen, welche ohne wirkliche Anlage für die Wissenschaften eine Leidenschaft für dieselben zur Schau trugen, einigen boshaften Satirikern, welche zu der vergangenen Generation gehörten und nicht geneigt waren, die Lehre ihrer Jugend zu verlernen, Stoff zum verächtlichen Lachen geben;**) aber es ist nicht weniger wahr, daß das große Werk der Auslegung der Natur von den Engländern jenes Zeitalters gefördert ward, wie es niemals früher in irgend einer Zeit und von irgend einer Nation geschehen war. Der Geist von Francis Bacon war wieder erstanden, ein Geist wunderbarer Kühnheit und Nüchternheit. Man war auf das Bestimmteste überzeugt, daß die ganze Welt voll von Geheimnissen der äußersten Wichtigkeit für das Glück der Menschen sei und daß der Schöpfer ihnen den Schlüssel anvertraut habe, welcher bei richtiger Anwendung die Pforten dieser Geheimnisse öffne; man war zu gleicher Zeit davon durchdrungen, daß es in den Naturwissenschaften unmöglich sei, auf anderem Wege als durch eine sorgfältige Beobachtung der einzelnen Thatsachen zum Verständniß der allgemeinen Gesetze zu gelangen. Unter dem Eindrucke dieser großen Wahrheiten machten sich die Bekenner

*) Pepys' Tagebuch, 30. Mai 1667.

**) Butler war, wie ich meine, der einzige Mann von wahrem Genie, welcher zwischen der Restauration und Revolution eine bittere Feindschaft gegen die neue Philosophie, wie man sie damals nannte, an den Tag legte. Man sehe die Satire über die königliche Societät und den „Elephanten im Monde."

der neuen Philosophie an die Arbeit und ehe ein Vierteljahrhundert verlaufen war, hatten sie die Grundlagen der späteren Erwerbungen gelegt. Schon hatte eine Reform der Landwirthschaft begonnen; neue Pflanzen wurden gebaut, neue Ackergeräthe angewandt, neue Düngarten in den Boden gebracht.*) Evelyn hatte unter der förmlichen Sanction der königlichen Societät seinen Landsleuten Unterricht im Pflanzen gegeben. Temple hatte in seinen Mußestunden viele Versuche im Gartenbau angestellt und bewiesen, daß viele zarte Früchte, welche aus glücklicheren Klimaten stammten, mit Hilfe der Kunst auf englischem Boden gediehen. Die Medicin, welche in Frankreich noch in niedriger Dienstbarkeit sich befand und Moliere mit Recht einen unerschöpflichen Stoff zum Lachen bot, war in England eine Erfahrungswissenschaft geworden, welche täglich trotz Hippokrates und Galen große Fortschritte machte. Die Aufmerksamkeit nachdenkender Männer war zum ersten Mal auf die höchst wichtige Gesundheitspolizei gerichtet worden; die große Pest vom Jahre 1665 veranlaßte sie, die Mängel der Bauart, der Entwässerung und des Luftzuges in der Hauptstadt sorgfältig zu beachten und die furchtbare Feuersbrunst vom Jahre 1666 bot die Gelegenheit dar, im großen Maßstabe Verbesserungen zur Ausführung zu bringen. Die ganze Sache ward von der königlichen Societät mit Fleiß geprüft und den Vorschlägen derselben müssen zum Theil die Veränderungen beigemessen werden, welche, wenn sie auch von geringerer Bedeutung waren, als die öffentliche Wohlfahrt es erforderte, doch einen großen Unterschied machten zwischen dem alten und neuen London und wahrscheinlich der Wuth der Seuche in unserm Lande für immer ein Ende gemacht haben.**) Zur selben Zeit schuf Sir William Petty, einer der Gründer der Societät, die Wissenschaft der politischen Arithmetik, die niedrige aber unentbehrliche Magd der politischen Philosophie. Kein Reich der Natur blieb unerforscht. Dieser Periode gehören die Entdeckungen von Boyle an und die ersten botanischen Untersuchungen von Sloane; damals machte Ray eine neue

*) Der Eifer, mit welcher die Beförderer des Landbaues in jener Zeit Versuche anstellten und Verbesserungen einführten, ist gut beschrieben von Aubrey, Naturgeschichte von Wiltshire, 1685.

**) Sprat's Geschichte der königlichen Societät



*nach Beale.*

John Ray.

JOHN RAY.



*nach Dahll.*

Edmund Halley.

**EDMUND HALLEY.**

Eintheilung der Vögel und Fische und die Aufmerksamkeit von Woodward ward zuerst auf Fossilien und Schalthiere geleitet. Ein Gespenst nach dem anderen, welches in Zeitaltern der Finsterniß die Welt heimgesucht hatte, floh vor dem Lichte; die Astrologie und Alchymie wurden Kinderspott und bald gab es kaum noch eine Grafschaft, in welcher nicht Einige von der Richterbank verächtlich lachten, wenn eine alte Frau vor sie geführt ward, weil sie auf Besenstielen geritten sei oder das Vieh vergeben habe. Aber in dem edelsten und schwierigsten Theil der Wissenschaft, in welchem Induction und mathematische Demonstration für die Entdeckung der Wahrheit gemeinschaftlich arbeiten, feierte der englische Genius in diesem Zeitalter den denkwürdigsten Triumph. John Wallis stellte das ganze System der Statik auf eine neue Grunlage; Edmund Halley erforschte die Eigenschaften der Atmosphäre, Ebbe und Fluth der See, die Gesetze des Magnetismus und den Lauf der Kometen; er schreckte nicht zurück vor Mühe, Gefahr und Verbannung auf der Siegesbahn der Wissenschaft. Während er auf dem Felsen von St. Helena die Constellationen der südlichen Halbkugel zeichnete, erhob sich unser nationales Observatorium in Greenwich und John Flamsteed, der erste königliche Astronom, begann jene lange Reihe von Beobachtungen, deren man in keinem Theil der Erde ohne Achtung und Dankbarkeit gedenkt. Aber der Ruhm dieser Männer, so hervorragend sie auch waren, ward in Schatten gestellt durch den strahlenden Glanz eines unsterblichen Namens. In Isaak Newton vereinigten sich zwei geistige Mächte, welche an sich wenig mit einander gemein haben und selten bis zu einem hohen Grade der Kraft in einem Menschen vereinigt gefunden werden, aber dennoch auf gleiche Weise für die erhabensten Gebiete der Naturwissenschaften erforderlich sind, in einer solchen Stärke, wie sie niemals früher und später vereinigt waren. Es mag Geister gegeben haben, welche eben so glücklich organisirt waren für den Anbau der mathematischen Wissenschaften; es mag Geister gegeben haben, welche ebenso glücklich organisirt waren für den Anbau der reinen Erfahrungswissenschaften: aber in keinem andern Geiste haben sich jemals die Fähigkeiten für die Demonstration und die Induction in so hervorragender Größe und in so vollkommener Harmonie gefunden. Vielleicht würde in einem Zeitalter von Scotisten und Tho-

misten selbst sein Erkenntnißvermögen sich in der Wüste verloren haben, wie dies rücksichtlich Vieler der Fall gewesen ist, welche allein dem seinigen nachstanden. Zum Glück gab der Genius der Zeit, welcher er angehörte, seinem Genius die gehörige Richtung und dieser wirkte wieder mit zehnfacher Gewalt auf den Genius der Zeit zurück. Im Jahre 1685 stand sein Ruhm, wenn auch schon glänzend, doch kaum über dem Horizonte, aber sein Genie stand im Meridian. Sein großes Werk, welches auf den wichtigsten Gebieten der Naturphilosophie eine Revolution hervorbrachte, war vollendet, aber noch nicht veröffentlicht, und war grade im Begriff, der königlichen Societät zur Erwägung vorgelegt zu werden.

Es ist nicht leicht zu erklären, weshalb die Nation, welche ihren Nachbarn in den Wissenschaften so weit voraus war, in der Kunst so weit hinter denselben zurückstand. Denn so verhielt sich die Sache in der That. Es ist wahr, daß in der Baukunst, einer Kunst, welche halb eine Wissenschaft ist, in welcher nur ein der Geometrie Kundiger sich auszeichnen kann, welche keinen Maßstab der Schönheit hat, der nicht unmittelbar oder mittelbar durch die Nützlichkeit bestimmt würde, deren Schöpfungen wenigstens einen Theil ihrer Majestät von der reinen Masse herleiten, unser Vaterland eines wirklich großen Mannes, des Christopher Wren, sich rühmen konnte, und die Feuersbrunst, welche London in Asche legte, gab ihm eine in der neuern Geschichte beispiellose Gelegenheit, seine Fähigkeiten zu entwickeln. Die ernste Schönheit des attischen Porticus, die düstere Hoheit der gothischen Arcade konnte er, wie fast alle seine Zeitgenossen, nicht erreichen und vielleicht nicht einmal würdigen; aber kein Mann, welcher diesseits der Alpen geboren ist, hat mit solchem Erfolg die Pracht der palastähnlichen Kirchen Italiens nachgeahmt. Selbst der prachtliebende Ludwig hat der Nachwelt kein Werk hinterlassen, welches mit der St. Paulskirche verglichen werden könnte. Aber am Schlusse der Regierung Karl's II. gab es nicht einen einzigen englischen Maler oder Bildhauer, dessen Name noch erwähnt wird. Diese Unfruchtbarkeit ist fast unerklärlich, da Maler und Bildhauer keineswegs eine verachtete oder schlecht bezahlte Classe bildeten; ihre gesellschaftliche Stellung war wenigstens eben so hoch als gegenwärtig; ihr Erwerb, verglichen mit dem Wohlstand der Nation und mit der Vergütung, welche andern Arten



nach Lely.

Peter Lely.

PETER LELY.



nach Schenk.

Gottfried Kneller.

GODFREY KNELLER.

geistiger Arbeit zu Theil wurde, war größer als gegenwärtig. Die freigebige Gönnerschaft, welche auf Künstler erstreckt war, zog jedoch viele an unsere Küste. Lely, welcher uns die reichen Locken, die vollen Lippen und die schmachtenden Augen der verführerischen Schönheiten aufbewahrt hat, welche von Hamilton gefeiert sind, war ein Westphale; er war im Jahre 1680 gestorben, nachdem er lange in glänzenden Verhältnissen gelebt, die Ritterwürde empfangen und aus den Früchten seiner Geschicklichkeit ein ansehnliches Vermögen aufgehäuft hatte. Seine schöne Sammlung von Zeichnungen und Gemälden ward nach seinem Tode mit königlicher Genehmigung in dem Bankethause zu Whitehall ausgestellt und in Auction für die fast unglaubliche Summe von 26,000 Pfund verkauft, welche den Glücksgütern eines reichen Mannes jener Tage näher stand als 100,000 Pfund es in unserer Zeit thun würden.*) Nach Lely folgte sein Landsmann Gottfried Kneller, welcher zuerst zum Ritter und dann zum Baronet erhoben ward und nachdem er sich auf das Kostbarste seinen Hausstand eingerichtet und viel Geld in unglücklichen Speculationen verloren hatte, noch immer im Stande war, seiner Familie ein großes Vermögen zu hinterlassen. Die beiden Vandeveldes, geborne Holländer, waren durch englische Freigebigkeit vermocht, sich hier niederzulassen, und hatten für den König und seine Edeln einige der schönsten Seestücke in der Welt verfertigt. Ein anderer Holländer, Simon Varelst, malte brillante Sonnenblumen und Tulpen für Preise, welche früher unbekannt gewesen waren. Verrio, ein Neapolitaner, bedeckte Treppen und Decken mit Gorgonen und Musen, Nymphen und Satyrn, Tugenden und Lastern, Göttern, welche Nektar schlürften, und lorbeerbekränzten Fürsten, welche Triumphzüge führten. Die Einnahme, welche ihm diese Arbeiten brachten, setzte ihn in den Stand, eine der kostspieligsten Tafeln in England zu halten; allein für seine Bilder in Windsor empfing er 7000 Pfund, eine Summe, welche ausreichend war, um einen Gentleman mit mäßigen Ansprüchen für sein Leben sicher zu stellen, welche Alles weit hinter sich ließ, was Dryden während eines literarischen Lebens von vierzig Jahren von

*) Walpole's Anekdoten über Maler. Londoner Zeitung, 31. Mai 1683. North's Leben Guildford's.

den Buchhändlern erhalten hatte.*) Verrio's Hauptgehilfe und Nachfolger, Louis Laguerre, war aus Frankreich. Die beiden berühmtesten Bildhauer jener Zeit waren ebenfalls Fremde; Cibber, dessen ergreifende Darstellung des Wahnsinns und der Melancholie noch immer Bedlam schmückt, war ein Däne; Gibbons, dessen schöner Phantasie und feinem Geschmack viele unserer Paläste, Collegien und Kirchen ihre schönsten Zierden verdanken, war ein Holländer. Selbst die Zeichnungen für die Münze wurden von französischen Medailleurs geliefert. In der That konnte erst während der Regierung Georg's II. sich unser Land eines großen Malers rühmen und erst nachdem Georg III. den Thron bestiegen, konnte es auf einen seiner Bildhauer stolz sein.

Es ist Zeit, daß die Beschreibung England's während der Regierung Karl's II. sich ihrem Ende nahe; aber ein Gegenstand von der höchsten Bedeutung ist noch unberührt geblieben. Nichts ist bisher gesagt über die große Masse des Volkes, über diejenigen, die den Pflug führten, die Ochsen trieben, welche an den Webstühlen zu Norwich arbeiteten und die Portlandsteine für die St. Paulskirche brachen. Es kann auch nicht viel über dieselben gesagt werden; denn die zahlreichste Classe der Bevölkerung ist grade diejenige, über welche wir am dürftigsten unterrichtet sind. In jenen Zeiten betrachteten Menschenfreunde es noch nicht für ihre heiligste Pflicht und hatten Demagogen es noch nicht als das einträglichste Geschäft erkannt, sich über die Bedrängniß des Arbeiters zu verbreiten. Die Geschichte ward zu sehr in Anspruch genommen durch Höfe und Feldlager, um eine Zeile zu erübrigen für die Hütte des Landmanns und für die Dachstube des Handwerkers; die Presse veröffentlicht jetzt häufig an einem Tage eine größere Masse von Erörterungen und Declamationen über die Lage des Arbeiters, als in den achtundzwanzig Jahren, welche zwischen der Restauration und der Revolution verflossen, über diesen Gegenstand veröffentlicht ward. Es würde aber ein großer Irrthum sein, wenn man aus dem Wachsthum der Klagen einen Schluß ziehen wollte auf das Wachsthum des Elends.

Das große Kriterium des Zustandes der untern Volksclasse ist der

*) Der großen Summen, welche an Varelst und Verrio gezahlt wurden, wird in Walpole's Anekdoten über Maler gedacht.

Betrag des Arbeitslohns und da vier Fünftel derselben im siebzehnten Jahrhundert bei der Landwirthschaft verwandt wurden, so ist es ein Gegenstand von besonderer Bedeutung, es festzustellen, welchen Arbeitslohn die landwirthschaftliche Industrie gewährte. Wir sind im Besitz von Mitteln, um über diesen Gegenstand zu Schlüssen zu gelangen, welche für unsern Zweck hinlänglich genau sind.

Sir William Petty, dessen einfache Versicherung schon großes Gewicht hat, belehrt uns, daß ein Arbeiter keineswegs in dem dürftigsten Zustande sich befinde, welcher für die Arbeit eines Tages vier Pence mit Kost und acht Pence ohne Kost erhalte. Vier Schilling wöchentlich waren daher nach Petty's Berechnung ein guter Lohn für landwirthschaftliche Arbeiten.*)

Wir haben hinreichende Beweise, daß diese Berechnung nicht von der Wahrheit entfernt war. Zu Anfang des Jahres 1685 errichteten die Richter von Warwickshire in Ausübung der ihnen durch eine Verordnung der Elisabeth übertragenen Gewalt in ihrer Quartalsitzung eine Stufenleiter für den Arbeitslohn in der Grafschaft und machten bekannt, daß jeder Arbeitgeber, welcher mehr als die festgesetzte Summe zahle und jeder Arbeiter, welcher mehr empfange, einer Strafe unterworfen werden solle. Der Lohn eines gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiters ward für die Zeit von März bis September genau auf die von Petty angeführte Summe festgesetzt, nämlich auf vier Schilling wöchentlich ohne Kost; für die Zeit von September bis März sollte der Lohn nur drei Schilling und sechs Pence wöchentlich betragen.**)

Aber in jenem Zeitalter war der Verdienst eines ländlichen Arbeiters sehr verschieden in den verschiedenen Theilen des Königreichs. Der Lohn in Warwickshire erreichte wahrscheinlich die durchschnittliche Höhe, unter welcher der Lohn in den Grafschaften an der schottischen Grenze stand; aber es gab auch Districte in besserer Lage. Im Jahre 1685 veröffentlichte ein Gentleman von Devonshire, mit Namen Richard Dunning, eine kleine Abhandlung, worin er den Zustand der Armen in der Grafschaft beschreibt. Es ist unzulässig, es zu bezweifeln, daß er seinen Gegenstand beherrschte;

*) Petty's Politische Arithmetik.

**) Stat. 5 der Elisabeth, C. 4. Archäologie, Vol. XI.

denn wenige Monate später ward sein Werk zum zweiten Mal gedruckt und von den in der Quartalsitzung zu Exeter versammelten Magistratspersonen der Aufmerksamkeit aller Kirchspielsbeamten ernstlich empfohlen. Nach ihm betrug der Lohn eines ländlichen Arbeiters von Devonshire ohne Kost ungefähr fünf Schilling wöchentlich.*)

Besser noch war die Lage des Arbeiters in der Nachbarschaft von Bury St. Edmund's; die Magistratspersonen von Suffolk traten dort im Frühling 1682 zusammen, um eine Taxe für den Arbeitslohn festzustellen, und beschlossen, daß, wo der Arbeiter nicht beköstigt würde, er im Winter wöchentlich fünf Schilling und im Sommer sechs Schilling erhalten solle.**)

Im Jahre 1661 bestimmten die Richter von Chelmsford den Lohn für den Arbeiter in Essex, welcher keine Beköstigung erhalte, auf sechs Schilling im Winter und sieben im Sommer. Dies scheint die höchste Vergütung gewesen zu sein, welche zwischen der Restauration und der Revolution für landwirthschaftliche Arbeiten im Königreich gezahlt ward, und es verdient dabei bemerkt zu werden, daß in diesem Jahr die nothwendigen Lebensbedürfnisse sehr theuer waren. Weizen stand auf siebzig Schilling das Quarter, welcher Preis selbst jetzt auf eine Hungersnoth deuten würde.***)

Diese Thatsachen befinden sich in voller Uebereinstimmung mit einer andern Thatsache, welche Beachtung zu verdienen scheint. Es ist ausgemacht, daß in einem Lande, wo Keiner gezwungen werden kann, Soldat zu werden, die Reihen der Armeen sich nicht füllen werden, wenn die Regierung weniger anbietet, als den Lohn eines gewöhnlichen ländlichen Arbeiters. Gegenwärtig besteht der Sold und das Biergeld eines Gemeinen in einem Linienregiment aus sieben Schilling und sieben Pence wöchentlich; dieser Sold, in Verbindung mit der Hoffnung auf eine Pension, zieht die englische Jugend nicht in hinreichender Zahl heran, so daß

*) Einfache und leichte Methode, welche zeigt, wie das Amt eines Armenaufsehers zu verwalten ist, von Richard Dunning; erste Ausgabe 1685, zweite Ausgabe 1686.

**) Cullum's Geschichte Hawsted's.

***) Ruggles über die Armen.

es nothwendig gefunden ist, dem Mangel dadurch abzuhelfen, daß man unter der ärmeren Bevölkerung von Munster und Connaught werben läßt. Die Löhnung eines gemeinen Fußsoldaten bestand im Jahre 1685 nur aus vier Schilling und acht Pence wöchentlich; dennoch ist es gewiß, daß die Regirung in jenem Jahre keine Schwierigkeit fand, in sehr kurzer Zeit Tausende von englischen Recruten zu erhalten. Der Sold eines gemeinen Infanteristen in der Armee der Republik bestand aus sieben Schilling wöchentlich, betrug so viel als ein Corporal unter Karl II. empfing;*) und sieben Schilling wöchentlich waren ausreichend gefunden, die Reihen mit Männern zu füllen, welche entschieden eine höhere Stellung einnahmen als die große Masse des Volks. Im Ganzen scheint es daher richtig zu sein, wenn man den Schluß zieht, daß unter der Regierung Karl's II. der gewöhnliche Lohn des ländlichen Arbeiters nicht über vier Schilling betrug, aber daß in einigen Theilen des Königreichs fünf Schilling, sechs Schilling und während der Sommermonate sogar sieben Schilling bezahlt wurden. Gegenwärtig glaubt man, daß ein District, in welchem der Arbeiter nur sieben Schilling wöchentlich erhält, sich in einem Zustande befindet, welcher die Menschlichkeit beleidigt; der durchschnittliche Lohnsatz ist viel höher, und in blühenden Grafschaften steigt der wöchentliche Lohn eines Arbeiters auf zwölf, vierzehn und selbst sechzehn Schilling.

Der Lohn der Arbeiter, welche bei den Gewerben verwandt werden, ist immer höher gewesen als derjenigen, welche den Boden bearbeiten. Im Jahre 1680 bemerkte ein Mitglied des Hauses der Gemeinen, daß der hohe, in seiner Grafschaft übliche Arbeitslohn es für unsere Gewebe unmöglich mache, die Mitbewerbung der Producte der indischen Webstühle auszuhalten. Ein englischer Handarbeiter, sagte er, verlangt einen Schilling täglich, anstatt gleich dem Eingebornen von Bengalen für eine Kupfermünze Sclavendienste zu thun.**) Ein anderes Zeugniß ist vorhanden, daß ein Schilling täglich der Lohn war, den zu fordern ein englischer

*) Man sehe in Thurloe's Staatsschriften das Memorandum der holländischen Deputirten, vom 2/12. August 1653.

**) Der Redner war Herr John Basset, Mitglied für Barnstaple. Man sehe Smith's Denkwürdigkeiten Wool's, Cap. LXVIII.

Gewerbsarbeiter sich für berechtigt hielt, daß er aber häufig gezwungen war, für weniger zu arbeiten. Die untern Volksclassen damaliger Zeit pflegten nicht sich zu versammeln, um öffentlich zu discutiren, Reden zu halten oder Petitionen an das Parlament abzufassen; keine Zeitung vertrat ihre Sache. In rohen Versen äußerte sich ihre Liebe und ihr Haß, ihre Freude und ihr Kummer; ein großer Theil ihrer Geschichte kann nur aus ihren Balladen gelernt werden. Eins der bemerkenswerthesten Volkslieder, welches zur Zeit Karl's II. in den Straßen von Norwich und Leeds gesungen ward, können wir noch auf dem großen Originaldruckbogen lesen. Es ist der heftige und bittere Schrei der Arbeit gegen das Capital; es beschreibt die guten alten Zeiten, als der Arbeiter, welcher bei der Wollenmanufactur beschäftigt war, eben so gut lebte, als der Pächter; aber diese Zeiten wären dahin; sechs Pence täglich wären Alles, was jetzt durch schwere Arbeit am Webstuhle verdient werden könne. Wenn die Armen sich beklagten, daß sie von einer solchen elenden Summe nicht leben könnten, so sage man ihnen, daß es ihnen freigelassen werde, ob sie dieselbe nehmen wollten oder nicht; für eine solche erbärmliche Vergütung wären die Erzeuger des Reichthums zu arbeiten gezwungen; sie ständen in der Frühe auf, legten sich spät schlafen, während der Herr Tuchmacher äße, schliefe und faullenze und dennoch durch ihre Anstrengung reich würde. Einen Schilling täglich, erklärt der Dichter, müsse der Weber haben, wenn ihm Gerechtigkeit widerfahren solle.*)

---

*) Diese Ballade befindet sich im Britischen Museum. Das Jahr ist nicht genau angegeben, aber die Druckerlaubniß von Roger Lestrange stellt das Datum für meinen Zweck ausreichend fest. Ich will einige von den Versen anführen. Der Herr Tuchmacher wird folgendergestalt redend eingeführt:

„In früheren Zeiten pflegten wir so viel zu geben, daß unsere Arbeiter gleich Pächtern leben konnten. Aber die Zeiten haben sich verändert, das sollen sie erfahren. Sie sollen für sechs Pence täglich schwer arbeiten, obgleich sie einen Schilling verdienten, wenn man ihnen gehörigen Lohn auszahlte. Wenn sie überhaupt murren und sagen, daß es zu wenig ist, so wollen wir sie wählen lassen, ob sie überall arbeiten wollen. Und so gewinnen wir unser ganzes Vermögen und unseren ganzen Reichthum durch viele arme Menschen, welche früh und spät arbeiten. Ein Hoch für das Tuchgeschäft, es geht vortrefflich; wir werden uns hüten, zu arbeiten und uns abzumühen oder gar zu sclaven. Unsere Arbeiter verrichten ein schweres Werk, aber wir leben in aller Bequemlichkeit, wir gehen und wir kommen, wann es uns gefällt."

Wir können demnach den Schluß ziehen, daß während des der Revolution vorhergehenden Menschenalters ein Arbeiter, welcher auf dem großen Stapelplatz der englischen Manufactur beschäftigt ward, sich für gut bezahlt hielt, wenn er sechs Schilling wöchentlich verdiente.

Es ist hier zu bemerken, daß die Sitte, Kinder im zarten Alter arbeiten zu lassen, eine Sitte, welche der Staat, der rechtmäßige Schützer derjenigen, welche sich nicht selbst schützen können, in unserer Zeit so weise als menschenfreundlich untersagt hat, im siebzehnten Jahrhundert in einer Ausdehnung herrschend war, welche im Vergleich mit der Ausdehnung des Manufactursystems fast unglaublich erscheint. In Norwich, dem Hauptsitz des Tuchgeschäfts, ward ein kleines Wesen von sechs Jahren für alt genug zur Arbeit gehalten. Einige Schriftsteller jener Zeit, und unter diesen verschiedene, welche man für sehr wohlwollend hielt, erwähnten mit Freude der Thatsache, daß in jener Stadt allein Knaben und Mädchen in sehr zartem Alter ein Vermögen erzeugten, welches die Summe, die zu ihrer Unterhaltung nothwendig sei, um 12,000 Pfund jährlich übersteige.*) Je sorgfältiger wir die Geschichte der Vergangenheit prüfen, desto mehr Grund werden wir finden, denjenigen entgegenzutreten, welche sich einbilden, daß unser Zeitalter fruchtbar sei an neuen socialen Uebelständen; die Wahrheit ist, daß diese Uebelstände fast ohne Ausnahme alt sind; neu nur ist die Einsicht, welche sie erkennt, und die Menschenfreundlichkeit, welche ihnen abhilft.

Wenn wir von den Tuchwebern zu einer andern Classe von Handwerkern uns wenden, so werden unsere Untersuchungen uns fast genau zu denselben Resultaten führen. Während mehrerer Menschenalter haben die Commissäre des Greenwichhospitals Register über den Lohn geführt, welcher an die verschiedenen Classen von Arbeitern ausgezahlt ward, die bei der Unterhaltung des Gebäudes beschäftigt waren. Aus dieser werthvollen Aufzeichnung geht hervor, daß im Laufe von 120 Jahren der Verdienst der Ziegeldecker von einer halben Krone auf vier Schilling zehn

*) Chamberlayne's Zustand von England; Petty's politische Arithmetik. C. VIII.; Dunning's einfache und leichte Methode; Firmin's Vorschlag zur Beschäftigung der Armen. Es muß bemerkt werden, daß Firmin ein ausgezeichneter Menschenfreund war.

Pence, der Maurer von einer halben Krone auf fünf Schilling drei Pence, der Zimmerleute von einer halben Krone auf fünf Schilling fünf Pence und der Bleiarbeiter von drei Schilling auf fünf Schilling sechs Pence gestiegen ist.

Es scheint demnach klar zu sein, daß der Arbeitslohn, in Geld berechnet, im Jahre 1685 nicht mehr als die Hälfte des jetzigen Betrages ausmachte, und es gab einige für den Arbeiter wichtige Artikel, deren Preise im Jahre 1685 nicht mehr als die Hälfte der jetzigen betrugen. Bier war ohne Zweifel wohlfeiler als gegenwärtig; Fleisch war ebenfalls wohlfeiler, war aber doch immer so theuer, daß Hunderte und Tausende von Familien kaum den Geschmack desselben kannten.*) In dem Preise des Weizens ist eine sehr unbedeutende Veränderung eingetreten, durchschnittlich kostete der Quarter während der letzten zwölf Regierungsjahre Karl's II. fünf Schillinge; Brot, wie es jetzt den Bewohnern der Arbeitshäuser gegeben wird, ward deshalb selten selbst auf dem Tisch eines Freisassen oder Krämers gesehen. Die große Mehrzahl der Nation lebte fast ausschließlich von Roggen, Gerste und Hafer.

Die Producte der tropischen Länder, der Minen, der Maschinen, waren ohne Zweifel theurer als gegenwärtig. Zu den Artikeln, welche der Arbeiter im Jahre 1685 theurer bezahlen mußte als sein Nachkomme im Jahre 1848, gehörten Salz, Kohlen, Lichter, Seife, Schuhe, Strümpfe und überhaupt alle Bedürfnisse für die Kleidung und die Schlafstätte. Es kann hinzugefügt werden, daß die alten Röcke und Betttücher nicht allein theurer, sondern auch weniger nützlich waren als die neueren Fabricate.

Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diejenigen Arbeiter, welche im Stande waren, sich selbst und ihre Familien durch ihren Verdienst zu unterhalten, nicht die bedürftigsten Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft waren. Unter denselben stand eine große Anzahl, welche ohne Hilfe des Kirchspiels nicht ihr Leben aufrecht erhalten konnte. Es

*) King in seiner natürlichen und politischen Schlußfolgerung schätzt im Rohen die untere Volksclasse von England auf 880,000 Familien. Von diesen nahmen 440,000 zwei Mal die Woche thierische Nahrung zu sich, die übrigen 440,000 niemals, oder nicht häufiger als einmal die Woche.

kann schwerlich eine überzeugendere Probe der Lage der unteren Volksclassen gemacht werden, als wenn man das Zahlenverhältniß betrachtet, in welchem die Armen zu der ganzen Gesellschaft stehen. Gegenwärtig betragen die Männer, Frauen und Kinder, welche Unterstützung empfangen, nach den amtlichen Listen in schlechten Jahren ein Zehntel der Bewohner von England, und in guten Jahren ein Dreizehntel. Gregorius King schätzte die Armen zu seiner Zeit auf mehr als ein Fünftel, und diese Schätzung, welche uns, bei aller Achtung vor seiner Autorität, kaum abhalten wird, sie übertrieben zu nennen, ward von Davenant für außerordentlich verständig erklärt.

Wir sind nicht ganz ohne Mittel, selbst eine Schätzung vorzunehmen. Die Armensteuer war ohne Zweifel die schwerste Taxe, welche von unseren Vorfahren in jenen Tagen getragen ward; sie ward unter der Regierung Karl's II. zu 700,000 Pfund jährlich berechnet, auf viel mehr, als die Einnahme aus der Accise oder den Zöllen, und um ein Geringes kleiner, als die Hälfte der ganzen Einnahme der Krone. Die Armensteuer wuchs mit großer Schnelligkeit und ward in kurzer Zeit auf 800,000 bis 900,000 erhöht, d. h. auf ein Sechstel ihres jetzigen Betrages. Die Bevölkerung machte damals nicht ein Drittel der jetzigen aus; das Minimum des Arbeitslohnes, in Geld gerechnet, betrug die Hälfte des gegenwärtigen, so daß wir schwerlich annehmen können, daß dasjenige, welches man im Durchschnitt dem Armen zugestand, mehr als die Hälfte von demjenigen betrug, was er jetzt erhält. Daraus scheint zu folgen, daß der Theil des englischen Volkes, welcher von dem Kirchspiel Unterstützung erhielt, damals größer gewesen ist, als der Theil, welcher jetzt unterstützt wird. Man thut wohl, über solche Fragen mit Vorsicht sich auszulassen, aber es ist sicher niemals nachgewiesen, daß während des letzten Viertheils des siebzehnten Jahrhunderts der Pauperismus eine geringere Last oder ein weniger ernstes sociales Uebel gewesen ist als in unserer Zeit.*)

*) Bericht der Armengesetzcommission, Anh. B, Nr. 2; Anh. C, Nr. 1, 1848. Von den beiden Berechnungen der Armensteuer, deren im Text gedacht wird, war die eine von Arthur Moore gemacht, die andere einige Jahre später von Richard Dunning. Moore's Berechnung findet sich in Davenant's Versuch

Es muß zugegeben werden, daß der Fortschritt der Civilisation in einer Rücksicht das physische Behagen eines Theils der ärmsten Classe vermindert hat. Schon früher ist erwähnt worden, daß vor der Revolution viel tausend Quadratmeilen, welche jetzt eingefriedigt und bebaut sind, aus Sümpfen, Wäldern und Heiden bestand. Von diesem nicht urbaren Lande war Vieles nach dem Gesetz gemeinschaftlich, und Vieles von dem, was nach dem Gesetz nicht gemeinschaftlich war, hatte einen so geringen Werth, daß die Eigenthümer es zuließen, daß es thatsächlich als gemeinschaftlich behandelt ward. In solchen Gegenden wurden unbefugte Eindringlinge bis zu einer jetzt unbekannten Ausdehnung geduldet; der Landmann, welcher dort wohnte, konnte ohne alle oder mit sehr geringen Kosten seiner harten Kost gelegentlich eine schmackhafte Zugabe machen und sich mit Brennmaterial für den Winter versehen. Auf dem Felde, wo jetzt ein Obstgarten reich an Aepfelblüthen steht, konnte er seine Gänse hüten; er fing wilde Vögel auf den Sümpfen, welche seit lange ausgetrocknet und in Korn- und Rübenfelder eingetheilt sind; er grub Torf unter den Ginsterbüschen auf dem Moor, welches jetzt Wiese ist, geschmückt mit Klee und berühmt wegen ihrer Butter und ihres Käses. Der Fortschritt der Landwirthschaft und die Vermehrung der Bevölkerung beraubten ihn nothwendig dieser Privilegien; aber gegen diese ungünstige Wendung kann eine lange Reihe von errungenen Vortheilen aufgeführt werden. Ein großer Theil der Segnungen, welche sich im Gefolge der Civilisation und Philosophie befinden, kommt allen Classen des Volkes zu gute, und würde, wenn er verloren ginge, ebenso peinlich

---

über Mittel und Wege; Dunning's in Sir Frederic Eden's schätzbarem Werk über die Armen. King und Davenant schätzen die Armen und Bettler im Jahre 1696 auf die unglaubliche Zahl von 1,330,000 unter einer Bevölkerung von 5,500,000. Im Jahre 1846 belief sich die Zahl der Personen, welche Unterstützung erhielten, nach den amtlichen Berichten nur auf 1,332,069 unter einer Bevölkerung von ungefähr 17 Millionen. Es muß ebenfalls bemerkt werden, daß in den amtlichen Berichten ein Armer leicht mehr als einmal in Rechnung gebracht ist.

Ich muß den Leser auffordern, die Flugschrift von De Foe, mit dem Titel: „Almosengeben ist keine Barmherzigkeit," und die Greenwichtabellen zu Rathe zu ziehen, welche sich in Herrn M'Culloch's Handelsdictionnäre unter der Rubrik „Preise" finden.

von dem Arbeiter als von dem Peer entbehrt werden. Der Marktplatz, welchen der Landmann jetzt in einer Stunde mit seiner Karre erreicht, lag vor 160 Jahren eine Tagereise weit von ihm entfernt. Die Straße, welche jetzt dem Handwerker einen sichern, bequemen und glänzend erleuchteten Weg bietet, war vor 160 Jahren nach dem Untergange der Sonne so finster, daß er nicht im Stande war, seine Hand zu sehen, so schlecht gepflastert, daß er beständig Gefahr lief, den Hals zu brechen, und so schlecht bewacht, daß er stets darauf gefaßt sein mußte, niedergeworfen und seines kleinen Verdienstes beraubt zu werden. Jeder Ziegeldecker, welcher vom Gerüste fällt, jeder Straßenfeger, welcher übergefahren wird, kann jetzt darauf rechnen, daß seine Wunden und seine Glieder mit einer Geschicklichkeit geheilt werden, welche vor 160 Jahren aller Reichthum eines großen Lords wie Ormond und eines Kaufmannsfürsten wie Clayton zu erkaufen nicht im Stande gewesen wären. Einige furchtbare Krankheiten sind durch die Wissenschaft ausgerottet und andere durch die Polizei verbannt. Die Dauer des menschlichen Lebens ist im ganzen Königreich verlängert und besonders in den Städten; das Jahr 1685 ward nicht zu den ungesunden gerechnet, aber in demselben starben in der Hauptstadt mehr als einer von dreiundzwanzig Bewohnern; gegenwärtig stirbt jährlich nur einer von vierzig.*) Der Unterschied zwischen dem Gesundheitszustande des London im neunzehnten Jahrhundert und des London im siebzehnten Jahrhundert ist bei Weitem größer als der Unterschied zwischen London zu einer gewöhnlichen Zeit und London während der Zeit der Cholera.

Viel größer noch ist die Wohlthat, welche allen Classen der Gesellschaft und besonders den untern durch den mildernden Einfluß der Civilisation auf den Nationalcharakter zu Theil geworden ist. Der Grundton dieses Charakters ist freilich während vieler Menschenalter derselbe geblieben, gleichwie der Grundton des Charakters eines Individuums unverändert bleibt, mag dasselbe noch ein naturwüchsiger und gedankenloser Schulknabe oder ein verfeinerter und unterrichteter Mann sein. Man verweilt mit Freude bei der Betrachtung, daß das Naturell des

---

*) Es starben 23,222. Petty's Politische Arithmetik.

englischen Volkes sanfter geworden ist, während es reifer ward, und daß wir im Laufe der Zeiten nicht allein ein weiseres, sondern auch ein gütigeres Volk geworden sind. Es wird kaum eine Seite der Geschichte oder leichtern Literatur des siebzehnten Jahrhunderts geben, welche nicht Beweise lieferte, daß unsere Vorfahren weniger menschenfreundlich waren als ihre Nachkommen. Die Zucht in den Werkstätten, den Schulen und Familien, obgleich sie nicht wirksamer war als gegenwärtig, war unendlich viel rauher; Herren von guter Geburt und Erziehung hatten die Gewohnheit, ihre Diener zu schlagen; Erzieher kannten keinen andern Weg, ihren Schülern Kenntnisse beizubringen, als durch Schläge; Ehemänner von anständiger Lebensstellung schämten sich nicht, ihre Frauen zu schlagen. Von der Unversöhnlichkeit feindlicher Factionen können wir uns kaum eine Vorstellung machen; Whiggs murrten, weil man duldete, daß Stafford sterbe, ohne gesehen zu haben, wie seine Eingeweide vor seinen Augen verbrannt würden; Tories schmähten und insultirten Russel, als seine Kutsche auf dem Wege vom Tower nach dem Schaffot über Lincolns-Inn-Felder fuhr. *) Eben so wenig Erbarmen bewies das Volk gegen die Dulder von geringerm Range. Wenn der Verbrecher an den Pranger gestellt ward, hatte er von Glück zu sagen, wenn er unter einem Schauer von Ziegelstücken und Pflastersteinen sein Leben rettete; **) wenn er an der Karre öffentlich ausgestellt ward, drängte der Haufe an ihn heran und bat den Henker, dem Burschen so viel zu geben, daß er heule. ***) Gentlemen unternahmen an Gerichtstagen Vergnügungstouren nach Bridewell, um zu sehen, wie die schlechten Weiber, welche Hanf kratzten, gestäupt würden. †) Ein Mann, welcher zum Tode gefoltert ward, weil er sich weigerte, vor Gericht zu antworten, ein Weib, welches wegen Falschmünzerei verbrannt ward, erregte weniger Mitgefühl, als man jetzt für ein gedrücktes Pferd oder einen überjagten Ochsen empfindet. Kämpfe, im Vergleich mit welchen der Boxerkampf

---

*) Burnet. 560.

**) Muggleton's Acten der Zeugen des Geistes.

***) Tom Brown beschreibt eine solche Scene in Zeilen, welche ich nicht anzuführen wage.

†) Ward's Londoner Beobachter.

ein verfeinertes und menschliches Schauspiel gewährt, gehörten zu den Lieblingsvergnügungen eines großen Theils der Stadt; große Haufen versammelten sich, um zu sehen, wie Gladiatoren sich mit tödtlichen Waffen in Stücke hackten, und jauchzten vor Vergnügen, wenn einer der Kämpfenden einen Finger oder ein Auge verlor. Die Gefängnisse waren die Hölle auf Erden, Pflanzschulen jedes Verbrechens und jeder Krankheit; bei den Assisen brachten die abgezehrten und gelben Verbrecher mit sich aus ihren Zellen eine Atmosphäre von Gestank und Pestilenz, welche jene Elenden zuweilen in sichtbarer Weise an Richtern, Advocaten und Geschwornen rächte. Auf all' dieses Unglück blickte die Gesellschaft mit vollkommener Gleichgiltigkeit; nirgends fand man das gefühlvolle und rastlose Mitleid, welches in unserer Zeit dem Kind in der Fabrik, der Hinduwittwe und dem Negersclaven einen mächtigen Schutz gewährt, welches die Vorräthe und Wasserfässer jedes Auswandererschiffs untersucht; welches bei jedem Hiebe, der auf den Rücken eines trunkenen Soldaten fällt, mit dem Fuße stampft; welches nicht duldet, daß der Dieb in den Schiffsräumen schlecht genährt oder übermäßig angestrengt wird, und welches zu wiederholten Malen versucht hat, selbst das Leben des Mörders zu retten. Allerdings soll das Mitleid wie jedes andere Gefühl der Herrschaft der Vernunft unterworfen bleiben, und hat wegen Mangels dieser Herrschaft einige lächerliche und einige traurige Dinge zu Tage gefördert; aber je mehr wir die Jahrbücher der Vergangenheit lesen, desto inniger werden wir uns freuen, daß wir in einem Zeitalter voll Erbarmen leben, in einem Zeitalter, welches Grausamkeit verabscheut, und in welchem Schmerz, selbst wenn er verdient ist, mit Widerstreben und nur aus Pflichtgefühl zugefügt wird. Jede Classe hat durch diese große sittliche Veränderung ohne Zweifel viel gewonnen; aber die Classe, welche am meisten gewonnen hat, ist die ärmste, die abhängigste und schutzloseste.

Der allgemeine Eindruck der Beweisthümer, welche dem Leser vorgelegt sind, kann schwerlich zweifelhaft sein. Aber trotz des geführten Beweises werden Viele noch immer sich einbilden, daß das England der Stuarts ein glücklicheres Land war als das England, in welchem wir leben. Es kann auf den ersten Blick wunderbar erscheinen, daß die

bürgerliche Gesellschaft, während sie unaufhaltsam und mit äußerster Schnelligkeit vorwärts strebt, stets mit zarter Vorliebe auf die Vergangenheit zurückblickt. Doch können diese beiden Neigungen, wie widersprechend sie auch erscheinen, mit Leichtigkeit auf dasselbe Princip zurückgeführt werden. Beide haben ihren Grund in der Ungeduld, mit welcher wir auf den Zustand blicken, in welchem wir uns augenblicklich befinden; diese Ungeduld, während sie uns antreibt, vorhergehende Menschenalter zu übertreffen, macht uns zugleich geneigt, ihr Glück zu überschätzen. Es ist in einem gewissen Sinne unvernünftig und undankbar, stets unzufrieden zu sein mit der Lage, welche stets sich verbessert; aber in Wahrheit ist beständige Vervollkommnung nur möglich, weil wir beständig unzufrieden sind. Wenn wir völlig zufrieden wären mit der Gegenwart, so würden wir aufhören zu streben, zu arbeiten, mit einem Blick auf die Zukunft zu sammeln, und es ist natürlich, daß, während wir unzufrieden sind mit der Gegenwart, wir eine zu günstige Meinung haben von der Vergangenheit.

In Wahrheit befinden wir uns in einer Täuschung, welche derjenigen ähnlich ist, die den Wanderer in der arabischen Wüste irre leitet. Unter den Füßen der Karawane ist Alles dürr und öde, aber in weiter Ferne von ihr und hinter ihr erscheinen kühlende Gewässer. Der Pilger eilt vorwärts und findet nichts als Sand, wo er vor einer Stunde einen See erblickt hat; er wendet sein Angesicht rückwärts, und sieht einen See, wo er vor einer Stunde seinen Weg durch Sand gebahnt hat. Eine ähnliche Täuschung scheint die Völker heimzusuchen bei jedem Stadium auf dem langen Wege von Armuth und Barbarei bis zur höchsten Stufe des Reichthums und der Civilisation. Aber wenn wir mit Entschlossenheit das Luftgebilde zurückjagen, so werden wir es vor uns in die Regionen eines fabelhaften Alterthums verschwinden sehen. Es ist jetzt Mode geworden, das goldene Zeitalter Englands in eine Zeit zu verlegen, als noch der Adel ohne jene Bequemlichkeit lebte, deren Mangel einem modernen Lakaien unerträglich sein würde; als noch Pächter und Krämer zum Frühstück Brot genossen, dessen Anblick schon in einem modernen Arbeitshause einen Tumult erregen würde; als noch Menschen schneller in der reinsten Landluft starben, wie jetzt in den ver-

pestetsten Gassen unserer Städte, und als noch Menschen früher in den Gassen unserer Städte starben, wie jetzt an der Küste von Guiana. Auch an uns wird die Reihe kommen, daß man uns zugleich überholt und beneidet. Wir müssen es für möglich halten, daß im zwanzigsten Jahrhundert der Landmann in Dorsetshire 15 Schilling wöchentlich für einen elenden Verdienst hält; daß der Zimmermann zu Greenwich 10 Schilling täglich empfängt; daß der Arbeiter so wenig gewohnt ist, ohne Fleisch zu Mittag zu essen, als er jetzt gewohnt ist, Roggenbrot zu essen; daß die Gesundheitspolizei und medicinische Entdeckungen einige Jahre mehr der durchschnittlichen Länge des menschlichen Lebens hinzugefügt haben; daß zahllose Behaglichkeiten und Luxusgegenstände, welche jetzt unbekannt sind oder auf Wenige beschränkt, jedem fleißigen und sparsamen Arbeiter erreichbar sind. Und dennoch wird es dann zur Mode gehören zu versichern, daß das Wachsthum des Vermögens und der Fortschritt der Wissenschaften für Wenige auf Kosten Vieler eine Wohlthat sind, und von der Regierung der Königin Victoria zu reden als von der Zeit, in welcher England in Wahrheit das lustige England, alle Classen durch ein Bruderband miteinander verknüpft waren, der Reiche nicht den Armen drückte, und der Arme nicht den Glanz des Reichen beneidete.

# Inhalt des ersten Bandes.



## Erstes Capitel.

### Geschichte Englands vor der Restauration.

## Zweites Capitel.

### Geschichte Englands unter Karl II.

## Drittes Capitel.

### Zustand Englands im Jahre 1685.



---

# Porträts

## zu Macaulay's Geschichte von England.

Beseler'sche Ausgabe in Classikerformat.

Die meisten Namen kommen öfter und in verschiedenen Bänden vor, und sind an solchen Stellen zur Einschaltung empfohlen, wo es am passendsten erschien.

---

### Erster Band.

## Porträts zum ersten Bande.

9.19.67

f. 59

f. 87

f. 154

1547

f. 225-239 231